This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

B 1,184,124

K. k. Militär-Unter-Realschule St. Pölten
Bibliothek
Nr. des Haupt-
Katalogs 159
Schrank
Fach 3

K. k.
Militär-Unter-Re St. Pölten
Nr. des Haupt
Katalogs 1475
rank
Fach 3

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN · LIBRARIES ·
THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
1817

k. Militär-Unter-Realschule St. Pölten
Bibliothek
Nr. des Haupt-
Katalogs 159
Schrank
Fach 3

K. k.
Militär-Unter-R St. Pölten
Nr. des Haupt
Katalogs 1475
rank
Fach 3

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
LIBRARIES
THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
ARTES SCIENTIA VERITAS
1817

k. Militär-Unter-Realschule St. Pölten
Bibliothek XVII.
Nr. des Haupt-Katalogs 159
Schrank
Fach 3

K. k.
Militär-Unter-Realschule St. Pölten
Nr. des Haupt-Katalogs 1475
Schrank
Fach 3

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
LIBRARIES
THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
1817

Z 111 - 1885
Erwerbsbuch-Nr. Z 111

MITTHEILUNGEN

DES

K. K. KRIEGS-ARCHIVS.

HERAUSGEGEBEN

VON DER

DIRECTION DES KRIEGS-ARCHIVS.

JAHRGANG 1885

MIT VIER TAFELN.

Wehrkreisbücherei XVII. Wien
K. K. MILIT.-GEOGR. UNTER-REALSCHULE
Ungültig
Wehrkreisbücherei XVII
K. K. ST.
K. BIBLIOTH

WIEN 1885.
IM VERLAGE DES K. K. GENERALSTABES.
IN COMMISSION BEI R. v. WALDHEIM.

DB
42
.A8
v.10

DRUCK VON R. v WALDHEIM IN WIEN.

INHALT.

	Seite
Die Invasion Schlesiens durch die königlich preussischen Truppen im Monate December 1740. Von Hauptmann Duncker.	1
Kaiser Josef II. als Staatsmann und Feldherr. Österreichs Politik und Kriege in den Jahren 1763—1790; zugleich Vorgeschichte zu den Kriegen Österreichs gegen die französische Revolution (Schluss). Von Major Wiener.	74
Ein Schreiben van Swieten's in Angelegenheit des Militär-Sanitätswesens . .	146
Türkennoth und das Grenzwesen in Ungarn und Croatien während sieben Friedensjahren. Von Hauptmann Gömöry von Gömör.	155
Die Capitulation Breslau's am 3. Januar 1741. Von Hauptmann Duncker .	179
Der Feldzug gegen die Türken im Jahre 1685.	197
Die Ernährung und Leistungsfähigkeit der k. k. Truppen im Felde, von der Zeit des 30jährigen Krieges bis zur Gegenwart.	258
Das k. k. Cavallerie-Geschütz. Von Hauptmann Josef Boltek.	293
Ein Vorschlag zur Organisirung berittener Jäger im 30jährigen Kriege . . .	303
Kriegs-Chronik Österreich-Ungarns. I. Theil. Der nordwestliche Kriegsschauplatz: Böhmen, Mähren, Schlesien. (Mit eigener Paginirung)	1—176
Verzeichniss der vom k. k. Kriegs-Archive erworbenen Bücher- und Kartenwerke. (Mit eigener Paginirung)	1—29

Tafel I zum Aufsatze: „Die Invasion Schlesiens durch die königlich preussischen Truppen im Monate December 1740".

„ II „ „ „Der Feldzug gegen die Türken im Jahre 1685".

„ III „ „ „Das k. k. Cavallerie-Geschütz".

„ A zur „Kriegs-Chronik Österreich-Ungarns. I. Theil. Der nordwestliche Kriegsschauplatz: Böhmen, Mähren, Schlesien".

BERICHTIGUNGEN.

Seite 51, Anmerkung 4, Zeile 4 von unten, hinter „Neue militärische Zeitschrift“ einschalten: „Jahrgang 1813“; statt „II. Band“ zu setzen: „III. Band“.

Seite 67, Anmerkung 2, Zeile 4 von unten, lies: „croit“ statt „croif“.

Seite 170, Zeile 13 von oben, ist anstatt des Satzes von „Allein“ bis „antreten“ zu setzen: Der Bericht über diese Expedition lautet: „Am 21. May haben die Türggen bey 5000 starkch den fernberger, Obrist-Leuttenant an der Crabatischen Granicz, so Wihitsch diemalen Prophiantiren und von dannen wieder hinabziehen wollen, bei Drassnickh fürgewartt und angriffen, sein von ime, fernberger, in die Flucht geschlagen und irer in die 900 erlegt und gefangen worden.“

Seite 183, Anmerkung 1, statt „Breslau“ zu setzen „Bunzlau“.

Die Invasion Schlesiens durch die königlich preussischen Truppen im Monate December 1740.

Vorwiegend nach den Acten des k. k. Kriegs-Archivs und der Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministeriums bearbeitet.

(Hiezu Tafel I und Beilage *A*.)

Österreich, vermöge seiner Lage von jeder politischen Verwickelung in Central-Europa mit ergriffen, in Folge dessen an fast allen Kriegen betheiligt, sah sich im Laufe der Jahrhunderte den gewaltigsten Krisen preisgegeben. Eine der gefährlichsten war jene, deren Beginn in das Jahr 1740 fällt und mit der Besetzung Schlesiens durch Preussen den Anfang nimmt.

Die folgenden Blätter schildern die erste Phase dieser Krise und zeigen, dass Österreichs Herrscherin, getreu den Traditionen des Habsburg'schen Hauses, festhaltend an Pflicht und Recht, in den Kampf, der sich um das Erbe ihres kaiserlichen Vaters entspinnt, muthigen Sinnes eintritt, und Kraft und Selbstgefühl in einem Conflicte nicht verliert, dessen gewaltige Dimension sogar die Existenz ihres Hauses gefährdet.

Vorbemerkung.

Wenige Wochen erst hatte die junge Königin von Ungarn, kraft der Bestimmungen der pragmatischen Sanction [1]), die Regierung über die weiten Gebiete des habsburgischen Besitzes angetreten, als folgenschwere Ereignisse den Bestand der in jenem Grundgesetze von Kaiser Carl VI. als untrennbares Ganzes erklärten Monarchie bedrohten [2]).

König Friedrich II. von Preussen erneuerte, nach dem unerwarteten Hintritte Kaiser Carl VI., die Ansprüche seines Hauses auf die schlesischen Fürstenthümer Brieg, Liegnitz, Wohlau und Jägerndorf und rückte, während die diplomatischen Verhandlungen in Wien noch fortgeführt wurden, mit einer Armee in Schlesien ein.

Am 16. December 1740 überschritten preussische Colonnen, ohne vorausgegangene Kriegserklärung, die Grenze des Erbherzogthums und König Friedrich traf am selben Tage schon auf schlesischem Boden im Dorfe Schweinitz ein [3]).

[1]) 19. April 1713.

[2]) Dieselbe umfasste: Österreich, Steiermark, Kärnten, Krain, Tirol, Triest, Görz und Gradisca, Österreichisch-Istrien, Ungarn, Siebenbürgen, Croatien, Slavonien, Böhmen, Mähren, Schlesien, Mailand, Parma, Piacenza, Belgien und Vorderösterreich; circa 11.000 Quadratmeilen mit 20 Millionen Einwohnern.

[3]) Lettre d'un officier prussien. Droysen: „Die preussischen Kriegsberichte der beiden schlesischen Kriege. Beiheft zum „Militär-Wochenblatt", Berlin 1876. Seite 307.

Der etwa 27.000 Mann [1]) zählenden, zur Invasion Schlesiens bestimmten preussischen Armee gegenüber, welche der König, Feldherr und Diplomat zugleich, persönlich leitete, mussten die österreichischen Generale, denen die wenigen in dieser Provinz befindlichen Streitkräfte untergeordnet waren, sich insolange auf die Defensive beschränken, bis nicht ein Heer versammelt war, welches der gegnerischen Armee die Spitze zu bieten vermochte. Dies nahm bei den damaligen Organisations-Verhältnissen und bei dem gänzlichen Mangel an umfassenden Vorbereitungen längere Zeit in Anpruch.

Die Vertheidigung des Landes lag daher in den ersten Monaten, nach der theilweisen Besetzung desselben durch die Preussen, ausschliesslich den schwachen Truppen-Abtheilungen ob; sie beruhte hauptsächlich in der Führung des kleinen Krieges und in der Vertheidigung der Festungen.

Die vorliegende Studie hat — nachdem die neuere Geschichtsschreibung die politischen Vorgänge vollkommen aufgehellt hat — nur die militärischen Verhältnisse österreichischerseits, und zwar so detaillirt in Betracht gezogen, als das vorhandene, oft sehr lückenhafte Actenmaterial dies heute noch gestattet [2]).

Jene Correspondenzen und wichtigen Actenstücke, welche geeignet sind, manches bisher nicht bekannte Detail zu beleuchten und zu erklären, wurden ihrem Wortlaute nach in dieselbe aufgenommen; sie sind unter allen Umständen Bausteine für eine spätere erschöpfende Darstellung des „österreichischen Successions-Krieges“ [3]).

---

[1]) Die am 27. December vor Glogau eingetroffenen Truppen inbegriffen.

[2]) Über die politische Vorgeschichte der Invasion und des Erbfolgekrieges siehe: Arneth, Maria Theresia's erste Regierungsjahre“, Band I, Wien 1863; Krones, „Handbuch der Geschichte Österreichs“, Berlin 1879, 4. Band; Grünhagen, „Geschichte des ersten schlesischen Krieges“, Gotha 1881; auch: Droysen, „Geschichte der preussischen Politik“ V. Friedrich der Grosse, 1. Band. Leipzig 1874, dann „Preussische Staatsschriften aus der Regierungszeit König Friedrich II.“, I. Band, Berlin 1877, endlich „Politische Correspondenz Friedrich des Grossen“, Band I, Berlin 1879.

[3]) Von dem Actenmateriale über die militärischen Vorbereitungen und Anordnungen, besonders über die Monate October-December 1740, ist leider sehr wenig erhalten geblieben. Sämmtliche beim Hofkriegsrathe eingelaufenen Berichte und Meldungen, mit Ausnahme weniger, existiren nicht mehr. Von den seitens der obersten Militär-Behörde erlassenen Verfügungen sind ebenfalls nur sehr wenige Concepte vorhanden. Aus den Feldkanzleien der in Schlesien commandirenden Generale ist nicht ein Actenstück aufzufinden. Einige Anhaltspunkte gewähren die Expedits- und Registraturs-Protokolle des Hofkriegsrathes, welche in Schlagworten den Inhalt der eingelaufenen oder erlassenen Dienststücke enthalten. Das Expedits- (Einlauf-) Protokoll verzeichnet die Berichte etc., aber ohne Anführung des Datums, wann das betreffende Schriftstück geschrieben, ebensowenig des Tages, wann es beim Hofkriegsrathe eingelaufen; auch die Ortsangabe fehlt in diesem Protokolle ganz. Hiedurch wird ein genaues Verfolgen von Truppenbewegungen zur Unmöglichkeit. Behufs Ergänzung wurden daher auch Acten des k. k. Haus-, Hof- und Staats-Archivs, der Archive des k. k. Reichs-Finanz-Ministeriums (Hofkammer-Archiv) und des Ministeriums des Innern benützt.

Die militärische Lage Österreichs bei dem Regierungsantritte der Königin Maria Theresia.

In frühester Morgenstunde des 18. October war der schwer krank darniederliegende Kaiser Carl VI., der letzte Habsburger, mit den Sterbesacramenten versehen worden. Als sich der Zustand des Monarchen als ein hoffnungsloser darstellte, traten die Minister, unter Vorsitz des Obersten Hofkanzlers Grafen Philipp Ludwig von Sinzendorff, zu einer Conferenz zusammen, um zu berathen, in welcher Weise für die zukünftige Sicherheit der Erbkönigreiche und Länder vorgesorgt werden könnte. Zugegen waren Graf Gundacker von Starhemberg, Landmarschall Graf Harrach, Obersthofmeister Graf Königsegg, der Hofkriegsraths-Präsident Feldmarschall Graf Harrach, General-Kriegscommissär Graf Nesselrode, der ungarische Kanzler Graf Batthyányi und der böhmische Oberst-Kanzler Graf Kinsky [1]).

Nothwendig wäre es gewesen, in dieser Conferenz schon umfassende Massregeln zur Sicherung gegen jede von aussen drohende Verwicklung zu treffen, den kräftigsten Schutz der Westgrenze gegen Bayern in's Auge zu fassen, von dessen Churfürst Carl Albert sicher der Versuch vorausgesetzt werden konnte und auch vorausgesetzt wurde, die Verwirklichung der pragmatischen Sanction zu hindern [2]). Man musste sich klar darüber sein, dass in solch' kritischen Augenblicken im Leben der Staaten die Stärke der verfügbaren Truppen allein ausschlaggebend und mehr werth ist, als die sämmtlichen Garantien der pragmatischen Sanction, welche man in den Archiven verwahrte.

Die Conferenz begnügte sich jedoch, sehr bescheidene Massnahmen zu beschliessen: Man hielt es für das Zuträglichste, gleich eine Anzahl Truppen nach den böhmischen Landen abrücken zu lassen; zu dem Ende sollten von acht Infanterie-Regimentern, deren Heranziehung aus Ungarn, Croatien und Slavonien bereits beschlossen war, die drei Infanterie-Regimenter Harrach, Botta und Browne nebst Dessewffy-Huszaren nach Schlesien, die fünf Infanterie-Regimenter Franz und Carl Lothringen, Grünne, Kolowrat und Max Hessen nebst Liechtenstein-Dragoner nach Böhmen und Mähren den Marsch sofort antreten. Von den ersterwähnten Regimentern und einem Theile derjenigen, welche in Böhmen und Schlesien Garnison hielten, nebst den in den nächsten ungarischen Comitaten gelegenen Cavallerie-Regimentern, könnte „nöthigenfalls ein Corps d'armée zusammen- und entweder in der Gegend von Budweis oder Pilsen gesetzt und andurch sowohl einem besorglichen Einfall in

[1]) Kriegs-Archiv; Hofkriegsräthliche Acten 1741; I, 1.

[2]) Churfürst Carl Albert von Bayern war bereits an den Kaiser mit förmlichen Ansprüchen auf die Nachfolge in Österreich herangetreten. Vergl. Arneth, „Maria Theresia's erste Regierungsjahre", I. Band, Seite 95, auch Seite 76 u. ff.

Die kaiserlichen Infanterie-Regimenter formirten zu jener Zeit 3 Bataillone, jedes Bataillon zu 5 Füsilier-Compagnien; ausserdem hatte das Regiment 2 Grenadier-Compagnien, zählte daher im Ganzen 17 Compagnien. Eine Füsilier-Compagnie hatte den Stand von 140 Mann vorgeschrieben, ein Bataillon von 5 Compagnien zählte 700 Mann, das Regiment mit 3 Bataillonen 2100 Mann, eine Grenadier-Compagnie 100 Mann; das Regiment hatte somit einen vorgeschriebenen Sollstand von 2300 Mann, wozu der Stab mit 8 Mann, daher 2308 Mann.

Die Kürassier-Regimenter bestanden aus 6 Escadronen oder 12 ordinären und 1 Carabinier-Compagnie. Eine der 6 ersten ordinären Compagnien zählte 76 Mann, 6 Compagnien 456 Mann. Eine der 6 letzten ordinären Compagnien 75 Mann, 6 Compagnien 450 Mann. Eine Carabinier-Compagnie 94 Mann. In Summe 1000 Mann, der Stab mit 9 Mann, das Regiment daher 1009 Mann.

Die Dragoner-Regimenter zählten 6 Escadronen oder 12 ordinäre und 1 Grenadier-Compagnie. Der Stand der Compagnie war gleich jenem der Kürassier-Regimenter. Die Grenadier-Compagnie zählte 94, der Stab 8 Mann, das Regiment daher 1008 Mann.

Die Huszaren-Regimenter bestanden aus 5 Escadronen oder 10 Compagnien, eine Compagnie 80 Mann, der Stab 9 Mann, das Regiment daher 809 Mann.

Der Status der gesammten Grenz-National-Miliz weist nach: 16.635 Mann, wovon 14.927 Gemeine, und zwar 10.120 Haydncken, 4807 Huszaren; hievon waren für den Dienst im Felde bestimmt 5028, zur Landes-Defension 5475.

Die Warasdiner Grenzer bezifferten sich auf 8565 Mann, die Carlstädter und Liccaner auf 10.416 Mann [1]).

Von den beiden letzterwähnten Grenztruppen konnten jedoch höchstens 7000 Mann ausser dem Lande verwendet werden.

Unmittelbar nach Übernahme der Regierungsgeschäfte trifft die junge Fürstin die ersten militärischen Verfügungen:

Am 21. October ergeht bereits der Befehl an sämmtliche commandirenden Generale, „Ihro Königl. Majestät die schuldige Treue und gebührende Gehorsam auf Kriegsgebräuchige Art abschwören zu lassen“ [2]); ein weiterer Befehl verpflichtet die sämmtlichen Regiments-Commandanten:

„Die nach dem letzten Türkenkriege theils zur Regelung ihrer Privat-Angelegenheiten, theils aus Gesundheitsrücksichten beurlaubten Officiere durch ernstliche Erinnerung zur Dienstleistung zu berufen,

[1]) Nach dem Manuscripte des FZM. Graf Johann Georg Browne: „Der österreichische Successions-Krieg 1740“. K. k. Kriegs-Archiv.

[2]) Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministeriums. Hofkriegsrath, Registratur 1740; October 554.

Auftreten als Herrscherin, bei der Huldigung der obersten Behörden am Todestage ihres Vaters, flösste Bewunderung ein[1]). Der Eindruck, welchen ihre Erscheinung, ihre Haltung auf die Versammlung hervorbrachte, war ein mächtiger, ein wahrhaft ergreifender[2]).

Die militärischen Machtmittel, welche die junge Königin in dem kritischen Augenblicke ihres Regierungsantrittes vorfand, bestanden in 52 Infanterie-, 18 Kürassier-, 14 Dragoner-, 8 Huszaren-Regimentern und sollten einen Stand von 157.082 Mann und 39.162 Pferden aufweisen. Die Truppenkörper befanden sich aber in Wirklichkeit auf einem bedeutend schwächeren Fusse. Bei sämmtlichen Regimentern betrug der Abgang in Summe 49.190 Mann und 9421 Pferde. Die Armee erreichte daher zu jener Zeit nur die Stärkeziffer von 107.892 Mann und 29.741 Pferden[3]).

Die numerische Vertheilung der Truppen in den einzelnen Ländern war folgende:

	Infanterie		Kürassiere		Dragoner		Huszaren	Infanterie	Kürassiere		Dragoner		Huszaren	
	Bataillone	Gren.-Comp.	Escadronen	Carab.-Comp.	Escadronen	Gren.-Comp.	Escadronen	Mann	Mann	Pferde	Mann	Pferde	Mann	Pferde
Niederlande	22	14	.	.	12	2	.	10.001	.	.	1.462	925	.	.
Lombardie	30	20	12	2	6	1	10	16.584	1.613	824	1.000	1.009	1.477	1.456
Banat	8	6	6	1	18	3	.	3.314	658	631	2.328	2.288	.	.
Siebenbürgen	20	14	24	4	24	4	10	12.776	3.715	3.502	3.723	3.647	1.439	1.328
Toscana	9	6	.	.	.	.	.	5.818	.	.	.	.	.	.
Slavonien	18	12	.	.	6	1	.	6.995	.	.	797	846	.	.
Ungarn	44	29	66	11	18	3	15	17.649	8.608	8.041	2.508	2.574	2.147	1.912
Croatien	1	.	.	.	.	.	5	355	.	.	.	.	764	758
Schlesien	3	2	.	.	.	.	.	1.539	.	.	.	.	.	.
Böhmen	1	1	.	.	.	.	.	622	.	.	.	.	.	.
									14.594	12 998	11.818	11.289	5.827	5.454
Summe	156	104	108	18	84	14	40	75.653	32.239 Mann, 29.741 Pferde					
									107.892 Mann, 29.741 Pferde[4])					

[1]) „En montant sur le trône elle trouva le secret de se faire aimer et admirer de tout le monde." Relation vom 18. Januar 1747 des preussischen bevollmächtigten Minister und Gesandten Graf von Podewils an den König. Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Classe, V. Band, Seite 487.

[2]) Arneth: „Maria Theresia's erste Regierungsjahre", I. Band., Seite 86—88.

[3]) General-Tabella pro anno 1740 über den dermahligen Stand gesambter Weyland Ihro röm. kaysl. May. hinterlassenen Infanterie- und Cavallerie-Regimentern vom 5. November. 1740. Kriegs-Archiv; Österreichischer Erbfolgekrieg 1740; XI, 1.

[4]) Die Dislocation der Regimenter im Jahre 1740, bevor die Marschbewegungen begannen, enthält die Beilage *A*.

Die kaiserlichen Infanterie-Regimenter formirten zu jener Zeit 3 Bataillone, jedes Bataillon zu 5 Füsilier-Compagnien; ausserdem hatte das Regiment 2 Grenadier-Compagnien, zählte daher im Ganzen 17 Compagnien. Eine Füsilier-Compagnie hatte den Stand von 140 Mann vorgeschrieben, ein Bataillon von 5 Compagnien zählte 700 Mann, das Regiment mit 3 Bataillonen 2100 Mann, eine Grenadier-Compagnie 100 Mann; das Regiment hatte somit einen vorgeschriebenen Sollstand von 2300 Mann, wozu der Stab mit 8 Mann, daher 2308 Mann.

Die Kürassier-Regimenter bestanden aus 6 Escadronen oder 12 ordinären und 1 Carabinier-Compagnie. Eine der 6 ersten ordinären Compagnien zählte 76 Mann, 6 Compagnien 456 Mann. Eine der 6 letzten ordinären Compagnien 75 Mann, 6 Compagnien 450 Mann. Eine Carabinier-Compagnie 94 Mann. In Summe 1000 Mann, der Stab mit 9 Mann, das Regiment daher 1009 Mann.

Die Dragoner-Regimenter zählten 6 Escadronen oder 12 ordinäre und 1 Grenadier-Compagnie. Der Stand der Compagnie war gleich jenem der Kürassier-Regimenter. Die Grenadier-Compagnie zählte 94, der Stab 8 Mann, das Regiment daher 1008 Mann.

Die Huszaren-Regimenter bestanden aus 5 Escadronen oder 10 Compagnien, eine Compagnie 80 Mann, der Stab 9 Mann, das Regiment daher 809 Mann.

Der Status der gesammten Grenz-National-Miliz weist nach: 16.635 Mann, wovon 14.927 Gemeine, und zwar 10.120 Hayducken, 4807 Huszaren; hievon waren für den Dienst im Felde bestimmt 5028, zur Landes-Defension 5475.

Die Warasdiner Grenzer bezifferten sich auf 8565 Mann, die Carlstädter und Liccaner auf 10.416 Mann [1]).

Von den beiden letzterwähnten Grenztruppen konnten jedoch höchstens 7000 Mann ausser dem Lande verwendet werden.

Unmittelbar nach Übernahme der Regierungsgeschäfte trifft die junge Fürstin die ersten militärischen Verfügungen:

Am 21. October ergeht bereits der Befehl an sämmtliche commandirenden Generale, „Ihro Königl. Majestät die schuldige Treue und gebührende Gehorsam auf Kriegsgebräuchige Art abschwören zu lassen“ [2]); ein weiterer Befehl verpflichtet die sämmtlichen Regiments-Commandanten:

„Die nach dem letzten Türkenkriege theils zur Regelung ihrer Privat-Angelegenheiten, theils aus Gesundheitsrücksichten beurlaubten Officiere durch ernstliche Erinnerung zur Dienstleistung zu berufen,

[1]) Nach dem Manuscripte des FZM. Graf Johann Georg Browne: „Der österreichische Successions-Krieg 1740“. K. k. Kriegs-Archiv.

[2]) Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministeriums. Hofkriegsrath, Registratur 1740; October 554.

gleich Wir Unseres Orts all diejenigen, so dahier sich bishero befunden, zu ihren respect. Regimentern unverlängt abzugehen bereits beordert [1])."

Das bedeutendste und wichtigste Generalat, Ungarn, übertrug die Königin dem Feldmarschall Grafen Johann Pálffy mit Rescript vom 24. October und erliess gleichzeitig an denselben eine ausführliche Instruction [2]).

Hofkriegsraths-Präsident Feldmarschall Graf Harrach hatte bereits am 23. October mit dem Feldmarschall Graf Pálffy eine längere Unterredung über die Verhältnisse in Ungarn gehabt, worüber auch an die Königin der Bericht erstattet wurde, „hiernach sollten vornemlich die Truppen mit Geld secundirt, die vier fast gänzlich delabrirten Cavallerie-Regimenter Johann Pálffy, Hohenzollern, Seherr und Bernes in besseren Stand gesetzt, der FML. Römer nebst den General-Wachtmeistern St. Ignon und Philibert dem Commandirenden beigeordnet und der G. d. C. Graf Károlyi an Ersteren angewiesen werden" [3]).

Für die in die böhmischen Erblande, zu denen auch Schlesien gehörte, designirten Truppen wurde bestimmt, dass denselben die Verpflegungsgebühr „auf völlige 12 Monat alljährlich richtig und zwar imediate aus denen Provincial-Cassen oder Steuer-Ämtern geleistet werde, mit dem Beisatz, denen Unterofficiers und Gemeinen bei der Infanterie und Cavallerie die Brotportion statt deren 2 kr. in Natura zu 2 ℔ böheims. Gewichts gut ausgebacken nach dem restringirten Fuss zu liefern [4])".

Für die Unterhaltung der Wehrmacht waren für das Jahr 1741 acht Millionen Gulden in Aussicht genommen gewesen [5]), eine überaus bescheidene Summe, wenn man erwägt, dass bereits im Jahre 1697 zwölf Millionen Gulden als jährliches Erforderniss bezeichnet wurden [6]).

Aber auch diese Summe war nicht aufzubringen, wie aus einem Vortrage über die Mittel zur Sicherung der Militär-Erfordernisse erhellt, welcher ausdrücklich hervorhebt, „dass sich Niemand gefunden hat, welcher in der Licitation der hungarischen Proviant-Admodiation dieselbe übernähme. Der Vorrath in den Magazinen in Ungarn und in Siebenbürgen ist dermassen erschöpft, dass man über den December nicht auslange. Die Recrutirung stockt gleichfalls überall wegen Geldmangel. Die Privaten sind aus Misstrauen nicht mehr geneigt, ein Darlehen zu leisten, und ebenso fehlt der Credit im Ausland. Mithin müssen andere öffentliche Cassen nebst der Kammer die Aushilfe beschleunigen und es müssen sogleich einige Hunderttausend Gulden flüssig gemacht werden [7])".

---

[1]) Hofkriegsrath, Registratur 1740; October 576.
[2]) Hofkriegsrath, Registratur 1740; October 611.
[3]) Hofkriegsraths-Expedits-Protokoll, 1740, Fol. 3020.
[4]) Hofkriegsraths-Expedits-Protokoll, 1740, Fol. 3019.
[5]) Kriegs-Archiv; Österreichischer Erbfolgekrieg, 1740; XII, ad 8 c.
[6]) Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen. I. Serie, I. Band, Wien 1876, Seite 274.
[7]) Kriegs-Archiv; Österreichischer Erbfolgekrieg, 1740; XII, 8.

Diesen empfindlichen Geldmangel [1]), der jedes energische Handeln im Keime ersticken musste, veranschaulichen unter den mannigfachen uns aufbehaltenen Belegen einige nur allzu deutlich; es eröffnen diese einen Blick in Verhältnisse, für welche uns heute das Verständniss fast vollständig abhanden gekommen ist. So verlangt General Grünne im November die Erfolglassung der exorbitanten Verpflegsrückstände von 20—30.000 fl. für sein Regiment.

Oberst Derenthal von Franz Lothringen Infanterie-Regiment berichtet Mitte December, „was für ein Quantum zur Verpflegung des Regiments er pro November und December von der Landschafts-Cassa zu Olmütz erhalten, dass die Summe nicht hinlänglich sei, remonstrirt anbei auch, wie er die Werbung dadurch ebenfalls nicht fortsetzen lassen könne, bittet daher um die vollständige Verpflegsgebühr, um nicht das begonnene Recrutirungs-Geschäft aufgeben zu müssen, auch den Marsch nach Schlesien fortsetzen zu können".

Mitte December stellt der Kriegs-Agent Pilgram vor, dass das Kürassier-Regiment Lanthieri wegen mangelnder Equipage und Geldmittel den angeordneten Ausmarsch nicht anzutreten vermöge. Obristwachtmeister Sincère von Kolowrat-Infanterie meldet, dass er von dem Interims-Commandanten zu Ofen, Oberst Nothhelfer, „in seinem Marsch gehemmt, von einem Juden zur Löhnung 2000 fl. aufgenommen habe".

Rodowsky, Hofkriegsrath und General-Wachtmeister, „bittet um die Verfügung, damit ihm sein schon 2 Jahre ausstehender Gehalt bezahlt und er pro futuro an einen sicheren Fundum angewiesen werden möge".

Der commandirende General in Ungarn verwendet sich ddo. Pressburg, 30. November, „dass die um Bezahlung ihres 13monatlichen Gage-Ausstandes bittenden, zu Komorn befindlichen Artilleristen berücksichtigt werden".

Dass Truppenkörper um Bezahlung ihres 7monatlichen Rückstandes an Verpflegsgeldern bitten, ist kein vereinzelter Fall [2]).

Die gesammten Geld- und Verpflegungs-Rückstände betrugen nach einem königlichen Befehle an die Bancalität [3]) vom 15. November 1740: „für sämmtliche Infanterie-Regimenter auf die Sommermonate 1,458.914, für sämmtliche Cavallerie-Regimenter 1,209.706 fl. 12 kr., für mehrere

---

[1]) Die gesammte Summe der Staatsschulden betrug im Mai des Jahres 1740: 24,063.739 fl. K. k. Hofkammer-Archiv; Protokoll der geheimen Finanz-Conferenz de anno 1740/41.

[2]) Hofkriegsraths-Expedits-Protokoll, Fol. 3240, 3502, 3529, 3553, 3603, 3605, 3609.

[3]) Die Finanz-Gebahrung war zu jener Zeit noch an die zwei Hauptstellen, Hofkammer und Bancalität vertheilt. Die geheime Finanz-Conferenz unter Vorsitz des Kaisers entschied über die grossen und wichtigeren finanziellen Fragen. Diese Conferenz wurde von der Königin Maria Theresia im ersten Jahre ihrer Regierung aufgehoben.

Parteien 489.932 fl. 53 $^{11}/_{78}$ kr., welche Summen nachzutragen und zu suppliren kommen“ [1]).

Einen weiteren Beleg für die pitoyablen Geldverhältnisse des Staates, die sich selbst dort fühlbar machen, wo es sich um Würde und Ansehen der Monarchie im Auslande handelt, finden wir in dem Berichte des österreichischen Residenten in Berlin, Franz von Demeradt, vom 29. October. Derselbe wendet sich in seinem äussersten Nothstande an die Königin und sagt wörtlich: „Da ich namentlich während diesem ganzen Jahre noch keinen Heller meiner ohnedem bei weitem nicht hinlänglichen Unterhaltungs-Besoldung zu handen habe bekommen können, und in solcher mittellosen Verlegenheit bin, dass ich auf acht Tag lang mein kümmerliches Leben damit zu bestreiten, gestalten anjetzo um keinen Kreuzer mehr Credit finde, und nicht einmal eine Erwähnung davon machen darf, nichts mehr vor mir sehe [2]).“

Der Uebelstand wurde trotzdem nicht behoben, denn die nämlichen Klagen setzen sich fast durch Demeradt's sämmtliche Berichte aus Berlin fort [3]). —

In Folge dieser finanziellen Bedrängnisse war auch die Ausrüstung der festen Plätze mangelhaft, der Vorrath an Waffen ungenügend.

In den uns aufbehaltenen Protokollen des Hofkriegsrathes finden sich aus sämmtlichen Generalaten Klagen über den vernachlässigten Stand der Festungen, über den schlechten Fortgang der Recrutirung, über mangelhafte Ausrüstung u. a. m.

Die numerische Vertheilung der österreichischen Streitkräfte auf den weiten Gebieten, welche die Königin beherrschte, ist bereits angeführt worden [4]). Dieselbe war der, durch die eingetretene politische Situation bedingten Kräftegruppirung gegen die westlichen und nordwestlichen Grenzen der Monarchie durchaus nicht günstig. Es mussten Massenverschiebungen nothwendig werden, welche nur aus Ungarn, Siebenbürgen und Slavonien bewirkt werden konnten [5]), da man den italienischen Besitz nicht von Truppen entblössen durfte.

Diese Truppenbewegungen fielen in die schlechteste Jahreszeit, in den Beginn des Winters. Die Langsamkeit, mit welcher dieselben durchgehends ausgeführt wurden, kann aus verschiedenen Gründen erklärt werden. Der erwähnte Mangel an Geld wirkte lähmend auf alle Massregeln; ausserdem waren die Truppenkörper ohne jedwede Vorbereitung, als sie den Marschbefehl erhielten; schliesslich muss der Zustand der

---

[1]) K. k. Hofkammer-Archiv. Gruppe Böhmen 1740.
[2]) K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv. Berichte aus Berlin 1740.
[3]) Ebendaselbst 25. Fasc. Österreichische Hofkanzlei.
[4]) Siehe Seite 5 und Beilage *A*.
[5]) Nach einem Berichte der ungarischen Hofkanzlei von Anfang November sind 19 Cavallerie-Regimenter zur winterlichen Delogirung in Ungarn bestimmt. Hofkriegsraths-Expedits-Protokoll, Fol. 3092.

Strassen in Betracht gezogen werden, der besonders in Ungarn ein entsetzlicher gewesen sein dürfte[1]).

Die Regimenter waren übrigens sämmtlich unter dem vorgeschriebenen Stande und hatten sich erst durch Werbung zu completiren, erhielten daher in einem kritischen Augenblicke unverlässliches und nicht geschultes Material.

Behufs richtiger Beurtheilung der militärischen Verhältnisse ist es ferner unumgänglich, den ungemein schwerfälligen politischen und militärischen Apparat in Betracht zu ziehen, der jede rasche Action hemmen musste.

Eine militärische Organisation, die ein Ineinandergreifen der verschiedenen Glieder des Heereskörpers gewährleistet, lag überhaupt nicht im Geiste der damaligen Zeit. Der Hofkriegsrath dependirte in Geldangelegenheiten ganz von der Hofkammer. Die Truppenbewegung, Unterbringung hing von den Landesregierungen ab, die darüber endlose Correspondenzen mit den in Wien befindlichen Hofkanzleien führten. Die geringfügigsten Massregeln wurden Gegenstand solcher Correspondenzen; so sollten z. B. einige Compagnien vom Regimente Wallis von Neisse nach Glogau verlegt werden; diese Dislocation bildet einen Antrag des Oberamts in Breslau an die böhmische Hofkanzlei, der die schlesische Landesregierung untergeordnet war. Die Angelegenheit, welche, beiläufig bemerkt, selbst der Entscheidung der Königin unterlegt wurde, ward in der Sitzung der böhmischen Hofkanzlei vom 4. November verhandelt und von dieser dann an das Oberamt resolvirt.[2])

Eine Ordre de bataille in unserem heutigen Sinne gab es nicht, die commandirenden Generale wurden zwar von Truppenbewegungen, welche der Hofkriegsrath anordnete, verständigt, letzterer verkehrte aber direct mit jedem Regimente. Hatte nun ein solches Marschbefehl, so war damit noch nicht gesagt, dass es sich wirklich in Marsch setzte; denn erstens war die bedeutendste Frage, ob es Geld hatte, um überhaupt marschiren zu können, dann ob der Militär-Stations-Commandant in der Lage war, das Regiment auch abmarschiren zu lassen, ehe er Ersatz dafür hatte. In manchen Fällen ward der Abmarsch von dem Local-Commando verzögert.

Ein weiteres Hinderniss bildeten die sanitären Verhältnisse. Man schützte sich nach den Türkenkriegen mit allen Mitteln gegen die furchtbare Pestseuche und sehr oft übertrieb man im egoistischen Interesse die Vorsicht hierin zum Schaden des Ganzen. Von der Drau bis an die Donau hatte ein Pestcordon existirt, Inner-Österreich,

[1]) Die schlechten Wege und die Inundationen in Ungarn erschweren die Märsche der Truppen. Hofkriegsraths-Expedits-Protokoll.

[2]) Archiv des k. k. Ministeriums des Innern. Protocollum publicorum de anno 1740. Fol. 1281.

Nieder-Österreich, Mähren schlossen sich gegen Ungarn durch Grenzbesetzung ab [1]). Die Truppen mussten bei Dislocationen von einem Orte zum andern wochenlange Contumaz halten, und kam vor dem Ausmarsche eines Regimentes irgend eine bedenkliche Erkrankung vor, so wurde die ganze Abtheilung in eine „gesunde Gegend" verlegt und dort streng abgeschlossen in Contumaz gehalten [2]).

Über all' dies wurde viel und oft correspondirt, angefragt — und so verstrich die kostbarste Zeit zum Handeln.

Fasst man das über den Zustand der Wehrkraft Gesagte in ein Gesammtbild zusammen, so ist dies ein ungemein düsteres.

Die österreichische Armee hatte, nachdem sie eine Periode glänzender Ruhmesthaten vollbracht, die mit der Eroberung Belgrads (1717) ihren Abschluss fanden, nach längeren Friedensjahren, in den unglücklichen Feldzügen gegen die Türken 1737—1739 Niederlagen erlitten, welche auf den Geist des Heeres empfindlich reagiren mussten.

Die höhere Generalität hatte sich wenig befähigt gezeigt, die Verwaltung war als keine integre erkannt worden, die Pest hatte endlich die Reihen stark gelichtet, die Unzufriedenheit der Lage des Einzelnen hervorgerufen durch die unregelmässige Bezahlung, kam dazu [3]). Excesse, Indisciplin spielten eine bedeutende Rolle, und was das Schlimmste, es fand sich kein Mann, des grossen Eugen Erbschaft anzutreten.

Die Königin äussert sich in einer späteren, Eingangs schon erwähnten Denkschrift selbst über den Zustand ihrer Armee und ihrer Länder folgendermassen:

„Dem zu Ausgang des 1733ten Jahrs aus Anlass der pollnischen Königs-Wahl ausgebrochenen bis Ende 1735 fürgedauerten Unglücklichen Krieg folgte sogleich darauf ein noch Unglücklicherer mit der Porten: Der Erstere brachte die Monarchie Um Neaple und Sicilien, und der Zweite Um die Wallachey, einen Theil des Temesvarer Banat, Um Servien, und vornehmlich Um die zwey Gräniz-Festungen Orsova und Belgrad. Die ihren Feinden so förchterlich ehedessen

---

[1]) Kriegs-Archiv; Hofkriegsräthliche Acten 1740; II, 1. Der Contagions-Cordon an der mährisch-ungarischen Grenze war mit Landvolk besetzt. Hofkriegsraths-Expedits-Protokoll.

[2]) Im Monate October wird über einzelne vorgekommene Erkrankungen an der Pest im Comitate und in der Nähe der Stadt Pest berichtet und sofort die Aufstellung von Contagions-Wachen verfügt. Hofkriegsraths-Expedits-Protokoll Fol. 2822, 3154 und 3311.

[3]) — — „und die durch die fürgeweste schwere Feldzüge vollends verarmte Officiers hätten den ganzen Sommer hindurch, anjetzo wo man schon in der Hälfte des zweiten Wintermonats sei, fast gar keine Aushilf überkommen, die doch, ohne Geld und Equipage sich anzuschaffen, noch ohne Equipage zu dienen vermöchten". Protocollum conferentiae habitae coram Serenissimo duce (Grossherzog von Toscana) die 13. December 1740. Kriegs-Archiv; Österreichischer Erbfolgekrieg 1740; XII, 4½.

geweste Kayserl. Trouppen, die für die erste in Europa gehalten wurden, verlohren bey Freund und Feinden den grösten Theil ihres ansehen, so mit dem Grafen Guido von Stahrenberg, und sonderlich mit dem Prinzen Eugenio abgestorben zu seyn Schienen: Complet waren Sie nicht ein Mal zur helffte: Niedergeschlagen waren selbe, und vornehmlich die Infanterie, und Mangleten durchaus von allen: ein grosser Theil von Hungarn nebst dem Banat, Siebenbürgen und Sclavonien warn von der leydigen Pest inficiret und die gränzen von allen Seiten offen: Nicht Mehr als etliche 1000 gulden waren allhier in denen Cassen: der inn- und ausländische Credit fast völlig zu Boden: Wenige Einigkeit Unter denen Stellen so Wohl als Ministern: Das Volck in der Haubt-Stadt selbsten so Zaumlos alss Schwürrig und auf die nemliche Art fast in denen Ländern. Mit einem Wort alles sache einem allgemeinem baldigen Verfall und Zerrüttung gleich [1])."

Zutreffend ist diesfalls auch der Ausspruch Königs Friedrich II. von Preussen. Dieser schreibt:

„L'Empereur étant mort, l'Empire et la maison d'Autriche sans chef, ses finances épuisées, son armée ruinée, ses provinces maltraitées par la guerre, la peste et la famine, aussi bien que les terribles charges qu'elles ont portées jusqu'ici [2])" und „la situation où se trouvait la cour de Vienne après la mort de l'empereur était toutefois mauvaise par le dérangement de ses finances, par l'épuisement de beaucoup de ressources et par le délabrement de l'armée, à laquelle manquaient septante mille hommes" [3]).

Ebenso wie die militärischen Verhältnisse gewährte auch der politische Horizont in jenen trüben Herbsttagen den leitenden Staatsmännern Österreichs keinen heiteren Ausblick.

Von den Seemächten hatte man wohl kein Entgegentreten wider die Bestimmungen der pragmatischen Sanction zu befürchten.

Spaniens bourbonischer Hof strebte jedoch nach der Verdrängung Österreichs aus dessen italienischen Besitzungen; auch Sardinien blickte auf die Lombardie; Frankreich, auf dessen Beistand man in Wien — in verhängnissvoller Täuschung befangen — zuversichtlich baute, trat sehr bald auf die Seite der Gegner Österreichs. Im Norden und Osten Europa's befand sich Schweden ebenso im Niedergange, als Russland im Aufsteigen. Der Pforte war man nicht sicher, sie konnte den Tod des Kaisers als Anlass benützen, den Belgrader Frieden zu brechen. Man wusste endlich in Wien, dass bei dem Churfürsten Carl Albert von Bayern die bestimmte Absicht bestand, sein vermeintliches Erbrecht auf die

[1]) Zwei Denkschriften der Kaiserin Maria Theresia, herausgegeben von A. Ritter v. Arneth. „Archiv für österreichische Geschichte." 47. Band, Seite 327.

[2]) Politische Correspondenz I. Band, Seite 88. „An conseiller privé des finances de Borcke à Vienne. Berlin, 5. Novembre 1740.

[3]) Histoire de mon temps, ed. Posner, Seite 215. Publicationen aus den königl. preussischen Staats-Archiven, 4. Band. Leipzig 1879.

gesammten Länder des Hauses Österreich zur Geltung zu bringen; nur bezüglich Sachsen-Polens hegte man keine Besorgniss, einen Einspruch zu erfahren, hoffte sogar im Falle der Nothwendigkeit auf dessen werkthätige Hilfe.

Von Preussen, wo nach dem am 31. Mai 1740 erfolgten Tode Königs Friedrich Wilhelm I. dessen ältester Sohn Friedrich II. die Regierung übernommen hatte, glaubte man nichts Übles besorgen zu müssen. Trotz mancher gegentheiligen Anzeichen wiegte man sich noch in der Hoffnung, einen Fürsten auf dem preussischen Throne zu wissen, dessen Pläne nicht gegen Österreich gerichtet seien. Solche Anschauung ward bestärkt, wenn die Jugendjahre dieses Fürsten in Rücksicht gezogen wurden. Derselbe hatte sich bisher als der Freund der Philosophen, der Musen und der schönen Künste gezeigt. Man hatte also wohl Grund, eine dem derben Realismus des Vaters entgegengesetzte Regierung zu erwarten, einen Hof, glänzend durch attische Feinheit, durch aufgeklärte Geister, Wissenschaften und Künste, einen König, dessen Ehrgeiz sich auf den Namen eines Weisen auf dem Throne beschränken würde.

Diese vorgefasste Meinung wollte auch dann noch nicht schwinden, als positive Anzeichen vorhanden waren, dass der Einsiedler von Rheinsberg handelnd in die Weltgeschichte einzugreifen gewillt war [1]).

Die Nachrichten über auswärtige Rüstungen.

Die Nachrichten, welche bald nach der Übernahme der Regierung durch die Königin in Wien einliefen, deuteten nicht darauf hin, dass die hohe Frau in ungetrübter Ruhe sich sobald dem Wohle ihres Volkes und Landes, das ihr so sehr am Herzen lag, werde widmen können. Es sind nicht allein die Diplomaten, welche in ihren Berichten bedenkliche Anzeichen nahender Kriegsgefahren erwähnen, auch die Militärs melden von Kriegsvorbereitungen, die sich gegen die Staaten der Königin richten.

Ende October 1740 berichtet schon der vorderösterreichische Militär-Director Freiherr v. Rost über bedeutende Fourage-Einkäufe im „Reiche“ seitens der französischen Regierung und fügt bei, dass es sich als nothwendig erweisen werde, die Getreide-Ausfuhr nach Frankreich zu verbieten [2]).

---

[1]) Vergleiche: „Preussische Staatsschriften“ aus der Regierungszeit König Friedrich II.“ (1740—1745). Berlin 1877, Band I, Seite 3, auch „Politische Correspondenz“, Berlin 1879, Band I, Seite 3; dann Broglie: „Frédéric II. et Marie Thérèse“, Paris 1883 I, pag. 361: „Jugements portés sur le caractère de Frédéric II., avant son avènement et pendant les premiers mois de son règne“; endlich: Borcke's Relation vom 26. November 1740, königl. preussisches Staats-Archiv, bei Heigel: „Der österreichische Erbfolgestreit“ etc. Nördlingen 1877. Seite 49 u. f.

[2]) Hofkriegsraths-Expedits-Protokoll, October, Fol. 3038.

Feldzeugmeister Graf Ogilvy, commandirender General in Böhmen, meldet Anfang November, wie nothwendig es sei, Glatz mit genügender Besatzung zu versehen, und spricht schon von einem in Folge des Todes Kaiser Carl's mit einer auswärtigen Macht zu befürchtenden Kriege. Derselbe sendet in der Folge wiederholt Nachrichten über Kriegsrüstungen in Bayern ein. In gleicher Weise kommen von dem Commandanten der Grenzfestung Eger, Oberst Döffing, unausgesetzt „Avisen" über bayerische Kriegsvorbereitungen, im Anfang December über den Anmarsch von 14 preussischen Regimentern gegen die schlesische Grenze [1]).

Selbst die Zeitungen hatten über die Vermehrung der preussischen Armee berichtet [2]). Eine Correspondenz aus Berlin vom 13. September meldet die Errichtung dreier neuer Infanterie-Regimenter, denen weitere Formirungen folgen würden [3]); vom 3. November: Ihro königliche Majestät haben Ordre gestellet, ausser denen bishero gemeldeten neuen Truppen noch 10 Bataillons und 10 Escadrons anzuwerben, ingleichen die Vorrathshäuser anzufüllen [4]).

Für die vorliegende Studie kommen jedoch hauptsächlich jene Nachrichten in Betracht, welche direct aus Berlin einliefen und welche recht wohl geeignet gewesen wären, auch dem sanguinischesten Anhänger des Friedens die Augen zu öffnen. Der die Monarchie in Berlin vertretende Diplomat, der kaiserliche Rath und Resident Franz Christoph Josef von Demeradt befand sich bereits 16 Jahre auf diesem Posten, er hatte daher eine umfassende Kenntniss der Persönlichkeiten und der Strömungen am Hofe des jungen Königs und seine Nachrichten über die militärischen Vorgänge erfolgen stets rechtzeitig, sie sind für die Auffassung, welche dieser Diplomat von der Sachlage sich gebildet hatte, äusserst charakteristisch [5]).

Der Resident hatte schon am 4. October an den Kaiser berichtet, dass die neuerrichteten Bataillone am 1. December complet sein würden.

---

[1]) Hofkriegsraths-Expedits-Protokoll, November, Fol. 3112, 3234, 3256, December, 3500, 3507.

[2]) König Friedrich Wilhelm I. hatte seinem Sohne ein Heer von 66 Bataillonen Infanterie (à 6 Compagnien), 60 Escadronen Kürassiere, 45 Escadronen Dragoner, 9 Escadronen Huszaren, 6 Compagnien Feld-Artillerie, 4 Bataillone und 7 Compagnien Garnisonstruppen zu Fuss, 4 Compagnien Garnisons-Artillerie, in Summa 83.468 Mann hinterlassen. Diese für ein Land von 2172 Quadratmeilen mit 2¹/₄ Millionen Einwohnern sehr zahlreiche Armee beanspruchte drei Viertel der Staatseinkünfte; im Jahre 1740 betrugen diese 7,400.000 Thaler. König Friedrich II. vermehrte bald nach seiner Thronbesteigung „par le moyen de bonne économie" seine Armee. Nach Lippe-Weissenfeld, „Friedericus Rex und sein Heer". Berlin 1868.

[3]) Wienerisches Diarium, anno 1740, vom 26. October, Nr. 86.

[4]) Wienerisches Diarium, anno 1740, 16. November, Nr. 92.

[5]) Eine Kritik der von Demeradt eingesendeten militärischen Nachrichten mit Bezug auf ihre vollkommene Richtigkeit entzieht sich selbstverständlich der hierortigen Beurtheilung.

Die Kosten für diese Errichtungen würden aus den couranten Einkünften bestritten, da der König „den vorräthigen Geldschatz zu grösseren Absichten und Ausführungen beisammen halten will". Mit Braunschweig, Sachsen-Eisenach, Sachsen-Gotha werde wegen Überlassung von Mannschaft unterhandelt [1]).

Am 22. October sagt der Gesandte in seiner noch an den Kaiser gerichteten Relation [2]), nachdem er von der steten Vermehrung der Armee und des Staatsschatzes gesprochen, „dabei aber niemalen etwas zum Gemeinen, sonderheitlich des teutschen Vaterlandes Besten thuen, sondern nur allein alles auf sein eigenes Interesse und Hoheit, gleichsamb einen andern Alexandrum und Cyrum im Kopf habend, rapportiren wird — —". „Mithin wann man mit dem vorigen König übel daran gewesen, man mit dem gegenwärtigen fast noch schlimmer daran ist — —". „Die anfänglich von Ihme gehabte grosse und gute Meinung ist bereits auch gänzlich verfallen; das Land empfindet noch vorige, und fast grössere Bedrückung; Jedermann, die Liebling selbsten nicht ausgenommen, ist missvergnügt, und kann man überhaupt sagen, dass, wenn man sich jemalen mit einem Herrn verfehlet hat, es gewisslich mit diesem, ausser Er müsste sich in Zukunft gantz anders benehmen, geschehen ist — — [3])".

Am 29. October bemerkt er: der König unterhalte sich in Rheinsberg, „wobei doch von gefährlichen Absichten auf ein Stück des Herzogthums Schlesien und sich im Rang zur kaiserlichen Würde zu setzen, will gemurmelt werden, welches aber dermalen noch als eine Vermuthung anzusehen und zu hoffen ist, dass die göttliche Vorsichtigkeit die Herzen derer auswärtigen Mächten und Fürsten zu gerechteren Gesinnungen lenken werde, desgleichen man von Chur-Bayern sich nicht viel gutes versprechen und Chur-Sachsen auch verdächtig halten will — —".

Am 1. November berichtet Demeradt: der König arbeite in Rheinsberg nicht allein mit Podewils, sondern mit Feldmarschall Graf Schwerin, dann mit Feldmarschall v. Katte von der Cavallerie Tag und Nacht, speise allein mit denselben, lasse sich fast vor niemand Anderem sehen und halte sich eingesperrt. Er bemerkt: „dass man auch vielleicht in kurzer Zeit und noch vor gänzlichem Eintritt des Winters einen

---

[1]) K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv. Berichte aus Berlin 1740.

[2]) Vom Obersten Hofkanzler Grafen Sinzendorff am 28. October präsentirt. Demeradt erfuhr am Abend des 25. October den Tod des Kaisers durch den preussischen Etats-Minister v. Podewils. Die Nachricht war in Berlin durch den vom preussischen Residenten v. Borcke aus Wien abgefertigten Courier zuerst bekannt geworden, der an diesem Tage zwischen 5—6 Uhr Abends die Stadt passirte und zum König nach Rheinsberg weiter ging.

[3]) K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv. Berichte aus Berlin 1740. Bericht vom 22. October. Vergl. auch: Droysen, Band V, Seite 115 u. ff.: „Die Meinungen über Friedrich II., October 1740".

gefährlichen Streich und, wie man zu sagen pflegt, coup de main ausführen zu lassen gesinnt sein dürfte [1]) und wäre wohl gut, wenn zur Sicherheit des Herzogthums Schlesien durch ersinnliche Mittel könnte vorgesehen werden".

Die kriegerischen Veranstaltungen nehmen, nach Demeradt's Bericht vom 12. November, von Tag zu Tag zu. Die in Berlin liegenden Infanterie-Regimenter und Huszaren haben Befehl, alle Beurlaubten einzuberufen und sich in solch' marschfertigen Stand zu setzen, dass sie innerhalb 14 Tagen aufbrechen können. Anfang des Monats December solle nach dem, was er in Erfahrung gebracht, ein Corps an die Grenzen, und zwar zumeist gegen Schlesien; Schwerin, der noch zu Rheinsberg ist [2]), solle dasselbe commandiren. Oberst Leschwitz sei unter dem Vorwande, Getreide zu kaufen, nach Schlesien abgegangen. Er solle sich um die Vorräthe bekümmern und über die Stimmung im Lande unterrichten. Hiervon habe er das Oberamt in Breslau avertirt [3]).

In den Berichten vom 15. und 19. November meldet der Resident, dass 20 Bataillone und 20 Escadronen nebst der Artillerie marschfertig, und Ordres für die Formirung eines Corps von 20.000 Mann gegeben seien. Unter Feldmarschall v. Schwerin würden 2 General-Lieutenante und 4 General-Majore commandiren. Gleichzeitig sendet er das Verzeichniss der zum Operations-Corps beorderten Regi-

---

[1]) „Die Eröffnungen, welche am 28. October der König seinen beiden Vertrauten machte, gingen nach Podewils' eigenem Berichte dahin, dass er in der Absicht, von den durch den Tod des Kaisers entstandenen günstigen Conjuncturen Vortheil zu ziehen, zu seinem Hauptplan die Erwerbung Schlesiens gemacht habe. Denn dieses sei das ansehnlichste Object für eine Vergrösserung, welche sich seit langer Zeit dargeboten; sie sei gleichzeitig solide und dem Ruhme und der Grösse seines Hauses mehr als jedes andere angemessen, selbst wenn man dafür die Jülich-Berg'sche Erbschaft opfern müsse; denn diese sei ungleich geringer als das wohl bevölkerte, an Hilfsquellen reiche, durch Handel blühende Schlesien, das ausserdem vermöge seiner Lage die Kräfte des preussischen Staates concentriren werde. Sie möchten nun die Sache „kauen und verdauen"; sie möchten untersuchen, was er wohl zu thun habe, um zu dem Ziele, das er sich gesteckt habe, zu gelangen." C. Grünhagen, „Friedrich der Grosse am Rubicon". Sybel, historische Zeitschrift, 36. Band, Seite 109. Vergl. auch Resumé der Berathung zu Rheinsberg zwischen dem Könige, Podewils und Schwerin nach dem Eingange der Nachricht von dem Tode Carl VI. (29. October). Idées sur les projets politiques à former au sujet de la mort de l'Empereur. Politische Correspondenz, Band I, Seite 74 und 90.

[2]) Am 5. November hatte Demeradt schon gemeldet, dass Schwerin noch in Rheinsberg, Podewils jedoch zurückgekommen sei; „man müsse mit dem vorhabenden Entwurf bereits fertig sein".

[3]) K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv. Berichte aus Berlin 1740. Bericht vom 12. November. In diesem Berichte erwähnt Demeradt wieder seiner bereits geschilderten finanziellen Calamitäten und schreibt wörtlich: „wenn es die Nothwendigkeit des höchsten und mir so theuer erliegenden Dienstes erfordern sollte, einen Courier oder nur eine Estaffette abzufertigen, ich solches zu vollziehen nicht vermögend bin".

menter [1]). Dieselben hätten sich derart bereit zu halten, dass, wenn der Befehl dazu ergeht, sie den Marsch ohne Verzug antreten könnten. Man erwarte diesen Befehl für den 28. November oder 1. bis 2. December; die Regimenter in Pommern und Preussen hätten Befehl, im Bedarfsfalle nachzufolgen, daher eine Armee von 40—50.000 Mann in Marsch gesetzt werden könne.

Demeradt erklärt bestimmt, diese kriegerischen Vorbereitungen gälten Schlesien, denn bei anderen Unternehmungen, wie etwa gegen das Jülich- und Berg'sche, würde man den Artillerie-Train von Magdeburg oder Wesel mitnehmen, man brauche dort auch gar keinen, würde ihn aber nicht in Berlin zusammenbringen. Subaltern-Officiere, deren Regimenter an den Grenzen gelegen, würden insgeheim nach Schlesien geschickt, um Kundschaften einzuholen und die Bevölkerung zur Partei-Ergreifung für Preussen anzueifern.

Demeradt war am 9. November von Wien aus verständigt worden, dass der FML. Anton Otto Marchese Botta d'Adorno als bevollmächtigter ausserordentlicher Gesandter an den Berliner Hof bestimmt sei und im November noch dahin abgehen werde [2]), er habe dies dem preussischen Ministerium anzuzeigen. Er entledigte sich dieses Auftrages und merkt dabei in seinem Berichte an: „Der Minister Podewils benimmt sich stets kalt und hochmüthig und kommt mir als ein Mann vor, der etwas Böses und Gefährliches im Schild führt und im Hertzen wohnt".

Der König solle aus dem sogenannten, bisher unberührten „grossen Schatz" bereits, nach Einigen 600.000 Reichsthaler, nach Anderen

---

[1]) „Designation deren marschirenden preussischen Trouppes.

Io. Infanterie.

1. Alt. Borck aus Stargard.
2. Schwerin „ Frankfurt.
3. Sydow } aus Berlin.
4. Kleist }
5. Prinz Leopold aus Stendal.
6. Götze (Jeetze) „ Anclam.
7. Derschau aus Spandow.
8. Prinz Heinrich aus Prenzlow.
9. Wedell „ Magdeburg.
10. La Motte „ Cöslin.

IIo. Cavallerie.

1. Prinz Wilhelm 5 Esquad. Cuirassiers.
2. Schulenburg 10 Esqd. Dragoner.
3. Platen 5 Esqd. leichte „
4. Preussische Hussaren 4 Esquad.
5. Berlinische „ 2 „

IIIo. Artiglerie.

1 Major, 1 Capitaine, 4 Lieutenante, 8 Feuerwerker, 6 Corporals, 24 Bombardiers, 3 Tambours, 125 Canoniers.

20 Canons zu 3 ℔, 4 Canons zu 12 ℔, 4 Haubitzen zu 18 ℔ Stein zu werfen, 4 Mörsel zu 130 ℔ Eysen zu werfen.

700.000 Patronen, 30 Schuss zu Canons, 150 Würfe zu Mörsel und Haubitzen, 111 Artiglerie-Wagen.

Hiezu sind annoch am 11. Novb. dem zu Berlin in Garnison liegenden Gensd'armes-Regiment die Ordres aus Rheinsberg eilfertigst zugekommen, dass eine Esquad. von sothanem Regiment unter Commando eines Majors sich auch marchefertig machen, und innerhalb 8 Tagen darzu bereith sein solle."

[2]) Dessen Beglaubigungsschreiben an König Friedrich ist vom 10. November datirt. K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv.

300.000 Reichsthaler behoben und davon auch die Equipage-Gelder an die Officiere gezahlt haben[1]). Diese seien übrigens gering, ein Capitaine erhalte circa 100 Reichsthaler, „es sei ihnen dabei gesagt worden, dass sie schon in ein Land kommen würden, wo sie sich der Unzulänglichkeit sothanes Equipage-Geldes würden erholen können[2])".

In der Relation vom 26. November[3]) meldet Demeradt: Das Operations-Corps ist auf 22.000 Mann vermehrt und nach Schlesien bestimmt. Ein an dies Land zu erlassendes Manifest soll schon vorbereitet sein[4]). Viele junge schlesische Edelleute hätten sich in Berlin eingefunden[5]). Es sei Vorsorge getroffen, dass noch ein drittes Corps ausmarschiren könne.

Am 29. November Vormittags war der ausserordentliche Gesandte der Königin, FML. Marchese Botta d'Adorno, in Berlin eingetroffen. Dieser und Demeradt melden in dem am 5. December in Wien präsentirten Berichte, „dass die Gefahr eines gewaltthätigen Überfalles unausbleiblich und am nächsten sei, gestalten wenn man nur auf die hiesigen Grenzen gehen und die Sache mit dem Vorwand, nur ein Observations-Corps dahin zu stellen, bemänteln wollte". Entfernter liegende Regimenter marschirten schon, jene aus Berlin sollten am 6. December aufbrechen. Am 28. November Abends sei ein neuer Befehl zur weiteren Marschbereitschaft für acht Regimenter ergangen.

Marchese Botta fügte diesem Berichte in Chiffern hinzu:

„Eben jetzt Vormittags lange ich Euer Königl. Maj. hieher gesandter königl. bevollmächtiger Minister General Marquis Botta allhier an, und habe in meiner durch das Brandenburgsche gethanen

---

[1]) Auch nach einer anderen Quelle: „600.000 fl. seien aus dem Schatz zur Expedition behoben. — Ein Corps von 15.000 Mann zum Marsch bestimmt, ein anderes von 28.000 Mann sei ebenfalls marschfertig". K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv. Collectanea borussica 1740 November. Extractus relationis de dto. Berlin, 13. November 1740 des Baron Groschlag von Diepurg, Gesandter von Churmainz am Hofe zu Berlin.

[2]) Am selben Datum schreibt Demeradt an den Hofkanzler: ihm wäre noch nichts zugekommen, wie er sich wegen des Trauer-Reglements verhalten solle, er sei schon öfter von auswärtigen Ministern und andern Personen darüber befragt „und so zu sagen, dahin angetastet worden, dass allem Anscheine nach dem neuen königlichen Hof nicht einmal so viel an Baarschaft übrig geblieben sein müsse, womit derselbe seine auswärtigen ministres und Bediente in sothaner Anständigkeit zu setzen, vermögend sei". K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv. Berichte aus Berlin 1740. Bericht vom 22. November.

[3]) Am 3. December in Wien präsentirt.

[4]) Vergl. Preussische Staatsschriften I. Bd., Seite 67.

[5]) Dies war der Regierung auch von Seite des Oberamtes in Breslau berichtet worden. Nach der Sitzung der böhmischen Hofkanzlei am 9. December wird in dieser Beziehung der schlesischen Landesregierung bemerkt: „dass wegen der am berlinischen Hofe sich aufhaltenden verschiedenen schlesischen Edelleute dermalen und so lange noch nichts feindliches fürgegangen, mit der Avocation nicht wohl vorzugehen sei". Archiv des k. k. Ministerium des Innern; Protocollum publicorum de anno 1740, Fol. 1407.

hierherreis gar wohl zu bemerken gehabt, dass das hiesige marchefertige Corps wegen abgang der Subsistenz ohnmöglich auf denen hiesigen Gräntzen (massen ich zu Crossen in einer hiesigen Gräntz Stadt, wie in allen anderen nicht umb einen Kreutzer Brod habe bekommen können, u. die alldorten errichtete Magazins nur allein zur Facilitirung des marches, keineswegs aber zu einiger Subsistenz erklecklich befunden habe) stehen könne, sondern sothaner hiesiger marche, — wie oben allergehorsambst angeschrieben stehet, nachher Schlesien gehen müsse; mithin denn — das aller beträchtig- u. wichtigste ist, dass alle zu Kriegsdiensten taugliche unterthanen und Leuthe unter einem gut und verdeckten praetext zu E. k. Majst. Dienste, ehender als selbe bei dem zu befahren habenden überfall zum anwachs der hiesigen armée genohmen werden dürften (als wohin die hiesige Absichten zu vermuthen wird) könnten gezogen werden [1]).“

Am 1. December sendet FML. Marchese Botta den in Privat-Angelegenheiten in Berlin weilenden Oberstlieutenant vom Infanterie-Regimente Waldeck, von Schmertzing, zur mündlichen Berichterstattung über das, was derselbe persönlich gesehen und gehört, nach Wien ab; auf der Durchreise durch Breslau sollte selber auch dem Oberamte mündlich referiren. Oberstlieutenant Schmertzing langte am 9. December in Wien an [2]). In dem von diesem Officier überbrachten Berichte erklären beide Gesandte, es sei zweifellos, dass der König die Armee nach Schlesien begleiten werde. Der Marsch werde zuverlässig am 6. oder 8. December angetreten werden. Die Artillerie solle noch früher von Berlin aufbrechen.

Am 2. December melden Botta und Demeradt per Estafette [3]): Die Unternehmung gegen Schlesien stehe fest. Am 4. würden die Artillerie und eine Escadron Gensd'armes, am 5. und 6. December zwei Infanterie-Regimenter aus Berlin, gegen den 9. und 10. das in 25.000 Mann bestehende Corps ausmarschiren.

Am 3. December [4]), „dass sogar auch Eines deren darunter begriffenen Regimentern, folglich die anderen à proportion darnach angemessen, zu Bernstadt [5]) seinen Quartierstand haben solle, ja bis und auf Breslau (zumalen man fast auf die Gedanken kommen kann, dass man mit dieser Stadt mittels des öfters allerunterthänigst einberichteten und von hier aus dahin gethanen geheimen Verschickung allerhand hiesiger Officiers und anderer Personen einige Conspiration dort haben),

[1]) K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv. Berichte aus Berlin 1740. Bericht vom 29. November.

[2]) Der vom 1. December datirte Bericht ist in Wien am 9. December Nachts präsentirt mit der Bemerkung, „durch den Officier vom Waldeck'schen Regiment von Schmertzing“.

[3]) Der Bericht ist am 7. December in Wien präsentirt.

[4]) Präsentirt am 10. December in Wien.

[5]) An der Weida, im jetzigen Regierungsbezirke Breslau, Kreis Oels.

das Absehen haben könne. Wobei nicht mehr zu zweifeln ist, dass der König selbst sich an das Haupt seines Corps setzen und damit aus denen letzthin schon angezeigten Absichten und praetexten, gleichsam als wenn er von denen Ständen und Inwohnern dahin berufen wäre, in das Land eintreten werde, da man sothanes Unternehmen und wie es möglich sei, dass ein Fürst und Nachbar dazu schreiten könne, von Niemanden und von denen hiesigen Leuten selbsten nicht kann begriffen werden, so seind viele auf die Meinung verfallen, dass solches mit Genehmhaltung und darunter vorläufig geschehener Zusammensetzung zwischen E. k. M. u. dem hiesigen Hof veranlasset worden seyn müsse u. sind die hiesigen französ. Ministri Marquis de Beauveau u. Valory mit sothaner Meinung zu uns gekommen [1])."

Am 6. December [2]) melden beide Gesandten: Der Ausmarsch erfolgte am 4. December. Mit der Artillerie gingen ab 20 Pontons und 8 Feuermörser und Haubitzen [3]). „Das 25.000 Mann starke Corps werde in zwei Colonnen, die eine bei Frankfurt, die andere bei Cüstrin über die Oder gehen und dann in Schlesien einmarschiren."

Marchese Botta meldet dann, nach einer am 5. December beim Könige gehabten Audienz, in einem weiteren Berichte vom 6. December: Neue Anstalten zur Vermehrung der Truppen und deren Marschfertigkeit seien getroffen, so dass er „leider mehr als eine Ursach habe zu versichern, dass sein umbstösslicher Vorsatz und Absicht sei, sich in gewaltthätigen Besitz Gott weiss von wie viel Fürstenthümern des schlesischen Landes zu bringen, und hernach die Huldigung davon in seiner Person ablegen zu lassen". Der König habe am 4. die nicht in geringer Anzahl in Berlin befindlichen schlesischen Edelleute und Landsassen, nachdem er ihnen zuvor in corpore eine Separat-Audienz gegeben und die Grafen Henkel, Hoberg, Reisewitz und noch mehrere in seine Dienste genommen hat, zu seiner Mittagstafel gezogen „und werden sonder Zweifel noch eine grosse Menge im Land sein, so zu seiner Dahinkunft und Subsistenz der hiesigen Armee einen grossen Vorschub zu geben trachten werden; aus diesem aber der Schluss zu machen ist, dass man in dem Land selbsten von seiten deren Vorstehern eine sehr schlechte sorge und wenig wachsames Auge müsse getragen haben umb solcher gefährlichen Communication vorzukommen". Er bittet um weitere Befehle und bemerkt: „denn alles unzulänglich ist, mit einig nur erdenklichen Mitteln mehrbesagter Invasion vorkommen, und dieselbe ableiten zu können".

[1]) Vergleiche: Broglie, „Frédéric II et Marie Thérèse", I, pag. 113.

[2]) Am 12. December in Wien präsentirt.

[3]) Berlin, 6. December. „Vorgestern ist die Artillerie unter Bedeckung eines Detachements von 150 Mann Canoniers und Bombardiers auch eine Escadron Gens-d'armes abgegangen. Heute ist das Sydow'sche Regiment aufgebrochen und am Donnerstage wird das Kleist'sche demselben folgen." Wienerisches Diarium, 17. December 1740, Nr. 101.

In dem Berichte vom 9. December an den Grossherzog von Toscana bemerkt Marchese Botta am Schlusse über jene Unterredung, zu welcher ihn der König am 8. December um Mitternacht durch den Marquis Weren, Oberstlieutenant vom Regimente Truchsess, für den 9. December Vormittags 10 Uhr in's Schloss hatte bestellen lassen:

„ma pur troppo posso assicurare V. A. R. che con tutto questo Re conosca le fatali consequenze possono nasciere, nulla di meno non vedo come sarà possibile l'impedire l'essecuzione del progietato, tanto più che dove sono gia avanzate, le truppe non possono avere sussistenza più che per 12 giorni, e pieno di confusione, sapendo quanto debba esser difficile all' A. V. il risolvere in materia di tanta consequenza mi protesto [1])".

Der Bericht beider Gesandten vom 13. December meldet, dass der König nach einem grossen Maskenballe auf dem Schlosse am 13. Morgens nach Frankfurt abgereist sei, „um sich an das Haupt sothanes Corps und Marsch zu setzen [2])". An alle in Preussen liegenden Regimenter sei Ordre ergangen, sich dergestalt marschfertig zu halten, um eventuell in zehn Tagen aufbrechen zu können. Der König solle am 11. Abends bei Hof declarirt haben, dass er mit seinem Corps gerade nach Schlesien gehen werde. „Also dass sothaner Eintritt in Schlesien keinen Anstand mehr haben und die mehr als feindliche Überfahrung dieses Erbherzogthums, massen sie durch vorhergängige Verrätherei und Aufwieglung derer Landes-Einwohner und Unterthanen und andere unter christlichen Fürsten ungebräuchige falsche Griff meistentheils zubereitet worden, nächstens vollbracht sein wird."

Als der König kaum die Stadt verlassen hatte, wurde ein Manifest [3]) allen anwesenden fremden Ministern, ausser den österreichischen, in's Haus geschickt [4]).

---

[1]) „aber ich kann E. k. H. zuverlässig versichern, dass Alles in Allem der König die gefährlichen Folgen, welche entstehen können, sehr gut kennt; nichtsdestoweniger sehe ich nicht, wie es möglich sein wird, ihn an der Ausführung seines Vorhabens zu hindern, umsomehr, als man schon so weit gegangen ist, und die Truppen höchstens noch 12 Tage verpflegt und unterhalten werden können; bestürzt, da ich nur zu gut weiss, wie schwer E. k. H. ein Entschluss in einer Angelegenheit von dieser Tragweite fallen muss, bekenne ich mich etc."

[2]) „Der König ist am 13. von Berlin abgereist, traf um 7 Uhr Abends in Frankfurt a. d. O. ein, und ist in der Wohnung des Feldmarschalls v. Schwerin abgestiegen." Notiz aus Berlin, 20. December. Wienerisches Diarium, 31. December 1740, Nr. 105.

[3]) Das Manifest, beziehungsweise die Declaration vom 13. December, dann die an die deutschen Mitstände gerichtete Erklärung: „Rundschreiben an die deutschen Reichsstände und die Generalstaaten der Niederlande" findet sich abgedruckt in „Preussische Staatsschriften", Band I, Seite 62 und 65. Copien davon erliegen Kriegs-Archiv, Österreichischer Erbfolgekrieg 1740, XII ad 6a und b; auch im Archive des k. k. Ministerium des Innern, II. B. 6 vom Jahre 1741, Schlesien und im k. k. Haus-, Hof- und Staats-Archive angeschlossen dem Berichte vom 24. December 1740.

[4]) K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Berichte aus Berlin 1740. Bericht vom 13. December.

Marchese Botta berichtet am 17. December, dass er sich zur Abreise nach Petersburg vorbereite und dass ein aus Breslau in Berlin am 16. December Nachmittags um 4 Uhr mit Depeschen angelangter Expresser berichte, dass der Einmarsch in Schlesien bereits begonnen habe [1]).

Am 17. December [2]) melden beide Gesandte, dass am 15. December preussische Vortruppen in den eine Meile über der Grenze liegenden schlesischen Dörfern gesehen wurden. Das Expeditions-Corps werde innerhalb des 17. und 18. December in Schlesien eingerückt sein. 10 Grenadier-Bataillone bilden unter Commando des G. d. I. Herzog von Holstein und des General-Lieutenant Prinz Leopold von Anhalt-Dessau ein besonderes Corps und sind von Berlin aus unterwegs. Der König habe sehr viel Geld mitgenommen „und wird selbiges allem Ansehen nach sowohl zur Anlockung deren Unterthanen (massen alhier vorgegeben wird, dass selbige, und das meiste Land und Ständte nichts anders, als des Königs und seiner Armee Ankunft erwartete, um sich der königl. Ertzhertzog Österreichischen Regierung zu ent- und der hiesigen zu unterziehen) wollen gebrauchet, als auch damit die dasige zu Kriegs-Diensten taugliche Unterthanen, als hiesige Recruten (von deren Anzahl man sich auf viele Tausend die Rechnung machet) angeworben werden". Der König habe auch am 14. December den in Polen sehr bekannten Oberst Gessler in das Königreich geschickt und vielleicht auch auf russisches Gebiet, um 10 Escadronen Tataren aufzutreiben.

Am 20. December [3]) berichten die Gesandten, der König sei jenseits Grüneberg in Schweinitz. An das Kriegs- und Finanz-Directorium seien Ordres erlassen, 1200 Wispel Getreide von Berlin nachzuschicken. Der König werde am 28. December in Breslau sein, in der Hoffnung „dass der dasige Magistrat aus Furcht der Bombardirung Ihme die Thore öffnen und einnehmen werde". Künftiges Frühjahr wolle man 150.000 Mann auf den Beinen und vor Jahresfrist mehr als 200.000 Mann haben. Unter dem Fürsten von Anhalt-Dessau werde ein Reserve-Corps von 45.000 Mann im Magdeburgisch-Halberstädtischen gebildet, und zwar von den aus Preussen kommenden, den zurückgebliebenen und den im Cleve'schen stehenden Truppen.

Am 24. December [4]) berichten Beide, der König habe am 20. December sein Hauptquartier in Milkau gehabt, er werde Glogau nicht nur cerniren, sondern sei zum Angriffe entschlossen, damit er die Oder für sich frei habe „und der Hoffnung sei, diesen Platz in sehr kurzer Zeit zu erobern. Dementgegen sagt der Bericht vom 27. December [5])

[1]) Spätere Berichte Botta's und Demeradt's vom 24. und 27. December geben auch den 15. December als den Tag des Einmarsches in Schlesien an.
[2]) Präsentirt „per cursorem" am 24. December.
[3]) Präsentirt „a Regina 27. December".
[4]) Präsentirt in Wien am 30. December.
[5]) Präsentirt „per cursorem" am 1. Januar.

beider Gesandten, den Thatsachen ziemlich entsprechend, der König wolle Glogau liegen lassen, da es sich wegen Lebensmittelmangel nicht lange werde halten können, und nur mit einem Grenadier-Corps, welches G. d. I. Herzog von Holstein-Beck und unter ihm General-Lieutenant Prinz Leopold von Anhalt-Dessau commandiren, eingeschlossen lassen, er selbst werde auf Breslau mit dem grössten Theile der Armee gehen. Der Unterhalt des Heeres in der Gegend von Glogau sei schwierig. Befehle des Königs seien in Berlin eingetroffen, ihm noch einige Geschütze von grösserem und 24pfündigen Calibers nachzusenden, welche in Berlin eingeschifft würden, um dann auf der Oder nach Schlesien abzugehen [1]).

Am Schlusse des Berichtes sagt FML. Marchese Botta nach einem allgemeinen Überblick über die Situation:

„Aus allem diesem aber E. k. M. allerleuchtest von selbsten zu entscheiden geruhen werden, dass man sich nur mit unanständigen und leeren propositionen aufhalten wolle, ausser es seye, dass E. k. May. in die zumuthen wollende negotiation zur überlassung des Erbherzogthums Schlesien, mittelst denen dortigen zwei preussischen ministres einlassen wolle [2]), gestalten man allhier von diesem punct auf keine Weiss abgehen, und zu sonstig anderen kein Gehör geben will; also dass allhier weiters nichts zu erwirken ist, und die Zeit dadurch allhier ebenso gefährlich, als auch durch meine längere hiesige Verweilung in Russland verloren wird [3])."

Marchese Botta verliess am 28. December Berlin und begab sich nach St. Petersburg [4]). Er hatte dem Könige seine Abreise schriftlich angezeigt und erhielt am 22. December hierauf die aus dem Hauptquartiere zu Milkau vom 20. December datirte Antwort des Königs [5]).

Demeradt hatte bereits am 18. December von der Königin die Weisung erhalten, nicht länger, als zur unumgänglichen Ordnung seiner Privat-Angelegenheiten nothwendig, in Berlin zu verweilen, da nach den Berichten vom 6. December der Einfall in Schlesien nicht mehr zweifelhaft und beim Empfange des Rescriptes wohl schon erfolgt sein

[1]) Ende December wurden 24 Stück 24-Pfünder nebst bedeutenden Munitionsmengen, unter Bedeckung von 130 Kanonieren, eingeschifft. Bericht vom 31. December. K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv.

[2]) Geheimer Finanzrath v. Borcke und der von Berlin am 9. December abgereiste †) Specialgesandte, Ober-Hofmarschall und wirkliche geheime Etats- und Kriegsminister Graf Gotter.

[3]) K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv. Berichte aus Berlin 1740. Bericht vom 27. December.

[4]) Botta hatte bereits am 9. December von der Königin den Befehl erhalten, falls Preussen vom Einmarsche in Schlesien nicht abwendig zu machen sei, ungesäumt nach Petersburg abzugehen. K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv. Rescript vom 9. December 1740.

[5]) Abgedruckt nach einer Abschrift im k. k. Haus-, Hof- und Staats-Archive in „Politische Correspondenz", Band I, Seite 150.

†) Nach Botta's und Demeradt's Bericht vom 10. December. K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv.

dürfte. Der Resident verliess aber erst am 2. Februar 1741 die preussische Hauptstadt, weil er die von ihm seit Monaten vergeblich urgirten Geldrimessen abwarten wollte, welche er bis zu seiner Abreise trotzdem nicht erhielt, und begab sich zunächst nach Dresden [1]).

Auch Feldmarschall Graf Seckendorf [2]), Gouverneur von Philippsburg, der sich zu jener Zeit auf seinem Gute Meuselwitz in Sachsen-Altenburg aufhielt, berichtete über die Vorgänge in Berlin. In einem vom 20. December datirten, an den Grossherzog (oder den Prinzen Carl von Lothringen) gerichteten Schreiben sendet derselbe die vom Herzog von Weissenfels durch einen Courier ihm zugesendete Copie eines Schreibens, welches derselbe vom König von Preussen erhalten hätte [3]). Am Morgen des 20. December habe er auch vom Grafen Manteuffel, einem treuen Diener des Hauses Österreich, durch einen expressen Boten von Leipzig jene Declaration erhalten, welche man auf Befehl des Königs in die Öffentlichkeit gegeben habe [4]).

Der König solle bei seiner Abreise von Berlin geäussert haben, dass er die Festtage in Breslau zubringen werde; er fahre fort, Truppenhilfe bei den Fürsten des Reiches zu suchen, um seine Armee zu vermehren. Der König von Polen, Churfürst von Sachsen, bereite sich vor, seine Truppen im Frühjahre kriegsbereit zu haben. Beigeschlossen ist diesem Briefe eine Liste jener preussischen Regimenter, welche zum Marsch beordert sind [5]). —

Nach den hier mitgetheilten Nachrichten über die militärischen Vorbereitungen seitens König Friedrich II. kann man wohl nicht sagen, dass das österreichische Cabinet unvollkommen oder nicht rechtzeitig

---

[1]) K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv. Rescript vom 18. December 1740 und Bericht Demeradt's vom 6. Februar 1741 aus Dresden. Österreichische Hofkanzlei, Fasc. 25. „Preussische Correspondenz" 1741—1743.

[2]) Friedrich Heinrich Graf Seckendorf war zu Königsberg in Franken am 5. Juli 1673 geboren, hatte als gothaischer Cornet die Feldzüge 1694 und 1695 gegen Frankreich mitgemacht, dann im spanischen Erbfolgekriege im Dragoner-Regimente Anspach, später auch als polnisch-chursächsischer General-Lieutenant unter Prinz Eugen gedient. Am 17. Mai 1717 war Seckendorf zum kaiserlichen Feldmarschall-Lieutenant, am 11. November 1723 zum Feldzeugmeister, am 21. Mai 1737 zum Feldmarschall ernannt worden. Auf die mannigfachsten militärischen Dienstleistungen folgte die Verwendung des Generals in diplomatischen Geschäften an den Höfen von Kopenhagen, Dresden und Berlin. Nach dem unglücklichen Türkenkriege 1737 wurde Feldmarschall Seckendorf, der den Oberbefehl geführt hatte, in Untersuchung gezogen, in Wien, später in Graz internirt und erst von der Königin Maria Theresia mit Resolution vom 6. November 1740 seiner Haft entlassen. Seckendorf trat dann in die Dienste Carl VII.; später (am 20. Juli 1747) erhielt er jedoch die Bestallung eines österreichischen Feldmarschalls wieder, zog sich auf sein Gut Meuselwitz bei Altenburg zurück, wo er sein schicksalvolles Leben am 23. November 1763 beschloss.

[3]) Es hat den nämlichen Wortlaut wie das an die deutschen Reichsstände am 13. December gerichtete Rundschreiben. K. k. Kriegs-Archiv; Österreichischer Erbfolgekrieg 1740; XII, ad 6 a.

[4]) Kriegs-Archiv; Österreichischer Erbfolgekrieg 1740; XII, ad 6 b. In „Preussische Staatsschriften", Band I, Seite 62.

[5]) Kriegs-Archiv; Österreichischer Erbfolgekrieg 1740; XII, 6 und 6 c. Die eingesendete Ordre de bataille weicht sehr wenig von der auf Seite 17 mitgetheilten ab.

genug von den Rüstungen und der Tragweite derselben unterrichtet gewesen wäre.

Dass, als dazu noch Zeit war, unterlassen wurde, Gegenvorkehrungen in grösserem Massstabe zu treffen, welche die Gefahr wohl nicht zu beschwören, jedoch einzudämmen vermöcht hätten, ist eine schwere Schuld, die auf den Rathgebern der jungen Königin lastet und die diese selbst später als solche anerkannt und bezeichnet hat [1]).

Die militärischen Verhältnisse in Schlesien von Mitte October bis Mitte December 1740.

Schlesien, das in politischer Beziehung zu der böhmischen Ländergruppe gehörte und dessen Landesregierung der böhmischen Hofkanzlei in Wien unterstand, war beim Tode Kaiser Carl's das militärisch am wenigsten gesicherte und geschützte Land des habsburgischen Besitzes. Die vielen zu Anfang des Jahrhunderts von den Armeen des Kaisers ausgefochtenen Kriege hatten sich auf ganz anderen Gefilden abgespielt und man hatte sich in Wien gewöhnt, dem Staate etwa drohende Gefahren am allerwenigsten in Schlesien zu erwarten.

Die festen Plätze des Landes befanden sich in arg vernachlässigtem Zustande [2]). Die zur Disposition stehenden wenigen Ingenieure waren in Folge der Gebrechlichkeit ihres hohen Alters zum Dienste untauglich, die Zeughäuser enthielten keine genügende Ausrüstung und das vorhandene Material war meist unzureichend oder in einem der Reparatur dringend bedürftigen Zustande.

Das General-Militär-Commando in Schlesien [3]) führte seit dem Monate Juni 1740 FML. Graf Franz Wenzel Wallis [4]) in Gross-Glogau. Das Glatzer Gebiet und die Festung gleichen Namens unterstand jedoch dem böhmischen General-Commando, mit welchem zu jener Zeit FZM. Carl Hermann Graf Ogilvy [5]) betraut war.

Im Monate October 1740 befand sich nur ein einziges Regiment in Schlesien in Garnison, und zwar das Infanterie-Regiment Graf

[1]) Vergleiche: „Zwei Denkschriften der Kaiserin Maria Theresia", herausgegeben von A. Ritter von Arneth. Archiv für österreichische Geschichte, 47. Band, und Seite 66 dieser Studie.

[2]) Als solche kommen ausser Breslau, dessen Befestigungswerke zum grössten Theile noch aus dem XVI. Jahrhunderte herrührten, vor Allem Glogau, Brieg, Glatz, endlich das wegen der Communicationen mit Mähren und Böhmen sehr wichtige Neisse in Betracht.

[3]) Hofkriegsraths-Expedits-Protokoll und k. k. Hofkammer-Archiv; Acten: Gruppe Böhmen. 20. December 1740.

[4]) Oberst am 15. Januar 1731, General-Feldwachtmeister am 3. Januar 1734, Feldmarschall-Lieutenant am 31. März 1735, Feldzeugmeister am 27. Juni 1745, Feldmarschall am 30. Juni 1754, gestorben 1774.

[5]) Oberst am 23. Mai 1714, General-Feldwachtmeister am 31. October 1723, Feldmarschall-Lieutenant am 16. November 1733, Feldzeugmeister am 1. Mai 1735, Feldmarschall am 7. October 1745, gestorben 1751.

Wenzel Wallis [1]), das einen completen Stand von 2300 Mann haben sollte, nach den Standeslisten pro December jenes Jahres jedoch nur 1719 Mann zählte [2]). Das Regiment, 3 Bataillone und 2 Grenadier-Compagnien formirend, stand unter dem Befehle des Oberst Don José Marques Copons y Boxadores und war Ende October in Gross-Glogau, Namslau, der Schanze Jablunka und in Neisse dislocirt [3]).

In Brieg stand ausserdem eine Frei-Compagnie unter Obrist de Fin [4]).

Zeugämter befanden sich zu Gross-Glogau, Brieg, Namslau, Neisse, Liegnitz, Jablunka und Glatz [5]).

Feldmarschall-Lieutenant Graf Wallis hatte bereits, bald nach Übernahme des General-Commando, über den Zustand der schlesischen Festungen berichtet und war vom Hofkriegsrathe am 28. September dahin beschieden worden, dass im Sommer des Jahres 1741 die nothwendigsten Reparaturen in Gross-Glogau und Jablunka vorgenommen werden könnten [6]). Als die bedrohlichen Anzeichen auswärtiger Verwickelungen sich mehrten und die bestrittene Anerkennung der Erbfolge der Königin Maria Theresia auf das gesammte von Kaiser Carl beherrschte Staatsgebiet fast gewiss erscheinen liessen, wiederholte der Commandirende seine Anträge und schlug gleichzeitig vor, in Brieg ein Magazin anzulegen und alle verfügbaren Vorräthe des Landes in den Festungen zusammenzubringen, 11 Compagnien seines Regimentes aus Neisse zu ziehen und an die Grenzen der Lausitz und Brandenburgs zu verlegen, von den drei nach Schlesien beorderten Regimentern [7]) eines nach Neisse, die übrigen aber in die Gegend von Brieg zu dislociren [8]).

Bezüglich des Vorschlages zur Dislocirung von Truppen als Grenzbesatzung traf der Hofkriegsrath keine directe Verfügung, sondern resolvirte am 19. November an FML. Graf Wallis, „er solle mit dem schlesischen königl. Oberamt darüber concertiren", wendete sich auch am selben Tage an die böhmische Hofkanzlei, damit die hierauf bezüglichen Befehle an das schlesische Oberamt erlassen würden [9]).

---

[1]) Am 10. October 1739 hatte FML. Graf Wenzel Wallis das bisherige Infanterie-Regiment Hasslingen (Nr. 11) verliehen erhalten.

[2]) Fach-Rechnungs-Abtheilung des k. k. Reichs-Kriegsministeriums. Standes-Tabelle pro December 1740.

[3]) Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministeriums. Hofkriegsrath, Registratur 1740; October 568.

[4]) Ebendaselbst und Hofkriegsraths-Expedits-Protokoll, Fol. 3116, 3244 und 3274.

[5]) Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministeriums, 1740. Bericht des General-Kriegscommissärs Graf Nesselrode vom 14. September 1740; 816.

[6]) Hofkriegsraths-Registraturs-Protokoll, Fol. 3196.

[7]) Siehe Seite 3.

[8]) Browne'sches Manuscript.

[9]) Hofkriegsraths-Registraturs-Protokoll, Fol. 3453, 3454 und 3458.

Die Coincidenz der Zeit, in welcher jener Antrag gestellt wurde, mit dem Bekanntwerden der preussischen Mobilmachung [1]) zeigt, dass der österreichische Militär-Commandant in Schlesien die Sachlage ganz richtig beurtheilte und die preussischen Rüstungen mit einer Gegendemonstration beantworten wollte. Die zwei disponiblen Bataillone sollten vorläufig an die Grenzen, weitere Truppen wären nach ihrem Einrücken in Schlesien nachgeschoben worden. In Wien, wo man nach den aus Berlin eingelaufenen Nachrichten die bedrohte Lage Schlesiens schon sehr gut hätte kennen sollen, fasste man die Sache allerdings nicht von diesem Standpunkte auf und betrat den Weg der langwierigen Verhandlungen mit den Landesstellen, die zu keinem Resultate führten.

Einrücken der ersten Verstärkungen in Schlesien.

Nach den Beschlüssen der am 18. October in Wien abgehaltenen Conferenz [2]) hatten die Infanterie-Regimenter Botta (Nr. 12), Browne (Nr. 36) und Harrach (Nr. 47) aus ihren dermaligen Stationen in Ungarn als Verstärkungen nach Schlesien einzurücken [3]). Sie marschirten echelonweise, die Colonnen 1 bis 2 Bataillone stark; die Instradirung ging über Sillein auf Jablunka [4]). Die Respicirung dieser drei Regimenter war dem GFWM. Preysing übertragen, welcher, nachdem die Truppen die schlesische Grenze überschritten hatten, nach Wien beordert wurde [5]).

Trotz aller Cautelen, denen die Truppen aus Besorgniss vor Einschleppung der Pest bereits auf dem Marsche selbst unterzogen worden waren [6]), ergaben sich beim Übertritte auf schlesisches Gebiet

---

[1]) „J'ai donné ordre aux régiments de l'expedition d'acheter chevaux et de se tenir prêts à la marche." König Friedrich an den Staatsminister v. Podewils, (Rheinsberg) ce 8 (Novembre 1740.) „Politische Correspondenz", I. Band, Seite 94.

[2]) Siehe Seite 3.

[3]) Die Regimenter Botta und Browne garnisonirten im Jahre 1740 in Slavonien, waren aber bereits im August aus ihren Garnisonsorten aufgebrochen, um Dislocationen im Neutraer und Trencsiner Comitate in Ungarn zu beziehen. Hier erhielten sie den Marschbefehl nach Schlesien. Das Regiment Harrach, welches in Siebenbürgen garnisonirte, erhielt den Befehl zum Abmarsche am 17. September.

[4]) Hofkriegsraths-Expedits-Protokoll, Fol. 3173, 3244.

[5]) Hofkriegsraths-Registraturs-Protokoll, 23. November, Fol. 3483.

[6]) Oberstlieutenant St. Andrée von Botta meldet die im Trencsiner Comitate bei seiner Colonne vorgenommene Visitation. Obristwachtmeister Reichlin von Meldegg von Harrach berichtet, dass das Regiment „die 14tägige Quarantaine und Visitation schon ausgestanden habe". In den Einbruchsstationen waren eigene Visitir-Commissionen etablirt, so zu Sillein und Skalitz; letztere bestand aus einem General (GFWM. Conte Luzan), Commissären, Ärzten und Chirurgen, in Sillein aus GFWM. Preysing, dem nöthigen ärztlichen Personale, später Obristwachtmeister Cammermayer von Browne „nebst 1 Medico und 2 Feldscherer" wegen der Untersuchung der nachkommenden Commandirten. Hofkriegsraths-Expedits-Protokoll, Fol. 3196, 3172, 3137, 3281. Von Sillein aus zeigt Oberst Roth, Commandant des Infanterie-Regiments Browne, ungefähr Mitte November, dem Hofkriegsrathe an, dass er die sämmtlichen, vom Regimente abwesenden Officiere unter schwerer Verantwortung einberufen habe,

doch noch Schwierigkeiten. Der in Sillein respicirende GFWM. Preysing meldet darüber an den Hofkriegsrath, „welche Anstände von dem schlesischen königlichen Gubernio bei dem Einmarsch erhoben würden", auch der in Ungarn commandirende Feldmarschall Graf Pálffy bringt die nämliche Thatsache zur Kenntniss der obersten Militär-Behörde [1]). Die böhmische Hofkanzlei machte endlich diesen Schwierigkeiten ein Ende, indem der Landesregierung bedeutet wurde, dass die einmarschirenden Regimenter an der Grenze keiner Contumaz mehr zu unterziehen wären und ohne so langem Aufenthalte, „jedoch nach genugsamer Visitir- und Reinigung unter Obsicht derer dazu eigens angestellten Generale" einzulassen seien [2]).

Die drei Regimenter trafen nun in der dritten Decade des November wirklich in Schlesien ein, und zwar Botta (Commandant Oberst Pöttinger) zuerst, dann folgte Browne (Commandant Oberst Roth), zuletzt Harrach (Commandant Oberst Formentini); sie hatten einen ziemlich schwachen Stand.

Nach der Tabelle des Kriegs-Commissariat-Amtes zählten die Regimenter nach den Monats-Ausweisen vom August:

	Effectiv	Abgang
Botta	1160 Mann,	1140 Mann,
Browne . . .	1535 „	765 „
Harrach . . .	2075 „	225 „
In Summa .	4770 Mann,	2130 Mann,

dürften seit jener Zeit aber noch einen weiteren Abgang erlitten haben, in der angeführten Stärke daher kaum nach Schlesien eingerückt sein. Unter der Mannschaft befanden sich sehr viele Recruten [3]).

Das Regiment Liechtenstein-Dragoner [4]) unter dem Obersten Locatelli, von Siebenbürgen nach Mähren und Schlesien bestimmt, rückte mit 8 Compagnien in Schlesien ein [5]), die 5 anderen Compagnien blieben vorläufig in Mähren. Das gesammte Regiment zählte 947 Mann und 918 Pferde [6]).

Nachdem die Werbungen im Reiche sehr wenig ergiebig waren und auch die von den Ländern aufzubringenden Recruten nicht voll-

das Regiment sei fünfmal visitirt worden, habe die Contumaz überstanden, er bitte, beim Eintritte in Schlesien die Munition für die Mannschaft im Trencsiner Zeughause, in Jablunka oder an einem anderen schlesischen Orte fassen zu dürfen. Hofkriegsraths-Expedits-Protokoll, Fol. 3293 und 3118.

[1]) Hofkriegsraths-Expedits-Protokoll, Fol. 3173, 3377.

[2]) Archiv des k. k. Ministerium des Innern. Protocollum publicorum de anno 1740, Fol. 1285 und 1330.

[3]) Meldung des FML. Graf Wallis. Hofkriegsraths-Expedits-Protokoll, Fol. 3115.

[4]) Johann Wenzel Liechtenstein, seit 1725, im Jahre 1772 Johann Liechtenstein; 1775 aufgelöst.

[5]) Der Zeitpunkt ist nicht genau festzustellen, fällt aber jedenfalls in die erste Hälfte des Monats December.

[6]) Abgang vom Sollstande 53 Mann, 82 Pferde. General-Tabelle pro anno 1740. Kriegs-Archiv; Österreichischer Erbfolgekrieg 1740; XI, 1 (Monats-Acten pro August).

zählig beigestellt wurden [1]), so ordnete der Hofkriegsrath mit Rücksicht auf den schwachen Stand der Regimenter an, dass sich dieselben durch öffentliche Werbung selbst auf 2000 Mann ergänzen und ein Handgeld von 25 Gulden zahlen sollten, das später auf 27 Gulden erhöht wurde. Trotzdem nahmen die Werbungen einen sehr ungünstigen Fortgang [2]).

Weitere Vertheidigungs-Massregeln.

Die fast täglich zu Wien unter dem Vorsitze der Königin oder ihres Gemahles, des Grossherzogs von Toscana [3]), stattfindenden Conferenzen beschäftigten sich eingehend mit der Lage in Schlesien und den zu treffenden Vertheidigungs-Massregeln [4]). Vornehmlich wurde Werth darauf gelegt, dass die festen Plätze des Landes geschützt und erhalten würden, dass Breslau aufgefordert werde, königliche Truppen als Besatzung einzunehmen [5]).

Feldmarschall-Lieutenant Graf Wallis war bestimmt worden, in Gross-Glogau zu bleiben und die Vertheidigung dieser Festung zu

---

[1]) Die vorderösterreichischen Lande hatten 800 Recruten zu stellen, 343 langten am 9. November in Linz an. Hofkriegsraths-Expedits-Protokoll, Fol. 3300.

[2]) So bericht FML. Graf Wallis, „dass ihm behufs Completirung seines Regiments und der Frei-Compagnie zu Brieg die vier Orte Glogau, Schweidnitz, Neisse und Troppau zu Werbplätzen zwar angewiesen worden seien, er befürchte aber, ohne placidirung eines mehreren Handgeldes und Discretion für die auf Werbung abzuschickenden Unterofficiers und Alt-Commandirte mit dem seinem Regimente abgängigen Recrutenquanto sobald nicht aufkommen zu können, werde aber zu dessen Beschleunigung das guberno um Anticipirung einiger 1000 fl. à conto der nach dem completen Stand zu bezahlen kommenden vacanten Portionen ersuchen und diese Gelder zur Werbung employiren". Hofkriegsraths-Expedits-Protokoll, November, Fol. 3123. FZM. Graf Ogilvy zeigt an, „dass bisher nicht mehr als 38 Mann für sein Regiment angeworben werden konnten". Hofkriegsraths-Expedits-Protokoll, Fol. 3291.

[3]) Franz Stephan, Herzog von Lothringen, Grossherzog von Toscana, war am 21. November 1740 von der Königin zum Mitregenten ernannt worden. K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv.

[4]) „Es werden die Conferenzien fleissig gehalten, umb Mittel auszufinden, sich bei den unsrigen zu manuteniren; der Grosshertzog u. Gf. Starhenberg dringen, wie billig, vor allen auf completirung und Verstärkung der Miliz sowohl zu Pferd als zu Fuss" — — „und lasset sich noch dato alles gut an, wann wir nur ohne ausserordentliche harte erpressungen den nervum rerum gerendarum erzwingen können nam in hoc cardo rei vertitur. — Schreiben des Hofkriegsraths von Koch an FML. Graf Walsegg vom 9. November 1740. Kriegs-Archiv; Italien 1740; XI, 4.

[5]) K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv. Conferenz-Noten. Referaten de anno 1740. Die Stadt Breslau wahrte eifersüchtig das allerdings nicht verbriefte, sondern nur auf Usus und Connivenz beruhende jus praesidii, das Recht, die Einnahme kaiserlicher Besatzung zu verweigern; die Stadt hatte auch im Jahre 1632 mit grosser Energie an dem Principe strenger Neutralität festgehalten, ihre Thore in gleicher Weise den Kaiserlichen, wie den Schweden verschliessend. Grünhagen, „Friedrich der Grosse und die Breslauer in den Jahren 1740 und 1741". Breslau 1864, Seite 14.

leiten, über die Truppen ausserhalb Glogau hatte FML. Max Ulysses de Camus, Graf Browne, das Interims-Commando erhalten [1]).

In einer (vermuthlich nach der Conferenz vom 11. December) an den Hofkriegsrath erlassenen Note wurde bestimmt, dass zur Besatzung von Gross-Glogau und Brieg, „nebst der an letzterem Orte vorhandenen Frei-Compagnie, wenigstens zur Hälfte Invaliden angewendet, folglich von denen in Schlesien vorhandenen 4 Inftr.-Rgtrn., soviel als nur immer sein kann, zur Formirung eines Corps angewendet werden möge, welches nach der dem Browne mitgegebenen Instruction dergestalt zusammenzuziehen wäre, dass dadurch die Communication sowohl mit Ungarn und Böhmen als mit Chursachsen und die conjunction mit dem vom letzteren Ort anverlangten Hilfs-Corpo versichert werde [2])".

Zur Verstärkung des Corps in Schlesien wurden zunächst bestimmt zwei vorläufig nach Mähren disponirte Infanterie-Regimenter und Liechtenstein-Dragoner [3]). Weiters erhielten die Regimenter Hohenembs, Hohenzollern-Kürassiere und das Dragoner-Regiment Batthyányi, sämmtlich aus dem ungarischen Generalate, Marschbereitschafts-Ordre. Dem Huszaren-Regimente Dessewffy in Ungarn sollte eine Geld-Rimesse gegeben, damit es sich unterwegs completiren und remontiren könne, das Huszaren-Regiment Csáky aus Ungarn näher herangezogen werden, um dasselbe eventuell „pro re nata" gegen Preussen oder Churbayern gebrauchen zu können. Wenn jedem der drei Cavallerie-Regimenter 25.000 Gulden und jedem Huszaren-Regimente 20.000 Gulden „nicht idealiter auf dem Papier, sondern verlässlich angewiesen werden könnten, so dürften sie sich der Nothdurft nach zu helfen wissen, wobei zu erwägen kommt, wie hoch ein Tag der längeren Verweilung deren preuss. Truppen in Schlesien dem armen Lande zu stehen kommen dürfte". Das Infanterie-Regiment Baaden-Baaden sei nach Schlesien zu instradiren. Auf die Feld-Artillerie für das zusammenzuziehende Corps werde wohl ohnedies nicht vergessen worden sein. Für Fourage und Proviant sei vorzusorgen. Die Cavallerie-Regimenter, so aus den nächstgelegenen

[1]) Am 11. December erging an FML. Graf Browne der Befehl, dass er „über die sämmtlich in Schlesien befindlich haltbare Plätze die behörige Obsicht zu tragen habe, und demselben überlassen werde, die nach Schlesien beorderte Infanterie- und Cavallerie-Regimenter nach gutbefinden zu verlegen, ingleichen die zu derenselben Erhaltung benöthigte Magazins, wo es am rathsamsten befunden würde, aufzurichten." Weitere Regimenter hätten Marschordre erhalten — „man habe dem General Wallis, mit ihm die behörige Correspondenz zu pflegen, auch in all und jeden bestmöglich zu assistiren eingebunden, er habe einzuberichten, ob einige Generals-Personen, dann was an Munition und sonstigen Erforderniss dahin abzusenden vor nöthig erachtet werde". Hofkriegsraths-Registraturs-Protokoll, 11. December, Fol. 3576.

[2]) Franz Carl Graf Wratislaw und der eigens nach Dresden abgesendete Graf Josef Khevenhüller waren angewiesen worden, wegen eines gemeinsamen Einverständnisses mit Chursachsen zu unterhandeln. Die Generale Wallis und Browne sollten beauftragt werden, mit den beiden erwähnten königlichen Ministern zu correspondiren. K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Kriegs-Acten, Fasc. 133.

[3]) Die fünf Compagnien dieses Regiments, welche sich noch in Mähren befanden.

ungarischen Comitaten ausrücken, wären durch andere nachrückende sogleich zu ersetzen. „Bei Abgang von Infanterie habe man geglaubt, dass von denen Warasdinern, so ohnedies denen Fatiguen am besten resistiren, einige 1000 Mann nützlich angewendet werden könnten. Wozu aber baares Geld umsomehr vonnöthen, weilen ansonsten ohnmöglich wäre, diese Leute in der Zucht zu erhalten."

„Denn wie ein coup de main sich ohnmöglich verhüten lässt, also ist hingegen auch pro futuro systemate in interno oeconomico ungemein viel daran gelegen, ob er länger oder kürzer daure? item ob er sich weiters ausbreite oder nicht?" „Es sei mehr denn je an der eilfertigkeit der Vollziehung und zugleich daran gelegen, dass von allen Stellen, so zur Vollziehung was beizutragen haben, geschwind und gleichförmig operirt werde. So weder durch insinuata noch besondere Unterredungen, sondern allein dadurch sich richten lässt, wenn wöchentlich wenigstens zweimal Hofkriegsrath, Hofkammer, Commissariat, Bancalität, böhm. und ungar. Kanzler zusammentreten — — — der Entschluss gleich darüber geschöpft und alles unverzüglich expedirt wird."

In der Note ist noch bemerkt: „zumalen sich gar bald zeigen muss, ob ein feindlicher Überfall von Preussen zu besorgen sei, oder nicht? Bevorab da nach des Botta Bericht vom 3. daran nicht zu zweifeln ist [1])".

In der unter Vorsitz des Grossherzogs am 13. December abgehaltenen Conferenz-Sitzung, welcher der am 23. December zum Commandanten der für Schlesien bestimmten Operations-Armee ernannte FZM. Graf Neipperg bereits anwohnte, kamen die mittels Courier eingesendeten Berichte der Generale Wallis und Browne zur Verlesung [2]). Feldmarschall-Lieutenant Graf Wallis hatte an den Hofkriegsraths-Präsidenten am 9. December berichtet, dass derselbe den Aufbruch des 22.000 Mann starken preussischen Corps gegen die schlesische Grenze an diesem Tage vermuthe und dass selbes seiner Meinung nach innerhalb drei Tagen Glogau berennen werde. Es ward in dieser Sitzung nun die Frage ventilirt, ob man bei der in der vorgestrigen Conferenz (am 11. December [3]) festgestellten Idee, dass ausser zwei Huszaren-Regimentern die übrigen zu dem Operations-Corps gegen Preussen gewidmeten Truppen in ihren dermaligen Stationen zu belassen und künftiges Frühjahr erst beizuziehen seien, bleiben, oder von dieser Idee abweichen und die Einrückung sobald als möglich vor sich gehen lassen wolle.

Von Seiten der Conferenz-Minister ward die Meinung abgegeben, dass es unnöthig sei, „von der enträfftung des aerarij und deren

[1]) K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Kriegs-Acten 1740; Fasc. 133.

[2]) Die Berichte selbst sind nicht mehr vorhanden.

[3]) Das Protokoll oder Annotationen desselben sind nicht mehr vorhanden. Die oben mitgetheilte Note an den Hofkriegsrath (siehe Seite 30) ist ohne Datum.

Ländern vills zu erwehnen, als welches nicht minder als der zerfallene Zustand der Armée bekannt seye. leicht seye zu ermessen, wie beschwerlich denen Trouppen und Ländern so ville Marchen bey dermahliger Jahreszeit fallen müsse, wan es aber um das universum, gleich anjezo, zu thuen sey, so müssen alle anderen Betrachtungen, wie selbe auch wären, weichen. Seith des 30jährigen Krieges seye etwan das durchl. Erzhaus in einem so gefährlichen Casu, wie anjezo, nicht gewesen, und selber so beschaffen, das wan nicht auf das schleunigste und mit allem nachdrucke darzugethan würde, dissolutio totius zu beförchten wäre? Ohnedeme wäre schon bey mehr als einem Hof der argwohn das deren Preussen einruckhung eine zwischen beeden Höfen verabredete sache seye [1]), der König selbst sagte, er komme als Freund und würde dahero der argwohn eine zwischen hier und dem König unter dessen heimlichen verständnus umsomehrers der orthen umb sich greifen, wo ferners man sehete, das man den König, ohne sich diesseiths zu rühren, ganz Schlesien hinwegnehmen lasse; andurch würde auch denen Allyrten, die man umb hilffe angesprochen, sonderlich den König von Pohlen, den man Tanquam vicarium Imperij und Tanquam Confoederatum darumb angegangen, der muth benohmen, und bey diesseiths nicht versprechender ernsthafter Veranstaltung ein und anderes etwan die Lust ankommen, die betrübte Situation, worinnen Ihre May. die Königin durch den ohnvermutheten Preussischen einfall verfallen, sich zu nuzen zu machen, anstatt das, wo man disseiths ohne Verzug und mit Ernst zur sache schreitte, aller muthmassung nach die Chur-Sächsisch und Chur-Braunschweig. Hilffe nicht fehlen, nicht minder auch die assocyrte Creys zur sache mit beytragen und endlich auch Pohlen wegen der gegen Preussen obseyender Verbitterung dieses ohnerhörte Verfahren mit gleichgiltigen augen nicht ansehen würde. Die Sächsische Hilffe seye die nächste, selbe bestünde vermög der Allianz sowohl als des Lausizer Tractats anfangs in 6000 Mann, und durch den ersten seye der König schuldig, Sr. May. mit allen Cräfften allenfalls beyzustehen [2]), die Conjunction deren dasigen Trouppen seye als ein Haubtobject, diese aber weit schwehrer zu erraichen, woferne Preussen maister von ganz Schlesien einsmahls wäre, nachdeme nicht nur auf das nunmehro einrückhende Corpo gesehen, sondern auch die im Hinterhalt stehende Preussische Trouppen in Betracht zu ziehen seyen, die der König nachruckhen zu lassen alle Facilität hätte [3])."

[1]) Vergleiche: Broglie, „Frédéric II. et Marie Thérèse". Paris 1883. I, pag. 113.

[2]) Leider sollten sich diese Hoffnungen nicht erfüllen. Nach dem Scheitern der von König Georg von England in's Leben gerufenen und durch dessen Rücktritt wieder zu Grabe getragenen, gegen Preussen geplanten grossen Coalition Österreichs, Russlands und Sachsens, über welche in den ersten Monaten des Jahres 1741 in Dresden verhandelt wurde, wendete sich später Churfürst August von Sachsen, König von Polen, Frankreich zu.

[3]) Kriegs-Archiv; Österreichischer Erbfolgekrieg, 1740; Fasc. XII, 4¹/₂.

Diese Conferenz scheint der Ausgangspunkt zu einer, obwohl spät eingetretenen etwas energischeren Auffassung der Sachlage und dem endlichen Aufraffen zu einer, wenn auch in bescheidenen Verhältnissen sich bewegenden Activität zu sein. Die Rüstungen beginnen von jetzt ab in etwas grösserem Massstabe. Man steht aber vor der Mitte des December, die preussischen Colonnen schlagfertig jenseits der Grenze — erwarten stündlich den Befehl zum Einrücken in Schlesien, das von 4000 kaiserlichen Soldaten vertheidigt und geschützt werden soll [1]).

Die Übernahme des Commando durch FML. Graf Browne.

Feldmarschall-Lieutenant Graf Browne, welcher in Italien in Dienstesverwendung stand, war im Spätherbste des Jahres 1740 ursprünglich für ein Commando in Böhmen ausersehen gewesen [2]) und dürfte Ende November die Bestimmung nach Schlesien erhalten haben, mit vorläufigen Instructionen in Wien versehen, dahin abgegangen sein. Dessen Eintreffen in Schlesien wird in den ersten Decembertagen erfolgt sein [3]).

Browne galt als energischer, thatkräftiger General, er stand in noch jungen Jahren, hatte aber bereits Gelegenheit gefunden, auf den Schlachtfeldern Italiens und in den Türkenkriegen seine Fähigkeiten zu erproben [4]).

Sein frühester Bericht, nach Übernahme des „Interims-General-Militär-Commando" in Schlesien, der erhalten ist, trägt das Datum des

[1]) Mit Ausschluss der Besatzung von Glogau (6 Compagnien Harrach, 4 Compagnien Wallis) nach dem Conferenz-Protokoll: „Graf Browne mit denenselben beiden übrigen Harrach'schen Bataillons, dem Botta- und seinem eigenen Regimente mit Beirechnung der 8 Liechtenstein'schen Compagnien nicht viel über 4000 M. und nicht einmal diese wegen deren hin und wieder auszustellenden Posten, in denen Stand, wie die Regimenter dermalen wären, zusammen zu bringen, vermögend sein würde." Kriegs-Archiv; Österreichischer Erbfolgekrieg, 1740; XII, 4½.

[2]) Hofkriegsraths-Registraturs-Protokoll, 14. November, Fol. 3433 und 25. November, Fol. 3488.

[3]) Der erste Bericht Browne's aus Schlesien, dessen die Acten erwähnen, ist der in dem nachfolgend mitgetheilten Schreiben an den Grossherzog von ihm citirte, aber nicht mehr vorhandene Bericht vom 8. December.

[4]) Maximilian Ulysses Graf von Browne, Baron de Camus und Mountany, ein Sohn des kaiserlichen Reiteroberst Ulysses Graf von Browne, war am 23. October 1705 zu Basel geboren. In jungen Jahren in die Armee getreten und durch Familien-Verbindungen mächtig gefördert, hatte derselbe bereits am 2. April 1729 die Obersten-Charge bei einem Infanterie-Regimente erreicht. Im Feldzuge in Italien 1734 kämpfte Browne mit Auszeichnung, bei Parma (29. Juni) und Quistello (15. September) und ward am 18. März 1735 zum General-Feldwachtmeister ernannt. In den Feldzügen gegen die Türken 1737—1739 war Browne und zwar in jenem von 1737 beim Corps des FZM. Prinz zu Sachsen-Hildburghausen, 1738 bei der Haupt-Armee, 1739 bei dem Corps des G. d. C. Fürst Lobkowitz in Siebenbürgen in Verwendung. Am 26. März 1739 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert, erhielt derselbe nach dem Belgrader Frieden ein Commando in Como in Italien. Den weiteren Lebenslauf des Feldmarschalls siehe in dessen von Arneth verfasster Biographie in „Allgemeine Deutsche Biographie", III. Band, Leipzig 1876.

11. December und ist aus Breslau an den Grossherzog von Toscana gerichtet. Derselbe lautet:

„Vermög Euer königl. Hoheit gnädigster Erlaubnuss, komme höchstderoselbten zu hinterbringen, wie dass all und jedes vorzukehren, wie meine Treu all unterthänigste Pflicht mit sich bringet, nicht ermangle, was nur immer zu Diensten Ihro königl. May. Meiner allergnädigsten Frauen und Wohlfarth dieses Landtes bey gegenwärtigen nicht wohl ausssehenden umbständten und werden allerhöchst Dieselben aus meinem von 8. und heunt Einem Hochlöbl. Königl. Hof Kriegs Rath erlassenen Bericht [1]), so vorgetragen werden wird, gnädigst ersehen, und hoffe zu Gott, es werde noch alles besser, als man sichs zu Lande einbildet, wenn nur bald mehrer Trouppen in besonders Cavallerie schleunigst anrucket, wie ich alle und jede versichert, dass alles im vollen anmarch, von dem Landmann kann man allem äusserlichen Ansehn nach sich alles gutes versprechen, ich wünschte, dass ein desgleiches bei der sämmtlichen Noblesse in dem Landt also sich zu versichern wären, allein bei diesem hat es einen Anstandt, inmassen sich schon eine ziemliche Anzahl bei denen Preussen befindet, so zwar lauter Achatolici sind — — zu wünschen wäre es, dass ich einige Cavallerie sogleich gehabt, um alles noch vorwerths einbringen zu können, allein diese fehlet, demnach dassselbe denen Preussen zukommen muss, welche schon mit der Avantgarde bei Grünberg an den Gräntzen von Glogauischen stehen sollen. Ich hoffe, wenn einmahl ernst, so werden die Breslauer sich wohl noch auch bedenken, wie ich muthmasse, einige Bataillone hineinzunehmen, und wie sie sich taliter qualiter verlauten lassen, auf 1500 Mann zu accordiren und werde ich also in Fall ihnen 3 starke Bataillon und dabei das Commando dem Hrn. Obst. Brn. Roth geben, wie Euer königl. Hoheit selbst bekannt, ein erfahrener Officier, auch ihnen wegen der Religion am anständigsten sein wird, wie Sie es uns zu verstehen geben; zu dem hat derselbe schon einige Belagerungen mit beigewohnt; behaupten wir Breslau, so ist sich ohnehin nichts zu befürchten, und haben wir noch die Oberhandt im Landt. Ich unterfange mich schliesslichen, Euer königl. Hoheit gehorsambst zu bitten, gnädig zu veranleythen, damit baldenst ein ansehnlicher Succurs nachfolge, umb die Consternirte zu trösten, und denen einfältigen den Argwohn zu benehmen, dass sie nicht wie ich es Euer königl. Hoheit gehorsambst zu melden mich unterstehe, sagen dürfen noch können, gleich wie sie es glauben, es müsse de concerto gewesen sein, denen Preussen Schlesien abzutretten, weilen man bereits vor einem Monat ihren Anmarsch und Einrückung ins Landt sicher gewusst, und keine Vorkehrung gethan hätte. Die Geistlichkeit alhier im Landt ist nicht wenig in Ängsten

[1]) Sind nicht vorhanden.

und wollen dem Verlauten nach die Preussen die Todten, so sie in ihren Couffers liegen haben, erlössen, demnach diese Geistlichkeit wohl ihrer Pflichttreu und gewissen nach, alles was sie haben zu Ihro Königl. May. Diensten und Wohlfarth des Vaterlandes herschiessen sollten, allein wie man hier hört, so thut sie schon theils ihre beste Sachen ausser Landt schicken, theils aber auch vielleicht begraben. Womit mich Euer königl. Hoheit zu allerhöchsten Gnaden und Protection empfehle, und zu Füssen lege, ersterbend

Euer königl. Hoheit
Meines gnädigsten Herrn
unterthänigst gehorsambster
Breslau, den 11. Dec. 1740. Maximilian Graf Broun [1]).

Ein weiterer Bericht vom 14. December an den Grossherzog meldet:

„Ich muss zwar ungern Höchstderoselben durch diesen abschickenden Lieutenant des Harrachischen Regiments benachrichten, wie das gestern nachmittag die Nachricht aus dem Glogauischen eingelofen, das den 12. dieses einige Compagnien von dem preussischen Corps den Schlesischen Boden betreten und in folgende Örter sich verleget, also dass mann stündlich erwart ob mehrere schon nachgerucket und was ihre intention ist; Ich Meines wenigen orths Ermangle nit all und jedes vorzukehren so nur zu Ihro königl. May. Meiner allergnädigsten Frau Frau Dienst his stantibus seyn kann, verhoffendt allerhöchstdieselbe als auch Euer königl. Hoheit werden allergnädigst genehm halten was bis dato gethan und erwarte nun die Belehrung wie mich zu verhalten.

Der hiesige Magistrat und Bürgerschaft hat gestern annoch bevor die Nachricht der Einrückung ins Landt der Preussen kundt worden, sich entschlossen mit dermassen expressiones königl. Besatzung herein zu lassen, also ich 3 Bataillons und ebensoviel Grenadiers-Compagnien hereinbeordere dermahlen noch bis mehrere Trouppen anlangen kann nit mehr entbehren umb nit Brick (Brieg) bloss zu lassen, allwo der Ruf gehet sie geradt ihren march zu nehmen wohlen.

Hiebei folget auch ein Schreiben vom H. Demeradt aus Berlin so mir gestern abends der Herr Oberamts-Director [2]) communiciret aus welchem Inhalt Höchstdieselben das diessfällige ersehen werden, womit mich Eurer königl. Hoheit zu Füssen legendt allerunterthänigst empfehle

Euer königl. Hoheit
Meines gnädigsten Herrn
unterthänigst gehorsambster
M. G. Broun [3]).

Breslau, den 14. Decbr. 1740 umb 6 Uhr frühe.

[1]) Kriegs-Archiv; Österreichischer Erbfolgekrieg, 1740; XII, 4.
[2]) Graf Schaffgotsch.
[3]) Kriegs-Archiv; Österreichischer Erbfolgekrieg, 1740; XII, 5.

„P. S. Gnädigster Herr. Es langet eben jezo die Nachricht, der König von Preussen seye den 9. d. morgens in Frankfurt an der Oder angelangt, liesse bei Tag und Nacht in 35 Öfen Zwiback backen, auch thätte bis auf 25.000 Mann das Corps verstärken, wollte diesemnach seinen marsch erst antretten, nun muss sich in 2 oder 3 Täg zeigen wo er aus will; hier schliesse in allerunterthänigkeit bei was mir H. General Graf Wenzel Wallis aus Glogau vom 9. d. schreibt [1]) heunt seyndt noch keine Brief von dannen ankommen. Herr General Botta hat mündlich durch Einem vom hiesigen Land so von Berlin kommen dem königl. Oberamt sagen lassen, man möchte alles vorwärts von hier geg Glogau an Frucht und Fourage bey Zeiten verbrennen, damit der kommende Feindt keine Subsistenz finde, allein ich glaube niemahls, dass ihro königl. May. die Königin noch Ewer königl. Hoheit dieses vor gutt oder billig erachtetten, indem es uns selbst zu grösserem schaden thäte und nur üble seiten nach sich ziehen könnte; sobald die Nachricht der Einrückung der Preussen überkomme zu mehrerer Gewinnung der Zeit es durch Einem expressè abschickenden officier benachrichten solle, anbey mich nochmahls zur höchsten gnaden allerunterthänigst empfehle M. G. Broun [2]).“

Das dem Berichte beigeschlossene Schreiben des Residenten in Berlin an den Oberamts-Director Graf Schaffgotsch lautet:

„Hochgeborner Reichs Graf
Gnädiger Herr

Es wird numehro und seit Euer Excellenz unterm 4. dieses Monats mir angeehrten gnäd. Schreiben der Marsch des schon vorhin besagten in 25.000 Mann bestehenden hiesigen Corps unaufhörlich fortgesetzet. Und obwohl einigen denen schlesischen Grenzen schon näher gekommenen Regimentern dieser Tagen der Befehl zugeschickt

[1]) „Copia Schreiben des Hn. Gral. Feldt. Marschall.-Lieut. Grafen v. Wenzel Wallis an mich Grnl. Graf Broune ddo. Glogau den 9. Decbr. 1740.

Hoch und Wohlgebohrner Graf, Hochgeehrtester und sehr werthester Herr Cammeradt, was mir dieselbe unterm 8. dieses aus Breslau estaffitaliter zu überschreiben beliebet thue wohl erhalten, und da keinen Augenblick übrig habe, ja die gantze Nacht gearbeithet, nur so viel sagen und meynen wollen, dass sammentliche Trouppen nacher Brieg so gleichsahm im Mittel des Landes liegt, zu marchiren beordert, auch bey meiner letzten Anwesenheit zu Bresslau mit dem Königl. Landes-Gubernio dahin concertirt haben, die benöthigte Subsitzenz dahin zu verschaffen, meine 2. Bataill. umb nicht coupiret zu werden, seynd ohne Verzug nacher Brieg zu marchiren zu beordern, ich schicke eben einen Lieut. von hier ihnen entgegen, mit dem Befehl an meinen Obrist-Lieut. auf das allerlängste werde ich übermorgen von den Herrn Preussen berennet werden, den Gral. Br. Reisky behalte ich allhier, suchen sie auf alle weiss, dass man ihnen zum wenigsten 2 Regimenter Husaren herein schicken möchte, welche gewiess hülffe wieder die Preussen thun werden, je souhaiterie vous voirez cette place ici, sapienti pauca. Ich bitte schicken sie meine Bataill. aufzusuchen, im Fall der Lieut. solche verfehlen thäte, damit umb nicht coupiret zu werden, auf Brieg marchiren thäte etc.“ Kriegs-Archiv; Österreichischer Erbfolgekrieg, 1740; XII, ad 5 a.

[2]) Kriegs-Archiv; Österreichischer Erbfolgekrieg; XII, ad 5 a.

worden ist, dass selbige bis auf den 17. dieses Monats in dem Quartier-Stand, wo sie dermalen seynd, stehen bleiben sollten, so scheinet zwar der wirkliche Eintritt in öffters bedeuthes Erbherzogthum auf einige Tage ausgesetzt zu sein, Selbiger aber dadurch gar nicht unterbleiben zu wollen, massen der König unabänderlich auf denen Absichten, einen grossen Theil sothanen Erbherzogthums mit gewaltiger Landes-Überziehung sich zuzueignen beharret, und es noch darbei bleibet, dass Er bei dem Eintritt zur Subjugirung und Pflichtsnehmung deren dortigen Unterthanen und Ständen sich vorfinden wolle. Worzu auch bereits und beiläufig 120 deren vornehmsten Familles mittelst der seid einiger Zeit durch sehr viele in das Land heimlich detachirte Emissaires (wie öfters aller Dienst besorglichst angezeiget worden ist) propagirten Aufwieglung deren Gemüthern sich sollen unterschrieben, auch viele particulaires durch hiesiges Geld eine sehr ansehnliche Menge Getreids, und Fourage aufgekaufet, und in ihren Häusern verborgen haben, um solche der hiesigen Armee zu ihrer Unterhaltung darzureichen. In welchem Betracht man sich mit nächsten auch der Herausgabe eines hiesigen Manifestes und dessen unstatthaften Inhalts, als wann er von denen Landständen und Innwohnern sei berufen worden, nebst noch andern darinnen einfliessen lassen wollenden alten Rechtsforderungen zu vermuthen hat. Übrigens sind bereits sehr viele deren allhier in grosser Anzahl eingefundener schlesischer Edel Leuthen in hiesige Diensten auf und angenommen, und ist unter andern der Graf Henckel, aus dem Wohlau Fürstenthum zum hiesigen Ober-Schenken, der Baron von Reisewitz so sich bereits vor 4 Monat mit einer ansehnlichen Schiffladung von Korn allhier eingefunden hat, zum Obristen Lieutenant, und ein junger Graf Hohberg, auch wie man sagt, ein junger Graf Röder zu königl. Stall-Meistern mit Majors Rang ernennet worden; aus welchen obigen Ew. Excellenz den sehr misslichen Zustand des armen Herzogthums Schlesien von selbsten zu erkennen belieben werden. Zu hoch Deroselben beständigen Gnaden und Hulden mich angelegentlichst empfehlend mit immerwehrender Devotion beharre

Euer Excellenz

gehorsamst ergebenster Diener

Berlin, den 10. December 1740. v. Demeradt[1]).“

Die Königin erliess am 15. December das folgende, die Thätigkeit des FML. Graf Browne regelnde Rescript:

„Durch das vor drey Tägen durch Eygnen Courrier an dich abgelassene schreiben[2]) haben wir dir gnädigst Erinnert, welcher

[1]) Kriegs-Archiv; Österreichischer Erbfolgekrieg, 1740; XII, ad 5 c.

[2]) In den Acten nicht vorhanden. Möglicherweise ist der auf Seite 30 Anmerkung 1 mitgetheilte Befehl an Browne vom 11. December gemeint, der auch nur mehr im Protokolls-Auszuge existirt. Am 11. December war übrigens ein Courier mit

gestalten wir aus anlass der Preussischer seiths bescheenden einen einfahl in das herzogthumb Schlesien zu besorgen gebenden bewegung unsers diensts zu seyn Ermessen haben, dem .... Wallis untereinstens anzubefehlen, vor seine Persohn zu Grossglogau, in dem supposito, das was feindliches alda zu besorgen seye, zu verbleiben, dir aber das Commando über Vnsere in Schlesien stehende Trouppen und die übrige alda lands befindliche halthbare Plätze mittlerweihl aufzutragen; zu gleicher zeith wir dir auch bedeuthet haben, des Grafen Wallis intention gewesen zu seyn, die Infanterie in die Stadt Briegg und die Liechtenstein'schen Dragoner in der nähe herumb zu verlegen; wir dargegen nichts Eygentliches hierunther dir zwar vorschreiben, sondern deinem guethbefinden anheimb stellen wolten, an was orth du die Trouppen zusammenzuziehen Ermessen wurdest, als welches du in loco am besten zu Erkennen hättest, überhaupt jedoch vermeinten, rathsamer zu seyn, an Einem orth dich zu setzen, wo du Böheimb und Maehren mehrers bedeckhest, die Subsistenz denen bey dir anwesenden und ferners darzue zu stossen habenden Trouppen versicherest und zugleich à portée seyest dieselbe nach Erforderniss an dich zu ziehen.

Nun ware auss deinem den 8. abends auss Bresslau an den Hofkriegsrath abgestatheten bericht[1]) zu Ersehen, das du an die gränitzen von Böhmen und Maehren dich zurückzuziehen nicht rathsahm Ermessest, umb den vor unss wohl gesinnten landmann nicht zu disanimiren, und das du folglich der meinung seyest, bis Brieg und Ohlau fürzurückhen, theils umb andurch Oberschlesien, so ein volles land seye und denen unserigen auf Eine guethe zeith brod und fourage zu verschaffen vermöge, zu bedekhen, theils umb die Preussen von fernerer Fürrukhung abzuhalten. In solcher absicht du auch nacher Ohlau 2 Battaillons von Botta verleget hättest, und in begriff warest, nacher Briegg dich zu begeben, umb Ein Magazin, worzue ein ziemblicher vorrath bereiths vorhanden sein solle, alda Errichten zu lassen.

Zu gleicher Zeit wir auch von dem Marchese Botta so wohl als von andern orthen die nachricht Erhalten haben, dass den 9. das Preussische Corpo an denen Schlesischen gränitzen [illegible] beysahmen [sein] und der allgem[illegible]en muthmassung n[illegible]ückhung in Schlesien von beede[illegible]then der O[illegible]r

Ungeachtet [illegible] ein d[illegible] freund-
schaft mit unss [illegible] Nach
gegebenen an[illegible]rding
wir doch aus[illegible]r die

Depeschen na[illegible] s
11. December
[1]) Nic[illegible]

lander hegenden mütterlichen liebe und sorgfalt nicht länger anstehen wollen, ohne zeithverlust mehrere Trouppen dahin zu schicken, deme zu folge der befehl unter Einstens an die zur bereithschaft bereithss beordert geweste Lanthieri, Zollern und Hohenembss. Cuirassier und das Baaden'sche Infanterie-Regiment dessgleichen an die in Maehren liegende 5 Liechtensteinischen Compagnien, das herzoglich Lothringische und Grünne'sche Regiment, dann an dass Thüngen'sche und Schmettau'sche Ergehet, den Marche auf das Ehiste als Es möglich durch Maehren nacher Schlesien anzutreten, zu denen wir ebenfallss das Alth Daun'sche nebst 2 Battaillons von Max Stahremberg werden stossen lassen, nicht minder wir beeden dahin gewidmeten Splenyi und Dessöffi Husaren-Regimentern den befehl wiederhohlen lassen, den Marche zu beschleinigen, das Czackische aber in den Königssgrätzer Creyss abschicken, umb daselbst à portée zu seyn, so wohl in Schlesien, alss wo Es sonst unser dienst erfordern wird, sich gebrauchen zu lassen: hiernächst wir auch weithers anbefohlen haben, anstath der auss Hungarn aussruckhenden Regimenter die weithers zurukh liegende heraufzuziehen, umb selbe zu all deme, so vorfahlet an der hand und ferthig zu haben.

Du siehest hierdurch, dass wir unsers orths an nichts Erwinden lassen, so das dasige land von der feindssgefahr, so vill dieser unvermuthete zufahl und die dermahlige umbständ und Jahreszeit zuelasset zu bewahren. Müssen jedoch zu deiner direction hiernächst gnädigst Erinnern, das von gesambten obgedachten Regimentern die in Maehren befindliche Lichtensteinische Compagnien nebst denen von unsers liebsten Gemahls seinen unterhabenden und den Grünnischen darinnen stehenden Battaillons die Einzige seyen, die du innerhalb kurtzer zeit bey dir haben kannst; auf die übrige dargegen so bald noch keinen staath zu machen habest, und die drey Cuirassier Regimenter vor 3 bis 4 Wochen, die zwey Husaren- vor 5 biss 6, Baaden und die in Hungarn annoch zuruckh befindliche herzoglich Lothringische und Grünne'sche Bataillons [1]) nicht viel eher, der [recte: das] in Hungarn seyendte Stahremberg ungefehr umb Eben die zeith, Schmettau und Thüngen aber wegen Ihrer weithen Entlegenheit vor drey monathen, und endlich das Alth Daun'sche nicht viell vor Juyn [Juni] bey dir werde eintreffen können, gesambte Regimenter auch grösstentheils sonderlich die von der Infanterie, sehr schwach, mithin du biss zu deren erfolgenden Ergänzung deinen Conto nicht auf complete Bataillone, sondern auf Ihren Effectiven stand, den wir dir durch den Hofkriegsrath werden mittheilen lassen, zu machen habest.

Wir gehen in dieses detail kürzlich vor darumb hinein, dieweill es mit der von dir fassenden Entschliessung einen haubtzusammen-

[1]) Trafen früher in Schlesien ein.

hang hat und wiederhohlen dir hiernächst nochmahlen, unsere Meinung nicht zu seyn, wegen des orthes, wo du dich zu setzen habest, wass verlässliches dir vorzuschreiben, als welches wir auch von hier auss in der unwissenheith, wohin die Preussen bey allenfallss beschehender Einrückhung sich wenden, auch wie weith sie in dem land fürruckhen werden, nicht thun könnten, sondern dass du nach deiner bekannten Einsicht und Geschicklichkeit deren Preussen Stärckhe und die deinige nebst der Zeit, wie unsere dahin gewidmete Trouppen successive zu dir stossen können, von der Einen seithen gegenwärthig habest, von der andern aber den district landes, den du bedeckhen zu können ermessest, in Erwegung ziehest und hiernach deine resolution fassest, ob du das land bis Briegg und Ohlau gegen den wider dich allenfalls anrückhenden Feind zu versichern ohne all zu grosser gefahr in stand seyest; dann wärest du starkh genug darzue und Es fehlete den Trouppen an Fourage und Brod nicht, so ist ausser anstand besser, das du alda oder wo du es sonsten ermessest, verbleibest, die Preussen einigermassen in Zauhm halthest und von denen unserigen die fourage, die sonst die andere sich zu nutzen machen würden, consumiret, das land annebst in unserer devotion und der Inwohner bey den seinigen bewahret werde. Dargegen wo du dich à proportion des anrückhenden Feindes nicht starckh genug findest, oder von Maehren und Böheimb abgeschnitten zu werden auss dessen Mouvement zu besorgen hättest, so hast du solchenfahls nicht weither, als worzue deine Kräfte und der aus der lands situation sich allenfahlss zu nutzen zu machen seyende vortheil dir zuelasset, dich ausszubreithen, sondern bevor Ein unglückh beschihet oder du die leuth Einzelweiss zu verliehren in gefahr dich sezest, nacher Neuss oder Glatz, oder in einen vortheilhaften posto zwischen beeden orthen, wie und wo du es am rathsahmsten glaubest, zu setzen, nachdeme die Versicherung dieser Communication das haubtobjectum und hierauff vor allen andern zu sorgen nöthig ist; kann aber dieses haubtobjectum mit der von dir vorhabenden Soutenirung von Ohlau und Briegg combinirt werden, so ist es unserm dienst so vorträglicher und wird unss umb so angenehmer und lieber zu vernehmen seyn.

Ob nun demzufolge Ohlau, Nambsslau und andere etwas halthbare orth sich behaubten oder nicht lassen, das hanget von dem obigen ab, versehen uns aber gnädigst, du werdest keine Mannschaft sonderlich vor der wenig alda seyenden regulirten Miliz einem hazard vergeblich exponiren, und wann du solche örther rauhmest, die Rauhmung zu rechter Zeith veranlassen, damit die darin befindliche artillerie und Munition nicht verlohren gehe.

Die Husaren-Regimenter werden an leuth und pferden sobald möglich completiert werden, als welches von dem reducirt werdenden Ghilanischen beschieht, dieweillen du dich dererselben zu Einhohlung

der Kundschaften, Verhinderung der Contributionsausschreibung, und vornehmlich zu beunruhigung der bekanter massen mitt sehr schwehren pferden berittenen Preussischen Cavallerie gar nützlich wirst bedienen können. Den General Baranyay haben wir durch Eygne Staffette, umb solche unter deiner anleithung zu commandiren, auss der Lombardie schleinig anhero beordert und den Obristfeldwachtmeister Piccolomini hast du mit den auss Maehren anjetzo beyziehenden Battaillons an dich zu ziehen, damit du doch mittlerweil einen andern Generalen, dieweillen Baron Reisky zu Glogau verblieben, bey dir habest; lassen hiernächst von dem pro interim gnädigst dir anverthrauten Commando denen in Böheimb und Maehren das Commando führenden Generalen, den Feldzeugmeister Grafen Ogilvy und F. M. L. Grafen Zinzendorff die behörige Nachricht Ertheilen, damit sie mit dir, gleich du mit Ihnen in all dem, so unsern höchsten dienst angehet, die behörige einverständniss pflegest und wie zu mahlen an Glatz bey dermahligen umbständen sehr vielles gelegen ist und dessen Commandant Obrist Linckh nicht wohl von hier hinweckh kann, so schicken wir den allhier anwesenden Obristlieutenant Fontanella nebst dem Ingenieur Obristwachtmeister Tello Eylends dahin, und zwar den Ersteren, umb das Commando mittlerweihl alda zu führen, worzue wir Ihn als Einen erfahrenen und activen Offizier anständig befunden, den andern aber umb zu dem, so an denen dasiger Festung schadhaftigkeiten zu repariren, sogleich hand anzulegen und all Jenes, so die Jahreszeit und möglichkeit zuelasset, zu dessen Befestigung anzuwenden. Tragen Ihme Tello zugleich auch auf, dass wann er zu Glatz das nötige veranstalthet und hinterlassen hat, Er so dann auf Einige Täge nacher Neuss sich begebe, umb auch alda den augenschein einzunemben und was zu thun und zu verbessern seye, zu veranlassen; dem Ogilvy aber lassen wir durch den Hofkriegsrath auftragen, unverweihlt eine mehrere Besatzung von regulirter Miliz nacher Glatz zu verlegen, biss die aus Böheimb dahin antragende invaliden alda Eintreffen, alsdann aber gleichfahls von regulirter Mannschaft so viell der Platz Erfordert, alda liegen zu lassen.

Nach Mass nun deine über unser voriges und gegenwärthiges rescript Erwarthende bericht Einlaufen, werden wir theils deine bereiths vorgekehrten und ferners vorzukehrenden anstalten vernehmen, theilss auch deines weitern Verhaltens dich belehren.

Und laufet übrigens bey schliessung dieses dein anderweithes berichtschreiben vom eylften ein auf dessen Inhalt nichts anders zu antworten vnss vorfahlet, als dass wir die zu versehung der zu Brieg anlegenden Magazine veranlassten Anstalten gnädigst gern vernehmen und nun deines weithern berichts über den Zustand besagten Platzes demnächst gewärthigen, in welchem du sonderlich vor deine Persohn, wofern es zu was feindlichen alda komen solte, dich nicht ein-

zuschliessen, sondern bei den Trouppen zu verbleiben, nach befund aber den .... Piccolomini, wann du Es anständig und nöthig glaubest, dahin verlegen kannst: und hast du aus unsern vorigen ansonsten bereiths Erfahren, das wir den Ingenieur haubtmann Sulli würklichen nacher Schlesien haben beordern lassen.

Verbleiben dir schliesslich

Wien, den 15. Decbr. 1740 [1]).

Merkwürdigerweise findet sich in diesem Rescripte der Königin nicht ein, die Besatzungsverhältnisse der Hauptstadt Breslau berührendes Wort, auf welchen Punkt doch, wie wir gesehen haben, in Wien sehr richtig ein hoher Werth gelegt wurde. Es dürfte daher die Annahme berechtigt sein, dass die Verhandlungen hierüber, wenn solche überhaupt von Wien ausgeführt wurden, nur im Wege der böhmischen Hofkanzlei geschehen sein können. Handschriftliches findet sich darüber nicht vor, wie überhaupt die Correspondenz der Hofstelle in Wien mit der schlesischen Landesregierung aus jener Zeit, bis jetzt nicht aufzufinden war.

Das Resultat der Verhandlungen mit der Stadt Breslau, wegen Aufnahme königlicher Truppen als Besatzung, rechtfertigte leider nicht die in dem Berichte des Militär-Commandanten vom 14. December ausgesprochene allzusanguinische Auffassung der Situation. Die Verhandlungen scheiterten in Folge der Energielosigkeit des königlichen Oberamtes vollständig. Pöbelkrawalle brachen aus und FML. Graf Browne verliess am 18. December die Stadt [2]), unmuthig über diesen Misserfolg, den abzuwenden nicht in seiner Macht lag, denn zur forcirten Besetzung Breslau's besass er keine Instruction [3]).

---

[1]) Nach dem Concepte in der Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministeriums. Hofkriegsrath, Registratur 1740; December 409.

[2]) Ein neueres Werk äussert sich über die Vorfallenheiten jener Tage in Breslau folgendermassen: „Der alte Graf Schaffgotsch hatte vollständig den Kopf verloren und als FML. Graf Browne, der selbst in jenen Tagen in Breslau weilte, es offen aussprach, man sollte einige der Hauptagitatoren beim Kopfe nehmen, dann werde schon Ruhe werden, fuhr der alte Präsident selbst zu ihm in den „goldenen Baum" am Ringe und beschwor ihn, vorsichtiger zu sein in seinen Äusserungen, der Pöbel sei in seiner Wuth im Stande, ihn, das ganze Oberamt und den Magistrat dazu umzubringen, das Beste sei, er verlasse die Stadt." C. Grünhagen, Geschichte des ersten schlesischen Krieges nach archivalischen Quellen. Gotha 1881. I. Band, Seite 145 u. ff. Sehr ausführlich schildern auch desselben Autors Werk: „Friedrich der Grosse und die Breslauer" sowie die Schrift: „Zwei Demagogen im Dienste Friedrich des Grossen", nach handschriftlichen Quellen (im 39. Jahresberichte der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur) Breslau 1862, die Begebenheiten jener Epoche in der Landeshauptstadt.

[3]) Am 22. December noch wird ihm vom Hofkriegsrathe aufgetragen, „er solle sich angelegen sein lassen, bei wirklich erfolgter Einrückung in Schlesien derer preussischen Truppen die Stadt Breslau zur Einnehmung einer königlichen Garnison zu „persuadiren". Hofkriegsraths-Registraturs-Protokoll 22. December, Fol. 3648.

Der Einmarsch der königlich preussischen Truppen in Schlesien[1]).

Am 16. December überschritt das bei Crossen concentrirt gewesene preussische Corps, unter dem Befehle des Feldmarschalls Graf Schwerin, die Grenze Schlesiens. Die Truppen rückten zuerst bei dem Dorfe Läsgen in der Nordwestecke des Grüneberger Kreises, bald auch in den Freistädter Kreis ein. Die Stärke des zuerst einmarschirten Corps wird verschieden angegeben. Sie dürfte nicht mehr als 20.000 Mann mit etwa 28 Geschützen betragen haben[2]). Nach dem Überschreiten der Grenze wurde das folgende „Patent" verbreitet:

„Patent[3]), Wegen Des Ein-Marches Sr. Königl. Maiestät in Preussen Trouppen in das Hertzogthumb Schlesien.

Wir Friedrich von Gottes Gnaden König in Preussen etc. etc. entbieten denen sämmtlichen Einwohnern des Herzogthums Schlesien, und dessen incorporierter Fürstenthümer und Landen, wess Standes und Würden sie sein, Unsern gnädigen Gruss und geneigten Willen zuvor.

Demnach es dem Allerhöchsten gefallen weiland Se. Kaiserl. Majestät aus dieser Zeitlichkeit abzufordern und dadurch das Reich sowohl, als das Durchl. Erzhaus Oesterreich seines Oberhaupts zu berauben, mithin letzteres wegen der an desselben Succession bei nunmehro gänzlicher Erlöschung des Mannsstammes geschehenen Ansprüche vielen gefährlichen Weiterungen zu exponieren, welche sich zum Theil schon geäussert, theils auch in voller Flamme auszubrechen im Begriff zu sein scheinen, solches aber unter andern das Herzogthum Schlesien, an dessen Conservation und Wohlstande Wir bishero um so viel mehr Theil genommen, dass selbiges Uns und Unseren Reichslanden zur Sicherheit und Vormauer dienen muss, leicht mit ergreifen, und von denjenigen, so an die Erblande des Hauses Oesterreich einige Prätension zu haben vermeinen, darin zu Unserm und Unserer an-

[1]) Die folgenden ganz kurzen Daten sind den preussischen Kriegsberichten der beiden schlesischen Kriege (Beiheft zum „Militär-Wochenblatt" 1876) und theilweise der neuesten Publication: „Geschichte des ersten schlesischen Krieges nach archivalischen Quellen von Dr. C. Grünhagen, I. Band, Gotha 1881", entnommen. Die hier vorhandenen Actenstücke aus dem Jahre 1740 geben, da die Acten der Feldkanzleien, wie bereits erwähnt, nicht mehr existiren, über die preussischen Bewegungen im Monate December gar keine Anhaltspunkte.

[2]) Droysen (Geschichte der preussischen Politik) V, 1, Seite 164, beziffert dieselbe auf 15.800 Mann Fussvolk, 5800 Mann Cavallerie. Grünhagen, I, Seite 152, mit 14.000 Mann Fussvolk und etwa 5000 Reiter. Die Angabe der Geschützzahl nach „Archiv für die Officiere des königl. preussischen Artillerie- und Ingenieur-Corps". 3. Jahrgang, 5. Band, Seite 182.

[3]) Copien im Kriegs-Archive, Österreichischer Erbfolgekrieg 1740; XII, 1 c, im Archive des k. k. Ministeriums des Innern ad VII, Nr. 1 v. J. 1741, Schlesien. Abgedruckt in „Preussische Staatsschriften", I. Band, Seite 69. Über die Verfassung des Patentes und dessen Datirung siehe die einleitende Bemerkung ebendaselbst Seite 67.

grenzenden Landen äussersten Präjudiz und Nachtheil eigenmächtige und gewaltsame Possession genommen werden, mithin das hiernächst dieserhalb ausbrechende Kriegsfeuer Unsere Grenzen mit ergreifen, und Uns Selbst nicht in geringe Gefahr setzen könnte: so haben Wir zu Abwendung aller solcher besorglichen Suiten, und zur nöthigen Defension der von Gott Uns anvertrauten Lande und Leute, bei der bevorstehenden grossen Gefahr eines allgemeinen Krieges nach denen in aller Völker Rechten erlaubten Principiis einer nothwendigen Vertheidigung und um verschiedenen theils verborgenen, theils auch genugsam sich bereits geäusserten, Uns aber zum Höchsten präjudicierlichen Absichten vorzukommen, wie auch aus anderen triftigen und wichtigen Ursachen, welche Wir zu seiner Zeit zu manifestieren nicht unterlassen werden, Uns genöthiget gesehen, Unsere Truppen in das Herzogthum Schlesien einrücken zu lassen, mithin dadurch selbiges vor allem besorglichen anderweitigen An- und Einfall zu decken.

Und gleich wie dieses keines Weges in der Intention geschehen, um Ihro Königl. Majestät von Ungarn zu beleidigen, als mit welcher und dem Durchlauchtigen Erzhause Oesterreich Wir vielmehr alle genaue Freundschaft zu unterhalten und desselben wahres Beste und Conservation zu befördern, nach dem Exempel Unserer glorwürdigsten Vorfahren an der Kron und Chur eiferigst wünschen, auch welcher Gestalt solches Unsere einzige Absicht bei dieser Sache sei, mit der Zeit sich von selbst genugsam zeigen wird, wie Wir denn darüber mit höchstgemeldter Ihro Königl. Majestät Uns zu explicieren und zu vereinständigen würklich im Begriff sind: als können alle und jede des Herzogthums Schlesien und dessen incorporierter Provinzien und Landen Einwohner, wess Standes oder Würden sie sein, sich versichert halten, dass dieselben von Uns oder Unseren Truppen nichts feindliches zu besorgen, sondern vielmehr bei allen und jeden ihren wohlhergebrachten Recht und Gerechtigkeiten, Freiheiten und Privilegien, in publicis et privatis, in ecclesiasticis et politicis welcher Religion, Standes oder Würden dieselben sein können oder mögen, Unserer Königlichen Protection und mächtigen Schutzes sich, wie sie es immer wünschen und verlangen können, zu erfreuen haben sollen. Wie Wir denn auch bei Unseren Truppen solche gute Mannszucht und Disciplin halten zu lassen gesonnen, dass Niemand durch dieselben molestieret und beunruhiget, noch weniger aber in dem Besitz des Seinigen gestöret werden soll.

Dagegen Wir aber auch zu ihnen des allergnädigsten Vertrauens leben, dass gleichwie Wir aus keinem feindlichen Gemüth und Absehen, sondern vielmehr zu ihrem eigenen Besten und Erhaltung des ihnen sowohl, als Uns so nöthigen Ruhestandes ihres Vaterlandes Uns ihnen genähert, dieselben sich nicht beifallen lassen oder unter-

stehen werden, bei solchen von Uns so gnädigst geschehenen Aeusserungen und freundnachbarlichen Betragen sich gegen Uns oder die Unsrigen auf einige Art zu vergreifen und etwas vorzunehmen, welches Uns hiernächst wider Unsern Willen zu anderen Mesures zu schreiten zwingen und nöthigen dürfte, als welches dieselben, nebst allen daraus entstehenden übeln Suiten und Folgerungen, sich lediglich sodann beizumessen haben würden.

Urkundlich unter Unserer eigenhändigen Unterschrift und vorgedrucktem Königlichen Insiegel. Gegeben in Unserer Residenz zu Berlin, den 1ten Decembris 1740.

L. S. Friderich.

H. v. Podewils."

Der König war am 16. December seinen Truppen nachgefolgt [1]). Er hatte sein Hauptquartier an jenem Tage bereits jenseits der Grenze im Dorfe Schweinitz. Von dort schreibt er an den Minister v. Podewils: „J'ai passé le Rubicon enseignes déployés et tambour battant [2])".

Am 17. und 18. December war das Hauptquartier zu Weichow (Weichau) [3]), am 19., 20. und 21. December zu Milkau. An diesem Tage wurde dem Könige ein Schreiben des schlesischen Oberamtes durch zwei Deputirte übergeben [4]). Dies Schreiben stimmt in seinem Wortlaute im Allgemeinen mit dem von dem Oberamte erlassenen, „die Einrückung preussischer königlicher Truppen betreffenden" Patente überein [5]).

Zu Herrndorf vor Glogau traf das Hauptquartier am 22. ein. Am 23. recognoscirte der König den Platz und bestimmte die Quartiere der Regimenter, welche zur vorläufigen Blocade [6]) bestimmt waren, wozu man noch das Corps des Herzogs von Holstein erwartete,

---

[1]) Am 14. December war der König, der am 13. von Berlin abreiste und in Frankfurt übernachtet hatte, nach Crossen gekommen und dort am 15. geblieben.

„Le Roy y séjourna pour donner le temps aux derniers régiments d'arriver, pour former l'ordre de bataille et pour régler les routes différentes que les régiments devoient tenir sans s'embarasser dans un pays aussi étroit qu'est celui entre l'Oder et Bober. Les généraux et les commandants des régiments s'y étoient rendus pour recevoir les ordres de S. M. lesquels étoient des plus précis sur la discipline et sur la manière dont on devoit traiter les habitants de la Silésie." Lettre d'un officier prussien. Droysen, Die preussischen Kriegsberichte der beiden schlesischen Kriege, S. 307. Beiheft zum „Militär-Wochenblatt" 1876.

[2]) „Politische Correspondenz", I. Band, Seite 147.

[3]) Beiheft zum „Militär-Wochenblatt" 1876, Seite 308.

[4]) Vergleiche: „Preussische Staatsschriften", I. Band, Seite 68.

[5]) Siehe Seite 47. Eine Copie des erwähnten Schreibens findet sich im Archive des k. k. Ministeriums des Innern. Ad VII, Nr. 1 vom Jahre 1741. Schlesien.

[6]) Beiheft zum „Militär-Wochenblatt", Seite 308 und 309. „La place est assez régulièrement fortifié, le fossé est revêtu et elle a un bon chemin couvert, mais on dit qu'elle n'a pas de vivres pour deux mois et c'est ce qui a engagé S. M. à la bloquer plutôt que de la faire attaquer."

das am 16. December von Berlin aufgebrochen war. Feldmarschall Graf Schwerin erhielt Befehl, den Marsch mit einem Theile der Armee fortzusetzen (24. December), in kleinen Tagemärschen nach Liegnitz vorzugehen, und seinen rechten Flügel bis an das Gebirge auszudehnen [1]).

Am 27. December langten der Herzog von Holstein und der Prinz Leopold von Anhalt-Dessau mit ungefähr 6000 Mann Infanterie und 1780 Reitern vor Glogau an [2]).

Dieses Corps bestimmte der König zur Blocade der Festung, es löste demgemäss die bisher zur Cernirung bestimmten Truppen ab. Prinz Leopold nahm sein Hauptquartier zu Rauschwitz und ordnete die Einschliessung derart an, dass vom 29. December jede Communication aus der Festung mit dem Lande unmöglich wurde [3]). Der Herzog von Holstein hatte der Armee zu folgen.

Der König selbst brach am 28. December gegen Breslau auf, es begleiteten ihn seine Gensdarmen, 5 Escadronen Bayreuth-Dragoner und 20 Grenadier-Compagnien; 3 Escadronen Huszaren gingen als Avantgarde voraus [4]). 5 Escadronen Bayreuth hatte der König noch dem Blocade-Corps, das der Erbprinz Leopold von Dessau befehligte, zurückgelassen. An diesem Tage traf er in Gläsersdorf ein, am 29. in Parchwitz, am 30. in Neumarkt, am 31. in Pilsnitz im Angesichte von Breslau [5]). Von hier aus sandte der König die Oberste von Posadowsky und von Borcke, um die Stadt aufzufordern, sich zu unterwerfen [6]). Am 27. December rückte die preussische Avantgarde der unter dem Befehle des Feldmarschall Graf Schwerin stehenden Armee-Abtheilung unter Oberst v. Wurmb in Liegnitz ein, welcher am 28. das Sydow'sche, am 30. das Schwerin'sche Regiment folgte [7]).

---

[1]) Vergl. auch: „Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges". 93. Band 1855. Materialien zur Geschichte des ersten schlesischen Krieges.

[2]) Nach „Grünhagen".

[3]) Archiv für die Officiere der königl. preussischen Artillerie- und Ingenieur-Corps. 7. Jahrgang. 14. Band 1842. „Relation von der Einschliessung und Erstürmung der Festung Gross-Glogau" etc.

[4]) Diese Angaben nach den „Lettres d'un officier prussien". „Militär-Wochenblatt" 1876. Seite 309.

[5]) „Si vous êtes curieux de savoir la raison de cette marche forcée, il faut vous dire que les généraux de la Reine de Bohême avoient fortement sollicité la ville de Breslau de recevoir garnison, ce qui est contre ses privilèges. Quelques magistrats étoient sur le point d'y donner les mains, mais la bourgeoisie s'y opposa. Il falloit donc se presser d'y arriver avant que le parti de la cour pût prendre le dessus. Seite 310. Beiheft zum „Militär-Wochenblatt 1876".

[6]) Die Verhandlungen bezüglich der Übergabe Breslau's und die darauf bezüglichen Actenstücke, als schon in das Jahr 1741 fallend, wird ein anderer Aufsatz behandeln.

[7]) Chronik von Liegnitz. III. Theil 1675—1815 von Dr. A. H. Kraffert. Liegnitz 1872.

Die Lage in Schlesien in der zweiten Hälfte des Monats December.

Nach dem erfolgten Einmarsche der königlich preussischen Truppen wurde seitens des Oberamtes in Breslau ein Patent folgenden Wortlautes verbreitet[1]):

„Patent betreffend die Einrückung preussischer königlicher Truppen.

Der zu Hungarn und Böheimb Königl. Maj. Wir N. N. würkl. und Geheime Räthe, Ritter des goldenen Vliesses, Director, wie auch Cantzler und Rath bei Dero Königl. Ober-Amte im Hertzogthum Ober- und Nieder-Schlesien etc.

Entbieten allen und jeden, wo dieses vorkommen möchte, insonderheit aber denen Hoch- und Löbl. H. Fürsten und Ständten dieses Erb-Herzogthums Schlesien, denenselben nachgesetzten Obrigkeiten und Beamten, Landes Aemtern und Regierungen und sämmtl. Inwohnern etc. unsere resp. freundliche Dienste, Freundschaft und alles gute etc. und geben hiedurch zu vernehmen, wasmassen die Nachricht von erfolgter Einrückung einer Königl. Preuss. Kriegesmacht in gedachtes dieses Herzogthum Schlesien um so unvermutheter eingelauffen sey, als darzu weder von Ih. Königl. Majt. unserer allergnädigsten Frauen und Erb Landes Fürstin, weder von Seiten des Landes, der aller mindeste auch nur scheinbarer Anlass gegeben worden.

Es ist zwar seit einiger Zeit vieles von starken Kriegs-Rüstungen zu hören gewesen, worüber auch von uns, der tragenden Obliegenheit gemäss, bei der Behörde angefraget worden; allein wir haben zur Antwort erhalten: Dass Ih. Königl. Preuss. Majt. solche Freundschafts-Versicherungen ertheilet hätten, dass man sich diesfalls unmöglich etwas widriges beygehen lassen könnte, besonders da bekannt wäre, was das Natürl. und Völcker-Recht, die so hoch vergönnte Reichs-Satzungen und zumahlen in derley Umständen, als nunmehro fürwalteten, die goldene Bulle Kaysers Carl des IV. mit sich brächten. Man hätte über das durch alle billig thunliche Mittel, um Ih. Königl. Mayt. von Preussen Freundschaft zu erwerben sich beflissen, Freundschaft gegen Freundschaft, und in allem, was die gute Nachbarschaft erheischete, zum Übermass des reciproci sich erboten, auch

[1]) Ein gedrucktes Exemplar des Patentes findet sich nicht mehr. Copien desselben erliegen im Kriegs-Archive, Österreichischer Erbfolgekrieg 1740; XIII, 6. Dieselbe beginnt: „Allhier ist nachfolgendes durch den öffentlichen Druck bekannt gemacht worden"; im Archive des k. k. Ministeriums des Innern, ad VII, Nr. 1 vom Jahre 1741, Schlesien; im k. k. Haus-, Hof- und Staats-Archive Fasc. 135a, Kriegs-Acten, und in „Miscellanea politica et publica 1740", Handschriften-Sammlung 1091. Der hier wiedergegebene Wortlaut ist den im Staats-Archive befindlichen Exemplaren entnommen.

mit einem Worte den Marchese Botta, alschon bey dessen Absendung mit solchen Befehlen versehen, dass er Gewalt und Vollmacht hätte, zu Befestigung des beiderseitigen besten Vernehmens alle Bedingnisse einzugehen, welche ohne Schmählerung Ih. Königl. Mayt. unserer allergnädigsten Frauen Erb-Länder und ohne Verletzung der Gerechtsame eines Dritten eingegangen werden könnten. Einiger Anspruch könnte Königl. Preuss. seits möglicher Dingen nicht angezogen werden, so durch die feyerlichsten Tractaten nicht vorlängst abgethan und aus dem Grunde gehoben wäre, und endlich wäre sich allerhöchsten Orts so gar entfernet nicht gezeigt worden, auf den Fall, da man Königl. Preuss. seits Hülff von nöthen haben sollte, der Billigkeit nach, sich darüber einzuverstehen, und dem Marchese Botta aufgetragen worden, zu Berlin zu erkennen zu geben, dass nicht zu begreiffen stünde, wie eine nicht benöthigte Hülffe, mit gewaffneter Betretung eines frembden Bodens könnte aufgedrungen werden wollen. Bei solchen Umständen nun hätte Ihre Königl. Majt. unsere allergnd. Landes Frau nicht wohl möglich geschienen, dass zuwider der, auch mitten unter denen Kriegs-Anstalten öffters wiederhohlten Freundschafts-Bezeugungen und Patriotischen Versicherungen zuwider des geheiligten Bandes der menschlichen Gemeinschaft, zuwider des hochvergönnten Landfriedens, und absonderl. zuwider dessen, was in gegenwärtigen Umständen die goldene Bulle Kaysser Carl des IV. klar vermögte, ein benachbartes Land ohne begrüssen der Landesfürstin, und ohne sich einmahl vorläufig gegen Ih. K. M. unsere allergnäd. Frau und die Ihrige in mindesten zu äussern, mit Kriegs Macht sollte überzogen, andurch aber die allgemeine Ruhe, eines jeden Sicherheit und die ganze Reichs Verfassung auf einmal unterbrochen, oder vielmehr zernichtet werden wollen. Gleichwie man sich nun eine solche Begebenheit nicht beygehen lassen können, als wäre man durch alle diese Betrachtungen in dem Anfangs geschöpfften Vertrauen um so mehr bestärket worden.

Nachdem aber das Gerüchte von einer baldigen Einrückung in Schlesien sich am meisten zu Berlin ausgebreitet, so hätten Ih. Königl. Maj. unsere allergnädigste Frau, zwar zu Folge, der für des Königs in Preussen Maj. hegender Hochachtung, forthin demselben keinen Glauben beymessen wollen, bald darauf aber vernehmen müssen, dass diese dero allerhöchste Zuversicht so gar dahin ausgeleget werden wollen, als ob Ih. Königl. Majt. unsere allergnd. Frau mit dem Königl. Preuss. Vorhaben verstanden wären; da nun aber ein solcher Wahn dero allerhöchste Ehr und Gloire, auch der Wohlfahrt dero getreuesten Erb-Königreichen und Landen allzunahe gehe, und dadurch so wohl Einheimische als Auswärtige irre gemacht werden könnten: So haben mehr allerhöchst-gedachte Ih. K. Maj. unsere Allergnädigste Frau und Landesfürstin auf allen obschon unverhofften und un-

glaublich geschienenen Fall allergnädigst anbefohlen, dass nach würcklich erfolgter Einrückung derer Königl. Preuss. Kriegs-Völcker in Dero Herzogthum Schlesien, (dieselbe möge nun gleich, wodurch sie immer wolle bescheiniget werden) alles obige mittelst einer schriftlichen Verwahrung zu erkennen gegeben, und deme (dass des Königs in Preussen Maj. durch ungleiche Vorstellungen hintergangen seyn müsse, mit dem Ersuchen wegen ungesäumter Zurückziehung der Kriegs-Völcker von frembden Grund und Boden) beygefüget werden solle, mit dem ferneren Anhang, dass man sich ein solches von des Königs in Preussen Maj. Gerecht- und Billigkeit-Liebe gantz zuversichtlich verspreche. Allunverhofft widrigen Falls aber wegen Ih. königl. Maj. unserer allergnädigsten Frauen als rechtmässigen Königin dero getreuesten Unterthanen, denen frembden Mächten (deren Unterthanen auf das Herzogthum Schlesien gesicherte Hypothequen haben) zuwachsenden Schaden, wie nicht minder der daher entspringen müssenden unzähligen übeln Folgen halber, vor Gott, dem gesambten Reich und der gantzen Christenheit verwahret haben wolle.

Wie man nun an Seiten des Königl. Ober-Amts allen Vorstehenden, denen obhabenden getreuesten Pflichten gemäss, allerunterthänigst und allergehorsamst hiedurch nachkommet, also wird auch solches alles, der Allerhöchsten Verordnung gemäss, wie allen und jeden, bey denen gegenwärtiges Patent vorkommen und kund werden möchte, zur Wissenschafft, so auch insonderheit denen Hoch- und Löbl. Herren Fürsten und Ständten dieses Erb-Hertzogthums Schlesien, derenselben nachgesetzten Obrigkeiten und Beamten, Landes-Aemtern und Regierungen und sämtl. Landes-Inwohnern zur Nachricht und Ihren pflichtmässigen Verhalt Oberamtlich hierdurch kundgemacht.

Zu Urkund dessen mit dem Königl. Ober Amts Insiegel und gewöhnlicher Unterschrift ausgefertiget.

Gegeben Breslau den 18. Dezember 1740.

Hans Anton Graf von Schaffgotsch. Ex Cons. Sup.
Sebastian Felix Freiherr (L. S.) Reg. Cur. Duc. Sil.
von Schwanenberg. Ernst Joseph von Mentzelsberg.

Laut Nachrichten, die am 25. December im österreichischen Hauptquartiere eingegangen waren, hatte der Herzog von Holstein schon von Crossen aus angeordnet, dass zur Verpflegung der nachrückenden preussischen Truppen-Corps von den vier Kreisen Schwiebus, Grüneberg, Freistadt und Sprottau und dem Fürstenthum Sagan „an harter und rauher Fourage 93 Malter Korn, 389 Malter Hafer, 779 Malter Hexel und 2716 Centner Heu in drei Terminen, nehmlich den 1.,

4. und 7. Januarii 1741 in's Hauptquartier Herrndorf vor Glogau bei schwerer Verantwortung geliefert werden sollten [1])".

Die Steuerämter, welche in der bisher durch den Einmarsch erreichten Machtsphäre der königlich preussischen Truppen lagen, erhielten seitens des königlich preussischen General-Feld-Kriegscommissariates am 23. December den nachfolgenden Erlass aus dem Hauptquartier zu Herrndorf bei Gr.-Glogau:

„Demnach S. kgl. M. in Preussen nöthig gefunden, einige dero Truppen in Schlesien marschiren zu lassen, auch damit ziemlich avanciret, zu dero Unterhalt aber, und denen sonst Vorfallenden Ausgaben erfordert werden, als wird Namens Ihro Maj. dem Ober-Steuer-Einnehmer Schweinitz und Jauerischen Fürstenthums aufgegeben, und befohlen von allen denjenigen publiquen Geldern, welche zu dieses Kreises Einnahm gehören oder sonst berechnet werden sollen, sie mögen Namen haben, wie sie wollen vom 1. Jan. 1741 an Niemanden ohne alle Ausnahm, es sei unter was Vorwand es wolle, das Allergeringste auszuzahlen, sondern bis auf S. kgl. M. od. dero Feld-Commissariat weitere Disposition u. ihnen zukommenden ferneren Ordre alles gehörig in Einnahme zu verschreiben, getreulich zu verwahren und an sich zu behalten, über dieses alles aber den 27. d. Mts. um 9 Uhr sich allhier bei Sr. kgl. Maj. Feld-Commissariat zu stellen [2]) und eine exakte Designation aller im Schweinitz'schen und Jauerischen Kreisen belegenen Städte, Dörfer und Flecken mitzubringen." Im Weigerungsfalle wären die Steuergelder doppelt zu ersetzen, hiezu würde der Einnehmer nicht nur mit Mil. Execution angehalten, „sondern auch überdem noch an seiner Person, allen den seinigen und derer Hab und Gut aufs äusserste geahnet werden solle, dahingegen wenn erwähnter Ob. St. Einnehmer Sr. königl. M. Willen und Befehl über all nachleben wird, derselbe für sich, die Seinigen und sein Vermögen S. k. M.

---

[1]) Kriegs-Archiv; Österreichischer Erbfolgekrieg 1740; XII, 6g. Der mit diesen Nachrichten eingegangene Brief fügt hinzu: „Ob es nun gleich an unserer Grentze, wo die Preuss. milice durchpassiret, recht erbärmlich aussiehet, und der Landmann mit einmahl ruiniret worden, mithin diese anverlangte Fourage unmöglich aufbringen kann; so werden die Landes Aeltesten, wenn sie sich nicht in das grösste Unglück stürzen wollen, dennoch einer den anderen secundiren und hiezu Rath schaffen müssen. Den ersten Christfeiertag soll der Anfang mit Emportirung Glogaus gemacht werden, es wird aber, weil es in der Festung schlecht bestellt, solche Belagerung wohl über acht Tage nicht dauern können."

[2]) In Herrndorf wurde am 27. December in Gegenwart des preussischen General-Feld-Kriegscommissariats, und zwar der geheimen Räthe Mäuchow und Reichard und eines grossen Theiles der Stände aus den Fürstenthümern Glogau, Jauer, Liegnitz, Wohlau, Sagan ein Protokoll aufgenommen, und zwar über die Art der Verpflegung der bei Glogau bleibenden Truppen, dann über die Regelung der gesammten Verpflegung der Armee, des Hauptquartiers und des Generalstabs, der Bequartierung und Verpflegung während des Marsches, welche durch begleitende Marsch-Commissäre geordnet werden sollte. K. k. Hofkammer-Archiv; Gruppe Böhmen 1741. Bericht der königl. schlesischen Kammer an die Hofkammer vom 31. December 1740, 7 B. Januari 1741.

Hulden und Protection sich zu vergewissern hat. (Gez.) Reichard und Münichow (Münchow) [1]."

Die preussischen Truppen hatten, trotz der Ungunst der Jahreszeit, bereits Ende December einen bedeutenden Theil des schlesischen Gebietes in ihre Gewalt gebracht. Mit dieser Besitzergreifung, die bisher nirgends auf Widerstand gestossen, fielen ihnen die Hilfsquellen des Landes zu, welche sie rasch und geschickt auszunützen verstanden.

Von Seite der in Schlesien commandirenden österreichischen Generale war die vornehmlichste Obsorge auf die in der gegebenen kurzen Frist noch mögliche Instandsetzung der festen Plätze gerichtet worden.

Die Anerkennung darf ihnen hiebei nicht versagt werden, bei den bescheidenen Mitteln, die hiefür zu Gebote standen und den vielen Schwierigkeiten, denen ihr redliches und energisches Wollen seitens der politischen Behörden begegnete, das in dieser Beziehung annähernd Erreichbare geleistet zu haben.

In Glogau traf der dem FML. Graf Wallis zur Dienstleistung zugetheilte GFWM. Baron Reisky bereits am 8. December ein; als Besatzung waren 1 Bataillon Wallis (4 Füsilier-Compagnien stark) und 1 Bataillon Harrach (5 Füsilier-Compagnien) nebst 1 Grenadier-Compagnie in die Festung gelegt worden [2]. Die Gesammtstärke der Garnison betrug 1178 Mann. Die Compagnien von Wallis-Infanterie bestanden theils aus alter, aber für Fatiguen nicht mehr geeigneter Mannschaft, theils aus sehr jungen Leuten. Von den 17 in der Festung vorhandenen Artilleristen hatte nicht Einer im Felde gedient [3].

Die Ingenieure Rauschendorf und Sully hatten die Bestimmung zur Dienstleistung in dem Platze; der Erstere war 75 Jahre alt, und bereits von FML. Graf Wallis im September dem Hofkriegsrathe als nicht mehr zum Dienste geeignet, geschildert worden. Der Festungs-Commandant liess die Palissaden ausbessern, den verfallenen Hauptwall so viel als möglich repariren und die Plattformen der Batterien, von welchen keine einzige vorhanden war, herstellen. Zu diesem Zwecke wurden die Einwohner der Stadt und aufgebotene Bauern Tag und Nacht zur Arbeit herangezogen. Der Erdwall konnte jedoch nicht revetirt werden, da weder Kalk noch Steine vorhanden waren, die Jahreszeit derartige Herstellungen auch nicht gestattete [4].

---

[1]) K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv. Kriegs-Acten 1740; Fasc. 133.

[2]) Hofkriegsraths-Expedits-Protokoll, Fol. 3572. Registraturs-Protokoll, 25. November, Fol. 3488. Kriegs-Archiv; Mähren und Schlesien 1741; III, 25.

[3]) Nach dem Berichte des GFWM. Baron Reisky. Kriegs-Archiv; Mähren und Schlesien 1741; III, 25.

[4]) Bericht des FML. Graf Wallis nach der Einnahme von Glogau an den Grossherzog ddo. Berlin, 27. März 1740. Das Original im Browne'schen Manuscripte von 1741; abgedruckt „Neue militärische Zeitschrift", II. Band, 8. Heft. Der schlechte Zustand der Festung ist auch in dem Berichte, welchen der dem Festungs-Commando zugetheilte GFWM. Baron Reisky seinerzeit über die Einnahme der Festung an den Hofkriegsrath erstattet hat, eingehend geschildert. Kriegs-Archiv; Mähren und Schlesien 1741; III, 25.

An Geschützen befanden sich in der Festung 58 Bronce-Kanonen, 3 Bronce-Mörser, 11 eiserne Kanonen, 2 eiserne Mörser. Diese Geschütze, grösstentheils aus dem XVI. und XVII. Jahrhunderte, waren zum scharfen Gebrauche untüchtig und sämmtlich reparaturbedürftig [1]). An Pulver fanden sich in den Depôts 1200 Centner vor [2]).

Feldmarschall-Lieutenant Graf Wallis war am 15. December instruirt worden, „was er, falls die preussischen Truppen einrücken würden, diesfalls an den König oder den commandirenden preussischen General schriftlich zu erlassen habe, dann was durch öffentlichen Druck publicirt werden solle [3])".

Der Festungs-Commandant richtete am 21. December noch das nachfolgende Schreiben an die Königin, welches auch seinen Weg nach Wien gefunden hat. Es dürfte das letzte gewesen sein, denn in den folgenden Tagen war das preussische Hauptquartier, wie bereits geschildert, thatsächlich schon zu Herrndorf und die Cernirung der Festung eine dichtere.

„Allerdurchlauchtigste, Grossmächtigste zu Hungarn und Böheimb Königin,

Allergnädigste Frau Frau!

Euer königl. Majestät unter dem fünfzehenden gegenwärtigen Monats an mich erlassenes allermildeste Rescript habe erst gestern Abends, und zwar weilen keine Estaffetten mehr sicher in hiesige Stadt laufen können, durch eine sonstige, obschon zufällige, doch sichere Gelegenheit in tiefester Ehrerbietung erhalten.

Da nun Euer königl. Majestät allerhöchsten Verhaltungsbefehlen ich, wie allezeit, also besonders in gegenwärtigen Conjuncturen auf das allergenaueste pflichtschuldigst nachzugehen meine allervornehmste Sorge sein lasse; also habe zu allerunterthänigsten Befolgung Euer königl. Majestät allmildesten Intention keinen Aufschub genommen, an des Königs in Preussen Majestät, welcher bei seinen eingerückten Truppen in Person sich befindet, und einigen Aussagen nach zu Herrndorf, einem eine Meile von hier gelegenen Dorfe, das Quartier zu nehmen gesinnt sein soll, ein Schreiben in denen nemlichen Worten, und Ausdrückungen, als Euer königl. Majestät in den Mund und Feder geleget, zu verabfassen, und mit solchem den hier befindlichen Obristen Wachtmeister vom Harrachischen Regiment, den Baron von Reichlin an Selbten heute noch abzuschicken. Was hierauf erfolgen wird, stehet zu erwarten. Und nachdem allbereit seit drei Tagen die königl. Preussische Huszaren um hiesige Stadt sich sehen lassen, auch,

[1]) Archiv für die Officiere der königl. preussischen Artillerie- und Ingenieur-Corps. III. Jahrg. 5. Band 1837, Seite 187 u. ff.

[2]) Hofkriegsraths-Registratur-Protokoll, 11. December, Fol. 3576.

[3]) Hofkriegsraths-Registratur-Protokoll, 15. December, Fol. 3602. Das Actenstück selbst ist nicht mehr vorhanden.

obschon selbige meines Wissens sonst keine Feindseligkeit verübet, dannoch die Zufuhr anhero verhindern, mithin ich, so zu sagen, mich allschon berennet sehe; So bin auch nicht sicher, ob gegenwärtig-allerunterthänigstes Schreiben zu Eurer königl. Majestät Handen gelangen dürfte, der zu Eurer königl. Majestät Füssen mich allerunterthänigst niederlegende zu allerhöchsten königl. Huld und Gnaden mich empfehle, und in Allerunterthänigster Erfurcht

Euer königl. Majestät
Meiner allergnädigsten Frauen Frauen
allunterthänigster allergehorsamster
Graf v. Wallis [1])."

Glogau, den 21. Dezember 1740.

Die Weisung, welche, wie erwähnt, am 15. von Wien an FML. Graf Wallis gesendet wurde, bestand jedenfalls in dem Auftrage, die Feindseligkeiten seinerseits nicht zu beginnen. Obristwachtmeister Baron Reichlin hatte am 22. December das Schreiben des Festungs-Commandanten, in welchem vermuthlich auch das Ersuchen ausgesprochen war, die preussischen Truppen aus Schlesien zurückzuziehen, im preussischen Hauptquartier übergeben [2]).

In Glatz befanden sich zu jener Zeit als Besatzung 150 Mann des Infanterie-Regimentes Ogilvy, 250 von Prag dahin gesendete Invaliden, 90 Glatzer Invaliden. Hiezu kamen zu Anfang des Jahres 1741 successive je 3 Compagnien der Infanterie-Regimenter Carl Lothringen, Max Hessen, Kolowrat, 221 Landschützen, 2 Compagnien bewaffneter Bürger, 538 Bauern und 500 nicht mit Gewehr, sondern nur mit Spiess und Hacke bewehrte Landleute, welche auch zur Schanzarbeit verwendet wurden [3]). Der Rest des Infanterie-Regimentes Kolowrat stand zur Sicherung der Gebirgsübergänge nach Schlesien in dem Königgrätzer Kreise. General-Feld-Wachtmeister Graf Kolowrat hatte Befehl, sich selbst zu seinem Regimente zu begeben, mit der Weisung, sich erforderlichen Falles in die Festung zu ziehen [4]).

---

[1]) Kriegs-Archiv; Hofkriegsräthliche Acten 1741; I, 2.

[2]) Archiv für die Officiere der königl. preussischen Artillerie- und Ingenieur-Corps. VII. Jahrg. 14. Band 1842. „Relation von der Einschliessung und Erstürmung der Festung Gr.-Glogau etc." Vergl. auch „Histoire de mon temps" ed. Posner, Seite 218.

[3]) Browne'sches Manuscript. Feldzeugmeister Graf Ogilvy berichtet im December, es möge doch bezüglich der für Glatz zu treffenden Vertheidigungs-Veranstaltungen die böhmische Hofkanzlei angegangen werden, diese Dinge direct zu veranlassen, „massen durch die hin und wieder zu erstattenden Berichte viele Zeit verzehret und der Herrendienst gehemmt werde". Hofkriegsraths-Expedits-Protokoll, Fol. 3537.

[4]) Hofkriegsraths-Registraturs-Protokoll, 28. December, Fol. 3682, 31. December, Fol. 3699, 3704.

Als Commandant der Festung war, statt des erkrankten Oberst von Linckh, der Oberstlieutenant von Fontanella bestimmt und demselben der Ingenieur-Major Tello beigegeben worden. Fontanella hatte den Befehl, zur Sicherung des Platzes Erdarbeiten, Faschinen und Palissadirungen, falls die Jahreszeit permanente Befestigungsarbeiten nicht zuliesse, anzuwenden und die Festung sobald als möglich in derartigen Stand zu setzen, damit dieselbe Widerstand zu leisten vermöge [1]). Die Proviantirung von Glatz geschah aus dem daselbst befindlichen Cameral-Magazine, in welchem 2300 Scheffel Getreide vorhanden waren [2]).

In Neisse war am 24. December Oberstlieutenant St. André mit 6 Compagnien des Regimentes Botta eingerückt [3]).

In Brieg, wo Oberst de Fin das Commando führte, standen 11 Compagnien von Wallis-Infanterie [4]) unter einem Oberstlieutenant und 1 Bataillon (5 Füsilier-Compagnien) von Browne-Infanterie, ausserdem die Frei-Compagnie in der Stärke von circa 300 Mann [5]).

Für die sehr eifrig betriebenen Fortifications-Arbeiten zu Brieg und Neisse wurden von den Ständen 6000 Bauern beigestellt und dem FML. Graf Browne die Erlaubniss vom Hofkriegsrathe ertheilt, auch sich freiwillig zur Schanzarbeit meldende Soldaten gegen Bezahlung hiezu verwenden zu können [6]).

Für die genannten beiden Plätze sollte GFWM. Fischer vom Artillerie-Haupt-Corps 24 Büchsenmeister nebst den nothwendigen Feuerwerkern absenden. Brieg hatte von dem Haupt-Zeugamte zu Gross-Glogau Anfang December 200 Centner Pulver erhalten [7]).

Ein Proviantamt, bestehend aus 1 Verwalter und 1 Adjunct, wurde dort aufgestellt, eine Feldbäckerei mit 1 Ober-Bäckenmeister und 20 Bäckenknechten errichtet [8]).

---

[1]) Registratur des k. k. Reichskriegs-Ministeriums. Hofkriegsrath, Registratur 1740; December, 315. Der Befehl an Fontanella ist vom 14. December datirt; derselbe befand sich damals in Wien, kann also erst in der dritten Decade des December in Glatz eingetroffen sein.

[2]) K. k. Hofkammer-Archiv. Gruppe Böhmen 1740. 14. und 20. December 1740.

[3]) Hofkriegsraths-Expedits-Protokoll, Fol. 3552. Anfang Januar 1741 wurde die Besatzung dieser Festung verstärkt.

[4]) Hofkriegsraths-Registraturs-Protokoll, 25. December, Fol. 3669.

[5]) An Oberst de Fin erging am 28. December ein Erlass des Hofkriegsrathes bezüglich der Befestigungsarbeiten, welche, wenn in Mauerwerk nicht herzustellen möglich, aus Erde, Faschinen und Holzwerk auszuführen seien, wobei hinzugefügt wird, „dass man die Hofkammer nochmals requirire, ihm die verwilligte Halbscheid deren anno 1735 ausgelegten russischen Equipirungsgelder demnächst zu bezahlen". Hofkriegsraths-Registraturs-Protokoll, 28. December, Fol. 3683.

[6]) Beigefügt war dieser Erlaubniss die Bemerkung, „er möge überlegen, ob selbe nach dem Tag oder nach der Klafter zu bezahlen vorträglicher zu sein befunden werde". Hofkriegsraths-Registraturs-Protokoll, 28. December, Fol. 3681.

[7]) Ebendaselbst, 28. December, Fol. 3681, und Expedits-Protokoll, Fol. 3397.

[8]) K. k. Hofkammer-Archiv. Gruppe Böhmen 1740. Bericht der schlesischen Kammer an die Hofkammer vom 17. December.

In Jablunka befand sich 1 Compagnie von Wallis-Infanterie (120 Mann stark) unter Commando des Oberstlieutenant O'Reilly.

Feldmarschall-Lieutenant Graf Browne hatte sich, nachdem die Verhandlungen mit der Stadt Breslau gescheitert waren, nach Brieg begeben, und den Oberst Formentini von Harrach nach Namslau geschickt, um die Artillerie von dort nach erstgenannter Stadt zu transportiren [1].

Die Gesammtstärke der Truppen in Schlesien bestand zur Zeit des Einmarsches der königlich preussischen Truppen in:

dem Infanterie-Regiment Wallis	1719 Mann,	— Pferde
den „ Regiment. Botta, Browne, Harrach	4770 „	— „
dem Dragoner-Regiment Liechtenstein (8 Compagnien) circa	570 „	ca. 560 „
der Frei-Compagnie in Brieg circa	300 „	— „
	7359 Mann,	560 Pferde
Hievon die Garnisonen von Glogau 1178 und Jablunka 120 Mann	1298 „	— „
ergibt eine Ziffer von	6061 Mann,	560 [2] Pfd.,

welche Truppenstärke den Befehlen des FML. Graf Browne unterstellt war.

Thatsächlich befanden sich daher Ende December in ganz Schlesien, einschliesslich der Besatzungen in den festen Plätzen, nicht mehr als 7359 Mann disponibler Truppen einem Invasionsheere gegenüber, das in den letzten Tagen des December mindestens schon 27.000 Mann auf schlesischem Boden zählte.

Feldmarschall-Lieutenant Graf Browne verfügte, nachdem er die Stadt Breslau, trotz ihrer angeblichen Selbstvertheidigung, nach den Eindrücken, die er dort empfangen hatte, so gut wie verloren halten musste, die Concentrirung der disponiblen Streitkräfte zwischen der Ohlau, der Neisse und der Oder.

Es standen nach diesen Dispositionen: Jenseits der Oder am weitesten vorgeschoben in Laskowitz 1 Officier mit 20 Pferden, am linken Oder-Ufer in Cattern 79 Pferde. Namslau war mit 1 Compagnie von Wallis besetzt. In Zedlitz am linken Oder-Ufer stand eine halbe

[1] Er hatte nach Wien (wahrscheinlich am 18.) berichtet, dass FML. Graf Wallis ihn von dem Einmarsche der preussischen Truppen benachrichtigt habe, dass die Bürgerschaft von Breslau keine Garnison einnehmen, sondern diese Stadt selbst vertheidigen wolle, und schickte die von der Bürgerschaft an den Magistrat gerichtete, auf die „Defension" sich beziehende Declaration ein. Er gehe nach Brieg „wegen denen zu veranstaltenden Kriegsoperationen", bitte aber, einen Feldkriegs-Kanzlisten zur Führung der Correspondenz an ihn abzuschicken, auch das Commissariat an ihn anzuweisen. Hofkriegsraths-Expedits-Protokoll, Fol. 3565 und 3576. Die Berichte sind nicht mehr vorhanden. Dem verlangten Kanzlisten wurde am 14. Januar 1741 erst das Reisegeld in Wien angewiesen. K. k. Hofkammer. Acten der Hoffinanz, 14. Januar 1741.

[2] Diese Ziffer, grösstentheils nach den Monatsständen pro August und September berechnet, dürfte im Monate December kaum erreicht worden sein.

Compagnie von Liechtenstein-Dragoner, in Märzdorf an der Strasse von Breslau ebenfalls eine halbe Compagnie, der Rest der 8 Compagnien des Dragoner-Regiments am linken Ufer des Ohlau-Flusses, halbcompagnieweise in den Ortschaften vertheilt, bis Weigwitz hinauf, der Stab in Würben. Baumgarten, an der Strasse nach Breslau, war von 2 Compagnien Harrach, Ohlau von 2 Füsilier- und 1 Grenadier-Compagnie desselben Regiments besetzt, in Linden, Rosenhain, Hennersdorf, Grüningen, Hünern, Frauenhain, stand je 1 Compagnie des nämlichen Regiments. In Brieg, wie bereits erwähnt, 11 Compagnien Wallis, 5 Compagnien Browne, je 1 Compagnie dieses Regiments in Briesen, Rathau, Briegschdorf, Hermsdorf, Mollwitz, Schüsseldorf, Laugwitz, Güntersdorf, Bärzdorf, Kreisewitz, 2 Compagnien in Tempelfeld. Von Botta-Infanterie standen, wie erwähnt, 6 Compagnien in Neisse, je 1 Compagnie in Wansen, Pambitz, Paulau, Giersdorf, Conradswaldau, Schönfeld, Alzenau, Bömischdorf, Michelau, 2 Compagnien in Löwen an der Oder [1]). Die Dislocation war eine dichte, die Truppen konnten binnen wenigen Stunden vereinigt sein [2]).

An Feld-Artillerie scheint nicht ein Stück vorhanden gewesen zu sein. Die Operations-Cassa des in Schlesien commandirenden Generals soll in 10.000 fl. bestanden haben [2]), wovon auch noch die Reparaturen an den Werken von Brieg bestritten werden mussten [3]).

---

[1]) Siehe auf Tafel I den detaillirten Dislocations-Plan.

[2]) Browne'sches Manuscript.

[3]) Der Hofkriegsrath forderte am 28. December den FML. Graf Browne auf, zu berichten, „in was Stand die vom Landgouverno herbeigeschossene Cassa sich befinde". Hofkriegsraths-Registraturs-Protokoll, 28. December, Fol. 3684. Die Geldnoth im Browne'schen Hauptquartiere kennzeichnet auch das folgende, wohl an den böhmischen Hofkanzler Graf Kinsky gerichtete Schreiben des schlesischen Oberamts-Directors:

„Hochgeborner Graf, Gnädiger Herr.

Euer Excellenz habe hiermit gehorsamst zu melden was gestalten uns die Nachrichten eingeloffen samb der Posto Grossglogau in Gefahr eines Angriffes von denen Preussen sich befinden solle.

Wie nun bei so übel aussehenden Umständen der Herr General Graf von Braun zur nothwendigen Reichung der Löhnung der des unentbehrlichen Unterhalts höchst bedürftigen Miliz, Geld über Geld anverlanget, So werden Euer Excellenz selbst gnädig ermessen, wie unumgänglich es sein wolle, sowohl demselben eine nahmhafte Zahlung zu thun, als auch wegen denen bevorseienden Auslagen etwas in Cassa zu behalten. Dass also zu denen bewussten Darlehens-Rimessen nicht allein nichts überbleiben, sondern auch das Land, im Fall die preussischen Truppen weithers hereinrücken und die Niederschlesischen Fürstenthümer, welche bishero das Beste gethan, in Contribution setzen sollten, wie es unzweifentlich zu vermuthen, Ihro königliche Majestät um eine anderweithige Aushilf an Geld allerunterthänigst zu imploriren bemüssiget sein würde. Solches habe Euer Excellenz hiermit in aller Eil gehorsamst zu eröffnen und dieselbte um dero gnädige Assistenz in unserem dermahlen bedrängten und noch übler imminirenden Zustand vorläufig gehorsamst zu bitten nicht ermanglen sollen; der mich anbei zu beständigen hohen Hulden und Gnaden empfehlend in tieffester Submission ersterbe.

Euer Excellenz unterthäniger Diener

Breslau den 11. Dezember 1740. Gf. Schaffgotsch".

Kriegs-Archiv; Österreichischer Erbfolgekrieg, 1740; XII, ad 5 b.

Im Anmarsche aus Mähren befand sich GFWM. Graf Piccolomini mit 4 Bataillonen und 5 Dragoner-Compagnien [1]). Feldmarschall-Lieutenant Graf Browne ertheilte diesen Verstärkungen Befehl, in dem Münsterberg'schen und Frankenstein'schen Kreise Quartier zu beziehen, um die Verbindung mit Glatz offen zu halten. Die Futtervorräthe vom Lande wurden nach Brieg und Neisse und weiter zurück nach Troppau und Jägerndorf geschafft [2]).

Die Aufstellung des FML. Graf Browne hätte sich auf diese Weise mit dem rechten Flügel an die Oder (Brieg) gelehnt, mit dem linken bis Glatz erstreckt, die nach Oberschlesien und Mähren führenden Communicationen geschützt und der in der Bildung begriffenen Operations-Armee den Aufmarsch gestattet.

Zum Marsche nach Schlesien, Mähren und Böhmen hatten zu dieser Zeit bereits Befehl erhalten: die Infanterie-Regimenter Schmettau, Thüngen, Baden-Baden, Alt-Daun, Max Hessen, die Kürassier-Regimenter Hohenzollern, Hohenembs, Lanthieri, das Dragoner-Regiment Batthyányi, die Huszaren-Regimenter Dessewffy [3]), Splényi und Csáky, welche mit Ausnahme von Alt-Daun, das mit 2 Bataillonen in Inner-Österreich, mit einem in Carlstadt stand, aus Ungarn, Croatien und Slavonien herangezogen wurden und sich mit wenigen Ausnahmen auch bereits im Anmarsche befanden.

Das aus Ungarn über Skalitz Anfang November nach Böhmen instradirte und in 2 Echelons marschirende Infanterie-Regiment Carl Lothringen war Ende December dort eingetroffen [4]). Das früher nach Böhmen bestimmte Infanterie-Regiment Max Starhemberg marschirte, neueren Verfügungen zufolge, nach Ober-Österreich (Tirol) [5]).

In der am 28. December zu Wien abgehaltenen Conferenz ward erst der Beschluss gefasst, die schlesische Landesregierung an den commandirenden General anzuweisen; die Erhaltung Breslau's wurde auch in dieser Conferenz wieder als die wichtigste Angelegenheit

[1]) 3 Bataillone Franz Lothringen-, 6 Compagnien Grünne-Infanterie, 5 Compagnien vom Dragoner-Regimente Liechtenstein. Die noch im Marsche aus Ungarn befindlichen 2 Bataillone von Grünne wurden direct nach Schlesien dirigirt. Hofkriegsraths-Expedits-Protokoll, Fol. 3520 und 3558.

[2]) Browne'sches Manuscript.

[3]) Hundert Pferde, welche dem Regimente vorausgehen sollten, damit der Commandirende in Schlesien sobald als möglich über einige leichte Cavallerie verfügen könne, trafen, trotz der vom Hofkriegsrathe angeordneten Beschleunigung, erst am 21. Januar 1741 in Jablunka ein. Hofkriegsraths-Registraturs-Protokoll, 28. November, Fol. 3503; Kriegs-Archiv, Mähren und Schlesien, 1741, Feld-Acten; I, ad 11 b. Das ganze Regiment erhielt am 7. December den Befehl, den bereits nach Schlesien beorderten 100 Pferden zu folgen und nur jeden 4. Tag Rast zu halten. Hofkriegsraths-Registraturs-Protokoll, 7. December, Fol. 3551.

[4]) Hofkriegsraths-Expedits-Protokoll, Fol. 3212 und 3220; Registraturs-Protokoll, 31. December, Fol. 3708. Dasselbe hatte eine vierwöchentliche Contumaz zu Dorosma zu bestehen gehabt. Hofkriegsraths-Expedits-Protokoll, Fol. 3469.

[5]) Hofkriegsraths-Registraturs-Protokoll, 22. December, Fol. 3648. Später folgte auch das 3. Bataillon nach, ebendaselbst, 31. December, Fol. 3696.

betont. Die Truppen sollten angewiesen werden, ihren Marsch zu beschleunigen. Leider kamen die beiden ersterwähnten Entschliessungen viel zu spät [1]).

Am 22. December hatte der Hofkriegsrath den FML. Graf Browne in Kenntniss gesetzt, dass dem FZM. Graf Neipperg der Oberbefehl über die sämmtlichen, nach Schlesien in Marsch gesetzten Regimenter übertragen worden sei, und er das Commando in Schlesien bis zu dessen Ankunft „pro interim" fortführen solle [2]).

Aufstellung einer Operations-Armee.

In Wien entschloss man sich nun, in der dritten Decade des December, endlich zur Bildung und Aufstellung einer Feld-Armee. Zum Ober-Commandanten dieser Armee wurde FZM. Wilhelm Reinhard Graf Neipperg bestimmt [3]). Der Erlass, mit dem die Königin die Ernennung demselben kundgibt, ist vom 23. December datirt und lautet:

„Dir ist ehehin bekannt, welcher gestalten Wir durch die gegenwärtige so unvermuthet als verwirrte Umstände in Unseren Erbherzogthum Schlesien ein Corps schleunig zusammenzuziehen bemüssigt sein, wie nun die Ordnung und Nothwendigkeit erheischt, selbiges mit denen behörigen Generalen zu versehen und Wir zu Deiner durch die langwührigen Jahr hindurch mit vieler Distinction als Tapferkeit bisher geleiste Dienste, im Kriegswesen erworbenen stattlichen Erfahrenheit, auch sonsten besitzenden rühmlichen Eigenschaften, nicht minder zu Uns und Unseren Erbhaus tragenden unverrückten Treu und fortwührigen Diensteifer Unser besonders gnädigstes Vertrauen setzen, solchemnach Dir das General-Militär-Commando über besagtes Corps gnädigst aufgetragen haben wollen, in der mildesten Zuversicht, dass Du solches nach Erforderniss der sich äussernden Begebenheiten zu Beförderung Unseres höchsten Dienstes und zur Sicherheit Unserer Landen nach

---

[1]) K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Conferenz-Note vom 28. December. Referaten de anno 1740.

[2]) Hofkriegsraths-Registraturs-Protokoll, 22. December, Fol. 3648.

[3]) Ein Sohn Eberhard Friedrichs Freiherrn von Neipperg geboren am 27. Mai 1684, trat 1702 in das kaiserliche Heer. Am 24. Februar 1717 bereits zum Oberst eines Infanterie-Regiments ernannt, zeichnete er sich im Türkenkriege vor Belgrad aus. Zum General-Feld-Wachtmeister am 4. November 1723 befördert, ward Neipperg Erzieher des Herzogs Franz Stephan von Lothringen, welchem er auch in späteren Jahren noch persönlich sehr nahe stand. Im Jahre 1730 kam er als Commandant nach Luxemburg, wurde am 20. November 1733 Feldmarschall-Lieutenant und machte als solcher den Krieg in Italien mit. Am 2. Mai 1735 zum Feldzeugmeister ernannt, ward Neipperg Commandirender in Temesvár. In Folge des entgegen den erhaltenen Instructionen mit dem Grossvezier abgeschlossenen Belgrader Präliminar-Friedens war Neipperg in Untersuchung gezogen und in Glatz internirt worden, von wo er am 10. November 1740 auf Befehl der Königin entlassen wurde.

(Vergleiche über den Friedensschluss von Belgrad etc. „Der Feldzug 1739 und der Friede von Belgrad", Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs 1881.)

Deiner beiwohnenden Kriegs-Erfahrenheit und Vernunft bestmöglichst zu verwalten Dir äusserst angelegen sein lassen werdest.

Das thuen Wir ein solches Dir zur Nachricht hiemit gnädigst bedeuten, und mittels der Anlagen eröffnen, was sowohl für Regimenter derzeit nach gedachtes Schlesien gewidmet sein [1]), als was für Subalterne Generals Personen Dir beizugeben Wir gnädigst entschlossen haben, gleich sie auch an Dich mit der kriegsgebräuchigen Subordination unter einsten angewiesen worden" [2]).

Als Adjutant wurde dem Feldzeugmeister der Fähndrich Jaxtheimb vom Infanterie-Regimente Starhemberg zugewiesen [3]).

Von Generalen waren die folgenden zu dieser Armee bestimmt und demgemäss ebenfalls am 23. December verständigt worden: die Feldmarschall-Lieutenante Göldy, Browne, Römer, Berlichingen, die General-Feld-Wachtmeister Philibert, Lentulus, Holly, Reisky, Keuhl, Piccolomini, Grünne, Baranyay, Birkenfeld, Kolowrat, Preising, Franz St. Ignon, Königsegg, Pallant [4]).

Die Ordre de bataille für das aufzustellende Corps ist in den Acten nicht vorhanden; nach einem Briefe des GFWM. Baron Lentulus vom 28. December, vermuthlich an Feldmarschall Graf Seckendorf in Meuselwitz gerichtet, sollte die Stärke des Corps 25.000 Mann betragen und dasselbe, inclusive der bereits in Schlesien befindlichen Truppen, aus 13 Infanterie-, 4 deutschen Cavallerie- und 3 Huszaren-Regimentern bestehen. Das Rendezvous wäre noch nicht bestimmt, man vermuthe dasselbe zwischen Glatz und Neisse [5]).

Richtiger wohl ist die ursprüngliche Ordre de bataille mit 14 Infanterie-, 3 Kürassier-, 2 Dragoner- und 3 Huszaren-Regimentern anzunehmen [6]).

Für die Feld-Artillerie wurden 16 Geschütze, und zwar 10 Regimentsstücke, 4 Falkaunen und 2 Haubitzen zu 100 Schuss per Stück,

[1]) Diese Beilage fehlt.

[2]) Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministeriums. 1740; December 608.

[3]) Hofkriegsraths-Registraturs-Protokoll, 20. December, Fol. 3630.

[4]) Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministeriums. Registratur 1740; December 607.

[5]) Kriegs-Archiv; Österreichischer Erbfolgekrieg 1740; XII, 6 h.

[6]) Browne'sches Manuscript. Die spätere Denkschrift der Königin äussert sich hierüber folgendermassen: „Khevenhiller*) und Neuberg wurden zu commandirenden Generalen gegen die Preussen in Vorschlag gebracht, alleine Ersterer begehrte viele Regimenter und gesicherte Gelder zu deren richtigen Bezahlung; Neuberg wurde von dem Böhmischen Obristen Cantzler, mithin von demjenigen portiret, so die Armee zu versorgen übernommen hatte, welcher mit Khevenhiller gar nichts zu thun haben wollte: Ich resolvirte mich dahero zu Letzterem umb so mehr, als Niemand seiner Kriegs-Erfahrnuss was auszustellen wusste. Dieser begnügte sich mit wenigen und sehr schwachen Regimentern, welche Er nebst denen Generalen sich selbst aussuchete, und eben dahero erfolgete, dass theils sehr entfernte Regimenter commandirt, weit nähere aber zurück gelassen worden. . . . Wahr ist es, dass Neuberg über 14.000 Combattans nicht bey sich hatte, jedoch glaubete Er hiemit auszulangen." Zwei Denkschriften der Kaiserin Maria Theresia. Archiv für Österreichs Geschichte Band 47, Seite 291 u. ff.

*) Feldmarschall Graf Ludwig Andreas Khevenhüller.

für die Haubitzen 40 Haubitzgranaten und 10 Schrotbüchsen angetragen, für 20 Bataillone à 700 Mann nebst 10 Grenadier-Compagnien à 100 Mann wurden pro Mann 40 Schuss berechnet [1]).

Die Hofkammer erhielt Auftrag, wegen Beistellung von 400 Pferden zur Bespannung der für das schlesische Corps bestimmten Artillerie Veranstaltung zu treffen. In dieser Note werden 18 Geschütze als für Schlesien bestimmt angegeben [2]).

Mit den Gewehren scheint es schlecht bestellt gewesen zu sein, denn am 31. December verlangt der Hofkriegsrath die Meinung des Kriegs-Commissariats-Amtes, „wie u. woher vor die von denen in Böhmen, Mähren und Schlesien einrückenden und allda sich zu ergänzen habenden Regimentern aufbringende Rekruten mit Feuergewehr zu versehen seien“ [3]).

Das Schiffamt hatte am 21. December Auftrag erhalten, für eine im kommenden Frühjahre in Schlesien erforderliche Laufbrücke von 30 bis 36 Pontons das Erforderliche einzuleiten oder in deren Ermanglung so viele hölzerne Schiffe und das unter dem Brückenhauptmanne Tromb stehende Personal sammt Bespannung von dem ohnedies zur Reduction bestimmten ungarischen Brückenstand in Rechnung zu ziehen [4]).

An den Warasdiner General erging der Befehl, anzugeben, was zur Mobilmachung von 4000 Mann Grenzern nothwendig sei.

Die für die Operations-Armee bestimmten Infanterie-Regimenter erhielten Befehl, sich auf 2000 Mann zu ergänzen, mit Ausnahme des Infanterie-Regimentes Wenzel Wallis, dem ein Stand von 2420 Mann vorgeschrieben wurde. Es wurde ihnen hiebei gestattet, auch Leute auf Capitulation anzunehmen. Die Cavallerie-Regimenter sollten einen Stand von 800 Mann zu erreichen trachten und die abgängigen Pferde einkaufen [5]).

Die nach Schlesien beorderten Regimenter erhielten vor dem Aufbruche eine dreimonatliche Wintergebühr auf den dermaligen Stand,

[1]) Hofkriegsraths-Expedits-Protokoll, Fol. 3579 und Registraturs-Protokoll, 30. December, Fol. 3689. Die Hälfte der für die Infanterie bestimmten Munition sollte zu scharfen Patronen verfertigt und in Verschläge eingetheilt, das übrige Pulver und Blei aber zur Austheilung mitgeführt werden.

[2]) Hofkriegsraths-Registraturs-Protokoll, 22. December, Fol. 3649. Die Pferde sollten Ende Januar 1741 zu Brandeis bei Prag an das Feld-Artillerie-Haupt-Corps abgeliefert werden. Der mit dem Lieferanten accordirte Preis betrug 70 fl. K. k. Hofkammer-Archiv. Gruppe Böhmen 1740. 23. December 1740.

[3]) Hofkriegsraths-Registraturs-Protokoll, 31. December Fol. 3697.

[4]) Hofkriegsraths-Registraturs-Protokoll, 21. December, Fol. 3644. Im Februar 1741 wurde die in Essegg depositirte blecherne Laufbrücke von 32 Pontons über Skalitz nach Schlesien instradirt. Dieselbe stand unter Commando des Feldschiffbruck-Hauptmannes Tromb. Das Personal hatte bis ultimo October 1740 an Verpflegsgebühren 9188 fl. rückständig und die Leute konnten der „vielen Schulden wegen“ nicht ausmarschiren. K. k. Hofkammer-Archiv. Gruppe Böhmen 1741. 18. B. February 1741.

[5]) Hofkriegsraths-Registraturs-Protokoll, 28. December, Fol. 3678, 31. December, Fol. 3703, 24. December, Fol. 3655 und 3661.

weitere 3 Monate sollten ihnen an der schlesischen Grenze aus einer besonderen Casse gezahlt werden [1]).

Die Cavallerie-Regimenter liessen die überflüssige Montur, kranke und invalide, sowie die unberittene Mannschaft, dann die schwere Bagage in den Aufbruchsstationen zurück [2]).

Die Kürassier-Regimenter Seherr, Cordova, Birkenfeld, die Dragoner-Regimenter Württemberg und Römer, das Huszaren-Regiment Ghilányi, sämmtlich im ungarischen Generalate, erhielten am 31. December Marschbefehl nach Schlesien. Das Huzsaren-Regiment Pestvármegyei bekam Marschbereitschafts-Ordre [3]). Das Dragoner Regiment Batthyányi und das Huzsaren-Regiment Csáky wurden statt nach Böhmen in die Gegend von Olmütz bestimmt [4]).

Nichtdestoweniger gingen die Märsche langsam von Statten. Das Huszaren-Regiment Splényi befand sich am 28. December immer noch nicht im Marsche; es wird angewiesen, den Aufbruch zu beschleunigen [5]).

Der Hofkriegsrath rügt am 31. December in einem Erlasse an den Commandanten des Hohenembs'schen Kürassier-Regiments: „dass das Regiment aus Abmangel deren Stiefel noch nicht der ergangenen Verordnung gemäss nach Schlesien in Marsch gesetzt worden" [6]).

Die aus Steiermark nach Schlesien bestimmten Alt-Daun'schen Bataillone hatten von den steiermärkischen Ständen die erste dreiwintermonatliche Verpflegsgebühr zu erhalten, wozu die inneröster-reichische Kanzlei die Stände vermögen sollte [7]).

Mit derartigen Übelständen kämpften fast alle Truppenkörper, und hiedurch wird auch die enorme Langsamkeit erklärlich, mit der, wenige Ausnahmen abgerechet, dieselben die ihnen angewiesenen Marschziele erreichten.

Am 31. December hob die Königin bei den zum Ausmarsche bestimmten Regimentern das bestehende Verbot wegen Ersetzung der Regiments-Chargen auf, wodurch den Inhabern wieder erlaubt wurde, die vacanten Stabs-, Ober- und Unterofficiers-Chargen zu ersetzen, bemerkte aber in dem diesfälligen Rescripte „in der gnädigsten Zuversicht, dass sie, Regiments-Inhaber, die Billigkeit, Ordnung und Ver-

[1]) Hofkriegsraths-Registratur-Protokoll, 22. December, Fol. 3648.
[2]) Hofkriegsraths-Registratur-Protokoll, 22. December, Fol. 3647 und 28. December, Fol. 3685.
[3]) Hofkriegsraths-Registratur-Protokoll, 31. December, Fol. 3693, 3694 und 3699.
[4]) Hofkriegsraths-Registratur-Protokoll, 31. December, Fol. 3704.
[5]) Hofkriegsraths-Registratur-Protokoll, 28. December, Fol. 3684. Der schlechte Zustand des Regimentes, der auch von dessen Oberst am 11. December dem Hofkriegsrathe vorgetragen wird, und der Mangel an Verpflegsgeldern war die Ursache. Hofkriegsraths-Expedits-Protokoll, Fol. 3616.
[6]) Hofkriegsraths-Registratur-Protokoll, 31. December, Fol. 3698.
[7]) Hofkriegsraths-Registratur-Protokoll, 28. December, Fol. 3676.

dienste jedesmalen gegenwärtig halten, und keine andere als genugsam tüchtig und erfahrene Subjecta befördern werden“ [1]).

Die alle energischen Massregeln beeinflussende Geld- und Creditnoth hatte die Königin bewogen, schon bei Eröffnung des Landtages des Erzherzogthums Österreich, am 1. December, sich an die Opferwilligkeit der Stände zu wenden [2]), auch an den Patriotismus der reichen Grundbesitzer und geistlichen Stifte zu appelliren [3]).

---

[1]) Registratur des k. k. Reichs-Kriegsministerium. Registratur 1740; December 821.

[2]) Die Eröffnung des Landtages fand in der Ritterstube in der Hofburg, in Gegenwart der Königin, durch den Obersten Hofkanzler Graf Sinzendorff statt. Die Königin fügte selbst der von Sinzendorff verlesenen Anrede einige Worte hinzu. Der die Bewilligung von Geldmitteln betreffende Passus lautet:

„Da Sie aber von selbsten ermessen werden, wie nöthig es seye, das Kriegs-Heer zu erhalten; die entblössten Gränzen zu besorgen; dem durch die langwührig kostbaren Kriege geschwächten Aerario beizuspringen, so werden Sie nach der angestammten und in allen Gelegenheiten so ruhmwürdig erwiesenen Treue und Eifer von selbsten erkennen, dass Ihre königl. Majestät bemüssiget seynd, die treu gehorsambsten Stände dermalen anzugehen.

Zu welchem Ende dann Allerhöchst dieselbe beykommende postulata verfassen, und solche denen treu gehorsamsten Ständen hiemit haben beybringen wollen.“ Wienerisches Diarium, 3. December Nr. 97.

[3]) Ein diesen Gegenstand berührendes Handbillet aus jener Epoche an den Abt Candidus Heidrich in Hohenfurt vom 20. December lautet:

„Würdiger Lieber Andächtiger; Bey der von Mir erst neulich angetrettenen Regierung meiner gesambten getreuen Erb-Königreich und Landen ist Meine Erste, und Haubt-Absicht dahin gegangen, alles dergestalten in die Weege zu richten, und so zusammen zu fassen, damit Ich bey der von Auswärts angehofften Ruhe im Stande seyn möchte, Meinen treugehorsambsten Landes-Inwohneren und Unterthanen alle nur immer mögliche und baldige Erleichterung umb so geneigter würklich angedeyen zu lassen, als Ich selbsten gar wohl erkenne, wie schwähr denenselben bishero gefallen seyn müsse, die Ihnen bey so vielen nach einander gefolgten Kriegs-Zeithen nothdrünglich aufgebürdete Last deren allerseithigen übermässigen Erfordernussen zu ertragen. Wir sehr Ich aber in Meiner diesfalls gefasten Landes-Mütterlichen Fürsorg und Begierde derzeit noch zurückgesetzet werde, solches lieget nun Jedermann vor Augen, da der König von Preussen mit einem nahmhaften Kriegsheer in Mein Getreues Erb-Hertzogthumb Schlesien bereits würklich eingebrochen, welches Ich aber umb so weniger hätte vermuthen können, als von demselben zu Rechtfertigung seines diesfälligen Unternehmens nichts zu Recht beständiges angeführet werden kan.

Ich sehe Mich also ohnumbgänglich bemüssiget derley Meinen Ländern wieder Recht und Billigkeit auch wieder die Reichs-Constitutiones, und Völker Recht das äusserste androhenden Zunöthigungen mit starker Hand, und der von Gott Mir verliehenen Macht entgegen zu gehen, mit deme aber zugleich (so hart Ich auch daran komme) von Meinen getreuen Landes-Inwohnern und Unterthanen, umb dieselbe von solchen feinlichen Unfällen und Verwüstungen desto kräfftiger retten zu können, die dazu erforderliche Hülff, und Beyspringung anzuverlangen.

Ich versehe Mich dannenhero gnädigst, Ihr werdet zu mehrmahliger Bekräfftigung Euerer gegen Mein Ertz-Hauss schon öffters und unverbrüchlich bezeugten Treu und Devotion Mir auch für dieses mahl zu Erhaltung des nunmehro Gefahr leidenden eigenen Vatterlands mithin ebenfalls der Euch anvertrauten Geistlichen Stifftungen nicht entfallen, sondern Mir bald möglichst zu anhänglicher Versehung einer höchst nothwendigen, und zu glücklichen progressen allerdings auf das ergebigste anzutragenden Kriegs-Operations-Cassa, und bies Ich alsdann die behörige weitere Mitteln anderweithig zu besorgen im Stande seyn werde, mit Anticipation von Drei Tausend Gulden aus patriotischer Liebe an die Hand zu gehen Euch wegen der bey allen Verzug zu besorgenden noch grösseren Gefährlichkeiten dergestalten willig und bereit erfinden lassen, dass sothanes quantum zu Handen des Landes Ober-Steuer-Ambts mit dem ehisten baar erleget werde.

Die königliche Familie selbst aber säumte ebenfalls nicht, Opfer für das allgemeine Wohl zu bringen. Nach Florenz erging die Ordre, von dem dortigen Schatz dasjenige zu veräussern, was verkauft werden könne, den Rest aber zu verpfänden und baares Geld darauf zu erheben [1]).

Kleinere Darlehen von Privaten wurden in den Bancal-Cassen angenommen und mit 6 Percent verzinst. Das fürstlich Liechtenstein'sche Haus hatte dem Ärar 500.000 fl. vorgestreckt. Aus dieser Anticipation sollte die Hofkammer die zur Recrutirung, Remontirung und Beschaffung der Feldausrüstung für die theils bereits in Böhmen und Schlesien befindlichen, theils dahin im Anmarsche befindlichen Regimenter nöthigen Beträge, wenn nicht sogleich, wenigstens bis Mitte Januar 1741 auszahlen; dann die für die General-Stabs-Parteien und die zu den unentbehrlichen Auslagen erforderlichen Summen längstens bis Ende Januar sicherstellen [2]).

Die Gesammtkosten der Winter- und Sommer-Verpflegung und Mobilmachung der zur schlesischen Armee beorderten Truppen bezifferten sich ohne Proviantwesen auf 3,685.924 fl. 10 kr. [3]) —

Die Situation, wie sie sich zur Jahreswende gestaltet, zeigt Glogau durch ein eigenes Corps cernirt, die übrigen preussischen Colonnen in stetem Vorschreiten begriffen. Der rechte Flügel der preussischen Armee steht am 31. December mit seinem Gros in Liegnitz, der König mit einigen Infanterie-Bataillonen, unter starker Cavallerie-Bedeckung, vor Breslau, dessen Unterwerfung stündlich zu erwarten ist.

Die österreichischen Truppen halten die festen Plätze besetzt; das schwache Truppen-Corps, welches FML. Graf Browne befehligt, ist in der geschilderten Weise (Seite 55) zwischen der Oder, Ohlau und Neisse postirt. Aus Mähren und Ungarn sind Verstärkungen im Anmarsche.

Ich gebe hingegen die gnädigste Versicherung, dass Ich zu regulirung des fundi umb diese anticipation sambt dem Jährlichen Interesse zu fünff pr. Cento nach und nach wiederumb richtig abzustossen, so gleich Hand anlegen und Euch darüber das weithere mit dem nächsten zukommen lassen, übrigens aber Euere zu Meinen und des Publici Dienst diesfalls bey so andringender Necessitat bezeigende und zu Rettung der gemeinsamen Wohlfarth höchst benöthigte Willfährigkeit, mithin die bey Meinem Obristen Burggrafen darüber erfolgende schleunige Anzeig mit Königlichen Gnaden, mit welchen Ich Euch wohl gewogen verbleibe, bey denen sich ergebenden Gelegenheiten zu erkennen unvergessen seyn werde. Geben in Meiner Stadt Wien den zwantzigsten Monaths-Tag Decembris im Siebenzehen Hundert Viertzigsten Jahre.

Maria Theresia *)."

[1]) K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Fasc. 16. Geschriebene Zeitungen aus Wien 1740. Berichte des Gesandten Freiherrn von Seckendorf an den Herzog von Sachsen-Gotha (vom 21. December).

[2]) Hofkriegsraths-Registraturs-Protokoll, 27. December, Fol. 3672. K. k. Hofkammer-Archiv. Gruppe Böhmen 1740. Hofkriegsrath an die Hofkammer vom 27. December 1740.

[3]) K. k. Hofkammer-Archiv. Gruppe Böhmen 1741. Befehl an die Bancalität, 21. Martii 1741.

*) Original im Stifte Hohenfurt. Abschrift im Kriegs-Archive, Österreichischer Erbfolgekrieg 1740; XII, 5½.

Hier drängt sich nun unwillkürlich die Frage auf, ob es denn nicht möglich gewesen wäre, schon im Monate December eine zahlreichere Truppenmacht dem commandirenden österreichischen General in Schlesien zur Verfügung zu stellen?

Diese Frage kann bei gewissenhafter und vorurtheilsfreier Erwägung aller Umsände nur mit „Nein" beantwortet werden, und zwar aus folgenden Gründen:

König Friedrich rüstet und vermehrt sein Heer gleich nach seinem Regierungsantritte; das weiss man in Wien, seine Pläne glaubt man aber auf Jülich und Berg gerichtet, hat daher noch keinen Grund, Schlesiens wegen besorgt zu sein.

Nun trat der unerwartete Tod des Kaisers ein. Der Resident in Berlin begann bereits am 1. November, einige Tage vor der preussischen Mobilisirung (7. bis 8. November), von Absichten auf Schlesien zu sprechen. Das erste Schreiben Demeradt's, das dieser Anzeichen, noch schüchtern, erwähnt, langte am 7. November (also am Tage, wo die preussische Mobilisirung beginnt) in Wien an. Wenn selbst in jenem Augenblicke der Befehl zur Mobilmachung und Inmarschsetzung genügender Kräfte nach Ungarn, denn nur dort waren solche disponibel [1]), expedirt worden wäre, so hätten diese Truppen den Befehl am 11. November erhalten. Nimmt man z. B. Waitzen als Ausgangspunkt der Märsche an, denn im nördlichen Theile von Ungarn befand sich nur das nach Tirol bestimmte Regiment Königsegg, so hat man von dort nach Breslau circa 60 Meilen. Die Truppen, welche sich im vollständigen Friedenszustande befanden, hätten — nach den bestehenden Einrichtungen — vor Ende des Monats November (30.) den Marsch nicht antreten können. Sie vermochten bei der Jahreszeit und den grundlosen Wegen diese Strecke in 36 Tagen, jeden vierten Tag ein Rasttag eingeschaltet, kaum zurückzulegen, konnten daher, abgesehen von jeder Contumaz, erst am 5. Januar in Schlesien (Breslau) stehen [2]). Ob sie nach derartigen andauernden Marschleistungen schlagfertig dort angekommen wären, bleibt eine offene Frage. Die Lage des preussischen Heeres war eine wesentlich andere. Die zur Operations-Armee bestimmten Regimenter erhielten den Befehl zur Mobilisirung zwischen 7. bis 10. November. Sie hatten aus ihren märkischen, magdeburgischen und pommerischen Garnisonen verhältnissmässig kurze Versammlungsmärsche bis Crossen, wo sie am 10. December concentrirt standen. Die Mobilisirung, die vermöge Organisation und Vorbereitung bedeutend erleichtert war, vollzog sich in Monatsfrist. Die Strecke von Berlin bis zur schlesischen Grenze beträgt übrigens

[1]) Siehe die Beilage *A*.

[2]) 100 Pferde vom Regimente Dessewffy kamen, nachdem der Befehl an das im Ungvharer Comitate garnisonirende Regiment am 28. November von Wien expedirt wurde, erst am 21. Januar 1741 nach Jablunka (siehe Seite 57, Anmerkung 3).

ein Fünftel jener, die österreichischen Truppen, beispielsweise von Waitzen an der Donau bis dorthin zurückzulegen gehabt hätten. Von Berlin nach Breslau sind circa 40 Meilen, von Waitzen an die preussisch-schlesische Grenze 80 Meilen. Rechtzeitig, zur Verhinderung des Einmarsches, von Mitte November bis in die zweite Hälfte December Truppen aus Ungarn nach Schlesien, und zwar bis an die bedrohte Grenze zu disponiren, war also unmöglich. Es bleibt noch die Frage offen, ob im Lande selbst nicht Mehreres und Anderes zur Vertheidigung hätte geschehen können, und in dieser Hinsicht zeigen sich folgenschwere Versäumnisse.

Breslau durfte nicht in des Königs Hand fallen. Diese Stadt war zu Anfang des Krieges, da es eigentlich keine österreichische Armee im Felde gab, das Object, welches an die Stelle des fehlenden strategischen getreten war. Es musste geschützt werden. Dazu hätte man keine langen Verhandlungen, sondern nur eines energischen Entschlusses und Befehles bedurft: Browne gehörte mit allen seinen Truppen in die Festung und Hauptstadt Breslau, dessen Werke noch leidlich im Stande, das auch mit Geschütz ziemlich dotirt war.

Die Belagerung der Stadt hätte der König wohl kaum versucht, denn dazu fehlte ihm der Belagerungspark, der zu Winterzeit nicht mehr heranzubringen war. Dann wäre unter der Leitung erfahrener Officiere, mit Beigabe kleiner Truppen-Detachements, der kleine Krieg sogleich zu organisiren gewesen. Die Erfahrung der ersten Monate des Jahres 1741 hat gezeigt, wie unbequem der preussischen Armee der von den wenigen österreichischen Truppen lebhaft unterhaltene kleine Krieg später geworden ist.

Inzwischen, denn es galt vor Allem, Zeit zu gewinnen, hätten Anfang Januar Truppenverstärkungen, und zwar in ausreichenderem Masse, als dies factisch der Fall war, in Schlesien eintreffen können.

Mit Breslau lieferte man dem Könige die ganze politische Verwaltung des Landes aus, man erschloss ihm die Hilfsquellen desselben, schaffte ihm einen wichtigen Stützpunkt für seine weiteren Operationen und gewährte ihm vor Allem einen leichten, aber blendenden Erfolg, der die Stimmung im ganzen Lande beeinflussen musste und die Sache der Königin auf das Äusserste zu schädigen geeignet war.

Das rechtzeitige Erscheinen der Truppen war, wie gezeigt worden, vermöge der politischen Constellation und der weiten Strecken, welche diese zurücklegen mussten, allerdings nicht möglich; ein früheres Eintreffen, als in den meisten Fällen erfolgte, und damit auch günstigere militärische Verhältnisse für Schlesien, hätten durch energische Initiative und durch zeitgerecht ertheilte Befehle, die ja factisch erst in der ersten Hälfte December erlassen wurden, allerdings herbeigeführt werden können.

Beilage A.

Dislocation der Infanterie

(Vor Beginn der

Namen der Regimenter	Niederlande		Lombardie		Banat		Siebenbürgen		Toscana	
	Bataillone	Grenadier-Compagnien	Bataillone	Grenadier-Compagnien	Bataillone	Grenadier-Compagnien	Bataillone	Grenadier-Compagnien	Bataillone	Grenadier-Compagnien
Ahremberg	3	2	.	.	.	.	.	.	.	.
Heister [1]	2	2	.	.	.	.	.	.	.	.
O'Nelly [2]	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Wolfenbüttel, Ludwig	3	2	.	.	.	.	.	.	.	.
Ligne, Claude	3	2	.	.	.	.	.	.	.	.
Prié	3	2	.	.	.	.	.	.	.	.
Los Rios	3	2	.	.	.	.	.	.	.	.
Salm	3	2	.	.	.	.	.	.	.	.
Diesbach [3]	.	.	3	2	.	.	.	.	.	.
Gyulai Franz [4]	.	.	3	2	.	.	.	.	.	.
Livingstein [5]	.	.	3	2	.	.	.	.	.	.
Pálffy, Leopold [6]	.	.	3	2	.	.	.	.	.	.
Succow [7]	.	.	3	2	.	.	.	.	.	.
Traun [8]	.	.	3	2	.	.	.	.	.	.
Deutschmeister [9]	.	.	3	2	.	.	.	.	.	.
Vetes [10]	.	.	3	2	.	.	.	.	.	.
Alt-Wallis [11]	.	.	3	2	.	.	.	.	.	.
Wachtendonk [12]	.	.	3	2	.	.	.	.	.	.
Molck [13]	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.
Marully [14]	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.
Seckendorf	.	.	.	.	2	2	.	.	.	.
Thüngen [15]	.	.	.	.	1	2	.	.	.	.
Göldy [16]	.	.	.	.	1	2	.	.	.	.
Kolowrat [17]	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.
Baden-Baden	.	.	.	.	.	.	3	2	.	.
Damnitz	.	.	.	.	.	.	3	2	.	.
Harrach	.	.	.	.	.	.	3	2	.	.
Platz	.	.	.	.	.	.	3	2	.	.
Vasquez	.	.	.	.	.	.	3	2	.	.
Waldegg (Waldeck) [18]	.	.	.	.	.	.	2	2	.	.
Daun, Leopold	.	.	.	.	.	.	3	2	.	.
Neipperg	.	.	.	.	.	.	.	.	3	2
Pallavicini	.	.	.	.	.	.	.	.	3	2
Fürtrag...	22	14	30	20	8	6	20	14	6	4

[1]) 1 Bataillon in Grosswardein und Ha...
[2]) 1 Bataillon, 2 Grenadier-Compagnie...
[3]) 3 Bataillone, 2 ...
[4]) 2 ... Bataillon in Piacenza,
[5]) 11 Füsilier- ...ilier-Com... 4 Füsilier-Compagnien in Arona,
[6]) 3 Bataillon... ...r-Compag...
[7]) 1 Bataillo... ...r-Compa... ...Mailand, 2 Bataillone, 1 Grenadier-Compagnie in Cre...
[8]) 2 Bataill... ...ier-Com...
[9]) 1 Batail... ...ier-Comp... ...Bataillone, 1 Grenadier-Compagnie in P...

„Überhaupt wurde vermeinet, denen im Streit noch unerfahrenen Preussen mit diesen wenigen Trouppen genugsam gewachsen zu sein."

„Einige Ministri liessen auch Ihre Haupt-Absicht niemahls fahren, die Umstände schlageten in Schlesien glücklich- oder unglücklich aus, sich jederzeit und bey erster bester Gelegenheit mit Preussen zu setzen und zu vergleichen: Die Hoffnung, Preussen zu bezwingen, ware daher umb so reeller, als man gegründete Hoffnung hatte, hierinnen die Assistenz von Sachsen und Hannover zu erlangen: Hiernächst jene von Russland noch nicht gäntzlich verschwunden ware."

„Vermuthlich dürfte auch Erste erfolget seyn, wann gleich anfänglich der Krieg in Schlesien mit mehrerer Macht und Vorsichtigkeit wäre unternommen worden: Alleine die obangezeigte Umstände haben diesfällige Lauigkeit an Seiten des Ministerii veranlasset [1])."

So die eigenen Worte der Königin über die Verhältnisse ihrer Staaten, ihrer Armee in einer Zeit, als sie den Waffengang mit einem energischen und thatkräftigen Gegner zu unternehmen bemüssigt war. Dass sie ihn dennoch wagte, dass sie, als sie die Kenntniss der Sachlage gewonnen, vor keinem Opfer zurückschreckte, gereicht ihr zu unsterblichem Ruhme, windet um ihre Stirne die Aureole des Heldenthums.

Trübe Bilder wurden hier entrollt; tief traurig waren die Verhältnisse des Staates, das Land entkräftet, die Regimenter schwach, schlecht bezahlt und ausgerüstet, von Krankheiten decimirt, — aber aus dem tiefen Schatten hebt sich leuchtend ein hehres Bild ab — die junge Fürstin auf der Habsburger altem Throne —, die unentwegt, umtobt von dräuenden Gefahren, ihr gutes Recht zu vertheidigen sich anschickt und nicht einen Fussbreit der ererbten Länder aufzugeben gewillt ist [2]).

Die kühne Erbtochter Kaiser Carl's inaugurirt durch ihren mannhaften Entschluss die Reihe jener denkwürdigen Kriegsjahre, in denen sich die österreichische Armee regenerirt, in denen ihr wieder grosse und tüchtige Feldherren erstehen und manches Lorbeerblatt der österreichischen Heeresgeschichte sich anfügt. Marien Theresien's Name aber bleibt unzertrennlich von den Ruhmes- und Siegestagen der kaiserlichen Heere, und wenn die Monarchin den Verlust Schlesiens nie ganz verschmerzen konnte, manch' trüber Tag noch überwunden werden musste, mit stolzer Genugthuung durfte die königliche Frau auf die unter ihren Auspicien neu organisirte, in der Schule der Feldlager und Schlachten verjüngte Armee blicken, welche in ihrer grossen Kaiserin auch die liebevollste Wohlthäterin verehrte.

Hauptmann Duncker.

---

[1]) Zwei Denkschriften, Seite 292 und ff.

[2]) „La Reine n'est par intentionnée de commencer son règne par le démembrement de ses états. Elle se croif obligée en honneur et en conscience à maintenir la sanction pragmatique contre toute infraction directe ou indirecte." Réponse aux offres du Roy de Prusse donnée à ses deux ministres à Vienne le 5. Jan. 1741. K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv. Handschriften. 1091.

Beilage A. **Dislocation der Infanterie-**

(Vor Beginn der

Namen der Regimenter	Niederlande		Lombardie		Banat		Siebenbürgen		Toscana	
	Bataillone	Grenadier-Compagnien	Bataillone	Grenadier-Compagnien	Bataillone	Grenadier-Compagnien	Bataillone	Grenadier-Compagnien	Bataillone	Grenadier-Compagnien
Ahremberg	3	2	.	.	.	.	.	.	.	.
Heister [1]	2	2	.	.	.	.	.	.	.	.
O'Nelly [2]	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Wolfenbüttel, Ludwig	3	2	.	.	.	.	.	.	.	.
Ligne, Claude	3	2	.	.	.	.	.	.	.	.
Prié	3	2	.	.	.	.	.	.	.	.
Los Rios	3	2	.	.	.	.	.	.	.	.
Salm	3	2	.	.	.	.	.	.	.	.
Diesbach [3]	.	.	3	2	.	.	.	.	.	.
Gyulai Franz [4]	.	.	3	2	.	.	.	.	.	.
Livingstein [5]	.	.	3	2	.	.	.	.	.	.
Pálffy, Leopold [6]	.	.	3	2	.	.	.	.	.	.
Succow [7]	.	.	3	2	.	.	.	.	.	.
Traun [8]	.	.	3	2	.	.	.	.	.	.
Deutschmeister [9]	.	.	3	2	.	.	.	.	.	.
Vetes [10]	.	.	3	2	.	.	.	.	.	.
Alt-Wallis [11]	.	.	3	2	.	.	.	.	.	.
Wachtendonk [12]	.	.	3	2	.	.	.	.	.	.
Molck [13]	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.
Marully [14]	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.
Seckendorf	.	.	.	.	2	2	.	.	.	.
Thüngen [15]	.	.	.	.	1	2	.	.	.	.
Göldy [16]	.	.	.	.	1	2	.	.	.	.
Kolowrat [17]	.	.	.	.	1	.	.	.	.	.
Baden-Baden	.	.	.	.	.	.	3	2	.	.
Damnitz	.	.	.	.	.	.	3	2	.	.
Harrach	.	.	.	.	.	.	3	2	.	.
Platz	.	.	.	.	.	.	3	2	.	.
Vasquez	.	.	.	.	.	.	3	2	.	.
Waldegg (Waldeck) [18]	.	.	.	.	.	.	2	2	.	.
Daun, Leopold	.	.	.	.	.	.	3	2	.	.
Neipperg	.	.	.	.	.	.	.	.	3	2
Pallavicini	.	.	.	.	.	.	.	.	3	2
Fürtrag...	22	14	30	20	8	6	20	14	6	4

[1]) 1 Bataillon in Grosswardein und Huszt,
[2]) 1 Bataillon, 2 Grenadier-Compagnien in der Zips,
[3]) 3 Bataillone, 2 „ „ „ Piacenza,
[4]) 2 „ 2 „ „ „ Parma, 1 Bataillon in Piacenza,
[5]) 11 Füsilier- und 2 Grenadier-Compagnien in Como, 4 Füsilier-Compagnien in Arona,
[6]) 3 Bataillone, 2 Grenadier-Compagnien in Lodi,
[7]) 1 Bataillon, 1 Grenadier-Compagnie im Castell von Mailand, 2 Bataillone, 1 Grenadier-Compagnie in Cremona,
[8]) 3 Bataillone, 2 Grenadier-Compagnien in Parma,
[9]) 1 Bataillon, 1 Grenadier-Compagnie im Castell von Mailand, 2 Bataillone, 1 Grenadier-Compagnie in Pavia,

Regimenter im Jahre 1740.

Truppenbewegungen.)

Slavonien		Ungarn		Croatien		Schlesien		Böhmen		Das Regiment	
Bataillone	Grenadier-Compagnien	Bataillone	Grenadier-Compagnien	Bataillone	Grenadier-Compagnien	Bataillone	Grenadier-Compagnien	Bataillone	Grenadier-Compagnien	wurde reducirt im Jahre	führt gegenwärtig die Nummer
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	28
.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	1748	.
.	.	1	2	.	.	.	.	.	.	.	42
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	10
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1809 als Nr. 38	.
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	30
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	9
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	14
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	20
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	51
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	16
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	19
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	22
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1748	.
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	4
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	34
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1748	.
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	25
.	.	2	2	.	.	.	.	.	.	1809 als Nr. 13	.
.	.	1	2	.	.	.	.	.	.	1751	.
.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	18
.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	57
.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	1747	.
.	.	2	2	.	.	.	.	.	.	.	17
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1809 als Nr. 23	.
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	40
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	47
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1809 als Nr. 43	.
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1796 „ „ 48	.
.	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	35
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	59
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	7
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	15
	.	13	8	.	.	.	.	.	.		

[30]) 3 Bataillone, 2 Grenadier-Compagnien in Cremona,
[31]) 3 „ 2 „ „ „ Pavia,
[32]) 3 „ 2 „ „ „ Piacenza,
[33]) 2 „ 2 „ „ im Beregher Comitate,
[34]) 1 Bataillon, 2 „ „ in den Haydncken-Städten,
[35]) 2 Bataillone im Unghvarer Comitate,
[36]) 2 „ „ Ugocser „
[37]) 2 Bataillone, 2 Grenadier-Compagnien im Gömörer und Zempliner Comitate,
[38]) 1 Bataillon in Ofen,

Namen der Regimenter	Niederlande		Lombardie		Banat		Siebenbürgen		Toscana	
	Bataillone	Grenadier-Compagnien	Bataillone	Grenadier-Compagnien	Bataillone	Grenadier-Compagnien	Bataillone	Grenadier-Compagnien	Bataillone	Grenadier-Compagnien
Übertrag...	22	14	30	20	8	6	20	14	6	4
Hildburghausen	.	.	.	.	.	.	.	.	3	2
Botta	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Bayreuth	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Browne	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Hessen-Cassel	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schulenburg	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Wurmbrand	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Alt-Daun [1]	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Jung-Daun	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Grünne [2]	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Königsegg [3]	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Franz Lothringen [4]	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Carl Lothringen [5]	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Ogilvy	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Starhemberg [6]	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Schmettau [7]	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Wallsegg	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Wolfenbüttel, Herzog [8]	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Wallis, Wenzel	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Summa...	22	14	30	20	8	6	20	14	9	6

[1]) 1 Bataillon in Stuhlweissenburg und Szigeth,
[2]) 1 „ „ Arad,
[3]) 1 „ „ Leopoldstadt und Trentschin,
[4]) 1 „ im Saroser Comitate,

Slavonien		Ungarn		Croatien		Schlesien		Böhmen		Das Regiment	
Bataillone	Grenadier-Compagnien	Bataillone	Grenadier-Compagnien	Bataillone	Grenadier-Compagnien	Bataillone	Grenadier-Compagnien	Bataillone	Grenadier-Compagnien	wurde reducirt im Jahre	führt gegenwärtig die Nummer
.	.	13	8	.	.	.	.	.	.		
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	8
3	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	12
3	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	41
3	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	36
3	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	27
3	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	21
.	.	3	2	.	.	.	.	.	.	1809 als Nr. 50	.
.	.	2	2	1	.	.	.	.	.	.	56
.	.	3	2	.	.	.	.	.	.	1809 als Nr. 45	.
.	.	3	2	.	.	.	.	.	.	.	26
.	.	3	2	.	.	.	.	.	.	.	54
.	.	3	2	.	.	.	.	.	.	.	1
.	.	2	1	.	.	.	.	1	1	1748	3
.	.	3	2	.	.	.	.	.	.	.	.
.	.	3	2	.	.	.	.	.	.	1741	24
.	.	3	2	.	.	.	.	.	.	.	.
.	.	3	2	.	.	.	.	.	.	.	49
.	.	.	.	.	.	3	2	.	.	.	29
18	12	44	29	1	.	3	2	1	1		11

[5]) 2 Bataillone, 2 Grenadier-Compagnien in Szegedin,
[6]) 2 „ in Szegedin,
[7]) 1 Bataillon in Arad,
[8]) 1 „ auf Postirung in Ungarn.

Dislocation der Cavallerie.

(Vor Beginn der

	Namen der Regimenter	Niederlande			Lombardie			Banat			Siebenbürgen		
		Escadronen	Grenadier-Compagnien	Carabiniere-Compagnien	Escadronen	Grenadier-Compagnien	Carabiniere-Compagnien	Escadronen	Grenadier-Compagnien	Carabiniere-Compagnien	Escadronen	Grenadier-Compagnien	Carabiniere-Compagnien
Kürassiere	Miglio [1]	.	.	.	6	.	1	.	.	.	.	.	.
	Berlichingen [2]	.	.	.	6	.	1	.	.	.	.	.	.
	Bernes	.	.	.	.	.	.	6	.	1	.	.	.
	Caraffa	.	.	.	.	.	.	.	.	.	6	.	1
	Cordova	.	.	.	.	.	.	.	.	.	6	.	1
	Portugal	.	.	.	.	.	.	.	.	.	6	.	1
	Lobkowitz	.	.	.	.	.	.	.	.	.	6	.	1
	Birkenfeld	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Diemar	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Hohenems	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Hohenzollern	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	St. Ignon	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Lanthieri	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Lubomirsky	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Pálffy Johann	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Pálffy Carl	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Podstatzky	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Seherr	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Dragoner	Ligne	6	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Styrum	6	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Sachsen-Gotha [3]	.	.	.	6	1	.	.	.	.	.	.	.
	Ballayra	.	.	.	.	.	.	6	1	.	.	.	.
	Preising	.	.	.	.	.	.	6	1	.	.	.	.
	Savoyen	.	.	.	.	.	.	6	1	.	.	.	.
	Althann	.	.	.	.	.	.	.	.	.	6	1	.
	Kohary	.	.	.	.	.	.	.	.	.	6	1	.
	Liechtenstein	.	.	.	.	.	.	.	.	.	6	1	.
	Römer	.	.	.	.	.	.	.	.	.	6	1	.
	Württemberg	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Batthyányi	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Khevenhüller	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	D'Ollone	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Huszaren	Havor [4]	.	.	.	5	.	.	.	.	.	.	.	.
	Baranyai [5]	.	.	.	5	.	.	.	.	.	.	.	.
	Ghilányi	.	.	.	.	.	.	.	.	.	5	.	.
	Pestvármegyi	.	.	.	.	.	.	.	.	.	5	.	.
	Desöffy (Dessewffy)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Károlyi	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Splényi	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Csáky	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
	Summe...	12	2	.	28	1	2	24	3	1	58	4	4

[1]) 3 Compagnien in Parma, 3 Compagnien in Colorno, 7 Compagnien in Piacenza.
[2]) 6 „ „ Cremona, 4 „ „ Parma, 3 „ „ Sabionetta,
[3]) 4 „ „ Pavia, 5 „ „ Lodi, 4 „ „ Cremona,
[4]) 2 „ „ Voghera, 1 „ „ Abbiategrasso, 2 „ „ Codogno,
2 „ „ Cremona, 2 „ „ Soncino, 1 „ „ Casalmaggiore,
[5]) 4 „ „ Vigevano, 1 „ „ Melegnano, 5 „ „ Mantua.

egimenter im Jahre 1740.

ppenbewegungen.)

Toscana		Slavonien			Ungarn			Croatien			Das Regiment		
Grenadier-Compagnien	Carabiniere-Compagnien	Escadronen	Grenadier-Compagnien	Carabiniere-Compagnien	Escadronen	Grenadier-Compagnien	Carabiniere-Compagnien	Escadronen	Grenadier-Compagnien	Carabiniere-Compagnien	wurde reducirt im Jahre	führt gegenwärtig die Bezeichnung	
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Dragoner-	Nr. 6
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1768	.	.
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Dragoner-	Nr. 7
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1768	.	.
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Dragoner-	Nr. 5
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	„	„ 9
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1801	.	.
.	.	.	.	.	6	.	1	.	.	.	1775	.	.
.	.	.	.	.	6	.	1	.	.	.	1801	.	.
.	.	.	.	.	6	.	1	.	.	.	.	Dragoner-	Nr. 8
.	.	.	.	.	6	.	1	.	.	.	1801	.	.
.	.	.	.	.	6	.	1	.	.	.	1775	.	.
.	.	.	.	.	6	.	1	.	.	.	1775	.	.
.	.	.	.	.	6	.	1	.	.	.	.	Dragoner-	Nr. 2
.	.	.	.	.	6	.	1	.	.	.	1801	.	.
.	.	.	.	.	6	.	1	.	.	.	1775	.	.
.	.	.	.	.	6	.	1	.	.	.	1768	.	.
.	.	.	.	.	6	.	1	.	.	.	.	Dragoner-	Nr. 4
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	„	„ 14
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1748	.	.
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Uhlanen-	Nr. 8
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Huszaren-	„ 15
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1750	.	.
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Dragoner-	Nr. 13
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Uhlanen-	„ 6
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1768	.	.
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1775	.	.
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1801	.	.
.	.	6	1	.	.	.	.	.	.	.	.	Dragoner-	Nr. 11
.	.	.	.	.	6	1	.	.	.	.	.	„	„ 10
.	.	.	.	.	6	1	.	.	.	.	1801	.	.
.	.	.	.	.	6	1	.	.	.	.	1860	.	.
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	Huszaren-	Nr. 4
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	„	„ 8
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1768	.	.
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1748	.	.
.	.	.	.	.	5	.	.	.	.	.	.	Huszaren-	Nr. 3
.	.	.	.	.	5	.	.	.	.	.	.	„	„ 6
.	.	.	.	.	5	.	.	.	.	.	1768	.	.
.	.	.	.	.	.	.	.	5	.	.	.	Huszaren-	Nr. 9
.	.	6	1	.	99	3	11	5	.	.			

nmerkung. Zusammengestellt aus der General-Tabelle pro anno 1740. Kriegs-Archiv, Österreichischer Erbfolgekrieg 1740; XI, 1; dann Tabella delle truppe esistente in Lombardia, Italien, Feld-Acten 1740; XI, ad 7, und dem Manuscripte des FML. Johann Georg Browne.

Kaiser Josef II.

als Staatsmann und Feldherr.

Österreichs Politik und Kriege in den Jahren 1763 bis 1790; zugleich Vorgeschichte zu den Kriegen Österreichs gegen die französische Revolution.

(Benützte Archive und Geschichtswerke vergleiche Beilage *A* der „Mittheilungen", Jahrgang 1882.)

(Schluss.)

IX. Der Revolutions-Krieg in Belgien (1787—1790) [1].

Die feste, mit mütterlicher Güte gepaarte Regierung der grossen Kaiserin Maria Theresia, die vom Geiste der Aufklärung, aber auch der Gerechtigkeit und Achtung der Landesrechte durchwehte Verwaltung der Minister Cobenzl und Starhemberg, hatte die Entwickelung der österreichischen Niederlande mächtig gefördert und diese zum Blühen und Gedeihen gebracht. Wohl niemals ist der Tod eines Herrschers tiefer und allgemeiner betrauert worden, als jener der allgeliebten Kaiserin. „Man vergoss Thränen auf der Strasse und den Märkten; Jeder trauerte, als ob seine eigene Mutter gestorben wäre; bei der Todtenfeier in der St. Gudula-Kirche zu Brüssel hörte man nichts als Seufzen und Schluchzen [2])."

Leider trat bald ein vollständiger Umschwung der Verhältnisse ein.

Kaiser Josef II., der unglückliche, aber unvergessliche Monarch, fand für seine von Menschenliebe und Aufklärung eingegebenen und im Interesse der Toleranz und Humanität gegen Vorurtheile und Missbräuche unternommenen grossen Reformen weder Verständniss, noch Entgegenkommen seitens der Unterthanen; auch wählte er nicht immer den richtigen Weg. Er wollte das Gute mit rastlosem Eifer, rasch und gewaltsam befördern. Das rief Widerstand und Auflehnung hervor, am kühnsten und beharrlichsten in den belgischen Provinzen.

Nach dem Scheitern seines, einer weitsehenden Politik entsprungenen Planes, die der Monarchie so ferne gelegenen nieder-

---

[1]) Der Verfasser der Capitel I—VIII dieses Werkes, Oberst J. Nosinich, erhielt eine anderweitige Dienstesbestimmung und wurde daher die Bearbeitung der Capitel IX und X dem Major L. Wiener des Generalstabs-Corps übertragen.

Bei dem Rückzuge der kaiserlichen Truppen aus Brüssel (12. December 1789) gingen die Archive verloren. Aus den Jahren 1787 bis 1789 ist daher im Kriegs-Archive nur ein ganz unbedeutendes Acten-Materiale vorhanden.

[2]) Conscience, Geschichte von Belgien.

ländischen Provinzen gegen näher liegende Territorien auszutauschen [1]), schritt Kaiser Josef an eine Umgestaltung der Verfassung und Verwaltung Belgiens, um sie jener der andern Länder seines Reiches anzupassen. War schon der Charakter des belgischen Volkes einer plötzlichen Einführung einschneidender Reformen abgeneigt, so wurden die Schwierigkeiten noch wesentlich vermehrt durch die getrennte Lage des Landes und die gefährliche Nachbarschaft des kleinen, aber freien, selbständigen Holland und des von inneren Kämpfen durchwühlten Frankreich. Der Entschluss Josef II., eine Provinz zu reformiren, die im Falle von Verwickelungen doch so schwer zu behaupten, war gewagt und mit ernster Gefahr verbunden.

Die belgischen Provinzen bestanden aus dem Herzogthume Brabant, den Grafschaften Flandern, Namur und Hennegau, aus Theilen der Herzogthümer Limburg und Luxemburg und des Ober-Quartiers von Geldern. Jede dieser Provinzen hatte ihre aus zahlreichen Rechten und Freiheiten gebildete Verfassung, eigenthümliche Gerichtsbarkeit etc. Selbst einzelne Landschaften und Städte bildeten einen kleinen Staat mit besonderen Privilegien. Unabhängig von einander wie die Provinzen waren auch die in jeder derselben — Luxemburg ausgenommen — aus dem Clerus, Adel und Bürgerstand zusammengesetzten Stände, welchen die Entscheidung bezüglich der von der Regierung geforderten Subsidien, die Sorge für die Einhaltung der Localgesetze etc. oblag. Ein permanenter Ausschuss besorgte die Durchführung der Beschlüsse der periodisch tagenden General-Versammlung der Stände. Anderen Behörden, wie dem souveränen Rathe von Brabant und jenem von Hennegau, oblag speciell die Prüfung der Verfassungsmässigkeit der von der Regierung ergehenden Gesetze. Die Provinzen Brabant und Limburg besassen eine Art Verfassungsurkunde, welche die „Joyeuse Entrée" genannt wurde, zum Andenken an den Einzug Philipp des Guten in Brüssel, bei welcher Gelegenheit sie bekannt gemacht worden war. Die dem Volke darin gewährten grossen Freiheiten machten die Joyeuse Entrée zum Stolze der Niederländer. In dem letzten der 59 Artikel derselben hiess es, dass eine Verletzung der Privilegien durch Se. Majestät den Unterthanen die Einstellung ihrer Dienste gestatte.

Die vielen Sonder-Privilegien waren wohl nicht geeignet, das Gesammtwohl zu fördern; aber es waren alte Einrichtungen, die, wenn auch schwerfällig und zum Theil fast überlebt, doch in den Augen des Volkes das Gepräge der Ehrwürdigkeit trugen und hochgehalten wurden.

Die Stelle des Kaisers in den niederländischen Provinzen vertrat gewöhnlich ein Mitglied der kaiserlichen Familie als General-

[1]) Siehe „Der Austausch der österreichischen Niederlande gegen Bayern", Mittheilungen des Kriegs-Archivs, Jahrgang 1883, S. 156.

Gouverneur oder Statthalter. Demselben war als Stellvertreter ein bevollmächtigter Minister und zur Erleichterung der Verwaltung der Staats-, Finanz- und der geheime Rath beigegeben. Der General-Commandant der militärischen Macht stand unter den Befehlen des Gouverneurs. Die Gewalt der Volks-Repräsentation der Stände war nicht minder gross, als jene des Statthalters.

Beim Ausbruche der Unruhen in den Niederlanden theilte die Schwester des Kaisers, Erzherzogin Marie Christine, mit ihrem Gemahl, dem Herzog Albert von Sachsen-Teschen, das Amt des General-Gouverneurs; bevollmächtigter Minister war Graf Belgiojoso, General-Commandant FZM. Graf Murray.

Kaiser Josef hatte bei seiner Bereisung Belgiens im Jahre 1781 [1]) von der dortigen Staatsverwaltung, insbesondere von der Gerechtigkeitspflege keinen guten Eindruck empfangen.

Im Interesse der Toleranz und des öffentlichen Unterrichtes erliess der Kaiser bald eine Anzahl von Edicten, welche in erster Linie sich gegen den Clerus richteten. Darin lag eine grosse Gefahr, deren Geringschätzung die schlimmsten Folgen nach sich zog, denn die Geistlichkeit stand bei dem Volke in hohem Ansehen und besass einen grossen Einfluss auf dasselbe.

Die Aufhebung der Klöster (März 1783), deren Güter eingezogen und deren Erträgnisse in eine Casse zur Hebung des Unterrichtswesens fliessen sollten, leitete des Kaisers Reformen ein. Die Edicte betreffs Abschaffung aller Brüderschaften und die Errichtung von Staats-Seminarien zu Löwen und Luxemburg für alle Bisthümer folgten im April und October 1786. Missgriffe bei der Einrichtung des General-Seminars zu Löwen führten Tumulte herbei, zu deren Unterdrückung das Militär einschreiten musste. Gaben schon diese im Allgemeinen mehr den Clerus berührenden Verfügungen Anlass, über die Absichten des Kaisers Misstrauen zu verbreiten und die allgemeine Stimmung aufzuregen, so verschlimmerte sich diese, als Anfangs des Jahres 1787 zwei Diplome erlassen wurden, welche auf eine Abänderung der Verfassung hinzielten. An Stelle der Provinzial-Administrationen führte das erste Diplom ein General-Gouvernement mit dem bevollmächtigten Minister als Präsidenten ein und schaffte den Staats-, Finanz- und geheimen Rath ab. Die Stände-Ausschüsse wurden aufgehoben; den Ständen verblieb nur das Recht zur Delegirung von fünf Mitgliedern für das ganze Land in den Gouver[illegible]entsrath. Das Land wurde gleichzeitig in neun Kreise mit Inten[illegible]an der Spitze und Commis[illegible] in den Districten eingeth[illegible]site [illegible] Abänderung des Justizv[illegible] tigkeitspflege, ihre Be[illegible]

[1]) Siehe V. S. 13[illegible]

Ziele hatte; die Tortur wurde gänzlich abgeschafft. Eine grosse Zahl von Beamten wurde durch diese Neuerung brodlos und vermehrte die Zahl der Unzufriedenen.

Die Geister waren auf solche Reformen nicht vorbereitet. In einem Lande, wo die gesellschaftliche Ordnung auf Privilegien beruhte, mussten die so schroff hervortretenden Tendenzen absoluter Herrschaft in Bezug auf Religion, Verwaltung und Gerichtspflege zum Widerstande führen, umsomehr als man in den Austausch-Entwürfen des Kaisers, eine Geringschätzung des Verhältnisses zu den belgischen Provinzen zu sehen glaubte. Auf Seite der Regierung unterliess man es, über den wahren Zweck der Neueinführungen, ihre Nützlichkeit und Nothwendigkeit das Volk aufzuklären und bestand allen Vorstellungen gegenüber einfach auf der stricten Durchführung. Steuerverweigerung und Auflehnung waren die Folge.

Der General-Gouverneur war gegen eine gewaltsame Durchführung der Neuerungen. Er stellte dem Kaiser die Einmüthigkeit der ganzen Nation in der Abneigung gegen die neuen Verfügungen dar, schlug ein System der Milde vor und erbat die Abberufung des Ministers Belgiojoso. An dem Sitze der Regierung kam es zu Zerwürfnissen; Uneinigkeit, Verschiedenheit der Meinungen, wie der Interessen und Privatleidenschaften, beherrschten die Männer, welchen die Vollstreckung der kaiserlichen Befehle oblag.

Die Gährung im Lande stieg von Tag zu Tag; die Regierung versäumte es, die Masse des Volkes, so lange dies noch möglich war, auf ihre Seite zu bringen, und liess ihren Gegnern Zeit, die Menge durch beunruhigende, entstellende Gerüchte aufzureizen. Es kam zu Volksaufläufen und zur Bildung von bewaffneten Freicorps. Der Pöbel zu Brüssel liess sich zu Excessen auf der Strasse hinreissen. Die eigenmächtige Nachgiebigkeit des Gouvernements in einzelnen Punkten war nicht mehr im Stande, der Unzufriedenheit Schranken zu setzen; auch die unter Vorbehalt der Genehmigung des Kaisers erfolgte Suspendirung aller den Constitutionen und Privilegien zuwiderlaufenden Verfügungen, sowie die Einstellung der Studien am General-Seminar, Zugeständnisse, welche die Emeute in Brüssel am 30. Mai vom Gouvernement erzwang, vermochte die aufgeregten Gemüther nur theilweise zu beruhigen. Der leicht errungene Triumph machte die Stände nur fester in der Opposition und erfüllte sie mit Zuversicht und Trotz; die Geistlichkeit schürte thätiger an der Aufreizung des Volkes. Es kam zum Entwurfe einer Conföderation der Provinzen, um jedem Eingriffe in die Privilegien gemeinsam zu begegnen, denn man befürchtete, dass der Kaiser die dem Gouvernement in einem Augenblicke der Krise abgedrängten Zugeständnisse nicht genehmigen werde. Man ging daran, fremde interessirte Mächte als Vermittler anzurufen.

Kaiser Josef war im April 1787 nach Russland abgereist. Der Staatskanzler Fürst Kaunitz hatte als Chef des niederländischen Departement die aus Belgien einlaufenden Berichte dem Kaiser nachgesendet, dem Gouverneur in Brüssel aber seine Meinung dahin ausgesprochen, dass der Kaiser die Ratification der den Ständen gemachten Zugeständnisse genehmigen und die Vollmachten zu einem angemessenen Vergleiche mit den Ständen ertheilen werde, wenn bei seiner Rückkehr die Lage der Dinge in den Niederlanden es noch gestatte.

Dem Kaiser kamen die ersten Berichte über die Ereignisse in Belgien in Cherson zu. Ferne von seinem Reiche und den aufständischen Provinzen, war er nicht im Stande, auf die Entwickelung der Dinge einen Einfluss zu nehmen. Der Kaiser erhielt verspätet Kenntniss von den Thatsachen und konnte seine Anschauung und seinen Willen weder zu Wien, noch in Brüssel rechtzeitig bekannt geben. Seine Abwesenheit war um so misslicher, als alle seine Räthe anderen Sinnes waren.

In dem nächsten Handschreiben spricht der Kaiser sein Erstaunen über die unerwarteten Schwierigkeiten aus, welche der Durchführung seiner Ordonnanzen entgegengestellt wurden [1]).

Eine Rückwirkung der Ereignisse in den Niederlanden auf die anderen Theile seines Reiches, in welchen gleichfalls Reformen angebahnt wurden, befürchtend, hielt es der Kaiser für dringend geboten, unter allen Umständen Standhaftigkeit und Festigkeit zu bewahren. Er beschloss, die Truppen in Belgien um 14 Bataillone und 1 Cavallerie-Regiment zu verstärken, und sprach seine Absicht aus, sich nach der Rückkehr aus Russland selbst in die Niederlande zu begeben [2]). Der Kaiser missbilligte die Schwäche und Nachgiebigkeit des Gouverneurs, die eigenmächtige Suspendirung der in seinem Namen ergangenen Verfügungen und schrieb den falschen Schritten der Regierung es allein zu, wenn das Volk das Vertrauen zu ihr verliere. Er verbot gleichzeitig jedes weitere Nachgeben und befahl dem Minister Belgiojoso, dass alle Provinzen ihre Deputirten nach Wien entsenden sollten, um dort die Wirksamkeit der Gerichte und Intendanzen, wie sie zum allgemeinen Wohle in den deutschen Provinzen eingeführt waren, durch den Augenschein kennen zu lernen [3]).

Josef schrieb übrigens die Bewegung in Belgien weniger den Missbräuchen in der Verwaltung [illegible] seinen reformatorischen Massnahmen, als vielmehr den Anstiftu[illegible]s Auslandes und den an einer Umwälzung der Verhältnisse [illegible]n Perso[illegible]

[1]) Schreiben an Belgioj[illegible] Kar
Hof- und Staats-Archiv.
[2]) Schreiben an Kaun[illegible] J
Staats-Archiv.
[3]) Schreiben an Belg[illegible]

Nachgiebigkeit daher für fehlerhaft und war fest entschlossen, die Durchführung seiner guten Absichten um jeden Preis zu erzwingen [1]).

Aber zu solcher Entschiedenheit konnten sich die Personen an der Spitze der Regierung in den Niederlanden keineswegs aufraffen. Dort herrschte schon Anfangs Juni eine trostlose Auffassung der Situation; man erwartete täglich den Ausbruch einer allgemeinen Revolution, die man von langer Hand vorbereitet glaubte, man scheute sich, die im Lande zerstreuten Truppen an den wichtigsten Punkten zusammenzuziehen, um das Volk nicht zu reizen, und hielt die Provinzen für die Monarchie verloren, wenn der Kaiser die Ratification der Zugeständnisse vom 30. Mai nicht rasch und vorbehaltlos bewirke. Kaiser Josef beschleunigte seine Rückreise von Sebastopol und gab während derselben in verschiedenen Schreiben an den Staatskanzler seiner Erbitterung und Entrüstung über die Schwäche der niederländischen Regierung und der halben Zustimmung des Fürsten Kaunitz in heftigen Worten Ausdruck [2]). Am 30. Juni traf der Kaiser in Wien ein, und nun musste es zu einer Entscheidung kommen. Im Bewusstsein der redlichsten Absichten, blieb Kaiser Josef seinem gefassten kräftigen Entschlusse treu; er war allein auf seine Kraft gewiesen, denn mit seinem nächsten Rathgeber, dem Staatskanzler, befand er sich in einer nicht zu beseitigenden Meinungsverschiedenheit über die zu ergreifenden Massnahmen.

In einem Handschreiben an den Fürsten Kaunitz und in einem Briefe an seinen Bruder Erzherzog Leopold, Grossherzog von Toscana, de dato 6. Juli, spricht der Kaiser seine Ansicht über die Bewegung in den Niederlanden klar aus. In dem ersteren bezeichnet er die Repräsentation der Stände von Brabant als ein langes, im Grunde nichtssagendes, Impertinenz und Meuterei auf die Spitze treibendes Possenspiel, dem um jeden Preis ein Ende gemacht werden müsse. Nach der Ansicht des Kaisers hatten Statthalter, Minister und der gesammte Rath durch Vernachlässigung aller ernstlichen Vorkehrungen und der nothwendigsten militärischen Dispositionen, absichtlich oder aus Furcht es verschuldet, dass es sich nunmehr um die Rettung der Ehre und der Truppe handelte. Die Vorkehrungen zur Zusammenziehung eines nach den Niederlanden in Marsch zu setzenden Armee-Corps an den Grenzen wurde gleichzeitig anbefohlen. Von einer geplanten Verlegung des Sitzes der Regierung von Brüssel nach Gent, dann der Universität von Löwen nach Ath oder Mecheln und anderen strafenden Dispositionen musste der enormen Kosten halber abgegangen werden.

---

[1]) Josef an Kaunitz und Belgiojoso, de dato Cherson, 16. Juni und Lemberg am 23. Juni 1787. K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv.

[2]) De dato Lemberg am 24. Juni 1787. K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv.

In dem Briefe an den Erzherzog Leopold bezeichnet Kaiser Josef als Ziel der revolutionären Bewegung nicht die Wiederherstellung des früheren Zustandes, sondern einfach die Losreissung und die Unabhängigkeit der belgischen Provinzen mit geheimer Unterstützung fremder Mächte. Niedergebeugt vom Schmerze über die unglückseligen Ereignisse, fasste der Kaiser den Entschluss, der Sache unter allen Umständen ein baldiges Ende zu machen; und in dieser Absicht wollte er sich selbst an Ort und Stelle begeben.

Um einen letzten und deutlichen Beweis von Güte und Nachsicht zu geben und darzuthun, dass es nicht die Absicht gewesen, die Landesverfassung Belgiens umzustossen, sondern nur das allgemeine Wohl des Landes zu fördern, sowie dass nur Missverstehen und falsches Auslegen seiner guten Absichten und das Aufhetzen schlechter Menschen an den Vorfallenheiten die Schuld trage, setzte der Kaiser in der Antwort an die Brabanter Stände, de dato 3. Juli, die angefeindeten Neuerungen nunmehr vorläufig wirklich ausser Kraft. Von dem bevorstehenden Eintreffen der nach Wien berufenen Deputirten der Stände hoffte Kaiser Josef eine glückliche Lösung aller Differenzen. Gleichzeitig erhielten Statthalter und Minister den Befehl, ebenfalls nach Wien zu kommen. Belgiojoso kehrte auf seinen Posten nicht mehr zurück, weil er nach des Kaisers Ansicht im rechten Augenblick nicht die nöthige Energie hatte und den Kopf verlor.

Die Regierung in den Niederlanden wurde nun dem General Graf Murray, als General-Gouverneur ad interim, mit fast unumschränkter Vollmacht übertragen. Das seitherige gute Verhalten der niederländischen Truppen, welche sich fast ausschliesslich aus dem Lande ergänzten, hatte dem genannten Commandanten das Vertrauen des Kaisers in hohem Grade erworben. Die nicht energischere Verwendung der militärischen Macht ward als Folge der Nachgiebigkeit der Statthalter betrachtet.

Wenn auch der Kaiser an den Ausbruch eines förmlichen Bürgerkrieges nicht glauben wollte, sondern immer noch hoffte, ohne die äusserste Anwendung von Gewalt der Situation Herr zu werden, so gebot es doch die einfache Vorsicht, auch den äussersten Fall in's Auge zu fassen. Das Land war aber thatsächlich schon in Aufruhr, das Ansehen der Regierung tief gesunken; aussergewöhnliche Massregeln mussten ergriffen werden, und diese konnten selbstverständlich nur einen militärischen Charakter haben. In der Absicht, für alle möglichen Fälle vorbereitet zu sein, befahl der Kaiser die Concentrirung der über das ganze Land zerstreuten Truppen möglichst in die Nähe des Herdes der Unruhen, nach Brüssel und Umgebung. Gleichzeitig ergingen die Weisungen wegen Sicherung der in Magazinen ausserhalb den Städten befindlichen Kriegsvorräthe und betreffs Verpflegsvorsorgen. Den Ständen sollte einige Tage vor Beginn der Truppenbewegungen davon

Mittheilung gemacht werden, mit der Versicherung, dass damit keineswegs ein Angriff auf die Constitution beabsichtigt werde. Die nach des Kaisers Meinung seither zum Gespötte Europa's in vollkommener Unthätigkeit gehaltene militärische Macht müsse zur Versehung der Sicherheits- und Polizeidienste herangezogen werden, damit auch die Bürger und Handwerker, welche mehr dem Soldatenspielen, als ihrem Beruf und Gewerbe nachgingen, zu ihrer Thätigkeit zurückgeführt würden [1]).

Auch für den Fall des beabsichtigten Eintreffens des Kaisers in den Niederlanden war die Zusammenziehung der Truppen nöthig geworden, denn er gedachte keineswegs Zuschauer von Zusammenrottungen zu sein, noch wollte er sein Haus von einer Volksmasse umringt sehen, ohne Mittel der Aufrechthaltung der Ordnung bei der Hand zu haben [2]).

Die Berufung der Statthalter nach Wien und die Übertragung der Regierungsgewalt an Murray rief bei jenem Theile der Bevölkerung, welcher von einem allgemeinen Aufstand die Förderung seiner Interessen erwartete, Bestürzung, die verlangte Entsendung von Deputirten nach Wien, Befürchtungen aller Art hervor.

Erst am 19. Juli konnten die Statthalter abreisen; die 32 Deputirten trafen am 12. August in Wien ein. Mit einigen von Murray gemachten, später vom Kaiser missbilligten Concessionen war die Zustimmung der Stände erlangt worden. Die Dinge waren übrigens bereits bis zu einem Punkte gediehen, wo der Kaiser Versicherungen der Loyalität und Treue keinen Glauben mehr schenken wollte. Leere Worte konnten ihm nicht genügen, er forderte Beweise von Treue und Ergebenheit durch Handlungen; verlangte, dass vor Allem sein Wille durchgeführt werde, den der General-Gouverneur den Ständen mittheilen werde. Die weiteren Audienzen erfüllten die belgischen Abgesandten dagegen mit vielen Hoffnungen. Eine Wiederherstellung aller Einrichtungen, wie sie vor dem Beginne der Unruhen gewesen, hatte der Kaiser als die Basis für die weiteren Verhandlungen bezeichnet und die Deputirten glaubten darin ein grosses Zugeständniss zu erblicken.

Kaiser Josef schreibt über die Resultate der belgischen Deputirten an Katharina II. von Russland am 30. August 1787 [3]): „Die Abgeordneten, die in Wien waren, sind wieder abgereist, befriedigt durch die guten Gründe, die ich ihnen mitgetheilt habe und bei welchen ich als Vorbedingung gefordert habe, dass alles wieder auf den Fuss gestellt werde, auf dem es stand, bevor die Unruhen begannen."

Die Belgier fassten diesen Zeitpunkt als jenen vor Einführung der verhassten Reformen auf. Der Kaiser wollte den 1. April 1787, also die

[1]) Schreiben an Murray, ohne Datum, 1787. K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv.

[2]) Schreiben an Murray, 1787. K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv.

[3]) Arneth, Josef II. und Katharina etc. Ihr Briefwechsel. Wien 1869.

Zeit nach Erlass aller jener streitigen und bestrittenen neuen Einrichtungen dafür angesehen wissen.

Das unglückliche Missverständniss klärte sich, als am 23. August der Gouverneur ad interim, General Murray, den Ständen schriftlich die Vorausbedingungen „les préalables indispensibles" mittheilte: der allgemeine Stand vom 1. April, die erneuerte Einrichtung der Universität Löwen nach den von Wien gegebenen Directiven, die Wiedererrichtung des General-Seminars daselbst, die Aufrechthaltung der Kloster-Aufhebungen, die Cassirung aller seit dem 1. April von den Klöstern auf Grund der Verfassung geschehenen Abtwahlen, Zahlung der Steuerrückstände, Auflösung aller Bürgerwehren und Freiwilligen, Aufhebung von Vereinen u. s. f.

Je mehr die durch die Deputation von Wien mitgebrachten Nachrichten die Hoffnung auf eine Verständigung gewährt hatten, desto ungestümer schwoll jetzt die Erbitterung und der aufrührerische Sinn. Schon machen sich auch Einflüsse geltend, welche nicht mehr den Vertheidigern der belgischen Verfassung, sondern der Revolution angehörten, wie sie sich in Frankreich vorbereitete.

General Murray schritt sofort an die Durchführung der kaiserlichen Verfügungen; einen Theil der Truppen hatte er in der Umgebung von Brüssel zusammengezogen.

Die Aufhebung der Freiwilligen und aller politischen Abzeichen gab Veranlassung zum Widerstande. Aber Murray schwankte in seinen Entschlüssen und unbestimmt waren seine militärischen Befehle. So kam es durch Missverständnisse am 20. September zum Einschreiten der bewaffneten Macht, während der General sich bereits in Unterhandlungen mit den Aufständischen eingelassen hatte.

Gegen die Bedingung des Zurückziehens der Truppen legten die bewaffneten Bürger die Waffen nieder und Murray erliess sodann (21. September) eine Proclamation, in der er in Verkennung der Intentionen des Kaisers wieder Zusagen machte, die weit über die ihm ertheilten Befugnisse hinausgingen [1]).

Der Kaiser war in hohem Grade unzufrieden mit diesem eigenmächtigen Schritte Murray's und dieser erhob schon am 17. October wieder Forderungen, die mit seiner Proclamation vom 21. September im Widerspruch standen. Der momentane gute Eindruck dieser Zugeständnisse war somit wieder verwischt.

General Murray hatte sich politisch unfähig erwiesen, seine Vollmachten überschritten und durch seine militärischen Massnahmen die Ehre der Waffen nur schlecht gewahrt. Der Kaiser entzog ihm sein Vertrauen und berief ihn ab. An seiner Stelle übernahm Minister Graf Trauttmansdorff die Leitung der politischen Geschäfte, während dem

[1]) Josef an Murray de dato 29. September 1787.

General d'Alton unter Ernennung zum Feldzeugmeister das Commando über die Truppen in den Niederlanden übertragen wurde.

Die Ereignisse erforderten Männer von eiserner That- und Willenskraft. Mehr denn je war der Kaiser wieder zu entschiedenem Handeln entschlossen und hielt jede Nachsicht für eine verderbliche Schwäche.

Trauttmansdorff war im Innern zur Mässigung geneigt; er hoffte durch Güte und Überredung, durch ein diplomatisches Verfahren die Dinge wieder in Ordnung zu bringen. General d'Alton war von festem Charakter und jedem die Autorität des Monarchen schädigenden versöhnlichen Ausgleiche abgeneigt; der Weg der Strenge, die Anwendung von Gewalt erschienen ihm als die geeignetsten Mittel. Das Wirken zweier in ihren Anschauungen so grundverschiedenen Charaktere konnte in einer Zeit, wo es vor Allem auf ein consequentes und einträchtiges Handeln ankam, nicht von Segen werden und musste nothwendigerweise zu schädlichen Reibungen führen. Die von beiden Männern zur Rechtfertigung ihres Vorgehens später herausgegebenen Memoiren beweisen und erklären zur Genüge die Zwietracht, welche zwischen ihnen geherrscht hat, und wie unglückbringend dieselbe für des Kaisers Sache geworden ist.

Es begann nun vorerst ein System von Strenge. Das Edict betreffs Organisirung der Seminarien wurde erneuert; den Zugeständnissen des General Murray vom 21. September wurde jede Rückwirkung auf frühere Zeitepochen abgesprochen. Der allgemeine Widerstand, welchen namentlich die letztere Erklärung hervorrief, veranlasste den General D'Alton zu besonderen militärischen Vorkehrungen, wobei es am 22. Januar 1788 in den Strassen von Brüssel zur Anwendung der Feuerwaffen kam. Der General liess das Rathhaus mit Gewalt nehmen. Es trat augenblickliche Ruhe ein.

Kaiser Josef versprach sich auf Grund der Berichte d'Alton's die beste Wirkung von dem gegebenen Beispiele von Ernst zur Steuerung der übermüthigen Ausschreitungen des Volkes[1]). Unter diesen Verhältnissen kehrten die Statthalter, Herzog Albert und seine Gemahlin, nach Brüssel zurück (29. Januar 1788). Die Führung der Regierungsgeschäfte blieb jedoch ganz in den Händen des Ministers Trauttmansdorff.

Die Fälle der Anwendung von Waffengewalt wiederholten sich, als die Beschlüsse betreff des General-Seminars gewaltsam zur Durchführung gelangen sollten. Der Schrecken wurde allgemein und die Emigration begann, als die Regierung zur Verhaftung der feindselig gesinnten Personen schritt. Unter den Flüchtlingen befand sich auch ein Brüsseler Advocat und Hauptschreier, van der Noot, später das nominelle Haupt der Revolution. Er gehörte, durchaus republikanisch

[1]) Schreiben des Kaisers an d'Alton, 30. Januar 1788. „Briefwechsel zwischen Josef II. und dem General d'Alton", Leipzig 1791.

gesinnt, zu jenen Elementen, welche während dieser Bewegung in Belgien, immer mehr die ursprüngliche Opposition verdrängend, die Ideen der französischen Umsturzmänner vertraten.

Der Minister Graf Trauttmansdorff war jedoch nicht der Mann, um mit Festigkeit und Consequenz auf dem eingeschlagenen Wege der Strenge zu beharren. Er hielt die Anwendung von Gewalt sehr bald für gefährlich und erbat beim Kaiser die Abberufung des General d'Alton, als „die vorzüglichste Ursache der gegenwärtigen und künftigen Übel". Durch diplomatisches Einlenken und Nachgeben war es dem Minister bisher gelungen, die Subsidien zu erhalten; aber gegen Ende des Jahres 1788 verweigerte in der General-Versammlung der Brabanter Stände der dritte Stand tumultuarisch die Subsidien. Die Provinz Hennegau folgte. Der Kaiser unterdrückte nunmehr mit einem Erlass (30. Januar) die Repräsentation der Provinz Hennegau und hob alle Rechte und Freiheiten derselben auf. Er verbot dem General-Gouvernement die fernere Berufung der Stände von Brüssel und Hennegau und erklärte, dass, nachdem die Stände von Brabant und Hennegau das Band, das sie an ihren Fürsten knüpfte, eigenmächtig zerissen hätten, auch er sich aller Verpflichtungen durch die Inaugurations-Pacte für entledigt erachte (7. Januar 1789). Die drohende Sprache und Haltung der Regierung wirkte einschüchternd und die Brabanter Stände unterwarfen sich in scheinbarer Demuth.

General d'Alton hatte in seinen Berichten wiederholt die Erfolge des Systems der Strenge hervorgehoben, dem Kaiser die Fortsetzung desselben empfohlen und die Unterwerfung der aufständischen Provinzen sodann als sicher und leicht hingestellt. Die Unterwerfung der Brabanter Stände schien für die Richtigkeit der Anschauung des Generals zu sprechen, der nunmehr den Zeitpunkt gekommen glaubte, dem Lande eine neue Verfassung zu octroyiren.

Durch den ausgebrochenen Türkenkrieg ganz in Anspruch genommen, musste sich Kaiser Josef nach einer baldigen Beendigung der niederländischen Verwickelungen umsomehr sehnen, als mit der Dauer das Übel nur vergrössert wurde. Er lehnte die begehrte Abberufung des General d'Alton entschieden ab, schenkte demselben vielmehr sein ganzes Vertrauen und setzte alle Hoffnungen auf die Energie desselben.

Am 18. Juni 1788 erging seitens der Regierung ein Edict, mit welchem alle Privilegien der Provinz Brabant aufgehoben, die Joyeuse Entrée für nichtig erklärt und der souveräne Rath von Brabant cassirt

[1]) Bericht d'Alton's an den Kaiser, 6. Juli 1789. „Mémoires pour servir à la justification de feue Son Excellence le Général Comte d'Alton etc." (verfasst von Mr. Jaubert).

wurde. An diese Verfügung schlossen sich die Verordnungen betreff der Justizpflege, Steuereinhebung und auch einige Erleichterungen der Steuern. Der Eindruck des erstgenannten Edictes war ein gewaltiger; es trat Ruhe ein. Das entschlossene Vorgehen der Regierung schien zu wirken.

General d'Alton bezeichnete den 18. Juni als einen glücklichen Tag für das Haus Österreich und den Kaiser nunmehr als absoluten Herrn über die Niederlande. Kaiser Josef nahm die Glückwünsche des Generals mit Vergnügen entgegen, blickte aber wohl tiefer, als er den Wunsch aussprach, dass die Ruhe auch erhalten bleiben möge. Und das Misstrauen des Monarchen war begründet. In jenem Juni aber hatte auch der dritte Stand in Frankreich gesiegt und schon am 24. Juli musste d'Alton seine Voraussagungen in einem Berichte an den Kaiser modificiren . . . . „et je suis fâché de devoir annoncer que l'état le plus violent a pris place de ce calme trompeur. L'exemple des Français a fait éclater par-tout le feu qui couvait sous la cendre . . . . . etc. etc."

Das gewaltsame Verfahren der Regierung gegen den Erzbischof von Mecheln, Cardinal Frankenberg, welcher die Lehren des Staats-Seminars für nicht orthodox erklärte, liess die Geistlichkeit energischer die Auflehnung der Gemüther betreiben, — „les prêtres remuent ciel et terre pour échauffer les esprits" [1]). Der Ausbruch der Revolution im benachbarten Frankreich führte verstärkten Zündstoff in die Niederlande, man sprach davon, die Vorgänge von Paris nachzuahmen. In Namur, Löwen, Diest und Tirlemont brachen zu gleicher Zeit Unruhen aus, bei deren Dämpfung viel Blut floss.

Diese Vorgänge riefen auch gegen Ende Juli in Brüssel momentane Gährung hervor, die Garnison stand unter den Waffen. D'Alton, anstatt den Augenblick zu benützen und die Entwaffnung der Stadt durchzuführen, unterliess es aus Geringschätzung seiner Gegner. Es kam zur Verhaftung einiger übermüthigen jungen Leute, die das Militär beschimpft hatten, und welche man zur Strafe in die Armee in Ungarn zu stecken drohte. Diese Drohung rief eine ungeheure Erbitterung und Angst hervor; viele nahmen zur Auswanderung ihre Zuflucht. Die Flüchtigen rotteten sich an der Grenze zusammen, Deserteure der zumeist einheimischen Regimenter gesellten sich dazu. Die Rebellion nahm eine greifbare Gestalt an.

Dem Kaiser missfiel die berührte Drohung d'Alton's sehr, „da der Dienst nicht als eine Strafe für die Schuldigen angesehen werden soll und hiedurch das Vorurtheil bei den Wallonen, das so schon eingewurzelt genug ist, noch mehr bestärkt wird, nämlich Deutschland und Ungarn als Sibirien anzusehen" [1]).

[1]) Schreiben des Kaisers an d'Alton, 10. August 1789. „Briefwechsel etc." Leipzig 1791.

Das Edict vom 18. Juni entschied den Ausbruch der Revolution. Der Kaiser betrachtete dasselbe später als die Hauptursache des unglücklichen Verlaufes der folgenden Ereignisse. In einem Briefe an seine Schwester, Erzherzogin Marie Christine, ddo. 28. December 1789 [1]) klagt der Kaiser später, dass man ihm, während er schwer krank in Laxenburg lag, das Concept des bezüglichen Edictes mit der Versicherung eingesendet habe, dass dasselbe allen Wirren ein Ende zu bereiten im Stande sei, dass er gleich darauf die Herstellung der Grundverfassung anbefohlen habe, aber der Befehl nicht ausgeführt worden sei, und dass man zu vielen Vorgängen weder seine Zustimmung eingeholt, noch überhaupt ihm davon Meldung erstattet habe.

Die Lage in den niederländischen Provinzen wurde mit jedem Tage kritischer. Eine Verstärkung an Truppen aus der Monarchie konnte nicht nach den Niederlanden gesendet werden; der von Choczim bis an die Adria sich erstreckende Türkenkrieg, die Nothwendigkeit, Böhmen und Mähren gesichert zu halten, machte jede Absendung von Truppen unmöglich. Übrigens waren Trauttmansdorff und d'Alton auch hierüber verschiedener Ansicht; Ersterer hielt eine Verstärkung für dringend geboten, Letzterer betrachtete im Monate August noch die vorhandenen Truppen für alle Eventualitäten genügend [2]) und beanspruchte nur eine Verstärkung an Reiterei.

Die Nachbarschaft Frankreichs, die Intriguen anderer auswärtiger Mächte, der Anmarsch preussischer Truppen in das niederländische Reichsland, das Bisthum Lüttich, unter dem Vorwande einer vom Reichskammergericht angeordneten Execution, erschwerte die Lage.

Der Kaiser theilte zwar die weitgehenden Befürchtungen des Ministers Trauttmansdorff bezüglich der geheimen Einwirkungen Preussens und der maritimen Mächte England und Holland nicht; er glaubte wenigstens nur in dem Falle eine Einmischung befürchten zu müssen, wenn die Erfolge der Aufständischen den Vorwand dazu und die Hoffnung geben würden, für sich daraus Vortheil zu ziehen. Es handelte sich demnach vor Allem darum, die Ausbreitung des Übels möglichst zu verhindern und dasselbe bald zu unterdrücken.

Der seinerzeit vor der Verhaftung entflohene Brüsseler Advocat Heinrich van der Noot, in politischen Fragen von einem wegen seines anstössigen Lebenswandels entlassenen Geistlichen, van Eupen, geleitet, und der Advocat Vonck wurden nunmehr die Häupter der Rebellion. Van der Noot, wie Vonck, waren Republikaner, wenn sie auch dieses Ziel auf verschiedenem Wege erstrebten. In ihrem ersten Ziele, Vernichtung der österreichischen Herrschaft, waren sie einig.

Nach seiner Flucht hatte van der Noot in der Eigenschaft als bevollmächtigter Agent des Brabanter Volkes bei den fremden Cabi-

[1]) K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv.
[2]) Bericht an den Kaiser vom 13. August 1789. „Mémoires pour servir. . . . "

neten in London, Berlin und im Haag, für die Freiheit Belgiens gesprochen. Mit eitlen Hoffnungen erfüllt, hatte er, umgeben von einem Haufen Emigranten und Deserteuren, im Dorfe Breda mit Bewilligung der Generalstaaten sein Hauptquartier aufgeschlagen. Gleichzeitig hatte Vonck im Innern des Landes den Plan zu einer Association „pro aris et focis" entworfen, welche im Geheimen bald ihre Fäden über das ganze Land erstreckte und Alles zu einem allgemeinen Aufstande vorbereitete. Der Bund organisirte zu Hasselt im Lüttich'schen ein kleines Corps.

Bestechungen und Bedrohungen verleiteten zu zahlreichen Desertionen unter den belgischen Regimentern; die Emigration nahm trotz der schärfsten Drohungen der Regierung in grossem Masse zu. Die anfangs unbedeutende Schaar der Rebellen verstärkte sich von Tag zu Tag. Eine zur Aufhebung des Vonck'schen Corps in das Lüttich'sche unternommene Expedition misslang; rechtzeitig gewarnt, erreichten die Rebellen die holländische Grenze und vereinigten sich mit den bei Breda versammelten Schaaren zu einer kleinen Armee von circa 5000 Mann. Die Regierung suchte durch die strengsten Massnahmen der Bewegung Einhalt zu thun. Durch Belohnung von Angebern wurden zahlreiche Denunciationen hervorgerufen; Niemand fühlte sich mehr sicher, zahlreiche Verhaftungsbefehle ergingen, denen sich Viele, darunter auch Vonck, durch die Flucht entzogen.

Der kleinen Armee der Aufständischen fehlte es damals noch an dem Nothwendigsten; aber es war doch Vonck gelungen, ihr in dem pensionirten Oberst van der Mersch, einem gebornen Belgier, der in französischen und zuletzt in österreichischen Diensten gestanden, sich durch Tapferkeit ausgezeichnet und nach dem bayerischen Erbfolgekriege wegen Kränkung den activen Dienst verlassen hatte, einen Commandanten von Geist und Erfahrung zu geben. Van der Mersch sah ein, dass mit seinen Schaaren in ihrer damaligen Verfassung gegen reguläre Truppen nichts auszurichten war, vielmehr einige Escadronen Cavallerie hingereicht hätten, dieselben auseinander zu jagen. Uneinigkeit, das gänzliche Ausbleiben fremder Hilfe und Mangel aller Art hätten beinahe dahingeführt, dass das ganze Unternehmen noch vor Beginn einer Invasion als aussichtslos aufgegeben worden wäre.

Das Comité von Breda, mit van der Noot an der Spitze, drängte zur Invasion Flanderns. Da auf Seite der Österreicher nur kleine fliegende Detachements unweit der Grenze sich aufhielten, standen nur geringe Hindernisse im Wege. Wäre van der Mersch beim Überschreiten der Grenze von einer entsprechenden militärischen Macht aufgehalten worden, so hätte er kaum gewusst, wohin er sich wenden sollte, denn auf holländischem Gebiete konnte man schicklicher Weise und wollte man vielleicht auch wirklich die Aufständischen nicht länger dulden.

Während eine Schaar Aufständischer sich Santvliets, der als Befestigungen aufgelassenen Forts Lillo und Liefkenskrek (Liefkenshoek), dann einer armirten Brigg auf der Schelde bemächtigten und dabei in Lillo eine Casse mit 11 Millionen Gulden wegnahmen, liess van der Mersch seine einige Tausend Mann zählende Hauptmacht in zwei Colonnen auf Hogestraeten (Hoogstraat) in der Campine vorrücken. Das baldige Wiederaufgeben der obenerwähnten Punkte, dann der mangelhafte Zustand der Aufständischen überhaupt flösste dem General d'Alton wenig Besorgnisse ein; er sprach nur mit souveräner Verachtung von den „misérables hordes de pauvres hères".

Seine Absicht war, die Sache mit einem glänzenden Schlage zu beenden, den Gegner ungehindert in das Land einrücken zu lassen und dann von allen Seiten mit Übermacht über ihn herzufallen. Der Sieg konnte nicht zweifelhaft erscheinen, er war aber auch zweifellos dringend nothwendig; denn ein Echec der Regierungstruppen musste den Aufstand allgemein machen, die Regimenter demoralisiren und das letzte Ansehen der Regierung vernichten.

Nachdem am 25. October dem Corps der Rebellen ein von van der Noot verfasstes Manifest des Brabanter Volkes vorgelesen worden war, welches den Kaiser seiner Souveränitäts-Rechte auf das Herzogthum entsetzt erklärte, rückte das Corps nach Turnhout, mit der Absicht, am kommenden Tage den Marsch auf Diest fortzusetzen.

Der General d'Alton verfügte über nachstehende Truppen: Infanterie-Regiment Clerfayt zu Gent und Antwerpen; Infanterie-Regiment Ligne zu Brüssel und Löwen; Infanterie-Regiment Murray zu Namur, Mons und Ath; Infanterie-Regiment Vierset zu Brügge, Tournay und Ostende; Infanterie-Regiment Württemberg zu Luxemburg; Grenadier-Bataillone Vanier und Reyniac zu Brüssel [1]); ferner das Arberg'sche Dragoner-Regiment mit dem grösseren Theile gleichfalls in der Landes-Hauptstadt.

Als die Ereignisse eine ernste Wendung nahmen, befahl der Kaiser, ausser Stande, Verstärkungen aus der Monarchie abzusenden, dass das im Breisgau stehende Infanterie-Regiment Bender dem commandirenden General der Niederlande zur Verfügung gestellt werde. Über Drängen des Ministers Trauttmansdorff erhielt das Regiment Anfangs August 1789 die Marschordre nach Luxemburg, wo es die Feldartillerie an sich zu ziehen hatte. Der Kaiser hatte ferner die Errichtung einer vierten Division beim Arberg'schen Dragoner-Regimente, die Standeserhöhung bei der Infanterie, sowie die Verprovian-

[1]) Dislocation im April 1788. Kriegs-Archiv 1788, IV, 2. Über die Vertheilung der Truppen zu Anfang October 1789 ist kein actenmässiger Beleg vorhanden.

tirung und Ausrüstung der Festung Luxemburg und des Castells zu Antwerpen angeordnet. Die gesammten Truppen zählten laut der Standes- und Dienst-Tabelle Ende November 1789: 18 Bataillone und 4 Divisionen Cavallerie mit einem dienstbaren Stande von 13.100 Mann Fusstruppen und 1049 Reiter.

Eine von d'Alton im letzten Augenblick beantragte Errichtung eines Feldjäger-, Pontonnier- und Pionnier-Corps wurde abgelehnt. Durch Spenden zahlreicher Beneficien an Officiere und Mannschaft gab der Kaiser den niederländischen Regimentern Beweise seiner Anerkennung ihres bisherigen Verhaltens und suchte den Geist der Truppen zu heben. Der Ankauf der zur Fortschaffung der Artillerie und Bagagewagen nothwendigen Pferde wurde noch verschoben, um Aufsehen zu vermeiden; eine Unterlassung, welche sehr verderbliche Folgen hatte.

In das zu Aufständen geneigte Tirlemont und Diest wurden Theile des Regimentes Clerfayt von Gent verlegt. Zur Durchstreifung des flachen Landes und der Grenzgegenden und um die Garnisonen der Städte möglichst intact zu erhalten, liess der commandirende General in jeder Garnison ein fliegendes Detachement aus Infanterie und Cavallerie oder berittener Gendarmerie zusammensetzen.

Kaiser Josef schenkte den Angelegenheiten der Niederlande seine ununterbrochene Aufmerksamkeit, so sehr dieselbe auch nach anderen Seiten hin in Anspruch genommen war. Aber er musste — wie erwähnt — weit entfernt vom Schauplatze der Handlung, sich im Allgemeinen ganz auf die beiden Persönlichkeiten verlassen, in deren Hände er vertrauensvoll die Leitung der politischen und militärischen Geschäfte gelegt hatte. Denn, wie es in dem kaiserlichen Schreiben an d'Alton, ddo. Laxenburg vom 23. August 1789 [1]) lautet: . . . . . „unterdessen kann man in der Entfernung das nicht allemal thun lassen, was man selbst thäte, wenn man an Ort und Stelle wäre, sondern man muss sich zum Theil nach den Begriffen und der Denkungsart der Personen richten, denen die Direction und Ausführung aufgetragen ist, sonst entsteht ein Chaos von halb verstandenen Ideen, von Befehlen, die mit zu viel oder zu wenig Ausdehnung vollzogen werden . . . . . .“

In seinen militärischen Anordnungen beschränkte sich der Kaiser darauf, die Concentrirung der Truppen an den Hauptplätzen der Provinzen zu empfehlen und vor den Nachtheilen ihrer Zerstreuung über das ganze Land zu warnen. Die ihm vorgeschlagene Bewaffnung der Bürger der kleinen Städte, welche ohne militärische Bedeutung und ohne Garnison waren, gab der Kaiser absolut nicht zu, weil er sich von ihren Leistungen als Soldaten wenig versprach, aber sie als Rebellen, was sie bei erster Gelegenheit werden würden, für gefährlich hielt [2]).

---

[1]) „Briefwechsel zwischen Josef II. und dem General von Alton.“ Leipzig 1791.
[2]) Schreiben Josef's an d'Alton ddo. 20. September 1789.

Was den Kaiser schmerzlich berührte, war die Erkenntniss der Uneinigkeit, welche zwischen Minister und General herrschte, und unablässig war er bemüht, die so nothwendige Eintracht herzustellen. Er schrieb diesbezüglich an d'Alton, ddo. Wien, 5. October 1789: . . . . . „Ich sehe mit Schmerzen aus Ihren beiderseitigen Berichten, dass nicht etwa eine Verschiedenheit des Eifers und der Gesinnung unter Ihnen Beiden herrscht, sondern wie es mir scheint, versteht einer den anderen nicht recht. Ich wünschte wohl, dass ich mich auf eine kurze Zeit in die Niederlande versetzen könnte, und ich bin gewiss, dass eine Unterredung von einer Viertelstunde mit Ihnen beiden Sie eines Sinnes machen sollte. Diese Eintracht ist so nöthig, besonders zur jetzigen Zeit, dass ich Ihnen nicht genug die Geduld und den Geist der Einigkeit anempfehlen kann" . . . . . .

General d'Alton entschloss sich, auf die von Hogstraeten gegen Diest heranrückenden Insurgenten am 28. October den Vernichtungsschlag zu führen[1]). Von verschiedenen Orten waren Truppen herangeordert worden. Der General Schröder, welcher zu Lierre befehligte und mit der Recognoscirung des Gegners beauftragt worden war, wartete jedoch den festgesetzten Zeitpunkt und das Eintreffen der übrigen Colonnen — von Diest und Herentals her — nicht ab, sondern liess sich durch falsche Nachrichten, Übereifer und durch das Drängen seiner Officiere dazu verleiten, mit 14 Compagnien Infanterie, 2 Escadronen und 7 Geschützen in der Nacht vom 26. auf den 27. October von Lierre gegen Turnhout zu marschiren. Van der Mersch war von dem Anmarsche benachrichtigt worden, hatte sich in die Stadt geworfen und diese zur Vertheidigung hergerichtet.

General Schröder griff übereilt und ohne genauere Kenntniss der Lage sofort an. Nach einem heftigen fünfstündigen Strassenkampfe, an dem sich auch die Bevölkerung betheiligte, erlangten die Aufständischen die Oberhand und die österreichischen Truppen wurden unter Verlust von Geschützen wieder aus der Stadt gedrängt.

Der moralische Einfluss des Gefechtes bei Turnhout war ungeheuer. Nichts war mehr geeignet, als dieser erste, für die Insurgenten siegreiche Zusammenstoss mit der militärischen Macht der Regierung, den Aufstand weiter zu verbreiten, die eigenen Truppen zu deprimiren, den Muth der Rebellen aber zu heben.

Auf den Kaiser, der sein ganzes Vertrauen auf die Fähigkeit und Thatkraft des General d'Alton gesetzt hatte, machten die unerwarteten, ungeahnten Nachrichten einen tiefen Eindruck. General Schröder wurde sofort seiner Stellung enthoben. Der ganze Unmuth des Kaisers und wie er die militärischen Massnahmen d'Alton's beur-

---

[1]) Bericht an den Kaiser ddo. 28. October 1789. „Mémoires . . . etc."

theilte, ist dem Schreiben vom 7. Novemher 1789 [1]) an den genannten General zu entnehmen. Darin heisst es:

. . . „Übrigens kann ich Ihnen mein Erstaunen über das Unzusammenhängende und Zweckwidrige, was ich in den Anstalten, die Sie getroffen haben, und in den Entwürfen, womit Sie sich blenden lassen, sehe, nicht bergen. Es sind schon einige Wochen, dass man die Versammlung der sogenannten Patrioten in den Gegenden von Breda weiss . . ."

. . . „Demohnerachtet waren keine Anstalten in Kampen [2]) getroffen worden, ausser dass sich einige Werber und kleine fliegende Detachements, wie Sie dieselben nennen, die nichts bedeuten, daselbst aufhielten . . ."

. . . „Da Sie nun wussten, dass diese Leute nach Hoogstraat und Turnhout gegangen waren, formiren Sie einen Plan zum Angriff mit drei Colonnen, der nicht ausgeführt wurde, weil es dem General Schröder gefällt, allein zu gehen, ohne auf die Anderen zu warten, um diese verwegene That allein zu unternehmen. Wenn man glaubt, dass man diese Leute so als wären es Türken oder Preussen angreifen könnte, so sieht man die Sache in einem falschen Lichte an; man hätte die Truppen von Turnhout und Hoogstraat sich blos ihnen nähern lassen sollen, mit ihnen sprechen, ihnen die Gefahren begreiflich machen, denen sie sich aussetzten, wenn sie nicht zu ihren Wohnungen zurückkehrten, endlich wenn sie keine Gründe hätten hören wollen, hätte man sich in der Nähe lagern und sie daselbst einschliessen sollen, denn wie hätten sie subsistiren, oder die Truppen im offenen Felde angreifen können, sie hätten allerdings ein übles Spiel gehabt, und sicher wäre die Sache so ohne grosses Blutvergiessen geendigt worden. Sie haben ja nicht einmal einen hinlänglichen Vorrath von Lebensmitteln in Bereitschaft, und Sie müssen alle ferneren Unternehmungen einstellen, um zu warten, bis Proviant von Luxemburg ankommt . . ."

Im Gefecht bei Turnhout war übrigens noch ein weiterer, sehr trauriger und vielsagender Umstand hervorgetreten.

Die Treue und Disciplin der wallonischen Truppen hatte sich bei diesem ersten ernsten Anlasse nicht von einer günstigen Seite gezeigt. Der General Schröder spricht in seiner Meldung an d'Alton, de dato Lierre, den 28. October 1789 diesbezüglich von „troupes découragées" und: „J'espère que Mrs. les officiers des troupes Wallonnes exhorteront leurs gens et leur rappeleront le devoir de se comporter courageusement, et que les représentations auront du succés, car on perdra son honneur s'il n'y a pas de changement et s'il ne

[1]) „Briefwechsel zwischen Josef II. etc." Leipzig 1791.
[2]) Campine (Landstrich).

règne pas un meilleur ordre. Je n'ai pu me reposer que sur le régiment de Bender; je suis très-mécontent des grenadiers; ils ne songent qu'à piller et à voler; et aucun d'eux ne veut demeurer à son rang dans la marche [1]) . . ."

Van der Mersch operirte sehr klug; er liess sich nach dem glücklichen Gefechte bei Turnhout nicht vom Siegestaumel fortreissen, weil er einsah, dass er im offenen Felde unterliegen müsse. Durch geschickte Marschbewegungen wusste er den gegen ihn ausgesendeten Colonnen auszuweichen; er liess sich nicht fassen.

Mit Heranschaffung von Artillerie und Munition aus Luxemburg verlor d'Alton Zeit. Dadurch verbreitete sich der Aufstand auch über die Provinz Flandern.

Die zur Rettung Brabants herangezogenen Truppen mussten in diese Provinz dirigirt werden. Aber die Operation gegen Gent verlief nicht minder unglücklich, als jene bei Turnhout. Die von den Truppen begangenen groben Excesse hatten nicht wenig dazu beigetragen, die ganze Bevölkerung aufzuwiegeln. Die Garnison von Gent wurde gefangen genommen, andere Orte folgten diesem Beispiele und bald war die wichtige Provinz ganz in der Gewalt der Aufständischen. Auch die in Hennegau stehenden Truppentheile zogen auf die Nachricht von der Annäherung der Insurgenten ab. General d'Alton zog nun die meisten seiner Truppen gegen Brüssel, um wenigstens diesen Centralpunkt festzuhalten.

So waren also die Provinzen Flandern und Hennegau verloren gegangen, das wichtige Namur entblösst und die Verbindung mit Luxemburg gefährdet, Limburg war bedroht, Brabant in Folge der Anwesenheit einiger Tausend Insurgenten bei Tirlemont und in Folge der Nachricht vom Vorrücken der Aufständischen von Flandern her unsicher gemacht. Die Desertionen unter den einheimischen Truppen nahmen zu.

Es häufte sich Unglück auf Unglück, alle Unternehmungen d'Alton's schlugen fehl. Kaiser Josef war niedergedrückt vom Kummer und Schmerz über den Verlauf der Ereignisse.

Aus der Flut der Berichte des Ministers und d'Alton's, welche heute die Zustände in den düstersten Farben schilderten, dann wieder die Gefahr minder gross darstellten, ja selbst eine baldige Beendigung des Aufstandes versprachen, konnte der Kaiser niemals den wahren Stand der Dinge ersehen. Um so unerwarteter trafen ihn die Nachrichten von dem Verlauf des Aufstandes. Als letztes Mittel, die allgemeine Verbreitung des Übels aufzuhalten, betrachtete der Kaiser die Entsendung einer geeigneten Persönlichkeit nach den Niederlanden, welche die Leitung des Civil- und Militär-Gouvernements in einer Hand

[1]) „Mémoires pour servir à la justification etc." S. 337.

vereinigte. Die Statthalter waren bereits am 18. November nach Coblenz geflüchtet. Der Vice-Staatskanzler Graf Cobenzl wurde mit dem Titel eines Commissärs für die bezeichnete Mission bestimmt und mit den weitgehendsten Vollmachten ausgestattet. Aber unaufhaltsam entwickelten sich die in's Rollen gekommenen Ereignisse und Graf Cobenzl kam zu spät.

Graf Trauttmansdorff hatte unter dem Drange des Unglückes der militärischen Unternehmungen es für nothwendig gehalten, in den Edicten vom 20., 21. und 25. November die weitgehendsten Zugeständnisse zu machen, als: Wiederherstellung der Verfassung, Abschaffung des Seminars, allgemeine Amnestie und Einstellung aller militärischen Massnahmen. Nach einer Niederlage der Aufständischen hätte diese Nachgiebigkeit wahrscheinlich Erfolg gehabt, unter den damaligen Umständen aber musste sie nur den Eindruck von Schwäche und Hilflosigkeit hervorrufen.

Am 25. November erklärten die zu Gent versammelten Stände den Kaiser seiner Hoheitsrechte verlustig; den anderen Provinzen sollte der Vorschlag zur Bildung einer Niederländischen Union gemacht werden. Nachdem es van der Mersch längere Zeit gelungen war, durch geschickte Märsche den zu seiner Vernichtung ausgerückten gegnerischen Colonnen auszuweichen, gerieth er Ende November nach der Räumung von Tirlemont in eine missliche Lage. Er stand zwischen der Alternative der Auflösung seines durch Kälte und Hunger physisch und moralisch herabgedrückten Corps, oder Aufnahme des Kampfes mit einem überlegenen Gegner. Beim Rückzuge durch Lüttich'sches Gebiet hätte er die Entwaffnung durch preussische Truppen riskirt.

Aus dieser schweren Bedrängniss rettete ihn ein Waffenstillstand, welchen d'Alton auf zehn Tage mit ihm vereinbarte. Damit waren die im bezüglichen Vertrage als „Patrioten" bezeichneten Aufständischen als ebenbürtige Macht anerkannt und vom sicheren Untergange gerettet worden. Dieses neue Unbegreifliche in der Handlungsweise sucht General d'Alton in seinem Berichte an den Kaiser damit zu begründen, dass ihm durch des Civil-Gouvernements übereilt erlassene Concessionen die Hände gebunden und der freie Gebrauch der militärischen Macht unmöglich gemacht worden sei. Die unaufhörlichen Hindernisse, welche der Minister seinen Operationen in den Weg gelegt, dann die nothwendige Verpflegung und Retablirung der Armee habe ihn gezwungen, den Weg des Vergleiches mit dem Gegner anzutreten.

Die Ereignisse drängten nun zu einem raschen und für die Regierung traurigen Ende. Die von d'Alton beantragte Verlängerung des Waffenstillstandes auf zwei Monate wurde vom Comité zu Breda verworfen.

D'Alton hatte in Brüssel Barricaden errichten, Gräben ziehen lassen etc., um sich dort um jeden Preis zu behaupten. Der Minister gewährte jedoch die Zerstörung der Vertheidigungsmassnahmen durch das Volk, ja er liess sogar die seinerzeit abgenommenen Waffen herausgeben. Von den Agenten Vonck's und von Seite der Geistlichen wurde das Volk angeeifert und mit Blitzesschnelle erfolgte die Erhebung. Die Soldaten, durch Geldspenden verführt, verliessen ihre Posten und ihre Officiere und gingen in ganzen Abtheilungen zum Volke über. General d'Alton liess sich in Unterhandlungen ein, welche von den Aufständischen nur angebahnt wurden, um Zeit zu gewinnen und Vortheil aus der Einstellung der Feindseligkeiten zu ziehen.

So ging ein wichtiger Punkt der Stadt nach dem anderen verloren. Niedergedrückt von all' dem Unglück, das hartnäckig seine Unternehmungen begleitete wie von der Ungnade seines Kaisers, und missmuthig über die Haltung des Ministers, verlor der General in diesen ernsten, entscheidenden Augenblicken alle Besonnenheit und Energie.

Während die Ereignisse in der Stadt auf den äussersten Punkt gelangt waren, eilte d'Alton nach dem nahegelegenen Ixelles, um die Vertreibung eines kleinen Haufens Aufständischer, welche den Abzug der Reserve-Artillerie etc. zu hindern suchten, persönlich zu leiten. Darüber ging ihm die Hauptstadt verloren, denn als er gegen Brüssel zurückkehrte, fand er seine führerlosen Truppen bereits in vollem Rückzuge und verfolgt durch das Feuer der Aufständischen (12. December). Schatz und Archive waren verloren. Ohne Magazine und Lebensmittel, sah sich d'Alton gezwungen, über Namur nach Luxemburg zu weichen.

Die Provinzialstände erklärten die Unabhängigkeit der Provinzen und den Kaiser für abgesetzt. Am 18. December hielt das Comité, mit van der Noot an der Spitze, seinen feierlichen Einzug in Brüssel. Die politische Gewalt ging an den Congress der Deputirten aller Provinzen (Luxemburg ausgenommen) unter der Benennung „Souveräner Congress der Vereinigten Belgischen Staaten" über, welcher am 10. Januar 1790 zusammenkam.

Unter solchen Verhältnissen konnte der kaiserliche Commissär Graf Cobenzl nicht daran denken, eine politische Gewalt auszuüben; auch die Vergleichsvorschläge der Statthalter an die Provinzialstände mussten ohne Erfolg bleiben.

Van der Noot erwartete mit Zuversicht die Anerkennung der Unabhängigkeit Belgiens durch die fremden Mächte und wies jeden Gedanken an eine Versöhnung zurück.

Van der Mersch war mit seinem Corps am 17. December in Namur eingerückt. Sein Versuch, gegen Ende des Jahres nach Luxemburg vorzudringen, misslang vollständig; er wurde geworfen und musste

bis Namur zurückweichen. Der Zustand der k. k. Truppen machte es dem Commandanten der Festung Luxemburg, FZM. Bender, an dessen Befehle die „betrübten Überbleibsel des niederländischen Corps d'armée" vom Kaiser nach Enthebung d'Alton's vom Commando gewiesen wurden, zur Unmöglichkeit, schon damals an die Wiedereroberung der Niederlande zu schreiten. Die Behauptung des treugebliebenen Luxemburg war vorerst die Hauptsache. „In der unglücklichen und verworrenen Lage, in der sich leider die Geschäfte in den Niederlanden befinden, habe ich mein ganzes und billiges Zutrauen auf Ihre mir bekannte Rechtschaffenheit und Unerschrockenheit, dass Sie den wichtigen Platz von Luxemburg auf's Äusserste vertheidigen, und die Communication mit Trier, von woher Ihnen allein Lebensmittel zukommen können, zu unterhalten trachten werden [1])."

Die wallonischen Regimenter waren stark auseinander gerathen. In den Berichten des Graf Cobenzl an Kaunitz de dato Trier, am 22. und 25. December 1789 [2]) heisst es unter Anderem: „ . . . . die Regimenter Württemberg und Bender [3]) haben durch Desertion so viel verloren, dass Compagnien blos 8 bis 10 Mann stark sind; es gibt auch solche, bei denen sich die Officiere allein befinden . . . . Wenn wir im Lande nur deutsche und ungarische Truppen hätten, so wären die Sachen allem Anscheine nach ganz anders gegangen, aber die wallonischen Regimenter haben nicht den Ruf, durch Disciplin zu glänzen."

Kaiser Josef schrieb den unglücklichen Verlauf vornehmlich den halben, verkehrten und niemals zeitgerechten Massnahmen des General d'Alton zu. Er verfügte dessen Enthebung und befahl, dass der General zur Verantwortung gezogen werde [4]).

Aber den militärischen Massnahmen allein, so unzweckmässig sie auch gewesen sein mögen, kann das Unglück nicht zugeschrieben werden. Die schwankende und wechselnde Handlungsweise des Ministers mag an dem Verlaufe der Ereignisse ebenfalls Schuld tragen. In einem Schreiben des Grafen Cobenzl vom 14. December 1789 [5]) an den Staatskanzler heisst es unter Anderem: „Es handelt sich vor Allem darum, Trauttmansdorff aus den Niederlanden zu entfernen.

Alle seine vom 20. November bis zum 6. December Schlag auf Schlag gemachten Erklärungen haben nicht die geringste Wirkung

---

[1]) Schreiben des Kaisers an FZM. Bender de dato 29. December 1789. Kriegs-Archiv 1789; Fasc. I, 21½.

[2]) K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv.

[3]) Bender-Infanterie hatte seinen Werbbezirk in Freiburg im Breisgau. Das Regiment war, wie oben erwähnt, auch erst vor Kurzem nach den Niederlanden gekommen. Die Bezeichnung desselben als wallonisches Regiment ist daher irrthümlich.

[4]) Kriegs-Archiv 1789; Fasc. IV, 1.

[5]) K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv.

hervorgebracht, da man Allem, was von ihm ausgeht, gar keinen Glauben mehr beimisst . . .“

. . . „Ich würde zugeben müssen, dass so manche specielle Ermächtigung, die er bei mancher Gelegenheit vorschützte, gar nicht existirte, dass so mancher Courier, der zu gewissen Zeiten angekündigt wurde, gar nicht ankam, und dass die gewaltthätigen Massnahmen nicht vom Kaiser ausgingen, sondern denselben nur vom Kaiser über Vorschlag des Ministers zugestimmt wurde; dass er nicht immer die Befehle befolgte, die er empfing und ganz besonders jene, welche ihm bezüglich der Wiederherstellung der aufgelösten Stände und der aufgehobenen Verfassung zugekommen waren.“

Da der Kaiser zur Entschuldigung des Ministers, welcher am 19. December an den Monarchen schrieb: „Je me casse la tête à trouver un crime dont je dusse me justifier aux pieds de Votre Majesté . . . . J'ai servi aussi bien que j'ai pu. Le manque de talent n'est pas un crime . . . . .“ persönliche Motive gelten liess, so blieb aller Tadel auf dem unglücklichen General d'Alton haften [1]). Belgien aber war für den Kaiser verloren.

Die Krankheit, welche sich Josef unter der aufreibenden Thätigkeit während des Feldzuges im Jahre 1788 zugezogen, hatte sich seit Langem verschlimmert. Der Schmerz über die Vorfälle in den Niederlanden beschleunigte den ungünstigen Verlauf; am 20. Februar 1790 war der lange geführte Kampf zwischen Körper und Geist beendet und der Tod befreite den Kaiser von den physischen und moralischen Leiden, welche ihn in den letzten Tagen seines Lebens so schwer heimgesucht hatten.

Dem Nachfolger Josef's auf dem Kaiserthrone, Leopold II., gelang es bald, den Aufstand der Niederlande zu beenden. Mit Achtung und Schonung gegen das alte Recht, als auch mit kräftiger Strenge gegen Rebellentrotz und ungezügeltes Republikanerthum, wusste er noch vor Ende des Jahres 1790 der Revolution wenigstens ein äusserliches Ende zu machen. Die innere Entfremdung, welche die unglückliche Zeit in den Herzen der Belgier hervorgerufen, hielt aber an; das Land blieb ein schwankender Besitz, bis die Sturmfluten der französischen Revo[illegible] darüber hinrollten und es loslösten für immer von [illegible] Fürstenhause.

---

[1]) Schreiben des B[illegible]
K. k. Haus-, Hof- und

X. Der österreichisch-russische Krieg gegen die Türkei 1787 bis 1791 [1]).

Im Frieden von Kutschuk Kainardschi (1774) hatte Russland die Hand zur Zertrümmerung des osmanischen Reiches angelegt. Ein zweiter Schritt war mit der Eroberung der grossen und reichen Länderstrecken der Tataren geschehen. Die völlige Durchführung und Verwirklichung der russischen Pläne im Oriente war indessen nicht ohne die Mitwirkung Österreichs zu erreichen und das Bündniss mit Österreich darum ein ersehnter Gewinn.

Für Kaiser Josef war hingegen vorwiegend die Einschränkung der preussischen Macht der bestimmende Gedanke, der Vortheil, den er von der Allianz mit Russland erwartete. Sollte diese Allianz aber eine dauernde und verlässliche sein, so musste Kaiser Josef trotzdem zunächst darauf verzichten, die Hilfe Russlands gegen Preussen in erste Linie zu stellen. Drängender und durch die russische Politik immer mehr in den Vordergrund geschoben, erscheinen die orientalischen Angelegenheiten, zu deren Lösung Russland so sehr auf Österreichs Hilfe rechnete. Es blieb dem Kaiser mit Bezug auf die orientalischen Angelegenheiten nur die Wahl gänzlicher Passivität oder eines Zusammengehens mit Russland.

Zudem aber erschien die Aufrechthaltung der Pforte auf die Dauer unmöglich, den russischen Plänen hierin entgegenzutreten sehr gefährlich. Kaunitz urtheilt in einem Schreiben an den österreichischen Gesandten Cobenzl in Petersburg über die Lage:

„. . . . . Russland würde solchergestalt seinen Endzweck vollständig erreichen und uns nichts anderes übrig bleiben, als zwischen Furcht und Hoffnung zu erwarten, welche Partei gedachter Hof für künftige Zeiten ergreifen, und ob derselbe alle seine zum voraus erhaltenen Vortheile, anstatt sie zu vergelten, nicht vielmehr nach Zeit und Umständen gegen uns selbst anwenden würde. Nur thätige Theilnahme an dem Kriege kann uns gegen alle erwähnten und mehrere andere sich von selbst darstellende Bedenklichkeiten sichern . . . . .“

Dennoch suchte Kaiser Josef wenigstens den Ausbruch eines Krieges mit der Pforte nach Möglichkeit hinauszuschieben, denn er befürchtete das Eingreifen Preussens. Ein Doppelkrieg gegen Nord und Süd konnte und musste die grössten Gefahren für die Monarchie hervorrufen.

Die Sorge ob der unabsehbaren Verwickelungen liess 1786 in Kaiser Josef auch die Idee einer Aussöhnung mit Preussen wieder erwachen. Auch in Berlin zeigte sich momentan eine gewisse Geneigtheit, dem geheimen Kriege ein Ende zu machen und eine Annäherung an Österreich

[1]) Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs 1883, Seite 131 bis 152.

zu suchen. Der vielerfahrene Kaunitz hielt aber eine solche Politik für gefährlich. Nach seiner Ansicht waren die Interessen der österreichischen und preussischen Monarchie einander völlig entgegengesetzt und bestand das Gemeinschaftliche beider Theile nur darin, dass jeder dasselbe Interesse habe, den anderen bis zur Unterordnung niederzudrücken.

Die Sache endete, bevor sie irgendwie Form angenommen hatte, an ihrer eigenen inneren Unmöglichkeit. Unter solchen Umständen war der Kaiser bereit zu einer abermaligen Zusammenkunft mit Katharina (Mai 1787), welche die beiderseitigen freundschaftlichen Beziehungen befestigte und schliesslich das Zusammengehen beider Staaten in den bevorstehenden kriegerischen Verwickelungen entschied, so sehr auch die ausgebrochenen Unruhen in den Niederlanden es Kaiser Josef sehr wünschenswerth erscheinen lassen mussten, die Dinge im Oriente nicht auf die Spitze des Schwertes gestellt zu sehen, und Gährung und Unzufriedenheit im Innern des Reiches lähmend auf jede kriegerische Action des Kaisers zu wirken drohten. Der Kaiser machte noch Versuche, die Pforte zur Nachgiebigkeit gegenüber den russischen Forderungen zu bewegen und nahm dazu auch die Unterstützung des französischen Cabinets in Anspruch, doch ohne Resultate. Fürst Potemkin wirkte entgegen und war für Anwendung der Waffengewalt, für den Krieg. Die Kaiserin hatte ihm ihr ganzes Vertrauen geschenkt und die Leitung der Action im Oriente durch eine besondere Vollmacht ganz in seine Hände gelegt. Der russische Gesandte bei der Pforte war beauftragt, den Weisungen Potemkin's so nachzukommen, als ob sie von der Kaiserin ausgegangen wären.

In Constantinopel hatte eine sehr erbitterte Stimmung gegen Russland platzgegriffen. Der drohende Verlust von Georgien, das man nach dem Verluste der Krim für das Bollwerk des Reiches und des Islam ansah; die Gefahren, welche die Entwickelung der russischen Seemacht auf dem Schwarzen Meer in sich barg, schienen der Pforte unerträglich, und man wollte die Dinge dadurch zur Entscheidung bringen, dass man den russischen Gesandten zu bestimmten Erklärungen zwang. Als diese ungenügend ausfielen, wurde der Angriffskrieg beschlossen. Die Vermittlungsversuche des französischen und österreichischen Gesandten, die Drohungen des letzteren, dass der Kaiser mit Russland im Bunde stehe, machten keinen Eindruck mehr.

Der Sultan Abdul Hamid mochte auch den günstigen Augenblick für gekommen glauben, die Macht des Islam im Oriente wieder zu beleben; an ein actives Zusammengehen von Russland und Österreich, welch' letzteres man durch Preussen gebunden hielt, glaubte man zudem bei der Pforte nicht. Als der russische Gesandte Bulgakoff, vor einen öffentlichen, feierlichen Divan geladen, keine beruhigenden Zusicherungen geben konnte, wurde er verhaftet und in die Sieben

Thürme gesperrt (August 1787). Damit war nun allerdings den Friedensbestrebungen die Spitze abgebrochen; am 24. August erliess die Pforte ihr Kriegs-Manifest gegen Russland.

Die energische Handlungsweise der Türkei kam Russland zu früh und überraschend. Dennoch war es günstig, dass die Türkei nun als aggressiver Theil und Friedensbrecher vor Europa aufgetreten war. Treu den beiderseitigen Abmachungen, hielt sich Kaiser Josef verpflichtet, seiner Bundesgenossin die vollste Unterstützung zuzusagen „. . . . Pour moi, fidèle aux engagements qui me lient comme allié à V. M. I., et encore plus par le tendre attachement et la sincère amitié que je Lui ai voués pour la vie, je suis prêt à Lui prouver par tous les moyens possibles, combien Sa cause est la mienne . . . . . .“ [1]) und mit dem ihm eigenen rastlosen Eifer schritt der Kaiser sofort an die Rüstungen. Die Bemühungen des Versailler Cabinets, den Kaiser von einer thätigen Theilnahme am Kriege abzuhalten, blieben fruchtlos.

Durch die Betheiligung des Kaisers an dem bevorstehenden Kriege zwischen Russland und der Türkei, wurde die Angelegenheit zu einer europäischen, zu welcher die einzelnen Mächte Stellung nehmen mussten.

Die damaligen Beziehungen Frankreichs zu Österreich, die nachtheilige Lage, in welche ersteres in den holländischen Angelegenheiten den Mächten Preussen und England gegenüber gerathen war, dann seine bedenkliche Finanzlage, hielten es ab, die Pforte gegen die beiden Kaisermächte zu unterstützen. Voll Gährung im Innern, konnte Frankreich keinen nennenswerthen Einfluss auf die orientalische Frage haben.

König Stanislaus II. von Polen war seinerseits bereit, die Kaiserin mit einer Armee gegen die Türken zu unterstützen; aber die Ausführung wurde unmöglich gemacht durch die Bestrebungen der „patriotischen“ Partei. Polen blieb zwar neutral, aber seine Haltung den verbündeten Kaisermächten gegenüber wurde durch die Strömungen in seinem Parteileben eine schwankende und zweideutige.

Entschieden feindselig gegen Österreich dagegen verhielt sich Preussen. Es war kein Zweifel, dass es sich einer Vergrösserung Österreichs, namentlich im Bunde mit Russland, widersetzen werde. Die preussische Politik bemühte sich lebhaft um die Auflösung der österreichisch-russischen Allianz und die Wiederbelebung der preussisch-russischen Verbindung, zunächst ohne Erfolg. Der König trug Katharina II. die vertragsmässig stipulirte Hilfe gegen die Türken an und bot später seine Mediation zur Herstellung des Friedens mit der Türkei und die Erneuerung des Allianz-Tractates; aber Katharina II. lehnte diese preussischen Anerbietungen ab. Eine Erneuerung des preussisch-

[1]) Brief Josef II. an Katharina, 30. August 1787, bei Arneth.

russischen Allianzvertrages, der in kurzer Zeit abgelaufen war, wurde von Russland verweigert.

Preussen suchte nun nach einem Gegengewichte für das österreichisch-russische Bündniss und fand dasselbe in einer Allianz mit England, der auch Holland beitrat. Schweden und Polen suchten an Preussen eine Anlehnung; der Schwedenkönig schloss ein Offensiv-Bündniss mit der Pforte; in Polen begann der preussische den russischen Einfluss zu verdrängen.

Wie nicht lange vorher in den deutschen Angelegenheiten, so stellte sich nunmehr in den orientalischen dem Kaiser Josef der mächtig herangewachsene Einfluss des preussischen Staates hemmend gegenüber. Wie sehr das am Wiener Hofe empfunden wurde, geht aus der Instruction an den FZM. Prinzen de Ligne, der dem Hauptquartier des russischen Armee-Commandanten Fürst Potemkin zugetheilt worden, hervor, worin es unter Anderem heisst: „. . . . Bei allen Unternehmungen, welche wir ausführen, dürfen wir niemals aus dem Auge verlieren, dass der König von Preussen immer der grösste Feind des Wiener Hofes und seine Macht diejenige ist, welche die unsrige am meisten einschränkt . . . . .“

Kaiser Josef musste darauf Bedacht nehmen, für den Fall des Einmischens einer dritten Macht, sich der gleichen und vollen Unterstützung der Kaiserin Katharina zu vergewissern. Unter Anerkennung der ungeheueren Opfer, welche der Kaiser der Allianz und Freundschaft zu bringen bereit sei, bezeichnete auch die Kaiserin ihre Interessen als unzertrennlich von jenen des Kaisers und verpflichtete sich, ihre Kräfte und Mittel dort zu vereinigen, wo es die Noth und der Vortheil der beiden Alliirten erfordern würden. So beschloss denn Kaiser Josef II., an dem Türkenkriege theilzunehmen.

In dem Kaiser scheint auch eine tiefe Entrüstung über all' die Grausamkeiten, Räubereien und Verheerungen lebendig geworden zu sein, die Jahrhunderte hindurch den kaiserlichen Ländern von dem barbarischen Osmanenvolke zugefügt worden. Er sagt in einem Schreiben an den französischen Staatssecretär und Minister der auswärtigen Reichs-Affairen, Grafen von Montmorin, aus Semlin, 6. Juli 1788:

„Diese Barbaren des Orients haben mehr denn 200 Jahre alle möglichen Treulosigkeiten gegen meine Vorfahren begangen, Tractate verletzt, so oft es ihrer Raubgier gefiel, Verheerungen anzustellen . . . und misshandelten die Einwohner von Hungarn auf die grausamste Art. . . . . Die Zeit ist gekommen, wo ich als Rächer der Menschheit auftrete, wo ich es über mich nehme, Europa für die Drangsale zu entschädigen, die es einstens von ihnen dulden musste u. s. w.“

Nichts war im Stande, den Erfolg des bevorstehenden Kampfes mehr zu gewährleisten, als eine energische und einheitliche Krieg-

führung, ein enges Zusammenwirken der verbündeten österreichischen und russischen Streitkräfte. Für den Kaiser war es wichtig, über den Zeitpunkt des Beginnes, der Richtung und Art der russischen Kriegführung im Klaren zu sein; verhielten sich die Russen nur defensiv oder gingen sie mit geringen Kräften zum Angriffe vor, so konnte man österreichischerseits gewiss nicht allein vorgehen und die ganze türkische Armee sich auf den Hals ziehen wollen. Der Kaiser liess daher in Petersburg bei jeder Gelegenheit betonen, dass es nothwendig sei, die Operationen sobald als möglich und mit dem grössten Nachdruck zu beginnen; den Krieg kurz, aber entscheidend zu machen. Momentan waren die politischen Verhältnisse noch relativ günstig; schleppte sich der Krieg durch lange Zeit hinaus, so war für die bedenklichsten Veränderungen der allgemeinen politischen Lage Raum und Gelegenheit gegeben.

Fürst de Ligne legte im Auftrage des Kaisers in Petersburg einen Operationsplan vor, der für die russische Action die Donau-Mündungen, für die österreichische Belgrad, Orsova und Widdin als Operationsziele bezeichnete.

Ein russisches Project, welches die österreichischen Operationen auf Chocym (Chotjim) und die Moldau zu leiten versuchte, wurde vom Kaiser abgelehnt. Man acceptirte in Petersburg nothgedrungen den österreichischen Vorschlag, aber man führte ihn in seinen wesentlichen Theilen doch nicht aus.

Das Grundübel dieses Krieges, das Bestreben beider Theile, die eigentliche Last des Unternehmens auf den Bundesgenossen zu wälzen, die eigentlichen Früchte aber sich selbst zuzuwenden, beginnt schon zu dieser Zeit fühlbar zu werden.

Nachdem auf eine gemeinsame Action verzichtet worden, hatte für jeden der alliirten Theile das Vorgehen des anderen nur den Werth einer Diversion; sie sollte den Feind auf sich ziehen und der eigenen Operation Luft verschaffen. Man bezeichnete russischerseits ganz richtig den Dienst, welcher der Czarin erwiesen werde, als um so grösser, je früher und mit je grösserer Macht diese Demonstrationen durch die Österreicher unternommen werden würden.

Die Absichten der Russen waren auch nicht mehr auf eine Zertrümmerung der Türkei gerichtet. Die Besorgniss vor einer allgemeinen Verwickelung mässigte die Wünsche. Man begnügte sich in Petersburg damit, zunächst nur die Erwerbung Oczakow's zu erlangen. Auch Kaiser Josef hatte schon auf jene grossen Pläne verzichtet, die er in einem Schreiben an Katharina — November 1782 [1]) — dargelegt hatte; er strebte jetzt die Festsetzung an der Adria, die Erwerbung Dalmatiens mit dem Hinterlande an. Das wesentlichste Motiv zum

[1]) Siehe „Mittheilungen" 1883, S. 147.

Kriege blieb ihm aber die Erhaltung der russischen Allianz, die er selbst um den Preis eines Türkenkrieges zu erhalten suchte, um sie im Bedarfsfalle gegen Preussen in Anspruch nehmen zu können.

Im Rathe der Czarin wurde über den österreichischen Operationsplan berathen und demselben im Allgemeinen zugestimmt. Die Kaiserin wünschte es selbst, dass der Kaiser rasch von Belgrad, Serbien und Bosnien Besitz ergreife, in Albanien bis an's Meer vorrücke und diese Länder unter seine Herrschaft bringe [1]). Die Operationen in den an das Adriatische Meer grenzenden Provinzen versprach die Kaiserin im kommenden Frühjahr durch eine von Kronstadt nach dem Mittelmeer zu entsendende russische Flotte zu unterstützen.

Russland stellte zwei Armeen in's Feld: die ukrainische Armee unter dem Feldmarschall Grafen Romanzow, dann die Jekaterinoslawskische unter der eigenen Leitung des Oberfeldherrn sämmtlicher Streitkräfte, Feldmarschall Fürsten Potemkin. Letztere Armee sollte die Festung Oczakow nehmen, die Armee der Ukraine die rechte Flanke Potemkin's decken und im Anschlusse an den linken Flügel der Österreicher in die Moldau eindringen [2]). In der dem Prinzen de Ligne ertheilten Instruction war hervorgehoben worden, dass es seine grösste Sorge sein solle, den Fürsten Potemkin so viel als möglich zum Vorrücken zu bewegen und denselben zu überzeugen, dass man in einem Offensiv-Kriege nur Erfolge haben könne, wenn man sich nicht zu sehr scheue, dabei auch einmal einen Echec zu erleiden; dass der grösste Fehler die Unthätigkeit, und jeder Augenblick, in dem man keine Fortschritte mache, ein Triumph für den Feind sei. Das Interesse beider Kaiserhöfe erheische, dass der Krieg kurz und entscheidend geführt werde und man sich beeilen müsse, von den momentan günstigen politischen Conjuncturen in Europa Nutzen zu ziehen. Jeder verlorene Augenblick sei ein wahres Unglück.

Die russischen Streitkräfte waren aber beim Ausbruche des Krieges nicht in der Verfassung, um noch im Laufe des Jahres 1787 eine entscheidende Operation zu unternehmen. In einer Note Potemkin's an de Ligne vom November heisst es:

„La guerre a été déclarée inopinément par l'ennemi dans un tems où la saison est déjà trop avancée, on s'occupe à présent des moyens pour fournir l'armée de tout le nécessaire . . . . [3])."

Kaiser Josef war sehr enttäuscht bezüglich der Leistungsfähigkeit seiner Verbündeten. Wie er unter dem Eindrucke dessen, was er gelegentlich der Reise mit Katharina gehört und gesehen hatte, am

---

[1]) Bericht Cobenzl's vom 14. Kriegs-Archiv 1787; Fasc. XI.

[2]) Dieses Gebiet der europäischen Türkei umfasste damals im Norden und Nordosten die Provinzen Bosnien, Serbien, Walachei, Moldau und Bessarabien, dann den Raum zwischen Dniester und Bug, nördlich vom Kodymno-Flusse begrenzt.

[3]) Kriegs-Archiv 1787 Fasc. XI, ad 23.

30. August an die Kaiserin schreiben konnte: „. . . Que ne sommes-nous dans ce moment à Sevastopol? On ne pourrait s'empêcher d'aller par un bon vent souhaiter à grands coups de canon le bon jour au Grand-Seigneur. . . . . .“ so missmuthig schrieb er am 7. December an Kaunitz: „. . . vous verrez qu'ils sont bien loin les Russes à remplir les fanfaronades dont ils ont bercées l'Europe . . . .“

Aber auch die Türken waren nicht in der Lage, der Kriegserklärung sogleich entscheidende Schläge folgen zu lassen. Sie waren den Russen gegenüber insoferne im Vortheil, als ihr Heer — auf circa eine halbe Million Streiter berechnet, darunter gegen 60.000 in Rumelien und Bessarabien aufgebrachte Tataren — wohlgerüstet war. Die Grenzfestungen und jene an der Donau befanden sich in ziemlich gutem Zustande, die Flotte war sehr zahlreich. Aber althergebrachte Mängel zeigten sich bald; die Lehenstruppen, vor Allem die Asiaten, kamen und gingen, wie es ihnen gefiel; beim Herannahen des Herbstes liefen sie ganz auseinander. Der Operationsplan der Türken, mit den bei Oczakow vereinten Kräften noch im Jahre 1787 auf Cherson loszugehen, kam nicht zur Ausführung; die Kräfte wurden in einzelne Corps zersplittert, welche ohne Zusammenhang am Bug, Dniester, Sereth etc. resultatlos operirten.

Die im Herbste 1787 wiederholten Versuche der Türken zur Wegnahme der Festung Kinburn wurden zwar abgeschlagen, aber die sonstige operative Thätigkeit der Russen beschränkte sich doch eigentlich ganz auf die Deckung ihrer und der nächsten polnischen Grenzen.

Von Seite Österreichs war noch keine Kriegserklärung an die Pforte erfolgt, weil Josef die Feindseligkeiten erst beginnen wollte, wenn die ganze grosse Armee, die er in's Feld zu führen beabsichtigte, im vollen Zustande der Bereitschaft war. Der Kaiser wollte ausserdem für den kommenden Winter die Räubereien an den Grenzen noch vermieden wissen [1]). Sobald die Kriegserklärung der Pforte an Russland erfolgt war, ergingen indessen die Befehle wegen Aufstellung eines Cordons, durch welchen die weiten Grenzen des Reiches von der Adria bis zum Dniester gedeckt werden sollten. Am 10. September wurde der Befehl zur Mobilisirung der Feldtruppen ertheilt, und alsbald begann deren Vorschiebung an die südlichen Grenzen. Bei der Armee wurden mehrfache Neu-Errichtungen vorgenommen; für die Belagerung der Festungen Belgrad und Orsova ein zahlreiches Artillerie-Materiale bereit gestellt; die der türkischen Grenze nahe gelegenen Festungen Temesvár, Peterwardein, Esseg, Brood, Gradiska und Karlstadt in Vertheidigungszustand gesetzt; die Seehäfen an der Adria, Triest, Fiume und Porto-Ré, dann die Grenz-Seestädte Zengg und Carlopago durch Anlage von Befestigungen geschützt; eine Flotille auf der Donau ausgerüstet. Für die

[1]) Kriegs-Archiv 1787; Fasc. XIII, 52.

Verpflegung der Armee und die Aufnahme von Kranken und Verwundeten wurden ausserordentlich umfangreiche und umsichtige Massnahmen getroffen.

Der Kaiser betrieb mit der ihm eigenen Energie und rastlosem Eifer die Rüstungen, überall selbst befehlend und zu Allem den Impuls gebend, Alles in den Bereich seines Denkens und seiner Fürsorge ziehend.

Die Zeit bis zur Erklärung des Krieges an die Pforte wurde nicht allein mit den Zurüstungen ausgefüllt. Um sich vortheilhafte Bedingungen für den Beginn der Feindseligkeiten zu verschaffen, wurde vom Kaiser der Plan zu einer Überrumpelung der wichtigen Festung Belgrad gefasst und mit aller Sorgfalt vorbereitet. Verbindungen mit den in Belgrad ansässigen Griechen bestanden schon seit mehreren Jahren.

Der in der Nacht vom 2. auf den 3. December unternommene Überfall scheiterte aber vollständig durch dichten Nebel, Wind, Frost und die mangelhaften Einleitungen. Ein zweiter Versuch, zu welchem der Kaiser selbst den Plan entworfen, hatte keinen besseren Erfolg. Auch mit einem Theile seiner Kriegsvorbereitungen war der Kaiser nicht glücklicher. Die Erhebung der christlichen Völkerschaften, auf die er gerechnet, blieb aus. Vergeblich hatte er durch Geldunterstützungen längst schon Verbindungen mit der Geistlichkeit in Serbien und Bosnien angeknüpft. Es wurde hiedurch nichts, als eine Anzahl Freiwillige gewonnen, welche aus den beiden Ländern zum kaiserlichen Heere kamen, wo man Freicorps aus ihnen formirte.

Ebenso hoffte er vergeblich auf eine Erhebung der Montenegriner. So willig sich die Völkerschaften in Nord-Albanien etc. sich vor Jahren bereit erklärt hatten, sich dem Hause Österreich zu unterwerfen, so willig sie sich auch die Geldunterstützungen gefallen liessen, so war doch bei Ausbruch des Krieges 1787 die Stimmung, namentlich unter den Völkern der Schwarzen Berge, eine Österreich keineswegs günstige geworden. Russland trat immer mehr in den Vordergrund der Hoffnungen dieser Völker: von ihm erwarteten sie die endliche Befreiung vom türkischen Joch. Geschickte russische Emissäre hatten hier vorgearbeitet, so dass auch die Entsendung des k. k. Hauptmanns Vukassovich resultatlos verlief. Das österreichische Schiffs-Materiale war auch viel zu schwach, um durch eine Diversion an der Küste, der Mission einen entsprechenden Nachdruck zu geben. Die Versuche, die Republik Venedig mit in den Krieg zu verwickeln und den rebellischen Pascha von Skutari in österreichisches Interesse zu ziehen, gelangen gleichfalls nicht.

Katharina II. drängte zur endlichen definitiven Kriegserklärung Österreichs. Sie wünschte, dass die Ungewissheit, welche in der Türkei, wie in Europa, über die active Theilnahme Österreichs am Kriege

herrschte, beseitigt werde. Sie versprach sich davon Furcht und Verwirrung auf Seite der Türken und Klärung des politischen Verhaltens der anderen Höfe.

Der Kaiser gab nur widerstrebend seiner Bundesgenossin nach; den Krieg zu erklären, ohne in der Verfassung zu sein, ihn sofort zu beginnen, fiel ihm schwer.

„Ich setze Sie in Kenntniss, dass ich im Übermasse von Nachgiebigkeit für die Wünsche Russlands dem Baron Herbert[1]) befohlen habe, am 9. Februar der Pforte meine Kriegserklärung zu überreichen . . . . . "

„Ich glaube, dass Jeder, welcher gerecht urtheilt, zugeben muss, dass ich mich meiner Interessen, welche unbedingt verlangen, dass ich den Winter über auf meiner weit ausgedehnten Grenze ruhig bleibe, ganz begebe, wenn ich den Türken zur selbigen Zeit meine Pläne enthülle und sie in die Lage versetze, den grössten Theil ihrer Streitkräfte an meinen Grenzen zu versammeln. Denn es ist sehr natürlich, dass der Grossvezier es vorziehen wird, mir mit seiner Armee den Übergang über die Donau und Save zu verwehren und Belgrad zu decken, als die Russen aufzusuchen, welche noch so weit entfernt sind, und welche, abgesehen von anderen, als den natürlichen Hindernissen und jenen, die die Aufbringung der Lebensmittel bereiten, mindestens einen ganzen Feldzug führen müssen, um nur an die Donau zu gelangen[2])."

Der gegen die Türken mobilisirte Theil der österreichischen Armee, von welcher eine nicht unbedeutende Truppenzahl zum Schutze von Böhmen und Mähren zurückbleiben musste, vollzog ihren Aufmarsch an den Reichsgrenzen gegen die Türkei in folgender Weise:

a) Hauptarmee unter persönlicher Führung des Kaisers, mit dem Feldmarschall Lacy als ad latus, 38 Bataillone, 38 Divisionen Cavallerie; in der Gegend von Peterwardein und Semlin;

b) Armee-Corps in Croatien unter FML. De Vins (später Prinz Carl von Liechtenstein) 17 Bataillone, 2 Divisionen Cavallerie; in der Gegend von Dubica.

Die Grenztruppen verblieben zumeist zum Schutze ihrer engeren Heimat vorläufig in ihrem Regimentsbezirke.

c) Armee-Corps in Slavonien unter FML. Mittrowsky, 13 Bataillone; längs der Save;

d) Armee-Corps im Banat unter FML. Graf Wartensleben, 7 Bataillone, 6 Divisionen Cavallerie;

e) Armee-Corps in Siebenbürgen unter FML. Fabris, 12 Bataillone, 11 Divisionen Cavallerie;

[1]) Österreichischer Gesandter bei der Pforte.

[2]) Schreiben Kaiser Josef's an de Ligne, 19. Januar 1788. Kriegs-Archiv 1788; Fasc. XIII, 52.

f) Armee-Corps in Galizien unter G. d. C. Prinz Coburg, 7 Bataillone, 6 Divisionen Cavallerie.

Im Ganzen 94 Bataillone, 63 Divisionen Cavallerie, 245.000 Mann 37.000 Pferde. Zur Hauptarmee stiessen zu Beginn des Feldzuges noch 19 Bataillone, 6 Divisionen Cavallerie, so dass dieselbe circa 125.000 Mann stark war.

Unter der Voraussetzung, dass die Russen im Frühjahre die Offensive ergreifen und eine ihrer Armeen durch die Moldau und Walachei an die Donau vorrücken würde, fasste Kaiser Josef nachfolgenden allgemeinen Operationsplan.

In den ersten Tagen des Monates April sollte die Hauptarmee über die Save und Donau gehen, Belgrad berennen und sich nach Eroberung dieser Festung entweder vorwärts derselben festsetzen und zur Wegnahme der Festung Orsova gegen das Banat detachiren, oder einer etwa heranrückenden türkischen Armee entgegentreten. Gleichzeitig sollten das croatische und das slavonische Armee-Corps im gegenseitigen Einverständnisse in Bosnien vordringen und die Bosnier dadurch verhindern, der türkischen Hauptarmee Verstärkungen zu bringen. Von den Montenegrinern erwartete man eine Diversion gegen den Rücken der in Bosnien befindlichen feindlichen Streitkräfte. Unter Aufrechthaltung der Verbindung mit den Russen, sollte Prinz Coburg mit dem galizischen Corps nach Siebenbürgen marschiren und, vereinigt mit jenem des FML. Fabris, längs der Aluta in die österreichische Walachei bis an die Donau gegenüber Widdin vorrücken, wo die Vereinigung mit dem banatischen Corps Wartensleben stattfinden würde. Dieser Plan sollte jedoch erst durch die Umstände näher bestimmt werden [1]). Es handelte sich demnach darum, die Unna, Save und die Donau bis zur Einmündung der Aluta frei zu machen, beziehungsweise die an diesen Flüssen gelegenen festen Plätze der Türken wegzunehmen. Man glaubte, dass, wenn Belgrad gefallen wäre, die nächstgelegenen Punkte Šabac und Gradiska ohnehin keinen ernsten Widerstand mehr leisten würden. Die Timok-Linie und die Festung Nissa bildeten weiterhin das Ziel der Operationen.

Der Feldzug 1788.

Die Kriegserklärung Österreichs wurde am 9. Februar 1788 durch die in den Grenzprovinzen commandirenden Generale an die nächsten türkischen Commandanten übermittelt. Die Feindseligkeiten begannen alsbald bei den meisten Corps. Von den türkischen Grenzfesten wurden jene an der Unna, dann Berbir beschossen, Alt-Orsova weggenommen; ein Angriff auf Dubica misslang. Auf dem rechten

[1]) Kriegs-Archiv 1788; Fasc. XIII, 52, 53.

Ufer bei Zabrež oberhalb Belgrad wurde ein Brückenkopf angelegt und damit ein Übergangspunkt auf feindliches Gebiet geschaffen.

Der Kaiser verliess Ende Februar Wien. Nachdem er den Grenz-Cordon von Triest ab über Croatien und Slavonien besichtigt hatte, traf er am 20. März gegenüber der türkischen Festung Šabac in dem Orte Klenak mit dem Feldmarschall Lacy zusammen. Es wurde beschlossen, Šabac wegzunehmen und dessen genaue Recognoscirung angeordnet.

Nach der Rückkehr von der Inspicirung des Wartensleben'schen Corps im Banat in das Hauptquartier zu Futak, verfügte der Kaiser die Vorrückung der Hauptarmee aus der Gegend von Peterwardein in jene von Semlin—Banovce, und die Durchführung des Angriffes von Šabac durch die Truppen des slavonischen Corps.

Unter seiner persönlichen Leitung begann am 20. April nächst Šabac die Überschiffung der Truppen auf das rechte Save-Ufer. Nach einer mehrtägigen Beschiessung, bei welcher der Kaiser wiederholt in Lebensgefahr war und an persönlicher Bravour seinen Truppen ein leuchtendes Beispiel gab, capitulirte die Festung am 24. April. Kaiser Josef begab sich nunmehr nach Semlin, um die Vorbereitungen zur Belagerung von Belgrad zu treffen.

Gegen die häufigen, aus der Festung in der Richtung auf die sogenannte „Sauspitze" (Save-Mündung) unternommenen Ausfälle der Besatzung wurde die Anlage einer Reihe von Verschanzungen längs der Save, Belgrad gegenüber, angeordnet und der Ort Semlin als Stützpunkt für die bevorstehende Belagerung Belgrads befestigt.

Die Ausführung des Unternehmens verzögerte sich indessen; ungeachtet des eifrigsten Bestrebens des Kaisers musste dieselbe „wegen der noch nicht ganz zu Stande gebrachten Dämme und wegen Abgang einiger unentbehrlichen Erfordernisse" verschoben werden [1]).

Erst Mitte Mai waren endlich die Vorbereitungen soweit gediehen, dass die Dispositionen zur Einschliessung der Festung Belgrad erlassen werden konnten, und sie mussten dann erst noch einmal sistirt werden, weil sich wieder neue Schwierigkeiten zeigten.

„Es ist sehr ärgerlich," schreibt Kaiser Josef an Kaunitz, „dass Alles zusammenkommt, mich in die traurige Nothwendigkeit zu versetzen, hier in Unthätigkeit zu verharren. Allen Nachrichten zufolge ist die Möglichkeit vorhanden, dass die türkische Armee im Verlaufe eines Monats bei Belgrad ankommen kann, und sie muss jetzt schon bei Sofia sein. Ich sage die Möglichkeit, weil es sehr wahrscheinlich ist, dass sich der Grossvezier durchaus nicht beeilen wird, heranzurücken, wenn ich die Save nicht passire und Belgrad nicht belagere;

[1]) Schreiben Josef's an Kaunitz. Semlin, 7. Mai 1788. K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv.

während, wenn ich den Fluss übersetze, die Degagirung des Platzes sein wahrscheinlichstes Marschziel ist. Nun ist es aber zweifellos, dass die Lage unserer Armee eine sehr unsichere ist, wenn sie zwei mächtige Ströme und einen stark besetzten Platz im Rücken und gleichzeitig eine mächtige feindliche Armee in der Front hat. Ausserdem herrscht die Ansicht, dass es ein unendliches Wagniss sei, gegenwärtig die Save zu passiren, und dass der Zweck in keinem Verhältniss stünde zur Gefahr, der man sich dabei aussetzt, weil man gezwungen sei, gleichzeitig mit dem Flussübergang auch die Belagerung von Belgrad zu beginnen."

„So wurde ich in die traurige Nothwendigkeit versetzt, nachdem alle Dispositionen getroffen waren, um heute den Vormarsch zu beginnen, auf die Ausführung zu verzichten und hier die Ereignisse und weiteren Nachrichten abzuwarten. Ich werde in solcher Bereitschaft sein, um alsdann nach zweimal 24 Stunden marschiren zu können."

„Sie haben nicht nöthig, mein Fürst, mich daran zu erinnern, wie ärgerlich das ist. Ich fühle alle unangenehmen Folgen, und es hat mich viel innere Anstrengung gekostet, meinen Wunsch und Willen aufzugeben. Aber was ist der Wille eines Einzelnen gegen den aller Anderen? Und was für eine Unterstützung kann man von Männern erwarten, welche man gegen ihre Überzeugung handeln lässt? Sie würden mich im Stiche lassen und nur genau ihre Pflicht thun; und allein Alles zu thun und vorauszusehen, ist man ausser Stande. Es ist nur Eine Stimme, dass wir die Save hätten im April überschreiten sollen; damals war ich es, der darauf drang; aber nichts war vorbereitet, Alles schien unmöglich! . . . . . Ich werde trachten, die Zeit des Zuwartens zu benützen, um mir etwas manövrirfähigere Generale heranzubilden . . . ."

Die Monate Juni und Juli vergingen nun, ohne dass bei der Hauptarmee etwas von Belang vorgefallen wäre. Der Kaiser schreibt am 18. Juli an den commandirenden General der Niederlande, d'Alton: „Von hier kann ich Ihnen nichts anderes melden, als dass wir täglich den Fliegen den kleinen Krieg ankündigen, und jeder schützt sich soviel wie möglich gegen die Fieber und die Diarrhöe; denn was die Türken betrifft, so scheinen sie uns vergessen zu haben, und wir erwidern ihnen ein Gleiches . . . . . ."

Auf russischer Seite stand Mitte Mai die Armee der Ukraine divisionsweise vertheilt zwischen dem oberen Bug und dem Dniester; jene von Jekaterinoslaw concentrirte sich um Olviopol. Erstere passirte Ende Juni den Dniester und bewegte sich zwischen diesem Flusse und dem Bug langsam gegen Süden, mit ihrem rechten Flügel die Operationen des Prinzen Coburg unterstützend. Die Armee unter

Potemkin begann am 25. Mai die Vorrückung gegen Oczakow, das am 20. Juli eingeschlossen wurde.

Über die Verhältnisse bei der russischen Armee berichtet de Ligne am 12. Mai an den Kaiser: „. . . Es herrscht soviel Eifersucht, Bosheit und Unwissenheit, so wenig Eifer und so viel Vorwand, um nichts Besonderes in der Offensive zu unternehmen, dass nichts übrig bleibt, als einen angemessenen Frieden zu schliessen, um nicht die ganze Macht der osmanischen Truppen sich gegenüber zu haben, und dass Eure Majestät nach Wegnahme eines Theiles dessen, was uns zukommt, sich den Rest im Wege eines Vertrages geben lassen."

„Russland fühlt so tief die Schwäche seines Colosses, dass es sich zufrieden gibt, wenn man nicht die Krim von ihm zurückverlangt, sich im Kaukasus mit ihm abfindet und es Oczakow besitzt. — Es wird nichts mehr verlangen, wenn es dem Fürsten Potemkin den Namen „Oczakowsky" und den Grosscordon des St. Georgs-Ordens geben kann. — Russland denkt weder an die Moldau, noch an die Walachei; wenn es erreicht, dass Bender und Chocym geschleift werden, damit die Schiffahrt auf dem Dniester frei wird, hat es Alles erreicht, was es wünscht".

Wenn auch das eigentliche Ziel der Türken n diesem Kriege die Wiedereroberung der Krim war, so konnten sie doch nicht daran denken, mit der Hauptarmee durch die Walachei und Moldau gegen Osten vorzudringen und die Russen anzugreifen, so lange die Österreicher drohend im Norden standen, bereit, in die Flanke und auf die Verbindungen der Türken herzufallen.

Nach den Mitte Juni einlaufenden Nachrichten befand sich der Grossvezier noch in Sofia, starke Corps der Türken in Nissa und Widdin; bei Kladova wurden Vorbereitungen zu einem Brückenschlage getroffen. Darnach und bei der Unthätigkeit der Russen wurde es immer wahrscheinlicher, dass der Stoss der türkischen Hauptmacht gegen die Österreicher geführt werde.

Der Kaiser wurde um seine blühende Provinz, das Banat, besorgt und sandte dorthin und nach Siebenbürgen einige Verstärkungen. Mit der Hauptarmee gedachte er bereit zu bleiben, sich nach dem bedrohten Punkte zu wenden. „Pour moi, je me tiens encore ici en panne jusqu'à ce que les grandes chaleurs soient passées et que le Grand-Visir . . . . se soit décidé à quelque chose [1])."

Durch diese Passivität in der Kriegführung der Österreicher waren die Türken in der Lage, sich den Einbruchsort zu wählen, den langen Cordon zu beschäftigen und schliesslich zu durchbrechen.

[1]) Schreiben Josef's an Kaunitz. Semlin, 2. August 1788. Beer, „Josef II., Leopold II. und Kaunitz. Ihr Briefwechsel." 295.

Schneller als man es vorausgesehen hatte, erfolgte der Durchbruch. Am 7. August griffen die Türken, circa 70.000 Mann unter dem Befehle des Grossveziers Jussuf Pascha, die Posten der Österreicher bei Alt-Orsova und Šupanek an und zwangen sie zum Rückzuge mit bedeutenden Verlusten. Dem Befehle des Kaisers entgegen, hatten sich die vorgeschobenen Theile in einen ernsthaften Kampf mit dem übermächtigen Gegner eingelassen. Das Gros des Wartensleben'schen Corps stand bei Mehadia, in einer verschanzten Stellung. Unter Zurücklassung einer Truppenabtheilung in Syrmien, brach der Kaiser mit dem Reste der Hauptarmee, circa 20.000 Mann, von Semlin auf, marschirte über Banovce, Opova, Kubin nach Weisskirchen, wo er am 20. August eintraf. Eine Verstärkung von 10 Bataillonen aus dem Innern der Monarchie wurde gleichfalls in das bedrohte Banat instradirt.

Der Stand der Armee war bereits sehr herabgesunken; Wechselfieber und Ruhr hatten die Reihen derart gelichtet, dass gegen 20.000 Mann in den Spitälern lagen, trotz aller von dem für das Wohl seiner Soldaten so besorgten Kaiser persönlich getroffenen umfangreichen sanitären Massnahmen.

Da eine Recognoscirung des kürzesten Weges zur Vereinigung mit dem Wartensleben'schen Corps — durch das Almás-Thal — dessen Unbrauchbarkeit für den Marsch der Armee ergeben hatte, befahl Kaiser Josef den sofortigen Abmarsch der Armee über Vranitz, Tikvan, Prebul nach Karansebes, während untergeordnete Kräfte zum Schutze der Gegend Uj-Palanka-Moldova, dann der östlichen Gebirgsübergänge zurückgelassen wurden. Die Türken forcirten die Stellung bei Mehadia; General Wartensleben musste den Rückzug in der Nacht vom 28. auf den 29. August auf Fönisch antreten.

Die Strassen von Mehadia durch das Almás-Thal gegen Weisskirchen waren damit in den Händen der Türken; durch die gleichzeitige Besitznahme der so heldenmüthig vertheidigten Veterani'schen Höhle wurden sie auch Herr der Donau bis Belgrad, und nichts hinderte sie, unter Ausnützung ihrer zahlreichen Schiffe auch Truppen zu landen und die Ebene des Banats zu überschwemmen. Kaiser Josef setzte den Marsch in der eingeschlagenen Richtung fort; am 3. September stand die Armee vorwärts Slatina hinter dem tiefen Grunde von Szadova, das Corps Wartensleben im Verhältnisse einer Avantgarde. Die versammelte Armee war nun 30.000 Mann stark.

Die Lage wurde noch kritischer, als die längs der Donau und gegen die Almás aufgestellten Detachements „par un soi-disant mésentendu ordre verbal“ [1]) sich zu einem übereilten Rückzuge veranlasst sahen und so dem Gegner den ungehinderten Eintritt in die Ebene

[1]) Brief Josef's an Kaunitz, ddo. Illova, 20. September 1788. Beer, „Josef II., Leopold II. und Kaunitz. Ihr Briefwechsel.“ 320.

des Banat ermöglichten; weiters eine türkische Heeres-Abtheilung den Vulkan-Pass forcirte, die dort postirten Österreicher vertrieb und über Hatszeg und den Eisernen-Thor-Pass der Hauptarmee in den Rücken zu kommen drohte.

War schon dieser unglückliche Verlauf der Operationen geeignet, den Kaiser unsäglich zu bekümmern: „Der Schmerz über die nachtheiligen Folgen und über die Schmach, welche — obwohl mich keine Schuld trifft — auf die Armee und ihren Führer fällt, lässt sich nicht beschreiben und kann nur empfunden werden" — lautet es im Briefe an Kaunitz — so kam dazu ein körperliches Leiden, welches ihn nicht mehr verliess. Schon am 15. August hatte er desselben in dem Briefe an seinen Kanzler mit nachstehenden Worten Erwähnung gethan:

„La plus grande peine que j'éprouve dans ce moment important, c'est d'être incommodé d'une toux sèche qui me rend la respiration embarrassé, et je maigris, les forces aussi diminuent passant des nuits blanches, et à celle vient de se joindre une petite fièvre . . . . . le travail auquel je ne cesse de me livrer, commence à me coûter et à cheval je me fatigue même au pas, mais pourtant je vais mon train. . . . ."

Aber die Sorgen und Bekümmernisse waren auch damit noch nicht zu Ende. Die Bestrebungen des Berliner Cabinets, aus dem Kriege, in den Österreich verwickelt war, möglichsten Vortheil zu ziehen, traten immer deutlicher hervor. Die Besorgniss, mit Preussen in einen gleichzeitigen Krieg verwickelt zu werden, beschäftigte den Kaiser fortwährend. Er befahl daher dem Staatskanzler, bei der Czarin anzufragen, durch welche Massnahmen sie ihm Sicherheit gegen den König von Preussen zu verschaffen im Stande sei, und wenn diese als ungenügend betrachtet werden müssten, in Petersburg den Abschluss eines annehmbaren Friedens mit der Pforte vorzuschlagen. Und nun mussten auch noch die niederländischen Angelegenheiten einen sehr misslichen Verlauf nehmen!

Um nicht von Semlin abgeschnitten und von Siebenbürgen her im Rücken angegriffen zu werden, sah sich der Kaiser genöthigt, mit der Armee auf Karansebes zurückzugehen. In der Nacht vom 20. auf den 21. September wurde diese Bewegung angetreten. Unglückseligerweise entstand bei der Arrièregarde ein falscher Alarm, der sich rasch verbreitete und eine grosse Unordnung zur Folge hatte. Der Kaiser griff persönlich ein, um den eingerissenen Wirren zu steuern. Unter diesen Umständen musste von einer Aufstellung bei Karansebes abgesehen uud der Rückzug bis Lugos fortgesetzt werden. Von dort wollte Kaiser Josef dem Gegner entgegentreten, sobald er aus dem Gebirge debouchirte.

Die türkische Hauptmacht ging indessen auf Mehadia zurück. Der Kaiser disponirte daher den FML. Wartensleben mit 10.000 Mann über Karansebes, dem Gegner zu folgen, während das Gros der Armee am 12. October von Lugos in der Richtung über Tomassovacz (an der Temes) gegen Semlin abrückte. Stärkere Detachements wurden gegen Weisskirchen geschoben.

Am 27. October traf die Armee bei Semlin ein. Mit Ende dieses Monates war das ganze Banat vom Gegner wieder geräumt. Der Grossvezier war nicht im Stande, bei der vorgerückten Jahreszeit seine Truppen noch länger unter der Fahne zu erhalten; er ging über die Donau auf Belgrad zurück. Aber unermesslichen Schaden hatte die blühende Provinz des Banats erlitten; wo der barbarische Feind den Fuss hingesetzt hatte, war Alles verbrannt oder dem Erdboden gleich gemacht worden.

Was die Thätigkeit der Armee-Corps in Croatien, Siebenbürgen und Galizien anbelangt, so hatte man sich zunächst von der Vorrückung in bosnisches Gebiet grosse Erfolge versprochen und die Hoffnung gehegt, dass die kaiserlichen Truppen dort keinem wesentlichen Widerstande begegnen würden.

Aber die türkischen Besatzungen der zahlreichen festen Punkte hielten sich tapfer. Nach einer vergeblichen Beschiessung von Novi und Dubica und nicht glücklich verlaufenden Unternehmungen gegen andere feste Orte trat schon am dritten Tage nach Beginn der Feindseligkeiten eine fast zweimonatliche Ruhe ein, unterbrochen von beiderseitigen Streifungen und Plünderungen. In der zweiten Hälfte April liess der neue Corps-Commandant, G. d. C. Fürst Liechtenstein, die Einschliessung von Dubica einleiten. Durch ein Entsatzcorps des Feindes vom rechten Ufer der Unna verdrängt, gelang es den kaiserlichen Truppen, endlich im August auf türkischem Ufer festen Fuss zu fassen und die Belagerung zu beginnen. Der Kaiser verbot aber den Sturm und befahl aus Rücksicht auf die Schonung von Menschenleben die Festung durch Geschütz zu bezwingen.

Jetzt erfolgte endlich auch von Seite des Kaisers ein Entschluss, der von der Armee längst ersehnt worden. Kaiser Josef berief den Feldmarschall Loudon zum Commando der Armee in Croatien und Slavonien.

Der Feldmarschall traf am 18. August bei Dubica ein. Die Festung capitulirte Ende August, nach einer mit ausgezeichneter Tapferkeit geführten Vertheidigung.

Loudon rückte sofort mit einem Theile des Corps zur Belagerung der Festung Novi ab. Nach einem nicht weniger heldenmüthigen Widerstande wurde Novi am 3. October mit Sturm genommen. Die

Österreicher waren damit Herren der unteren Unna geworden. Da Šabac, wie erwähnt, bereits im Frühjahre gefallen war, beeinträchtigte nur mehr Berbir die Freiheit der Save-Schiffahrt. Loudon wandte sich daher gegen diesen Platz, um sich für den Feldzug im kommenden Frühjahre günstige Bedingungen zu schaffen. Aber die vorgeschrittene Jahreszeit hinderte die Ausführung.

Die Ereignisse auf jenem Theile des Kriegsschauplatzes, welcher Siebenbürgen und die angrenzenden Theile der Walachei und Moldau umfasste, beschränkten sich auf eine Reihe von Postengefechten, wie es das Terrain und die von beiden Seiten in Action gebrachten geringen Streitkräfte bedingten. Die Vorrückung in die kleine Walachei war zwar beabsichtigt, aber ohne Zusammenhang mit den Nachbarcorps im Banat und in der Bukowina nicht ausführbar. Von den beiden Hospodaren der Moldau und Walachei — Fürst Ypsilanti und Maurovčeni — war der Letztere ein Anhänger der Pforte. Seine anfänglich schwachen, zu Beginn der Campagne bei Bukarest versammelten Kräfte wurden bald auf 20.000 Mann gebracht.

Auf österreichischer Seite suchte man durch Vorschieben von Truppen an die südlichen Gebirgseingänge das Eindringen des Gegners nach Siebenbürgen zu erschweren und sich für den Fall einer Offensive die Wege in Feindesland offen zu halten.

Jahreszeit, Witterung und Wegverhältnisse brachten es mit sich, dass mit dem Tage der Kriegserklärung nicht auf allen aus Siebenbürgen nach der Moldau und Walachei führenden Haupt-Communicationen vorgestossen wurde. Die Walachen empfingen übrigens an vielen Orten die kaiserlichen Truppen mit Freude, viele gingen über und wurden über kaiserlichen Befehl zu einem walachischen Freicorps vereinigt, das bei zahlreichen Unternehmungen sehr gute Dienste leistete.

Die allmälige Ansammlung grösserer Kräfte der Türken bei Widdin, sowie die Verhältnisse bei der Hauptarmee und den Nachbarcorps verwiesen den siebenbürgischen Armeetheil auf die stricte Defensive. Die Truppen waren auf den Gebirgsstrassen vertheilt; sie wählten und befestigten ihre Stellung auf der Grenze selbst, dies- oder jenseits, je nachdem die Örtlichkeit die Vertheidigung begünstigte. Der Gegner hatte den Vortheil für sich, dass er seine Kräfte beliebig verschieben und vor dem einen oder dem andern Posten der Österreicher mit Überlegenheit erscheinen konnte. Die kaiserlichen Truppen wehrten indessen nicht nur zahlreiche Angriffe ab, sondern unternahmen selbst weitgehende Streifungen in Feindesland, welche sie auch in den Besitz des Punktes Fokšan setzten. Diese vorgeschobene Stellung in der Moldau musste jedoch aufgegeben werden, als der

Feind mit grösserer Macht gegen Jassy und die Kronstädter Pässe im Monate Juli vorging. Durch den Bodzaer Pass versuchte der Hospodar Maurovčeni sogar nach Siebenbürgen einzubrechen; jedoch zunächst ohne nachhaltigen Erfolg.

Die Lage des Corps wurde jedoch kritisch, als zu gleicher Zeit mit dem Vorstosse des Grossveziers in das Banat gegen Mehadia ein feindlicher Heerestheil den Vulkan-Pass forcirte, die dort aufgestellten Detachements der Österreicher gegen Hátszeg zurückdrängte und den Rücken der Hauptarmee über den Eisernen-Thor-Pass bedrohte. Dieser türkische Angriff war aber nur eine Diversion, um eine Verschiebung von kaiserlichen Truppen aus Siebenbürgen in das Banat zu verhindern. Mit dem Rückzuge des Grossveziers verliessen auch die über den Vulkan-Pass eingedrungenen Türken Siebenbürgen. Schnee und Eis machten den Feindseligkeiten ein Ende.

Auf dem äussersten linken Flügel der ausgedehnten Aufstellung der Österreicher hatte der G. d. C. Prinz Friedrich Josias von Sachsen-Coburg mit einem Corps von circa 18.000 Mann, 5600 Pferden die Bukowina und Galizien gegen die Moldau und den District von Chocym zu decken. Das Corps stellte das Bindeglied zwischen den verbündeten Armeen dar. Ihm gegenüber sammelten sich feindliche Schaaren bei Chocym.

Prinz Coburg zog das angriffsweise Verfahren einer Defensive vor, welche bei der Schwäche seiner Streitkräfte und der Ausdehnung der zur Deckung zugewiesenen Front, von welcher in geringer Entfernung eine feindliche Festung lag, auch sehr schwer durchführbar gewesen wäre. Vordringen in die Moldau und Wegnahme von Chocym, ehe der Feind Zeit fand, die Besatzung bedeutend zu verstärken, war des Prinzen Plan.

Am 12. März erfolgte der Einmarsch in die Moldau seitens des rechten Flügels des Corps, während das Gros desselben nordöstlich Czernowitz, am linken Pruth-Ufer gegen die Grenze des Chocymer Districts zusammengezogen wurde, um die Russen zu erwarten. Ohne Mitwirkung derselben hatte der Kaiser das Unternehmen gegen die mehrerwähnte Festung nicht gebilligt. — Der Prinz hatte beim Feldmarschall Romanzoff die Unterstützung angesprochen; er wurde aber mit Versprechungen hingehalten, so dass die Unternehmung gegen Chocym sich nicht nur verzögerte, sondern der Prinz genöthigt war, energisch geführte, weitgehende Vorstösse der bei Chocym versammelten türkischen Truppen abzuwehren.

Nach mehreren Gefechten hielt der rechte Flügel des Corps am 19. April seinen Einzug in Jassy. Damit war die Verbindung der Festung Chocym mit dem im Felde stehenden Theile der türkischen Armee unterbrochen.

Anfangs Mai richtete Coburg seine Operationen nunmehr direct gegen Chocym. Nach einer Reihe heftiger Kämpfe mit den Besatzungstruppen wurden diese successive auf den näheren Bereich der Festung zurückgedrängt; am 2. Juli erfolgte die volle Einschliessung des Platzes, nachdem die russische Division Soltikoff den Dniester überschritten und sich mit den Österreichern vereinigt hatte. Der energischen Sprache des Kaisers am Petersburger Hofe und dem unermüdlichen Drängen des dem Feldmarschall Potemkin attachirten Prinzen de Ligne war es endlich gelungen, die Russen zur Mitwirkung zu bewegen.

In den ersten Tagen des Monates Juli musste Jassy von den Österreichern nochmals geräumt werden, da ein Corps von 20.000 Türken im Anzuge war und dann auch thatsächlich Jassy besetzte. Durch eine russische Division verstärkt, nahmen am 3. September die Österreicher Jassy abermals in Besitz, die Türken räumten Ort und Gegend ohne wesentlichen Widerstand.

Nach einer längeren Beschiessung und nach zahlreichen, mit der sehr activen Besatzung durchgeführten Gefechten capitulirte die Festung Chocym am 19. September. Sie wurde für Österreich in Besitz genommen.

Nach der Einnahme von Chocym befahl der Kaiser, dass der grössere Theil des Corps Coburg sich nach Siebenbürgen in Marsch setze, um den dortigen Armeetheil zu verstärken. Als jedoch durch den Rückzug des Grossveziers für Siebenbürgen die nächste Gefahr verschwunden war, erfolgte ein Gegenbefehl des Kaisers. Coburg vereinigte sein Corps Ende October bei Roman und bezog bald darauf die Winterquartiere zwischen dem Sereth-Fluss und der siebenbürgischen Grenze.

Mit dem Eintreffen des Kaisers bei Semlin — 27. October — nahmen die Feindseligkeiten im Allgemeinen ein Ende. Als man in den ersten Tagen des Monates November den Gegner schaarenweise die Festung Belgrad verlassen und seinen Winterquartieren zueilen sah, ertheilte der Kaiser gleichfalls den Befehl zum Beziehen der Winterquartiere. Am 18. November verliess der Kaiser die Armee und reiste nach Wien, krank und verstimmt im höchsten Grade über den Verlauf und Ausgang des Feldzuges.

Überblickt man die Resultate des ersten Feldzugsjahres, so entsprachen dieselben keineswegs den zu Beginn des Krieges gehegten Erwartungen und dem Masse der angewendeten Mittel. Viele Tausende der besten Truppen und viele Millionen Gulden hatte der Krieg gekostet. Die untere Unna war wohl frei, Novi und Dubica in österreichischem Besitz, ebenso Šabac und der Übergangspunkt Zabrež; dagegen waren

die Festungen Berbir und Belgrad nicht gefallen, und ein Theil des Banats und Siebenbürgens war vom Feinde verwüstet worden. Grösseren Erfolg hatte nur das Corps des Prinzen Coburg errungen, der grösste Theil der Moldau war in den Besitz der Verbündeten gelangt.

Der Feldzug 1789.

Kaiser Josef sah in einem Friedensschlusse mit der Pforte auf Grund des Besitzstandes, das einzige Mittel, um die Hände frei zu bekommen für den Fall, dass die fortgesetzte geheime, aber vom Kaiser und dem Fürsten Kaunitz aufmerksam beobachtete Thätigkeit des Leiters der preussischen Politik, des Ministers Hertzberg, endlich zum Bruche und offener Feindseligkeit führen sollte. Der Kaiser fürchtete und erwartete dies. Die Absichten Hertzberg's zielten nach Josef's Überzeugung — möge der Krieg gegen die Türken glücklich oder unglücklich geführt werden — darauf hin, ihn zu Abtretungen zu zwingen, und er fürchtete selbst im Inneren seines Reiches — in Ungarn — die Anzettelung von Revolten [1]). Dass Preussen auch mit allem Eifer den Abschluss einer Allianz mit Polen betrieb, war in Wien bekannt; ein Aufstand in Galizien wäre die wahrscheinliche Folge gewesen.

Von den Unternehmungen der Russen in einer zweiten Campagne versprach sich Kaiser Josef nicht viel. Die so lange andauernde Belagerung von Oczakow schien in der vorgerückten Jahreszeit kaum mehr glücklich beendet werden zu können; die Versprechungen der Russen hatten dem Kaiser zu oft Enttäuschungen gebracht. Der Vorschlag des Petersburger Cabinets zu einer Allianz mit den bourbonischen Höfen Frankreich und Spanien und zur Bekämpfung Preussens unter gleichzeitiger Führung eines Defensiv-Krieges mit der Türkei schien dem Kaiser ganz unausführbar. Es war dies wieder ein Plan, der Österreich und nur Österreich die Riesenlast eines vollen Doppelkrieges auferlegt haben würde. Ihm allein hätte der Hauptangriff der Preussen wie der Türken gegolten, und welche Hilfe war von Russland, welches selbst wieder durch Schweden im Schach gehalten war, zu erwarten?

Auf einen solchen Vorschlag gab es nach des Kaisers Ansicht nur Eine Antwort: Wenn die Kaiserin sich mit Preussen überwerfen wolle, so solle sie mit der Pforte Frieden um jeden Preis machen; wolle sie aber den Krieg mit der Pforte weiterführen, so möge sie den Forderungen des Königs von Preussen entgegenkommen. „Denn schliesslich bin ich unwiderruflich entschlossen, eher im Angesicht des ganzen Weltalls der Allianz mit Russland zu entsagen, als die geringste Verpflichtung zu übernehmen oder den kleinsten Schritt zu thun,

[1]) Josef an Kaunitz, 28. October 1788, bei Beer.

welcher die Monarchie in diesen Doppelkrieg hineinreissen könnte, der ihr Ruin sein würde [1])."

Trotz aller Freundschafts-Versicherungen hatte doch das gegenseitige Vertrauen der beiden Verbündeten manchen Stoss erhalten. In politischer Beziehung war der Eindruck, welchen die Kenntniss der russischen Machinationen in Montenegro gemacht hatte, nicht zu verwischen; bezüglich der Kriegführung glaubte man beiderseits Ursache zur Unzufriedenheit über die Leistungen des Alliirten zu haben. Der Kaiser hatte in Petersburg und im Hauptquartier Potemkin's wiederholt Klage geführt über die Unthätigkeit der russischen Armeen; die Kaiserin hatte dem österreichischen Gesandten gegenüber bemerkt, dass sie mit Bedauern sehe, wie auch bei den Österreichern die Sachen nicht so vorwärts gingen, als es zu wünschen wäre. Sie liess die Worte fallen, dass es ihr scheine, als sei es nicht nothwendig gewesen, die Armee in so viele einzelne Theile zu zersplittern, sondern dass es vortheilhafter gewesen wäre, mit Macht vorwärts zu gehen.

Der Kaiser wollte somit den lästigen Krieg im Süden seines Reiches beendet sehen und wünschte den Abschluss eines gemeinsamen Friedens oder aber Russlands Einwilligung zu einem Separatfrieden zwischen Österreich und der Türkei. Das letztere wurde dem österreichischen Gesandten in Petersburg als dem Kaiser besonders am Herzen gelegen bezeichnet, denn man hoffte ohne Russland rascher zum Ziele zu gelangen. Die Verhandlungen sollten geheim und rasch betrieben werden, denn es war evident, dass Preussen mit allen Mitteln in Constantinopel dagegen intriguiren werde. „Wir haben nichts so sehr zu fürchten, als einen Separatfrieden zwischen der Pforte und einem der kaiserlichen Höfe, und Sie müssten das mit Allem, was nur menschenmöglich ist, zu hindern suchen," schrieb der preussische Minister Hertzberg an den Gesandten Dietz in Constantinopel [2]).

Die russischen Staatsmänner waren in ihren Äusserungen gegenüber dem österreichischen Gesandten bezüglich der Nothwendigkeit eines Friedensabschlusses entgegenkommend; nur von Oczakow wollte man nicht lassen. Als endlich am 26. December die Nachricht von der Einnahme dieser Festung in Petersburg eintraf, erklärte man, dass nichts in der Welt vermögend wäre, den russischen Hof zur Rückgabe des Platzes an die Türkei zu bewegen. Für einen gemeinsamen Friedensschluss stellte sich Russland auf den Boden des Friedens von Kainardschi und forderte über diesen noch Oczakow und eine Kriegsentschädigung. Für eine Zustimmung zu einem Separatfrieden Österreichs mit der Türkei verlangte Russland die Überlassung von

---

[1]) Josef an Kaunitz, ddo. Semlin, 17. November 1788. Beer, „Josef II., Leopold II. und Kaunitz. Ihr Briefwechsel." 327.

[2]) Kaunitz an Cobenzl, 17. December 1788. K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv.

Chocym; die Kaiserin betonte aber ganz besonders, dass solange Russland in den Türkenkrieg verwickelt sei, seine Mitwirkung bei einem Kriege mit Preussen ausgeschlossen bleiben müsse.

Österreich suchte im Wege des französischen Gesandten in Constantinopel die Pforte zum Abschlusse eines Friedens zu bestimmen. Die Verhandlungen zogen sich in die Länge; sie wurden aussichtslos, als im Frühjahre 1789 der Sultan Abdul Hamid starb und der feurige, von Hass gegen Österreich erfüllte Selim ihm auf dem Throne folgte.

Das Friedenswerk war unrettbar geworden, selbst ein Waffenstillstand nicht zu erwarten.

Der Kaiser musste die Erneuerung und Fortsetzung des Krieges in das Auge fassen und that es auch mit all' dem Eifer und aller Fürsorge, die seine Handlungen immer kennzeichnen.

Trotz allem Misstrauen, das Kaiser Josef in die russische Heerführung setzte, wollte er doch von dem Vorschlage, die Operationen selbständig, ohne Rücksicht auf die Russen zu beginnen, nicht hören. „In Bezug auf die Operationen der künftigen Campagne will ich Euer Liebden vorläufig erinnern, dass . . . . . Ihre Vorrückung gegen die Donau und in die Walachei doch nie anders als gemeinschaftlich oder in Verbindung mit den russischen Operationen geschehen könne [1])." Um über die letzteren etwas zu erfahren, wurde der dem Hauptquartier des Feldmarschalls Romanzoff attachirte österreichische Oberstlieutenant Baron Herberth beauftragt, im Namen des Kaisers vom Feldmarschall die Mittheilung zu erbitten, „welche Befehle er von seinem Hofe habe, oder was er selbst zu unternehmen gedenke" [2]). Eine Nachricht aus Russland über die Gesinnungen der Kaiserin und der „Auftrag, so sie den commandirenden Generalen ihrer Armeen einstweilen machen würde", traf indessen schon wenige Tage später beim Kaiser ein.

Darnach sollten die Russen sofort und ehe noch das Gras wüchse, in die Walachei einrücken und diese ganze Provinz bis an die Donau besetzen. Es wurde das Verlangen gestellt, dass das Corps des Prinzen Coburg und jenes in Siebenbürgen dazu mitwirken möchte. Der Kaiser sagte dies zu, „um ihnen nicht zu widersprechen", glaubte jedoch, dass aus dieser Operation „nichts werden wird [3]) und dieses nur ein hin-

[1]) Schreiben Josef's an Coburg, ddo. Wien, 19. Januar 1789. Kriegs-Archiv 1789; Fasc. XIII, 1.

[2]) Schreiben des Kaisers, ddo. 6. Februar 1789. Kriegs-Archiv 1789; Fasc. XIII, 1.

[3]) „Der Marschall Romanzoff hat schon jetzt Mühe und Noth, seine Truppen zu ernähren, wie kann er an ein Vorwärtsgehen denken, ohne dass er grosse Vorraths-Magazine angelegt hat. . . . . .

Ich sehe auch gar nicht ein, wie die Russen die Walachei, selbst ohne die Aluta zu passiren, besetzen wollen, ohne zahlreiche Corps zur Deckung ihrer Verbindungen, linken Flanke und des Rückens gegen die Besatzungen von Bender, Giurgevo, Braila, Galatz zu detachiren, ohne dass sie die Donaumündungen frei haben und dem Gegner etc. die Freiheit lassen müssen, den Fluss nach Belieben zu übersetzen, während sie selber nicht ein Schiff haben, um den Fluss zu passiren."

Schreiben an Oberstlieutenant Herberth, 11. Februar 1789.

geworfener Fallstrick ist, um entweder Feldmarschall Romanzoff und die russischen Generale durch eine abschlägige Antwort von mir über ihre Unthätigkeit zu decken und das Odiosum bei der Kaiserin mir zuzuwälzen, oder um uns durch eine zu frühzeitige Vorrückung längs der Alt die türkische Macht ganz wieder auf den Hals zu ziehen, damit die Russen hernach gegen Kilia, Ismail, Braila desto sicherer und ungehinderter agiren könnten" [1]).

Dem Kaiser schien es am erwünschtesten, wenn die Russen überhaupt die Vorrückung in die Walachei beginnen sollten, dass dieselben diese Provinz bis an das linke Ufer der Aluta, die österreichischen Truppen aber die sogenannte kleine Walachei östlich occupirten. Prinz Coburg wurde beauftragt, die nöthigen Recognoscirungen und sonstigen Einleitungen vorzunehmen und sich mit dem Commandanten des siebenbürgischen Corps in's Einvernehmen zu setzen. Die Vorrückung Coburg's sollte jedoch nur nach Massgabe der russischen Bewegungen erfolgen. Zur „deutlicheren Erklärung" der diesfälligen Gesinnung des Kaisers wurde ihm noch bekannt gegeben [2]), „dass er sich der russischen Vorrückung nur dann anzuschliessen habe, wenn Romanzoff's Armee sich Donau-aufwärts bewegte, so dass das galizische Corps die Grenzen Siebenbürgens während der Vorrückung nicht zu verlassen brauchte. Andernfalls, wenn die Operationen der Russen Donauabwärts, von den siebenbürgischen Grenzen wegführten, so habe Coburg den Russen nicht zu folgen, sondern entweder stehen zu bleiben, oder wenn die linke Flanke als genügend gesichert erscheine, allein gegen die Aluta zu marschiren".

Der Kaiser hatte sich nicht getäuscht und die Schwierigkeiten, welche Romanzoff alsbald gegen eine sofortige Vorrückung erhob, kamen ihm gar nicht unerwartet. Aus vielen seiner Schreiben an Coburg spricht daher ein nahezu unüberwindliches Misstrauen; er befürchtet stets, dass die Russen nur „eine gute Gelegenheit ablauern wollen, wo sie ohne Gefahren vorrücken und uns die ganze Last des Feindes einstweilen über den Hals lassen können, ohne sich vor den Riss zu stellen" [3]). Josef hoffte, dass die Gegenwart des Fürsten Potemkin in Petersburg einen endgiltigen Operationsplan ergeben würde. Es wurde jedoch April, bis der von Potemkin verfasste Plan in Wien eintraf. Der Kaiser war mit demselben, ebenso wie mit einem späteren Nachtrage nicht einverstanden. In diesem Operationsplane wurde es als ausser Zweifel hingestellt, dass die Türken sich mit starken Kräften an der unteren Donau versammelten, für die österreichischen Grenzen daher keine besondere Gefahr bestünde. Die Türken seien in der Lage,

[1]) Schreiben Josef's an Coburg, ddo. 19. Februar 1789. Kriegs-Archiv 1789; Fasc. XIII, 1.

[2]) Schreiben des Kaisers, ddo. 24. Februar 1789. Kriegs-Archiv 1789; Fasc. XIII, 1.

[3]) ddo. Wien, 22. März 1789.

in Folge ihrer verstärkten Flotille, sowohl an der unteren Donau, als bei Akjerman zu erscheinen. Bei einer Vorrückung der Russen in die Walachei seien daher die Verbindungen umsomehr bedroht, als die Türken im Besitze der Festungen am Dniester und an der unteren Donau wären. In dem erwähnten Nachtrage wurde die gegenüber Belgrad befindliche österreichische Hauptarmee als genügend betrachtet, die etwa die Donau passirenden Gegner zu schlagen, und verlangt, dass das siebenbürgische Corps in die Walachei einfalle, um die dortigen Kräfte des Gegners zu fesseln; vom galizischen Corps aber, dass es in den auf den Strassen von Fokšan nach Roman gelegenen Stellungen von Lunka mare und Lunka Mandreštie den Feind hindern sollte, in die Moldau vorzudringen. Wenn es den Russen dann gelungen sein würde, den zwischen Bug und Dniester sich sammelnden Gegner zu schlagen, sollte die Vorrückung in die Walachei im Vereine mit Coburg stattfinden. Josef war sehr enttäuscht. Bezüglich dieses Nachtrages zum russischen Operationsplan schreibt der Kaiser am 2. Mai 1789: „Wie unverschämt das Verlangen ist, dass Prinz Coburg und Fürst Hohenlohe ohne der Russen Zuthun die Türken in der Walachei und Moldau noch aufhalten sollen, lässt sich von selbst leicht beurtheilen . . . . . also erfordert die Vorsicht, dass wir blos auf uns und unsere Convenienzen, sowie es die Russen thun, zu sehen haben [1])."

Die eigene Sicherheit und die Deckung der östlichen Provinzen wurde dem Prinzen Coburg nunmehr als allein massgebend für sein Handeln bezeichnet. Ein feststehender Feldzugsplan kam somit zwischen den Alliirten nicht zu Stande; ein Zusammenwirken der Armee und ihrer Theile hing nur von den betreffenden Befehlshabern ab.

Die Unzulänglichkeit der aufgewandten Mittel, Schwerfälligkeit der Truppen, der Führer wie der taktischen Formen des Heeres, Gebrechen in den Verpflegsanstalten waren im Feldzuge des abgelaufenen Jahres deutlich hervorgetreten; die massenhaft auftretenden Krankheiten und die grosse Sterblichkeit verschlimmerten noch den üblen Zustand des Heeres. Selbst tief krank nach Wien zurückgekehrt, schritt der Kaiser sofort und rastlos daran, sein Heer für den kommenden Feldzug wieder vorzubereiten. Neben den vielen Staatsgeschäften war es in erster Reihe die Sorge für die Armee, an deren Spitze er sich so gerne wieder gestellt hätte, welche ihn vollauf beschäftigte. Eine ungemein grosse Anzahl von Handschreiben, welche alle Zweige militärischer Thätigkeit umfassten, sind Beweise dafür.

---

[1]) Schreiben des Kaisers an Feldmarschall Hadik, ddo. 2. Mai 1879. Kriegs-Archiv 1789; Fasc. XIII, 17.

Unter den zahlreichen taktischen Verbesserungs-Vorschlägen wurde vom Kaiser jener des Feldmarschall Hadik angenommen und an die Generale der Armee hinausgegeben. Das angriffsweise Verfahren ward darin als die beste Kampfweise gegenüber den Türken hingestellt — so hatte Prinz Eugen schon seine Türkensiege erfochten — die Reiterei erhielt ihren Platz auf den Flügeln des Vierecks; das Geschütz stand in den Intervallen zwischen den Bataillonen; kleinere Vierecke des Fussvolkes deckten die äusseren Flügel der Reiterei; die spanischen Reiter entfielen. Andere auf Erfahrung gegründete nützliche Weisungen und Verhaltungsmassregeln reihten sich den taktischen Verbesserungen an.

Die Armee lag zu Anfang des Jahres 1789 in Winterquartieren vom Ursprunge der Unna bis zum Sereth-Flusse. Die aussergewöhnliche Rauheit des Winters lähmte jede Unternehmungslust auf beiden Seiten.

Die Zahl der Erkrankungen und die Sterblichkeit blieb noch immer sehr gross, obgleich der Kaiser unablässig bemüht war, in dieser Richtung zu helfen; viele seiner detaillirten Befehle sind sprechende Beweise des Wohlwollens und der väterlichen Fürsorge, die er für seine Soldaten hegte.

Die Hauptarmee — Corps in Syrmien und Banat — war durch einen Waffenstillstand längs der Grenze von Serbien geschützt, der zwar nicht förmlich abgeschlossen aber beiderseits eingehalten wurde. Dem Hofkriegsraths-Präsidenten Feldmarschall Graf Hadik wurde im Frühjahre — weil Feldmarschall Lacy wegen geschwächter Gesundheit abgelehnt hatte — das Commando der Hauptarmee übertragen. Kaiser Josef setzte den 15. April als Termin für die engere Concentrirung der Corps fest [1]). Dieselbe sollte jedoch möglichst unbemerkt erfolgen, weil Witterung und Conservation des Mannes, wie auch Unzulänglichkeit der Magazinsvorräthe die „wirkliche Campirung" hinauszuschieben wünschenswerth mache; ferner weil „aus mehreren wichtigen politischen Betrachtungen" getrachtet werden müsse, den Waffenstillstand in Serbien so lange als möglich hinauszuziehen, weil dadurch die Türken auf dieser Seite etwas beruhigt, vielleicht einen grossen Theil ihrer Armee gegen die Russen bestimmen dürften [2]).

Die Vertheilung der österreichischen Streitkräfte war zu Anfang Mai, als Feldmarschall Hadik im Hauptquartiere zu Futak eintraf, nachfolgende:

---

[1]) Schreiben an G. d. C. Graf Kinsky, ddo. Wien, 29. Februar 1789. Kriegs-Archiv 1789, Fasc. XIII. 17.

[2]) Schreiben an Kinsky, 25. März 1789. Kriegs-Archiv 1789; Fasc. XIII, 17.

1. Hauptarmee unter Feldmarschall Graf Hadik.

a) Corps in Syrmien unter G. d. C. Graf Josef Kinsky: 26 Bataillone, 3 Compagnien [1]), 53 Escadronen.

b) Corps im Banat unter FZM. Graf Clerfayt: 28 Bataillone, 12 Compagnien [1]), 44 Escadronen.

2. Corps in Croatien und Slavonien unter Feldmarschall Baron Loudon:

a) in Croatien: 33 Bataillone, 32 Compagnien [1]), 22 Escadronen;

b) in Slavonien: 17 Bataillone, 13 Compagnien [1]), 8 Escadronen.

3. Corps in Siebenbürgen unter FML. Fürst Hohenlohe: 18 Bataillone, 28 Escadronen.

4. Corps in der Moldau unter G. d. C. Prinz Coburg: 8 Bataillone, 8 Compagnien [1]), 24 Escadronen.

Die Completirung der Armee auf den vollen Stand, insbesondere bei der Cavallerie, verzögerte sich trotz aller Einwirkung des Kaisers. Denn am 11. Mai klagt er noch über schlechte Dispositionen des Hofkriegsrathes und der Ökonomie-Commissionen, „und sieht man Wochenweise Recruten mit Mäntel in Wien herumschleichen, weil sie keinen Rock haben."

Wie aber angedeutet, hatte der Operationsplan der Russen dem Kaiser zuerst Besorgniss für den linken Flügel der Armee verursacht. Er hielt Siebenbürgen für gefährdet und es für wahrscheinlich, dass eine grosse Linksschiebung der Hauptarmee stattfinden müsse, um das siebenbürgische Corps zu verstärken. Eine Unternehmung der Türken in das Banat durch das Mehadia-Thal, glaubte er — von Streifparteien abgesehen — nicht befürchten zu müssen; „weil den Türken die Beschwerlichkeit davon bekannt ist und sie auch wissen, dass es daselbst nichts mehr zu rauben gibt". Er verfügte daher bezügliche Massnahmen für die Verpflegung, insbesondere die Completirung der Magazine zu Arad und Temesvár [2]).

In weiterer Ausführung dieser Gedanken schreibt Kaiser Josef an Feldmarschall Hadik am 2. Mai: „Ich glaube nämlich gedeihlich und den Umständen zweckmässig, wenn mit Hinterlassung einer hinlänglichen Besatzung in Pancsova, Kubin und Uj-Palanka, dann einiger Bataillone zu deren Soutien bei Opova und Jabuka [3]), dann eines Theiles der schweren Cavallerie rückwärts der ersteren zwischen Pancsova und Uj-Palanka vertheilt, Sie mit dem übrigen Theil der Armee bei Karansebes sich lagerten, wodurch die Posten, so vorwärts gegen Mehadia wären, soutenirt, rechts das Crassovaer Thal gedeckt und die Communicationen mit Siebenbürgen sowohl über das Eiserne Thor

[1]) Compagnien der verschiedenen Freicorps, der Landes-Defensions-Divisionen, der Stabs-Infanterie oder Jäger-Compagnien.

[2]) Schreiben an Hadik, 27. April 1789. Kriegs-Archiv 1789; Fasc. XIII, 17.

[3]) Orte an der Temes, ersterer 3, letzterer 1 Meile oberhalb Pancsova.

als rückwärts über Facset vollkommen in unserer Gewalt wären, und Sie dadurch in Stand gesetzt würden, Siebenbürgen zu unterstützen den bei Mehadia einbrechenden Türken entgegen zu rücken und auch wieder in dem kürzesten Wege, nämlich durch das Crassovaer Thal nach Weisskirchen marschiren zu können. . . . . Ich weiss wohl, dass in der Gegend von Karansebes keine vortheilhafte Position vorhanden ist; dieses Lager aber wäre nur interimaliter zu nehmen, damit man sich à portée befinde, nach Umständen dahin, wo es nöthig sein wird, mit der Armee zu rücken [1])."

Es waren auch Nachrichten eingelaufen, dass der Seraskier Abdi Pascha bei Nissa ein Heer von 70.000 Mann versammle und gegen Mehadia und Belgrad vorzugehen beabsichtige.

Für die Bewegung der Truppen aus Syrmien in das Banat empfahl Kaiser Josef, die Richtung nicht nahe der Donau und durch das beschwerliche Crassovaer Thal, sondern jene längs der Temes zu nehmen, weil ihm daran gelegen war, dass der Waffenstillstand an der serbischen Grenze so lange als möglich aufrecht erhalten werde; ausserdem blieben die Truppen dann in der Nähe ihrer Magazine und hatten den besten Weg [2]). Über motivirten Antrag des Feldmarschall Hadik genehmigte jedoch der Kaiser, die aus Syrmien in das Banat bestimmten Truppen bei Weisskirchen zu belassen, von wo eine entscheidende Bewegung durch die Almás in Flanke und Rücken der etwa über Mehadia vordringenden türkischen Kräfte ermöglicht war. Er stellte dem Feldmarschall nunmehr die Vertheilung der Hauptarmee ganz anheim [3]).

Die Bewegung der Truppen begann Mitte Mai; bei Semlin blieben 8 Bataillone, 16 Escadronen zurück. Ende Mai war das syrmische Corps bei Weisskirchen versammelt; die Wege gegen Karansebes und Mehadia wurden sofort hergerichtet. Weitere 17 Bataillone nebst Artillerie-Compagnien wurden aus dem Inneren der Monarchie als Verstärkung zur Hauptarmee in Bewegung gesetzt, welche am 15. Juli in Peterwardein eintreffen sollten. Hatten die Nachrichten, dass sich der Grossvezier mit einer Armee gegen die untere Donau in Bewegung gesetzt habe, dem Kaiser die Besorgnisse um das Banat genommen, so kehrten sie wieder, als er aus Constantinopel die Absetzung des Kapudan Pascha und dessen Ernennung zum Seraskier bei Ismail erfuhr. Derselbe „soll das Commando über eine Armee erhalten haben, um mit selber Oczakow wieder zu erobern. Hiedurch bleibt also der Grossvezier mit seiner Armee zu etwas Anderem bestimmt; aber wozu und wohin, dieses ist noch eine Frage, ob er nämlich entweder gegen den Pruth, um die Russen von uns

[1]) Kriegs-Archiv 1789; Fasc. XIII, 17.
[2]) Schreiben an Hadik, 12. Mai. Kriegs-Archiv 1789; Fasc. XIII, 17.
[3]) Schreiben an Hadik, 17. Mai. Kriegs-Archiv 1789; Fasc. XIII, 17.

zu trennen, oder in die Walachei rücken wird, um von da zugleich gegen Siebenbürgen und gegen das Banat zu agiren" [1]).

Nach den Auseinandersetzungen mit Feldmarschall Hadik wurde schliesslich vom Kaiser gutgeheissen, dass im Falle eines feindlichen Einbruches gegen Mehadia „ein Corps durch die Almás und noch ein anderes stärkeres Corps von Karansebes vorrücken" sollte. Während aller diesbezüglichen Verhandlungen liess der Kaiser die Belagerung von Belgrad nicht aus dem Auge. Schon Anfangs Juni ermahnte er den Feldmarschall, vorzudenken und Alles vorzubereiten. Der Kaiser bespricht eingehend die Verhältnisse betreff des alsdann nothwendigen Brückenschlages und verräth dabei eine bemerkenswerthe Kenntniss des Terrains um Semlin.

In einem am 21. Juni von Laxenburg aus an den Feldmarschall Loudon gerichteten Schreiben, von welchem eine Abschrift an Hadik überschickt wurde, hat der Kaiser seine „Gedanken über die heurige Campagne" ausgesprochen [2]).

Auszugsweise lautet es daselbst:

„Es ist sicher und unleugbar, dass ein baldiger Frieden mit der Pforte nicht allein wegen des unabwendbaren Unheils des Krieges, als besonders wegen der sehr kritischen Lage des politischen Systemes von Europa für uns äusserst erwünschlich ist. Die Schwäche Frankreichs, die Nothwendigkeit eines baldigen Friedens, den Russland selbst wegen seiner eigenen Umstände zu erhalten wünscht; die verdächtigen Gesinnungen des Fürsten Potemkin, der allvermögend ist; ja, was das Wichtigste ist, das so weit gekommene Ansehen Preussens, dessen so enge Verbindung mit England, Holland, Schweden und dem deutschen Fürstenbund, seine bei der Pforte spielenden Intriguen und die auf dem Punkte stehende Abschliessung einer Defensiv-Allianz mit selber; die Gewissheit, dass alles dieses blos gegen uns gerichtet ist und zur Schwächung meines Hauses, zur Aufhebung meiner Allianz mit Russland und zur Rückstellung Galiziens an Polen abzielet, damit Preussen dagegen Thorn, Danzig und die Palatinate Posen und Kalisch sich zueignen könne, dieses ist eine sichere Wahrheit."

„Um aus dieser bedenklichen Lage zu kommen, die Türken zu einem Frieden wenigstens mit uns zu bewegen, ist hauptsächlich nothwendig, nach aller Möglichkeit zu streben, um ihnen in dieser Campagne einen empfindlichen Streich beizubringen und wesentliche Vortheile zu erhalten."

„Nach allen Umständen scheint, dass wenigstens der grösste Theil der türkischen Macht sich gegen die untere Donau ziehen und

---

[1]) Schreiben an Hadik, ddo. Laxenburg, 4. Juni. Kriegs-Archiv 1789; Fasc. XIII, 17.

[2]) Kriegs-Archiv 1789; Fasc. XIII, I.

in der Gegend Bessarabiens und der Moldau wider die Russen agiren wird. Bosnien, wie Sie selbst sehen, scheinen die Türken blos der Vertheidigung der eigenen Einwohner zu überlassen und für diese Provinz weniger bekümmert zu sein. Eine Schlacht mit selben zu suchen, wäre nicht räthlich, sondern die Türken müssen selbst dazu die Gelegenheit darbieten, da mit der Armee aus dem Banat in die Walachei zu rücken, die Communication und die durch Belgrad und Orsova gesperrte Zufuhr die Subsistenz auf der Donau ganz unmöglich macht. Dass die Türken heuer neuerdings über Schuppanek in das Banat eindringen, bezweifle ich sehr, weil sie nichts mehr zu rauben fänden; und wenn sie es auch thäten, wäre es immer beschwerlich, ja fast unmöglich, selbe aus diesen Defiléen, Bergen und Wäldern mit ausgezeichnetem Vortheile anzugreifen."

„Es bleibt also nichts Wesentliches zu machen übrig, als die wichtige Unternehmung auf Belgrad, welche vermuthlich zu einer Schlacht Anlass gäbe, oder wenigstens, wenn auch nicht eine grosse türkische Armee, doch gewiss immer ein starkes Corps dahin käme, dessen Angriff nothwendig machen würde."

„Die Einnahme von Belgrad machte ganz sicher bei Feind und Freund den grössten Eindruck, würde den Frieden befördern und wenn man dennoch den Krieg länger fortsetzen müsste, uns eine grosse Erleichterung zu dessen Führung geben."

Die Zeit zu dieser Unternehmung, zu der Alles sorgfältig in Bereitschaft zu halten befohlen worden war, bezeichnet der Kaiser als dann eingetreten, wenn es sich bestätige, dass die Türken mit ganzer Macht gegen die untere Donau gezogen seien, oder nach einer für die Russen glücklichen Schlacht über diesen Gegner; schliesslich wenn durch Temporisiren der Herbst eingetreten und die türkischen Kriegsvölker sich zerstreut haben würden. Der Kaiser betonte, dass, wenn auch dieser Zeitpunkt eintrete, immer das entscheidende Unternehmen nur mit den vereinigten Kräften der Hauptarmee und jener des Feldmarschall Loudon durchgeführt werden könne, während im Banate, in Croatien und Slavonien nur das zur Sicherheit Nothwendige zu belassen wäre. Die Belagerung von Berbir hält der Kaiser für „nur kurze Zeit in Anspruch nehmend"[1]) und er befahl Loudon, sofort alle Einleitungen für den eventuellen Marsch seiner Truppen zur Hauptarmee und gegen Belgrad zu treffen.

„In Boliefcze (Boljevci) zögen Sie einen Theil der Armee des Feldmarschall Hadik an sich und setzen über die Sau bei dem von uns schon besetzten Zabresch, marschirten gegen Belgrad, besetzten den Dedinaberg, liessen die Brücke von Zabresch herunterkommen, damit alsdann der zur Belagerung bestimmte übrige Theil der Armee

[1]) Die Festung fiel thatsächlich nach nur 17tägiger Belagerung am 9. Juli in Loudon's Hände.

des Feldmarschall Hadik hinübersetzen könnte. Sie berennten Belgrad förmlich, delogirten die Türken wo möglich aus der Raitzenstadt, die nur mit Palissaden umgeben ist, oder sonst auf eine andere Art, fassten zugleich Posto, machten die Circumvallationslinien und schränkten die Festung ein."

„Sollte ein nicht zu übermässiges türkisches Corps bei Belgrad campiren, so müssten Sie von der Hadik'schen Armee nach Proportion verstärkt und also gedeckt die Sau passiren und über die Anhöhen an dieses Corps gelangen und alsdann einen Angriff auf selbes wagen. . . . . ."

Anfangs Juli rührten sich die in und bei Orsova befindlichen Türken und unternahmen grössere Fouragirungen im Šupaneker Thale. Feldmarschall Hadik hatte befohlen, dass die österreichischen Vortruppen einem Zusammenstosse ausweichen sollten, und beim Pascha von Belgrad die Beobachtung des Waffenstillstandes wiederholt reclamirt. Der Kaiser war über ein solches energieloses Vorgehen ungehalten, das nur gemacht zu sein schien „um die Leute in dem Wahne zu stärken, dass wir sie fürchten" [1]). Auch dem Vorschlage des greisen Feldmarschalls über die Durchführung der für den Herbst geplanten Unternehmung auf Belgrad wollte Josef nicht seine Zustimmung geben. Durchdrungen von der hohen Wichtigkeit dieser Operation, wurde er besorgt wegen Hadik's Führung. Der einst so kühne Reiterführer war alt und kränklich geworden. Der Kaiser enthob ihn daher vom Commando der Armee und übertrug jetzt endlich dasselbe dem Einzigen, dem es im Heere in erster Linie gebührte, dem Feldmarschall Loudon [2]). Lange genug hatte der hochverdiente Held, bei Seite geschoben, in Unthätigkeit zubringen müssen; ein Mann, dessen Dienste seit der grossen Kaiserin Tod man entbehren zu können geglaubt. Auch seine Verwendung im vorjährigen Feldzuge in Croatien und Bosnien umgab ihn überreichlich mit Zwang und Hemmniss. Jetzt endlich sahen die Soldaten wieder ihren „Vater Loudon" an dem ihm gebührenden Platze. Mit Jubel begrüssten sie den Helden, das tiefgebeugte Vertrauen erwachte wieder und siegfreudige Kampflust.

---

[1]) Schreiben an Hadik, 17. Juli. Kriegs-Archiv 1789; Fasc. XIII, 17.

[2]) In diese Zeit fällt auch die Stiftung der Tapferkeits-Medaillen für die Mannschaft vom Feldwebel (Wachtmeister) abwärts. Bis dahin wurden tapfere Handlungen mit Geld belohnt. In dem bezüglichen Handschreiben an Feldmarschall Hadik, ddo. Laxenburg, den 19. Juli 1789 heisst es: „In der Überzeugung, dass die Bestimmung eines Ehrenzeichens für Gemeine und Unterofficiere, die sich durch irgend eine tapfere Handlung hervorthun würden, zugleich Belohnung und Aufmunterung verschaffet, habe Ich es dem Dienste für zuträglich befunden, eine eigene Medaille in dieser Absicht prägen zu lassen." Auch diese kaiserliche Verfügung machte einen günstigen Eindruck auf die Armee; das Ehrgefühl wurde gehoben, und indem Kaiser Josef die Vertheilung der Medaillen dem commandirenden General überliess, ermöglichte er die wirksamste Belohnung, jene unmittelbar nach der That.

Bezüglich der Operationen, welche die bisher unter Loudon's Oberbefehl in Croatien und Slavonien stehenden Corps auszuführen hatten, bestand ursprünglich die Absicht, die Belagerung von Bihač und Einschliessung aller festen Punkte zwischen diesem und Novi zu unternehmen.

Der lange anhaltende Winter und Schwierigkeiten der Verpflegung veranlassten den Kaiser, die Durchführung dieser Unternehmungen abzustellen und auf die Belagerung von Berbir zu dringen. „Kann man in der Carlstädter und Banalgrenze insoweit defensiv bleiben, dass man das Land decke, und können wir uns mehr in Slavonien concentriren und gegen Berbir und vielleicht noch weiter gegen das Innere von Bosnien von dieser Seite agiren, so werden wir immer mehr zum Hauptziele kommen, nämlich, dass von der croatischen Armee in Syrmien, sonderlich, wenn es zur Belagerung von Belgrad kommen sollte, die Hände geboten werden können. . . . . Einzelweise diese Schlösser belagern und einnehmen zu wollen, erfordert vielleicht zwei Jahre und kostete mehr Menschen und Munition, als die Eroberung eines ganzen Königreiches. Ich ersuche Sie also, mein lieber Feldmarschall, auf die Unternehmung von Czettin[1]) gleich jetzt zu entsagen, um sich desto eher auf jene von Berbir, die leichter und nützlicher auszuführen sein dürfte, gefasst zu machen[2])."

Loudon setzte in der ersten Hälfte Juni einen Theil des croatischen Corps und der Umgebung von Szluin nach Slavonien in Marsch; das Commando in Croatien erhielt FML. Freiherr von Wallisch, mit dem Gros und Hauptquartier in Szluin. Die Grenz-Regimenter hielten den Cordon besetzt; auf dem äussersten rechten Flügel schloss das Freicorps des Oberstlieutenant Vukassovich (circa 1000 Mann) an, um dem croatischen Corps „diejenigen Vortheile und Erleichterungen, die solchem auf der Seite von venetianisch Dalmatien in der rechten Flanke nöthig sein dürften, nach Kräften zu verschaffen"[3]).

Am 19. Juni schlug Loudon sein Hauptquartier in Alt-Gradiska auf wo sich 21 Bataillone und 2 Escadronen zur Belagerung von Berbir versammelten. Am 9. Juli fiel die Festung, nachdem es der Besatzung gelungen war, unbemerkt gegen Banjaluka abzuziehen. Der Kaiser hatte mit Ungeduld der Einnahme entgegengesehen; es war ihm daran gelegen, möglichst viele Pfandobjecte in den Händen zu haben, um die Pforte, die zu dieser Zeit einen sehr übermüthigen Ton anschlug, zum Frieden geneigter zu stimmen, und vor Allem, um bald an die Unternehmung gegen Belgrad schreiten zu können. „Die Türken sind in ihrem Verlangen so vermessen, dass, wie sie sich

[1]) Kleine Feste an der trockenen Grenze östlich Szluin.

[2]) Schreiben an Loudon, ddo. Laxenburg, 4. Juni. Kriegs-Archiv 1789; Fasc. XIII, 1.

[3]) Schreiben des Kaisers an Vukassovich, ddo. 23. April. Kriegs-Archiv 1789; Fasc. XIII, 1.

letztens in einer mit dem französischen Botschafter zu Constantinopel gehaltenen Conferenz erklärt haben, sie nicht allein die Zurückstellung aller von uns in Besitz habenden türkischen Länder und Plätze fordern, sondern auch die Entsagung auf alle diejenigen Commercial-Vortheile, die Schiffahrt auf der Donau und dem Schwarzen Meere und der Versicherung unserer Flaggen gegen die Barbaresken, welche uns vom Belgrader Frieden her gebühren, überdies wohl auch noch eine Entschädigung an Geld für ihre Kriegskosten verlangen. Ich lasse Sie, mein lieber Feldmarschall, selbst urtheilen, ob auf solche Bedingnisse eine andere Antwort zu geben ist, als sie nach Möglichkeit und Umständen durch die ihnen beizubringenden Streiche zu anderen Gesinnungen zu bewegen; darum scheint mir die Einnahme von Belgrad so wichtig, weil diese einen grossen Eindruck auf sie haben würde, und wenn man es ihnen — es versteht sich jedoch nach rasirten Festungswerken — wieder zurückgeben wollte, solches als ein sehr hoher Preis geltend gemacht werden könnte [1]."

Der Kaiser erwartete nun, dass Loudon mit den entbehrlichen croatischen Truppen sobald als möglich mit der Hauptarmee zur Unternehmung auf Belgrad vereinigt würde. „Ich rechne, dass Slavonien und die Banalgrenzen durch diejenigen Plätze, so wir jetzo besitzen, und durch die Sau und Unna ziemlich gedeckt sind; es kommt also auf die trockene Grenze hauptsächlich an, und da werden die meisten Truppen in einem kleinen Corps versammelt werden müssen, um damit sowohl rechts als links der Petrovagora dem eindringenden Feinde zu Leibe gehen zu können. Ein jedes Dorf zu beschützen, ist unmöglich, wenn nur Menschen, Vieh und Habseligkeiten im Voraus gerettet werden; die Licca muss sich selbst vertheidigen und geben die gebirgigen Gegenden dazu den besten Vortheil; nebstdem ist auch dort für die Türken nicht viel zu holen, noch zu verderben [2]." . . . . . .

„Jede Unternehmung auf kleine Schlösser, wie Prjedor und Kosaracz, wäre jetzt nicht mehr an der Zeit, da die Expedition auf Belgrad der einzige Gegenstand der heurigen Campagne sein muss . . . ."

„Alles müsste bis Ende August an Ort und Stelle sein, um gleich den günstigen Augenblick zu benützen . . . ."

Feldmarschall Loudon war nur über wiederholtes Ansinnen des Kaisers bereit gewesen, das Commando über die Armee zu übernehmen; er überwand schliesslich mit seinem opferwilligen, edlen Charakter Beschwerden und Bedenken und folgte dem Rufe seines

[1]) Schreiben an Loudon, ddo. Laxenburg, 3. Juli 1789. Kriegs-Archiv 1789; Fasc. XIII, 1.

[2]) Schreiben an Loudon, ddo. Laxenburg, 18. Juli und 27. Juli. Kriegs-Archiv 1789; Fasc. XIII, 1.

Kaisers. Am 2. August begann er die entbehrlichen Truppen des slavonischen Corps von Alt-Gradiska nach Mitrowitz-Banovce in Marsch zu setzen. Der Feldmarschall eilte seinen Truppen voraus und übernahm am 17. August in Weisskirchen das Commando.

Mittlerweile war es im Thale der Cerna südlich Mehadia zu Feindseligkeiten gekommen. Das Gros des Corps unter FZM. Clerfayt stand bei und südlich Karansebes, grössere Kräfte waren gegen Mehadia und den Eisernen-Thor-Pass (Marga) — letztere zum Zwecke einer eventuellen raschen Unterstützung der Vortruppen in Siebenbürgen — vorgeschoben. In der Gegend von Šupanek streiften nur Patrullen; denn der Kaiser hatte zur Vermeidung eines ähnlichen Missgeschickes, wie es im vergangenen Feldzuge den Truppen des Wartensleben'schen Corps widerfahren war, befohlen, dass die exponirtesten Dörfer im Šupaneker und Mehadia-Thale, dann in der Klissura, von Menschen und Thieren geräumt würden [1]); Anfangs August gingen Nachrichten ein, dass ein türkisches Corps bei Czernetz eingetroffen sei. Schon am 4. erschienen einige Tausend bei Mehadia, bald folgten grössere Kräfte, welche die vorgeschobene Stellung der Brigade Vecsey einzuschliessen suchten. Die Brigade musste der Übermacht weichen; zu ihrer Unterstützung und Aufnahme rückte Clerfayt mit allen Truppen gegen Fönisch vor.

Der Kaiser verlangte, dass FZM. Clerfayt entschlossen zur Offensive schreite, und diese seitens der Hauptarmee durch die Almás secundirt werde. „Ich glaube, dass man als einen sicheren Grundsatz annehmen soll, die Türken nie in einer Position zu erwarten, sondern ihnen immer entgegen zu gehen, um sie zu attakiren, weil man sie sonst nicht schlägt [2])."

Die Offensive der Türken war, wie Kaiser Josef vorausgesagt hatte, keine nachhaltige; die Ereignisse auf dem linken Flügel der österreichischen Armee-Aufstellung machten ihren Einfluss geltend. Prinz Coburg hatte im Vereine mit dem tapferen und kühnen Suwarow am 31. Juli über die Türken einen glänzenden Sieg bei Fokšan erfochten; Hohenlohe am 3. August einen Angriff der Türken auf den Bodzaer Pass kräftig abgewiesen. Clerfayt ging nun wirklich zur Offensive über und warf am 28. August die Türken aus der Stellung von Lassmare südlich Mehadia, wobei dieselben grosse Verluste erlitten und bald über die Donau zurückgingen.

Feldmarschall Loudon konnte sich, bei näherer Würdigung der Verhältnisse an Ort und Stelle, der noch ungenügenden Mittel zum Donau-Übergang, des durch die Krankheiten so sehr reducirten Standes

[1]) Schreiben an Hadik, ddo. 23. Juni 1789. Kriegs-Archiv 1789; Fasc. XIII, 17.
[2]) Schreiben an FZM. Colloredo, ddo. 12., 13., 15. August. Kriegs-Archiv 1789; Fasc. XIII, 17.

der Armee und anderer Umstände, der Forderung nach unverweiltem Angriff auf Belgrad — den er als eine sehr ernste Unternehmung ansah — nicht unbedingt anschliessen. In einem Bericht vom 18. August 1789 legte er dem Kaiser seine Bedenken eingehend vor und bat schliesslich um einen ausdrücklichen, gemessenen Befehl zur Ausführung, da er die Verantwortung nicht auf sich nehmen wolle [1]).

Es berührte Josef doppelt unangenehm, die Durchführung des Unternehmens auf Belgrad, dem er eine entscheidende Wichtigkeit beimass, nun wieder in Frage gestellt zu sehen, als er gleichzeitig nach kurzer, täuschender Besserung seines Leidens wieder erneuert schwer erkrankte. Seine Hoffnung, wieder zur Armee abgehen zu können, musste aufgegeben werden [2]).

„Vous croyrez facilement à la peine que je ressens, de ne pouvoir être de la partie, et de devoir rester ici comme un misérable invalide, mais tel mon destin [3])."

In dieser Bekümmerniss schrieb er an Loudon: „Nichts Übleres, nichts Unglücklicheres könnte für den Staat schier erfolgen, als wenn in dieser Campagne nichts geschähe. Sein Ansehen, jenes der ganzen Armee würde verkleinert, die Feinde des Staates ordentlich angereizet, ihn anzugreifen, und seine Freunde von ihm abwendig gemacht; ohne zu rechnen, dass keine Hoffnung zum Frieden erzielet, so viele Menschen durch Krankheiten nur aufgerieben, Millionen verworfen und die Monarchie sowohl in ihrem äusserlichen Ansehen, als an innerlichen Kräften herabgesetzet werden würde. Geschehen wird und kann nichts als unbedeutende Kleinigkeiten, wenn wir nicht offensiv vorgehen, den Feind in seinem Lande aufsuchen oder ihn nöthigen, um eine ihm schätzbare Festung nicht zu verlieren, das Äusserste zu wagen und es auf eine Schlacht ankommen zu lassen." Nachdem Josef weiters erörtert, dass weder eine grössere Unternehmung auf Bosnien, noch in die Walachei vom Banate oder Siebenbürgen aus vortheilhaft oder ausführbar wäre, ein ruhiges Abwarten der feindlichen Operationen aber zu gar nichts führen würde, erklärt er, dass nichts übrig bleibe, „als entweder nichts zu thun, oder die Save zu übersetzen und Belgrad zu berennen". . . . . „Wie, wo, wann und mit wie viel Truppen der Übergang über die Save wird bewerkstelligt und was im Banat noch an Truppen zurückbleiben könne, muss ich Ihrer bekannten Einsicht und Kenntniss, der Umstände wegen, überlassen." . . . . . „Da Sie aber einen positiven Auftrag dazu von mir verlangen, so kann ich Ihnen keinen anderen geben, als die Save zu übersetzen, offensive zu agiren und Belgrad wo möglich zu belagern [4])."

[1]) Kriegs-Archiv 1789; Fasc. XIII, 21.
[2]) Schreiben an FZM. Colloredo vom 16. August. Kriegs-Archiv 1789; Fasc. XIII, 17.
[3]) Schreiben an Clerfayt, ddo. 2. September. Kriegs-Archiv 1789; Fasc. XIII, 18.
[4]) ddo. Laxenburg, 23. August 1789. Kriegs-Archiv 1789; Fasc. XIII, 17.

Der Staatskanzler Fürst Kaunitz war bezüglich der Nothwendigkeit, etwas gegen Belgrad zu unternehmen, ganz der Ansicht des Kaisers und schrieb in diesem Sinne an Loudon unter Anderem: „Also nur frisch zu, mein liebster Feldmarschall, mit dem Vertrauen, welches Sie Ihrer eigenen Person und allen von den türkischen sehr unterschiedenen Eigenschaften unserer Truppen, unserer Kriegswissenschaft und unserer Artillerie schuldig sind. Audaces fortuna juvat; im Kriege muss etwas gewagt werden; Sie wissen es besser als ich, mein liebster Herr Feldmarschall. Ich hoffe daher, dass ich bald über meinen Loudon von Jedermann werde complimentirt werden [1])."

Dieser Weisung gemäss ertheilte Feldmarschall Loudon die Marschbefehle. Als Sammelpunkt der für die Unternehmung auf Belgrad bestimmten Truppen wurde Banovce gewählt; am 11. September waren die Hauptarmee und die über Mitrowitz herankommenden Truppen des croatischen Corps daselbst vereinigt. Feldzeugmeister Clerfayt wurde angewiesen, sobald die Türken das Banat geräumt, mit den entbehrlichen Truppen durch die Almás nach Pancsova zu rücken. Der Feldmarschall beabsichtigte, am 14. September mit der Armee bei Ostružnica die Save zu übersetzen und am 15. vor Belgrad zu erscheinen. Die Nachrichten über die Annäherung eines türkischen Entsatzcorps veranlassten ihn jedoch, den Übergang zu beschleunigen. Am 10. September Nachts begann die Überschiffung und der Brückenschlag; im Laufe des 11. erfolgte der Übergang der Armee, am 12. mit Tagesanbruch geschah die Vorrückung gegen Belgrad. Vom Gegner waren nur Reiterschaaren im Vorfelde der Festung angetroffen und vertrieben worden, so dass die Armee ohne Widerstand in den nächsten Tagen in die Eugen'schen Linien um den Platz herum rücken konnte. Als kürzeste Verbindung mit Semlin wurden Brücken über die Save an der Westspitze der Kriegsinsel, weiters eine Schiffbrücke über die Donau unterhalb Belgrad geschlagen. Über letztere rückte am 18. der FZM. Clerfayt mit einem Theile seines Corps bei der Armee ein. Als Loudon bestimmte Nachrichten erhalten hatte, dass Alles, was seither über den drohenden Anmarsch eines türkischen Entsatzcorps bekannt wurde, nur grundlose Gerüchte waren, konnte zum Sturm auf die Vorstädte geschritten werden. Ungünstige Witterung verzögerte denselben bis zum 30. September, aber trotzdem übergab schon am 9. October, nach einer mehrtägigen, heftigen Beschiessung, Osman Pascha die Festung. Als unmittelbare Folge capitulirte Semendria auf die einfache Aufforderung hin.

Kaiser Josef hatte mit Sehnsucht dem Resultate der Unternehmung auf Belgrad entgegengesehen. Schon für die glückliche Einnahme der Vorstädte hatte der Kaiser dem Feldmarschall seinen Dank ausgesprochen.

[1]) Kriegs-Archiv 1789 ; Fasc. VIII, 37.

später bei Parawa, zwischen dem Sereth und dem unteren Tratus, auf der Hauptstrasse zwischen Roman und Fokšan.

Ferne vom Kriegsschauplatze, ausser Stande, die Sachlage zu übersehen oder jemals rechtzeitig unterrichtet zu sein, gewohnt und bestrebt dabei, stets Alles allein zu leiten und zu befehlen, kam die plötzliche Thätigkeit der Russen, wie die Bewegungen der Division Derfelden dem Kaiser durchaus unerwartet. „Ich kann ebensowenig aus diesen Unternehmungen klug werden, als ich begreifen kann, warum so bestimmt von Seite des Hofes und besonders des Fürsten Potemkin etwas ganz so Widersprechendes mir zugeschrieben worden sein sollte." Er gab nun zu, dass Coburg und Hohenlohe berechtigt seien, „nach Zeit und Umständen das vorzukehren", was sie für den Dienst am vortheilhaftesten finden würden. „Ich habe Ihnen nur dasjenige müssen gegenwärtig halten, welches, wenn das, was mir geschrieben worden ist, seine Richtigkeit hat, auch unserseits nothwendig befolgt werden müsste [1])."

Die Kaiserin Katharina hatte mittlerweile den Fürsten Potemkin zum Generalissimus beider russischen Armeen, welche unter dem Namen „Südarmee" zusammengefasst wurden, ernannt. Das Commando über die bisherige Armee Romanzoff's erhielt Fürst Repnin; jenes über die westliche Division derselben, Derfelden (bei Berlad), an des Letzteren Stelle, der General Suwarow. Mit diesem pflegte Prinz Coburg seit Anfangs Mai einen lebhaften Briefwechsel und es entwickelte sich ein gegenseitiges Verständniss zwischen beiden Männern, welchem die schönsten Erfolge entsprangen.

Die bei Coburg einlaufenden Nachrichten gaben die Stärke der in der Walachei stehenden Türken auf 20.000 Mann an. Coburg suchte sich die Unterstützung durch die russische Division Suwarow bei Potemkin zu erwirken und blieb in seiner Stellung. Der Kaiser wollte noch immer kein Vertrauen zu der russischen Heerführung fassen: „Ich zweifle sehr, dass Fürst Potemkin sich entschliessen wird, eine Division Russen nach Euer Liebden Wunsch an Sie anschliessen zu lassen, theils weil dies in seine Hauptgesinnung nicht einschlägt, und theils weil er schon so beschaffen ist, dass, je mehr man eine Sache von ihm verlangt, er solche umsoweniger thut [2])."

Die Unterstützung wurde jedoch zugesagt. Coburg — um in bessere Verbindung mit Berlad zu treten — vereinigte am 16. Juli sein ganzes Corps in der Gegend von Adschud und sprach, auf die Nachricht von der bedrohlichen Ansammlung gegnerischer Streitkräfte bei Fokšan, bei Suwarow Unterstützung an. Am 28. Juli Nachts war Suwarow mit den Kaiserlichen bei Adschud vereinigt; die Verbündeten zählten 23.000 Mann. Am 30. Juli mit Tagesanbruch

[1]) Schreiben an Coburg, ddo. 14. Mai. Kriegs-Archiv 1789; Fasc. XIII, 1.
[2]) Schreiben an Coburg, ddo. 3. Juli 1789. Kriegs-Archiv 1789; Fasc. XIII, 1.

der Türken gegen Mehadia, capitulirte darauf am 9. November. Eine von Loudon nach der Capitulation von Belgrad eingeleitete Operation gegen Westen, um die Verbindung zwischen Serbien und Bosnien zu unterbrechen und die Türken von der Drina zu vertreiben, endete ohne wesentliches Resultat. Die kaiserlichen Truppen gelangten hiebei bis in die Nähe von Zvornik.

Das galizische Corps des Prinzen Coburg lag zu Anfang des Jahres in den Winterquartieren auf dem rechten Ufer des Sereth; die Front war durch die Bistritz gedeckt, die Vortruppen waren bis zum Tratus vorgeschoben. Schon in den ersten Tagen des Monats März machten drohende Bewegungen der Türken aus der Walachei her gegen die Front das Zusammenziehen eines Theiles des Corps bei Bakau nothwendig. Um diese Zeit forderte der Feldmarschall Romanzoff, dessen rechte Flügel-Division unter General Derfelden die Gegend zwischen Berlad und Pruth vom Gegner säubern sollte, den Prinzen Coburg auf, durch eine Besetzung von Fokšan die rechte Flanke dieser Division zu decken. Der Prinz, welchem vom Kaiser grosse Behutsamkeit anempfohlen worden war, lehnte ab, weil er sich nicht zu weit von Siebenbürgen trennen wollte. Kaiser Josef war damit ganz einverstanden.

Angriffe der Türken auf die österreichischen Vortruppen veranlassten Coburg, sein Corps allmälig auf das rechte Ufer der Bistritz zu versetzen. Als jedoch die Russen sich anschickten, auch etwas selbst zu thun, und Coburg die Nachricht von dem glücklichen Gefechte der russischen Division Derfelden bei Maximeny und deren Marsch auf Galatz erhielt, liess auch er über erneuerte Aufforderung der Russen einen Theil seines Corps nach Fokšan vorgehen. Hier trafen ihn Befehle des Kaisers, worin er von dem wenig versprechenden Operationsplan der Russen Mittheilung machte und Coburg ermahnte, bei guter Zeit an den Rückzug nach der Bukowina zu denken, „ohne sich irre machen zu lassen, was Ihnen auch die russischen Generale darüber zuschreiben mögen“ [1]). . . . Der Kaiser scheint der Meinung gewesen zu sein, dass auch in diesem Jahre bei den Russen die alte Passivität herrschen werde. Er übersah und konnte es auch nicht wissen, welch' merkwürdiger Mann jetzt bei den Russen seine glänzende Rolle zu spielen begonnen — dass den Russen ein Suwarow erstanden war. Coburg stand nun von der geplanten Detachirung ab. General Derfelden nahm Galatz ein, musste aber, da die Österreicher Fokšan nicht besetzten, wieder nach Berlad zurückgenommen werden. Das Coburg'sche Corps bezog ein vortheilhaftes Lager bei Podu Bezedy,

[1]) Schreiben Josef's, ddo. 2. Mai 1789; Kriegs-Archiv 1789; Fasc. XIII, 1.

später bei Parawa, zwischen dem Sereth und dem unteren Tratus, auf der Hauptstrasse zwischen Roman und Fokšan.

Ferne vom Kriegsschauplatze, ausser Stande, die Sachlage zu übersehen oder jemals rechtzeitig unterrichtet zu sein, gewohnt und bestrebt dabei, stets Alles allein zu leiten und zu befehlen, kam die plötzliche Thätigkeit der Russen, wie die Bewegungen der Division Derfelden dem Kaiser durchaus unerwartet. „Ich kann ebensowenig aus diesen Unternehmungen klug werden, als ich begreifen kann, warum so bestimmt von Seite des Hofes und besonders des Fürsten Potemkin etwas ganz so Widersprechendes mir zugeschrieben worden sein sollte." Er gab nun zu, dass Coburg und Hohenlohe berechtigt seien, „nach Zeit und Umständen das vorzukehren", was sie für den Dienst am vortheilhaftesten finden würden. „Ich habe Ihnen nur dasjenige müssen gegenwärtig halten, welches, wenn das, was mir geschrieben worden ist, seine Richtigkeit hat, auch unserseits nothwendig befolgt werden müsste [1])."

Die Kaiserin Katharina hatte mittlerweile den Fürsten Potemkin zum Generalissimus beider russischen Armeen, welche unter dem Namen „Südarmee" zusammengefasst wurden, ernannt. Das Commando über die bisherige Armee Romanzoff's erhielt Fürst Repnin; jenes über die westliche Division derselben, Derfelden (bei Berlad), an des Letzteren Stelle, der General Suwarow. Mit diesem pflegte Prinz Coburg seit Anfangs Mai einen lebhaften Briefwechsel und es entwickelte sich ein gegenseitiges Verständniss zwischen beiden Männern, welchem die schönsten Erfolge entsprangen.

Die bei Coburg einlaufenden Nachrichten gaben die Stärke der in der Walachei stehenden Türken auf 20.000 Mann an. Coburg suchte sich die Unterstützung durch die russische Division Suwarow bei Potemkin zu erwirken und blieb in seiner Stellung. Der Kaiser wollte noch immer kein Vertrauen zu der russischen Heerführung fassen: „Ich zweifle sehr, dass Fürst Potemkin sich entschliessen wird, eine Division Russen nach Euer Liebden Wunsch an Sie anschliessen zu lassen, theils weil dies in seine Hauptgesinnung nicht einschlägt, und theils weil er schon so beschaffen ist, dass, je mehr man eine Sache von ihm verlangt, er solche umsoweniger thut [2])."

Die Unterstützung wurde jedoch zugesagt. Coburg — um in bessere Verbindung mit Berlad zu treten — vereinigte am 16. Juli sein ganzes Corps in der Gegend von Adschud und sprach, auf die Nachricht von der bedrohlichen Ansammlung gegnerischer Streitkräfte bei Fokšan, bei Suwarow Unterstützung an. Am 28. Juli Nachts war Suwarow mit den Kaiserlichen bei Adschud vereinigt; die Verbündeten zählten 23.000 Mann. Am 30. Juli mit Tagesanbruch

[1]) Schreiben an Coburg, ddo. 14. Mai. Kriegs-Archiv 1789; Fasc. XIII, 1.
[2]) Schreiben an Coburg, ddo. 3. Juli 1789. Kriegs-Archiv 1789; Fasc. XIII, 1.

begann der Vormarsch gegen den hinter dem Putna-Fluss mit der Hauptmacht bei Fokšan stehenden 30.000 Mann starken Gegner. Er wurde am 1. August erreicht und vollständig geschlagen.

Rasch wie Suwarow gekommen, befolgte er den Befehl seines commandirenden Generalen Fürst Repnin, der ihn nach Berlad zurückrief.

Coburg liess sein Corps auf walachischem Boden das Lager beziehen; er gedachte den Sieg auszubeuten und im Einvernehmen mit Hohenlohe aus Siebenbürgen in die Walachei vorzurücken.

Kaiser Josef war ganz glücklich über den erfochtenen Sieg und überschüttete Führer und Truppen mit Auszeichnungen und Belohnungen. Die Durchführung des Antrages Coburg's betreffs Besetzung der Walachei, einverständlich mit Hohenlohe, hielt der Kaiser davon abhängig, was an Verstärkungen von der Hauptarmee nach Siebenbürgen abgegeben werden könne, und wies den Prinzen an, sich mit Feldmarschall Loudon in's Einvernehmen zu setzen [1]), „da ich ihm die ganze Leitung der Operationen während dieser Campagne aufgetragen habe und auch Euer Liebden Corps wegen der Rücksicht auf Siebenbürgen und der Moldau mitverstanden ist“ [2]). Insoweit die Aufträge Loudon's nicht gekreuzt wurden, behielt Coburg bei der Führung seines Corps die Freiheit, dasjenige zu veranlassen, was ihm „zur Ehre der Waffen, zum Besten des Dienstes und Deckung der Länder“ zu gereichen schien. Auch die directe Correspondenz mit dem Kaiser sollte der Prinz fortführen.

Den Kaiser beschäftigten um diese Zeit die Verhältnisse bei der Hauptarmee am meisten; „da man die Unternehmung auf Belgrad als die wichtigste und interessanteste vorgezogen hat, so werden Sie leicht begreifen, dass es nicht möglich war, zugleich in der Walachei offensiv vorzugehen“. . . . . „Geräth unsere Unternehmung auf Belgrad, so sollte man vermuthen, dass entweder der Frieden erzwungen, oder ganz gewiss mit zukünftiger Campagne die Unternehmungen auf dem rechten Ufer von der Donau fortgesetzt und dadurch die Türken zur Räumung der Walachei selbst genöthigt würden [3]).“

Die von Kaiser Josef wiederholt gefürchtete Operation der Türken in die linke Flanke des Coburg'schen Corps und dessen Trennung von den Russen schien Mitte September einzutreten. Gegen Braila vorgesendete Patrullen brachten die Nachricht, dass der Grossvezier mit zahlreichen Truppen von Braila im Marsche auf Fokšan und am 18. September bei Martineštie (3 bis 4 Meilen von Fokšan) eintreffen werde. Auch bei Buzeu sammelten sich feindliche Streitkräfte. Eilboten gingen an Suwarow ab, welcher im Begriffe war, gegen Galatz

[1]) Schreiben an Coburg, ddo. 13. August. Kriegs-Archiv 1789; Fasc. XIII, 1.
[2]) Schreiben an Coburg, ddo. 24. August. Kriegs-Archiv 1789; Fasc. XIII, 1.
[3]) Schreiben an Coburg, ddo. 11. September. Kriegs-Archiv 1789; Fasc. XIII, 1.

zu rücken. Am 21. September traf derselbe mit 7000 Mann im Lager Coburg's, südlich Fokšan, am linken Ufer des Milkow-Flusses, ein. Wenn auch nur 23.000 Mann stark, ging die Armee der Verbündeten gegen den auf 100.000 Mann geschätzten, bei Martineštie verschanzten Gegner zum Angriffe vor, und schlug ihn am 22. September auf's Haupt. „Ich lasse Sie selbst beurtheilen, wie sehr diese so vortheilhaft als glorreiche, noch mehr aber so ganz unerwartete Nachricht Mir Vergnügen verursacht hat, und kann Ich E. L. nicht genug meine Erkenntlichkeit hierüber an den Tag legen; der glückliche Erfolg dieser muthvollen Unternehmung übersteigt fürwahr Alles, was man sich hätte versprechen können [1])" . . . . schrieb der Kaiser und ernannte den Prinzen zum Feldmarschall. Suwarow wurde in den Reichsgrafenstand erhoben.

Der Weg in die Walachei stand offen; der Grossvezier war nach Silistria gezogen, seine Schaaren verliessen ihn und zogen in ihre Heimat.

Aber wie nach der Schlacht bei Fokšan, so wurde auch jetzt Suwarow zurückberufen und rückte nach Tekucz am Berlad-Flusse.

„Zu bedauern ist es allerdings, dass von diesem herrlichen Siege keine weiteren Früchte gezogen werden können, und dass Euer Liebden durch den Rückmarsch des General Suwarow gezwungen worden sind, Ihre vorige Stellung unweit Fokšan wiederzunehmen. . . . Erwünschlich wäre es, wenn es die Umstände und Ihre Subsistenz erlaubten, dass man einen festen Fuss in der Walachei erhielte und darin auch Winterquartiere nehmen könnte [2])", schrieb der Kaiser.

Da auf eine Unterstützung durch Suwarow nicht mehr zu rechnen war, auch eintretendes Regenwetter der Bewegung von Truppen in dem von zahlreichen Gewässern durchzogenen Landstriche hinderlich wurde, beschloss Coburg, seine Truppen zwischen Fokšan und Roman in die Winterquartiere zu verlegen.

Bei der russischen Armee waren grosse Veränderungen eingetreten. Fürst Potemkin war wegen Hochwasser spät vom Bug über Balta vorgerückt und am 14. September auf das rechte Dniester-Ufer gegangen. Er beschloss, die Festung Bender vorläufig von ihren Hilfsquellen abzuschliessen und nur zu berennen, inzwischen Akjerman wegzunehmen. Die Armee unter Repnin, der in Ungnade fiel, wurde aufgelöst und grösstentheils mit jener Potemkin's vereinigt, Suwarow bei Tekucz verstärkt.

Schneller als es zu erwarten war, ergab sich die Festung Akjerman, und am 14. November capitulirte Bender. Potemkin nahm sein Hauptquartier zu Jassy, Suwarow sein Winterquartier in Berlad.

[1]) Schreiben an Coburg, ddo. 1. October 1789. Kriegs-Archiv 1789; Fasc. XIII, 1.
[2]) Schreiben an Coburg, ddo. 8. October 1789. Kriegs-Archiv 1789; Fasc. III, 1.

Im Begriffe, die Winterquartiere beziehen zu lassen, erhielt Coburg vom Feldmarschall Loudon die Weisung, so weit es noch thunlich wäre, mit dem galizischen Corps in die Walachei vorzurücken. Auch der Kaiser wünschte dringend die Besetzung, von der er den beschleunigten Abschluss eines vortheilhaften Friedens erhoffte. Nachdem sich Coburg nach Möglichkeit der nöthigen Verpflegung seines Corps versichert hatte, wandte er sich gegen Bukarest, von wo schon am 22. October Abgesandte bei ihm angelangt waren, welche um kaiserlichen Schutz baten. Am 10. November hielt Coburg seinen Einzug in die Hauptstadt der Walachei. Der Kaiser sprach ihm für den neuen Dienst, den er dem Staate geleistet, in warmen Worten seinen Dank aus.

Das Corps in Siebenbürgen war in seinen Operationen, welche nach des Kaisers Wunsch die Besetzung der kleinen Walachei zum Ziele haben sollten, in Abhängigkeit vom Corps des Prinzen Coburg. Die längere Unthätigkeit der Russen hatte das vorgesteckte Ziel anfänglich ganz in den Hintergrund gedrängt und es blieb als nächste Aufgabe des Corps nur mehr die Vertheidigung der Provinz Siebenbürgen. „Aus dieser Lage der Sachen ist also zu vermuthen, dass Siebenbürgen heuer auf allen Posten die stärksten Anfälle wird auszustehen haben, und es kann daher auf selben nicht genug durch Verschanzungen, Verhaue und Verpalissadirungen von was immer Art gesorget werden [1]).“ Erst als die Türken in Folge der Niederlagen bei Fokšan und Martineštie, dann bei Mehadia auf das rechte Ufer der Donau zurückgeworfen wurden, war für das siebenbürgische Corps der Augenblick gekommen, zur Besetzung der kleinen Walachei zu schreiten.

Fürst Hohenlohe entwickelte eine ganz aussergewöhnliche Thätigkeit, der es allein zu verdanken war, dass bei den zahlreichen Angriffen der Türken auf die Besatzungen der vielen Grenzpässe kein einziger gelang und das Land von jeder Verwüstung verschont blieb. Der Kaiser unterliess es nicht, dem tüchtigen General bei jeder Gelegenheit seinen Dank auszusprechen.

Mit Eintritt besserer Witterung — im Monat März — sah sich Hohenlohe veranlasst, seine Truppen aus den Cantonnements nach den wichtigsten Punkten zusammenzuziehen. Er bildete drei Hauptgruppen: bei Hatszeg, Hermannstadt und Kronstadt, zum Schutze der diesen Punkten nächstgelegenen Gebirgsübergänge. Das Hauptquartier war in Hermannstadt. Die fürgewählten Stellungen im Gebirge wurden stark verschanzt; auf Befehl des Kaisers wurde ein besonderer Werth

[1]) Schreiben des Kaisers an Hohenlohe, ddo. 27. April. Kriegs-Archiv 1789; Fasc. XIII, 1.

auf die Anlage geschlossener Redouten und Minen, dann die Bereithaltung ausgiebiger Reserven gelegt [1]), weil „Berge, Klippen und andere derley Hinderniss für die Türken nichts beschwerliches sind, da sie alles einzeln übersteigen". Für den Fall, dass Siebenbürgen einem Hauptangriff des Gegners ausgesetzt sein sollte, war vom Kaiser bestimmt worden, dass das bei Karansebes befindliche Gros des Corps Clerfayt — acht Bataillone, sechs Escadronen — zur Verstärkung nach Siebenbürgen abzurücken habe [2]).

Die im Frühjahre erfolgenden Angriffe des Gegners auf den verschiedenen Gebirgspässen, namentlich aus der Gegend von Kimpolung und Rimnik wurden siegreich abgewiesen. Indessen konnte man aus diesen Angriffen ebensowenig, als aus den oft sich widersprechenden Nachrichten über Stärke und Bewegungen des Feindes zu bestimmten Schlüssen über dessen Pläne kommen. Erst im Monate Juli trat darüber einige Klarheit ein; der Grossvezier wurde im Marsche von Silistria nach Matschin gemeldet und in Erfahrung gebracht, dass ein stärkeres Corps bei Fokšan stehe, der Hospodar der Walachei aber durch die Kronstädter Pässe nach Siebenbürgen einzubrechen beabsichtige.

„Ich glaube immer, dass die feindlichen Angriffe für heuer hauptsächlich auf den Rothenthurmer und die Pässe um Kronstadt gerichtet sein werden, beim Vulkan aber und bei den anderen nur fausses attaques geschehen dürften" . . . . . schrieb der Kaiser in richtiger Beurtheilung der Situation und konnte es nur für vortheilhaft ansehen, dass Hohenlohe die grössere Zahl seiner Truppen bei Kronstadt und den dortigen Pässen zusammenzog [3]). Die Vorrückung Coburg's gegen Adschud beschwichtigte endlich die Besorgniss für die östlichen Grenzpässe.

Sein Sieg bei Fokšan und die Schlappe, welche sich am 3. August die Türken auf dem Bodzaer Passe holten, veranlasste deren Zurückweichen von der Grenze; der folgende glänzende Sieg der Alliirten bei Martineštie verminderte noch mehr jede Gefahr für Siebenbürgen von dieser Seite her. Hohenlohe konnte sich dem westlichen Theile Siebenbürgens zuwenden, wo ein türkisches Corps im Begriffe war, von Krajova aus über den Vulkan-Pass einzubrechen. Hohenlohe schlug dieses Corps am 8. October bei Vajdeny. Der Kaiser, welcher die Nachricht von diesem Siege erhielt, als er vom Tedeum, das wegen der Eroberung Belgrads abgehalten wurde, zurückkehrte, war freudig überrascht. „Die so schnell aufeinander gefolgten mehreren

---

[1]) Schreiben an Hohenlohe vom 22. März, 9. Mai und 31. Juli. Kriegs-Archiv 1789; Fasc. XIII, 1.

[2]) Schreiben an Hohenlohe, ddo. 27. April. Kriegs-Archiv 1789; Fasc. XIII, 1.

[3]) Schreiben an Hohenlohe, ddo. 8. und 11. Juli 1789. Kriegs-Archiv 1789; Fasc. XIII, 1.

Siege gereichen unseren Waffen eben so sehr zur Ehre, als dem Staat zum besonderen Vortheil, und sie haben mich und das ganze Publicum sozusagen vor Freude ausser Fassung gebracht[1]." Die eigenen Erfolge, sowie jene der Nachbarcorps veranlassten Hohenlohe, die Vorrückung in die kleine Walachei zu beschliessen. Der Feldmarschall Loudon hiess die Absicht gut; Anfangs November fand der Einmarsch in vier Colonnen über den Vulkan-, Rothenthurm-, Törzburger und Tömöser Pass statt, zu gleicher Zeit als Coburg gegen Bukarest aufbrach. Das siebenbürgische Corps bezog zum grossen Theile die Winterquartiere in der kleinen Walachei.

Längs der Cordonslinie im Westen, beim croatischen Armee-Corps ereignete sich im Laufe des Sommers nichts Wesentliches. Unablässig erfolgten indessen zwar Neckereien und Angriffe der Bosnier, welche, ohne Zusammenhang unternommen, allerdings auch keinerlei Resultat haben konnten. Ernster schienen sich die Verhältnisse zu gestalten, als Anfangs November die Nachricht einging, dass der Pascha von Skutari der Pforte zu Hilfe gekommen sei, und sich über Banjaluka gegen die obere Unna gewendet habe. Der Kaiser verfügte[2], „von Novi an der trockenen Grenze bis über Drežnik hinauf gegen die Plišević, sämmtliche Inwohner mit Vieh und Habseligkeiten so viel möglich tiefer in das Land auf zwei oder drei Meilen weit zurück zu befördern und den bewaffneten ganzen Populationsstand dieser Gegend ausrücken zu machen; dann zweitens sämmtliche kleine Cordonsposten einzuziehen und in wenigen Hauptposten ihre Stärke zu versammeln, so dass zwar der Feind ohne Anstand über die Grenze in das Land eindringen, auch vielleicht ein oder andere Häuser verbrennen, jedoch nicht weit vorrücken könne, weil er immer in seinen Flanken und auch im Rücken eine ziemlich ansehnliche formirte Truppe fände, welche auf ihn von beiden Seiten losginge. Die Vertheidigung blosser Schanzen, Verhaue und Redouten ist gegen eine solche überlegene Macht nicht rathsam, noch gedeihlich, weil selbe doch endlich von der Übermacht entweder überwältigt oder masquirt und seitwärts, da die Wege diesen Leuten bekannt, auch gut genug sind, eingedrungen werden kann." Der Pascha von Skutari unternahm übrigens nichts Ernstliches, er führte bald seine Truppen heim und in die Winterquartiere.

Gross waren die Erfolge des abgelaufenen Feldzuges im Vergleiche zu jenen des Vorjahres; — die österreichischen und russi-

[1]) Schreiben an Hohenlohe, den 14. October 1789. Kriegs-Archiv 1789; Fasc. XIII, 1.

[2]) Schreiben an FML. Wallisch, ddo. 4. November 1789. Kriegs-Archiv 1789; Fasc. XIII 1.

schen Waffen hatten sich mit Ruhm bedeckt. — Aber die Lage der Monarchie war trotzdem mit Ende des Jahres eine sehr bedenkliche geworden. „Jamais un moment plus critique n'a existé pour la monarchie, jamais un plus malheureux, plus fâcheux pour moi [1])." Die Unzufriedenheit mit den Reformen des Kaisers und die Aufregung über die ungünstigen Ergebnisse derselben war in Belgien, wie in Ungarn und Siebenbürgen, in Böhmen wie in den Erblanden, hier aus dieser, dort aus jener Ursache auf das Höchste gestiegen. Die niederländischen Provinzen gingen im Aufruhr verloren; eine zur Wiedereroberung nöthige Truppenzahl war nicht verfügbar. Die Finanzen waren erschöpft, unendliche Opfer an Menschen und Materiale hatte der Türkenkrieg bereits gekostet, noch war das Ende nicht abzusehen und die Gefahr eines Krieges mit dem gefährlichsten Gegner, mit Preussen, blieb unvermindert.

Der Abschluss eines Friedens mit der Pforte wurde dringend und vom Kaiser sehnlichst gewünscht. Durch den französischen Botschafter in Constantinopel versuchte man eine erneuerte Anknüpfung mit der Pforte. Um rascher zum Ziele zu gelangen, erhielt Feldmarschall Loudon schon im October ein Schreiben vom Kaiser zugesendet, welches er an den Grossvezier schicken sollte. Der Kaiser wollte auch auf diesem Wege erfahren, ob die Pforte „unter annehmbaren Bedingungen den Frieden zu machen gesinnt" wäre, „weil der Weg durch den französischen Botschafter in Constantinopel, so bereits eingeschlagen, sehr lang ist . . . . . Ich wünsche auch sehr, dass Sie, mein lieber Feldmarschall, zu diesem heilsamen Werke beitragen und hiezu den ersten Stein legen" [2]). Mit grosser Ungeduld sah Josef der Antwort des Grossveziers entgegen, und ob „aus selber ein Faden herzuleiten sein werde, durch den man weiters zu einer allgemeinen Friedens-Negociation wird gelangen können, welches von der äussersten Wichtigkeit ist, da die neuerlichen Empörungsumstände in Niederland und die gefährlichen Anschläge des Königs in Preussen den Frieden höchst nothwendig machen" [3]).

Es schien auch anfänglich alle Aussicht vorhanden, mit der Pforte in's Reine zu kommen. Der Grossvezier hatte bereits im November dem Abschluss eines Waffenstillstandes bei Loudon das Wort geredet. Aber in Wien wollte man Frieden; darnach fiel auch die Antwort des Feldmarschalls aus; er verlangte die Entsendung von Bevollmächtigten der Pforte, um über den Frieden zu verhandeln. Der Kaiser hatte geschrieben: „So nutzbar als der Waffenstillstand am Timok zu errichten ganz sicher wäre, so muss ich Sie doch von dem

[1]) Schreiben des Kaisers an Cobenzl, ddo. 4. Januar 1790. Kriegs-Archiv 1790; Fasc. XIII, 10.

[2]) Schreiben an Loudon, ddo. 23. October 1789. Kriegs-Archiv 1789; Fasc. XIII, 17.

[3]) Schreiben an Loudon, ddo. 9. December 1789. Kriegs-Archiv 1789; Fasc. XIII, 17.

Umstande benachrichtigen, welcher, wenn es noch möglich ist, diesen Waffenstillstand noch rückstellig zu machen, sehr erwünschlich macht, da Fürst Potemkin nach der Einnahme von Bender dringend geschrieben und uns ersucht hat, nur keinen Waffenstillstand einzugehen. Ich begreife wohl, dass ihm dies convenire, damit nicht die Türken gegen die untere Donau, wo er vielleicht noch etwas zu unternehmen gesinnt wäre, ihre Kräfte vereinigen können. Sie werden also, wo es nur möglich ist, diesen Waffenstillstand zu schliessen unterlassen, damit den Russen nicht die mindeste Ursache, besonders dem Potemkin, zu Klagen gegeben werde. Ich glaube immer, dass ohnedies dieser Waffenstillstands-Antrag nur in der Absicht wegen Orsova von den Türken gemacht worden ist, und wenn sie dieses Ziel nicht erreichen, sie auch nicht mehr begierig sein werden, selben zu schliessen [1])."

Feldmarschall Loudon reiste im December nach Wien, wohin ihn der Kaiser mit den Worten berufen hatte: „da ich das Vergnügen sehnlichst zu haben wünsche, Ihnen für den thätigen Eifer und die kluge Einleitung der zum Besten des Staats so rühmlich ausgeführten Campagne mein ganz ausnehmend dankbares Gefühl mündlich zu erkennen zu geben und ihren weisen Rath, was für das Künftige zu thun sein wird, zu vernehmen [2]) . . ."

Nach der Abreise Loudon's von der Armee übernahm Prinz Coburg die Fortsetzung der Friedens-Unterhandlungen. Da es für Österreich nichts Gefährlicheres geben konnte, als wenn sich Russland mit der Pforte ohne Rücksicht auf das erstere auseinandersetzte, so sandte Prinz Coburg die ihm zur Unterstützung beigegebenen Civil-Organe zum Grossvezier nach Schumla, weil auch Fürst Potemkin einen Friedens-Unterhändler dorthin delegirt hatte.

Beide Staaten begehrten den Frieden, aber ihre Lage und somit auch die Ursachen und Bedingungen des Friedens waren sehr verschieden. Russland verlangte reichlichen Ersatz für seine gebrachten Opfer, — einen Separatfrieden zu schliessen, konnte ihm dabei nur erwünscht sein, es kam ohne Österreich schneller zum Ziele; für letzteres aber war der Friede an sich, im Nothfalle auch ohne Gewinn oder Ersatz, nothwendig geworden, obgleich man sich in Wien schwer entschliessen konnte, so gänzlich auf solchen zu verzichten. — Sultan Selim war voll Hass gegen Österreich, welches nach seiner Ansicht ohne Grund den Krieg begonnen hatte; er rechnete auf die Spannung zwischen Österreich und Preussen. Der Pforte war es daher darum zu thun, die Verhandlungen in die Länge zu ziehen und Zeit zu gewinnen, damit die Einwirkung Preussens zur Geltung komme. In

[1]) Schreiben an Loudon, ddo. 1. December 1789. Kriegs-Archiv 1789; Fasc. XIII, 17.
[2]) Schreiben an Loudon, ddo. 18. November 1789. Kriegs-Archiv 1789; Fasc. XIII, 1.

Wien konnte man sich nicht zu bestimmten Anträgen entschliessen; die russischen Staatsmänner hüllten sich in Schweigen.

Das im Mai 1781 zwischen Josef und Katharina abgeschlossene Bündniss war im Frühjahre 1789 erneuert worden. Die Vortheile, welche für Österreich seither daraus hervorgegangen, waren allerdings geringe; es war dagegen in einen langwierigen Krieg verwickelt worden, der das Mark des Staates zu zerstören drohte. Und doch trat vor den Gefahren, welche eine Auflösung der Allianz mit Russland herbeiführen konnte, jedes Bedenken zurück. Um weitere feindliche Angriffe abzuhalten und das Friedenswerk zu fördern, entschloss sich Kaiser Josef auch zur Anbahnung der früher hartnäckig zurückgewiesenen Allianz mit England, denn von den bourbonischen Höfen hatte man nichts mehr zu erwarten.

Immer mehr fand es der Kaiser zweifellos, dass der König von Preussen, vereint mit Polen, im kommenden Frühjahre zum Angriffe gegen Österreich schreiten würde; der Abschluss des Friedens mit der Pforte, selbst wenn man sich zur Rückgabe aller Eroberungen herbeiliess, wurde immer zweifelhafter [1]). In einem Briefe an Katharina ddo. 6. Jänner erbat sich Josef ihre Unterstützung, um aus seiner misslichen Lage herauszukommen, in welche ihn doch nur die treue Erfüllung seiner Pflichten als Alliirter gebracht habe. Gleichzeitig erhielt der Gesandte in Petersburg den Auftrag, „alle Kräfte in's Feuer zu führen, um nicht einen Kram schöner Worte, sondern einen wirklichen Erfolg zu erreichen". Russland sei leicht in der Lage, auch wenn der Frieden nicht zu Stande komme, auf die eroberten Festungen gestützt, gegen die Türken defensiv zu bleiben und einen grossen Theil seiner Kräfte gegen Preussen zu wenden. Für den Fall, als der Frieden zu Stande käme, Preussen nicht angriffe, aber nur erkläre, dass es die Unabhängigkeit der Niederländer unterstützen und den Kaiser hindern würde, diese Provinzen wieder zu erobern, so wünsche er, dass Russland an Preussen eine scharfe Note richte und 40—50.000 Mann nach Galizien schicke, damit er in der Lage sei, eine gleiche Zahl nach und nach in die Niederlande zu ziehen [2]).

Unter solchen Verhältnissen mussten die Vorsorgen für die Ausrüstung und Bereitstellung der Armee für das Frühjahr in den Vordergrund treten.

Feldmarschall Loudon erhielt den Auftrag [3]), sein Gutachten über den ihm vom Kaiser mitgetheilten Entwurf zur Vertheilung der Armee zu erstatten, damit sobald als möglich der Marsch der Truppen und

---

[1]) Schreiben Josef's an den Grafen Mercy, ddo. 4. Januar 1790. Kriegs-Archiv 1790; Fasc. XIII, 10.

[2]) Schreiben des Kaisers an Cobenzl, 6. Januar 1790. Kriegs-Archiv 1790; Fasc. XIII, 10.

[3]) Schreiben an Loudon, 4. Januar 1790. Kriegs-Archiv 1790; Fasc. XIII, 10.

alles sonst Nöthige eingeleitet werde. Der Kaiser gedachte dem Feldmarschall das Commando über die gesammten gegen Preussen bestimmten Truppen zu übertragen, „weil dieses der Theil des Staates ist, der am gefährlichsten bedroht, und an dessen Erhaltung es folglich auch der Monarchie am vorzüglichsten gelegen ist; und weil dieses, mein lieber Feldmarschall, einen Mann wie Sie erfordert, der mein Vertrauen sowohl, als jenes der ganzen Armee so vollkommen besitzet, und durch seine bekannten Thaten dem Feinde imponirt". — Schon am 6. Januar erhielt der Hofkriegsrath den Befehl[1]), die Einleitungen zu treffen, „dass mit Ende März Alles an Ort und Stelle eintreffe und mit all' Nöthigem versehen und ausgerüstet sei". Von der Armee in Ungarn befahl der Kaiser 39 Bataillone und 38 Divisionen gegen Preussen und Polen heranzuziehen, während 36 Bataillone und 16 Divisionen gegen die Türken verfügbar bleiben sollten. Da Preussen die beabsichtigten Truppen-Zusammenziehungen zur Abforderung von Aufklärungen benützen konnte, so befahl Kaiser Josef, dass sich vorläufig auf die Concentrirung der Truppen „im Lande zu beschränken" sei[2]). Als Bestimmung des Corps in Galizien wurde vom Kaiser bezeichnet: „Schutz wider Einfälle, Erhaltung der Communication mit Ungarn, dann Deckung des Rückens des Prinzen Coburg und Unterdrückung des Aufruhrs".

Es war dem Kaiser nicht vergönnt, das Staatsschiff aus den Stürmen, in die er es mit muthiger, hoffnungsfreudiger Hand hineingesteuert, zu befreien. Die mit einer unsagbaren Willenskraft ertragenen physischen Leiden brachen seine Kraft. Am 29. Januar berief Josef, „nachdem meine so äusserst zerrütteten Gesundheitsumstände in den gegenwärtigen so wichtigen Angelegenheiten des Staates nicht mehr gestatten, meinen Geschäften so wie vormals obzuliegen", die Conferenz-Minister Starhemberg, Lacy und Rosenberg zur commissionellen Entscheidung in allen wichtigen Staatsangelegenheiten[3]). „Die Conferenz wird allemal in einem Zimmer in der Burg abgehalten werden, damit Ich, wenn es Meine Gesundheit zulässt, auch hiebei erscheinen kann." Angesichts des nahenden Todes nahm der Kaiser von seiner Armee, die ihm allezeit theuer war und die er mit Wohlthaten überschüttet hatte, Abschied[4]). Er befahl dem Feldmarschall Hadik, der Armee bekannt zu geben:

---

[1]) Schreiben des Kaisers an Feldmarschall Hadik. Kriegs-Archiv 1790; Fasc. XIII, 10.

[2]) Schreiben an Feldmarschall Loudon, ddo. 17. Januar 1790. Kriegs-Archiv 1790; Fasc. XIII, 10.

[3]) Schreiben an Kaunitz, ddo. 29. Januar 1789. Kriegs-Archiv 1789; Fasc. XIII, 10.

[4]) Josef an Feldmarschall Hadik, ddo. 14. Februar 1790. Kriegs-Archiv 1790; Fasc. XIII, 10.

„Weil Ich Mich dem Ende Meines Lebens nähere, so hielte Ich Mich für undankbar, wenn Ich nicht der gesammten Armee für die in allen Gelegenheiten ohne Ausnahme Mir bewiesene Treue, Tapferkeit und Unverdrossenheit Meine volle Erkenntlichkeit und Zufriedenheit zu erkennen gäbe."

„Ich verlasse sie früher, als nach dem gewöhnlichen Naturlauf und von Meiner Constitution zu vermuthen war, eben weil Ich sie bei einer Mir im Felde zugezogenen Krankheit nicht verlassen wollte."

„Soldat zu sein, sei von jeher Mein Beruf und Lieblingsgeschäft, sowie Zunahme an Ansehen, an innerlichen Kräften und Werthe der gesammten Armee Mein Hauptgegenstand gewesen. Als Landesfürst hätt' Ich alles dazu beigetragen, und als Kamerad mit vielem Vergnügen alles Ungemach und alle Gefahren nach Gelegenheit getheilt. Was zur Heilung der erkrankten und verwundeten Mannschaft, zu ihrer Erleichterung und Erhaltung ersonnen werden konnte, sey von Mir gewiss nicht ausser Acht gelassen worden. Jeder einzelne Mensch sey Mir schätzbar gewesen; die verflossene letzte Campagne habe Meine Wünsche für die Ehre der Armee gekrönt und sie habe in ganz Europa das Ansehen, welches sie verdient, und um dessen Beybehaltung sie sich immer bestreben soll und wird, erworben."

„Da Ich nun nichts mehr nach meinem Hinscheiden für sie thun kann, so wolle Ich ihr diese meine danknehmige Erklärung mit dem innigsten Wunsche hiemit zu erkennen geben, dass sie dem Staat und meinem Nachfolger ebenso getreu wie Mir zugethan bleibe."

Am 20. Februar 1790 starb der Kaiser.

Sein Nachfolger Leopold II. strebte vor Allem, die drohendsten Gefahren von der Monarchie abzuwenden. Die Hoffnung auf eine Verständigung mit der Pforte schien noch Anfangs April in weite Ferne gerückt und nur eine rasche und glückliche Kriegführung das einzige Mittel, die Türken zum Abschluss des Friedens geneigter zu stimmen. Leopold suchte gleichzeitig eine Versöhnung mit Preussen herbeizuführen, indem er sich persönlich an den König Friedrich Wilhelm II. wendete. Die kleine Walachei und das Gebiet in Serbien bis zum Timok wurde von Österreich gefordert. Die Gegenforderung Preussens, Abtretung des grössten Theiles von Galizien an Polen, um Danzig und Thorn für Preussen fordern zu können, schien jede Verständigung wieder in Frage zu stellen. Leopold suchte unter solchen Umständen um so festeren Anschluss an Russland. Als er hier einem kühlen und ausweichenden Verhalten begegnete, die Sprache des preussischen Cabinets schärfer wurde und der König zur Armee abreiste, entschloss sich Leopold zur Nachgiebigkeit. Es folgten die Conferenzen zu Reichenbach. Sobald Preussen jedoch erfuhr, dass

die Republik Polen von einer Abtretung von Danzig und Thorn nichts wissen wollte, stellte es als Basis der Verständigung zwischen Österreich und der Türkei den status quo vor dem Kriege auf.

Auf dem Kriegsschauplatze hatten die Feindseligkeiten begonnen. Im April fiel Alt-Orsova in die Hände der Österreicher, eine Unternehmung Coburg's auf Giurgevo scheiterte, die bei Widdin über die Donau gegangenen Türken wurden dagegen über den Fluss geworfen. Ein durch Vermittlung des preussischen Bevollmächtigten am 23. September 1790 zu Giurgevo abgeschlossener neunmonatlicher Waffenstillstand beendete endlich die Kämpfe. Auf einem Congresse zu Sistovo sollten die Verhandlungen wegen Abschluss des definitiven Friedens fortgesetzt werden. Leopold bot den status quo vor dem Kriege, analog den Reichenbacher Abmachungen, als Friedensbasis. Am 21. August 1791 kam der Frieden zu Stande, worin Österreich alle seine Eroberungen bis auf Alt-Orsova zurückgab.

Der Alliirte Österreichs, Russland, blieb bei seinen Forderungen — Oczakow und das Gebiet zwischen Bug und Dniester. Die grossen Erfolge der russischen Waffen an der Donau, im Kaukasus und auf dem Schwarzen Meere bestärkten Katharina in ihrem Widerstande gegen die Ansinnen der Cabinete von Berlin und London. Nach langen Kämpfen wurde am 29. December 1791 der Friede zu Jassy abgeschlossen. Russland erhielt, was es begehrt hatte.

„Ich habe nur gewollt“ ... lauten die Worte des Kaiser Josef II. in dem letzten Briefe an seine Verbündete und Freundin Katharina von Russland. Und fürwahr, er hat das Beste seiner Völker gewollt, ohne das Glück zu haben, sein Wollen verwirklicht zu sehen. Des Kaisers ganzes Denken und Trachten, sein ganzes rastloses Streben war bis zum letzten Athemzuge einzig darauf gerichtet, das Glück seiner Unterthanen nach seinen Ideen zu fördern.

Zu rasch, zu ungestüm hat Josef „gewollt“, zu enthusiastisch hatte er gestrebt, die philosophischen Lehren seiner Zeit in die realen Verhältnisse und in die Anschauungen und Empfindungen seiner Völker zu übertragen; zu gigantisch war sein Neubau, der Umfang und die Grösse seiner Aufgabe für eine Menschenkraft, zu viel für ein Menschenleben. Der Boden, welcher Aussergewöhnliches aufnehmen und zur Reife bringen sollte, war nicht vorbereitet. Ein frühzeitiger Tod entführte die schöpferische Hand.

Ein Schreiben van Swieten's in Angelegenheit des Militär-Sanitätswesens.

Das k. k. Kriegs-Archiv verwahrt eine von van Swieten in französischer Sprache eigenhändig geschriebene Note über die Militär-Chirurgen, in welcher dieser berühmte Reformator des österreichischen Studien- und Sanitätswesens Angriffe, welche in Angelegenheit des Militär-Sanitäts-Personales gegen ihn gerichtet worden waren, zurückweist.

Abgesehen von dem Interesse, welches der Autor dieses Schreibens erweckt, enthält dasselbe aufklärende Daten über den Zustand der damaligen Militär-Heilpflege und über die Beschaffenheit des Militär-Sanitäts-Personales.

Vorerst sollen aber hier die grossen Verdienste, welche sich van Swieten um das Sanitätswesen des Staates, sowie speciell um jenes der Armee erworben hatte, in Erinnerung gebracht werden [1]).

Gérard van Swieten, geboren 1700 zu Leyden, erlangte den Doctorsgrad der Philosophie an der Universität zu Löwen und jenen der Medicin zu Leyden, und wusste sich, nach wenigen Jahren seines dortigen Wirkens als Arzt, Lehrer und Schriftsteller, eine sehr geachtete Stellung zu erwerben. Bei alledem konnte er, weil Katholik, den angestrebten öffentlichen Lehrstuhl an jener Hochschule nicht erlangen. Aus demselben Grunde wurde van Swieten später gezwungen, seine seit sieben Jahren überaus stark frequentirten Privat-Collegien zu schliessen.

Allein sein Ruf als genialer Arzt war in Europa schon begründet. Er hatte eben ein vielversprechendes Anerbieten Englands abgelehnt, als ihn die Königin Maria Theresia im October 1744 für ihren Hof gewann.

Im folgenden November an das Kranken- und Sterbelager der Erzherzogin Maria Anna, Schwester Maria Theresiens und Gemalin des Herzogs Carl von Lothringen, nach Brüssel berufen, trat van Swieten zu dem Obersthofmeister Graf Kaunitz, dem späteren Hof-

[1]) Nach Acten des Kriegs-Archives, der hofkriegsräthlichen Registratur, des Archives des Ministeriums des Innern, des Adels- und Hofkammer-Archives.

Überdies hat der Urenkel des Barons Gérard, der Herr k. k. Hauptmann Egydius Freiherr van Swieten, sein sehr gediegenes, vollkommen auf authentische Quellen fussendes Manuscript einer noch nicht publicirten Biographie van Swieten's dem Kriegs-Archive bereitwilligst zur Verfügung gestellt, wofür ihm hiemit der verbindlichste Dank ausgesprochen wird.

und Staatsminister Fürst Wenzel Kaunitz, in nähere Beziehungen. Seine ausserordentliche geistige Begabung und das anspruchslose Wesen machten auf den Grafen einen sehr günstigen Eindruck.

Als van Swieten im Juni 1745 nach Wien kam, um seine ärztlichen Functionen bei Hofe anzutreten, ernannte ihn Maria Theresia zum königlichen ersten Leibarzte und zum Director ihres Bücherschatzes (bibliothecae regiae praefectus).

Sein Ansehen stieg da mit jedem Tage; allmälig wurde der Leibarzt auch der intime Berather der Monarchin, und zwar nicht nur in Dingen seines Berufes, sondern auch in allen Angelegenheiten ihres Hauses und des geistigen Staatslebens. Unversehens sah er sich in die Nothwendigkeit versetzt, als Vollstrecker des königlichen Willens, in das Getriebe der Staatsmaschine werkthätig einzugreifen.

Mit den Zuständen, die er auf dem Gebiete der Heilpflege vorfand, konnte er sich keineswegs zufrieden geben. Nach den ersten, in Wien gemachten Erfahrungen gewann van Swieten die Überzeugung, dass das Übel allgemein sei und im ganzen Reiche gleichzeitig bekämpft werden müsse; dass daher eine allumfassende Reform des Sanitätswesens zur unerlässlichen Nothwendigkeit geworden.

Getragen von der Gnade der grossen Kaiserin und im Besitze der nöthigen Vollmachten, mochte er wohl, mit Aussicht auf Erfolg, an die gewaltige Arbeit der beabsichtigten Reformen herantreten.

Die Gegensätze, welche da auszugleichen waren, bestanden auf der einen Seite in den Forderungen der Vernunft, der Wissenschaft und der leidenden Menschheit; diesen gegenüber standen der Aberglaube und das Vorurtheil, die crasse Unwissenheit und die Charlatanerie, die Zunft-Privilegien und die Privat-Speculation. Da gab es einen bedeutenden Widerstand zu brechen, was eines dauernden und anstrengenden Kampfes bedurfte.

Wie es die Natur der Sache forderte, begann die Reformarbeit in der Schule. 1749 befahl Maria Theresia, vorerst die medicinische, dann aber auch die übrigen Facultäten der Wiener Universität nach van Swieten's Antrag umzugestalten, und ernannte diesen zum Präses und Director der ersteren. Nach dem Muster der Wiener wurden dann auch die übrigen Universitäten der Monarchie eingerichtet und bezüglich der medicinischen und philosophischen Facultäten van Swieten's Einflusse untergeordnet. 1751 erhielt dieser die Censur der medicinischen und philosophischen Bücher und war nun im Stande, auch auf diesem Gebiete seine reformatorische Thätigkeit zur Geltung zu bringen.

Um zu verhindern, dass ungenügend Befähigte noch ferner zur Ausübung der ärztlichen Praxis gelangen, erging im Jahre 1750 auch an den Hofkriegsrath die Weisung, in Hinkunft nur solche Ärzte oder Chirurgen bei der Armee anzustellen, welche an der Wiener

medicinischen Facultät geprüft und für geeignet befunden worden waren. Zwei Nachtragsverordnungen vom Jahre 1751 bestimmten, dass die Regimenter keine anderen Unter-Feldscheerer annehmen dürfen, als solche, welche in der Schule des Leibchirurgen Jaus ihre Profession erlernt hatten und vom Stabs-Oberchirurgen Kaiser approbirt worden sind [1]).

Damit den im Jahre 1752 beschlossenen Sanitätsgesetzen die Befolgung gesichert werde, trat mit Beginn 1753, mit dem obersten Hofkanzler an der Spitze, eine oberste Executivstelle unter der Bezeichnung „Sanitäts-Hof-Deputation" in Wirksamkeit, welcher die in jedem Kreis- oder Stabsorte der k. k. Erbländer und der Militärgrenze activirten „Sanitäts-Commissionen" untergeordnet waren. Letzteren lag es ob, die von der Sanitäts-Hofstelle erlassenen Gesetze und Vorschriften in ihren Amtsbezirken einzuführen und mit Strenge zu wachen, dass sie auf das Genaueste gehandhabt und von Jedermann befolgt werden.

Im selben Jahre erschienen die für jedes Land eigens berechneten „General-Medicinal-Ordnungen", welche ausser der Instruction für die Administrations-Behörden auch die Bestimmung enthielten, dass in Hinkunft nur gesetzlich approbirte Sanitätspersonen zur Ausübung der ärztlichen Praxis, zur Bereitung und zum Verschleisse von Arzeneien und zur Geburtshilfe zugelassen werden dürfen. Der Curpfuscherei und dem Schleichhandel mit Arzeneien ging man mit dem grössten Nachdrucke zu Leibe.

1756 erschienen eine Vorschrift für die Leichenbeschau und eine Begräbnissordnung. Die letztere untersagte, dass Leichen in Kirchen ausgestellt und vor Ablauf von 48 Stunden nach eingetretenem Tode beerdigt werden [2]).

Im selben Jahre verordnete Maria Theresia, dass „hinfüro sammentliche Feldspitäler, Feld-Medici und Stabs-Chirurgi an van Swieten directe angewiesen seien und von diesem alleinig abhangen und lediglich ihre Decreter durch den Hofkriegsrath empfangen sollen" [3]).

Fortan durfte in den Militär[illegible]lern nur ein rationelles Heilverfahren platzgreifen und nur [illegible]ufenen ausgeübt werden. Eine in diesem Jahre erflossene Fel[illegible]dnung regelte den Dienst in den Militärspitälern nach [illegible] Wiener Krankenanstalten eingeführten Systeme [4]).

---

[1]) Kriegs-Archiv, W[illegible]
Nr. 71; December 1751,
Nr. 469.
[2]) Hofkriegsraths-P[illegible]
[3]) Hofkriegsraths-P[illegible]
[4]) Kriegs-Archiv 1[illegible]

Auch der Thierarzneikunde widmete van Swieten seine Aufmerksamkeit. Im Jahre 1766 ist die „Pferde-Arzneischule", auch „Pferdecur-Schule", deren Lehrer auf Staatskosten in Lyon gebildet worden waren, in einem zu diesem Zwecke im Lobkowitz-Garten eigens gebauten Hause eröffnet worden. Jedes Cavallerie-Regiment sandte seine zwei besten Schmiede als Schüler dahin.

Die Kuhpocken-Impfung, deren theoretischer Gegner van Swieten gewesen, ist 1768, als die Kaiserin selbst an den Blattern erkrankt war, auf seinen Vorschlag in Österreich eingeführt worden.

Die von van Swieten im Dienste der grossen Kaiserin zurückgelegte Laufbahn lässt sich in folgenden Daten resumiren:

1745 erster Leib-Medicus, Protomedicus, königlicher Rath, bibliothecae regiae praefectus;

1751 Präses und Director der Wiener philosophischen Facultät, im selben Jahre auch Censor der medicinischen und philosophischen Bücher;

1759 Präses der Bücher-Revisions-Commission und im selben Jahre auch „Director über die Phisic und Mathesin" an der philosophischen Facultät der Wiener Universität.

Im Jahre 1749 erhob ihn die Kaiserin in den niederländischen und 1753 in den erbländischen Freiherrnstand, liess 1757 eine Denkmünze aus Gold und Silber mit seinem Brustbilde prägen, 1763 den medicinischen Lehrsaal mit seinem Bildnisse schmücken und dieses 1769 durch eine Erzbüste ersetzen; ernannte ihn 1765 zum Ritter und 1768 zum Commandeur des Stephans-Ordens. Gleichzeitig gab ihm die Monarchin ihr Bildniss in Brillanten und machte ihm ein Geschenk von 3000 Ducaten.

1767 erhielt van Swieten die Tiroler Landsmannschaft, das Incolat in Krain und die Görzer Landsmannschaft.

Die Eingangs erwähnte Übersetzung jener eigenhändig geschriebenen Note über die Militär-Chirurgen lautet:

Note über die Chirurgen.

Man theilt bei der Armee die Chirurgen in drei Classen:

1. Stabs-Chirurgen,
2. Regiments-Chirurgen,
3. die subalternen Chirurgen, welche man Feldscheerer nennt.

Was die ersten anbelangt, deren Aufgabe es ist, die Chirurgen in den Spitälern zu leiten, die grossen Operationen auszuführen, im Hauptquartiere anwesend zu sein, um so viel als möglich sich der Heilpflege der hohen Officiere zu widmen etc., da ist es einleuchtend, dass man hiefür nie Andere als solche auswählen darf, deren Geschick-

lichkeit einhellig anerkannt wird und welche überdies während einer langen Dienstzeit Eifer und gute Aufführung bekundet haben.

Die Regiments-Chirurgen müssen Magistri der Chirurgie sein und müssen sich aus allen Fächern der strengen Prüfung unterzogen haben. Es ist ein grosser Irrthum, wenn man in jener Schrift behauptet, diese Prüfung bestehe in bestimmten Punkten und sei leicht, wofern man nur ein gutes Gedächtniss habe.

Folgender ist der Vorgang bei dieser Prüfung: Es sind dabei sechs Prüfende, nämlich zwei der ersten Chirurgen, der Professor der Chirurgie, der Professor der Anatomie, der Facultäts-Älteste und ich.

Nicht ein einziger Punkt der Prüfung ist vorausbestimmt. Jeder Prüfende hat vollkommene Freiheit, einen ihm beliebigen Theil der Heilkunde zum Gegenstande zu nehmen und die Chirurgie ist umfangreich. Der Anatomie-Professor stützt sich zuvörderst auf die Lage der Eingeweide, auf den Bau der Gliedmassen u. dgl., der Chirurgie-Professor seinerseits wieder auf die grossen Operationen u. s. w. Ich prüfe ganz zuletzt und wenn ich den geringsten Zweifel habe, verfolge ich die Frage bis an's Ende und selbst ohne Erbarmen. Das kommt mir leicht an, denn ich kann mich rühmen, die Chirurgie und Pharmacie gelernt zu haben, bevor ich Medicin studirte.

Wenn sich alle Prüfenden von den geforderten Kenntnissen eines solchen Subjectes überzeugt haben, lässt man ihn in unserer Gegenwart Verbände anlegen. Wir haben an der Universität alle Arten von Verbandzeug in Bereitschaft und ich bestimme jene, welche als Prüfungs-Objecte dienen sollen. Ich wette, dass man im voraus nicht erräth, welche ich bestimmen werde.

Ich hoffe, dass nach dieser Auseinandersetzung die Herren Officiere glauben werden, es sei mehr nothwendig, um diese Prüfung zu bestehen, als ein gutes Gedächtniss. Überdies glaube ich nicht, den Ruf grosser Nachsicht zu geniessen; denn die vielen Fälle von Zurückweisung Unwissender sprechen für das Gegentheil.

Wenn der Bewerber Beweise seiner Fähigkeit gegeben hat, so leistet er am darauffolgenden Tage den Eid in die Hände des Facultäts-Ältesten und erhält sein Diplom, mit welchem er sich überall als Magister der Chirurgie ausweisen kann.

Ich fordere Jedermann auf, mir einen einzigen, seit März 1749 bis jetzt, hier approbirten Magister der Chirurgie zu nennen, der nicht geeignet wäre. Ich bin bereit, die Kosten der Beweisführung, der Reise etc. zu tragen; aber Jeder muss für seine Sache einstehen! (mais la loi du talion a lieu ici)! Wenn der Anschuldiger nicht beweist, was er vorgibt, muss er die Kosten tragen.

Ich bin dabei meiner Sache zu gewiss, als dass ich nur im Geringsten etwas zu fürchten hätte.

Ich habe demnach dem Protomedicus Wabst[1]) den Auftrag gegeben, auf die Diplomata von Wien zu achten und die erledigten Regiments-Chirurgenstellen vorzugsweise an diese zu verleihen. Nur im Falle sich unter den Bewerbern mehrere befänden, welche mit einem derlei Diplom versehen wären, möge er, weil Alle gleich geeignet, die Wahl unbedingt den Regiments-Inhabern überlassen.

Meine Absicht geht nicht dahin, über die erledigten Stellen als Herr zu verfügen, aber meine Pflicht zwingt mich, darüber zu wachen, dass man diese Stellen nur tauglichen Subjecten verleihe. Doch muss ich, wenn auch mit Bedauern, sagen, dass man gerade diese zurückzuweisen trachtet. Wenn Beispiele wünschenswerth, könnte ich deren liefern.

Was die Subalternen oder die Feldscheerer anbelangt, so ist das eine andere Sache. Es genügt, dass sie gute Chirurgen-Gehilfen seien, welche nicht selbständig, sondern unter einem Principal arbeiten. Der Regiments-Chirurg ist ihr Herr, die Subalternen stehen unter seinen Befehlen. Sie müssen verstehen, zur Ader zu lassen, Pflaster aufzustreichen, gewöhnliche Verbände anzubringen, leichte Operationen, als: Abscesse öffnen und dergleichen Verrichtungen. An ihrem Herrn liegt es, zu befehlen, was sie thun sollen. Ihre Zahl ist gross, denn ohne jene zu zählen, welche den Spitälern zugetheilt sind, hat ihrer ein jeder Regiments-Chirurg 10 bis 12 unter seinem Befehle.

Ich erinnere mich, dass mir einmal im Vorzimmer ein General mit sehr ernster Miene darüber Vorwürfe machte, dass man so viele junge Leute zur Armee schicke, die gar keine Erfahrung haben. Man braucht, sagte er, erfahrene Leute in gesetztem Alter, welche in der Kunst bewandert sind; mit einem Wort Patrone und keine Gehilfen. Der gute Herr kannte die Schwierigkeit nicht, an 1000 Patrone zu finden, welche geneigt wären, Weib, Kinder und Officin zu verlassen, um bei der Armee für monatliche 12 fl. zu dienen. Doch glaubte er, dass man diese Schwierigkeit beseitigen könne, und rieth mir, sie mit Gewalt auszuheben, wenn sie nicht gutwillig gehen. Das Mittel schien mir denn doch zu militärisch.

Um Chirurgen-Bursche, „Geselle“ zu werden, ist es nöthig, bei einem Patron der Chirurgie ohne Unterbrechung drei Jahre lang in der Lehre gewesen zu sein. Wenn aber der Patron selbst nichts kann, oder sich nicht Mühe gibt, seinen Lehrling zu unterweisen, so kann dieser, wenn die drei Jahre abgelaufen sind, nichts oder sehr wenig. Diese Fälle sind sehr häufig.

Es ist daher nothwendig, sich von der Eignung dieser Burschen mittelst einer Prüfung zu überzeugen, welche den ihnen nöthigen Kenntnissen entspricht. Professor Jaus[2]) ist mit alledem und über-

[1]) Leib-Chirurgus, auch Leib-Barbier.
[2]) Protomedicus Wabst, ein Schüler van Swieten's, war oberster Feldarzt.

dies damit betraut, Diejenigen, welche sich melden, aber nicht hinlänglich unterrichtet sind, zu vervollkommnen. Ich weiss, welch' unsägliche Mühe er sich dieserwegen gibt, und bin von seiner Tüchtigkeit nur zu sehr überzeugt.

Er ist erbötig, die Reisekosten zu zahlen, wenn sich unter Jenen, welche mit seinem Zeugnisse versehen sind, ein Unfähiger finden sollte. Ich meinerseits verspreche, sie selbst zu prüfen und keine Gnade zu üben. Aber auch hier muss jeder für seine Sache einstehen. (Mais la loi du talion a ici encore lieu.)

Die wirkliche Ursache all' des Murrens ist aber folgende: Wenn in früheren Zeiten ein Officier irgend Jemanden als Kammerdiener in seinem Dienste hatte, so belohnte er ihn endlich dadurch, dass er ihn zum „Feldscheerer" machte. Man war hier[1]) ehemals sehr willfährig, auf Verlangen eines Officiers, immerhin aber gegen Bezahlung, ein Befähigungszeugniss auszustellen, ohne den Betreffenden je gekannt oder gesehen zu haben. Jaus hat immer noch Briefe, die auch ich gesehen habe, in Händen, mit welchen Officiere solche Zeugnisse verlangten. Er hat diese, wie seine Pflicht erheischt, verweigert. Darüber erhob sich ein Geschrei, dass die Lehrlinge des Jaus nichts taugen. Man misshandelte sie auf allerlei Weise: mit Stockstreichen, indem man sie Cürasse tragen liess u. s. w. . . . Ich habe darüber gar viele Klagen vernehmen müssen. Die Folge war, dass man Mühe hatte, anständige Leute zu finden.

Zahlreiche Unwahrheiten machten die Runde, und selbst achtbare Männer, welche durch falsche Nachrichten irregeführt worden sind, verbreiteten sie weiter. Das Märchen von dem Tambour im Lager bei Kittsee liefert einen Beweis dafür.

Was ist die Ursache, dass wir immer noch so viele Unwissende in der Armee haben?

Weil Officiere Feldscheerer ernannt und selbst bis zu Regiments-Chirurgen befördert haben. Ist denn ein Officier im Stande, sie zu prüfen? Oder könnte ein Regiments-Chirurg so unhöflich sein und einen Untergebenen abweisen, den ein Officier empfiehlt?

Mit dieser Methode würde alle[illegible] wieder in die alte Unordnung zurückfallen, deren bedauerliche [illegible] gesehen hat und noch immer sieht.

Ein einziges Beispiel wi[illegible] man v[illegible] zu erwarten hat, wenn di[illegible] bleibt.

Anton Wolfgang W[illegible] Regiments-Chirurgus u[illegible] nachdem er 10 Jahre i[illegible]

[1]) Das ist an der W[illegible] Facultät derselben.

Stelle als Landschafts-Chirurgus in Österreich. Die verstorbene Kammerfrau Petersill verwendete sich sehr um ihn. Er erschien zur Prüfung am 3. September 1749, erwies sich aber so wenig fähig, dass er mit allen Stimmen geworfen wurde. Er versprach, sich's mehr angelegen sein zu lassen und kehrte am 2. Januar 1751 zur Prüfung zurück. Auch da stellte er uns nicht zufrieden und erhielt eine neue Frist von zwei Jahren, nach welcher er endlich approbirt wurde. — Wenn dieser Mensch sich ursprünglich um den Platz eines Regiments-Chirurgen beworben hätte, so wäre ihm ein solcher ohne Zweifel verliehen worden.

Ich könnte, wenn nöthig, mehrere ähnliche Beispiele citiren, welche ich in meinem Protokolle finde.

Den 27. Februar 1759.

Van Swieten.

Türkennoth und das Grenzwesen in Ungarn und Croatien während sieben „Friedensjahren" von 1575 bis 1582.

Nach Quellen des k. k. Kriegs-Archivs.

War die ganze Christenheit während des XVI. und XVII. Jahrhunderts durch die Türken in Schrecken versetzt, so hatten speciell die Länder der Stefanskrone eine lange Reihe von Drangsalen zu erdulden, die in der Geschichte ihres Gleichen suchen.

Nach dem Unglückstage von Mohács, als die Macht und Grösse Ungarns unter dem siegreichen Schwerte Soliman's zusammenbrach, begann in dem Leben der Bewohner dieses von der Natur so gesegneten Reiches eine Epoche der schwersten Leiden, die nicht enden zu wollen schien. Beinahe 200 Jahre seufzte der grössere Theil Ungarns unter dem Drucke türkischer Botmässigkeit, während die wenigen noch freien Provinzen dem weiteren Vordringen der Barbarei Einhalt thun und dabei häufig Gut und Blut zum Opfer bringen mussten.

Fast ohne Unterbrechung wüthete dieser an Ruhmesthaten, aber auch an Gräueln überreiche Kampf. Denn selbst die wenigen Jahre der Waffenstillstände brachten keineswegs die Ruhe, deren die an den Rand des Verderbens gebrachten Einwohner so dringend bedurft hätten. Allen Verträgen zuwider fielen türkische Schaaren sengend, brennend und mordend in das erschöpfte Land; die mühsam bebauten Felder wurden verwüstet, Dörfer, Schlösser, Städte verwandelten sich in Schutthaufen und zahlreiche Bewohner verfielen dem schrecklichen Loose der Sclaverei. Bald waren herrliche Landstriche in Einöden verwandelt und Noth und Elend herrschte bei den Wenigen, welche die Gräuel überlebten.

Die folgende, auf Acten basirte Schilderung einer Reihe von „Friedensjahren" während der mehrhundertjährigen Türkennoth, dürfte namentlich dem Special-Geschichtsforscher manche nicht unwillkommene Daten bieten.

Der am 17. Februar 1568 zwischen dem Kaiser Maximilian II. und dem Sultan Selim II. auf die Dauer von acht Jahren geschlossene Friede bestimmte, dass jede der beiden pactirenden Mächte ungestört

im Besitze der am Tage des Friedensschlusses von ihnen besetzten Gebiete in Ungarn und Croatien verbleiben solle.

In Gemässheit dieses auf Grundlage des uti possidetis geschlossenen Vertrages, folgte die Grenze in Ungarn von Szathmár dem Laufe der Theiss bis zur Mündung des Sajó, lief dann längs den Ausläufern des Mátra-Gebirges nach Erlau, von wo sie, sich in einem Winkel brechend, nordwärts nach Putnok, Baloghvár, Murány und von da in einem Bogen westlich den Bergstädten zuwandte, um über Léva, Neuhäusel in südlicher Richtung bei Komorn die Donau zu erreichen. Von hier zog sie über Totis, Veszprim an den Plattensee, longirte das nordwestliche Ufer desselben und strich über Kéthely an die Drau, welche sie bei Dernye und weiter an die Save, die sie unweit Lonja durchkreuzte. In ihrem ferneren Verlaufe gegen Süden, folgte sie flussaufwärts dem linken Ufer der Unna bis gegen Bihač und endete, das Waldgebiet der Capella in nordwestlicher Richtung durchschneidend, unfern St. Georgen an der Adria [1]).

---

[1]) Der Grenzbesatzungs-Rayon vertheilte sich um diese Zeit in Ober-Ungarn unter dem Commando des Feldobristen Hanns Freiherrn Rueber von Pixendorf und Gravenwörth auf die Orte: Szathmár, Ecsed, Tokay*), Kálló, Kaschau, Szendrö, Putnok, Záardt, Ballogh-Szádvár, Krasznahorka**), Onod und Erlau***).

In den Bergstädten unter dem Kreishauptmann Simon Grafen Forgách, auf Murány, Liebethen, Breznóbánya, Bozók (Honther Comitat), Wygles (Végles), Ocsova (beide im Sohler Comitat), Cärpen (Korpona), Csábrágh, Szitna, Bukanez (Bakabánya), Alt-Sohl, Döbring (Dobrona), Slatina, Zasj (Szászi), St. Antal, Schemnitz, Léva, Tapolcsány, Ujvár (Érsek-U., Neuhäusel).

Zwischen der Donau und dem Plattensee unter den Kriegshauptleuten Franz Török, später Johann von Pethew, dann Franz Nádasdy, auf Komorn, Totis, Raab, Martinsberg, Vásony, Csesznek, Palota, Veszprim, Abtei Tihany, Keszthely, Szigliget, Csobáncz und Pápa.

Vom Plattensee bis zur Drau. Anfänglich Graf Eck (Egon) von Salm, dann Georg Graf Zrinyi, auf Zalavár, Nagy-Kapornok, Kéthely, Csákány, Comar (Kis-Komárom), Csány, Kanizsa und das Kloster Semenje, dann die Schlösser Rajk, Peleske und Légrád.

In den windischen Grenzen war Caspar Alapi von Nagy-Kemlek Banus, Gregoriovich, Vice-Ban, und Veit von Halleg, Oberstlieutenant. Später wurde Christoph Freiherr von Ungnad für das Banal-Amt ausersehen, welches derselbe jedoch erst 1580 antrat. In der Zwischenzeit administrirte dasselbe Graf Georg Draskovich. Die Besatzungen vertheilten sich daselbst auf Warasdin, mit den Wachthäusern: Remetinec, Toplice, Lubregh und Rasinya; auf Kopreinicz, mit den Posten: Schloss St. Georgen (Gjurgjevac), Protovic, Dernye a. d. Drau, Novigrad a. d. Koviarnica und Gjelkovec, mit ihrem Commandanten Peter László über die „huszarischen Pferde", den Lieutenants Ferdinand Leisser, Kocher und dem Baumeister Andreas de Codelago; auf Kreutz, mit den Häusern: Barbo, Gradec, St. Peter, Cyrkvina (Circvena), der Kirche St. Georgen unweit Kreutz, Glogornica, Apatovec, Topolovec, St. Iván und Trema (Treme), Ivanič a. d. Lonja, Lupoglov, dem Thum von Gottnecz (Godinic) und Heiligen Kreuz, Agram, Novigrad a. d. Save, Hrastilnica, Rokonak

*) Commandanten: Obrist Barthelmus von Kollonics und Obristlieutenant Emerich Bornemisza.
**) Commandant: Andreas Török, 1578 Peter Andrássi.
***) Commandant: Nicolaus Graf Salm, in der Folge Barthelmus von Kollonics. Valentin Balássi und Simon Antal befehligten die Huszaren. Um 1578 war Franz Kövér Provisor dieser Feste, 1579 Andreas Török Hauptmann und Lieutenant dieser „Obristenschaft".

Ungeachtet des feierlichen Versprechens der Pforte, dem Unwesen der Grenzpaschas auf ungarischem Gebiete ein Ziel zu setzen, währte doch der Kriegszustand fort, und nahmen die Grenzstörungen und Raubzüge nach dem Tode Selim II. (1574) noch mehr überhand. Das flache Land war mehr oder weniger preisgegeben, denn die Besatzungen der festen Plätze waren im Allgemeinen viel zu schwach, um den Einwohnern den erwünschten Schutz bieten zu können. Das Landvolk flüchtete daher, insbesondere von den croatisch-windischen Grenzen, in das Innere des Landes.

Ein getreues Bild der Kämpfe an Ungarns und Croatiens Grenzen, gewährt ein Memorandum des Hofkriegsrathes vom 17. März 1582 [1]). Anlass hiezu gab die Nothwendigkeit, von den zu Regensburg seit 29. Juni 1576 tagenden Reichsfürsten und Ständen „Kriegshilfe wider den Erbfeind der Christenheit" nachzusuchen [2]).

Einfälle der Türken 1575 und die vom Kaiser angeordneten Gegenmassnahmen.

Mit Ende des Jahres 1574 waren die Türken an der croatisch-dalmatinischen Grenze zwischen den Flüssen Korana und Mresnicza

---

(Rakovec), Loretschin (Lovrecina) und Humb (Hum). Desgleichen der Flecken Biság, wie auch Sissek zwischen der Sau und Kulpa.

In den croatischen Grenzen mit ihren 70 festen Schlössern und Burgen, war Oberstlieutenant Josef Jobst Freiherr von Thurn Verwalter, dem im Jahre 1578 Hanns Freiherr Auersperg zu Schönberg folgte. Dieselben zerfielen in die Hauptmannschaften zu Zengg (Seny), mit den Grenzhäusern: Ottochacz, Pründl (Brinje), Werlag (Verljika), Ledenic, Tersat, St. Veit am Pflaum (Fiume); zu Wihitsch (Bihač) mit den Posten: Repitsch (Rebić), Sokol (Sokolac), Isasics (Jezačić), Berkovicz (Brekovica) und dem Toplicer Thurm, Ostrochacz (Ostrožac), Derzac (Tersat), Dresnik (Dreznik), Stenna (Stenja), Sassin (Zažina), Cristin (Kristinja), Ober- und Nieder-Kladusch, Bužim, Possvesd (Podzvizd), Pöltsch (Peći), Hresno, Vranogratsch, Zettin (Cetin), Sturlicza und dem Thurm von Blagaiski; zu Hrastovicz (Hrastovica), mit den Wachposten: Blinja, Vinodol, Wojna (Bojna), Gorre (Gorra), Eytitsch (?), Mazin, den Castellen Duschinan, Gradecz, Zrin, Gvosdanki — und in die Hauptmannschaft Ogulin, unter Befehl des Grafen Niclas Frangepan von Tersac, mit den Grenzhäusern: Medrusch, Dabar, Jessenicz, Plasski, St. Georgen a. d. Adria, Tomaskevetsch (Tomasevci), dem Schloss und Markte Sluin und Cremen (Kremen).

[1]) Diese Denkschrift enthält auch eine Fülle local-geschichtlichen, militärstatistischen und insbesondere geographischen Materiales. Es geschieht nämlich einer grossen Zahl von Ortschaften, Burgen, Schlössern und festen Plätzen Erwähnung, die heute entweder in Trümmern liegen, oder gänzlich vom Erdboden und dadurch aus der Erinnerung entschwunden sind. Kriegs-Archiv 1582; Fasc. III, 9.

[2]) Bei dieser Gelegenheit ersuchte der Kaiser die Reichsstände, aus den in Folge der wiederholten Einfälle der Türken verödeten Grenzgebieten Slavoniens und Croatiens eine Markgrafschaft zu errichten und einen neuen Ritterorden zu stiften, dem die Pflicht, gegen die Ungläubigen zu fechten, obliegen sollte. Der Vorschlag fand Beifall. Noch mehr, man dachte sogar an die Errichtung einer deutchen Reichsflotte in den dalmatinisch-croatischen Häfen. Das deutsche Reich gab auch dem Hause Österreich das Erbvertheidigungs-Amt unter dem Namen: „eines ewigen Generalates". Istvánfi pag. 550. Valvassors, Krain, pag. 347. Cäsers, Steiermark. Band. 3, S. 464.

eingefallen und hatten grossen Schaden angerichtet. Die A[illegible] misslang. Auersperg, Herr zu Schönberg, wurde laut Bericht des [illegible] der windischen Lande, Caspar von Alapi (10. Januar), „bei [illegible] geschlagen“.

Noch war der Schlag im Südosten nicht verwunden, als [illegible] „am 22. d. M. die Türken in Ober-Ungarn über die Neutra [illegible] 500 Stück Hornvieh raubten und mit 15 Fahnen vor [illegible] erschienen [1]).“

Wenige Tage darnach, „am 5. Februar, brach der [illegible] Neograd mit seinen Völkern zu Ross und Fuss (bei 2000 [illegible] stark) mit Geschütz, Feuerzeug und 23 Fahnen gegen die [illegible] städte auf. Als er zunächst bei den Castellen von Zesy (Szászi, [illegible] Comitat) und Döbring (Dobrona [2]) Halt machte, schritt die Be[illegible] des Ortes Cärpen (Karpfen, Korpona) zum Angriffe und warf [illegible] 100 Pferden bestehende Vorhut des Beg's zurück.“ Dies [illegible] erste glückliche Waffenthat der hartbedrängten Ungarn.

Während dieser Vorgänge im Norden kam es auch im [illegible] Theile des Landes zum Kampfe. Denn „noch im Laufe des [illegible] versuchten die Türken, von Croatien aus, das Schloss St. [illegible] (Szt. Györgyvár, südlich von Nagy-Kanizsa) zu erstürmen [illegible] ihnen dies nicht gelang, äscherten sie doch zwei neu erbaut[illegible] ein. „Am 12. Juni versuchten sie einen abermaligen [illegible] gleicher Zeit hob eine Horde, „aus dem nahen Marczal[illegible] Comitat [3]) 5 Fussknechte auf, trieb aus Moriczhida (Raab[illegible] vollständiges Gestütt hinweg und steckte eine Vorstadt R[illegible]

„Im April streiften sie in beträchtlicher Zahl ge[illegible] einige von ihnen drangen selbst in die Stadt ein [illegible] Besatzung von Erlaház herbei und bei dem stattge[illegible] wurde „einem der Unsern der Kopf abgehauen [illegible] die Gefangenschaft fortgeschleppt.“ Ähnliches [illegible] a. d. Mur. Am Palmtage (Palm-Sonnt[illegible] 3000 Mann bei Kanizsa [4]) erschienen, welch[illegible] Dinge zurückzogen, um nach drei Tagen [illegible] wieder aufzutauchen. „Derselbe wurde [illegible] verfielen dem Loose der Sclaverei.“

[1]) Konso[illegible]
VIII. [illegible]
[illegible]

In dem Berichte über den Türken-Angriff auf Hrastowitz heisst es: „dass sich die Besatzung wacker gegen den überlegenen Angriff gehalten habe." Bei dieser Affaire wurde „der Leib der Frau von Eberau (Erdödy, Witwe des Banus) von den Barbaren bis nach Dubicza geschleift".

Auch der Monat Mai war überreich an Drangsalen. Die Türken verwüsteten Letenye, Szt. György und Bechechely (Becsehely im Zalader Comitat), dann Poliach (wahrscheinlich Bolhás) und Biche (Bize, auch Biseg im Sümegher Comitat). „60 Rosse, 400 Rinder und 50 Unterthanen fielen ihnen zur Beute." Inzwischen plünderte der Beg von Gran das Dorf Tormes (Tormos) nächst Neutra, „schleppte 50 Mädchen und Knaben in die Gefangenschaft und zerstörte Gethe (Gedevár) in der Gömörer Gespanschaft."

Diese den Frieden so arg verletzenden Vorfälle veranlassten den Kaiser, einen „Verordneten Rath", bestehend aus dem Hofkriegsrathe, einigen ständischen Verordneten der Erbländer, unter der Leitung der beiden Erzherzoge Karl und Ernst nach Wien einzuberufen, um die nothwendigen Vertheidigungs-Vorkehrungen, sowohl für Ungarn, als auch für die croatisch-windischen Landesgrenzen zu treffen [1]).

Besondere Instructionen an Erzherzog Karl, Regenten der innerösterreichischen Lande und Dispositionen des Kriegsrathes, behufs Aufstellung eines Contingentes an der Donau und in den Bergstädten vervollständigten die diesfälligen Massnahmen.

Wie sehr man am Wiener Hofe stets bestrebt war, gegenüber der Pforte jeden Anlass einer wie immer gearteten Friedensstörung zu vermeiden, geht aus einem Erlasse des Erzherzogs Karl an das Agramer Dom-Capitel hervor, worin es heisst: „dass man leider in Erfahrung brachte, dass sich einige Beamte und Unterthanen, in Gemeinschaft mit den Leuten der Witwe des Banus Erdödy und den Soldaten von Ivanič zu Wasser nach Dubitza begeben und daselbst einige Häuser der Türken niedergebrannt haben."

Eine solche Verläugnung der Menschennatur, alles Ungemach ruhig hinzunehmen, konnte aber den armen Bewohnern der Grenzdistricte wohl kaum zugemuthet werden und dennoch wurden alle Repressalien in dieser Richtung hin strenge untersagt. Denn in dem bezüglichen Schriftstücke heisst es weiter: „Solche Handlungsweisen widersprechen den ausdrücklichen und oft wiederholten Befehlen

[1]) Diese militärische Fürsorge, keine neue, war schon in den Zeiten Karl V. und Ferdinand I. nothwendig geworden. Auf dem böhmisch-österreichischen Landtage zu Prag 1572 hatte man zu diesem Ende bereits einen gemeinschaftlichen Vertheidigungsplan festgestellt. Kriegs-Archiv w. M., 23. Abth. 85.

Sr. kais. Majestät und verdammen wir sie umsomehr, nachdem sich Se. Majestät gerade in Waffenstillstands-Verhandlungen befindet" u. s. w.[1]).

Wie wenig die friedlichen Bestrebungen des Kaisers fruchteten, zeigt sich darin, „dass Mustafa Pascha von Ofen die festen Burgen Plavenstein (Kékkö), das von Johann Balássy vertheidigte Divény und Somoskö angriff und eroberte[2]). Zu gleicher Zeit wurde in Croatien „die feste Stadt Kopreinitz berannt und daselbst eine Vorstadt in Asche gelegt; ingleichen schwärmten die Begs von Szigeth, Mohács und Koppan mit etlichen Tausend, 4 Meilen über Kanizsa Mur-aufwärts, ihren Weg durch Niederbrennen blühender Ortschaften, Abführung Tausender von Einwohnern und zahllosen Hornviehes bezeichnend."

Selbst bis zum Schlusse des Jahres dauerten die Einfälle der Türken fort und kaum hatte man sich an irgend einem Punkte ihrer erwehrt, als sie an einem anderen neue Gräuel vollbrachten. So schlägt am 22. September[3]) Ferhad Pascha — auch Ferhates genannt — von Bosnien, mit 10.000 bis 12.000 Mann den Landeshauptmann von Krain, Herbart von Auersperg, an der Radonja (einem Nebenflusse der Korana) zwischen Rastovac und Dugidol, äschert in den folgenden Tagen weitere 16 Dörfer ein, erobert die Stadt Möttling und schleppt Tausende als Sclaven fort. Am 22. des folgenden Monats erscheint der Beg von Gran bei Andód nächst Ujvár und fordert die Besatzung zum Copie-, das ist Spiessbrechen auf. Bei diesem Zuge werden der Vice-Castellan, 2 Fussknechte, 26 andere Personen und zahlreiches Vieh fortgeführt." Kurz darauf streifen am 29. 100 türkische Reiter aus Segesd 5 Meilen über Kanizsa hinaus und entführen aus Bonczodföld im Szalader Comitat 40 Landleute." Zu gleicher Zeit wurden im nördlichen Ungarn nächst Torna, woselbst Caspar Magochi befehligte, vier Ortschaften[4]) geplündert und zahlreiches Volk weggeschleppt." — „Am 23. November wiederholt der Pascha von Bosnien, Ferhad, seinen Einfall mit 4000 „Rennern" in das zwischen der Kulpa, Dobra und Mresnicza gelegene Land,

---

[1]) Kriegs-Archiv 1575; Fasc. V, 1.

[2]) Bei dieser Gelegenheit lagen Simon Forgács und Andreas Kielmann mit geringen Streitkräften im Feldlager bei Vigles in terminis defensionis. Somoskö wurde vom 11. bis 14. August durch Hussan belagert.

[3]) In anderen Quellen wird der 21. angegeben. Hammer in seiner Geschichte des osmanischen Reiches schildert die ganze Affaire IV. Band, pag. 23. Diemitz, Geschichte Krains, nennt die Schlacht als bei Budaschki (Budažki) vorgefallen. 3. Theil, pag. 51. „In Österreichs Kriegen seit 1495" werden im ganzen Cyclus der hier in Rede stehenden sieben Jahre, nur die obige Affaire und jene von Kopreinitz (29. September 1580) als bekannt angeführt.

[4]) Hammer in seiner Geschichte nennt sie: Hilvegar, Wendek, Lento und Zilas; dürften jedoch Hidvég-Ardó, Vendégi- (Felsö und Alsó), Lenke und Szilas heissen.

Alles mit Feuer und Schwert verwüstend und Hunderte von Sclaven mit sich führend [1])." Am 15. December wird Czubar (Czuber) im Eisenburger und Gonda (Konda) im Tolnaer Comitate geplündert. Bald darauf (18.) versucht der Beg von Weissenburg, Palota [2]) „mit Practiken" zu überrumpeln. Am selben Tag überfallen die Türken den Flecken Slatina (Szalatnya) in der Honther Gespanschaft, 40 Bauern gefangen nehmend; den 29. ziehen welche über die Raab bei Budahely (?), brennen Segethi (?) und Árpás (wahrscheinlich das im Ödenburger Comitat liegende Dorf dieses Namens) nieder und schleppen Hunderte von Insassen von dannen."

Nach den Acten wurden im Jahre 1575 „gegen 76 Schlösser von den Türken erobert und an 3200 Seelen als Sclaven weggeführt."

Das Jahr 1576.

Schon im Januar drangen die Türken aus den slavonischen Bezirken Welckha (Velika) im Požegaer- und Moslavina im Veröczer Comitate an der Save, und Scupitsch Pascha, Beg von Bosnien, am 18. mit 2000 Reitern an die Korana plündernd vor.

„In der Nacht vom 4. auf den 5. Februar erschienen 1200 Isarialen — eine Gattung Fussknechte — vor Schloss Comár, bewarfen es mit Feuerkugeln, legten Leitern an, vermochten jedoch nicht einzudringen. Nach Verlauf von 10 Tagen zeigten sich wieder etliche Hundert vor Szt. Györgyvár, gleichfalls eine Escalade versuchend."

Vom April bis December dauerten die Einfälle fort, unter denen die Gegenden um Stanysniak, Kanizsa und Palota besonders litten. Das Schloss Buzim (Bučim) an der bosnischen Grenze ging verloren, ebenso das Castell von St. Jacob zwischen Comar und Kanizsa. Die Feste Ánd bei Kanizsa wurde in Brand gesteckt und die tapfern Vertheidiger flogen in die Luft.

Auch das Drau-Thal wurde verheert und Kreutz [3]) hart bedrängt.

Die Einfälle bei Onod und Muhi im Borsoder Comitate und die Verwüstung des Ortes Gonda [4]) bilden den Schluss der Gräuel in diesem Jahre.

Es wäre ermüdend, die vielen einzelnen Fälle der Reihe nach anzuführen und dürfte genügen, die Thatsache festzustellen, dass im

[1]) Nach Hammer sollen es 400 gewesen sein.

[2]) Einstiger Aufenthaltsort des Königs Mathias Corvin.

[3]) Zu Kreutz, Kopreinitz und Ivanič wurden schon 1538 drei Grenzhauptmannschaften errichtet. „Századunk" 1. Heft 1884.

[4]) Der Ort Gonda ist wohl identisch mit Kondo im Borsoder Comitate, welches geschichtlich schon 1274 als Eigenthum Erno Bans genannt wird. „Századunk", 2. Heft, 1884, pag. 117 und 122. Ebenso Muhi mit Mohi, welches Major von Lipski in seinem Orts-Repertorium 1808, als eine Häusergruppe zwischen Poga und Szakáld andeutet. In dem vom Generalstabe verfassten Rückblicke vom Jahre 1883 bis 1884 über die Schlacht im Juni 1241, ist dieselbe Ansicht vertreten; w. M., 28. Abth. 745. Dies differirt nicht von der Mittheilung des „Századunk" 1878, welche die Lage feststellt.

Jahre 1576, die Türken ungeachtet des bestehenden Friedens, mehr als 60 Male verheerend und feindselig das kaiserliche Gebiet verletzten.

Die erwähnten Vorfälle zeigen immer klarer, wie unzureichend die bisherigen militärischen Massnahmen gegen die Türken waren. Durch das Ableben Maximilian II. geriethen sie völlig in's Stocken. Erst beim Regierungs-Antritte Rudolf II. (12. October 1576), wurden die vom Regensburger Reichstage bestätigten Kriegsanordnungen wieder aufgenommen, nachdem die Stände dem Kaiser 60 Römermonate bewilliget hatten [1]).

Den zu Wien in dieser Angelegenheit tagenden Berathungen wurde der erfahrene Feldobrist Lazarus Freiherr von Schwendi beigezogen [2]) und des Obristen Hanns Freiherrn von Rueber „Gutbedünken bezüglich der Gründung eines vollständigen Kriegswesen-Systems in Ungarn, wie es im Laufe des XVI. Jahrhunderts aus nach und nach erflossenen Anordnungen entstanden", geprüft und bestätiget, ferner ein eigener Kriegsrath mit dem Sitz in Graz in's Leben gerufen, und die Stärke der Grenzbesatzungs-Truppen festgestellt [3]).

---

[1]) Römermonate nannte man im deutschen Reiche die von den Ständen behufs der Römerzüge, an den Kaiser zu zahlende Abgabe, die auch nach dem Aufhören der Römerzüge noch in Übung blieb und von Kaiser Maximilian in eine regelmässige Abgabe verwandelt wurde.

[2]) Die Mitglieder bestanden aus: Georg Freiherr von Teuffel als Präsident. Wilhem Freiherr von Hofkirchen, Franz von Poppendorf, Andreas Freiherr von Teuffel, Gundacker von Starhemberg, Wolf Christoph Enzersdorf, Wolf Christoph Jörger, Bernhard Leo Gall, Georg von Hohenegg, Hanns Friedrich Freiherr von Hoffmann, Georg von Neuhaus, Jaroslav von Kollovrath, Hanns von Opersdorf, Friedrich von Zierotin, Hanns von Roederer, Hanns Mirschofsky, Wilhelm von Roggendorf, Otto von Rattmannsdorf, Ludwig Freiherr von Ungnad, Barthel von Khevenhiller, Weikhard von Auersperg, Christoph von Teuffenbach. Kriegs-Archiv 1576; Fasc. VI., 1.

[3]) Dieselben hatten demnach zu bestehen, und zwar: für die croatische Grenze aus 150 deutschen gerüsteten Pferden, 100 Archebusieren und 150 deutschen Schützen; für die windische Grenze aus 100 deutschen gerüsteten Pferden, 60 Archebusieren und 100 deutschen Schützen, und für den Ban im Windischland aus 300 Pferden nebst 300 Trabanten.

Für die Posten Kanizsa 1 Fähnlein deutscher Knechte (das sind 400 Mann), 400 Huszaren, 400 Trabanten, 100 deutsche Pferde und 100 Archebusiere *).

Für Klein-Comár (Kis-Komárom) 50 deutsche Knechte, 200 Huszaren, 150 Trabanten; Hauptleute Serényi, 1578 Ujlaki.

Für Légrád 150 Trabanten unter Ladislaus Bánfi von Lindva.

Für Keszthely 20 Trabanten.

Für Szigligeth 10 Trabanten unter Stefan Lengyel.

Für Sala (Zalavár) und die Abtei Kapornak 35 Trabanten.

Für Chány (Csány), Schloss dem Bernhard Csányi gehörig, 25 Trabanten.

Für Semenye (altes Kloster) 30 Trabanten und 25 Pferde unter Nicolaus Bánfi von Lindva.

Für Csákány (Schloss), dessen Eigenthümer Obrister Balthasar Batthyány, 70 Trabanten und 30 Pferde.

*) Als Obriste daselbst kommen vor: Johann Bornemisza de Thengelt, Niclas Graf Salm, Georg Graf Zrinyi, Sebastian Ujlaki. 1579 Wolfgang Tarnoczy. 1581 Erasmus Braun. Als Obristlieutenant Nicolaus Bánfi de Lindva. Die Archebusiere befehligten Sigmund von Dornberg, Philipp von Taxis, Seifried Springer. Bestallungen Tom. I. und Hofkriegsräthliche Protokolle.

Das Jahr 1577.

Ungeachtet der vorstehend angeführten militärischen Vorkehrungen, entschloss sich Rudolf II. bei seiner Thronbesteigung

Für die Kreishauptmannschaft diesseits der Donau 100 Pferde, 50 Schützenpferde und 100 Trabanten.

Für Raab 400 ungarische Pferde, 300 Trabanten, 2 Fähnlein Knechte (700 Mann), 100 deutsche Knechte und 20 Streitwagen**).

Für Papa 300 ungarische Pferde, 350 Trabanten.

Für Palota 200 ungarische und 100 deutsche Pferde.

Für Veszprim 200 ungarische Pferde und 300 ungarische Trabanten.

Für Csesznek 18 ungarische Pferde und 50 ungarische Trabanten.

Für Vásony 18 ungarische Pferde.

Für die Abtei Sanct-Martinsberg 50 ungarische Pferde, 100 ungarische Trabanten, dann 1 Büchsenmeister.

Für Totis (Tata) 70 ungarische Pferde, 100 ungarische Trabanten, 50 deutsche Schützen.

Für Komorn 1 Fähnlein deutscher Knechte (300 Mann), 660 Nassadisten.

Für die Bergstädte Murány 21 Doppelsöldner, 55 Schützen, 7 Artilleristen unter Melchior Maschko; Bries (Breznóbánya) und Liebethen 100 Trabanten.

Für Wigles, weitschichtig grosses Schloss, 50 Pferde, 200 Trabanten, 100 deutsche Knechte.

Für Slatina und Döbring, deren Kirchen mit einem Zaun umschlossen, je 30 Trabanten.

Für Zasy (Szász im Sohler Comitate) 23 Pferde, 40 Trabanten.

Für Alt-Sohl 100 Pferde, 100 Trabanten und 100 deutsche Knechte unter Georg Barbarich.

Für Kärpen (Korpona) 240 Pferde, 200 Trabanten und 100 deutsche Knechte.

Für Csábragh, festes Bergschloss, 50 Pferde, 110 Trabanten, 100 deutsche Knechte, letztere unter Lieutenant Hanns Stubner.

Für Szitna, Schloss am Eypelberg, 8 Pferde, 32 Trabanten. (Hier soll sich schon Arpád mit seinen Schaaren gesammelt haben.)

Für Szent-Antal 50 Trabanten.

Für Sibrik (Zsibritó im Honther Comitat) 20 Trabanten.

Für Bukkancz (Bakabánya) 100 Pferde, 180 Trabanten unter Lucas Ballogh, später Benediet Pográny.

Für Sember (Zsember, Alsó- und Felsö-, Honther-Comitat) 20 Fussknechte.

Für Topolcza (Tapolcsán) 20 Trabanten unter Johann von Pollheim.

Für Bozók, ein fest gemauertes Häusel, 100 Pferde, 100 Trabanten, unter Georg Fánchy, der später nach Kärpen kam.

Für Lewenz (Léva) 132 Pferde, 100 Trabanten.

Für Kaschau 1 Fähnlein deutscher Knechte (400 Mann), dann 45 Artilleristen. Hierselbst commandirte Obrist Paul de Zara.

Für Uj-Kálló 60 deutsche Knechte, 100 Trabanten. Andreas Kapi, Christoph Csapi, Valentin Toth über das ungarische und Georg Wolffersdorf über das deutsche Kriegsvolk. 1579 Benedikt Forgács, Michael Serényi, der durch Paul Chyaki ersetzt wird. Dem Csapi wurden drei Dörfer bei Kálló lebenslänglich bewilligt. Kriegs-Archiv 1577. Fasc. VII, 1, Hofkriegsraths-Protokoll 1579—1581, pag. 226.

Für Szathmár 260 deutsche Knechte, 32 Artilleristen. Obrist-Commandant Christoph von Teuffenbach. 1579 Ferdinand Graf Nogarol zu Alt-Spaur, abwechselnd mit Friedrich Pongrácz von Szt. Miklos; 1581 Obristlieutenant von Landenberg; Hauptmann Drechsel. Als Baumeister fungirten Baptist de Boltolina und Joan Blancho.

**) Auf den Streitwägen, die sich in der Ebene um diese Festung sehr gut gebrauchen liessen, wurden Doppelhaken angebracht, mit Schützen besetzt und dem Fussvolke in der Regel beigegeben. Kam es zum Treffen, so fuhren sie nebeneinander auf, mit Ketten verstärkt bildeten sie eine gute, sichere Wagenburg. Die Rosse hiezu wurden von den Einwohnern bestritten. Kriegs-Archiv 1576; Fasc. XIII, 2, pag. 17.

Als Commandanten erscheinen: Hofkriegsrath Obrist Andreas Freiherr von Teuffel; unter ihm standen Franz Jakoschitz; 1577 Obrist Martin Lasberg; 1579 Georg Gyulaffi, Obristlieutenant Vincenz Gregoroczi; 1581 Wayda, Josef Etiechy, Lucas Barocz und Thomas Podgaral. Hofkriegsräthliche Protokolle.

dennoch, den Frieden mit Sultan Amurath auf weitere acht Jahre zu verlängern [1]).

Der Oberbefehl über das Kriegswesen an den croatisch-windischen Grenzen blieb auch für dieses Jahr dem Erzherzog Karl und in Ungarn dem Erzherzog Ernst übertragen [2]).

Der doppelte Druck, unter welchem die Grenzbewohner standen, nöthigte sie, einerseits ihrer Unterthanenpflicht gerecht zu werden, andererseits den nahestehenden und stets drohenden Feind möglichst günstig zu stimmen, um ihre Habe vor Plünderung und Verheerung zu bewahren. Letzteres führte zu Huldigungsacten, welche zwar von der Regierung strenge verpönt, aber aus Selbsterhaltungstrieb hie und da geübt wurden.

Wie gering diese Ergebenheitsacte von Seite der Türken im Allgemeinen beachtet wurden, ferner wie wenig sie nützten, ist beispielsweise daraus zu ersehen, dass gleich mit Beginn des Jahres 1577, „am 9. Januar, sechs Ortschaften [3]), welche kurz vorher der Pforte gehuldiget, der Verheerung Preis gegeben wurden." Überhaupt begannen die Türken ihr altes Spiel gleich mit den ersten Tagen des Jahres, indem sie sich anschickten, „die Feste Ivanič a. d. Lonja zu belagern" und Schaaren unter Krout Wayda von Bersencze her an die Drau sandten, welche das Dorf Gjelkovec (im Kreutzer Comitat) am 10. plünderten und 64 Insassen abführten."

„Im Februar tummelten sich türkische Haufen vor Zengg und am oberen Laufe der Korana herum, 30 Landleute und 60 Rosse forttreibend."

„Während des März berannten die Begs von Szigeth (Aly), Mohács, Fünfkirchen (Iza) und Požega — mit 3000 Mann — dreimal die Feste Kanizsa; den 27. April, bis auf 5000 Mann verstärkt, erneuerten sie ihren Angriff, wurden jedoch von der wackeren Besatzung unter Andreas Kielmann von Kielmannsegg [4]), Franz Kapra und dem Wayda Stefan Nagy von Oltarcz zurückgeworfen. Inzwischen erstreckten sich die Beutezüge der Begs von Szolnok und Fülek bis

[1]) Die vom Kaiser auf diplomatischem Wege geforderte Rückgabe der 1575 weggenommenen Schlösser Kékkö, Divény und Somoskö, wie auch Sassin und Bužim's verzögerten den Friedensabschluss, indem die Pforte diesem Ansinnen sich widersetzte.

[2]) Kriegs-Archiv 1577: Fasc. III, 1.

[3]) Diese waren Két-Keresztur(?), Wucsu (wahrscheinlich Búcsú, Butsching im Eisenburger Comitat), Wicze (Vicza), Ödenburger Comitat(?), Cziba(?), Gálosfoelde(?) und Brezow.

[4]) 1556 Lieutenant des Hauptmannes von Rueber, wurde noch in demselben Jahre Hauptmann und zeichnete sich 1557 beim Angriff auf Zemplin aus. Von 1561 bis 1564 kaiserlicher Kriegszahlmeister und Mustercommissär zu Kaschau, Erlau und in der Zips, 1565 Obrister Mustermeister, auch Hofkriegsrath und Obrist-Zeugmeister; 1567 Obristhauptmann zu Komorn; 1570 zu den Musterungen in der Zips vorordnet 1579 mit der Obristhauptmannschaft zu Kanizsa betraut, die er bis 1588 versah, hierauf zum Feldobristen in Ober-Ungarn ernannt. Kriegs-Archiv 1577: V, 9 und Fasc. XII, 5.

in die Biharer Gespanschaft, wobei Tausende als Sclaven fortgeführt und fünf blühende Orte vernichtet wurden."

„Im Mai drangen die Türken tief in das Waraw-Viertel (Vorau, Steiermark) ein und zerstörten daselbst 52 Orte." Nach einem Berichte des Obristen von Zelcking vom 18. Mai erfolgte auch ein Angriff auf Martinsberg und Pápa [1]).

„Im July schleppten 300 Belia (Reitergattung) 45 Stanysniaker Einwohner fort; am 4. wurde Veszprim beschossen, wobei viele Gebäude beschädiget, drei Personen erschlagen und vier gefangen wurden; am 15. überfiel eine türkische Streifpartei aus Stuhlweissenburg einen für die kaiserliche Besatzung in Palota bestimmten, durch den Bakónyerwald ziehenden Geldtransport (2000 Ducaten), wobei etliche Soldaten niedergemacht, neun andere gefangen wurden; am 20. legte sich eine Schaar von Berzencze kommend, nächst Kanizsa in Hinterhalt und hieb Paul Bánfi nieder. Zwei Tage später bemächtigte sich Ali, der Beg von Gran, einer Heerde Rindviehes nächst Leva; gelegentlich dieser Affaire fiel Cheri Pascha; am 25. raubten 300 Delia (eine Reiterart) [2]) unter Mustafa Aga von Krupa an der Unna kommend, in der Gegend um Bihač 18 christliche Knaben, 50 Paripen (Reitpferde) und 180 Schlachtochsen. Am 3. August gelang es dem Beg von Stuhlweissenburg, sich mit 1000 Mann an die Wälle von Raab zu schleichen, sich allda zu verbergen und mit Tagesanbruch ein kaiserliches Detachement der Festung zu überfallen, wobei 200 Dienstleute theils gefangen, theils niedergemetzelt wurden."

Die Ereignisse der ersten Hälfte des Jahres 1577 zeigten abermals, dass weder die Erneuerung des Friedens, noch die bisherigen militärischen Massnahmen den Übermuth der Türken im Zaume zu halten vermochten. In Ungarn, sowie in den Erblanden und im römisch-deutschen Reiche wurden Klagen laut, dass ungeachtet der bedeutenden Kriegssteuern die Grenzen gegen den Erbfeind nicht genügend vertheidigt wären. Dies bewog den Hofkriegsrath, sich eingehend mit der Verbesserung des Grenzvertheidigungs-Systems zu befassen. Zu diesem Behufe wurde, ungeachtet der im Argen liegenden finanziellen Verhältnisse beschlossen: die nothwendigsten fortificatorischen Restaurirungsarbeiten sofort in Angriff zu nehmen und die Ergänzung der durch „Infectia" decimirten Besatzungen der festen Plätze energischer zu betreiben.

[1]) Karl Ludwig von Zelcking Freiherr auf Zorndorf, war Obrister Commandant des niederösterreichischen Zuzuges in Raab; auf dem Martinsberg befehligte Valentin Világosváry. Kriegs-Archiv 1577; Fasc. VI, 2, 5 und 8.

[2]) Auch Deli genannt, das heist Tolle, närrische Wagehälse, welche als Freiwillige zumeist in Asien angeworben wurden. Katalog der historischen Ausstellung Wien vom Jahre 1883.

Nebst neuen Steuer-Ausschreibungen, erfolgten Bau-Anträge [1]) für Komorn, Totis, Pápa, Veszprim, Csesznek, Ujvár, Raab, Kärpen, Bukkancz und Ghymes, Kanizsa [2]), Alt-Sohl, Kis-Comar und die Kirche zu Liebethen (Liebethbánya). Bezüglich der Truppenstärke für die Grenzvertheidigung wurde nachfolgender Stand bestimmt, und zwar:

Für die Grenzorte in Ober-Ungarn: Zusammen 5800 Mann zu Ross und Fuss.

Für die Bergstädte 3522 Mann zu Ross und Fuss.

Für die Grenzorte zwischen der Donau und dem Plattensee 4500 Mann zu Ross und Fuss.

Für jene vom Plattensee bis zur Drau 2665 Mann zu Ross und Fuss. (Die Feste Kanizsa allein hatte eine Besatzung von 1950 Mann zu Ross und Fuss beansprucht [3]).

Für die windische Grenze 584 Huszarische Pferde, 250 Archebusiere, 417 deutsche Knechte und 1807 Haramia, das sind 3058 Mann.

Für die croatische Grenze 2219 Mann mit 531 Pferden. (Für die Bihačer Hauptmannschaft waren ausser den Fussknechten Haramias, „Skhartleute" in die Wälder beantragt, desgleichen auch für Zengg, Ottochacz und an die Unna [4]).

Diese militärischen Anstalten blieben seitens der Türken nicht unerwidert. Sie erbauten bei Erlau und Csegöd (Szathmárer Comitat) Castelle, setzten die in ihren Händen befindlichen Burgen, Schlösser und Grenzwachhäuser in besseren Stand und versahen sie mit Garnisonen von 25 bis zu 500 Mann [5]).

---

[1]) Das Baugeld für die croatisch-windischen Grenzen beziffert sich mit 315.000 fl. Kriegs-Archiv 1577; Fasc. VIII, 2. Obrister Baucommissär war Niclas Graf Salm zu Neuburg, dem 1578 Franz von Poppendorf über alle Grenzgebäude folgte. Bau-Super-Intendant Urban Suess und dessen Sohn in Raab; w. M., 23. Abth. 90.

[2]) Die Befestigung dieses Platzes wurde auf Kosten des Landes Österreich, die Ujvár's auf jene von Mähren beantragt. Der Kaiser erwartete ferner eine ausgiebige Geldbeisteuer von Seite des freien Adels, der Ritterschaft und des deutschen Ordens. Ottavio Baldigare, Bernhard Magno, Pietro Forabosco, Hanns Arconath, waren die Baumeister, die sich hieran betheiligten.

[3]) Kriegs-Archiv 1577; Fasc. VII, 6.

[4]) Kriegs-Archiv 1576; Fasc. XIII, 2 und 1577; Fasc. XIII, 2.

[5]) Die türkischen Besatzungen vertheilten sich auf nachfolgende Punkte: Gegen die croatische Grenze: Krupp a. d. Unna (Krupa), Buvin (Bužim), Sasin (Cazin), Kastanovicz a. d. Unna (Kostajnica), Novigrad a. d. Unna (Novi), Udvin (Udbinja a. d. Korbova), Wunitsch (Bunič), Waritschevitsch (?), Ostervicz (Ostrovica), Vranogratsch (Vrnograč). Zusammen: 1590 Pferde, 2110 Mann.

Die windische Grenze: Verovitica (Virovitica), Brezovica, Sklopje (Soppia, Sopje), Malpoai (Valpovo, Valpo), Osseckh (Ossiek, Essek), St. Niclas, Orchovica (Orahovica), Slatina, Otschina, Camengrad, Kaptalom (Kaptol), Požega ein Beg mit einem Spahi. Zusammen: 930 Pferde, 990 Mann.

Im Sandschak Pakhericz (Pakrac), Sdencza a. d. Illova (Zdenci), Kloster Podwaria (Podversko) Syrätsch a. d. Biela (Sirač), Stoplanica, Dobrogutschai (Dobrogoštje), Selezna, Mediurischaj (Medjudražje), Černik, Granica, Velika, Moslovina. Zusammen: 281 Pferde, 662 Mann.

Wie aus einem Berichte des Erzherzogs Ernst, ddo. 28. Juni 1577, zu entnehmen ist, wurden im Ganzen seit dem vor einem halben Jahre neu eingegangenem Frieden, nicht weniger als 100 Ortschaften geplündert und unter ottomanische Botmässigkeit gebracht[1]).

Die nachfolgenden Thatsachen beweisen indess, dass auch diese Bemühungen des Hofkriegsrathes nur wenig nützten. Ein Unterschied bestand blos darin, dass an den Kämpfen nunmehr kaiserliche Besatzungen häufigeren Antheil nahmen. Die Acten berichten hierüber, dass im August Kaputschi Pascha und Tschema Ferhad Beg mit etlichen Tausend Assapen (Fussvolk) und Martalossen die Kulpa-Gegend — unfern Stanysniak — neuerdings plündernd überfluteten und einige Hundert Gefangene einzogen; dass am 7. September ein Trupp von 100 Mann das an der Kanizsaer Grenze gelegene Schloss Seoyteor (Sojtor Zalader Comitat) erstiegen, sodann einäscherten und den 5. October in die Murau, Mur-Insel (Medjumurje) einfielen. Im Laufe desselben Monats machte sich sowohl die deutsche, wie auch die ungarische Besatzung Tokaj's unter dem Obersten Karl von Rueber, Emerich Bornemisza, Christoph Ifjw (Ifju) und Andreas Rákóczy auf, um die Türken wegen der zahlreichen von ihnen begangenen Gräuel, insbesondere wegen Verbrennung der Orte Nagyfalú, Rakamaz, Timár, Zabolcs, Balsa und Barcza zu züchtigen. Im Cseger Wald (Szathmárer Comitat) stiess sie auf den Feind, wobei 20 deutsche und 33 ungarische

---

Diesseits der Drau gegen Kanizsa: Szigeth, ein Beg mit seinem Hofgesinde. Bei des Kaisers Soliman Grabe, war stets eine Wache von 60 Fusssoldaten unterhalten. Sokhlios (Siklos), Vaska Szent-Márton, Babocsa, Berzencze, Segesd, 4700 Pferde, 1930 Mann. Fünfkirchen (Pécs), ein Beg mit 3860 Mann; Kaposvár, Lak und Zechien (Szécsény), 398 Pferde, 540 Mann. Zusammen: 10.978 Mann.

Türkische Häuser gegen den Plattensee und Tihany: Endröd, Simontornya, Hidvég, Koppán mit dem Beg, Bolondvár(?), Karád. Zusammen: 1520 Pferde, 365 Mann.

Gegen Veszprim und Pápa zwischen dem See und der Donau: Weissenburg (Stuhl-) mit dem Beg; Zikhvár(?), Czokhakheo (Csókakö), Paks, Földvár, Adony, Vörösvár, Gesztes, Wáal, Zsámbók, Gran, Ofen. Zusammen: 5360 Pferde, 6493 Mann.

Gegen die Bergstädte und Ober-Ungarn: Pest, Waitzen, Visegrad, das Plachhaus (Blockhaus), Khokhorz, Dregel, Besel(?), Neograd mit dem Beg; Becske, Szécsény, Kékkö, Divény, Szabatka, Fülek, Hátvár(?), Somoskö, Szolnok, St. Miklos, Zsangrad (Csongrád), Zegodein (Szegedin), dann die Schlösser: Bách, Zombor, Nartha(?), Baja, St. Király. Zusammen: 10.990 Mann. Der Pascha von Temesvár hatte unter sich 9 Bege mit 2100 Pferden und 2850 Mann, vertheilt zu Lippa, Jenö, Gyula, Charvad(?), Modigaj(?), Bodenj(?), Alalisár(?), Wutigirim(?). Gesammtzahl des türkischen Kriegsvolkes an den ungarisch-croatischen Grenzen 47.049 Mann. Kriegs-Archiv 1576; Fasc. XIII, 2.

[1]) Nicht uninteressant in diesem Berichte ist die Stelle, wo über die Nothwendigkeit der Absendung junger Leute „Sprachknaben" zur Erlernung des türkischen Idioms nach Constantinopel gesprochen wird. Auf welchen Vorschlag man jedoch nicht einging. Kriegs-Archiv 1577; Fasc. VI, 9.

Soldaten getödtet und 60 verwundet wurden [1]). Ferhad Hassan [2]), der Beg von Fülek, welcher ungeachtet der grossherrlichen Fermane [3]) vom Frieden nichts wissen wollte, hatte bereits wiederholt durch seine Unterbefehlshaber zu Divény, Szécseny und Szabadka die Gegend von Murány, Krasznahorka, Miskolcz und Szendrö verheeren lassen. Am 6. November forcirte eine Partei derselben die Waldpassage bei Alt-Sohl, drang in Libethen ein, brandschatzte Rohata (?), Schaiben, tödtete 10 Personen und führte 38 andere hinweg.

Am Vorabende des heiligen Martinstages (10. November), überfiel Ferhad Hassan die Stadt Szikszó, wo eben der Landadel und viel Volk zur Marktzeit versammelt war, und raubte den Kaufleuten ihre Waaren. Hierauf erstürmte er (zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags) den Friedhof, auf welchem der grösste Theil der Bevölkerung einer Predigt anwohnte und liess 27 Christen niedersäbeln. Die in den Kirchen sich Befindenden wehrten sich so gut es ging, auf das muthigste. Mit reicher Beute und vielen Gefangenen zog Hassan von Szikszó ab. Kaum hatten die nächsten kaiserlichen und königlichen Besatzungsposten hievon Nachricht erhalten, so machten sie sich unter Hauptmann Valentin Prépostváry's Leitung auf und ereilten ihn am Sajó-Flusse. Prépostváry griff ohne Zaudern den ihm überlegenen, 13 Fahnen, 2500 Mann starken Gegner bei Wadna (Felsö- und Alsó-Vadna im Borsoder Comitate [4]) an, zerstreute ihn, nahm Olaj Beg gefangen, hieb gegen 500 Mann nieder, erbeutete 100 beladene Wagen, 5 Fahnen, viele Waffen und rettete die vielen mitgeschleppten Christen. Unser Verlust bezifferte sich bei dieser Affaire mit nur 2 Todten und 20 Verwundeten. Ferhad Hassan selbst entkam mit harter Noth nach Fülek [5]).

Paul Sara de Gornik [6]), kaiserlicher Rath und Feldhauptmann der Truppen in Ober-Ungarn, stellte in einem Berichte an den Kaiser über diese Waffenthat die Bitte, die gefangenen Türken und die übrigen Trophäen dem Erzherzog Ernst geschenkweise verehren zu dürfen [7]), was jedoch vom Kaiser nicht genehmigt wurde.

„Den 11. November geschah von Seite der Türken ein erfolgloser Sturm auf das im Szalader Comitate gelegene Castell Kapornak.

---

[1]) Kriegs-Archiv 1577; Fasc. X, 1.

[2]) War ein ungarisches Christenkind und trat zum Islam über. Er wurde später Steuerbeamter „Dreissiger" und als Günstling des Sultans, Beg und Pascha. Er hatte stets in Ungarn gedient und starb noch in diesem Jahre.

[3]) Solche waren nicht allein an Hassan, sondern auch an den Beg von Temesvár (Dschaafer), von Bosnien (Ferhad) und dem Vezir von Ofen (Mustapha) ergangen.

[4]) Nach einem anderen Schriftstücke werden die Orte Wadra (Vadna) und Kassan (Kaga) bezeichnet, beide nahe beisammen am Sajo liegende Flecken.

[5]) Kriegs-Archiv 1577; Fasc. XI, 1.

[6]) Starb 1581. Kriegskanzlei-Protokoll.

[7]) Kriegs-Archiv 1577; Fasc. XII, 1 und 2.

Vital Kuczkovsky, der es vertheidigte, gerieth mit einigen seiner Leute in Gefangenschaft." „Am 13. wurde von den Türken Ostrochacz (auch Ostrovac) gewaltsam eingenommen und Izačič erstürmt."

Der Monat December verlief ruhig, es wird blos „unterm 3. die Abführung von Ortsangehörigen aus Ledenice im Oguliner Bezirke, und am 20. der Verlust des wichtigen Schlosses Zrin erwähnt, der durch List, nach Übermannung der geringen Besatzung unter Hauptmann Michael Nardini, herbeigeführt wurde.

Das Jahr 1578.

Wesentlich anders gestalteten sich in diesem Jahre die Ereignisse. Obschon auch in der ersten Hälfte die Einfälle der Türken fortdauerten, konnte dennoch nichts die Friedensliebe des Kaisers erschüttern. Erzherzog Karl [1]) drängte dagegen offen zum Kriege gegen die Pforte, da er überzeugt war, dass das passive Verhalten immer schrecklichere Folgen für das Gesammtreich nach sich ziehen müsse.

Rudolf II. hielt aber treu an den eingegangenen Verpflichtungen. Alles sollte vermieden werden, was einen Friedensbruch herbeiführen konnte.

Zum Schutze der innerösterreichischen Lande erfolgte die Befestigung von Radkersburg, Fürstenfeld u. s. w. Auch hatte der Hofkriegsrath in Graz beschlossen, das unterhalb Radkersburg gelegene, dem Balthasar Stubenberg gehörige Schloss Klech besetzen und die Raab- und Mur-Pässe verhauen und durch Aufgebote vertheidigen zu lassen.

Die Verordneten, nach Bruck an der Mur berufen, beschäftigten sich eingehend mit der Frage der Vertheidigung der drei Provinzen

[1]) Von Seite des Kaisers war in Ungarn Erzherzog Ernst mit dem Titel eines General-Obristen bekleidet worden und Erherzog Karl, als Commandant von Croatien, erhielt die erneuerte Bestätigung seiner Vollmacht. Diese Ernennungen wurden alljährlich neu publicirt. Dem Erzherzog Ernst wurde hiebei bewilligt: 1. Sich des Titels „General-Obrister" nach Willkür zu bedienen. 2. Einen Feldmarschall zu unterhalten und sich um solchen zu bewerben. 3. Die Aufnahme und Entlassung der Obristen, Haupt- und Befehlsleute mit nachträglicher Genehmigung des Kaisers zu veranlassen. Indessen behielt sich Se. Majestät 4. vor, die Resultate der weiteren Verhandlungen wegen Aufgebot und Zuzug der Provinzen dem Erzherzog bekannt zu geben. 5. Wurden die mit jährlicher Bestallung oder Wartgeldern aufzunehmenden Obriste, Rittmeister ebenfalls dem Erzherzog zugewiesen. 6 Machte sich Se. Majestät erbötig, die in der Instruction vorkommenden Mängel etc. aufzuklären und zu beheben. 7. Wurden die Reichspfennigmeister und die Contributions-Einnehmer in den Erbländern zur Abfuhr der von den bewilligten Reichs- und anderen Geldhilfen für das Grenzwesen bestimmten Summen angewiesen. Dagegen aber sollen beide Erzherzoge hievon das Präsent für die Pforte, ihr eigenes Deputat, dann die Artillerie- und Bau-Auslagen bestreiten. 8. Bewilligten Se. Majestät, dass die Kaschauer und Pressburger Kammern, soweit es das Grenz-Übereinkommen betrifft, dem Erzherzoge untergeordnet werden. 9. Will man bedacht sein, die ausständigen Zahlungen an das Kriegsvolk zu leisten und einen Betrag anticipando verabfolgen, worüber jedoch noch deliberirt und Entschluss gefasst werden wird. 10. Gewärtigt man einen Vorschlag über den zu bewilligenden Etat Ihrer Durchlaucht. Kriegs-Archiv 1578; Fasc. I, 2 und Fasc. II, 8.

Steier, Kärnten, Krain und der Grafschaft Görz und ist das sogenannte „Brucker Libell" als das Resultat ihrer Berathungen anzusehen[1]). Endlich wurde in diesem Jahre der neue Organisations-Plan für die croatisch-windischen Marken vom ungarischen Landtage nach vielen Debatten angenommen.

Unter den verschiedenen kleineren Kämpfen, die stattfanden, ist der Unfall am 14. Mai erwähnenswerth. Türkische Horden unternahmen von Bosnien aus auf Sziszek und Topusko einen erfolglosen Angriff. Während dieser Zeit entsendete Freiherr von Khevenhüller den Obristlieutenant Fernberger nach Bihač (dort befanden sich Max von Lamberg und der Reiter-Hauptmann Michael Nardini), um diesen Waffenplatz zu verproviantiren, mit dem Auftrage, nach Erfüllung der Mission wieder zurückzukehren. Allein Fernberger wurde am 21. unweit Dresnik von 500 Türken überfallen und musste mit einem Verluste von 900 Todten und Gefangenen unverrichteter Dinge den Rückweg antreten.

Da der Erzherzog Karl besonderes Gewicht auf den Verlust von Dresnik legte, so wollte der Kaiser nur gestatten, „durch Eroberung irgend eines anderen türkischen Schlosses Entschädigung zu suchen."

Nichtsdestoweniger beschloss der Erzherzog eine ausgiebigere Züchtigung des Feindes. Er war ja Zeuge des namenlosen Jammers, den die Barbaren ununterbrochen über die armen Grenzdistricte brachten. An der bosnischen Grenze wurden 10.000 Mann unter Georg Freiherr von Khevenhüller zusammengezogen, welche am 4. September bei Altin (Zetin, Sluiner Bezirk) eintrafen. Leider mangelte es auch hier an ausreichenden Verpflegs-Vorkehrungen und Khevenhüller's Corps erlitt durch Hunger und Krankheiten solche Verluste, dass der Kampf nicht gewagt werden konnte und der Rückzug unausweichlich wurde.

---

[1]) Dasselbe gipfelt in nachfolgenden Bestimmungen: 1. Beschreibung der waffenfähigen Mannschaft der Landleute, Pfandschaften, Städte und Märkte. 2. Musterung derselben, worauf der dreissigste Mann ausgehoben, unter die Hauptleute und Fähnlein eingetheilt und hievon der vierte Theil wohlbewaffnet drei Monate lang mit Ablösung an den Grenzen zur Dienstleistung zu verwenden war. 3. Bestimmung des Soldes. 4. Formirung einer Reserve durch die Aushebung des zehnten Mannes. 5. Verwendung der übrigen Mannschaften des streitbaren Standes. 6 Befestigung, Dotirung der Waffenplätze. 7. Stellung der gerüsten „Güllt"-Pferde, deren Eintheilung, Unterhalt, Verwendung. 8 Anordnungen, um sich von der Anwesenheit des dienstbaren Standes an den Grenzen Gewissheit zu verschaffen. 9. Bestimmungen in Betreff des persönlichen Zuzuges der Landleute, Prälaten und Bischöfe. 10. Wechselseitige Hilfeleistungen, falls ein oder das andere Land angegriffen würde. 11. Einrichtungen bezüglich der Alarmirungen (Kreidefeuer). Kriegs-Archiv 1578; Fasc. II, Fasc. XIII, 2.

Auch erschien in diesem Jahre unter vielen anderen Instructionen für die verschiedenen Commissarien die Belehrung, „wie es bezüglich der Übung und Abrichtung mit grossen und kleinen Geschütz nebst dem Freischiessen des gemeinen Mannes in den ungarischen Grenzfestungs-Besatzungen zu halten sei." Bestallungen, Index 1. Band; w. M., 23. Abth. 90.

Zum Schlusse sei hier noch berührt, dass in den letzten Tagen des Monats März türkische Schaaren in Krain einbrachen und wiederholt die Stadt Möttling berannten. Die Belagerten sollen den Türken bei 2000 Mann getödtet haben, endlich erlagen sie jedoch der Übermacht. Um dieselbe Zeit fiel auch der Markt Kostel in des Feindes Hände [1]).

Das Jahr 1579.

Winter und Frühjahr verliefen ruhig. Diese Pause benützten die Grafen Georg Zrinyi, Franz Nádasdy und Balthasar Batthyány in ihren Bezirken zwischen Donau und Drau, desgleichen die Muster-Commissäre Hans von Auersperg und Wolf Freiherr von Thurn in Croatien, zu den umfassendsten Vertheidigungs-Vorkehrungen.

Schon im April begannen die Feindseligkeiten von Neuem. Oweis Pascha mit 2000 Mann (aus den Besatzungen von Ofen, Pest, Hatvan und Berény) streifte gegen Erlau. Auf die erste Nachricht hievon rückten von der Besatzung der Stadt 200 Mann dem Feinde muthig entgegen. Am 5. kam es zum Zusammenstosse und es ist nicht zu verwundern, dass diese kleine Schaar der Übermacht weichen musste. Wacker hatte sie aber gekämpft, denn 70 Todte blieben von ihr auf dem Wahlplatz. Nach dieser Affaire war in Ober-Ungarn wieder etwas Ruhe eingetreten, denn der am 10. und 11. September erfolgte Zug der Begs von Neograd, Szécseny und Fülek (Osman Aga [2]) mit 3000 Reitern gegen Kärpen (Karpfen) verlief belanglos. Dagegen währten die Kämpfe südlich der Donau bis zum Schlusse des Jahres. Während des Monates April wurde ein kaiserliches Detachement, welches sich von Tihany [3]) aus an das jenseitige Ufer des Plattensees zu Schiff begeben sollte, während der Überfahrt von einem Unwetter überrascht. Aus Bolondvár (?) herbeigeeilte türkische Abtheilungen hinderten die Landung, empfingen es mit Schüssen und tödteten drei Kriegsleute. Die Übrigen, welche zu Schiff entrinnen wollten, ertranken.

Nach einer Ruhe von mehreren Wochen „erschien am 16. Juni der Beg von Weissenburg vor Palota und forderte den Commandanten Thomas Pálffi zur Übergabe auf, welche Zumuthung derselbe jedoch mit Verachtung zurückwies."

Im September fand zwischen der kaiserlichen Besatzung von Comar unter Sebastian Ujlaki und den türkischen von Berzencze und Segesd bei Csákány ein Scharmützel statt."

---

[1]) Unsere Denkschrift erwähnt dieser beiden Vorfälle nicht, wohl aber Dievitz in seiner Geschichte Krains. 3. Theil, pag. 66.

[2]) Wurde 1581 Aga zu Waitzen. Hofkriegsräthliches Protokoll 1581.

[3]) In Tihany commandirte um diese Zeit Johann Songor.

„Den 22. November wurde das Castell Kolon (?) nahe bei Comar den ganzen Tag über auf das heftigste, doch ergebnisslos beschossen und gestürmt. Am 16. December, erschien Ales Aga von Szigeth mit 2500 Mann, 3 Geschützen und anderem Zeug wohl ausgerüstet neuerlich vor Kolon, richtete jedoch auch diesmal nichts aus [1]).

Weiset das Jahr 1579 im Vergleiche zu den früheren Jahren weniger Kämpfe und weniger Verluste auf, so machten sich dagegen in politischer Beziehung bedenkliche Symptome bemerkbar. Wie schon erwähnt, war die Bevölkerung des ununterbrochenen Kriegszustandes müde. In der Gegend von St. Gotthard hatten bereits 13 Ortschaften den Türken gehuldigt. Auch anderwärts zeigte sich Neigung, den gleichen Schritt zu thun, und im April liess „Aly Beg von Pest zwanzig zum Kaschauer Bezirke gehörige Dörfer auffordern, dem Sultan zu huldigen.“ Dieser kritischen Situation stand man bei den unzureichenden Machtmitteln rathlos gegenüber.

Das Jahr 1580.

Am kaiserlichen Hofe drang man endlich darauf, dass der schon 1576 zum Banus der windischen Grenzen ernannte Christoph Freiherr von Ungnad sein Amt auch wirklich antrete [2]). Teuffenbach, von Szathmár abberufen, übernahm das Feldzeugamt in den windischen Landen.

Die Verluste einiger festen Plätze im Landstriche zwischen der Unna und Glina an die Türken veranlassten kaiserlicherseits die Auflassung und Schleifung der Feste Hrastovica, dagegen die Instandsetzung der Schlösser von Sissek und Topuska; die Türken ihrerseits schickten sich an, diesseits der Unna ein neues Sandschak zu errichten und schritten zum Ausbau von Petrinja.

Dass die Streifungen meist nur um der Beute willen unternommen wurden, geht daraus hervor, dass die feindlichen Abtheilungen mit förmlichen Wagencolonnen auszogen [3]).

Die Feindseligkeiten begannen von Seite der Türken schon im Januar.

Am 28. versuchte der Beg von Stuhlweissenburg, der Garnison von Raab eine Schlappe beizubringen. Es wurde nämlich bei Hathalom im Veszprimer Comitat ein Hinterhalt gelegt, während ein schwacher Reiter-Trupp vor Raab erschien. Die kaiserliche Besatzung liess sich

---

[1]) Die Lage von Kolon konnte nicht eruirt werden.

[2]) Es geschah häufig, dass Staatsfunctionäre sich längere oder kürzere Zeit unter verschiedenen Vorwänden ihrer Dienstpflicht entzogen.

[3]) Dies war z. B. am 19. August der Fall, wo die Türken bei Léva (Lewencz) mit 28 Wagen eintrafen und Sarló im Barser Comitat überfielen; Gleiches geschah am 24. des nämlichen Monats, wo eine Horde sich mit einem Train vor Komorn zeigte.

aber nicht verleiten, aus den Festungsmauern hervorzubrechen, wodurch des Begs Plan scheiterte.

Die Besatzungen von Szigeth, Babocsa, Berzencze, Segesd, Kapos, Koppán, Lak und Bolondvár brachen im Februar gegen Sárvár [1]) auf, um die zwischen der Raab und Repcze liegenden Ortschaften zu brandschatzen. Nádasdy's Vorkehrungen, wie auch der plötzlich eingetretene Eisgang auf den Flüssen verhinderte die Ausführung.

Nun herrschte einige Zeit Ruhe. Aber am 27. Juni versuchten die Türken von Segesd das Schloss Csákány (Eigenthum Batthyányi's) zu stürmen; aber alle Anstrengungen erwiesen sich als fruchtlos, die Horden zogen plündernd und sengend weiter. Als auch der Flecken Comár bedroht wurde, eilten aus Kanizsa Graf Georg Zrinyi und Oberst Kielmann herbei, trieben den Feind zurück und nahmen ihm die Beute ab.

Mit Ende Juli unternahmen die Türken von Szolnok und Szent-Miklos, bei 2000 Mann stark, einen Einfall bei Tokaj. Es war dies einer ihrer verheerendsten Züge, 800 Personen wurden ihren Familien entrissen und eine Menge Vieh geraubt. Aber die Obriste zu Tokaj und Erlau, Karl von Rueber [2]) und Barthelmus von Kollonics, blieben nicht ruhige Zuseher und entrissen dem Feind bei Szent Margaritha (Szabolcser Comitat) die ganze Beute wieder.

„Am 9. August erschienen von Gran 12 Tschaiken vor Komorn,“ während gleichzeitig der Beg von Szigeth mit 2000 Mann sengend und brennend gegen Kanizsa zog. Diese Festung wurde berannt und am 21. in der Nacht mit Feuerkugeln beworfen; aber die Besatzung wehrte sich mannhaft und schlug den Sturm ab. Welches Gewicht der Beg auf den Besitz von Kanizsa legte, geht daraus hervor, dass er aus Babocsa, Berzencze und Segesd Hilfstruppen herbeizog und am 4. September den Sturm abermals versuchte; doch fruchtlos blieben alle Anstrengungen.“

Zu derselben Zeit lief auch vom Wayda Christoph Zitschi (Zichy) die Anzeige von einem Sturm auf Schloss Rajk ein [3]).

Diese Misserfolge scheinen in dem Lande zwischen Donau und Drau für einige Zeit Ruhe herbeigeführt zu haben.

Was in Croatien und an den windischen Grenzen vorging, war in Kürze Folgendes: Die Feindseligkeiten begannen „am 6. Juni mit einem Sturme auf das Castell Szent Ivan [4]), welcher von Früh Morgens bis 4 Uhr Nachmittags währte, aber erfolglos blieb.“ Zwölf Tage darauf

---

[1]) Franz Graf Nádasdy war daselbst Obrist von 1576 bis 1582.

[2]) Ein Bruder des Feldobristen Hans Freiherrn Rueber von Pixendorf und Grafenwörth.

[3]) Hofkriegsräthliches Protokoll 1580.

[4]) Ist zweifellos das in der windischen Grenze gelegene und von den Kaiserlichen besetzt gehaltene Szent Ivan. Kriegs-Archiv 1577; Fasc. VII, 6.

überschritten 500 Mann, von Kostanowicz kommend, die Glina und verwüsteten das zwischen den Orten Richitza (Dugosello) und Lipje gelegene Land. Dem wackeren Weikhard von Auersperg, der ihnen rasch nachsetzte, glückte es, ihnen den ganzen Raub wieder abzujagen. Beinahe zu gleicher Zeit überfluteten die türkischen Horden unter Ferhat und Hidrich Aga die Turopolje [1]) und schleppten 2000 Bewohner in die Sklaverei. Das wesentlichste Ereigniss in Croatien war der siegreiche Kampf, welcher mit Skender Beg von Požega am 29. September bei Kopreinitz an der Drau stattfand [2]).

Bezüglich sonstiger Vorfallenheiten in diesem Jahre scheinen noch erwähnenswerth, die gewaltthätige Aufhebung des Couriers Fehringer im Monat August [3]) und die Reconstruction Neuhäusels (Ersek-Ujvár). Die Werke an diesem festen Platze hatten die Baumeister Ottavio Baldigara und Christoph Stella vollendet. Zum Obrist-Hauptmann daselbst war Friedrich von Zierotin ernannt worden [4]).

Das Jahr 1581.

Abermals drängte Erzherzog Karl zum Beginne eines Offensiv-Krieges gegen die Pforte. Diesem Ansinnen erwiderte der Kaiser: „Es ist wohl zu erwegen, dass gegen einen solchen Vheindt sich in Kriegshandwerk offensiv einzulassen, nit wenig gehören will, wie man nur darzu bei jetziger Armut und not, darinnen das ganze Grenzwesen, ohnedas steht, das ist nur zu viel vor Augen, syntemal man auch bei währenden Frieden, mit Unterhaltung der notwendigen Besatzungen nit folgen kann. Zudem dass ein solches Werk sich anderst, als mit rath und zuthun des heiligen Reichs Churfürsten, Fürsten und Stende, sowol auch unsern Khunigreich und Lande nit will anfahen lassen, sondern dasselbe zuvor auf einen guten Grund zu stellen, die notdurft erfordert" u. s. w. [5]).

Die Klage über Armuth und Noth war eine völlig gerechtfertigte, da die Kosten der Vertheidigung allein vom Jahre 1578 bis 1580 die für jene Zeit bedeutende Summe von Einer Million und 994.522 Gulden, ohne den Türken-Tribut — 30.000 fl. — und andere

---

[1]) Der fruchtbarste Boden Croatiens.

[2]) Leider enthalten die Acten des Kriegs-Archives keine Details über dieses jedenfalls bedeutende Gefecht. In dem Werke „Österreichs Kriege seit 1495" ist dasselbe jedoch aufgenommen.

[3]) Kriegs-Archiv 1580; Fasc. VIII, 2.

[4]) Die Provinzen Böhmen, Mähren und die Lausitz leisteten die nothwendige Bauhilfe in Geld, Ungarn durch Fuhr- und Hand-Robot. Es werden erwähnt als Hauptmann: Ferdinand Samarja; als Castellane: Michael Mezei, Ladislaus Labadi und Ivan Bangyi; als Commandanten-Stellvertreter: Ladislaus Zelemeri, Johann Bereg. Ein Johann Pálffi wurde um die Lieutenant-Stelle bittlich. Hofkriegsräthliches Protokoll 1580 und 1581.

[5]) Kriegs-Archiv 1581; Fasc. V, 3.

Auslagen und Geschenke, welche von den Einkünften der Krongüter bestritten wurden, verschlungen hatten [1]).

Zahlreich sind auch die Instructionen, die den zur Pforte abgehenden kaiserlichen „Oratoren“ ertheilt wurden und die fortgesetzten Grenzverletzungen zum Gegenstande haben [2]). Nur zu gut wussten die Türken, wie strenge es den kaiserlichen Befehlshabern untersagt war, irgend einen Anlass zu Repressalien zu geben, oder gar provocatorisch aufzutreten. Waren sie in der Reihe von Jahren für die masslosen Unbilden, welche sie dem Lande zugefügt, nie gestraft worden, so darf es nicht Wunder nehmen, wenn 1581 das alte Spiel von vorne begann.

Allerdings waren die Invasionen nicht so häufig wie in den Vorjahren, aber immerhin namentlich in Croatien empfindlich genug.

Schon um Neujahr fielen die Begs von Požega und Pakrac mit 3000 Mann raubend und sengend in das Gebiet von Ivanič an der Lonja und Gradecz an der Glogovnica ein. Von ihrem Vortrab gelang es, sieben zu Gefangenen zu machen, die übrigen zu zerstreuen. Nun trat eine Pause ein, aber am 3. September rückten die Türken aus Bosnien über die Kulpa nach Croatien und in die windischen Lande [3]); am 8. erschienen der Beg von Pakrac und Aly Beg mit 5000 Mann und etlichen Geschützen in der Turopolje und führten einige Hundert Einwohner fort. „Den 21. rückt der Beg von Krup mit 500 Rennern vor Bihač, setzt von hier am 24., nachdem er seine Schaaren bis auf 3000 Mann verstärkt hatte, den Marsch an die Kulpa fort, überschreitet dieselbe eine Meile von der neuen Feste Karlstadt [4]) entfernt und schleppt 400 Menschen und 500 Rinder weg.“

Auch an der Theiss sammelten sich die Türken um Neujahr. Drei zwischen Szathmár und Kálló gelegene Flecken, die der Pforte gehuldiget hatten, liess der Pascha verwüsten und 49 Ortsangehörige abführen, desgleichen Miske im Heveser und Hugyai im Szabolcser

---

[1]) Das Kriegsvolk in Ober-Ungarn erhielt bereits seit sieben Jahren keine regelrechte Bezahlung. Reichskanzlei-Protokoll 1581.

[2]) Die Schicksale, Zwecke und Erfolge der verschiedenen Gesandtschaften, siehe Hammer's „Geschichte des osmanischen Reiches“, IV. Band, pag. 27, 108.

[3]) Der Kriegsstand des Warasdiner Generalates (windische Grenze), nämlich der Hauptmannschaften: Kreutz, Kopreinitz, Ivanič, Warasdin bezifferte sich auf 2271 Mann, das sind 431 Fussknechte, 50 Archebusier, 100 deutsche Pferde, 400 Huszaren und 1290 Haramia. Kriegs-Archiv 1580; Fasc. III, 1.

[4]) Die Gründung dieses Waffenplatzes, durch Erzherzog Karl, Bruder des Kaisers Maximilian, erfolgte, wie bereits erwähnt, im Jahre 1576. Der Boden (Dubovac), auf welchem die Festung erbaut wurde, war Eigenthum des Grafen Zrinyi. Die innerösterreichischen Stände schossen dem Erzherzoge das nothwendige Geld vor, Kärnten, Krain lieferten die Arbeiter dazu. Für den zu errichtenden Ritter-Orden waren als Commenden Kanizsa, Kopreinitz, Sissek und Kostajnicza in Vorschlag gebracht worden, allein später dieses ganze Project fallen gelassen. Der erste Festungs-Commandant war der öfter genannte Hans Fernberger von Aur. Aus Franken gebürtig, stand er seit 1530 in kaiserlichen Diensten. Er starb zu Wien. Diemitz, Geschichte Krains. — L. Albrecht's Geschichte Ungarns.

Comitate niederbrennen. Ja der Pascha scheute sich nicht, in eigener Person Hand anzulegen und die armen, ihrer Habe beraubten Opfer niederzustechen. Die beiden Ortsrichter nebst 16 Unterthanen liess er als Gefangene abführen."

Ähnliche Drangsale hatten die Bewohner zwischen Donau und Drau zu erdulden. Schon Anfangs Januar setzte der Beg von Szigeth mit Mannschaften aus Berzencze, Babocsa, Segesd, Koppán und Soklosch (Siklos Baranyer Comitat), beiläufig 1500 Köpfe, über den Plattensee und äscherte vier Orte ein [1]). Die Monate Februar, März verliefen ruhig [2]). Im April (9) streiften 150 türkische Soldaten aus Ofen, Zsámbók, Wáal und Gesztes [3]) über Komorn hinaus in die Schütt-Insel, um Brandschatzungen auszuführen. Von den Kaiserlichen verfolgt, kehrten sie über Totis zurück" [4]). In der Nacht auf den 4. Juli unternahmen die Türken von Ofen, Pest, Wáal und Zsámbók mit 800 Pferden einen Streifzug nach Raab, legten daselbst zwei Hinterhalte und liessen mit nächstem Tagesanbruch 20 Pferde gegen Raab rennen in der Voraussetzung, die Garnison zu einem Ausfalle zu verleiten, doch blieb ihre Erwartung unerfüllt."

„Am 16. August legten sich die Türken bei St. Niclas (Német-Szent Miklos) nächst Kanizsa in mehrere Hinterhalte und lockten durch vorausgesandte Martalossen einen Theil der Besatzung in's Freie. Diese fand sich plötzlich beim Nachsetzen umringt und verlor etliche 50 Mann." „Am 27. drangen die von Szigethvár in das dem Michael Kerecsényi gehörige Kányaföld (?) ein, raubten den Landleuten ihr Vieh und metzelten den Richter, der wenige Tage früher den schuldigen Tribut nach Szigeth überbracht hatte, nieder; am 5. September erstürmten sie das dem Ladislaus Egeraly gehörige Castell Issabor (Isebor) im Szalader Comitate (drei Meilen oberhalb Kanizsa)." Am 8. traten die Begs von Hatvan, Szolnok und Fülek mit mehreren zu Sirok im Heveser Comitate in Gefangenschaft befindlichen Muselmännern in heimliches Einverständniss, um den Platz zu überrumpeln. Das Vorhaben misslang, doch nahmen sie einige Huszaren und vor dem Schlosse arbeitende Leute gefangen. Noch in demselben Monate kamen die genannten drei Begs mit jenen von Gyula und Temesvár überein, einen Handstreich auf Nagy-Kálló auszuführen. Bei ihrem

---

[1]) Der Plattensee scheint bei dieser Unternehmung theilweise gefroren gewesen zu sein oder möglicherweise auch ganz, was sich jedoch höchst selten ereignet.

[2]) Die Berichte des Obristen Kielmann, desgleichen jene des Ladislaus Majthényi aus Pápa machen im März von der Gefangennahme Haidar Aga's Erwähnung, doch konnten wir nicht ergründen, wo dies geschehen. Hofkriegsräthliches Protokoll 1581.

[3]) Gesztes, ein in den Vérteser Bergen gelegener Ort mit Burgruine.

[4]) In demselben Monate scheint auch Ersek-Ujvár bedroht gewesen zu sein, denn es heisst: „Stephan Forgách, der sich Rippen und Leib gebrochen", brachte Hilfe. Hofkriegsräthliches Protokoll 1581.

Anmarsche entwickelte sich ein ziemlich scharfes Gefecht, das den Königlichen 80 Todte kostete.“

„Um den 10. October bedrohten die Begs von Pest (Olaj) und Weissenburg, unterstützt von zwei Agas aus Ofen, Zsámbók und Gezt (Gesztes, Komorner Comitat), die Gegend von Raab; die getroffenen Sicherheits-Massregeln machten jedoch ihre Absicht zu nichte.“ Der Rest des Jahres verlief ruhig [1]).

Das Jahr 1582.

Nachdem die Aufzeichnungen des Archivs nur bis zum Monate März 1582 reichen und überhaupt kein vollständiges Bild der ganzen Zeitperiode geben, so möge hier Folgendes bemerkt werden: Der kaiserliche Gesandte Nyári zu Constantinopel hatte eine Verlängerung des Waffenstillstandes mit der Pforte bis zum Jahre 1588 abgeschlossen und der Sultan sich verpflichtet, kein eigenes Heer gegen den Kaiser aufzubieten; aber die hier geschilderten Zustände währten dessenungeachtet ununterbrochen fort.

Was bezüglich der kriegerischen Vorfälle 1582 authentisch noch angeführt werden kann, ist, dass diesseits der Theiss die Türken zunächst Nagy-Tállya in der Heveser Gespanschaft sich ansammelten, jedoch am 4. Januar von dort vertrieben wurden, wobei der Beg von Jászberény mit etlichen Soldaten gefangen wurde. Im Drau-Thale drangen fünf türkische Abtheilungen in die Orte Iztzeny und Rogacz [2]), welche gehuldiget hatten, und schleppten 250 Personen mit sich fort.

„Den 12. Februar streiften Trupps von Segesd bis hinauf nach Radkersburg, andere von Berzencze aus (14.) bis nahe an die Thore der Feste Kanizsa. Am 20. erstürmten aus Bosnien herüberstreifende Haufen das Castell Cremen unfern Sluin; sieben Tage darauf erneuerten sie ihren Einfall, bemächtigten sich des Schlosses Sluin, brannten den Ort nieder und entführten 30 Einwohner. Beim Abzuge nahmen sie ihren Weg über Belaj, wurden aber verfolgt, ereilt und auf's Haupt geschlagen. Sie verloren 85 Todte und 40 Gefangene“.

„Am 5. März befanden sich türkische Mannschaften aus Ofen, Pest, Neograd, Wáal, Zsámbók, Vörösvár und Gran auf dem Marsche nach den Bergstädten, eine Abtheilung von ihnen suchte sich auch des Schlosses Tapolcsán zu bemächtigen; „wie sie denn zu diesem Intent viel Doppelhaken eigens auf Wagen geladen mit sich führten.“ An demselben Tage sandte der Lieutenant des Hauses Ujvár 75 Trabanten aus, um die nöthigen Holzfuhren für einen Brückenbau auf-

[1]) Erwähnenswerth scheint, dass in diesem Jahre der Pascha von Ofen die Restaurirung des verfallenen Schlosses Damasdvár (?), vielleicht Tamasda im Biharer Comitat vornehmen liess.

[2]) Die Lage dieser beiden Orte konnte nicht festgestellt werden.

zutreiben. Beim Dorfe Farnád, zwei Meilen von Ujvár, wurden letztere von streifenden Türken angegriffen. In dem Scharmützel, welches sich hiebei entspann und von der Vesperzeit bis tief in die Nacht hinein andauerte, wurden sämmtliche Trabanten bis auf vier, welchen es gelang, nach Ujvár zu entrinnen, theils niedergemacht, theils gefangen."

Fasst man die Geschehnisse an der türkisch-ungarisch-croatischen Grenze während der angeführten sieben Jahre zusammen, so ergeben sich: 188 Einfälle, darunter 14 Berennungen, 8 Stürme und Escaladen, 9 Überrumpelungen, 2 Belagerungen, 45 Gefechte, Scharmützel etc., welche mit der Verheerung vieler Hunderte von blühenden Ortschaften, der Wegführung Tausender in die Sclaverei verbunden waren [1]).

So beredte Zahlen drängen unwillkürlich zu dem Gedanken, welche Züge von Tapferkeit und Heldenmuth, von Opferwilligkeit und Hingebung in diesen Kämpfen zu Tage getreten sein mochten. Nicht Ehrgeiz, nicht Habsucht, nur Liebe zur heimatlichen Scholle und Ehrfurcht vor dem ererbten Gottesglauben trieb, „um beide zu retten", das Volk an, sich der irdischen Güter und selbst des Lebens zu entäussern. Welch' herrliche Vorbilder hätte die Geschichte für spätere Generationen zu verzeichnen gehabt! Die Thaten in ihren zweifellos hochinteressanten Phasen und die Namen der Männer, welche für das Heiligste gesitteter Völker so wacker gestritten, wurden im Verlaufe von Jahrhunderten vergessen. Nur wenige konnten hier genannt werden. Wohl aber dürfte es gelungen sein, eine Reihe meist unbekannter Begebenheiten zu schildern und die Punkte zu bestimmen, wo sich dieselben zugetragen haben [2]).

Gustav von Gömöry,
k. k. Hauptmann des Kriegs-Archivs.

[1]) Die mit den Verwüstungen so vieler Ortschaften verbundene Entvölkerung hatte zur Folge, dass bereits seit der Mitte des XVI. Jahrhunderts ungarische Grundherren ihre Besitzungen mit aus Bosnien, Croatien, Slavonien flüchtig gewordenen Sclaven, insbesondere diesseits der Donau colonisirten, wie das die vielen Tótfalú oder Orte mit der Vorsilbe „Tót" darthun. Turul I, 2. Heft, 1883, pag. 65.

[2]) Bei der grossen Zahl im Originale fehlerhaft geschriebener Ortsnamen mag es geschehen sein, dass bei aller Sorgfalt ihre Richtigstellung hie und da nicht gelungen ist.

Zur Capitulation Breslau's am 3. Januar 1741[1]).

König Friedrich II., von den Vorgängen, welche sich in Breslau in der zweiten Hälfte des Monats December 1740 abgespielt hatten, genau unterrichtet, war — in der Besorgniss, der Einmarsch österreichischer Truppen werde in letzter Stunde doch erfolgen und die Hauptstadt auf diese Weise der Königin Maria Theresia erhalten bleiben, — am 28. December von Herrndorf vor Glogau aufgebrochen und hatte mit dem kleinen Truppencorps, das ihn begleitete, die 15 Meilen betragende Strecke bis Breslau in vier Tagen zurückgelegt. Am 31. December befand sich des Königs Hauptquartier bereits in Pilsnitz, eine Meile vor Breslau, von wo er am 1. Januar 1741 die Oberste v. Borcke und Posadowsky behufs Unterhandlung in die Stadt entsendete.

Einen Beitrag zu den Vorgängen jener Tage[2]) liefern die folgenden Berichte, welche von Mitgliedern des schlesischen Oberamts-Collegiums, den Oberamtsräthen Graf von Haugwitz und von Dorsch, welche ebenso, wie die übrigen Mitglieder der Landesregierung die Hauptstadt am 4. Januar 1741 hatten verlassen müssen, von Klitschdorf an der sächsischen Grenze, nach Wien expedirt wurden und jedenfalls an den böhmischen Oberst-Kanzler Graf Kinsky gerichtet waren.

Diese Schriftstücke haben einen durchaus amtlichen Charakter, sie erzählen die Ereignisse, welche bei und vor den Verhandlungen mit König Friedrich stattfanden, entweder als selbst Erlebtes oder nach dem Berichte von Augenzeugen, sie enthalten eine genaue Darlegung der Geschehnisse, die jedenfalls dazu bestimmt war den Oberst-Kanzler

---

[1]) Siehe: „Die Invasion Schlesiens durch die königl. preussischen Truppen im Monate December 1740"; Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs die Seiten 29, 42, 46 und 65 dieses Jahrganges.

[2]) Der königl. preussische Archivrath und Professor an der Universität Breslau, Dr. Colmar Grünhagen, hat in seinen Werken „Friedrich der Grosse und die Breslauer in den Jahren 1740 und 1741 (Breslau 1864), dann in seiner Geschichte des „Ersten schlesischen Krieges" sehr detaillirte Schilderungen über die Intriguen und den Kampf um die Einnahme kaiserlicher Besatzung in die Stadt im Monate December 1740 veröffentlicht, sowie über die Unterhandlungen des Rathes mit König Friedrich, welche in dem „Neutralitäts-Vertrage" ihren vorläufigen Abschluss fanden.

über die stattgefundenen Vorgänge in Breslau aufzuklären, — und eine authentische Darstellung des Sachverhaltes bietet [1]).

Aber nicht allein in dieser Hinsicht, auch durch die Unterschrift des einen Mannes, der ihr geistiger Urheber war und dieselben auch mit Ausnahme der Beilagen, eigenhändig geschrieben hat, erhalten diese Mittheilungen erhöhtes Interesse.

Der die Schriftstücke an erster Stelle unterfertigende Oberamtsrath der schlesischen Regierung ist nämlich der spätere geheime Rath, Präsident und Staatsminister Friedrich Wilhelm Graf Haugwitz [2]).

Die Berichte [3]) lauten:

„Hochgebohrner Reichs-Graf!
Gnädiger Herr Herr,

Ew. Excellenz geruhen aus beygebogener Specie Facti, das Königl. preussische unerhörtes Verfahren, gegen das gesammte Königl. Ambt gründl. des mehrern gnädig zu entnehmen; deme nur noch beyzusetzen, dass als der Herr Oberambts-Director den 4. gegen Abend in Begriff war, in Breslau sich auf den Wagen zu setzen, der König in Preussen durch den Obristen Posadoffsky Ihme bedeuten lassen, dass er auf inständiges ansuchen der Bürgerschaft dispensiret würde, noch andere 24 Stunden sich in Breslau aufzuhalten; worauf aber Selber geantworthet wienach zu seiner Abreise schon alles veranstaltet seye, er auch der Bürgerschaft vor Ihn zu interveniren, keine commission ertheilet hätte;

dieses hat uns der Herr Oberambts-Rath Graf von Nostitz, welcher einige Stunden später von Breslau aufgebrochen, referiret, und deme noch beygesetzet, wasmassen der Cammer-Präsident Graf von Proskau gleichfalls seiner Charge jedoch mit diesem Unterschied von dem Könige entsetzet worden, dass er entweder in Breslau verbleiben, oder auf seine Güter sich begeben möchte; wohingegen der

[1]) Die erste Nachricht von der Capitulation Breslau's, welche man in Wien erhielt, scheint durch einen von König Friedrich an Graf Gotter abgefertigten Courier dorthin gelangt zu sein, welcher am 7. Januar in der Hauptstadt eintraf. Berichte des Freiherrn v. Seckendorf, Gesandter des Herzogs von Sachsen-Gotha vom 7. Januar 1741 an diesen. K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv. Geschriebene Zeitungen, Fasc. 17.

In dem Berichte vom 11. Januar sagt der Gesandte: „Das Ministerium hat zur Zeit noch keine umständliche legale Nachricht, wie es mit der von des Königs in Preussen Majestät beschehenen Occupation der StadtBreslau eigentlich hergegangen". Ebendaselbst.

[2]) Haugwitz ward um 1700 als ältester Sohn des sächsischen Generals Georg Carl Freiherr (seit 1733 Grafen) von Haugwitz geboren und befand sich seit dem Jahre 1725 im österreichischen Staatsdienste. Die bedeutenden von ihm als Präsident des „Directorium in politicis et cameralibus" in den Jahren 1748 und 1749 durchgeführten Reformen ermöglichten der Kaiserin die Unterhaltung einer Heeresmacht von 108.000 Mann; seine die Verwaltung centralisirenden Principien waren besonders geeignet die Staatsgewalt zu stärken. Siehe dessen Biographie von Felgel in „Allgemeine deutsche Biographie" XI. Band. Leipzig 1880.

[3]) Die Originale befinden sich im Archive des k. k. Ministeriums des Innern VII, N. 1, 20 vom Jahre 1741; Schlesien.

breslauische Landeshauptmann Graf von Nostitz vor den König gefordert vorgelassen, und bey der Königl. Tafel behalten worden wäre. Dem Oberambts-Collegio ist zugleich bei angekündigter wegbegebung binnen 24 Stunden angemuthet worden, auch währenden 24 Stunden, bey allerschärfster Anthung an der Persohn, Familie, und sämmtlichen Güttern und vermögen, nicht mehreres zusammen zu kommen, dahero dann auch das Collegium, nur einige Zeilen an Ihro Königl. Mayst. unserer allergnädigste Frau zu entwerfen im Stande gewesen, alleine obschon nichts umbständliches noch verfängliches darinnen enthalten, so ist sothaner Bericht jedennoch dem Herrn Directori eröffneter zurückgestellet, von diesem aber so offener auf die Post abermals gegeben worden; die Post-officiers sollen auch gemessene ordres und Instructiones erhalten haben, folgl. selbige Königl. preussisches Post-Ambt sich schreiben sollen.

Ew. Excellenz können leichtlich gnädigst ermessen, in welcheley consternation das sämmtl. Oberambts-Collegium andurch und zwar umb so mehres gerathen je gewisser leider! dasselbe wahrnehmen müssen, dass bei dem Einzuge des Königes in die Stadt Breslau, vom mehrsten antheil der Bürgerschaft ein ungewöhnliches Frolocken entstanden, auch der angehoffte Neutralitäts Tractat, der vermuthlich nur zu einem Blendwerk dienen solle, in der ersten Stunde des Königl. Eintrits, in denen mehresten Stücken gebrochen worden; auch weder Magistratus noch Bürgerschafft mehreres an das Königl. Oberambt gedacht, sondern Selbtes völlig exponirter gelassen und gleichwie die hierauf anhoffende allerhöchste Königl. und Ew. Excellenz Befehle, unser Gemüth zu beruhigen alleine vermögend seyn werden; allso haben wir den Herrn Grafen von Wratislaw [1]) dahin requiriret, sollche über die Sächsische letztere Post Waldau unmittelbar anhero an den Herrn Grafen von Franckenberg zu adressiren, anerwegen keiner eintzigen Schlesischen Stadt oder Post, allwo die Preussen gewesen ferners zu trauen, indem sie allzu gewaltsame ordres und zugleich unzählbare Spiones zurückgelassen haben.

Übrigens sollen Ew. Excellenz pflichtschuldigst anzuzeigen, wir nicht unterlassen, was wir ferners in Sachen glaubwürdig in Erfahrung gebracht; Der Stadt Breslau ist zwar noch dermahlen keine preussische Garnison eingeleget worden, allein es halten sich des Tages daselbst einige Tausend Grenadiers jedoch ohne obergewehr auf, und fast alle officiers von der Armée. Es ist anfängl. vor des Königsquartier in dem Schlegenbergischen Hause, welches der Cardinal von Sintzendorff gemiethet, eine Bürger Wacht gestanden, sie ist aber noch den ersten Abend weggeschaffet, und der König von seinen gens d'Armes bewacht worden. Dem vernehmen nach hat der König d. 6. als Freytags an drey differenten orthen der Stadt, masquirte Redouten

[1]) Gesandter der Königin in Dresden.

und Bälle geben wollen, theils vor die Noblesse und theils der Bürgerschafft. Der breslauische Rathman von Goldbach und der Ober-Syndicus von Gutzmar haben gleich den ersten Tag mit dem Könige gespeiset. Der Rathman von Hubrich ist von Berlin den Tag vor des Königes ankunfft, in Breslau eingetroffen, vorgebend samb er über Dresden seinen rückweg genommen hätte, alleine der Neumarker Post-Meister meldete uns, dass er einen falschen cours Zettel genommen, und zweiffelsohne unterwegens bey dem König gewesen wäre.

Die mit dem Könige in Breslau gespeiset, haben referiret, samb bey öffentlicher Taffel derselbe in diese Worthe ausgebrochen: Je plainds le duc de lorraine, je suis fort des ses Amis, mais c'est sa faute, si la cour de Vienne avoit fait ma convenience, j'aurois été le plus ferme appûi de la Reine.

Der Herr Oberambts-Director vermeinet sichere Nachricht zu haben, dass die von Ew. Excellenz durch den Courier Pils dem Königl. Oberambt zugefertigte allerhöchste Resolutiones und Rescripta von dem Könige in Preussen aufgefangen, und zurückbehalten worden; mithin niemanden von uns, deren Inhalt zur Wissenschaft gelanget. In der Stadt Öls sind 8 lichtensteinische Dragoner, so daselbst die Körner in das briegische Magazin executive eintreiben sollen, durch verrätherey von 20 preussischen Husaren im Schlaff überfallen und gefangen genommen worden; man behauptet, dass als sie zum Gewehr greifen wollen, sie gefunden, dass die pfanne mit s. v. Koth verschmieret gewesen. Viele gemeinde leüthe und bürger erwarten die Brandenburger mit grossen verlangen, wenn Sie aber bey ihnen, so entstehet das jammern und Hertzleid, anerwegen Sie auf ihren Marchen weder luterische noch catholische geistlichkeit verschonen, sonder zu 15 Mann öfters in ein geistliches Haus einlegen. Die officiers schreiben willkührlich vor, was Ihnen sowohl als Gemeinen gegeben werden soll, so bald Sie die mindeste Widersetzung finden, so wird derley orth totaliter ruiniret; Es ist fast unglaublich was jedes kleines dorff prästiren mus; indem sie nicht alleine alles aufzehren, sondern auch den mehrsten übrigen Vorrath mitfortnehmen; wenn sie alles und jedes nach verlangen finden, so halten die officiers den gemeinen Mann ziemlich in Zaume; In dem Schweinitz-, Jaurischen, Glogauischen, Lignitzischen, Wohlauischen, Saganschen und Breslauischen haben alle Accis- und Steuer-Ämbter bey verlust Haab und Guttes auch schärffster antung an ihrer Persohn und Familien, preussischen Befehl die à prima Jan. eingehenden Accis- und Steiergelder zu dem preussischen Kriegs-Commissariat zu lieffern; alleine wir vernehmen, so giebet man sehr wenig, indem fast alle den erfolgten Bettelstab vorschützen; und sind dahero die Steier und Accisämbter in dahiesiger gegend rückwerts in grosser besorgniss. Allemassen sich die preussischen Trouppen, ausser denen so bey Glogau stehen bleiben, sich samb und sonders hinauf-

gezogen, und in drey corps abgetheilet, das stärkste wobey der König, ist bei unserer abreise noch bey Breslau gegen ohlau gestanden, das andere unter dem General Schulenburg soll in der gegend Strehlen sich nach Neis ziehen, und das dritte unter dem General Schwerin in das Frankensteinische gegen Glatz. Zufolge sicherer Nachricht sind 23.000 Mann preussische Truppen würklich in Schlesien, davon ungefähr 3 bis 4000 Mann unter commando des Printz Leopold von Dessau Glogau bloquiren, die übrigen sind in obgemelte 3 Corps eingetheilet, jedoch verlautet, dass noch einige tausend Mann einzurücken befehliget wären, umb in dem Lignitzischen, Jaurischen und Schweinitzischen wiederum die Städte zu besetzen. Rückwärts Breslau in dem Lignitzischen und Jaurischen ist wiederum alles frey und offen, mithin dem Feinde im rücken von Auxiliar Trouppen eine grosse diverson dermahlen gemachet werden könnte. Worum alle treu gesinnte zu Gott dem allmächtigen allerinständigst seuffzen.

Wir glauben nicht unrecht zu handeln, dem Herrn Grafen von Wratislaw hievon einige Nachricht zu ertheilen; umb so mehr als Selbte mit dem Herrn direct zu correspondiren allerhöchsten orths angewiesen worden.

Das Fürstenthum Glogau ist würklich totaliter ruiniret und nicht mehr im Stande, die bey Glogau stehende Mannschaft auszuhalten, mithin die Zufuhr dahin aus dem Lignitzischen, Jaurischen und Wohlauischen geschiehet. Es vermag keine Feder den erbärmlichen Zustand des Landes zu beschreiben. Wie vernommen, so ist die Stadt Glogau noch wohl auf 2. oder 3. Monath hinlänglich mit Proviant versorget; Der König will dem Vernehmen nach, bey allen Entreprisen Selbst zugegen seyn, er soll nach brig und Neis ein eifriges verlangen tragen, und dabey seine Truppen keineswegs zu menagiren gedenken; Es ist gutte Hoffnung, dass wenn beyde Armeen gegen einander stehen werden, sehr viele preussen desertiren, auch wohl gar, wie sie sich verlauten lassen das gewehr strecken dürfften, aber noch dermahlen ist bey Ihnen das desertiren fast unmöglich, indem Sie sich allzugrosser praecautionen gebrauchen; auch bekommt der gemeine Mann täglich 6 Kreutzer nebst dem Brod, so sie verkauffen weil selbte die reichliche unterhaltung von dem armen Lande umbsonst geniessen. Dieses ist alles, was zu Folge unserer Schuldigkeit wir pflichtmässig anzeigen, und in tiefsten respect jeder Zeit ersterben sollen.

Ew. Excellenz

unseres gnädigen Herrn Herrn

Klitschdorff an der Sächsischen gräntze [1])
den 8. Jan. 1741.

unterthänig gehorsamste Diener
Friedrich Wilhelm Graf von Haugwitz
Johann Wolffgang von Dorsch.

[1]) Im Regierungsbezirke Liegnitz, Kreis Breslau.

Es ist gleichfals dieser umbstand nicht mit Stillschweigen zu übergehen, dass als den ersten Januar: Die zwey preussischen Obristen von Posadoffsky und Borck an den Präsidem der Stadt abgesendet worden, Selbige sich bey dem Herrn Oberambts-Directore anmelden lassen, mithin Ihnen in Nahmen des Königes bedeutet, samb Derselbe weder einen directorem noch landes-Gubernium erkennete, jedoch wollte er Ihm als Grafen von Schaffgotsch erinnern lassen, sich denen zwischen dem Könige und dem Magistrat nebst gemeinen Stadt, abzuhandelnden Tractaten, umb so weniger entgegen zu stellen, als in widrigen dessen Güter auf das eisserste ruiniret, auch die Sache an seine eigene Persohn und Familie auf das allerschärffste geantet werden würde; Worauf der Herr Oberambts-Director erwidert, er müsse leider alles über sich ergehen lassen, jedoch würde dieses von dem König nie zu vermuthende unternehmen seiner obhabende treue und pflicht nicht den mindesten abbruch thun, auf das Ihme an die Seite gesetzte Collegium anbey provocirend, davon aber die zwey Obristen nichts hören wollen, sondern im Hinweggehen, in gröster ungestüm dahin ausgebrochen, Ew. Excellenz Submittiren sich, das übrige dependiret von uns.

Wie nun das sämmbtl. Gubernium von Magistrat und Bürgerschafft sich gäntzlich verlassen gesehen, folgl. sich nicht wohl einem noch grösseren affront exponiren können: also ist ein jeder ex Gremio, binnen denen angedeuteten 24 Stunden, auf seine Retirade bedacht gewesen; und zwar so viel uns wissent; Der Herr Oberambts-Director nebst seinem Herrn Sohn dem Oberambts-Rath, nach Warmbrun bey Hirschberg. Der Herr Oberambts-Cantzler auf sein Gutt Rattwitz (?) 2½ Meilen von Breslau; Herr Graf von Arco noch Auras zu dem Freiherrn del Campo. Herr Graf Nostitz auf sein Gutt Neuland bey Löwenberg, der Freiherr Matuschka auf sein Gutt Bernchen bei Jauer.

Der Graf von Sobeck durch Sachsen, Böhmen und Mehren nach Ratibor, der von Sonnich nach Lignitz, der von Kranichstädt nach seinem gutt Lobetins 3 Meilen von Breslau hinter Neumark. Wir beide hingegen hätten wohl wünschen mögen, Ew. Excellenz von dieser betrübten Begebenheit, mündliche ausfürliche Relation gehorsamst zu erstatten; alleine da uns einestheils hiezu Ew. Excellenz gnädige Erlaubniss und Verhaltungsbefehle ermangeln, und anderntheils auf eines jeden thun und lassen, durch unzählbare Spiones, preussischer Seits eine scharffe aufsicht getragen wird, und noch überdieses alle passagen vorwärts gegen Brieg, Neis, Namslau und Glatz von denen feindlichen preussischen Trouppen dergestalten geschlossen gehalten werden, dass unmöglich durchzukommen, die detour über Dresden und Prag hingegen bey denen eingefallenen bösen und theils orthen fast impracticablen Wegen die von Ew. Excellenz vermuthlich mit verlangen erwartende diesfällige Nachricht nur noch auf längere Zeit nothwendig

verzögern und zurücksetzen würde, so haben wir in Breslau unsere Retirade, auf meines Grafen von Haugwitz Vatern Gutt Brauchitschdorf in dem lignitzischen Fürstenthum, vorgegeben, von dannen wir aber uns anhero nach Klitschdorff so meinem Grafen von Haugwitz Schwagern Max Grafen von Franckenberg gehörig, und nur eine halbe viertel Stunde von der Sächsischen gräntze situirt ist, mithin 16 Meilen von Dresden lieget verfüget, und sind in Stand gesetzet worden, ohne beunruhigung die uns obliegend, pflichtschuldige Relation über den betrübten verlauff der Sachen unterthänig zu erstatten.

Wir werden sollche auf die erste Sächsische Post Waldau, 3 Meilen hinter Buntzlau sicher Selbst befördern, und von dar per Estafettam an den Herrn Grafen von Wratislaw nach Dresden ablaufen lassen, und zugleich denselben ersuchen, diese durch einen Courier oder wie er es am geschwindesten und sichersten vermeinet, an Ew. Excellenz abzusenden [1]).

Species facti.

Nachdem den 31. December erst abgewichenen iahres der König von Preusen mit dem grösten Theill seiner in Schlesien habenden Macht sich gegen der Stadt Breslau gezogen, und vor seine Persohn dass Quartier vor dem Schweidnitzischen Thor in dem sogenannten Scultetischen Gartten genohmen, seine Trouppen aber zum Theill in dasiger Vorstadt und zum Theill in der Vorstadt vor dem Niklas-Thor eingelagert hatte: So ist noch selbig Nachmittags des Breslaus. Magistrats-Ober-Syndicus von Gutzmar bey dem Oberambts-Directore Grafen von Schaffgotsch, und dem Oberambts-Cantzler Freiherr von Schwannenberg, und zwar bey einem iedem insbesonder erschienen, und hat denenselben vor sich in privato beygebracht, dass der Königl. Preussische Obriste von Posadowsky mit beyläufig 18 Husaren bey der Niklas Schantz vorbeygeritten seye, und der Wacht allda zugerufen habe, Sye solte dem Magistrat, und der Stadt hinterbringen, sein König würde Morgen mit 15 oder 18 Mann in die Stadt verlangen, selbiger komme als Freund, hoffe also eingelassen zu werden. Da nun hierauf noch diesen Abend das Königl. Oberambts-Collegium zusammen berufen, und befunden worden, dass Er Ober-Syndicus von Gutzmar vorzufordern, und vorgemelte anzeige von demselben Legaliter zu erheben seye, So wurde von ihme ermelte Anzeige auch ad Prothocollum widerhollet.

Tages darauf nehml. den 1ten Jan. erschiene Er Ober-Syndicus in aller Fruhe bey dem Oberambts-Directore mit dem Anbring, was massen Zwey abgeordnete des Königs in Preusen nehml. der Obriste

[1]) Bis hieher ist das Schriftstück von Graf Haugwitz eigenhändig geschrieben, von Oberamtsrath von Dorsch, wie oben ersichtlich, mit unterfertigt.

von Posadowsky und der Obriste von Borck vermitels eines Schreibens an den Stadt-Präsidem von Roth verlanget hätten, in die Stadt eingelassen zu werden, um dem Magistrat, und der Stadt in Nahmen des Königs einen vortrag zu thun: Es wurde hierauf auch bey dem alsobalden sich versambleten Oberambts-Collegio Er Ober-Syndicus nebst Zweyen Raths-Deputirten benantl. dem von Goldbach, und Sommersberg vorgelassen, von denenselben dass origl. Schreiben dieser Königl. Preussisch. Abgeordneten (so in obgedachten terminis generalibus bestande) producieret, und über nachfolgende 4. passus eine oberambtliche Verbescheidung verlanget:

1mo ob beyde Obriste in die Stadt eingelassen werden möchten?

2do wan es geschehen sollte, ob man denenselben den Obrist-Lieut. und Stadt-Major von Wuttgenau zu Pferd entgegen schickhen dürffe, weillen zu vermuthen, dass auch beede zu Pferd herein Kommen möchten?

3^tio ob der Praeses sich nicht ein Spatium ausbitten solle, um den etwan erfolgenden Antrag mit dem gesambten Stadt-Raths-Collegio überlegen zu Können und

4to ob man darbei mit einfliessen lassen derffe, dass darüber auch mit dem Königl. Oberambt zu Conferiren sein würde?

Quo ad passum 1um hat man zwar in Erwegung gezogen, dass auch bey einer würcklichen Belagerung, wan der Feind durch einige Deputirte einen Vortrag zu thun Verlanget, Kein sonderbarer Anstand genohmen werde, solche einzulassen. Man hat aber iedennoch in zurückherinnerung dessen, was wegen der Einnehmung derer diesseithigen Königl. Trouppen sich zwischen den Magistrat, und der Bürgerschaft für eine Contradiction ereignet, die Resolution anderst nicht ertheillet, als dass der Magistrat, weillen in diesen wichtigen, und gefährl. Umständen die Eröffnung derer Thore nicht von ihme Magistrat alleine, sondern von der sämbtl. Communität mit dependire, derselbe diesen passum forderist mit ersagter Communität concertieren und den gemeinschafftl. gefasten Schluss in beysein des bürgerl. Ausschusses von dennen Altesten, und Jüngsten derer Zechen, oder Zünfften dem Königl. Oberambt ferner anzeigen, und dass weithere hierüber gewärtigen solle; Gleichwie aber Sye Deputati Magistratus durante deliberatione die diesfählige Resolution widerholter eyfrig urgierten und vorstelleten, dass die Zeit zu Kurtz wäre, hierüber erst mit der Bürgerschafft zu Communicieren, indeme von obberührten Königl. Preusischen abgeordneten die Einlassung bereits sehr pressieret würde, So hat man endlich ihnen Deputatis zur antworth gegeben, dass man dassienige was hierunter geschehe, gleichwohlen ihrer Verantworttung überlassen müsse;

Quo ad passum 2^dum behange die anfrage wegen des Einlassungs-Ceremoniels von dem eigenen befund dessen, So das Jus praessidij Exercierte, und

Quo ad 3^tium^ verstünde sich wohl von selbsten, dass der Praeses nicht gleich vor sich in instanti eine positive, und endliche Erklärung von sich zu geben gemeinet sein werde.

Qui ad passum 4^tum^ hingegen ist aus allen Umständen leichtlich vorzusehen gewesen, dass nicht nur der Antrag von seithen des Königs in Preusen anderst nicht, als hechst praejudicierlich sein Könne, sondern auch ex parte Magistratus, und dem meisten theill der Bürgerschafft die sorge nicht sowohl auf eine ernsthaffte defension der Stadt, als villmehr dahin gerichtet seye, eine Neutralität zu bewürckhen; Da man demnach nicht vor rathsam erachtet, sich durch den Magistrat vor der Zeit in etwas einflechten zu lassen, So noch nicht bekannt ist, zumahlen dass Schreiben derer Königl. Preusischen abgeordneten des Königl. Oberambts mit Keinem worth gedacht hat: So hat man ihnen Deputatis Magistratus zu erkennen gegeben, dass es noch zur Zeit nicht nöthig seye, sich auf das Königl. Oberambt zu berufen, sondern des Magistrats, und der Bürgerschafft obhabende Pflichten erforderten von selbsten, sich in nichst Verfängliches einzulassen, ohne zuvor dem Königl. Oberambt hiervon die in passu 1mo bereits veranlasste ordentliche anzeige zu thun, und das weithere pro re nata darob zu erwarthen.

Gegen 12 Vhr Mittags Kame der Ober-Syndicus von Gutzmar wider zurückh und verlangte, mit dem Oberambts-Directore, und Oberambts-Cantzler alleine zu sprechen, da Er dan denenselben den Mündlichen antrag derer Königl. Preusischen abgeordneten nach inhalt des 1. Sub Nr. 1 anliegenden eigenhändigen pro Memoria eröffnete.

Als nun das Königl. Oberambt sich andern tages nehml. den 2ten huij wider in aller fruhe Versamblete, um zu vernehmen, wass der Magistrat, und die gesambte bürgerl. Communität auf erst berührten antrag vor einen Schluss fassen werde, So erschienen hierauf nach halber Zwölff-Uhr gegen Mittag die oberwehnten Deputati Magistratus nebst einen Zahlreichen Ausschuss von denen sambtlichen Stadt-Gemeinden, und überreichte der offtgedachte Ober-Syndicus die Sub 2. Nr. 2 befindliche Vollmacht derer königl. Preusischen abgeordneten 3. in Copia, dan Sub Nr. 3 den Aufsatz eines mit dem König in Preussen zu schliessen vorhabenden Neuteralität-Tractats, welchen derselbe in Anwesenheit des Ausschusses abgelesen, und darbei vorgestellet hat, wasmassen Magistratus mit der Bürgerschafft, Zunfft, und Zechen über diese hechstwichtige Angelegenheit weithläuffig deliberieret, und der ohnmassgebl. Gedanckhen seye, dass das allerhöchste Interesse Ihro Königl: Mayj. wie auch die Wohlfahrth dieser trew-devotesten Stadt auss zweyen Üblen dardurch noch am besten gerettet, und befördert würde, wan man von seithen des Königs in Preusen Mayj. eine genaue Neuteralität erhalten könte, Mann wolte dahero erwarthen, was das Königl. Oberambt ferner an die Hand zugeben werde belieben wollen.

Nachdeme man hierauf in reiffe überlegung gezogen:

1mo dass gleich bey dem anfang dieser betrübten Conjuncturen sich schon sattsam geäussert habe, dass wender der Magistrat, noch die Burgerschafft es auf eine werckhthättige defension der Stadt an Kommen lassen, sondern villmehr nach allen Cräfften dahin bemühet sein werde, gleichwie in vorigen Zeiten ebenfahls geschehen, vorersagte Neuteralität zu bewürckhen.

2do sich solches auch leider! alsobald ab effectu veroffenbahret hat, da Sye nicht nur alleine die nechst angelegene Vorstädte dem Feind zum Vortheill in statu quo erhalten, sondern auch die Königl. Preusische Miliz ohne die mündeste Gegen-Bewegung bis unter die Stückh anruckhen, ia sogar von selbiger die Vor-Posten bey denen Stadt-Thoren würcklich weggnehmen, und besetzen lassen, über dieses

3^tio^ von obgedachten bürgerl. Ausschusse selbsten, deutlich zuerkennen gegeben worden ist, dass sich die Burgerschafft bey Gegenwärtigen Umständen noch am glücklichsten schätze, vorerwehnte Neuteralität erhalten zu Können, folglich von diesem ihren gefassten und mit dem Magistrat vereinigten Schluss auf Keine weise mehr abzubringen seye; So ist dem Königl. Oberambt ein anders nicht übrig geblieben, als dem auf solche weise mit einigem effect nicht entgegen stehen Könnenden schwehren Verhängnuss nachzusehen, und die sache auf des Magistrats, und der Communität trew, und Pflicht (deren Sye so offt und Nachdrucksame von dem Königl. Oberambt erinnert worden) ankommen zu lassen.

Übrigens hat man bey dem Aufsatz des offtberührten Neuteralität-Tractats ins besondere auch dises beobachtet, dass darinnen nur generaliter der Stadt Bresslau, derselben Bürger, und Einwohner, wess Stand, Würden, und Religion dieselben seind, Keines weeges aber nahmentlich des Königl. Oberambts, dan derer übrigen sich darinen befindlichen Königl. Landes-Stellen, und Ämtern gedacht worden seye, soforth der anwesenden Magistrats-deputation und dem burgerl. Ausschusse darüber die behörige Erinnerung gemacht. Es wurde aber hierauf von dem Ober-Syndico von Gutzmar alsobald geantworthet: dass man mit guten Vorbedacht nur die angeführte generale worthe: cuiuscunque status, Conditionis et Religionis gesetzet, und von einiger Special-Benennung abstrahieret hätte, damit etwan deswegen Keine besondere Quaestion obmovieret, und die Neuteralität zuerhalten dardurch schwehrer gemacht werden möchte, indeme bey Gegenwärttiger Situation es sich nicht thuen liesse, noch weither etwas bey dem Aufsatz zu erinnern, indessen seyen Sye bereith, das Königl. Oberambt, und übrige Königl. Instantien ihren Pflichten gemäs in alle weege zu schützen.

Wie man demnach gar wohl abnehmen Können, dass der offt berührte Aufsatz schon bereits vorgängig concertiret, und nicht mehr res integra gewesen, mithin dem Königl. Oberambt nur noch pro forma

exhibieret worden sein möge (allermassen dass gantze bisherige Bezeugen des Magistrats, und der Bürgerschafft diesem sehr gleich gesehen) also hat das Königl. Oberambt auch in diesem passu darüber hinausgehen, und der negotiation des Magistrats mit denen Königl. Preusischen Deputirten den wühlkührlichen Lauff zu lassen sich genothdränget befunden. Es verflossen aber Kaum eine stund, So hatte sich villberührter Ober-Syndicus von Gutzmar wider gemeldet, mit dem Anbringen, wasmassen die Königl. Preusische Abgeordnete absolute verlangten, dem Tractat noch mit einzuverleiben, dass Keine disseitige Königl. Trouppen, noch auch ein Commandierender General dererselben in die Stadt eingenohmen werden solle, anbei vorschlagend, dass die Sache vielleicht darmit beheben lassen möchte, wan in fine des ersten Numeri des Neuteralität-Tractats noch beigesetzet würde,

gestalten auch die Stadt Keine Trouppen von Ihro Königl. Mayj. oder einigen anderen Potentaten, und dieselbe Commandierende Generalität einnehmen, sondern wider alle gleiche Neuteralität genau beobachtet werden solle;

Man hat hierauff von seithen des Königl. Oberambts abermahls ein mehrers zuthuen nicht vermöget, als demselben mit Nachdruckh zu erkennen zu geben, dass die Stadt hierbei ihrer Pflicht nach allen Cräfften nach zu leben wissen, und einer frembden Potenz sogar contra naturam Neuteralitatis ia ein mehrers nicht, als dero Eigenen Königin, und Landes Fürstin einraumben werde; worauff Er von Gutzmar seinen Abtritt genohmen, und hatte sich disen Tag weithers nichts mehr ereignet:

Dienstag den 3ten Jan. versamblete sich das Königl. Oberambts-Collegium wider in aller Fruhe um dass weithers vorfahlende abzuwarthen, es wurde aber ohne von dem Magistrat die geringste fernere Anzeige zu erhalten, wehrender Session von selbsten wahr genohmen, dass ein starkher Auflauf vor denen bürgern, und Stadt-Inwohnern sich ereigne, die Königl. Preusische Bagage-wägen schon würckhlich in die Stadt eingelassen worden seyen, und vermög der unter der Hand erhaltenen Nachricht der König selbsten disen alsobald folgen werde; Und als man aus dem Raths-Zimmer selbstan zu gleicher Zeit auf denen beeden Ringen schon Verschiedene Hauffen von denen Königl. Preusischen Grenadiers, und darunter sogar auch einige mit Ober Gewöhr gesehen, So liesse man also bald den offterwehnten Ober-Syndicum von Gutzmar vorberueffen, um denselben sowohlen um die Ursache der Einlassung soviller Königl: Preusischen Trouppen, als auch dass einige darunter so gar mit Ober Gewöhr beobachtet worden, zu fragen, der hierauf geantworthet, es hätte das erstere gantz und gar nichts zu bedeuten, indeme niemahlen mehr, als 9 Mann auf einmahl hereingelassen würden, bey welchen immer ein Unter Officier seye, der alle desordres verhüthen, und sothane Mannschafft

nach ihrer Verrichtung in der Stadt wider hinaus führen solle. Das Ober Gewöhr aber seye nur etwan in 9 stückh bestanden, blos alleine zum reparieren hereingetragen und von ihme Ober Syndico unter dem Thor selbsten mit visitieret worden: bey dieser occasion hatte derselbe endlich auch den von denen beyden Königl. Preusischen Abgeordneten unterzeichneten Neuteralitäts-Tractat dem Königl. Oberambts-Directori nur vorgezeuget, die grosse Bemühung, So der Magistrat, disen zu erhalten gehabt, exageriret, davon aber Keine weithere Communication gethan, So dass man nicht weis, ob solcher dem oballegierten Aufsatz und dem monito wegen Einlassung der disseithigen Trouppen und der Commandierenden Generalität gäntzlich conform, oder denen Königl. Preusischen dissfahls ein mehrers, als ienen eingeraumbet worden seye: Und da derselbe hiernächst versicherte, Nachdeme nunmehro der König in einer stund in die Stadt Kommen, und in dem Graf Schlegenberg. Haus sein Quartier nehmen würde, dass auch sogleich alle von Preusischer seithen angestelte Vorposten aufgehoben, und die Trouppen von hier hinwegg marchiren solten, So wurde demselben hierauf zu erkennen gegeben, dass man nicht zweiflete, Es würde ein gleiches mit der auf den Domb Einquartierten Miliz geschehen, indeme in dem Aufsatz des Neuteralitäts-Tractats generaliter enthalten wäre, dass solche nicht minder denen Clöstern, und Geistl. Stifftungen inne und vor der Stadt angedeyhen solle: worüber derselbe sich herausgelassen, dises stünde dahin, den der Domb gehörthe nicht zu denen Vorstädten, und wäre auch zu Schwedens Zeiten nicht mit eingeschlossen worden: nahme alsobald seinen abschied und gienge forth: Kaum ist solches geschehen, vernahme Mann, dass der König würckhlich in die Stadt eingezogen seye, und es verweillete sich Keine Stund, So lissen sich die offterwehnte zwey Königl. Preusische Obriste von Posadowsky und von Borck bei dem Oberambts-Directore melden, mit dem Zusatz, dass Sye von ihrem König in Befehl hätten, ihme Oberambts-Directori einen Vortrag zu thuen. Es möchte derselbe noch ein barr Oberambts-Räthe darzue ziehen; als nun von demselben der Oberambts-Cantzler Freyherr von Schwannenberg, dan die Oberambts-Räthe Graf von Haugwitz, und von Dorsch hierzu benennet wurden, ist von ihnen abgeordneten der Vortrag in Substantialibus dahin geschehen:

> Ihro Mayj. der König in Preusen erkennete Kein Oberambt mehr, befehlete dahero, dass von nun an Keine Session, oder andere Zusammenkunfft mehr gehalten werden solle, es würde wohl geschehen, dass sich ein ieder auf seine Gütter retiriere, und sich alda ruhig halte, die renitenz würde der König an ihren Persohnen, Familie, Haab, und Güttern scharff zu anthen wissen.

Nachdeme hingegen der Oberambts-Director hierauf Kurtz geantworthet, dises wäre eine sache, welche dem Gesambten Oberambts-Collegio von ihme vorgetragen werden müsse, So haben die

Königl. Preusische abgeordnete endlich darein gewilliget, und sich erkläret, abends die Resolution selbsten wider abzuhollen.

Man ist zu dem ende von seithen des Oberambts-Collegij also gleich zusammen getretten, und hat diesem so unvermuthet, als hechst praejudicierl. Vortrag in reiffe deliberation genohmen, darbei aber erwogen, diweillen

1mo der Magistrat und die Bürgerschafft mit dem König bereits verstanden seye, und der erstere die sache so weith habe Kommen lassen, dass

2do nicht nur alleine der König mit seinen gens d'armes, dan einer Menge seiner officiers sich in der Stadt würckhlich befinde, sondern auch die Stadt voll der Grenadiers, wiewohlen dermahlen ohne Ober-Gewöhr gesehen werde, folglich

3tio das Königl. Oberambt von seithen des Magistrats, und der etwan noch wenigen gut gesinten Bürgerschafft sich nicht des mündesten Schutzes ohne übel noch ärger zu machen, zu versichern habe, Kein anderes Mittel mehr übrig seye, als der Gewalt zu weichen, und am ende nur wenigstens noch vorzustellen, dass, ob man zwar bey so bewandten Umständen dem Willen des Königs nicht widerstreben Könte, dennoch aber auch Ihro Mayj: dem Königl. Oberambt nicht verargen würden, dass dieses gegen seine allergnädigste Königin, und Frau, die obhabende schwere Pflicht, und trew, sovill an demselben seye, beständig vor Augen habe, und beobachte; Man hoffe dahero mit dem angesonnenen Abzug von Bresslau nicht so sehr beschränckhet zu werden, dass man nicht zuvor seines allerhechsten Orths alles anzeigen, von dar die allergnädigste Resolution erwarthen, und nach Beschaffenheit iener so dan über das seinige werde frey, und sicher disponieren können. Da nun dises denen abends gegen 7 Uhr sich wider eingefundenen Königl: Preusischen abgeordneten von dem Oberambts-Directore mit aller Bescheidenheit eröffnet, und vorgestellet worden, So hat man iedoch von dennenselben leider! Keine andere Antworth zu vernehmen gehabt, als dass des Königs ohnveränderlicher will wäre, dass das Königl: Oberambt innerhalb vier und Zwantzig Stunden sich von Bresslau hinweggbegeben, und ein ieder desselben sich auf seine Gütter retirieren, oder an seiner Persohn, Familie, Haab, und Gut des Königs Ungenad, und schärfster anthung ohnfehlbahr empfinden solle:

Wie man demnach befunden, dass dises der lezte schritt gewesen, den das Königl. Oberambt ohne offenbahre Besorgnus einer noch grösseren prostitution, und affront sich zu exponieren, zumachen vermögend were: also hat daselbige sich endlich auch in dises Verhängnus finden und Nachdeme sowohlen die Registratur und Cantzley, als das Oberambtl. Sessions-Zimmer mit dem disseithigen Königl. Signet annoch versiglet worden, Mittwochs den 4ten Jan: zerstrewter den Locum officij Quittieren müssen.

Nr. 1.

Pro Memoria.

Was die beyden Abgeordneten von Ihro Königl.: May.: in Preussen der k. Herr Obrister von Posadowsky und der Herr Obrister von Bork dem Herrn Raths Praesidi und einigen dazu ex gremio Magistratus gezogenen vorgetragen.

Nomine Sr. Königl.: Mayst. von Preussen hätten obenbenannte Abgeordnete nach vorgezeigter und in Ihrer Gegenwarth abgelesenen Volmacht vorzutragen, dass Sr. Königl.: Mayst. nach dero auf Schlesien bekannter massen habenden, und künfftig noch mehr bekant werdenden praetension, sich genöthiget gesehen, dero trouppen in dieses Hertzogthumb einrücken zu lassen, hätten also Sie Abgeordnete dahin bevolmächtiget, das Königl: Worth dem Magistrat und der Stadt Breslau abzugeben, dass Sie keines weges als Feind, sondern als Freund angekommen, also die Stadt bei allen Ihren Privilegijs, Gerechtigkeiten, Gewohnheiten, und allem Ihren Wesen, wie es anjetzo beschaffen wäre, zu lassen, und zu schützen, niemahls einige Guarnison oder trouppen auch keinen Mann darein zu legen. Sie hoffeten und verseheten sich also wiederumb, dass der Magistrat und die Bürgerschafft keine Ombrage über die annäherung der Regimenter, welche Sie in die Vorstadt verleget, oder noch verlegen würden, machen würden, anbey verlangten Se. Königl.: May. vor dero allerhöchste Persohn mit 30 oder 40 von Ihren Gens d'armes sich nach belieben in die Stadt sicher herein begeben und wieder hinaus passiren zu Können. Vivres vor dero trouppen vor baare bezahlung zu bekommen, und in der Vorstadt ein Magazin zu Ihrer Bedürffniss anzulegen und mit der dazu benöthigten Wache versehen zu lassen. Da dan so bald Se. K. Mayst. hierüber die genügliche Erklärung erhalten würden, ohne Verzug der grösste Theil der hier stehenden Regimenter weggezogen und vorbey marchiren würden.

Nachdeme Praeses und Deputati Magistratus sich ein Spatium aussgebethen, umb es mit dem Collegio und der Bürgerschafft zu communicieren, ist solches von beyden Hhh. Gevolmächtigen biss auff morgen umb 10 Uhr zugestanden worden, welche indessen im goldenen Baum darauff zu warten sich anheischig gemachet, und noch beygefüget, wie Se. Königl: May. sich gnädigst verseheten, dass Magistratus die Gegen-Declaration dero allerhöchsten Persohn auch selbst durch Deputirte abgeben lassen würden.

Nr. 2.

Demnach Sr. Königl: Mayst. in Preussen, Unser allergnädigster Herr den beyden Obristen von Bosadowsky und von Borck allerhöchst committiret haben, nach Breslau zu gehen, um der Stadt daselbst in Höchst-Deroselben Nahmen ein und anderes zu proponiren, darüber zu tractiren, auch das erforderliche zu verabreden und zu schliessen; Als autorisiren und bevollmächtigen Höchstgedachte Sr. Königl: Mayst. hierdurch obbenante Dero Obristen Krafft dieses, von Höchstderowegen solche Propositiones der Stadt Breslau vorzutragen, darüber zu conferiren, auch dem Befinden nach zu schliessen; Und gesinnen dannanhero an alle diejenigen mit welchen dieselben in gedachter Stadt zu handeln und zu tractiren haben, hiermit Allergnädigst, demjenigen so in Höchstderoselben Nahmen sie proponiren werden vollkommenen Glauben beyzulegen. Gestalten dann mehr-Höchstgedachte Seine Königl. Majestät alles dasjenige, so mehr ernannte Obristen mit denenselben verabreden und concludiren werden, genehm zu halten und zu ratihabiren, hierdurch allergnädigst und bündigst versicheren.

Gegeben im Haupt-Quartier zu Pilssnitz den 1. Januarij 1741.

L. S. Friedrich.

Vollmacht,

Vor die beyden Obristen den von Bosadowsky und den von Borck im Nahmen und von wegen Ihro Königl: Mayst. in Preussen der Stadt Breslau einige Propositiones zu thun, darüber zu tractiren und zu handeln auch zu schliessen

Nr. 3.

1mo Es verwilligen Ihro Königl: Mayst: von Preussen bei den jetzigen Conjuncturen und solange solche dauern werden, der Königl. Stadt Breslau, allen derselben Bürgern und Innwohnern, wes Standes und Würdens und von was vor Religion dieselben sind, nicht minder denen Clöstern und Geistlichen Stifftungen in und vor der Stadt, als auch allen der Stadt Breslau zugehörigen Vorstädten und Dorffschaften, eine vollkommene und genaue Neuteralität, also dass von denselben weder einige Huldigung, noch Abgabe einiger Contribution und Anlage, wie solche Nahmen haben mag, oder Lieferung einiger Fourage und Ammunition solle und werde gefordert werden.

2do Verstatten Allerhöchst gedachte Ihro Königl: Mayst: denselben das freye Aus- und Inuländige Comercium zu Wasser und zu Lande von den Königl. Preussischen Trouppen in dem mindesten könne und möge gehemmet werden. Und da

3tio Diese Stadt von undencklichen Jahren her Ihre eigene Guarnison und Bürgerwache gehabt, und niemahlen einige Feld-Soldaten eingenommen; So declariren Allerhöchst gedachte Ihro Königl: Mayst: hiermit allergnädigst, dass sie weder ietzo noch inskünftige und zu keinen Zeiten einige von dero Königlichen Trouppen und Soldaten einzulegen verlangen und ansinnen, sondern die Stadt, bey allen Ihren Privilegiis, Recht, und Gerechtigkeiten in Politicis, Ecclesiasticis et Oeconomicis ungeändert lassen und schützen werden.

4to Versprechen Ihro Königl: Mayst: allermildest sogleich nach geschehener Unterschrifft dieses Tractats und Allerhöchst deroselben Eintritt in diese Stadt, die nahe bey der Festung gesetzte Vorposten, ingleichen dero Königl: Trouppen bis auf eine Batallion und die Gens d'armes aus denen Vorstädten und der Stadt Dorffschafften wieder wegzunehmen, und dass obgedachte zurückbleibende Batallion in allem gutte Ordre halten und der Stadt keinen Schaden zufügen und auch vor Ihr Geld zehren werden.

5to Weilen auch Ihro Königl: Mayst: allergnädigst declairiren lassen, dass Allerhöchst Dieselbten aus keinen feindlichen Absichten, sondern als ein Freund zu der Stadt Breslau gekommen so machet sich dieselbe eine besondere Ehre daraus deroselben Allerhöchste Person und Hofstaatt in Ihren Ringemauren, so lange und so offt es deroselben allermildest gefallen wird, zu sehen und aufzunehmen, iedoch bey der Allergnädigst geschehenen Declaration, dass Sie keine andere Escorte ausser 30. von Dero Gens d'armes mit in die Stadt nehmen wollen und werden, und wer von dero Königl: Trouppen in der Stadt etwas zu verrichten hat, ohne Ober Gewehr herein kommen werde. Dahingegen der Magistrat und die Stadt zu Bezeigung Ihres Respects Allerhöchst dieselben von der Stadt Guarnison täglich bedienen lassen werden.

6to Ist Ihro Königl: Mayst: unverwehret, in einer Vorstadt, iedoch in einer zulänglichen Entfernung von der Stadt ein Magazin anzulegen und solches durch das zurücklassende Batallion bewachen zu lassen, welchem auch der Magistrat die Vivres umb den Markt-Preis und vor baare Bezahlung zu verschaffen befliessen seyn wird, iedoch dass der Stadt die benöthigte Zufuhr nicht gehemmet werde.

Zu mehrerer Bekräftigung ist dieser Neuteralitäts Tractat von Ihro Königl: Mayst: Herrn Bevollmächtigten, zu Folge der von Allerhöchst gedachten Ihro Königl: Mayst: unterm 1ten Jan: 1741. erhaltenen Vollmacht eigenhändig unterschrieben und besiegelt und von Seiten des Magistrats durch der Stadt Innsiegel bekräfftiget.

Geschehen Breslau den Andern Januarij 1741."

„Breslau gehört mir," schrieb König Friedrich am 4. Januar 1741, voll Freude über den leicht errungenen Erfolg, an den Minister Podewils [1]).

Seine Zuversicht, dass ihm Breslau die Thore öffnen werde, musste übrigens auf ganz positiver Kenntniss der dortigen Verhältnisse beruhen; denn einen Zweifel, dass die Unternehmung scheitern könnte, zieht er gar nicht in seinen Calcul.

Am 23. December schreibt er schon von Herrndorf aus an die Bayreuther Lieblingsschwester: „Nous avancerons bientôt vers Breslau. Je compte d'y être vers le 10 de janvier. Les portes m'y seront ouvertes [2])"; am 29. December aus Parchwitz an den Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau: „übermorgen rücke in Breslau ein" [3]).

Es ist bereits an anderer Stelle erwähnt worden [4]), dass die Rücksicht, welche man in Wien den sogenannten Privilegien Breslau's gewährte, den Verlust der Landes-Hauptstadt zur Folge hatte und dass dadurch der Verlauf der weiteren Ereignisse in Schlesien entscheidend beeinflusst wurde. Die Stadt hätte mit Erfolg vertheidigt und der Königin erhalten werden können. Dieses Empfinden äussert sich auch in den uns aufbehaltenen Berichten zuverlässiger, gut unterrichteter und scharf beobachtender Zeitgenossen.

So sagt der österreichische Resident in Berlin, von Demeradt, in seinem Berichte an die Königin vom 3. Januar 1741 darüber: „wann aber diese Stadt nur von selbsten, wie alhier durchgehends ausgestreuet und gehoffet wird, sich nicht ergeben will, so mögte Selbige keine so grosse Gefahr auszustehen haben, und die hiesige darwider gehende unternehmung eben nicht so leicht, wie mann sich alhier vorstellig machet und schmeichelt, gelingen können; Massen die dermahlen bei sich habende artiglerie zu derselben übergewalthigung und ergebungszwang bei weithem nicht hinlänglich seyn kan, und das jüngsthin gemeldet in 24 stücke Halb-Carthaunen bestehende Geschütze dermahlen annoch alhier eingeschiffet lieget, ohne das selbiges wegen des Frosts und nach und nach mit eys sich zulegen-

---

[1]) „Politische Correspondenz", I. Band, Seite 170.

[2]) „Oeuvres de Frédéric le Grand". Tom. XXVII. Correspondance, Tom. XII, première partie, p. 97. Berlin 1856. Das Motiv, weshalb der König schon früher, als er nach obigem Briefe beabsichtigt zu haben scheint, gegen Breslau aufbrach, lag in den Nachrichten, die er aus dieser Stadt erhalten hatte. Anmerkung 5, Seite 46 „die Invasion Schlesiens etc." spricht dies deutlich aus. Ein Brief an die Königin Elisabeth, seine Gemalin, aus dem Marschquartier Gläsersdorf vom 28. December setzt schon den Einmarsch auf den 1. Januar an. Oeuvres XXVI. „Correspondance", Tom. XI, p. 18. Berlin 1855. In einem Briefe aus Herrndorf am 23. December Morgens an den Erbprinzen Leopold von Anhalt-Dessau, sagt der König „und weiss ich alle Mouvemens von Ihnen" (den Österreichern). Bei Orlich „Geschichte der schlesischen Kriege". Urkunden, I. Theil, Seite 381, Berlin 1841.

[3]) Bei Orlich: „Geschichte der schlesischen Kriege", Urkunden, I. Theil, Seite 299.

[4]) Siehe „Die Invasion Schlesiens" etc. Seite 42 und 65.

den Strohms, sonderheitl. des zu passiren habenden neuen grabens fortgebracht werden kann“ [1]).

In seinem Berichte vom 21. Januar an den Oberst Hofkanzler Graf Sinzendorff spricht sich Demeradt folgendermassen aus: „Das übelste bey der gantzen hiesigen unternehmung ist unter andern auch jenes, das der Magistrat und die Bürgerschaft der Stadt Breslau sich so leichter Dingen zu der errichteten Neutralitäts-Capitulation, welche Sie mit der Zeit gantz anders und bei weithem nicht vermöge ihrer von allerhöchsten Orthen so heilig gehaltenen Privilegien erfahren werden, haben binden lassen; massen nunmehro die hiesige armée ihre vollkommene Subsistenz aus dem alldorten versamleten Vorrath ziehet, und ohne denselben zu grund gegangen, Mithin die hiesige Unternehmung meistentheils von sich selbsten zerfallen sein würde“ [2]).

In Wien scheint man in später Stunde sich endlich zu Massregeln bezüglich der Erhaltung der Hauptstadt Schlesiens entschlossen und dem arbiträren Ermessen des commandirenden Generals die Angelegenheit theilweise anheimgestellt zu haben.

Das Registraturs-Protokoll des Hofkriegsrathes verzeichnet nämlich unter dem Datum des 5. Januar ein Rescript an Feldmarschall-Lieutenant Graf Browne, worin demselben mitgetheilt wird, „was dem Breslauer Magistrat auf die gemachte Anfrage, wie sich, falls die preussischen Truppen dasige Stadt berennen sollten, zu verhalten sei, geantwortet worden. Oberst Br. Roth sei sogleich dahin abzusenden und selbem ermelten Magistrat zur Hineinnehmung königlicher Truppen zu disponiren, aufzutragen“; — beigefügt war, dass von Wien „nicht determinirt werden könne, wie die Hineinsendung einiger Mannschaft allenfalls vorzunehmen“. Am 6. Januar wurde an den commandirenden General die Abschrift eines Erlasses der böhmischen Hofkanzlei an den Oberamts-Director Grafen Schaffgotsch expedirt, worin auf das gleichzeitig an den Letzteren ergangene königliche Rescript Bezug genommen war.

---

[1]) Es trat zwei Tage darauf Thauwetter ein und die schwere Artillerie mit einem ungemein grossen Munitions-Vorrathe, darunter 7000 Bomben, konnte von Berlin abgehen, fror aber sechs Meilen von dort wieder ein. K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv. Berichte aus Berlin vom 3., 7. und 24. Januar 1741. Staatskanzlei 14 b.

[2]) K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Staatskanzlei 14 b. Auch der venetianische Botschafter Pietro Andrea Capello sagt in seiner Relation vom 25. Februar 1741 an den Dogen Ludovico Pisani, indem er von neuen preussischen Forderungen spricht, die an Breslau gestellt worden sein sollen: „Fortificata la città, munita di molta Artigleria, e proveduta d'armi, potrebero ventiquatro milla (?) de suoi abitanti armarsi e sostenere l'assedio. Questi ministri non hanno concepione fiducia. Ricusato il presidio Austriaco nei primi giorni della Guerra, et all' incontro ommesso alla prima comparsa il Rè di Prussia, et accordata la Neutralità, conoscono raccolto nella Città un partito fomentato da Emissari, che facilmente sedurrà gl'altri, ò rendera difficile et languida la difesa.“ K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv. Dispacci di Germania. 241.

Beide Verfügungen kamen, wenn sie überhaupt je an ihre Adresse gelangt sind, viel zu spät![1])

Die Schwäche der königlichen Behörden und die Scheu derselben, an von früherer Zeit her bestehenden Gebräuchen zu rütteln und darüber hinwegzugehen, die Entschlusslosigkeit und illoyale Haltung der städtischen Raths-Collegien, endlich die Agitationen gewisser Persönlichkeiten über deren subversive Thätigkeit in jenen Tagen wohl noch nicht das letzte Wort gesprochen ist, auch Motive confessioneller Natur[2]) hatten dazu geführt, dass dem Könige von Preussen die Hauptstadt des Landes ohne Widerstand ausgeliefert wurde.

Hauptmann Duncker.

---

[1]) Hofkriegs-Registraturs-Protokoll, Januar, Fol. 22 und 24. Die Concepte der beiden Expeditionen sind nicht mehr vorhanden.

[2]) Nach dem Tode des Kaisers äusserten sich schon die Protestanten in Breslau: „Nun wird's besser werden, nun werden wir einen neuen Herrn erhalten und das Joch der Papisten abschütteln" in Stenzel, „Geschichte des preussischen Staates", IV. Band der „Geschichte der europäischen Staaten" von Heeren und Ukert, Seite 86, nach Angabe eines katholischen Geistlichen in Breslau (Handschrift). „Allhier ist man sehr über die Protestanten in Schlesien erbittert, weil man Nachricht haben will, als favorisirten sie des Königs in Preussen Majestät und hätten die Einrückung in das Land selbst veranlasset." Bericht des Freiherrn von Seckendorf an den Herzog von Sachsen-Gotha vom 4. Januar 1741. K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv. Geschriebene Zeitungen, Fasc. 17. In „Histoire de mon temps", Redaction von 1775: La religion encore, ce préjugé sacré chez le peuple, concourait à rendre les esprits prussiens, parce que les deux tiers de la Silésie sont composés de protestants, qui longtemps opprimés par le fanatisme autrichien, regardaient le roi comme un sauveur que le ciel leur avait envoyé." — An Jordan schreibt der König vom 27. December aus Herrendorf: „Je marche demain sur Breslau, et j'y serai en quatre jours. . . . . Enfin je vais mon train, et tu verras dans peu la Silésie rangée au nombre de nos provinces. . . . . La religion et nos braves soldats feront le reste. „Oeuvres" XVII, „Correspondance" Tom. II, p. 79.

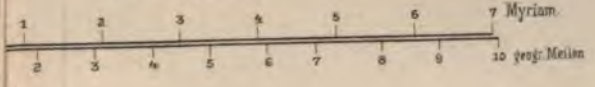
Tafel I

chts Karte

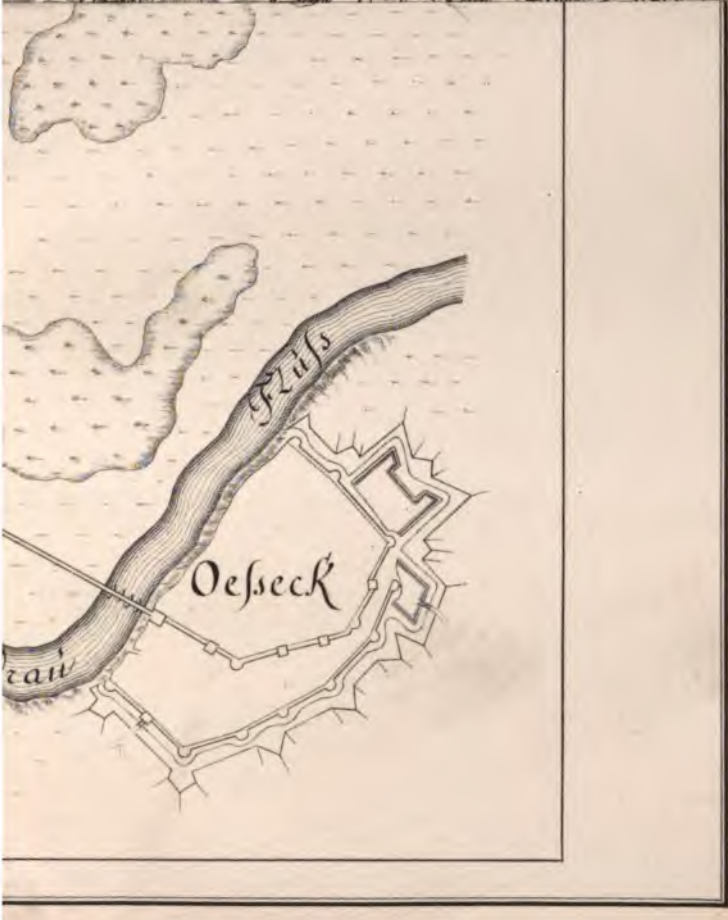
von

lesien.

Mafsstab:



Tafel II.



Tafel III.

ZUSEHEN SEŸE .

KRIEGS-CHRONIK

ÖSTERREICH-UNGARNS.

MILITÄRISCHER FÜHRER

AUF DEN

KRIEGSSCHAUPLÄTZEN DER MONARCHIE.

VERFASST IM

K. K. KRIEGS-ARCHIVE.

I. THEIL.

Der (nordwestliche) Kriegsschauplatz: Böhmen, Mähren, Schlesien.

MIT EINER TAFEL.

Wehrkreisbücherei XVII. Wien

WIEN 1885.

IM VERLAGE DES K. K. GENERALSTABES.

DRUCK VON R. v. WALDHEIM.

INHALT.

	Seite
Vorwort	3
Vorgeschichte	5
Der dreissigjährige Krieg	9
Der österreichische Erbfolgekrieg in Böhmen, Mähren und Schlesien 1740 bis 1745	45
Der siebenjährige Krieg 1756 bis 1763	78
Der bayerische Erbfolgekrieg 1778 und 1779	118
Feldzug 1805 in Mähren und Böhmen	125
Feldzug 1809 in Sachsen und Böhmen	133
Feldzug 1813 im nördlichen Böhmen	135
Der Krieg 1866 gegen Preussen	143
Register	165

Tafel *A*. Nordwestlicher Kriegsschauplatz: Böhmen, Mähren und Schlesien.

BERICHTIGUNGEN.

Seite 30, Zeile 9 von unten, statt: „unweit Schweidnitz“ lies: „unweit Hirschberg“.
„ 42, „ 4 von unten, statt: „24. October“ lies: „4. October“.
„ 70, „ 6 von unten,
„ 110, „ 6 von oben, u. ff. } statt: „Landshut“, lies: „Landeshut“.

Vorwort.

Der Zweck der Kriegs-Chronik ist, ein nach den Haupt-Kriegsschauplätzen Österreich-Ungarns gegliedertes handsames Nachschlagebuch zu bieten, in welchem die Kriegsereignisse, die innerhalb der Monarchie stattgefunden haben, in chronologischer Reihenfolge und in bündigster Form dargestellt sind.

Durch diese Kriegs-Chronik soll nicht nur im Allgemeinen der historische Sinn gehoben, sondern auch die Anwendung der aus kriegsgeschichtlichen Studien zu schöpfenden Lehren angeregt, sowie Anlass geboten werden, Manöver, taktische Aufgaben etc. auf kriegerische Begebenheiten zu basiren oder aus denselben abzuleiten.

Ferners wird hiedurch dem Militär, welcher so häufig den Aufenthaltsort wechselt, ein Mittel geboten, sich rasch über die Kriegsereignisse zu orientiren, welche sich an einem Punkte (Garnisonsorte) oder an einer Linie (Reiseroute) abgespielt haben.

Da die Darstellung der Affairen zeigt, in welcher Weise das Terrain im concreten Falle ausgenützt wurde, so wird auch das Studium über den taktischen Werth des Terrains gefördert, und bildet die Kriegs-Chronik in diesem Sinne eine Ergänzung der militärischen Landesbeschreibung.

Die Kriegs-Chronik beginnt mit dem Zeitpunkte der geregelten Kriegführung, also mit Anfang des XVII. Jahrhunderts, während die wichtigsten kriegshistorischen Ereignisse vor diesem Abschnitte in einer „Vorgeschichte“ des betreffenden Kriegsschauplatzes kurz zusammengefasst sind.

Die Kriegs-Chronik ist in folgende Hauptabschnitte (Theile) gegliedert:

I. Theil. Der (nordwestliche) Kriegsschauplatz Böhmen, Mähren und Schlesien.

II. Theil. Der (südwestliche) Kriegsschauplatz im Donau-Thale und in den österreichischen Alpenländern.

III. Theil. Der (südöstliche) Kriegsschauplatz in den Ländern der ungarischen Krone, Dalmatien und Bosnien.

IV. Theil. Der (nordöstliche) Kriegsschauplatz in Galizien und der Bukowina.

Um die Handsamkeit des Werkes zu wahren, durfte nur die knappeste Form der Darstellung gewählt werden.

Diese gliedert sich, wie folgt:

1. Kurze, prägnante Erzählung der Ursachen des Krieges.

2. Gegenseitiges Stärkeverhältniss, Kriegsplan der kriegführenden Parteien.

3. Chronologisch geordnete Skizzirung der Kriegsereignisse, mit Berücksichtigung der besonders wichtigen strategischen und taktischen Momente, und zwar:

Alle Schlachten, Treffen, grössere Gefechte, Belagerungen und Vertheidigungen fester Plätze, auch kleinere Unternehmungen, wenn von Interesse, welche innerhalb der österreichisch-ungarischen Monarchie stattfanden; jenseits der Grenzen hingegen nur jene dergleichen Begebenheiten, welche circa zwei Tagmärsche von denselben vor sich gingen.

Die Darstellung der Schlachten, Gefechte etc. enthält:

Die nothwendigsten Angaben über die strategische und taktische Anlage zur Schlacht (Treffen);

das gegenseitige Stärkeverhältniss;

bei grösseren Affairen die beiderseitige Breiten- und Tiefen-Ausdehnung (Flügelanlehnung, Reserven);

in aller Kürze den Gang des Kampfes;

das Resultat desselben;

die Verluste und endlich

die Folgen des Sieges oder der Niederlage.

Bei Schlachten und Treffen wurde weniger Detail, als bei Gefechten, ja selbst als bei unbedeutenderen, aber interessanten Affairen gebracht, theils um den Umfang des Buches nicht allzusehr zu vergrössern, theils weil beim Detail-Studium der Schlachten und Treffen zu einem Specialwerke gegriffen werden müsste, auf welches bei der Angabe der Quellen hingewiesen wird [1]).

Alle übrigen minder wichtigen Ereignisse, wie: kleinere Gefechte, Scharmützel, Überfälle, welche kein wesentliches Interesse bieten, sind blos schlagwortlich angeführt; ganz belangslose aber gänzlich weggelassen.

Ein alphabetischer Orts-Register, um das Nachschlagen zu erleichtern und eine Übersichtskarte, in welcher die Jahreszahl aller Affairen bei dem betreffenden Orte in rother Farbe eingetragen, sind beigegeben.

---

[1]) So wünschenswerth es erschien, Karten- und Planskizzen mit Truppenstellungen beizubringen, so musste hievon technischer Schwierigkeiten wegen und weil dadurch der Preis der Publication sich ungemein hoch gestellt haben würde, abgesehen werden. Die Darstellung der Affairen wurde jedoch, so weit als thunlich, auf die Specialkarte der Monarchie (1:75.000) basirt.

I. Theil.

Der nordwestliche Kriegsschauplatz: Böhmen, Mähren, Schlesien.

Vorgeschichte.

Durch Lage und oro-hydrographische Gestaltung erscheinen die Länder Böhmen und Mähren zu militärischer Bedeutsamkeit prädestinirt. Die Moldau, deren Quellen der mittleren Donau ausserordentlich nahe liegen, bildet den directen Thalweg nach Niederdeutschland. Mähren hingegen, dessen Gewässer grösstentheils zur Donau abfliessen, besitzt in der Einsenkung der europäischen Hauptwasserscheide (bei Weisskirchen) eine wichtige Pforte an die Oder und in das baltische Tiefland.

In beiden Ländern, welche zu allen Zeiten ein Tummelplatz für Kriegsheere gewesen sind, waren die dem Kelten-Stamme zugezählten Bojer die ersten Bewohner, deren Existenz ausser Zweifel steht. Sie wurden durch das gleichzeitige Vordringen der Römer und Germanen gegen die Donau, erdrückt, und am Schlusse des letzten Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung hatten die Markomanen bereits die früher bojischen Niederlassungen in Besitz genommen. Diese gefährdeten unter ihrem Könige Marbod die römische Herrschaft in den Alpenländern und 150 Jahre später vermochte der kriegerische Kaiser Marcus Aurelius die Völker des sogenannten Markomanen-Bundes nur mit Anstrengung wieder über die Donau zurückzudrängen.

Als sich nach dem Tode Attila's germanische Volksstämme in die Trümmer des mächtigen Hunnenreiches theilten, wurde der südliche Theil von Böhmen und Mähren ein Besitz nordischer Völkerschaften, welche von hier, nach wechselvollen Kämpfen untereinander, die Wanderzüge nach neuen Wohnsitzen antraten.

Gegen das Ende des V. Jahrhunderts rückten Zweige der grossen Slavenfamilie in Böhmen, Mähren und Ober-Ungarn ein.

Diese unterwarfen sich die zurückgebliebenen Völkerreste, wurden aber in den neu erlangten Niederlassungen selbst Unterthanen der türkischen Avaren, welche von Ungarn aus ihre Herrschaft einerseits bis an das Schwarze Meer, anderseits bis an die mittlere Elbe ausgebreitet hatten. Gegen den unerträglichen Druck dieses Raubvolkes erhoben sich die westlich wohnenden Slaven unter der Führung des (Franken?) Samo und gewannen für einige Zeit ihre vollständige Unabhängigkeit.

Die erlangte Freiheit ging aber bald wieder an ein anderes streitbares Nachbarvolk verloren. Mit den Franken schon seit längerer Zeit in Berührung, wurden die Slaven in Böhmen und Mähren schliesslich dem grossen Kaiser Karl zinspflichtig. Dieser hatte (schon 791) fränkische Heere durch das südliche Böhmen und Mähren gegen die Avaren gesendet und wendete sich hierauf wiederholt gegen die Slaven (Čechen) in Böhmen, die sich ihm endlich (805) unterwerfen mussten.

Während der Bruderkriege, welche die Enkel Karl's des Grossen um die Herrschaft im Frankenreiche führten, erhob sich in dem Gebiete zwischen der March und Gran der slavische Häuptling Mojmir I. zu unumschränkter Macht. Sein Nachfolger Rostislaw erweiterte, obwohl dem ostfränkischen Reiche tributpflichtig, sein Gebiet bis an den Hernad und das Fichtelgebirge und legte durch die Berufung von byzantinischen Missionären (Methodios und Kyrillos) den Grund zu der Verbreitung des Christenthums unter den Slaven. Der kraftvolle Swatopluk erhob das grossmährische Reich zu seiner höchsten Bedeutung und behauptete es in derselben, obgleich gegen König Arnulf und gegen die Ungarn in einen Doppelkrieg verwickelt, bis zu seinem Tode (894). Unter seinen Söhnen, welche der hervorragenden Tüchtigkeit ihrer Vorfahren entbehrten, unterwarf sich Böhmen dem ostfränkischen Kaiser Arnulf (895) und wenige Jahre später erlag das grosse Slavenreich dem Schwerte der Ungarn (906).

Kaum hatte die christliche Lehre in Böhmen dem Heidenthume nach schweren Kämpfen den Sieg abgerungen, so versuchten die Herzoge aus dem Hause Přemysl, sich der Abhängigkeit vom römischen Reiche deutscher Nation wieder zu entziehen. Ihre Pläne scheiterten zwar an der Macht der römischen Kaiser; sie bekriegten aber dafür mit Erfolg die östlichen Nachbarn und dehnten ihre Herrschaft nicht allein über Mähren, sondern auch über ungarische und polnische Grenzgebiete aus. Innere Streitigkeiten brachten hierauf Böhmen vorübergehend (1003 bis 1004) unter einen polnischen Herrscher und führten grosse Gebietsverluste nach sich, bis die Hilfe des deutschen Reiches den Přemysliden die frühere Macht zurückgab. — Die Einführung der Seniorats-Erbfolge hatte abermals anarchische Zustände zur Folge, welche durch mehr als ein Jahrhundert die Entwicklung Böhmens verhinderten und den deutschen Kaisern die Herrschaft über das zerrüttete Land erleichterten.

Durch ihr Abhängigkeits-Verhältniss wurden die böhmischen Herzoge veranlasst, im Investiturstreite und im Parteikampfe zwischen den Hohenstaufen und Welfen sich den deutschen Herrschern anzuschliessen, welche die Treue der Přemysliden durch Standeserhöhung und Verleihung der Königskrone (1086, 1158) belohnten. — Erst durch die Klugheit des kräftigen Ottokar I., der den bleibenden Besitz der Königswürde erlangte (1198), wurden die Wurzeln alles inneren

Unglückes beseitigt. Sein Nachfolger Wenzel I. wusste bereits Böhmen vor dem Ansturme der Mongolen zu sichern und unter Ottokar II. (1253 bis 1278) stieg die Macht Böhmens und der Přemysliden zu ihrem Gipfelpunkte.

Ottokar II. besass bei seiner Thronbesteigung bereits das Herzogthum Österreich und gewann hiezu noch die Steiermark (durch seinen Sieg über die Ungarn bei Groissenbrunn an der March 1260), Kärnten, Krain und die Portenau (Pordenone). Mit seinem Tode, im Kampfe gegen den König Rudolf I. von Habsburg in der Schlacht auf dem Marchfelde (am Weidenbache) 1278, löste sich der slavische Grossstaat wieder auf. Die beiden letzten Přemysliden waren auf den Besitz ihrer Erbländer beschränkt, da ihre Versuche, Polen und die Stefanskrone zu gewinnen, keinen bleibenden Erfolg hatten.

Groissenbrunn.

Marchfeld.

Nach dem Erlöschen des Stammes der Přemysliden (1306) wurde Böhmen abermals der Schauplatz blutiger Unruhen und ein Zankapfel auswärtiger Prätendenten. — Johann (von Luxemburg), welcher schliesslich die Krone erlangte (1310), gewann die Oberherrschaft über die schlesischen Herzoge (1327—1329), scheiterte aber mit seinem Plane, Tirol und Kärnten dem Hause Luxemburg zu erwerben. Segensreich für Böhmen wurde die Regierung von Johannes Sohn Karl (I.) IV. (1346—1378), der sein Königreich zur Grossmacht erhob und sich als Beförderer von Bildung (Begründung der ersten deutschen Universität in Prag, 1348) und Wohlfahrt einen unvergänglichen Namen sicherte. Durch kluge Ausnützung der Verhältnisse erweiterte Kaiser Karl IV. sein Ländergebiet durch die Reste von Schlesien (1362) und der Lausitz (1368), dann durch die Mark Brandenburg und den grössten Theil der Ober-Pfalz.

Die Blüthezeit Böhmens war nur von kurzer Dauer. Das Auftreten einer von Johannes Huss begründeten nationalen Religionspartei stürzte bald das Land in die verhängnissvollsten Wirren.

Als Kaiser Sigismund, Wenzel's Bruder und Thronerbe in Böhmen, die von den böhmischen Ständen in religiöser Beziehung gestellten Forderungen verwarf, schlugen die Hussiten unter der Führung Johann Žiška's von Trocnow den Angriff des königlichen Heeres am Witkow-Berge (seither Žiška-Berg genannt) blutig zurück (1420). Ein späterer Versuch Sigismund's, die eingeschlossene alte Burg auf dem Vyšehrad zu entsetzen (1420), endete abermals unglücklich und zwang den König, Böhmen zu verlassen, wo sich Žiška unter Verübung entsetzlicher Grausamkeiten zum unumschränkten Gebieter aufwarf.

Am Witkow-Berge (Žiška-Berg).

Vyšehrad.

Obwohl der gewaltige und von wildem Fanatismus durchglühte Hussitenführer vor Přibislaw von der Pest hingerafft wurde (1424), scheiterten die Unternehmungen der gegen Böhmen ausgerüsteten Kreuzheere dennoch in schmählicher Weise. Bei Aussig ging

Aussig.

(1426) die Hälfte einer Armee von 70.000 Sachsen und Meissnern zu Grunde; Albrecht V. von Österreich, Sigismund's Schwiegersohn, verlor bei Zwettl (1427) 9000 Mann, und bei Tachau wurde das zahlreiche, aber bunt zusammengewürfelte Heer des Cardinals von Winchester aufgerieben (1427).

Zwettl. Tachau.

Nach diesen überraschenden Erfolgen ergriffen die Hussiten die Offensive, unterwarfen Mähren und Schlesien und suchten Bayern, Österreich, Sachsen, Brandenburg und Ungarn mit grässlichen Verwüstungszügen heim. Ein Kreuzheer, welches unter dem Cardinal Julian Cesarini über den Böhmerwald eindrang, wurde bei Taus in die Flucht geschlagen (1431).

Taus.

Während sich aber die Waffen der Böhmen gegen einen grossen Theil von Central-Europa siegreich behaupteten, ging der Hussitismus durch fortschreitende Parteibildungen seiner inneren Zersetzung und Auflösung entgegen. Als die Majorität der Utraquisten (Gemässigten) sich mit der Kirche versöhnte, entzündete dieser Schritt einen Bürgerkrieg, der mit der Vernichtung der fanatischen Partei in der mörderischen Schlacht bei Lipan (unweit Böhmisch-Brod) sein blutiges Ende fand (1434).

Lipan.

Die Parteifehden wurden in Böhmen erst durch den kräftigen König Georg (von Poděbrad), der sich nach einer kurzen Herrschaft des Hauses Habsburg (Albertinischer Linie) der Krone bemächtigt hatte, ganz unterdrückt. Sein Bestreben, ein nationales Kirchenthum zu begründen, zog ihm den Bann des Papstes zu und verwickelte Böhmen in einen Krieg mit dem König Mathias (Corvinus) von Ungarn, der, von Eroberungssucht getrieben, sich zum Vollstrecker der Bannbulle aufwarf und Mähren, Schlesien und die Lausitz unter seine Herrschaft brachte. — Nach Georg's Tode (1471) erhielt Prinz Wladislaw (Jagello) von Polen die böhmische Krone, mit welcher er nach dem Hinscheiden Corvinus (1490) auch jene von Ungarn vereinigte. Als sein Sohn Ludwig II. in der Schlacht bei Mohács (1526) einen frühen Tod gefunden, gelangte in Böhmen und Ungarn der Erzherzog Ferdinand von Österreich zur Herrschaft.

Durch die Ausbreitung der Reformation erfuhr der innere Friede in Böhmen und Mähren neue Trübungen. Das noch immer religiös erregte Volk zeigte für die kirchlichen Neuerungen lebhafte Sympathie und die ersten Vorboten eines nahen Sturmes zeigten sich, als König Ferdinand I. in Böhmen ein Heer aufbieten liess, um mit demselben Kaiser Karl V. im Kriege gegen den Bund von Schmalkalden zu unterstützen. Die Stände wussten diese Absicht des Landesherrn zu verhindern und das bereits in halber Empörung begriffene Böhmen wurde nur durch den schnellen und entscheidenden Sieg, den der kriegsgewandte Kaiser bei Mühlberg an der Elbe (1547) erfocht, wieder zur Unterwerfung gebracht.

Durch die Duldsamkeit Ferdinand I. und seines Nachfolgers Maximilian II. geriethen die religiösen Verhältnisse in Böhmen und Mähren mit den Bestimmungen des Augsburger Religionsfriedens (1555) in immer grösseren Widerspruch. Eine Katastrophe wurde aber erst unter Rudolf II. nahe gerückt.

Als dieser seinen Länderbesitz, mit einziger Ausnahme Böhmens, dem eigenen Bruder Mathias überlassen hatte, suchte er sich durch den Majestätsbrief (1609) in der Herrschaft über Böhmen desto mehr zu befestigen. Rudolf II. unterzeichnete in dieser Urkunde ein Privilegium, welches dem böhmischen Adel fast unbegrenzte Religionsfreiheit und das Recht, dieselbe zu vertheidigen, zugestand, ohne durch den folgenschweren Schritt den eigenen Zwecken zu nützen.

Der dreissigjährige Krieg.

(Die Feldzüge 1618 bis 1623, 1625 bis 1627, 1631 bis 1634, 1639 bis 1648.)

Quellen: Acten des k. k. Kriegs-Archivs. — Geschichte des dreissigjährigen Krieges, A. Gindely, Prag 1869 bis 1878. — Geschichte des dreissigjährigen Krieges, A. Gindely, in 3 Abtheilungen, Prag 1882. — Kriegsgeschichte der Österreicher, J. Schels, II. Band, Wien 1844. — Wallenstein's Ende, H. Hallwich, Leipzig 1879. — Die Schweden in Böhmen und Mähren, B. Dudik. Wien 1879. — Geschichte des dreissigjährigen Krieges vom militärischen Standpunkte aus beleuchtet, C. du Jarry, Freiherr von La Roche, Schaffhausen 1848 bis 1852. — Geschichte des dreissigjährigen Krieges, K. A. Menzel, Breslau 1835 bis 1839. — Wallenstein, Freiherr von Aretin, Regensburg 1846. — Der dreissigjährige Krieg, J. Sporschil, Braunschweig 1843. — Geschichte Wallenstein's, Ranke, 1869.

Ursachen des Krieges. Als Kaiser Mathias die Regierung antrat (1612), hatten die Religions-Streitigkeiten sowohl in Deutschland, als auch in den österreichischen Erbländern einen hohen Grad von Erbitterung in beiden Lagern erreicht. Im deutschen Reiche standen sich zwei mächtige religiös-politische Verbindungen schroff gegenüber: die protestantische Union, an ihrer Spitze der junge und ehrgeizige Churfürst Friedrich V. von der Pfalz, und die Liga der Katholiken, geleitet vom Herzoge Maximilian von Bayern. — Mehr als die Hälfte der Bevölkerung von Österreich, Böhmen und Ungarn bekannte sich zum Protestantismus. Die Böhmen, welche sich in Folge des Majestätsbriefes ohnedies besonderer religiöser und politischer Begünstigungen erfreuten, trachteten unaufhörlich nach weiteren Zugeständnissen. Auch in Ungarn standen sich die Parteien drohend gegenüber.

Bethlen Gábor, Fürst von Siebenbürgen und türkischer Vasall, wartete nur auf die günstige Gelegenheit, um mit offener Unterstützung der Türken und protestantischen Ungarn den Habsburgern

den letzten Rest der ungarischen Länder zu entreissen. Nur in Inner-Österreich, das vom Erzherzoge und nachmaligen Kaiser Ferdinand II. regiert wurde, herrschte verhältnissmässig Ruhe. Ein Funke genügte, um den durch die Reformation angehäuften Zündstoff in Flammen zu setzen, und dieser Funke kam aus Prag. Er sollte in Deutschland einen Brand entzünden, der ununterbrochen durch 30 Jahre wüthete, Städte und Dörfer in Asche legte, die Länder entvölkerte und die Civilisation in ihrer Entwicklung hemmte.

Der Streit hinsichtlich der protestantischen Kirchen zu Braunau und Klostergrab, deren Schliessung ganz im Sinne des Majestätsbriefes verfügt wurde, dann die Enthebung des Führers der böhmischen Protestanten, Graf Mathias Thurn, von der einflussreichen Stelle eines Burggrafen von Karlstein und die Einsetzung von zehn Statthaltern für Böhmen, wovon sieben der katholischen Religion angehörten, erbitterte die protestantischen Stände derart, dass sie am 23. Mai 1618 in das Schloss auf dem Hradschin drangen und die beiden verhassten Statthalter Martinitz und Slawata aus den Fenstern der Landstube stürzten. Dieser Gewaltthat folgte sofort die Einsetzung einer revolutionären Regierung mit 30 Directoren an der Spitze, welche mit der Union in Deutschland, mit den Protestanten der übrigen Kronländer und mit Bethlen Gábor Allianzen anbahnte.

Die Bewegung machte reissende Fortschritte; binnen Kurzem war ganz Böhmen in offener Empörung; nur die Städte Pilsen, Budweis und Krumau hielten noch zum Kaiser. — Graf Thurn warb ein Heer, das bald darauf durch Zuzüge aus Deutschland, der Lausitz und Schlesien verstärkt wurde, und die Union sandte den Grafen Ernst von Mannsfeld mit 4000 Mann nach Böhmen. — Der Kaiser befand sich beim Ausbruche des böhmischen Aufstandes in einer misslichen Lage; es fehlte vor Allem an Geld und daher auch an Truppen.

Feldzug 1618.

Im Monate August betrug die gesammte bei Waidhofen a. d. Thaya und Retz versammelte kaiserliche Streitmacht circa 14.000 Mann, darunter 4000 Reiter. — Den Oberbefehl erhielt der Feldmarschall Karl Longueval Graf Buquoy; unter ihm befehligte der General Heinrich Duval Graf Dampierre ein besonderes 6000 Mann starkes Corps, das bei Waidhofen a. d. Thaya lagerte. Bevor noch Buquoy aus Flandern in Wien angelangt war, wurde der Krieg in Böhmen durch Dampierre eröffnet. Er brach mit seinem Corps über Neu-
Neuhaus. Bistritz in Böhmen ein und langte am 14./4. [1]) August vor Neuhaus

[1]) Das erste Datum ist nach dem gregorianischen, das zweite nach dem julianischen Kalender angegeben. Nach ersterem rechneten die Katholiken, nach letzterem die Protestanten. Die Differenz betrug damals 10 Tage.

an, welches er vergeblich mit Sturm zu nehmen suchte. Dampierre zog sich nun nach Neu-Bistritz zurück, wo er sich verschanzte. Ende August war auch das bei Retz stehende Corps unter Khuen's [1]) Commando über Iglau und Polna in Böhmen eingedrungen. Buquoy, am 2. September von Wien in Polna eingetroffen, rückte nach Deutschbrod vor, wo die Vereinigung mit Dampierre stattfand, nachdem dieser Neuhaus am 5. September (26. Aug.) zum zweiten Male, aber wieder erfolglos, gestürmt hatte. Neuhaus.

Thurn, welcher Krumau genommen, sich aber seit Juni vergeblich bemüht hatte, auch Budweis zu erobern, war indessen mit seinen Truppen, circa 10.000 Mann, nach Časlau gezogen, wo er sich verschanzte.

Nach der Vereinigung mit Dampierre, rückte Buquoy gegen Thurn vor. Sechs Tage lang standen sich die Heere gegenüber, ohne dass es zu einer Schlacht gekommen wäre. Gänzlicher Mangel an Lebensmitteln, sowie eingetroffene feindliche Verstärkungen zwangen Buquoy, sich am 17./7. September gegen Ledeč zurückzuziehen. Hier hielt er sich bis Ende October, musste aber dann, Mangels jeglicher Unterstützung, den Rückzug gegen Neuhaus antreten. Dampierre blieb bei Pilgram, wurde aber hier am 3. November (24. Oct.) von Thurn angegriffen und zum Rückzuge nach Iglau gezwungen. Nachdem Buquoy's Angriff auf Neuhaus am 6. November (27. Oct.) abermals misslungen war, marschirte er nun nach Budweis, wurde jedoch von Thurn am 9. November (30. Oct.) bei Lomnitz eingeholt, geschlagen und durch diesen Unfall gezwungen, hinter den Mauern von Budweis Sicherheit zu suchen. Pilgram. Neuhaus. Lomnitz.

Mittlerweile hatte Graf Mannsfeld Pilsen [2]) eingeschlossen und schritt zur Belagerung dieser dem Kaiser treu ergebenen Stadt. Mannsfeld errichtete bei Skurnian und südlich von Pilsen befestigte Lager und umgab sich mit Contravallations-Linien. Batterien wurden gegen die Südfront und auf der grossen Insel der Watto (jetzt Radbusa) gegen die Ostfront erbaut. Bald entstanden zwei grosse Breschen; die eine beim Barfüsser Kloster, die zweite beim „alten Bad" in der Nähe des Prager Thores. Am 21./11. November, 1 Uhr Nachmittags, erfolgte ein allgemeiner Sturm. Es sollte von allen Seiten zugleich angegriffen werden, um die Kraft der Belagerten zu theilen; doch wurde in der That nur gegen die Bresche beim Barfüsser Kloster und beim „alten Bad" Sturm gelaufen. — Hier gelang es den Stürmenden, in die Bresche einzudringen und sich in einem Hause am Walle fest- Pilsen.

---

[1]) Kaiserl. General-Commissär Hans Eusebius Freiherr von Khuen.

[2]) Reuss: „Graf Ernst von Mannsfeld im böhmischen Kriege 1618 bis 1621." Braunschweig 1865. — „Gründliche Relation, wie es bei der Eroberung der Stadt Pilsen 1618 zugegangen." Amberg 1619. — „Acta Mansfeldica 1623."

den letzten Rest der ungarischen Länder zu entreissen. Nur in Inner-Österreich, das vom Erzherzoge und nachmaligen Kaiser Ferdinand II. regiert wurde, herrschte verhältnissmässig Ruhe. Ein Funke genügte, um den durch die Reformation angehäuften Zündstoff in Flammen zu setzen, und dieser Funke kam aus Prag. Er sollte in Deutschland einen Brand entzünden, der ununterbrochen durch 30 Jahre wüthete, Städte und Dörfer in Asche legte, die Länder entvölkerte und die Civilisation in ihrer Entwicklung hemmte.

Der Streit hinsichtlich der protestantischen Kirchen zu Braunau und Klostergrab, deren Schliessung ganz im Sinne des Majestätsbriefes verfügt wurde, dann die Enthebung des Führers der böhmischen Protestanten, Graf Mathias Thurn, von der einflussreichen Stelle eines Burggrafen von Karlstein und die Einsetzung von zehn Statthaltern für Böhmen, wovon sieben der katholischen Religion angehörten, erbitterte die protestantischen Stände derart, dass sie am 23. Mai 1618 in das Schloss auf dem Hradschin drangen und die beiden verhassten Statthalter Martinitz und Slawata aus den Fenstern der Landstube stürzten. Dieser Gewaltthat folgte sofort die Einsetzung einer revolutionären Regierung mit 30 Directoren an der Spitze, welche mit der Union in Deutschland, mit den Protestanten der übrigen Kronländer und mit Bethlen Gábor Allianzen anbahnte.

Die Bewegung machte reissende Fortschritte; binnen Kurzem war ganz Böhmen in offener Empörung; nur die Städte Pilsen, Budweis und Krumau hielten noch zum Kaiser. — Graf Thurn warb ein Heer, das bald darauf durch Zuzüge aus Deutschland, der Lausitz und Schlesien verstärkt wurde, und die Union sandte den Grafen Ernst von Mannsfeld mit 4000 Mann nach Böhmen. — Der Kaiser befand sich beim Ausbruche des böhmischen Aufstandes in einer misslichen Lage; es fehlte vor Allem an Geld und daher auch an Truppen.

Feldzug 1618.

Im Monate August betrug die gesammte bei Waidhofen a. d. Thaya und Retz versammelte kaiserliche Streitmacht circa 14.000 Mann, darunter 4000 Reiter. — Den Oberbefehl erhielt der Feldmarschall Karl Longueval Graf Buquoy; unter ihm befehligte der General Heinrich Duval Graf Dampierre ein besonderes 6000 Mann starkes Corps, das bei Waidhofen a. d. Thaya lagerte. Bevor noch Buquoy aus Flandern in Wien angelangt war, wurde der Krieg in Böhmen durch Dampierre eröffnet. Er brach mit seinem Corps über Neu-
Neuhaus. Bistritz in Böhmen ein und langte am 14./4. [1]) August vor Neuhaus

[1]) Das erste Datum ist nach dem gregorianischen, das zweite nach dem julianischen Kalender angegeben. Nach ersterem rechneten die Katholiken, nach letzterem die Protestanten. Die Differenz betrug damals 10 Tage.

an, welches er vergeblich mit Sturm zu nehmen suchte. Dampierre zog sich nun nach Neu-Bistritz zurück, wo er sich verschanzte. Ende August war auch das bei Retz stehende Corps unter Khuen's [1]) Commando über Iglau und Polna in Böhmen eingedrungen. Buquoy, am 2. September von Wien in Polna eingetroffen, rückte nach Deutschbrod vor, wo die Vereinigung mit Dampierre stattfand, nachdem dieser Neuhaus am 5. September (26. Aug.) zum zweiten Male, aber wieder erfolglos, gestürmt hatte. Neuhaus

Thurn, welcher Krumau genommen, sich aber seit Juni vergeblich bemüht hatte, auch Budweis zu erobern, war indessen mit seinen Truppen, circa 10.000 Mann, nach Časlau gezogen, wo er sich verschanzte.

Nach der Vereinigung mit Dampierre, rückte Buquoy gegen Thurn vor. Sechs Tage lang standen sich die Heere gegenüber, ohne dass es zu einer Schlacht gekommen wäre. Gänzlicher Mangel an Lebensmitteln, sowie eingetroffene feindliche Verstärkungen zwangen Buquoy, sich am 17./7. September gegen Ledeč zurückzuziehen. Hier hielt er sich bis Ende October, musste aber dann, Mangels jeglicher Unterstützung, den Rückzug gegen Neuhaus antreten. Dampierre blieb bei Pilgram, wurde aber hier am 3. November (24. Oct.) von Thurn angegriffen und zum Rückzuge nach Iglau gezwungen. Nachdem Buquoy's Angriff auf Neuhaus am 6. November (27. Oct.) abermals misslungen war, marschirte er nun nach Budweis, wurde jedoch von Thurn am 9. November (30. Oct.) bei Lomnitz eingeholt, geschlagen und durch diesen Unfall gezwungen, hinter den Mauern von Budweis Sicherheit zu suchen. Pilgram Neuhaus Lomnitz

Mittlerweile hatte Graf Mannsfeld Pilsen [2]) eingeschlossen und schritt zur Belagerung dieser dem Kaiser treu ergebenen Stadt. Mannsfeld errichtete bei Skurnian und südlich von Pilsen befestigte Lager und umgab sich mit Contravallations-Linien. Batterien wurden gegen die Südfront und auf der grossen Insel der Watto (jetzt Radbusa) gegen die Ostfront erbaut. Bald entstanden zwei grosse Breschen; die eine beim Barfüsser Kloster, die zweite beim „alten Bad" in der Nähe des Prager Thores. Am 21./11. November, 1 Uhr Nachmittags, erfolgte ein allgemeiner Sturm. Es sollte von allen Seiten zugleich angegriffen werden, um die Kraft der Belagerten zu theilen; doch wurde in der That nur gegen die Bresche beim Barfüsser Kloster und beim „alten Bad" Sturm gelaufen. — Hier gelang es den Stürmenden, in die Bresche einzudringen und sich in einem Hause am Walle fest- Pilsen.

[1]) Kaiserl. General-Commissär Hans Eusebius Freiherr von Khuen.

[2]) Reuss: „Graf Ernst von Mannsfeld im böhmischen Kriege 1618 bis 1621." Braunschweig 1865. — „Gründliche Relation, wie es bei der Eroberung der Stadt Pilsen 1618 zugegangen." Amberg 1619. — „Acta Mansfeldica 1623."

den Kaiserlichen besetzt hatten, kam es am 5. August (26. Juli) zum Gefechte. Die Mährer, aus diesem Orte vertrieben, zogen sich über die Thaya zurück und brachen hinter sich die Brücke ab. Dampierre passirte mit einem Theile seiner Reiterei den Fluss durch eine Furt und rückte, ohne erst die Ankunft seines Fussvolkes abzuwarten, sofort weiter vor, wurde aber von den Mährern mit Übermacht angegriffen und nach einem hartnäckigen sechsstündigen Kampfe zum Rückzuge über die Thaya gezwungen. Teuffenbach stand von jeder Verfolgung ab und zog sich noch denselben Abend nach Selowitz zurück. Dampierre, der nur eine Meile weit zurückgewichen war, trat auf die Nachricht von dem Eintreffen bedeutender feindlicher Verstärkungen den Marsch nach Laa an, wo er sich mit Buquoy vereinigte.

Bethlen Gábor hatte in Erfüllung seines den Böhmen gegebenen Versprechens am 9. October von Tyrnau aus 12.000 Reiter unter Rhédey nach Mähren abgesendet, welche sich mit dem böhmisch-mährischen Heere am 23. bei Wilfersdorf vereinigten. Thurn und Bethlen schlossen hierauf Wien ein, zogen aber am 6. December (26. Nov.) wieder ab [1]). Thurn wandte sich zurück nach Böhmen, wo
Pisek. unterdessen die Rebellen am 5. December sich Pisek's bemächtigt hatten.

Feldzug 1620.

Die schlimme Lage, in der sich Ende 1619 die durch Krankheiten decimirte böhmische Armee befand, besserte sich Anfangs Januar 1620 insoferne, als die Nieder- und Ober-Österreicher ihre Truppen, circa 9000 Mann, den Böhmen zur Verfügung stellten. Mitte Januar standen: Buquoy am rechten Donau-Ufer, Krems und Melk besetzt haltend; Dampierre bei Eisenstadt; die Böhmen zwischen Langenlois und Horn; die Nieder-Österreicher am linken Donau-Ufer von Emmersdorf bis Woesendorf; die Ober-Österreicher und die Mährer in ihren Provinzen. Von den in Passau liegenden italienischen Truppen waren Ende Januar 22 Fähnlein nach Krumau vorgerückt.

Der erste nennenswerthe Zusammenstoss zwischen den Kaiser-
Nikolsburg. lichen und den Aufständischen fand bei Nikolsburg statt. Die mährischen Truppen unter Teuffenbach griffen die Stadt an und eroberten sie nach 18tägiger tapferer Vertheidigung. Die Besatzung zog sich in's Schloss zurück, musste aber am 1. Februar (22. Januar) wegen Mangels an Munition capituliren.

Mittlerweile waren die vom Könige von Polen versprochenen 4000 Kosaken bei Wien eingetroffen. Dampierre ging nun bei Korneu-

[1]) Siehe II. Theil, Darstellung des [illegible] schauplatzes.

aus dem Dorfe zu vertreiben, wurde dieses angezündet. Die Mannsfelder suchten sich durch die Flucht zu retten. Ein Theil derselben wurde von der kaiserlichen Reiterei niedergemacht, dem Reste gelang es, einen Garten hinter Gross-Zablat zu erreichen, wo er sich nach siebenstündiger tapferer Vertheidigung ergeben musste. Mannsfeld's Corps war vernichtet.

Die unmittelbare Folge dieses entscheidenden Sieges war die Aufhebung der Cernirung von Budweis und der Fall der festen Schlösser Frauenberg 17./7. Juni, Rosenberg 18./8. Juni und Gratzen, in welchen die Kaiserlichen reiche Beute machten. Die revolutionäre Regierung fühlte sich sogar in Prag nicht mehr sicher und berief Thurn, der eben Wien blokirte, schleunigst nach Böhmen, um die gefährdete Hauptstadt zu schützen. Thurn vereinigte sich am 30. Juni zu Soběslau mit Graf Hohenlohe und bezog ein Lager bei Lomnitz. Frauenberg. Rosenberg. Gratzen.

Die böhmische Armee zählte nun bei 30.000 Mann.

Inzwischen war König Ferdinand in Frankfurt zum deutschen Kaiser gewählt worden. Die Böhmen hatten aber das Haus Habsburg des Thrones verlustig erklärt und den Churfürsten Friedrich V. von der Pfalz, das Haupt der Union, zur böhmischen Königswürde berufen. Im böhmischen Heere herrschten arge Zustände; das Ausbleiben des Soldes, mangelnde Disciplin und die Uneinigkeit der Führer lähmten alle Unternehmungen, und so gelang es Buquoy, trotzdem Dampierre mit 8000 Mann zur Bekämpfung der Aufständischen nach Mähren abgehen musste, bedeutende Fortschritte zu machen. Buquoy, gefolgt von den Böhmen, drang in der Richtung gegen Prag vor. Bei Milčin wendete er sich aber plötzlich nach Südwest und erschien unvermuthet am 25./15. August Abends vor Pisek, welches den folgenden Tag mit Sturm genommen wurde. Nun rückte Buquoy unaufhaltsam am linken Moldau-Ufer gegen Prag vor und es hatte allen Anschein, dass der Pfalzgraf seine neue Residenz niemals sehen sollte. Da trat eine jener unerwarteten Wendungen ein, an denen dieser Krieg so reich war. Bethlen Gábor fiel unter nichtigen Vorwänden in Ungarn ein, das er rasch eroberte. Er bemächtigte sich am 14./4. October Pressburgs und bedrohte von hier aus Wien [1]). Unter diesen Umständen wurde Buquoy zum Schutze der Hauptstadt zurückberufen. Er zog über Rosenberg, Horn und von hier, unter fortwährenden Scharmützeln mit den nachfolgenden Böhmen, über Znaim und Laa, wo er sich mit Dampierre vereinigte. Pisek.

Wie erwähnt, war Dampierre von Buquoy mit 8000 Mann nach Mähren entsendet worden. 4000 Mährer unter dem Obersten Teuffenbach (Tiefenbach) zogen ihm entgegen. Bei Unter-Wisternitz an der Thaya, welches die Mährer durch einen raschen Marsch vor Unter-Wisternitz

[1]) Siehe II. und III. Theil, Darstellung des südwestlichen und südöstlichen Kriegsschauplatzes.

den Kaiserlichen besetzt hatten, kam es am 5. August (26. Juli) zum Gefechte. Die Mährer, aus diesem Orte vertrieben, zogen sich über die Thaya zurück und brachen hinter sich die Brücke ab. Dampierre passirte mit einem Theile seiner Reiterei den Fluss durch eine Furt und rückte, ohne erst die Ankunft seines Fussvolkes abzuwarten, sofort weiter vor, wurde aber von den Mährern mit Übermacht angegriffen und nach einem hartnäckigen sechsstündigen Kampfe zum Rückzuge über die Thaya gezwungen. Teuffenbach stand von jeder Verfolgung ab und zog sich noch denselben Abend nach Selowitz zurück. Dampierre, der nur eine Meile weit zurückgewichen war, trat auf die Nachricht von dem Eintreffen bedeutender feindlicher Verstärkungen den Marsch nach Laa an, wo er sich mit Buquoy vereinigte.

Bethlen Gábor hatte in Erfüllung seines den Böhmen gegebenen Versprechens am 9. October von Tyrnau aus 12.000 Reiter unter Rhédey nach Mähren abgesendet, welche sich mit dem böhmisch-mährischen Heere am 23. bei Wilfersdorf vereinigten. Thurn und Bethlen schlossen hierauf Wien ein, zogen aber am 6. December (26. Nov.) wieder ab [1]). Thurn wandte sich zurück nach Böhmen, wo
Pisek. unterdessen die Rebellen am 5. December sich Pisek's bemächtigt hatten.

Feldzug 1620.

Die schlimme Lage, in der sich Ende 1619 die durch Krankheiten decimirte böhmische Armee befand, besserte sich Anfangs Januar 1620 insoferne, als die Nieder- und Ober-Österreicher ihre Truppen, circa 9000 Mann, den Böhmen zur Verfügung stellten. Mitte Januar standen: Buquoy am rechten Donau-Ufer, Krems und Melk besetzt haltend; Dampierre bei Eisenstadt; die Böhmen zwischen Langenlois und Horn; die Nieder-Österreicher am linken Donau-Ufer von Emmersdorf bis Woesendorf; die Ober-Österreicher und die Mährer in ihren Provinzen. Von den in Passau liegenden italienischen Truppen waren Ende Januar 22 Fähnlein nach Krumau vorgerückt.

Der erste nennenswerthe Zusammenstoss zwischen den Kaiser-
Nikolsburg. lichen und den Aufständischen fand bei Nikolsburg statt. Die mährischen Truppen unter Teuffenbach griffen die Stadt an und eroberten sie nach 18tägiger tapferer Vertheidigung. Die Besatzung zog sich in's Schloss zurück, musste aber am 1. Februar (22. Januar) wegen Mangels an Munition capituliren.

Mittlerweile waren die vom Könige von Polen versprochenen 4000 Kosaken bei Wien eingetroffen. Dampierre ging nun bei Korneu-

[1]) Siehe II. Theil, Darstellung des südwestlichen Kriegsschauplatzes.

burg über die Donau, zog die Kosaken an sich und erstürmte am 6. Februar (27. Januar) Nikolsburg wieder. Nikolsburg

Oberst Don Balthasar de Maradas, Commandant der in Böhmen stehenden kaiserlichen und spanischen Truppen, nützte die aus Passau eingetroffenen Verstärkungen zu Angriffen auf feste Plätze aus. So fiel Stadt und Schloss Moldauthein am 22./12. Februar. Ein in der Nacht auf den 4. März (22. Febr.) auf Wittingau mit 700 Mann zu Fuss und 200 Reitern unternommener Überfall scheiterte in Folge der furchtbaren Kälte, welche fast die Hälfte der Soldaten, — meist Italiener und Wallonen — kampfunfähig machte. Nur die Vorstadt von Wittingau wurde erstürmt und deren Besatzung niedergehauen. Maradas ging wieder nach Budweis zurück. Moldauthein. Wittingau

Auf die Nachricht von der Niederlage bei Sitzendorf[1]) am 13./3. April wurde Mannsfeld mit 5500 Mann von Bechin über Počátek zur Verstärkung der böhmischen Armee bei Eggenburg abgesendet, im Juni aber wieder zurückberufen. Indessen war Maradas, durch den Rest der Italiener aus Passau verstärkt, am 1. Mai gegen Soběslau und Bechin aufgebrochen und brachte den Besatzungen dieser Orte, welche im freien Felde ihm entgegengetreten waren, eine Niederlage bei. Soběslau. Bechin.

Maradas zog nun vor Wodnian, lockte einen Theil der Besatzung in's Freie und erschlug ihr 200 Mann. Hierauf wandte er sich (18./8. Mai) mit 2000 Mann und einigen Kanonen gegen Prachatitz, das von 800 Mann unter dem Hauptmanne Teuffel besetzt war. Seine Angriffe scheiterten aber an der Tapferkeit der Besatzung und so musste sich Maradas am 21./11. Mai unverrichteter Dinge zurückziehen. Wodnian. Prachatitz

Mannsfeld, welcher auf seinem Rückmarsche aus Österreich über Weitra, Goldenkron und Wittingau in Tabor angelangt war, verstärkte sich hier auf 10.000 Mann und beschloss nun, Moldauthein zu nehmen. Durch eine List (Bedrohung Kalschings und Budweis') lockte er den herbeieilenden Maradas hinweg und zwang am 25./15. Juni nach kurzer Beschiessung das Schloss zur Capitulation. Maradas ging nach Budweis zurück. Moldauthein.

Während sich so die Kämpfe in Österreich, Böhmen und Mähren ohne Entscheidung hinzogen, war es der Staatskunst des Kaisers gelungen, eine Coalition gegen die immer mehr erstarkenden Böhmen zu Stande zu bringen. Nicht nur der Papst, Spanien und die katholische Liga, sondern sogar der protestantische Churfürst von Sachsen schlossen sich der Sache des Kaisers werkthätig an. Die Liga betrat im Juli den Kampfplatz; bald darauf folgten Spanien und Sachsen ihrem Beispiele. Spanien sandte ein Heer von 25.000 Mann unter Spinola aus den Niederlanden in die Rheinpfalz; Sachsen sollte gegen die Lausitz

[1]) Siehe II. Theil, Darstellung des südwestlichen Kriegsschauplatzes.

und Schlesien vorgehen. Der Hauptschlag wider die Böhmen war dem Herzoge Maximilian von Bayern mit dem liguistischen Heere vorbehalten. Der Operationsplan desselben ging dahin, mit seiner bei 30.000 Mann zählenden Armee nach Österreich zu marschiren, Buquoy die Hand zu reichen, um sodann vereint in Böhmen einzubrechen. 7000 Mann unter Oberst Hainhausen und Herliberg wurden gegen Furth entsendet, um einem eventuellen Ausfalle der Böhmen in die Ober-Pfalz zu begegnen. Mit dem Gros der Armee (23.000 Mann) rückte Maximilian Ende Juli nach Ober-Österreich und zwang die rebellischen Stände, dem Kaiser in Linz zu huldigen. Am 8. September vereinigte er sich zu Neu-Pölla (westlich Horn) mit Buquoy [1]).

Die Böhmen unter Christian von Anhalt wichen rasch auf Znaim zurück und räumten Horn und Eggenburg.

Das kaiserlich-liguistische Heer (40.000 Mann) brach am 13. September von Horn auf und marschirte über Drosendorf, Waidhofen a. d. Thaya nach Gratzen, wo es am 20. eintraf. Von hier aus wurde Dampierre mit 6000 Mann nach Wien entsendet, um diese Stadt gegen Bethlen zu schützen.

Der Einmarsch des alliirten Heeres in Böhmen erregte in Prag grosse Bestürzung. Unter Thurn's Commando wurde ein Heer von 10.000 Mann zwischen Tabor und Moldauthein aufgestellt. Über die Verwendung desselben aber herrschte in den leitenden Kreisen grosse Unschlüssigkeit. Endlich entschied man sich, die von den Kaiserlichen zur Sicherung der Verbindung zwischen Budweis und Passau bei Wallern errichtete Schanze zu erstürmen. Nach einem misslungenen
Budweis. Anschlage auf Budweis unternehmen Thurn und Mannsfeld am 27./17. Juli den geplanten Angriff auf die Schanze bei Wallern. Thurn, der keinen Sturm wagen wollte, knüpfte Unterhandlungen an, welche auch, unter der Bedingung freien Abzuges, am 29. zur Capitulation führten. Die böhmischen Truppen marschirten nach Protivin, später in die Gegend zwischen Neuhaus und Wessely, wo sich nach den Weisungen Thurn's die Armee aufstellen sollte. Nach langem Marsche und vielfachen Umwegen war Fürst Christian von Anhalt Ende September von Znaim über Neuhaus mit 20.000 Mann bei Klingenberg a. d. Moldau (nördlich Pisek) eingetroffen.

Das alliirte Heer war von Gratzen nach Budweis marschirt.
Wodnian. Von hier wandte sich Maximilian nach Wodnian, das nach kurzer Vertheidigung capitulirte, während Buquoy am 26./16. September
Prachatitz. Prachatitz mit Sturm nahm. Die Besatzung und ein Theil der Bürgerschaft wurde niedergemacht. Maximilian und Buquoy zogen
Pisek. nun vor Pisek, um diese feste, von dem böhmischen Obersten Hack mit 900 Mann vertheidigte Stadt zu erobern. Die Liguisten lagerten

[1]) Siehe II. Theil, Darstellung des südwestlichen Kriegsschauplatzes.

sich am 29. östlich, die Kaiserlichen westlich von Pisek und begannen am folgenden Tage die Stadt zu beschiessen. Schon um 2 Uhr Nachmittags begehrten die Vertheidiger zu capituliren. Während der Unterhandlungen erstürmte plötzlich die beutegierige Mannschaft die Stadt und hieb die ganze Besatzung und fast alle Bürger nieder; nur 18 Personen der männlichen Bevölkerung retteten ihr Leben. Die Stadt selbst brannte beinahe vollständig nieder, nur das alte Schloss und einige Häuser ragten aus den Trümmern hervor.

Mannsfeld hatte in Tabor den Befehl erhalten, über Pilsen an die Grenze zu rücken und den Vormarsch der liguistischen Truppen über Furth und Taus zu hindern. Schon war aber Maradas von Budweis über Bergreichenstein und Schüttenhofen gegen Taus vorgedrungen und Mannsfeld musste nach Pilsen zurückkehren.

Um die Operationen Maradas' zu unterstützen, gingen Maximilian und Buquoy von Pisek nach Blowitz (südlich Pilsen) vor, wo sie die Nachricht erhielten, dass die liguistischen Truppen, 6600 Mann zu Fuss und 1700 zu Pferd, bereits über Taus eingerückt seien. Maximilian zog den grössten Theil derselben sofort an sich und rückte am 10. October vor Pilsen, wo Mannsfeld befehligte. Pilsen.

Dieser erbot sich, seine Sache von den Böhmen zu trennen und Pilsen gegen Zahlung von 400.000 fl. und sonstige Zugeständnisse zu übergeben. Nach langen Unterhandlungen erhielt Mannsfeld 100.000 fl. als Abschlagszahlung, wogegen er versprach, bis zur vollen Austragung mit den Kaiserlichen Frieden zu halten. Am 22. October traten die Alliirten den Weitermarsch an. Maximilian wollte ursprünglich direct nach Prag marschiren; allein, da er in Erfahrung gebracht hatte, dass Anhalt bei Beraun den Weg verlegt habe, so bog er nach Norden aus und marschirte über Tuskau, Plass, Kralowitz, Čista und Rakonitz gegen Prag.

Bei Rakonitz stiess das alliirte Heer am 25./15. October un- Rakonitz.
vermuthet auf Anhalt, der von Beraun dahin geeilt war. Die Lage der mittelalterlich befestigten Stadt, sowie das umliegende Terrain schienen Anhalt so günstig, dass er hier den Angriff des Feindes abzuwarten beschloss. Er begann sich eilig zu verschanzen und wollte auch noch eine der Stadt vorliegende Anhöhe in die Stellung einbeziehen. Dies zu verhindern, griff Maximilian sofort mit seinem Vortrabe die Höhe an und warf den Gegner zurück. In den folgenden Tagen kam es wiederholt zu Gefechten, so am 28./18., 30./20. und 31./21. October; aber alle Versuche, den Fürsten von Anhalt aus seiner starken Stellung zu locken und zu einer Schlacht zu zwingen, blieben erfolglos. Maximilian beschloss deshalb abermals, die feindliche Stellung zu umgehen und marschirte am 3. November eilig über Lischau und Neu-Straschitz gegen Prag, welche Stadt er in Folge des schlechten Zustandes der Befestigungen und ungenügender Besatzung, leicht durch

einen Handstreich zu nehmen hoffte. Anhalt durchblickte jedoch seinen Gegner und sandte noch in der Nacht Thurn mit einem Regimente Fussvolk und etwas Reiterei nach Prag voraus. Er selbst brach mit dem Heere am 6. November auf und erreichte auf Nebenwegen, Tag und Nacht marschirend, noch rechtzeitig über Unhoscht am
Weisse Berg. 8. November (29. Oct.), 1 Uhr Morgens den „weissen Berg", auf welchem er eine feste Stellung bezog. Die ungarische Reiterei, welche sich am Fusse des Berges in Rusyn einquartiert hatte, wurde in der Morgendämmerung von dem, den Böhmen auf der Ferse folgenden kaiserlichen Obersten Gauchier mit 500 Reitern und 1000 Musketieren überfallen. Die Ungarn verloren mehrere hundert Mann und zogen sich auf den weissen Berg zurück. Gegen 9 Uhr Morgens erschien bereits die Vorhut des kaiserlich-liguistischen Heeres.

Die Schlacht, welche über das Schicksal Böhmens entscheiden sollte, war nun unvermeidlich.

Prag. Der „weisse Berg", circa eine Stunde westlich **Prag** [1]) gelegen, ist ein hügeliges Plateau, welches gegen Westen steiler, gegen Osten sanfter abfällt. Der hier in Betracht kommende Theil liegt zwischen Motol und Unter-Libotz und besteht im Allgemeinen aus drei in der Richtung NO. — SW. aufeinander folgenden, durch steile Thaleinschnitte getrennten Erhebungen, von denen die nördliche und mittlere gegen den Litowitz-Bach und gegen Rusyn steil abfallen, während die südliche um circa 2000 Schritte über die mittlere Erhebung vorspringend, gegen Westen breit und sanft verläuft und nur gegen Motol in einen Steilabfall endet. Auf der nördlichen Erhebung liegt der mit einer Mauer umgebene Sternthiergarten. Die Niederung des Litowitz-Baches war damals noch versumpft, der „weisse Berg" unbebaut und von Furchen und Unebenheiten durchzogen.

Die Stärke des böhmischen Heeres betrug 21.000 Mann, darunter 6000 ungarische Reiter unter Péchy, und 10 Kanonen. Anhalt ordnete sein Heer in drei Treffen; die zwei ersten aus Fussvolk und Reiterei, das dritte aus den ungarischen Reitern bestehend. Der äusserste rechte Flügel stand in dem Thaleinschnitte knapp südlich des Thiergartens; weiter nach SW. reichte die Aufstellung über die mittlere (wo jetzt Maria de Victoria) und südliche Erhebung bis zum Steilabfall (bei Motol), wo der äusserste linke Flügel stand. Vor dem rechten und linken Flügel lag je eine mit Geschützen versehene Schanze. Zum Schutze der rechten Flanke war der Sternthiergarten mit 1800 Mann besetzt.

Das kaiserlich-liguistische Heer, gegen 27.000 Mann stark, hatte um 1 Uhr Nachmittags in der Thalniederung seinen Aufmarsch voll-

---

[1]) A. Gindely: „Die Berichte über die Schlacht am weissen Berge." Wien 1877. — Krebs: „Die Schlacht am weissen Berge." Breslau 1879.

zogen. Die Kaiserlichen unter Buquoy, in drei Treffen, jedes aus Fussvolk und Reiterei bestehend, gegliedert, bildeten den rechten Flügel und entwickelten sich auf dem Abhange der südlichen Erhebung, zwischen Řepy und dem Steinbruche. Die liguistische Armee unter Tilly [1]), in vier Treffen, abwechselnd aus Fussvolk und Reiterei bestehend, formirt, bildete den linken Flügel südlich Rusyn, gegenüber dem Steilhange der mittleren Erhebung. Nach vollzogenem Aufmarsche begann sofort die Schlacht mit dem Angriffe der Reiterei des kaiserlichen rechten Flügels auf den äussersten linken der Böhmen. Der Angriff wurde abgewiesen und die dadurch entstandene Verwirrung ergriff auch die zur Unterstützung nachrückenden zwei kaiserlichen Infanterie-Regimenter. Vier aus dem zweiten Treffen vorgeworfene Escadronen stellten rasch die Ordnung wieder her und drängten die Böhmen zurück, deren äusserster linker Flügel sich zur Flucht wandte. In diesem kritischen Momente brach der junge Prinz Anhalt mit der Reiterei des zweiten Treffens gegen den linken Flügel der Kaiserlichen vor, warf die Reiterei des ersten Treffens im ersten Anpralle und fiel nun über die Infanterie her, welche fast ganz zersprengt wurde, nur die Wallonen unter Verdugo hielten noch Stand. Jetzt dirigirte aber Tilly ein Kürassier-Regiment in die Flanke des kühnen Prinzen, welches im Vereine mit den rasch wieder gesammelten Kaiserlichen denselben vollständig über den Haufen warf. Die in wilder Flucht dahinjagenden Reiter brachten auch das Fussvolk und die ungarischen Reiter in Verwirrung, welch' letztere, statt wie ihnen befohlen, anzugreifen, davonjagten. Die entstandene Verwirrung benützend, erstürmte Verdugo eine im Centrum liegende, unvollendet gebliebene Verschanzung, worauf die Verbündeten unaufhaltsam von allen Seiten in die Stellung des Gegners eindrangen. Die Böhmen hielten nicht mehr Stand, sondern flüchteten über Hals und Kopf nach Prag, dessen Thore anfänglich geschlossen waren, so dass viele in ihrer Hast sich in die Moldau warfen und ertranken. Nur die Mährer unter Schlik leisteten noch in der Einsenkung knapp an der südlichen Mauer des Thiergartens einen heroischen Widerstand; sie wurden fast ganz aufgerieben.

Das böhmische Heer war aufgelöst, durch eine Schlacht, welche kaum eine Stunde gewährt hatte. 5000 [2]) Böhmen blieben auf dem Platze, ebenso viele wurden gefangen; alle 10 Geschütze fielen den Siegern in die Hände, welche ihrerseits circa 4000 [2]) Mann verloren hatten. Die Herrlichkeit Friedrich's von der Pfalz, des „Winterkönigs", war zu Ende, und er floh am 9. Früh mit seiner Gemalin nach Breslau.

---

[1]) Johann Tserclaes, Graf von Tilly, Freiherr von Marbais, Herr zu Ballastre und Montigny, Feldherr der katholischen Liga.

[2]) Nach Gindely; — Krebs gibt den Verlust der Böhmen im Maximum mit 3000, jenen der Kaiserlichen im Minimum mit 1500 Mann an.

Einige Stunden darauf hielten die Kaiserlichen, ohne Widerstand zu finden, ihren Einzug in die alte Königsstadt.

Mittlerweile hatte der Churfürst von Sachsen nach der Belagerung und Capitulation Bautzens die ganze Lausitz, mit Ausnahme von Zwittau und Görlitz, erobert und behielt das Land in Pfand. Spinola war in die Rheinpfalz, dem Churlande des Winterkönigs gerückt und hatte dieselbe am Schlusse des Jahres, einige feste Plätze ausgenommen, vollständig in Besitz. In Ungarn behaupteten sich die Kaiserlichen ohne besondere Anstrengungen gegen Bethlen Gábor.

In Böhmen waren noch Eger, Elbogen, Wittingau, Neuhaus, Klingenberg, Worlik, Tabor und Karlstein meistens mit fremden Truppen besetzt. Wegen Mangel an Belagerungsgeschütz und wegen der winterlichen Jahreszeit konnten die Kaiserlichen nicht daran denken, sich dieser Orte zu bemächtigen, und so begnügten sie sich vorerst mit
Karlstein. der Bedrohung des Karlsteins. Am 23./13. November erschien Buquoy vor dieser von 2000 Engländern besetzten Burg, und schon den nächsten Tag capitulirte die Besatzung gegen freien Abzug.

Feldzug 1621.

Die Unterhandlungen mit Mannsfeld wegen Übergabe von Pilsen hatten sich mittlerweile wieder zerschlagen. Um sich den Weg nach der Ober-Pfalz zu sichern, hatte derselbe noch im December 1620 sich Tachau's bemächtigt und war dann Ende Januar 1621 nach Heilbronn gereist, um neue Werbungen einzuleiten.

Während der Abwesenheit Mannsfeld's knüpften dessen Capitäne, ohne sein Vorwissen, mit Tilly Unterhandlungen wegen Übergabe
Pilsen. Pilsens an. Gegen Zahlung von 150.000 fl. wurde die Stadt am
Elbogen. 26./16. März übergeben. Am 6. Mai (26. April) ergab sich auch Elbogen.

Die Kaiserlichen unter dem Obersten Maradas schritten nun
Tabor. zur Belagerung der Stadt Tabor, welche wegen der festen Beschaffenheit des Ortes durch lange Zeit resultatlos blieb. Am 13./3. October liess Maradas eine Mine springen und sofort stürmen, aber ohne Erfolg. Da es der Besatzung jedoch zuletzt an Lebensmitteln gebrach, so knüpfte sie Unterhandlungen an und übergab am 18./8. November die Stadt gegen freien Abzug.

Feldzug 1622.

Mit Beginn dieses Jahres war Böhmen nahezu ganz unterworfen, nur Wittingau und Klingenberg waren noch vom Feinde besetzt. Nach
Wittingau. tapferer Gegenwehr capitulirte Wittingau am 2. März (20. Febr.) und
Klingenberg. einige Zeit später auch Klingenberg (24./14. Juli). Damit war der letzte Feind in Böhmen niedergeworfen.

In Schlesien waren die Zustände, trotz der Anfangs November 1621 auf dem Fürstentage in Breslau von den Fürsten und Ständen geleisteten Huldigung, bedenklich geworden. Die grösste Gefahr drohte von dem schon lange nicht bezahlten Kriegsvolke des Markgrafen von Jägerndorf. Alle Unterhandlungen blieben erfolglos. Die Jägerndorfer hatten sich in das Fürstenthum Troppau gezogen, Wagstadt und Oderberg eingenommen. Nach Wegnahme dieser beiden Orte durch sächsische Truppen, Anfangs Februar, ergaben sich auch die im freien Felde gestandenen 40 Compagnien, nur der junge Graf Thurn warf sich mit einigen Compagnien in das feste Glatz. Im August begannen die Kaiserlichen die Stadt einzuschliessen. Die Belagerten suchten sich zwar durch Ausfälle ihrer Feinde zu erwehren, allein Mangel an Lebensmitteln zwang sie am 25./15. October zur Capitulation gegen freien Abzug. Glatz.

Feldzug 1623.

Bethlen hatte den am 31./21. December 1621 mit dem Kaiser geschlossenen Frieden gebrochen und sich am 14. August mit 80.000 Mann von Klausenburg nach Ungarn in Marsch gesetzt. Ferdinand II. übertrug das Commando über die kaiserlichen Truppen dem General Caraffa [1]). Nach der Eroberung Tyrnau's sandte Bethlen seine leichten Schaaren nach Mähren, Österreich und Steiermark, um diese Provinzen zu verwüsten. Seine Vorhut besetzte die March und alle Zugänge zu den genannten Ländern; er selbst blieb mit 40.000 Mann bei Tyrnau stehen. Caraffa, für einen Widerstand im freien Felde sich zu schwach fühlend, bezog mit seinen 9000 Mann ein verschanztes Lager bei Göding. Am 17./7. November griff Bethlen dasselbe von allen Seiten an. Caraffa gelang es, mit den Deutschen sich durchzuschlagen, Oberst Waldstein aber mit seinen Wallonen wurde in das Lager zurückgetrieben, und war trotz tapferer Vertheidigung nahe daran zu unterliegen, als ihm Bethlen auf die Nachricht, dass eine starke Entsatz-Armee herannahe, einen Waffenstillstand anbot, der auch am 20./10. November zu Stande kam. Bethlen kehrte nach Tyrnau zurück und knüpfte mit dem Kaiser Friedens-Unterhandlungen an. Göding.

Feldzug 1625.

Der Eintritt Dänemarks in die Action der kriegführenden Theile hatte den Kaiser zur Aufstellung eines neuen Kriegsheeres genöthigt, mit dessen Anwerbung und Oberbefehl der Herzog von Friedland (Waldstein) betraut und mit ausgedehnten Vollmachten ausgestattet worden war.

Die nächsten Operationen der Kaiserlichen und des liguistischen Heeres unter Waldstein und Tilly auf dem norddeutschen Kriegsschauplatze fallen ausserhalb des Rahmens dieser Chronik.

---

[1]) Feldmarschall Hieronymus Caraffa, Marchese de Montenegro.

Feldzug 1626.

Nach dem Operationsplane des Königs Christian IV. von Dänemark sollte Mannsfeld durch Brandenburg in Schlesien eindringen, Waldstein auf sich ziehen, sich sodann mit Bethlen vereinigen und Wien bedrohen. Dementsprechend brach Mannsfeld am 10. Juni mit 16.000 Mann aus seinen Cantonnements an der Havel auf und marschirte über Frankfurt a. d. Oder nach Schlesien; Waldstein sandte alsbald 5 Reiter-Regimenter und 2 Infanterie-Regimenter unter Oberst Pechmann von Dessau durch die Lausitz dahin. Er selbst folgte mit 30.000 Mann. Mannsfeld liess nun den Herzog von Sachsen-Weimar mit einem Corps in Schlesien zurück und setzte seinen Marsch über Teschen und Leipnik nach Ungarn fort, wohin ihm Waldstein
Jägerndorf. folgte [1]). Indessen hatte der Herzog von Weimar Jägerndorf erobert. Seine Detachements lieferten den in Mähren und Schlesien zurück-
Troppau. gelassenen kaiserlichen Abtheilungen bei Troppau glückliche Gefechte. Im October folgte Weimar dem Mannsfeld nach Ungarn.

Feldzug 1627.

Nach dem Tode des Herzogs von Sachsen-Weimar hatte der dänische Commissarius Mitzlaff sich den Oberbefehl über die von Mannsfeld in Schlesien zurückgelassenen Truppen angeeignet und begann noch vor Eintritt des Frühjahres den Krieg. Der dänische
Sternberg. Oberst Baudissin fiel in Mähren ein, eroberte Sternberg und wandte
Olmütz. sich dann gegen Olmütz. Die Neustadt wurde erstürmt; aber der Angriff auf die Stadt selbst misslang und musste später ganz aufgegeben werden. Im Frühjahre concentrirte sich das dänische Heer bei Kosel.

Waldstein hatte im Juni bei Neisse ein Heer von 40.000 Mann mit zahlreichen Feld- und Belagerungs-Geschützen zusammengezogen.
Leobschütz. Am 2. Juli (22. Juni) erstürmte er Leobschütz, und am 4. capitu-
Jägerndorf. lirte Jägerndorf nach dreitägiger heftiger Beschiessung. Waldstein
Kosel. wendete sich nun gegen Kosel, wo sich die dänische Armee verschanzt hatte. Waldstein griff die Dänen am 8. in ihren Schanzen
Kosel. an und schlug sie in die Flucht. Am anderen Tage capitulirte Kosel
Troppau. gegen freien Abzug der Besatzung. Troppau ergab sich am 30./20. Juli nach siebentägiger Beschiessung wegen Mangel an Lebensmitteln.

Die Dänen räumten nunmehr die noch von ihnen besetzten Plätze in Mähren, und damit waren Schlesien und Mähren vom Feinde befreit.

Feldzug 1631.

Der Krieg hatte immer grössere Dimensionen angenommen. Gustav Adolf, König von Schweden, hatte 1630 den Kampfplatz

[1]) Siehe III. Theil, Darstellung des südöstlichen Kriegsschauplatzes.

betreten und zog im Jahre 1631 den Landgrafen Wilhelm von Hessen-Kassel, ferner den Herzog Bernhard von Weimar, endlich den Churfürsten von Sachsen auf seine Seite. Frankreich schloss im Januar 1631 mit Schweden ein Bündniss, wobei es vorläufig sich nur zur Zahlung von Subsidien verpflichtete. Während der grosse Krieg in Deutschland von Gustav Adolf mit Glück geführt wurde, wandte sich Feldmarschall Hans Georg von Arnim (Arnheim), der Befehlshaber der Truppen des Churfürsten von Sachsen, Ende September mit mehr als 18.000 Mann nach der Lausitz, wo die kaiserlichen Generale Johann von Götz und Rudolf Freiherr von Teuffenbach mit 10.000 Mann standen, jedoch vor der sächsischen Übermacht nach Böhmen und Schlesien zurückwichen.

Arnim überschritt am 4. November mit 7000 bis 8000 Mann bei Schluckenau die Grenze, besetzte Tetschen, Aussig, Leitmeritz, Teplitz und Schlan und wandte sich nun gegen Prag. Der Commandant, Don Balthasar Maradas, räumte am 9. mit der sehr schwachen Besatzung die Hauptstadt und zog sich über Tabor nach Budweis zurück. Arnim besetzte am 15. Prag. Prag.

Während Maradas bei Tabor lagerte, drang Teuffenbach aus Schlesien nach Böhmen vor und bezog bei Nimburg eine verschanzte Stellung. Um ihn von hier zu vertreiben, rückte Arnim am 5. December in aller Stille mit einigen Regimentern nach Nimburg. Teuffenbach, Nimburg. der von seinem Anmarsche benachrichtigt war, erwartete ihn wohl vorbereitet am linken Elbe-Ufer und empfing ihn sofort mit einem glänzenden Cavallerie-Angriffe. Mit Mühe nur vermochte Arnim die Seinigen zu sammeln und dann die Kaiserlichen auf's rechte Ufer zu drücken. Die einzige Brücke über die Elbe war noch rechtzeitig hinter ihnen abgebrochen worden, und so kehrte Arnim nach Einäscherung Nimburgs wieder nach Prag zurück. Teuffenbach ging in der Folge nach Schlesien.

Im Laufe des Monates December ergaben sich Eger (15. December) Elbogen, Falkenau, Saaz und Melnik den Sachsen; nur Tabor, Budweis und Pilsen, welche starke Garnisonen hatten, widerstanden allen Angriffsversuchen. Am 26./16. December überfielen die Kaiserlichen das von fünf Compagnien des Obersten Steinau besetzte Rakonitz und hieben Rakonitz. gegen 150 Mann zusammen. Fast das ganze Land Böhmen befand sich am Ende des Jahres in den Händen der Sachsen, welche insbesondere auf den Besitzungen katholischer Herren übel hausten.

Feldzug 1632.

Mit Beginn dieses Jahres befand sich der Kaiser in einer schlimmen Lage. Gustav Adolf hatte ganz Deutschland, mit Ausnahme Bayerns, in seiner Gewalt; Böhmen war von den Sachsen besetzt, die Spanier

waren durch Frankreich in Schach gehalten, in Ober-Ungarn sowie in Ober-Österreich zeigten sich Symptome einer Empörung und Rákóczy, der neue Fürst von Siebenbürgen, schien in die Fussstapfen Bethlen Gábor's treten zu wollen. Der Kaiser berief nun Waldstein, der nach dem Churfürstentage zu Regensburg im September 1630 das Commando niedergelegt hatte, eine neue Armee aufzustellen. Der Friedländer willigte ein, übernahm aber erst dann den Oberbefehl, als ihm vom Kaiser unbeschränktes Commando und viele andere Rechte eingeräumt worden waren. Am 21./11. Februar überfiel der kaiserl. Oberst
Saaz. Morzin mit 1000 Musketieren und 500 Reitern Saaz, wo die Sachsen neue Festungswerke errichtet hatten, und nahm die Stadt mit Sturm. Eine ähnliche Expedition gegen Brandeis scheiterte an der Wachsamkeit des Gegners.

Anfangs April hatte Waldstein bei Znaim 50.000 Mann versammelt und beschloss, vorerst Böhmen von den Sachsen zu befreien. Am 23. brach er von Znaim auf und marschirte über Neuhaus, Tabor, Pilsen,
Prag. Rakonitz nach Prag, wo er am 14. Mai am weissen Berge ein Lager bezog. Der grösste Theil der sächsischen Besatzung war von Arnim an sich gezogen worden, nur zwei Regimenter hielten den Hradschin besetzt. Am 25./15. zeitlich Morgens wurde derselbe aus 20 Kanonen beschossen und hierdurch am Laurenz-Berge eine Bresche erzeugt. Durch diese und eine von den Kapuzinern bei St. Josef in ihre Klostermauer gebrochene Öffnung stürmten jetzt drei Regimenter in die Stadt. Die Besatzung zog sich in's Schloss zurück. Waldstein hielt seinen Einzug in Prag und noch am selben Tage capitulirte die Besatzung.

Arnim hatte mittlerweile seine Truppen bei Leitmeritz gesammelt und sich daselbst verschanzt. Als er die Absicht Waldstein's merkte, ihn einzuschliessen, sendete er insgeheim die Bagage nach Pirna und trat am 5. Juni den Rückzug über Aussig nach Sachsen an. Der
Eger. kaiserliche General Heinrich von Holck begann gleichzeitig Eger
Elbogen. und Elbogen zu belagern. Ersteres capitulirte am 11./1. Juni, letz-
Falkenau. teres am 15./5. Juni und bald darauf auch Falkenau, gegen freien Abzug der Besatzungen. Böhmen war von den Sachsen befreit.

Indessen (Anfangs Juni) waren kaiserliche Truppen unter dem General Hannibal Graf Schaumburg in die Lausitz eingedrungen und
Löbau. Zittau. Görlitz. hatten Löbau, Zittau und Görlitz eingenommen. Wohl wurde Löbau am 28./18. Juni den Kaiserlichen entrissen; allein schon am 4. Juli (24. Juni) erschien Schaumburg wieder vor der Stadt und hatte sie bis 1 Uhr Nachmittags zurückerobert.

Anfangs Juli rückte Arnim mit einem starken Corps in die Lausitz ein. Die Kaiserlichen räumten rechtzeitig Löbau und wiesen
Zittau. am 21. die Angriffe der Sachsen auf Zittau energisch zurück. Als der von Waldstein nach der Lausitz entsendete General Maradas zum Entsatze herannahte, hob Arnim die Belagerung auf und marschirte nach

Schlesien. Mittlerweile hatte sich Waldstein entschlossen, Bayern, das von Gustav Adolf fast ganz erobert worden war, zu Hilfe zu kommen. Er sammelte sein Heer im Juni bei Eger, wo er sich mit dem Churfürsten von Bayern vereinigte und nun in die Ober-Pfalz rückte. Von hier aus detachirte Waldstein den General Holck mit 6000 Mann nach Sachsen, um eine Diversion zu Gunsten Schlesiens zu machen. Holck erstürmte am 23./13. August das von 500 Mann unter dem Obersten Starschedel vertheidigte Ölsnitz und zog dann vor Zwickau, welches, nach dreitägiger tapferer Vertheidigung durch die Bürger, am 28./18. August capitulirte. In Folge des Einfalles Holck's wurde Arnim aus der Lausitz nach Sachsen berufen. Waldstein sandte alsbald den General Mathias Graf Gallas mit 12.000 Mann von Nürnberg dahin. Dieser vereinigte sich mit Holck vor Chemnitz, das am 8. October (28. Sept.) eingenommen wurde. — Inzwischen war Waldstein nach den Tagen von Nürnberg (16./6. Juli bis 23./13. September) ebenfalls nach Sachsen aufgebrochen und zog die Generale Holck und Gallas an sich. Nach der Schlacht bei Lützen (16./6. November) marschirte Waldstein über Leipzig, Chemnitz nach Doxan (a. d. Eger) in die Winterquartiere; ein Corps unter Gallas verlegte er nach Schlesien.

Ölsnitz. Zwickau. Chemnitz.

Herzog Bernhard von Weimar, der nach dem Tode Gustav Adolf's den Oberbefehl über die schwedisch-sächsiche Armee übernommen hatte, rückte Waldstein nach, nahm am 1. December (21. Nov.) Chemnitz und am 4. Januar 1633 (25. Dec.) nach hartnäckiger Vertheidigung Zwickau. General Holck eilte zwar mit 6000 Mann von Rakonitz zum Entsatze herbei, kam aber zu spät.

Chemnitz. Zwickau.

Feldzug 1633.

Ende April hatte Waldstein durch Werbung sein Heer wieder auf 60.000 Mann gebracht und bei Königgrätz in einem Lager versammelt. Holck mit 13.000 Mann wurde nach Eger dirigirt, um einen Einbruch in Böhmen zu verhindern. Mit dem Reste des Heeres brach Waldstein am 15. Mai nach Glatz auf.

In Schlesien standen drei feindliche Corps, und zwar: 1. das sächsische unter Arnim, 2. das schwedische unter Thurn und 3. das brandenburgische unter Burgsdorf, zusammen 25.000 bis 30.000 Mann. Am 2. Juni rückte Waldstein gegen den zwischen Münsterberg und Frankenstein stehenden Arnim vor, während er den General Christian von Ilow in den Rücken desselben zur Belagerung von Nimptsch entsandte. Indessen es bei Münsterberg nur zu kleinen Scharmützeln kam, erstürmte Ilow am 4. Juni (25. Mai) Nimptsch, dessen ganze Besatzung niedergemacht wurde.

Nimptsch.

Waldstein knüpfte jetzt mit Arnim Unterhandlungen an, die vorläufig zu einem vierzehntägigen Waffenstillstande führten. Als aber

die weiteren Unterhandlungen nicht das gewünschte Resultat hatten,
Schweidnitz. brach Waldstein dieselben ab und marschirte nach Schweidnitz, um durch Wegnahme dieses Stützpunktes Arnim gefügiger zu machen. Am frühen Morgen des 4. Juli (24. Juni) wurde die rings umschlossene Stadt lebhaft beschossen; bald darauf von allen Seiten gestürmt. Allein die Besatzung, von den Bürgern kräftig unterstützt, leistete heftigen Widerstand. Dreimal wurde der Sturm erneuert, aber stets vergeblich. Auf die Nachricht, dass Arnim zum Entsatze herbeieile, hob Waldstein die Belagerung auf und bezog zwischen Kreisau und Rothkirchdorf (südlich Schweidnitz) ein festes Lager. Hier blieb er drei Monate liegen und knüpfte während dieser Zeit neue Unterhandlungen mit Arnim an. Als dieselben wieder zu keinem Resultate führten, befahl er dem General Holck, nach Sachsen einzufallen, um Arnim dahin abzuziehen. Die Absicht gelang. Waldstein folgte Anfangs Arnim nach, als dieser aber weit genug war, wandte er sich am 9. October plötzlich von Pilgramsdorf (westlich Goldberg) nach Steinau a. d. Oder, das von 6000 Schweden unter Thurn besetzt war. Von Lüben sandte er Schaffgotsch mit 80 Cornets Reiter und mehr als 30 Compagnien Dragoner oberhalb Steinau über die Oder, während er selbst einige Stunden später geradenwegs auf diesen Ort losging. Schaffgotsch warf in einem glücklichen Reitergefechte den ihm entgegenrückenden Feind an den Brückenkopf zurück, als eben Waldstein vor Steinau anlangte. Von allen Seiten eingeschlossen, capitulirte Thurn am 11./1. October mit seinem ganzen Corps.

Nach Zurücklassung eines Theiles seiner Truppen unter Schaffgotsch in Schlesien, zog Waldstein nach der Mark Brandenburg, ging aber später zur Deckung seines Rückens gegen Arnim in die Lausitz
Görlitz. zurück. Am 30./20. October erstürmte der General Ilow Görlitz nach mehrstündiger Beschiessung. Waldstein selbst erschien vor
Bautzen. Bautzen, welches sich am 7. November (28. Oct.) auf Gnade und Ungnade ergeben musste. Inzwischen war Arnim mit 7 Regimentern zu Pferd 1000 Musketieren und 3 Kanonen durch den Pass Graupen in Böhmen eingefallen, wurde aber am 4. November (25. Oct.) von
Graupen. dem Feldmarschall Gallas bei Graupen angegriffen und nach Sachsen zurückgeworfen. Nach dem Falle Bautzens marschirte Waldstein über Schluckenau, Kreibitz nach Leitmeritz, wo er sich mit Gallas vereinigte. Trotz des Kaisers Befehl, den von Bernhard von Weimar bedrängten Bayern zu Hilfe zu eilen, blieb Waldstein unthätig in Böhmen stehen. Sein zweideutiges Benehmen, das im Februar 1634 den Charakter der Verrätherei annahm, führte am 25./15. Februar zu seiner Ermordung in Eger.

Feldzug 1634.

Nach Waldstein's Tode übernahm der älteste Sohn des Kaisers, der bereits als ungarischer König gekrönte Erzherzog Ferdinand den Oberbefehl über die kaiserlichen Heere. Ihm zur Seite stand Gallas als General-Lieutenant.

Mitte Mai waren bei Pilsen 30.000 Mann versammelt, mit denen Ferdinand am 26. den Marsch auf Regensburg antrat, um den Herzog Bernhard von Weimar zu bekämpfen. Den Feldzug eröffnete Feldmarschall Arnim, indem er mit 15.000 Mann in die Lausitz einfiel, Bautzen eroberte (4. Mai) und dann nach Schlesien vordrang. Der Bautzen. schwedische General Banér belagerte im Mai Frankfurt a. d. Oder und rückte dann gleichfalls nach Schlesien, woselbst die Kaiserlichen Breslau eingeschlossen hielten. Arnim marschirte direct zum Entsatze dieser Stadt heran; Feldmarschall Rudolf Graf Colloredo zog ihm mit circa 12.000 Mann entgegen. Beide Heere trafen sich am 13./3. Mai bei Liegnitz. Nach einem hartnäckigen Kampfe wurden die Kaiserlichen mit Verlust von 4400 Mann und 8 Geschützen zum Rückzuge gezwungen. Arnim, der nur 400 Todte (?) verloren hatte, vereinigte sich bei Gross-Glogau mit Banér, und nun marschirten beide über Zittau, Zittau. das von den Sachsen nach längerer Einschliessung am 14./4. Juli erstürmt wurde, nach Böhmen. Jičin, Leitmeritz und Melnik, welche Plätze von den Kaiserlichen verlassen worden waren, fielen in die Hände der Sachsen und Schweden, welche am 26./16. Juli vor Prag erschienen, jedoch nach einer kurzen und erfolglosen Beschiessung am 29./19. wieder nach Melnik und Leitmeritz abzogen. Sie hatten Prag im besten Vertheidigungs-Zustande gefunden; Maradas und Colloredo waren noch rechtzeitig in die Stadt gelangt. Die Schweden nahmen Saaz, die Sachsen erstürmten Nimburg trotz der tapferen Nimburg. Gegenwehr, an der sich die Bürger, ja selbst deren Frauen betheiligten. Weitere Fortschritte wurden von Colloredo, welchem König Ferdinand einige Regimenter von Regensburg zugesandt hatte, gehemmt. Ende August hatten aber die Schweden und Sachsen in Böhmen die Stärke von 30.000 bis 40.000 Mann erreicht und breiteten sich bald wieder über das ganze Land aus. Teplitz, Brandeis, Königgrätz, Kuttenberg und Časlau fielen in ihre Hände; ein Corps ging nach Mähren und berannte Iglau. Prag wurde blos beobachtet und die Zufuhr von Lebensmitteln dahin verhindert. Mitte September cantonnirten die Sachsen und Schweden längs der Elbe zwischen Lissa und Königgrätz.

Mittlerweile hatte Ferdinand am 7. September in der Schlacht von Nördlingen Bernhard von Weimar und Horn entscheidend geschlagen. In Folge dieses Sieges räumten Arnim und Banér im October Böhmen und zogen sich nach Chursachsen zurück, gefolgt

von den Kaiserlichen, welche dieses Land bis zum Schlusse des Jahres durch Streifzüge beunruhigten.

Zwischen dem Kaiser und dem Churfürsten von Sachsen ward ein Waffenstillstand geschlossen, der am 30. Mai 1635 zum Frieden von Prag führte. In Folge dessen räumten die Sachsen den letzten von denselben noch in Böhmen besetzten Platz, das Schloss Tetschen.

Feldzug 1639.

Der Krieg, welcher nun schon 21 Jahre ununterbrochen gewüthet hatte, war nach und nach in einen, aller leitenden Gedanken baren Verheerungskrieg ausgeartet. Deutschland, mit Ausnahme Salzburgs und der österreichischen Länder südlich der Donau, sah bereits einer Wüste ähnlich.

Die kriegführenden Mächte hatten sich seit dem Prager Frieden folgendermassen gruppirt:

Auf Seite des Kaisers Ferdinand III. (1637 zur Regierung gelangt) die Liguisten, denen sich der Churfürst von Sachsen, der Herzog Georg von Lüneburg, sowie viele kleine protestantische Herzoge und Fürsten und die Hansestädte angeschlossen hatten. — Auf Seite der Schweden und Franzosen, der Landgraf Wilhelm von Hessen-Kassel, der Markgraf von Baden-Durlach, der Herzog Bernhard von Weimar und einige kleinere Fürstenthümer.

Der Feldzug 1638 hatte am Rhein für die Kaiserlichen mit dem Verluste von Breisach, Freiburg und Hüningen geendet; in Norddeutschland befand sich der schwedische Feldherr Banér am Schlusse des Jahres wieder im Besitze von Mecklenburg und Pommern und bereitete sich zur Offensive nach Sachsen vor.

In Böhmen commandirte General-Lieutenant Gallas; unter ihm standen die Generale Hans Christoph Graf Puchheim und Lorenz Freiherr von Hofkirchen, sowie der sächsische Feldmarschall Marazin (Morzin).

Banér drang in der That im Februar 1639 in Sachsen vor und
Freiberg. umschloss Freiberg am 13/3. März. Als aber Puchheim mit 7000 Mann zum Entsatze herbeieilte, zog Banér am 30. ab und vereinigte sich mit seinem Unterfeldherrn Torstenson am 12./2. April bei Zeitz.

Die Kaiserlichen zogen von allen Seiten Verstärkungen an sich; Feldmarschall Melchior Graf Hatzfeld wurde mit 6000 Mann aus Westphalen erwartet, und in Görlitz sammelte sich ein neues Corps unter Raimund Graf Montecuccoli. Banér kam aber seinen Feinden zuvor, indem er am 14./4. April die Sachsen unter Marazin und die
Chemnitz. Kaiserlichen unter Puchheim bei Chemnitz schlug und am 3. Mai (23. April) Pirna eroberte.

Noch während der Belagerung Pirna's entsendete Banér die Generale Stahlhandske und Wrangel mit 9 Reiter-Regimentern nach Böhmen, welche in der Zeit vom 30. April bis 4. Mai die Orte Aussig, Tetschen, Leitmeritz und Melnik einnahmen. Am 6. Mai folgte Banér mit der Armee nach und marschirte nach Alt-Bunzlau, um den bei Brandeis mit 10 Regimentern stehenden kaiserlichen General Hofkirchen in dem Glauben zu bestärken, er wolle hier die Elbe forciren. Inzwischen aber hatte er Schiffe und Fähren von Leitmeritz nach Melnik schaffen lassen und kehrte mit dem grössten Theile seiner Armee in der Nacht nach Melnik zurück, nur den General Wrangel Brandeis gegenüber zurücklassend. Am 29./19. Mai in aller Frühe Brandeis. wurden die Fusstruppen auf das linke Ufer übersetzt, während die Reiterei die Elbe durch eine Furt passirte. Hofkirchen, welcher durch seine Patrullen hievon Kenntniss erhalten hatte, sandte sofort Montecuccoli mit 5 Reiter-Regimentern nach dem bedrohten Punkte und folgte mit dem Reste nach. Schon aber war der grösste Theil der Schweden am linken Ufer. Montecuccoli wurde von ihnen zwischen Brandeis und Melnik angegriffen und geschlagen. Der eben eintreffende Hofkirchen konnte das Gefecht nicht mehr herstellen. 1000 Kaiserliche blieben auf dem Platze, Hofkirchen und Montecuccoli wurden gefangen.

Banér rückte nun auf Prag, das von 6000 Mann unter Gallas Prag. und Schlik besetzt war. Am 30./20. Mai lagerte die schwedische Armee gegenüber dem Karlshof. Am 1. und 2. Juni (22. und 23. Mai) liess Banér die Stadt beschiessen und, nachdem eine Bresche geschossen war, stürmen, aber ohne Erfolg. — Die Aussichtslosigkeit, Prag bald in die Hände zu bekommen, sowie das Herannahen des kaiserlichen Generals Hatzfeld mit 6000 Mann, bewogen Banér, noch am 2. Juni nach Brandeis abzuziehen.

Hatzfeld ging indessen mit 10 Regimentern zu Pferd und zu Fuss auf einem Umwege über Eger zur Unterstützung des Churfürsten nach Sachsen und begann die Belagerung von Pirna. Auf die Nachricht hievon, marschirte Banér über Brüx auf Pirna. Hatzfeld hob die Belagerung auf und zog sich unter die Kanonen Dresdens zurück, schritt aber sofort wieder zur Belagerung, als Banér nach Leitmeritz marschirte, wo noch Torstenson lag. — Banér kehrte nochmals um, entsetzte am 2. October (22. Sept.) Pirna zum zweiten Male und liess den Ort gänzlich zerstören, um der Sorge für diesen festen Platz enthoben zu sein.

Erzherzog Leopold Wilhelm, welcher im Monate Juni mit dem Oberbefehle über das gesammte Heer betraut worden war, traf um die Zeit, als Banér vor Pirna weilte, mit Verstärkungen in Prag Prag. ein, wohin Banér, getäuscht durch Gerüchte über stattgefundene Meutereien unter den Kaiserlichen, alsbald zog. Am 21./11. October setzte er sich am weissen Berge fest und beschoss das kaiserliche

Lager und den Hradschin, aber ohne Erfolg. Hunger und Pest wütheten in der Stadt, deren Umgebung weithin durch die Schweden verwüstet wurde, allein die Besatzung blieb standhaft. Inzwischen war auch die Lage Banér's kritisch geworden, als der Feldmarschall Octavio Piccolomini mit 10.000 Mann aus den Niederlanden kommend, in Böhmen eintraf. Er hob deshalb am 29. October die Belagerung von Prag auf und zog nach Leitmeritz, wo er sein Heer in die Winterquartiere verlegte.

Feldzug 1640.

Anfangs Februar ergriff Erzherzog Leopold Wilhelm von Tabor aus, wo die Hauptmacht von 30.000 Mann gesammelt worden war, die Offensive, überschritt bei Kolin am 14./4. Februar die Elbe, erstürmte noch am selben Tage die Stadt und zog dann nach Königgrätz, welches am 20./10. Februar capitulirte. Die Kaiserlichen befreiten nun auch Jičin, Trautenau, Chlumec und andere Orte von den Schweden. Banér hatte inzwischen seine Armee bei Leitmeritz concentrirt und war den Kaiserlichen nachgezogen, in der Absicht, denselben eine Schlacht zu liefern; allein deren Übermacht zwang ihn, diesen Plan aufzugeben. Banér ging nun nach Leitmeritz zurück, übersetzte hier am 7. März die Elbe und marschirte über Komotau, Annaberg nach Zwickau, wo er nach einem beschwerlichen Marsche auf grundlosen Wegen am 3. April anlangte. — Nach Teplitz und Tetschen wurden zur Sperrung der Elbe Besatzungen verlegt. Der Erzherzog folgte mit der Armee und liess durch ein Reiter-Corps unter FML. Bredow Banér beobachten. Am 14./4. April überfiel Bredow die Schweden unter dem General Wittenberg in ihren Quartieren bei Plauen und sprengte sie mit grossen Verlusten auseinander. Dies veranlasste Banér, mit der Armee nach Erfurt zu gehen, wo er sich in der Folge mit der französischen Armee vereinigte. Am 5. Mai (26. April) capitulirte Chemnitz. Erzherzog Leopold marschirte mit seiner Armee nach Saalfeld.

Kolin. Königgrätz. Plauen. Chemnitz.

In Böhmen und Schlesien waren indessen die kaiserlichen Generale nicht unthätig geblieben. In der Nacht auf den 18./8. März wurde Friedland von den Kaiserlichen erstürmt. Am 5. November (26. Oct.) wurde eine Streifpartei bei Lähnhaus unweit Schweidnitz von den Schweden geschlagen; dagegen wurden hier am 6. 1000 Schweden mit einem Verluste von 300 Mann von den Kaiserlichen zersprengt. Den 13./3. November wurde auch Hirschberg von dem kaiserlichen General Philipp Graf Mannsfeld erobert, nachdem die Blokade, mit Unterbrechungen, seit Juli gedauert hatte.

Friedland. Lähnhaus. Hirschberg.

Feldzug 1641.

Zu Beginn dieses Jahres wurde der Krieg in Franken und in der Ober-Pfalz geführt. Nach der verunglückten Unternehmung

der schwedisch-französischen Armee auf Regensburg (Ende Januar) zog Banér über Böhmen nach Sachsen. Von Cham, wo er bis zum 19. Februar lagerte, marschirte er über Furth, Kaaden, Pressnitz nach Sachsen, den General Schlange zur Deckung seines Rückzuges in Neunburg vorm Walde zurücklassend. Hier wurde Schlange Neunburg vormWalde. am 21./11. März von Piccolomini angegriffen und sammt seinen Truppen zur Capitulation gezwungen. 40 Officiere und 2000 Mann, 26 Standarten und die ganze Bagage fielen den Kaiserlichen in die Hände. Piccolomini folgte nun mit 20.000 Mann dem Banér rasch nach, mit der Absicht, ihm bei Pressnitz zuvorzukommen und durch Pressnitz. Besetzung der Passhöhen den Rückzug zu verlegen. — Durch einen forcirten Marsch gelang es indess Banér am 28./18. März, den Pass eine halbe Stunde vor Piccolomini zu erreichen. — Es kam hier nun zu einem heftigen Gefechte. — Von Mittag bis tief in die Nacht kämpfte Banér mit seiner Infanterie und Artillerie, um seine Reiterei und Bagage durch den Pass zu bringen. — Nur mit grossen Verlusten gelang es ihm, über die Grenze zu kommen. Piccolomini folgte Banér an die Saale.

Zwickau (in Böhmen) fiel nach vierwöchentlicher Belagerung Zwickau. am 17./7. Juni den Kaiserlichen in die Hände. In Schlesien wurde Görlitz nach siebenwöchentlicher Belagerung am 22./12. September Görlitz. von dem kaiserlichen FZM. Freiherr von der Goltz eingenommen.

Feldzug 1642.

Torstenson, welcher nach dem Tode Banér's (19./9. Mai 1641) das Ober-Commando erhalten hatte, wandte sich im Monate April mit 20.000 Mann nach Schlesien, eroberte am 3. Mai Gross-Glogau, am 30. Striegau und sandte von hier aus den General Königsmark ab, um Schweidnitz zu berennen. Torstenson folgte mit der Schweidnitz. Armee nach. Der kaiserliche Feldmarschall Herzog Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg sammelte inzwischen sein 18.000 Mann starkes Corps bei Breslau und rückte zum Entsatze von Schweidnitz heran. Königsmark, welcher mit einem Reiter-Corps die Kaiserlichen nur zu beobachten hatte, zog sich langsam auf Schweidnitz zurück. Schweidnitz. Herzog Franz Albrecht drang nun lebhaft vor, stiess aber bei der Stadt auf die ganze schwedische Armee und wurde von ihr angegriffen und nach kurzem Gefechte mit einem Verluste von 5000 Mann und 4 Kanonen geschlagen (31./21. Mai). Der Herzog, tödtlich verwundet, wurde gefangen und starb bald darauf. Schweidnitz musste sich am 3. Juni (24. Mai) ergeben.

Torstenson entsandte nun den Reichs-Feldzeugmeister Lilienhöck zur Belagerung von Neisse; er selbst folgte mit dem Reste der Armee den unter dem Commando der Generale Barwitz de Fernemont und Bonneval stehenden Kaiserlichen nach Mähren. Am 10. Juni traf

Olmütz. Torstenson vor Olmütz[1]) ein, das von 800 Mann unter dem Obersten Miniati besetzt war. Nach kurzer Beschiessung capitulirte die Stadt Littau. am 15./5. Juni. Noch am selben Tage nahm Königsmark Littau Mährisch-Neustadt. und am 18. die feste Stadt Mährisch-Neustadt ein. Nach Zurücklassung einer starken Besatzung in Olmütz unter dem Obersten Paickul, brach Torstenson am 17. nach Schlesien auf, woselbst Neisse. Neisse sich am 15./5. Juni den Schweden ergeben hatte. Kosel und Oppeln fielen denselben ebenfalls bald in die Hände; die Belagerung von Brieg dagegen musste Torstenson, nach achtundzwanzigtägiger Dauer, am 29./19. Juli aufgeben und sich in die Lausitz zurückziehen, weil Erzherzog Leopold Wilhelm und Piccolomini mit 18.000 Mann in Schlesien eingefallen waren. Der Erzherzog schritt sofort zur Belagerung von Glogau; Torstenson zog aber Verstärkungen an sich und zwang ihn, am 8. September (30. Aug.) von diesem Platze abzuziehen. Die Schweden erstürmten hierauf am 22./12. September Alt-Bunzlau. Alt-Bunzlau und am 3. October (23. Sept.) Angesichts des heran Zittau. nahenden Erzherzogs Zittau. Torstenson rückte nun zur Züchtigung des Churfürsten von Sachsen gegen Leipzig. Der Erzherzog folgte ihm über Dresden, verlor aber am 2. November (23. Oct.) die Schlacht von Breitenfeld und zog sich über Dresden nach Böhmen zurück. Grosse Schuld an der verlorenen Schlacht mass man der Feldflüchtigkeit des Arquebusier-Regimentes Madlow (Madlung) bei, dem auch der Process gemacht wurde. Das kriegsrechtliche Urtheil lautete: „dass, nach dem Einrücken des Regimentes in Rokitzan alle Rittmeister und Lieutenants mit dem Schwerte, alle Cornets und Unterofficiere — und von den gemeinen Soldaten jeder zehnte mit dem Strange gerichtet werden sollten." Dieses Urtheil wurde am 27. November 1642 zu Rokitzan[2]) vollzogen. Nur ein Rittmeister und vier Subalterne wurden pardonnirt, das Regiment aber aufgelöst. Die Oberste Madlow und Desfours erlitten am 10. Juni 1643 auf dem Altstädter Ringe in Prag den Tod durch das Schwert.

Am 8. December bezogen die Kaiserlichen in Böhmen die Winterquartiere. Der durch die grossen Verluste in der Schlacht bei Breitenfeld erschöpfte Torstenson wagte keine Verfolgung. Am Chemnitz. 29./19. December fiel Chemnitz in die Hände der Schweden.

Feldzug 1643.

Freiberg. Am 8. Januar erschien Torstenson vor Freiberg und begann die Belagerung dieser Stadt. — Am 13./3. unternahmen die Schweden einen allgemeinen Sturm, wurden jedoch abgewiesen. Torstenson beschränkte sich jetzt darauf, Freiberg mit Geschützen

[1]) Müller: „Geschichte der königlichen Hauptstadt Olmütz." Wien, Olmütz 1882. — B. Dudik: „Die Schweden in Böhmen und Mähren 1640 bis 1650." Wien 1879.
[2]) Vor dem Pilsner Thore.

und Minen hart zuzusetzen. Im Februar erschien Piccolomini mit 14.000 Mann zum Entsatze der Stadt. Torstenson hob deshalb am 27./17. die Belagerung auf und ging über die Elbe nach Nieder-Lausitz. — Piccolomini marschirte nach Dresden und sandte den General Graf Bruay mit 2000 Kürassieren über die Elbe, um den schwedischen General Wittenberg in seinem Quartier bei Mückenberg zu überfallen. Torstenson, welcher diesen Anschlag erfahren hatte, ging mit seiner ganzen Reiterei entgegen, griff Bruay, welcher in der Vorstadt Senftenberg's lagerte, am 16./6. März an und schlug ihn in die Flucht. — Die Kaiserlichen verloren 600 Mann. Torstenson bezog nun Quartiere bei Bautzen und Reichenbach und bewog dadurch Piccolomini, nach Böhmen zurückzuweichen, da dieses Land sonst dem Einfalle der Schweden wehrlos preisgegeben gewesen wäre.

General-Lieutenant Gallas übernahm am 22. März wieder den Oberbefehl, nachdem der Erzherzog Leopold sich in sein Bisthum Passau zurückgezogen hatte und Piccolomini in spanische Dienste getreten war. Gallas sammelte sein Heer bei Königgrätz. Torstenson, zu schwach, um ihn hier anzugreifen, beschloss, ihn wegzulocken. Er marschirte über Turnau, woselbst er das feste Schloss Skal am 17./7. Mai eroberte, und über Jungbunzlau nach Melnik, durchfurtete hier am 31. mit seiner Reiterei die Elbe, warf 1000 sich ihm entgegenstellende kaiserliche Reiter über den Haufen und liess dann oberhalb der Stadt eine Brücke schlagen. Gallas eilte jetzt mit seiner Armee nach Brandeis. Torstenson, welcher Gallas vergebens eine Schlacht angeboten hatte, marschirte über Prag, das er am 11./1. Juni vorübergehend beschiessen liess, dann über Böhmisch-Brod, Kuttenberg, Chrudim, Leitomischl, Zwittau nach Mähren, um das von den Kaiserlichen blokirte Olmütz zu entsetzen und den Krieg nach Nieder-Österreich zu tragen. Gallas überschritt am 16./6. die Elbe und marschirte mit 15.000 Mann über Deutsch-Brod nach Brünn. Torstenson's Hauptsorge war die Verproviantirung von Olmütz und Mährisch-Neustadt, welche er durch ausgedehnte Requisitionen bewirkte. Zu diesem Zwecke wurden am 19./9. Littau und am 22./12. Sternberg von den Schweden erobert und die erbeuteten Vorräthe nach Olmütz und Mährisch-Neustadt geschafft. Am 23. marschirten die Schweden von Olmütz über Prossnitz nach Kremsier, erstürmten diese Stadt am 26./16. und nahmen die Besatzung — 6 Compagnien Dragoner — gefangen. Kremsier brannte gänzlich nieder. Gallas rückte zwar zum Entsatze heran, kehrte aber wieder nach Austerlitz zurück. Torstenson rückte nun vor das feste Schloss Tobitschau, dessen Besatzung (300 Mann) am 3. Juli (23. Juni) capitulirte.

Schloss Skal.
Melnik.
Prag.
Littau.
Sternberg.
Kremsier.
Schloss Tobitschau.

In Böhmen hatten unterdessen die Kaiserlichen unter dem Obersten Penzenau am 24./14. und 25./15. Juni Stadt und Schloss Jungbunzlau erobert und hiebei 130 Schweden gefangen ge-

Jungbunzlau.

Mährisch-Trübau (Alt-Moletein)

nommen. Am 24./14. Juli überfielen 200 kaiserliche Reiter drei in dem Dorfe Alt-Moletein bei Mährisch-Trübau übernachtende schwedische Regimenter. Ein grosser Theil derselben wurde niedergehauen, 52 Officiere und 130 Mann gefangen.

Nach der Eroberung von Tobitschau bezog Torstenson daselbst an der March ein festes Lager, blieb hier bis zum 3. August liegen und ging dann wegen Mangel an Lebensmitteln nach Prerau. Gallas, der den Schweden überlegen war, lagerte sich ihnen gegenüber bei Kojetein, blieb aber hier bis in den September hinein unthätig liegen und begnügte sich mit der Aussendung von Streifparteien. Am 1. September brach Torstenson in aller Stille sein Lager bei Prerau ab, ging bei Tobitschau über die March und versuchte, wiewohl vergeblich, Gallas zu einer Schlacht zu verleiten. Torstenson wandte

Wischau.

sich nun über Wischau gegen Brünn; Wischau wurde am 3. September (24. Aug.) erobert und noch am selben Tage erschien

Brünn.

die schwedische Vorhut in den Vorstädten von Brünn[1]). Drei Tage später traf auch das Gros der Armee vor Brünn ein, welche Stadt nun, nach Niederbrennung der Vorstädte, lebhaft beschossen wurde. Gallas hatte in die bedrängte Stadt, welche bisher nur von der heldenmüthigen Bürgerschaft gehalten wurde, 700 Mann geworfen und erschien endlich selbst auf dem Umwege über Gross-Seelowitz bei Mödritz. Torstenson hob in Folge dessen am 9. September (30. August) die Belagerung auf und wandte sich wieder in die Gegend von Olmütz, wo er am 15. ein Lager bei Unter-Langendorf (nächst Mähr.-Neustadt) bezog. Am 16. überfiel eine kaiserliche Streifpartei ein von Olmütz rückkehrendes,

Sternberg.

300 Pferde starkes feindliches Commando, eine Meile südlich Sternberg, und zersprengte es, wurde aber dann von einem aus dieser Stadt herbeieilenden schwedischen Regimente mit grossen Verlusten zurückgetrieben. Am 6. October (26. Sept.) fiel das feste Schloss Eulen-

Schloss Eulenburg.

burg, nördlich Sternberg, nach 34tägiger tapferer Vertheidigung den Schweden in die Hände.

Torstenson's Plan, an der Donau festen Fuss zu fassen, war gescheitert, weil der Fürst von Siebenbürgen, Georg Rákóczy, nicht gleichzeitig losgeschlagen, sondern erst Unterhandlungen gepflogen hatte. Mittlerweile hatte sich Schweden zum Kriege gegen Dänemark entschlossen, welcher Staat die für ihn so nachtheilige Ausbreitung Schwedens an der Ostsee nicht länger dulden konnte und deshalb ganz auf die Seite des Kaisers Ferdinand getreten war. Torstenson wurde mit seinem Heere zur Bekämpfung des neuen Feindes nach Holstein berufen. Anfangs October rückte Torstenson, nach Zurücklassung hinlänglicher Garnisonen in Olmütz, Mähr.-Neustadt, Eulenburg, Tobitschau und Sternberg nach Schlesien, wohin ihm Gallas

[1]) D'Elvert: „Die Schweden vor Brünn." Brünn 1845. — P. Koller: „Belagerung von Brünn durch die Schweden im Jahre 1645." Brünn 1845.

über Müglitz und Mürau nachfolgte. Das feste Schloss Mürau wurde erstürmt und die Besatzung, 130 Schweden, niedergehauen. Von Schlesien wandte sich Torstenson über Jüterbogk und Torgau nach Holstein, wobei er den ihm bis Jüterbogk auf den Fersen folgenden Gallas durch geschickte Märsche so zu täuschen wusste, dass dieser fort auf die Deckung Böhmens bedacht war und die eigentliche Absicht Torstenson's nicht errieth. Gallas etablirte sich in der Lausitz, eroberte Lauban, Löwenberg und am 8. Januar 1644 (29. Dec.) das von zwei Regimentern vertheidigte Zittau, worauf er das Heer in die Winterquartiere verlegte. General Puchheim cernirte Olmütz.

Schloss Mürau.

Zittau.

Feldzug 1644.

Anfangs Juni zog Gallas nach Sachsen, verstärkte hier seine Armee durch Heranziehung Colloredo's auf 15.000 Mann, rückte nun, dem arg bedrängten Dänemark zu Hilfe eilend, nach Holstein, wo er jedoch dem weit geschickteren Torstenson unterlag. Nur mit Mühe rettete er die Trümmer seines Heeres (3000 Mann) Ende November nach Böhmen.

Der kaiserliche Feldmarschall Graf Götz suchte indessen Mähren und Schlesien von den Schweden zu reinigen. Schweidnitz capitulirte am 15./5. Mai gegen freien Abzug der Besatzung; später auch Wohlau und Oppeln. Puchheim zog mit dem Eintritte des Frühjahres mit einem grossen Theile seines Corps aus der Gegend von Olmütz ab und liess den General Krakow mit 4000 Mann zurück. — Derselbe begann im April die Belagerung von Olmütz, welche er aber, nach wiederholten vergeblichen Angriffen, abermals in eine Blokade verwandelte. Nun übernahm der General Max Graf Waldstein das Commando. Dieser schritt sofort wieder zu einer regelrechten Belagerung und errichtete Erdwerke, unter deren Schutz er bei Schnobolin sein Lager aufschlug. Durch Ableitung der March bei Czernowier in ihr jetziges Bett, verursachte er in der Stadt Wassermangel. Unterrichtet von den in der Stadt herrschenden Verhältnissen, beschloss Waldstein, Olmütz zu überfallen. Im Einverständnisse mit der Geistlichkeit wurden am 20./10. September zeitlich Morgens 600 Mann unter dem Obersten de Souches durch verborgene Gänge in die Dom-Dechantei und in's erzbischöfliche Palais geführt. Während nun Waldstein auf das Blasius-Thor einen Angriff ausführen liess, sollte de Souches das Thor zwischen Stadt und Vorburg, den „neuen Thurm" nehmen, dann das Burgthor öffnen und die draussen Harrenden einlassen; allein der Plan scheiterte durch Verrath. Nachdem die Schweden den Angriff auf das Blasius-Thor abgeschlagen hatten, erstürmten sie die erzbischöfliche Residenz, später auch die Dom-Dechantei und hieben die eingedrungenen Kaiserlichen nieder; ebenso wurde die vor dem

Schweidnitz.

Olmütz.

Burgthore stehende Reserve zersprengt. Nachdem auch ein am 11./1. November unternommener Sturm misslungen war, beschränkte sich Waldstein wieder auf die Blokade.

Feldzug 1645.

Nach dem zwischen Schweden und Dänemark abgeschlossenen Frieden nahm Torstenson seinen Plan, den Krieg in das Herz Österreichs zu tragen, wieder auf, für welchen er sich der Unterstützung Georg Rákóczy's versichert hatte. Er liess, um den Rücken frei zu haben, den Churfürsten von Sachsen durch Königsmark im Zaume halten. Von Leipzig aus sandte er schon im Januar seine Avantgarde unter Wrangel nach Böhmen, welcher nach beschwerlichen Märschen am 31. Januar durch den Pass Pressnitz Kaaden erreichte. Am 8. Februar traf auch Torstenson in Kaaden ein und concentrirte hier seine Armee.

Kaiser Ferdinand III. war im Januar nach Prag geeilt, um ein neues Heer gegen die Schweden aufzubringen. Götz wurde aus Ungarn herbeigerufen, die Bayern sandten Johann von Werth mit 3000 Reitern und so brachte es Feldmarschall Graf Hatzfeld, der neue Ober-Commandant der Kaiserlichen, mit den in Böhmen befindlichen Überresten der Armee Gallas' bald auf 16.000 Mann, welche am 8. Februar bei Přibram versammelt waren.

Als Torstenson am 18. von Kaaden aufbrach, standen die Kaiserlichen noch bei Přibram, marschirten aber dann über Nepomuk, Planitz nach Horaždiowitz und von da am rechten Wotawa-Ufer nach Strakonitz, während gleichzeitig die Schweden, welche über Tuschkau und Klattau am 26. bei Horaždiowitz eingetroffen waren, am linken Wotawa-Ufer nach Strakonitz marschirten. Hatzfeld warf rechtzeitig Dragoner in diesen Ort, um den Schweden den Übergang zu verwehren. Torstenson wandte sich nun über Radomišl und Pisek nach Křesina (nördlich Altsattel), übersetzte hier am 2. März die Moldau, um über Selčan auf Deutschbrod zu marschiren. Hatzfeld suchte jetzt Torstenson durch geschickt angeordnete Märsche zuvorzukommen. Während die Schweden schon bei Selčan standen, hatte Hatzfeld über Pisek und Mühlhausen Tabor erreicht und marschirte gegen Sternberg an der Sazawa, in der Hoffnung, Torstenson auf seinem muthmasslichen Marsche nach Deutschbrod noch aufhalten zu können. Am Abende des 5. März lagerten die Kaiserlichen zwischen Wotitz und Jankau und erhielten die Gewissheit, dass die Schweden noch nicht nach Deutschbrod vorbeimarschirt waren, sondern eben auch nach Jankau im Marsch begriffen wären. In der That lagerten die Schweden diese Nacht nördlich Jankau. Torstenson hatte den festen Willen, eine Schlacht zu liefern, da die fortgesetzten Märsche auf schlechten Wegen und die üble Jahreszeit seine Truppen bald kampfuntüchtig

gemacht hätten. Aber auch Hatzfeld entschloss sich zum Angriffe, nicht nur um Torstenson abzuhalten, Rákóczy in Mähren die Hand zu reichen, sondern auch weil Werth erklärte, mit seinen Bayern abzuziehen, wenn nicht binnen drei Tagen Entscheidendes geschehe.

Die Schweden zählten 16.000 Mann und 80 Kanonen, die Kaiserlichen 16.000 Mann und 24 Kanonen. **Jankau** lag zwischen beiden Heeren und war unbesetzt. Vor der Stellung der Kaiserlichen lag ein flacher Hügel, die Flanken waren durch Höhen, Wälder, Teiche etc. aller Einsicht entzogen. Feldmarschall Götz, welcher den linken Flügel commandirte, unterliess die Besetzung eines in seiner linken Flanke gelegenen und von einer Capelle gekrönten Berges, so dass Torstenson am 6. März (24. Febr.) in aller Früh nach einem Scheinmanöver sich mit Leichtigkeit desselben bemächtigte und von dort die Stellung der Kaiserlichen aufzurollen drohte. Götz wollte seinen Fehler wieder gut machen und stürmte mit seinem Flügel gegen den Berg an, gerieth aber, da er jede Recognoscirung unterlassen hatte, in ein Labyrinth von Wald, Teich und Sumpf, konnte sich nicht entwickeln und erlitt durch die schwedische Artillerie und Cavallerie bedeutende Verluste. Hatzfeld bezog nun auf dem hinter seiner ersten Aufstellung terrassenförmig ansteigenden Gelände eine neue, zum Feinde parallele Stellung. Die Schweden unternahmen auf diese wüthende Angriffe, wurden aber vollständig geworfen. Dieser Erfolg veranlasste den kaiserlichen rechten Flügel, ohne Vorwissen Hatzfeld's vorzurücken. Um nun kein Stocken zu verursachen, liess Hatzfeld die ganze Armee vorgehen. Die Reiterei des linken Flügels warf sich auf den rechten der Schweden und zersprengte ihn; statt aber den errungenen Vortheil auszunützen, begann sie die feindliche Bagage zu plündern. Inzwischen waren auch das Centrum und der rechte Flügel vorgedrungen; aber ihre vereinzelten Angriffe zerschellten an der schwedischen Artillerie und Reiterei, welch' letztere die kaiserliche Cavallerie in die Flucht schlug. Das Fussvolk, sich selbst überlassen, gerieth in die übelste Lage und ward theils niedergehauen, theils gefangen. Um 4 Uhr Nachmittags war der Kampf zu Gunsten der Schweden entschieden. Die Trümmer des kaiserlichen Heeres flüchteten in die nahen Wälder, Werth zog nach Bayern. Jankau.

Verluste der Kaiserlichen: 4000 Todte, darunter Feldmarschall Götz; 134 Officiere und 4000 Mann Gefangene, darunter Feldmarschall Hatzfeld, 24 Kanonen. Verluste der Schweden: 2000 Mann.

Dieser entscheidende Sieg Torstenson's öffnete ihm den Weg nach Wien, den er auch unverweilt betrat. Er nahm die Strecke über Deutschbrod und Iglau, welch' letztere Stadt von seiner Avantgarde am 13./3. März erobert wurde. Auf die Nachricht von der Schlacht bei Jankau hob Waldstein am 9. März die Blokade von Olmütz auf und marschirte mit seinem Corps nach Brünn. Torstenson wandte sich Iglau. Olmütz.

nun über Znaim nach Krems und von da über Korneuburg gegen Wien und verlegte die Armee in Erholungsquartiere bei Mistelbach.

Nikolsburg. Von hier aus liess er das von 60 Mann besetzte Nikolsburg angreifen, welches am 17./7. April capitulirte; 52 Geschütze fielen den Schweden in die Hände. In Mistelbach blieb Torstenson bis zum 27., um Rákóczy's Eingreifen abzuwarten. Als dieser nicht kam, marschirte Torstenson über Hohenau, Nikolsburg, Gross-Seelowitz nach Brünn, um diese Stadt, zur Deckung seines Rückens bei den späteren Operationen an der Donau wegzunehmen. Gleichzeitig befestigten die Schweden Ostra a. d. March und schritten von hier aus mit fünf Com-

Schloss Buchlau. pagnien unter dem General Douglas zur Belagerung von Buchlau (bei Wellehrad), mussten aber am 3. Mai (23. April) unverrichteter Dinge abziehen. Am selben Tage erschien die schwedische Avantgarde

Brünn. vor Brünn[1]) wo sie sich theils zwischen Alt-Brünn und der Schwarzawa, theils zwischen der Stadt und dem Kloster Königsfeld lagerte. Am 4. langte auch das Gros an und breitete sich bei Obrowitz aus. Die Stadt war somit vollkommen eingeschlossen. Der Oberst de Souches führte die Vertheidigung mit nur 374 Soldaten, circa 1000 bewaffneten Bürgern und Studenten und entfaltete eine solche Umsicht und Thätigkeit, dass sich Brünn 16 Wochen lang hielt, während Torstenson diese Stadt in einer Woche zu bezwingen hoffte. Schon am 5. Mai eröffneten die Schweden die Laufgräben und vom nächsten Tage an ward die Stadt und der Spielberg mit Bomben beworfen. Binnen Kurzem begann auch ein heftiger Minenkrieg, den die Belagerten aus Mangel an Pulver bald nicht mehr mit Gegenminen führen konnten, sondern den feindlichen Mineur durch Ausfälle bekämpften. Die Stürme der Schweden am 20. Mai, 10. Juni und 15. August wurden mit grosser Bravour abgeschlagen, ebenso die Vertheidigung des Spielberges mit Erfolg fortgesetzt, obwohl eine hölzerne Bastion am 8. und 9. Juli vollständig abbrannte. Zweimal gelang es unternehmenden Reiter-Officieren, mitten durch die Schweden in die Stadt zu gelangen und den Bedrängten Pulver und Salpeter zu bringen, so dass sich Torstenson gezwungen sah, eine Circumvallations-Linie zu errichten, um die Belagerten vollständig zu isoliren.

Am 19. Juli stiess Bakos Gábor mit 6000 Mann Rákóczy'scher Truppen zu Torstenson, dessen Heer durch Kampf, Seuchen und Desertion bereits sehr gelitten hatte; Rákóczy selbst mit seiner Hauptmacht, lagerte Ende Juli bei Lundenburg. Aus dieser neuen und grossen Gefahr wurde der Kaiser von ganz unerwarteter Seite befreit. Der Sultan, eifersüchtig über die Fortschritte Rákóczy's, bedrohte seinen Vasallen mit Krieg, falls er nicht von dem Kampfe mit Österreich

[1]) D'Elvert: „Die Schweden vor Brünn etc." — Koller: „Die Belagerung von Brünn etc."

ablassen wolle, und dieser, ohnedies uneinig mit Torstenson über die Weiterführung des Krieges, sowie vom Erzherzog Leopold Wilhelm und General Puchheim in seinem Rücken bedroht, schloss mit dem Kaiser Frieden. Torstenson, nun isolirt, hob am 23./13. August die Belagerung von Brünn auf, rückte neuerdings nach Nieder-Österreich, verstärkte die Besatzungen von Krems, Korneuburg, Iglau, Olmütz und Nikolsburg und zog Anfangs October mit dem Reste seiner Armee, circa 14.000 Mann, über Iglau, Pardubitz, Königgrätz nach Jaroměř, wo er die Winterquartiere beziehen liess. Pardubitz wurde Pardubitz. am 25./15. October von den Schweden in Brand geschossen, ohne dass sie das Schloss erobern konnten; ebenso wurde Königgrätz Königgrätz. am 27./17. heftig, aber erfolglos angegriffen. Mittlerweile hatte der in Sachsen zurückgelassene schwedische General Königsmark den Churfürsten Johann Georg von Sachsen zu einem Waffenstillstande (27./17. August) bewogen, und so sah sich der Kaiser wieder auf sich und die wenigen katholischen Fürsten angewiesen. Königsmark begab sich nach Schlesien, wohin ihm Anfangs October Torstenson den Befehl sandte, zu ihm in Böhmen zu stossen, hiezu den Weg über Mähren zu nehmen und die dortigen Plätze zu verproviantiren. Nach vollzogenem Auftrage marschirte Königsmark wieder nach Schlesien, eroberte am 10. November (31. Oct.) Teschen, am 20./10. nach Teschen. heftiger Beschiessung Jägerndorf und Ende November noch Jägerndorf. Freudenthal und Frankenstein. Am 25. marschirte auch Torstenson nach Schlesien und vereinigte sich am 12. December bei Greifenberg mit Königsmark. Torstenson verliess hier wegen Kränklichkeit die Armee und übergab bis zur Ankunft des Feldmarschalls Wrangel das Commando an den General Wittenberg. Dieser zog mit der Armee über Friedland, welches am 16./6. December ein- Friedland. genommen wurde, und über Leitmeritz nach Saaz.

Feldzug 1646.

Feldmarschall Wrangel, welcher am 2. Januar mit 20.000 Mann zwischen Görlitz und Zittau gestanden, überschritt am 10. die Elbe bei Leitmeritz und marschirte nach Saaz, wo er sich mit Wittenberg vereinigte. Erzherzog Leopold Wilhelm concentrirte bei Klattau 24.000 Mann, zu denen Mitte Januar noch 8000 Bayern unter dem General Johann de Werth stiessen, und ergriff nun die Offensive. Die Schweden waren indessen vor das feste Schloss Brüx gerückt, dessen Schloss Brüx. Besatzung nach dreitägiger heftiger Beschiessung wegen Mangel an Munition am 19./9. Januar capitulirte. Als der Erzherzog die Offensive ergriff, zogen die Schweden über Kaaden, Pressnitz nach Franken, wohin ihnen die Kaiserlichen folgten.

Die in Böhmen und Schlesien zurückgelassenen kaiserlichen Truppen gingen nun daran, den Schweden die von ihnen besetzten Plätze zu entreissen; so erstürmte der Oberst de Souches am 12./2. April Nikolsburg[1]); am 21./11. April wurde Teschen und am 14./4. Juni das feste Schloss Lipnitz bei Deutschbrod nach fünfwöchentlicher Belagerung erobert. Iglau, Mährisch-Neustadt und Olmütz wurden eingeschlossen.

Nikolsburg.

Teschen.

Schloss Lipnitz.

Um den Kaiserlichen die Wiedereroberung der von den Schweden in den österreichischen Provinzen besetzten Orte zu erschweren, wurde der General Wittenberg von Franken aus nach Schlesien entsendet. General Graf Raimund Montecuccoli trieb aber Wittenberg, als dieser über Wartenberg vorrücken wollte, nach Guhlau zurück und wandte sich nun nach Frankenstein, um diesen Ort wegzunehmen. Schon am 30./20. Juni erschienen zwei Regimenter vor demselben, wurden aber durch einen Ausfall der Schweden zurückgetrieben. Den folgenden Tag traf Montecuccoli mit seinem Corps vor Frankenstein ein. Die Besatzung, einige hundert Mann unter dem Hauptmann Krengel, räumte die Stadt und zog sich in's Schloss zurück; als aber bereits die Mauern zerschossen waren und Wittenberg gar keine Anstalten machte, dem bedrohten Platze Hilfe zu bringen, capitulirte Krengel am 13./3. Juli gegen freien Abzug der noch 150 Mann zählenden Besatzung. Auf die Nachricht, dass Wittenberg 3000 Mann Verstärkung erhalten habe, gab Montecuccoli die im Zuge befindlichen Unternehmungen gegen die Schlösser Friedland und Greifenstein (bei Greifenberg) auf und zog sich nach Reichenberg zurück. Wittenberg ergriff nun die Offensive, erstürmte am 26./16. September Bolkenhain und drang über Landshut in Böhmen ein.

Frankenstein.

Bolkenhain.

An Stelle Montecuccoli's, welcher nach Bayern abberufen wurde, übernahm der chursächsische General Hanau das Commando. Dieser wurde am 2. October (22. Sept.) bei Hořitz (südöstlich Jičin) von den Schweden überfallen und gänzlich geschlagen. Montecuccoli, von Bayern, wo er dem bedrängten Churfürsten Hilfe geleistet hatte, zurückgekehrt, stellte sich den Schweden bei Časlau entgegen, konnte sich aber seiner Schwäche halber in kein Gefecht einlassen und wich schliesslich bis Tabor zurück. Die Schweden rückten ungehindert nach Mähren und entsetzten die von den Kaiserlichen eingeschlossenen festen Plätze, welche überdies mit ausreichendem Proviant versehen wurden. Die schwedischen Reiter streiften bei dieser Gelegenheit bis Wien und brandschatzten viele Ortschaften. Wittenberg wandte sich dann wieder nach Böhmen, erfocht einige Vortheile über kleinere Detachements der Kaiserlichen, griff aber die gute Stellung Montecuccoli's bei Königgrätz nicht an, sondern rückte langsam nach Ober- und später nach Nieder-Schlesien. So endete dieser matte Feldzug.

Hořitz.

[1]) Feyfar: „Die erlauchten Herren auf Nikolsburg." Brünn 1879.

Feldzug 1647.

Zu Beginn des Jahres musste der Kaiser die Last des Krieges gegen Schweden und Frankreich ganz allein tragen, nachdem selbst die Churfürsten von Bayern und Cöln einen Waffenstillstand mit den Reichsfeinden geschlossen hatten. Der schwedische Ober-General Wrangel, welcher im vorigen Jahre fast ganz Bayern geplündert hatte, brach im März mit 15.000 Mann aus seinen Winterquartieren am Bodensee auf und rückte über Schweinfurt, Bayreuth, Hof nach Eger, welche Stadt er am 20./10. Juni einschloss. Am 25. traf auch Wittenberg mit 7000 Mann aus Schlesien in dem Lager der Schweden ein. Der kaiserliche Oberst Ernst Graf Paradeiser vertheidigte die Stadt, welche förmlich belagert und deren Mauern stark zusammengeschossen wurden, mit zäher Ausdauer. Erst als die Schweden 14 Minen gesprengt und die Belagerten einen Hauptsturm ausgehalten hatten, capitulirte Paradeiser, die Unmöglichkeit weiteren Widerstandes erkennend, am 18./8. Juli. Eger.

Die kaiserliche Armee, bei welcher sich der Kaiser selbst befand, war Mitte Juni unter dem Feldmarschall Peter Graf Holzappel [1]), 21.000 Mann stark, von Budweis gegen Eger aufgebrochen. Im Lager von Schlaggenwald wartete die Armee auf den General de Werth, welcher mit 11 Regimentern in kaiserliche Dienste getreten war. Von hier brach Holzappel am 25. Juli auf, eroberte am 26./16. Falkenau und erschien am 27. vor Eger. Die Schweden standen in einem verschanzten Lager südöstlich der Stadt, die Kaiserlichen bezogen ein solches am Spittel- und Galgenberge. Am 30. überfiel Wrangel mit 10 Escadronen von Norden her das kaiserliche Lager, wurde aber mit einem Verluste von über 500 Todten gänzlich zersprengt; dagegen wurden die Kaiserlichen, welche am 2. August zur Abholung eines Proviant-Transportes einen Ausfall machten, zurückgeschlagen. Am 8. August brach das kaiserliche Herr wegen Proviantmangels von Eger auf und marschirte nach Mies, während der Kaiser sich nach Pilsen begab. Die Schweden folgten auf dem Fusse nach. Falkenau. Eger.

Bei Triebl, westlich Tschernoschin, stand auf dem Wolfsberge das gleichnamige feste Schloss, welches von den Schweden besetzt war. Feldmarschall Holzappel erstürmte dasselbe Angesichts des feindlichen Heeres am 19./9. August und bezog dann auf dem Wolfsberge ein befestigtes Lager. Die Schweden verschanzten sich bei Hangendorf. Zur Sicherung ihres Lagers standen mehrere Reiter-Regimenter auf „Vorwacht“, welche täglich Mittags abgelöst wurden. Holzappel beschloss, dieselben überfallen zu lassen. Am 22./12. August nach Mitternacht brachen Montecuccoli und de Werth mit 4000 Reitern Triebl. Schloss Wolfsberg.

[1]) Genannt „Melander“.

und „etlichem Fussvolk“ in aller Stille auf und verbargen sich in einem Walde jenseits des Amselgrundes, wo sie unbemerkt vom Feinde bis Mittags warteten. Als nun die Ablösung vollzogen und die alte „Vorwacht“ abmarschirt war, fielen die Kaiserlichen von allen Seiten über die schwedischen Regimenter her und sprengten sie völlig auseinander. 1 General, 30 Officiere, über 1000 Mann, 13 Standarten fielen in die Hände der Sieger. Dieser gelungene Überfall konnte aber nicht weiter ausgenützt werden, weil sich inzwischen das schwedische Gros in voller Schachtordnung vor seinem Lager aufgestellt hatte. In Folge dieser Niederlage, sowie des herrschenden Fouragemangels zogen die Schweden nach Tachau, wohin ihnen Holzappel am 3. September nachfolgte. Von hier aus entsandte Wrangel 3 Brigaden zum Angriffe
Königswart. auf die bei Königswart (südöstlich von Eger) befindliche und von 300 Dragonern besetzte Schanze, welche auch am 3. September (24. Aug.) mit Sturm genommen wurde. Als die Kaiserlichen sich Tachau näherten, zogen die Schweden nach Habakladrau, wo sie sich auf einem Berge verschanzten. Holzappel lagerte sich ihnen gegenüber.

Trotzdem sich die beiden Heere so nahe standen, kam es nur zu kleinen Scharmützeln. Die Schweden, zu schwach, einem eventuellen Angriffe entgegentreten zu können, marschirten Nachts nach Tepl und
Böhmisch-Borau. von da verdrängt, weiter nach Böhmisch-Borau, wo sie sich verschanzten. Am 12./2. September griffen sie mit ihrer Reiterei die Vorposten der bei Tepl lagernden Kaiserlichen an, wurden jedoch zurückgeschlagen. Von Böhmisch-Borau marschirte Wrangel nach Saaz und vereinigte sich hier mit einem von Königsmark gesendeten Hilfs-Corps. Obgleich er nun wieder 14.000 Mann beisammen hatte, musste er sich doch (4. October) nach Sachsen (über Pressnitz) zurückziehen, weil die Bayern am 3. den Waffenstillstand gekündigt hatten und ihre Truppen zu dem Heere des Kaisers stossen liessen. Holzappel folgte den Schweden über Saaz nach Zwickau, wo 10.000 Bayern mit 20 Geschützen unter Gronsfeld am 21./11. October zu ihm stiessen.

Die Schanze bei Königswart wurde am 26./16. October den Schweden wieder entrissen.

Böhmen und Schlesien waren von den Schweden geräumt, in Mähren dagegen hielten diese noch die Städte Olmütz, Iglau Neustadt etc. besetzt, von welchen Plätzen Iglau alsbald erlöst
Iglau. werden sollte. Schon am 7. Februar war de Souches vor Iglau erschienen, war aber zu schwach, um etwas Erhebliches auszurichten. Erst als am 30./20. Mai Verstärkungen anlangten, konnte er an eine ernste Blokade denken; doch auch diese musste nach fünf Wochen wegen Mangel an Lebensmitteln aufgelassen werden. Am 24. October traf endlich der FZM. Puchheim mit 10.000 Mann vor Iglau ein und begann die Belagerung der Stadt. Der Angriff richtete sich hauptsächlich gegen die Werke zwischen dem Spittel und Pirnitzer

Thore und wurde mit Geschützen und Minen ausgeführt. Die Besatzung leistete tapferen Widerstand; erst als die Kaiserlichen alle Werke zwischen den genannten Thoren erobert und eine 40^{m} breite Bresche in der Stadtmauer geöffnet hatten, capitulirte sie, noch 300 Mann stark, am 7. December (27. Nov.) gegen freien Abzug.

Feldzug 1648.

Während der Krieg in diesem Jahre mit den Hauptkräften in Bayern und Westphalen geführt wurde, rückte der von Wrangel abdetachirte General Königsmark aus Bayern nach Böhmen, nahm am 19./9. Juni die Stadt Taus, deren Bewohner die Waffen wegwarfen, ohne Schwierigkeit ein und marschirte dann über Bischofteinitz nach Falkenau, welche Stadt von seiner Infanterie am 2. Juli (22. Juni) erobert wurde, während seine Reiter Elbogen berannten. Nachdem er noch Eger verproviantirt hatte, ging Königsmark über Neumarkt wieder in die Oberpfalz zurück. Taus. Falkenau.

In Schlesien hatte der schwedische General Wittenberg am 10. Mai (30. April) die Stadt Braunau erstürmt und war dann in's Glatz'sche gezogen, wo er von Königsmark die Aufforderung erhielt, in Böhmen einzurücken. Wittenberg marschirte über Nachod, Königgrätz nach Leitmeritz. Indessen war auch Königsmark über Eger in Böhmen eingedrungen und erschien am 22./12. Juli vor Pilsen, marschirte aber, ohne einen Schuss auf die Stadt abgegeben zu haben, am 23./13. auf Rakonitz, von da plötzlich am 25./15. in grösster Eile nach Prag, wo er noch in der Nacht anlangte. Geführt von dem verabschiedeten kaiserlichen Officier Ottowalski, näherten sich um 3 Uhr Morgens 300 Mann dem Strahower Thore; 25 Reiter ritten zwischen der Sternschanze und dem Strahow über einen Steg, auf dem die Arbeiter Erde zuführten, dann durch die noch unvollendete Schanze von innen zum Strahower Thore, hieben die Wache nieder und öffneten das Thor, durch welches nun Königsmark mit seinen Truppen eindrang. Bald befanden sich der Hradschin und die Kleinseite in den Händen der Schweden und schon am nächsten Tage begann er die Beschiessung der Alt- und Neustadt. Feldmarschall Colloredo, der Commandant von Prag, traf die zweckmässigsten Anstalten zur Gegenwehr. Er bewaffnete Bürger und Studenten und berief gleichzeitig den General Puchheim mit 2000 Reitern aus Glatz herbei. Als dieser in Prag eintraf, glaubte Colloredo den Schweden gewachsen zu sein; da erschien Wittenberg plötzlich am 30./20. Juli Abends vor Prag und nahm Stellung bei den „neun Spitzen“ (Žiškaberg). Puchheim machte in der Nacht einen Ausfall und verjagte die Schweden aus dieser Stellung. Wittenberg zog sich nun auf den Galgenberg, wo er sich verschanzte und die Neustadt vom Spittel bis zum Rossthore aus 14 Stücken beschiessen Braunau.

liess. Nach wiederholten, vergeblichen Versuchen, sich des Vyšehrads zu bemächtigen, bezog Wittenberg am 4. August ein Lager bei Königsaal. Ein Angriff der Schweden auf den verbarrikadirten Altstädter Brückenthurm wurde von den tapferen Bürgern und Studenten blutig abgewiesen.

Konopišt. Tabor.

Um die Verbindungen Prags mit der Donau zu unterbrechen, brach Wittenberg am 15. von Königsaal nach Tabor auf, eroberte am 17./7. das feste Schloss Konopišt bei Beneschau und erschien am 18./8. vor der Stadt Tabor, welche er aus drei Batterien zu beschiessen begann. Am 23./13. zeitlich früh drangen die Schweden vom Jordan aus über eine unbewachte Mauer in die Stadt und eroberten sie mit geringem Verluste, weil die Bürger keinen Widerstand leisteten. Tabor wurde ganz ausgeplündert. Am 28. verliess Wittenberg, nach Hinterlassung einer Besatzung von 2800 Mann, Tabor und ging in Eilmärschen nach Prag zurück.

Krumau.

Um die Aufmerksamkeit der Kaiserlichen von Prag abzulenken und den in Ober-Österreich ausgebrochenen Aufstand zu unterstützen, brach Wittenberg am 19./9. September von Prag auf und marschirte über Tabor, Wittingau, Krumau, das er am 21./11. eroberte, und Budweis gegen Linz. Da aber mittlerweile der Aufstand niedergeschlagen worden war, kehrte Wittenberg von Rosenberg, bis wohin er nur gekommen war, wieder nach Prag zurück. Bei Frauenberg (Hluboká) stiess er am 23./13. September auf den General Puchheim, der ihm von Prag nachgefolgt und seiner Reiterei voraus geeilt war, nahm ihn sammt seiner Bedeckung gefangen. Am 27./17. traf Wittenberg wieder bei Königsaal ein.

Frauenberg.

Schloss Tetschen.

Schloss Tetschen war am 16./6. September von dem schwedischen Obersten Copy erobert worden, um den Weg nach Sachsen frei zu machen. Die so gesicherte Elbe benützten nun die Schweden zur Bergung der riesigen Beute, welche sie in Böhmen gemacht hatten.

Prag.

Königsmark hatte inzwischen die Beschiessung von Prag ohne sonderlichen Erfolg fortgesetzt. Am 3. October trafen 8000 Schweden als Verstärkung vor Prag ein, und der Pfalzgraf Carl Gustav von Zweibrücken, der muthmassliche Thronerbe Schwedens, übernahm die Belagerung, welche nunmehr hauptsächlich vom rechten Moldau-Ufer aus betrieben wurde. 58 Geschütze donnerten gegen die Stadt; bald fiel das Galgenthor (Neuthor) und ein Thurm der Stadtumfassung, welcher aber vom Oberstwachtmeister Conte, einem geschickten Ingenieur, sammt den darin befindlichen Schweden in die Luft gesprengt wurde. Am 13./3. erfolgte ein allgemeiner Sturm auf die Front zwischen dem Galgen- und Rossthore, den Vyšehrad und den Altstädter Brückenthurm, welcher aber nach fünfstündigem von den Vertheidigern heroisch geführten Kampfe abgeschlagen wurde. Ein gleiches Schicksal hatte ein Angriff am 25./15. October.

Mittlerweile rückte das kaiserliche Entsatzheer, 8000 Mann unter General von der Goltz, immer näher und stand schon an der Sazawa. Der Pfalzgraf hob deshalb die Belagerung von Prag am 2. November (23. October) auf und rückte nach Brandeis; nur Königsmark hielt noch die Kleinseite besetzt.

In der ersten Woche des Novembers traf die Nachricht von den Friedensschlüssen in Osnabrück und Münster ein, und so fügte ein merkwürdiger Zufall, dass dieser lange Krieg in derselben Stadt, in welcher er entzündet wurde, sein Ende fand.

Dreissig Jahre hatte dieser unselige und blutige, an Schrecken so reiche Krieg gedauert.

Am meisten hatte Böhmen durch denselben gelitten, dessen Bevölkerung von 2,000.000 auf 700.000 gesunken war. Die Hälfte des Landes lag unbebaut und eine grosse Zahl von Dörfern war in öde Stätten des Jammers verwandelt worden.

Friedensschluss.

Der Friede Kaiser Ferdinand III. mit Frankreich und Schweden wurde zu Münster am 24./14. October 1648 unterzeichnet.

Die beiden letzteren Mächte, welche die Kriegsflamme eifrig genährt hatten, um aus der tiefgehenden religiösen und politischen Spaltung Deutschlands Nutzen zu ziehen, sahen im westphälischen Frieden ihre Bestrebungen von Erfolg gekrönt: Frankreich vergrösserte sich durch den grössten Theil des Elsass'; Schweden erwarb Vorpommern und Rügen. Als Garanten des Friedens war überdies ihrer steten Einmischung in die deutschen Angelegenheiten die Bahn geebnet und hiemit der Grund zu neuen Erschütterungen gelegt. — Aber auch die inneren staatlichen Verhältnisse des Reiches hatten namhafte Änderungen erfahren und die Macht des Kaisers schwere Einbusse erlitten.

Der österreichische Erbfolgekrieg in Böhmen, Mähren und Schlesien 1740 bis 1745.

Quellen: Acten des k. k. Kriegs-Archivs. — „Österreichische militärische Zeitschrift", Jahrgang 1824, 1. und 2. Band; 1825, 3. und 4. Band; 1827, 1., 2. und 3. Band; 1828, 4. Band. — Arneth: „Maria Theresia", 1., 2. und 3. Band, Wien 1863 bis 1865. — „Geschichte des österreichischen Erbfolgekrieges" 1740 bis 1748. Dresden 1787.

Ursachen des Krieges.

Nach dem am 20. October 1740 erfolgten Tode Kaiser Karl's VI., des letzten männlichen Habsburgers, sollte gemäss der von allen

Mächten, mit Ausnahme Bayerns, anerkannten pragmatischen Sanction, dessen 1717 geborene älteste Tochter Erzherzogin Maria Theresia in der Regierung folgen. Allein die vielen Bürgschaften, welche der Kaiser für diese Erbfolge geschaffen, die grossen Opfer, welche er für die allgemeine Anerkennung derselben gebracht hatte, erwiesen sich nach seinem Tode als ganz unzureichend. Die Churfürsten von Bayern und Sachsen verlangten ganz Österreich für sich, die Churfürsten von Cöln und der Pfalz, dann Sardinien und Neapel, erhoben gleichfalls Ansprüche auf österreichische Provinzen; die Königin von Spanien wollte Mailand, Parma, Piacenca und Mantua für ihren zweiten Sohn, und Friedrich II. von Preussen, der eben den Thron bestiegen hatte, richtete seine begehrlichen Blicke auf die Herzogthümer Jägerndorf, Brieg, Liegnitz und Wohlau; Frankreich endlich glaubte den Zeitpunkt gekommen, um den Besitz des Hauses Österreich ganz zertrümmern zu können und schloss sich als Bundesgenosse Bayerns und Spaniens den Feinden der Königin an. Diese hatte damals kaum 100.000 Mann unter den Fahnen, welche zerstreut in allen Provinzen dislocirt waren; der Werth der Regimenter schien seit Eugen's Tod beträchtlich gesunken zu sein; die Festungen, dem Verfalle überlassen, konnten einem ernsten Angriffe nicht widerstehen, während die Finanzen sich in einem noch traurigeren Zustande befanden.

Maria Theresia fand, obwohl anfänglich ohne Bundesgenossen, in ihrem eigenen Muthe, in dem Bewusstsein ihres guten Rechtes und in der Liebe ihrer Völker die Kraft, den gewaltigen Kampf aufzunehmen. Auf vier Kriegsschauplätzen, in Schlesien, Süd-Deutschland, Ober-Italien und in den Niederlanden mussten Österreichs Heere ohne Alliirte die Rechte ihrer Monarchin vertheidigen; erst im Jahre 1743 traten Sachsen, Sardinien und die Seemächte auf Österreichs Seite und der Anschluss Russlands im Jahre 1748 führte endlich zum Aachner Frieden, der den achtjährigen heroischen Kämpfen Österreichs ein Ziel setzte.

Der erste schlesische Krieg (1740 bis 1742[1]).

Am 16. December 1740 erfolgte ohne Kriegserklärung der Einmarsch der Preussen in Schlesien. König Friedrich's Heer zählte 22.000 Mann Infanterie und 5000 Reiter. Die österreichischen Streitkräfte in Schlesien, unter Commando des FML. Browne[2]), bestanden aus circa 7000 Mann Infanterie und 600 Reitern, von denen aber noch die Besatzungen der festen Plätze, wie Gross-Glogau, Brieg, Neisse und Glatz bestritten werden mussten. Am 22. erschien das preussische Heer vor Gross-Glogau. Von hier wandte sich der König nach Breslau,

[1]) „Österreichische militärische Zeitschrift", Jahrgang 1827, 1. und 2. Band.
[2]) Max Ulysses Graf Browne, Baron de Camus.

während er den Feldmarschall Schwerin über Schweidnitz auf Frankenstein dirigirte.

Browne besetzte Ohlau mit 300 Mann, Brieg mit 1800 Mann und sandte den Oberstlieutenant Graf Desfours mit 5 Dragoner-Compagnien nach Ottmachau, westlich von Neisse, wo sich dieser vor dem Orte postirte.

Von Breslau marschirte Friedrich über Brieg, welches cernirt wurde, nach Neisse. Bei der Annäherung des weit überlegenen Königs zog Browne über Jägerndorf, Oderau nach Leipnik, um hier vorerst das Eintreffen von Verstärkungen abzuwarten.

Indessen war Schwerin nach einem missglückten Versuche, Glatz durch einen Überfall zu nehmen, am 9. Januar 1741 vor Ottmachau erschienen. Oberstlieutenant Desfours wich mit seinen Truppen über die Neisse zurück, worauf die Preussen sofort die Stadt besetzten. Die Besatzung zog sich in das feste Schloss, musste aber nach sechstägiger tapferster Gegenwehr, noch 260 Mann stark, am 14. Januar capituliren. Ottmachau.

Neisse, worin der kaiserliche Oberst Roth commandirte, wurde nun eingeschlossen und bis zum 22. Januar auf das Lebhafteste, aber ohne Erfolg, beschossen. Die Stadt selbst brannte fast ganz nieder; dagegen hatten die Werke nur wenig gelitten. Dies und die strenge Jahreszeit veranlassten Friedrich, von der regelmässigen Belagerung abzusehen und die Winterquartiere links der Neisse zu beziehen. Schwerin cantonnirte zwischen Ottmachau und Jägerndorf. Neisse.

Die Österreicher überwinterten in Mähren zwischen Sternberg und Leipnik. Während der Waffenruhe wurde jedoch der kleine Krieg, namentlich von Seite der österreichischen leichten Truppen, mit viel Geschick und auch Glück fortgeführt. Anderseits gelang es den Preussen, am 8. Februar sich des Jablunka-Passes zu bemächtigen. Jablunka-Pass.
Um die linke Flanke ihrer Quartiere zu decken und den ungarischen leichten Truppen den Zugang zu verwehren, wurde von Teschen eine starke Colonne (2000 Mann) unter General de la Motte gegen den Pass dirigirt. Die Befestigung desselben bestand aus einer ausgedehnten, geschlossenen, aber beinahe gänzlich zerfallenen Schanze. Die Besatzung, circa 100 Recruten, räumten am 8. Februar bei Annäherung des Feindes das unhaltbare Object. Ebenso gelang es den Preussen, Gross-Glogau in der Nacht auf den 9. März mit Sturm zu nehmen. Die tapferen Vertheidiger dieser Festung mussten unterliegen, weil sich die Werke in einem vernachlässigten Zustande befanden und weil die Ausrüstung des Platzes, sowie die Stärke der Besatzung ganz unzureichend war; so befanden sich z. B. unter der 900 Mann starken Garnison nur 18 Kanoniere.

Mitte März übernahm Feldmarschall Wilhelm Graf Neipperg den Oberbefehl über die auf einen Stand von 15.000 Mann Streitbare gebrachte österreichische Armee und eröffnete Ende des Monates die

Operationen. Das preussische Heer, welches doppelt so stark war, befand sich um diese Zeit noch in weit ausgedehnten Quartieren zerstreut, und zwar: Feldmarschall Schwerin in Ober-Schlesien, ein Theil unter dem Prinzen von Holstein bei Schweidnitz und Frankenstein und ein weiteres Corps unter dem General-Lieutenant Kalkstein in der Gegend von Grottkau. Neipperg brach am 29. März aus seinen Quartieren auf und marschirte über Freudenthal, Würbenthal nach Neisse, wo er am 5. April eintraf. Hier vereinigte er sich mit einem schwachen Corps, das unter dem GWM. Lentulus aus dem Glatz'schen vorgerückt war.

Friedrich gelang es noch, die Truppen Schwerin's und Kalkstein's bei Steinau (östlich Neisse) rechtzeitig zu concentriren. Neipperg wollte vorerst die Verbindung mit Brieg eröffnen und rückte am 8. April
Grottkau. nach Grottkau, wo eine aus 20 Officieren und circa 900 Mann bestehende feindliche Abtheilung aufgehoben wurde. Von hier marschirte Neipperg nach Brieg, nöthigte dadurch das preussische Cernirungs-Corps nach Ohlau abzuziehen, und verlegte dann seine Truppen nach Mollwitz und Umgebung in die Quartiere. Durch diese Bewegung war Friedrich von seinem Hauptmagazine in Ohlau abgeschnitten und dieses selbst der Gefahr ausgesetzt, von den Österreichern weggenommen zu werden. Der König beschloss daher, durch eine Schlacht sich aus dieser Klemme zu ziehen und überschritt am 8. April die Neisse bei Michelau und Löwen.

Mollwitz. Am 10. April kam es bei **Mollwitz** [1]) zur Schlacht. Friedrich hatte sein Heer bei Pogarell und Alzenau concentrirt und rückte von hier am 10. April in vier Colonnen gegen Mollwitz vor. In Pambitz angelangt, entwickelte er sein Heer zwischen diesem Orte und Hermsdorf in zwei Treffen. Die überraschten Truppen Neipperg's begannen so rasch als möglich sich zwischen Grüningen und dem Langwitz-Bache gleichfalls in zwei Treffen aufzustellen. Das österreichische Heer zählte 18 Bataillone, 86 Escadronen und circa 18 Geschütze, mit einem streitbaren Stande von 19.000 Mann; das preussische 31 Bataillone, 32 Escadronen, 60 Geschütze, mit einem streitbaren Stande von 22.000 Mann. Die österreichische Infanterie rangirte in vier, die preussische in drei Gliedern; erstere war mit hölzernen, letztere dagegen mit eisernen Ladestöcken versehen und hiedurch zu rascherem Laden und Feuern befähigt. Die Breite des Schlachtfeldes zwischen Pambitz und Hermsdorf betrug 5000 Schritt, die Tiefe zwischen dieser Linie und Mollwitz 4000 Schritt.

Die Preussen rückten methodisch und mit klingendem Spiele, die 60 Geschütze vor der Front, gegen Mollwitz vor, wobei ihre linke Flanke durch den sumpfigen Langwitz-Bach gedeckt war. Die Schlacht

[1]) „Österreichische militärische Zeitschrift", Jahrgang 1827, 2. Band.

begann erst gegen 2 Uhr Nachmittags mit einer lebhaften Kanonade der Preussen, welche den Österreichern, die sich erst formirten, beträchtlichen Schaden verursachte. Namentlich litt die Cavallerie des linken Flügels unter dem FML. Römer [1]) ausserordentlich, was diesen bewog, zum Angriffe überzugehen. Den feindlichen rechten Flügel umgehend, griff Römer mit 36 Escadronen die preussische Cavallerie an, warf sie über den Haufen und eroberte 9 Geschütze. Nun wandte er sich gegen fünf preussische Bataillone, welche die Flanke des rechten Flügels deckten und brachte diesen dadurch anfänglich in Verwirrung. Auch Friedrich II. gab bereits Alles verloren und verliess das Schlachtfeld, um nach Ohlau zurückzueilen. Schwerin und die preussische Infanterie hielten indessen die Schlacht. Römer fiel leider schon beim ersten Angriffe an der Spitze seiner Reiterei und alle weiteren kühnen, aber von der eigenen Infanterie nicht unterstützten Angriffe derselben scheiterten an der Festigkeit und Ausdauer des preussischen Fussvolkes, welches Schwerin nun selbst zum Angriffe führte. Die Infanterie rückte in Ordnung vor und feuerte mit einer bisher ungekannten Schnelligkeit in die dichten Reihen der Österreicher. Vergebens versuchte FML. Baron Berlichingen, durch einen Angriff auf den feindlichen linken Flügel die Preussen zum Stehen zu bringen. Wohl wurde ihre Cavallerie durch den gewaltigen Stoss über den Haufen geworfen, allein die Infanterie wies alle Angriffe ab. Gegen 7 Uhr Abends musste Neipperg den Rückzug hinter Mollwitz antreten und erreichte über Grottkau am 11. April unbelästigt Neisse. Die Österreicher verloren 208 Officiere, 4211 Mann, die Preussen 196 Officiere und 4422 Mann.

Die Folgen der Schlacht von Mollwitz waren in politischer Beziehung von der grössten Bedeutung. Ihr verdankt Preussen seine schönste Provinz, durch sie wurde dieses kleine Königreich in die Reihe der Grossmächte eingeführt.

Brieg musste sich, nach heftiger Beschiessung, am 4. Mai gegen freien Abzug der Besatzung ergeben.

Im weiteren Verlaufe des Feldzuges standen sich die beiden Heere meist unthätig gegenüber; hingegen wurde der kleine Krieg von den Österreichern mit Geschick fortgeführt. In der Nacht auf den 7. Juni überfiel General Festetics mit 1000 Reitern Olbersdorf bei Frankenstein, wo eine feindliche Escadron lag. Diese flüchtete in ein nahe gelegenes kleines Schloss, aus dem sie sofort lebhaft zu feuern begann. Hier aber neuerdings angegriffen, wurde sie ganz aufgerieben. 800 zur Unterstützung herbeieilende Reiter wurden mit einem Verluste von mehr als 100 Todten zurückgeschlagen. Olbersdorf.

Zobten, das von einem Theile des Schwerin'schen Regimentes besetzt war, wurde am 30. Juli von dem Trenk'schen Freicorps nach achtstündigem Kampfe erstürmt. Zobten.

[1]) Karl Joachim Freiherr von Römer.

Am 1. August griff Festetics bei Maltsch a. d. Oder mit 400 Huszaren ein feindliches Huszaren-Regiment an und sprengte es völlig auseinander.

Die Unthätigkeit bei den Hauptarmeen hatte in diplomatischen Verhandlungen ihren Grund. Die Bayern hatten nämlich ebenfalls die Feindseligkeiten gegen Österreich eröffnet und zwei französische Heere waren im Begriffe, zu ihrer Unterstützung über den Rhein zu gehen [1]). Unter solchen Verhältnissen erschien es für Maria Theresia von höchster Wichtigkeit, sich vorläufig mit Preussen auszugleichen. Am 9. October wurde demnach zu Klein-Schnellendorf zwischen Preussen und Österreich ein Waffenstillstand abgeschlossen, wonach Friedrich beim zukünftigen Friedensschlusse der Besitz von Nieder-Schlesien und der Stadt Neisse zugesichert wurde, während bis zum Abschlusse desselben den Preussen auch das Recht zustehen solle, die Winterquartiere in Ober-Schlesien zu beziehen. Die Festung Neisse wurde denselben nach einer im Waffenstillstands-Vertrage stipulirten 14tägigen Scheinvertheidigung am 1. November übergeben. — Das nun disponibel gewordene Heer Neipperg's wurde sofort zur Bekämpfung der Bayern und Franzosen aus Schlesien nach Böhmen in Marsch gesetzt.

Neisse.

Krieg gegen die Bayern und Franzosen.

Bei Ausbruch des Erbfolgekrieges standen in Böhmen nur 4 Bataillone Infanterie. Die Festungen des Landes, Prag und Eger, befanden sich in einem vernachlässigten Zustande. Die Werke von Prag konnten zum grössten Theile eingesehen werden und der Mangel eines jeden Aussenwerkes, ja stellenweise selbst des Grabens, musste die Vertheidigungs-Fähigkeit des Platzes überhaupt in Frage stellen.

Ende Juli beschloss man, vorerst ein Corps unter dem Feldmarschall Fürst Georg Lobkowitz bei Pilsen zu concentriren; die Truppen hiezu mussten aber erst aus Ungarn herangezogen werden.

Anfangs September brach der Churfürst Karl Albrecht von Bayern in Ober-Österreich ein. Von den beiden, zu seiner Unterstützung bestimmten französischen Corps vereinigte sich das eine zwischen dem 14. und 16. September in Linz mit dem Churfürsten, der sich hier huldigen liess. Das zweite Corps unter dem General Gassion — 24 Bataillone und 36 Escadronen — marschirte über Amberg nach Böhmen. Um diese Zeit waren bei Pilsen erst 3000 Mann versammelt.

Die Offensive des Churfürsten gegen Wien wurde jedoch bald aufgegeben. Misstrauisch gegen Sachsen und dessen Ansprüche, beschloss Karl Albrecht, selbst nach Böhmen zu marschiren, um sich des Landes und der böhmischen Königskrone zu versichern.

---

[1]) Siehe II. Theil, Darstellung des südwestlichen Kriegsschauplatzes.

Die Bayern überschritten deshalb am 24. October bei Mautern die Donau und marschirten über Zwettl nach Budweis. Die Franzosen übersetzten den Strom bei Mauthhausen zwischen dem 3. und 9. November und vereinigten sich, über Kaplitz marschirend, am 13. zu Budweis mit dem Churfürsten, dessen Heer nun auf 25.000 Mann angewachsen war [1]). Bei Annäherung so bedeutender feindlicher Streitkräfte erhielt Lobkowitz den Befehl, in Prag nur so viel Besatzung zu lassen, als gegen einen Handstreich erforderlich sei, mit dem Gros seines Corps aber die Vereinigung mit Neipperg anzustreben.

Am 11. November verliess der Churfürst mit seiner Armee Budweis, um sich über Pisek mit dem 20.000 Mann starken Corps des Generals Gassion zu vereinigen und sodann direct auf Prag zu marschiren. Die Vereinigung erfolgte am 21. November zu Hořelitz südöstlich von Prag. Zum Schutze des südlichen Böhmens und zur Sicherung der Verbindungen mit Ober-Österreich, hatte der Churfürst ein Corps unter dem Feldmarschall Törring und General-Lieutenant de Leuville bei Wessely und Budweis zurückgelassen.

Am 7. November war die österreichische Armee (12.000 Mann Infanterie und 8000 Reiter), über welche der Grossherzog von Toscana den Oberbefehl übernommen hatte, bei Zlabings, Fratting und Znaim eingetroffen. Am 11. brach die Vorhut — 4 Huszaren-Regimenter unter dem GWM. Franz Graf Nádasdy — nach Neuhaus auf, das vom Feinde besetzt war. Nádasdy schlug die feindliche Cavallerie in die Flucht und zwang das Fussvolk, welches sich im Schlosse festgesetzt hatte, zur Übergabe. 400 Mann wurden kriegsgefangen. Das Gros folgte am 13. und 14. in fünf Colonnen nach, vereinigte sich wieder am 15. in Königseck und erreichte am 17. Neuhaus, an welchem Tage auch Lobkowitz zur Armee stiess. Dieselbe zählte nun 37.000 Streitbare, worunter 13.600 Reiter, und 70 Geschütze. Neuhaus.

Die Generale Törring und de Leuville fühlten sich zu schwach, diesem Heere die Spitze zu bieten. Vor die Alternative gestellt, sich entweder nach Ober-Österreich zurückzuziehen oder die Vereinigung mit dem Churfürsten anzustreben, wählten sie das Letztere. Dieser Entschluss war von grossem Einflusse auf den weiteren Verlauf des Krieges. Törring überschritt am 18. bei Moldauthein, de Leuville am 19. bei Bud weisdie Moldau. Beide vereinigten sich am 20. bei Protivin und marschirten über Pisek, Milin, Dobříš nach Königsaal, wo sie am 27. eintrafen.

Die nächste Absicht der österreichischen Heeresleitung war nun auf den Entsatz von Prag gerichtet. Die Armee verliess am 19. November Neuhaus und marschirte über Tabor (23.), Milčin nach Beneschau (27.), wo die Nachricht eintraf, dass **Prag** in der Nacht Prag.

[1]) Siehe II. Theil, Darstellung des südwestlichen Kriegsschauplatzes.

auf den 26. vom Feinde erstürmt worden sei. Der Churfürst hatte bereits am 23. mit 19 Bataillonen und 55 Escadronen das Lager am weissen Berge bezogen. An demselben Tage trafen auch 19.000 Sachsen, unter dem Feldmarschall Rutowsky, in Troja bei Prag ein, dessen Besatzung unter dem FZM. Karl Graf Ogilvy nur aus 3 Bataillonen, grösstentheils unausgebildeter Recruten, bestand; doch betheiligten sich die Bürgerschaft und die Studenten in grosser Zahl und mit rühmenswerthem Eifer an der Vertheidigung.

Am 25. übersetzte ein Theil des alliirten Heeres bei Königsaal die Moldau und schloss Prag auch auf dem rechten Ufer ein. In der Nacht auf den 26. erfolgte nach Mitternacht der allgemeine Angriff, und zwar am linken Moldau-Ufer ein Hauptangriff der Sachsen mit 5 Bataillonen auf das Karls- und ein Scheinangriff der Franzosen auf das Reichsthor; am rechten Ufer ein Hauptangriff der Sachsen mit 9 Bataillonen über die Primatoren- (Hetz-) Insel gegen die Neustadt und ein Scheinangriff von 2000 Franzosen auf das Neu- und Kornthor. Zuerst begann der Angriff auf das Reichsthor, welcher die Aufmerksamkeit der Besatzung von den anderen Punkten ablenken sollte und bis 4 Uhr Früh währte. Dann erfolgten die anderen drei Angriffe, von denen der Scheinangriff auf das Neu- und Kornthor durch die Entschlossenheit und Umsicht des Grafen Moriz von Sachsen (späteren Marschalls von Sachsen) zum Hauptangriffe ward und die Franzosen sofort in den Besitz der Alt- und Neustadt, sowie des Wyšehrad setzte. Ein hartnäckiger Widerstand fand nur beim Karls-Thore statt, da sich Ogilvy durch den Scheinangriff auf das Reichsthor nicht täuschen liess und dort seine Hauptmacht concentrirt hatte. Der erste Anlauf misslang vollständig. Die Sachsen liefen in Unordnung zurück, sammelten sich jedoch bald wieder, erstiegen mittelst Leitern den Wall und öffneten das Thor. Ogilvy capitulirte nun mit circa 2000 Mann.

Am 2. December führte der Grossherzog von Toscana das Heer wegen der vorgerückten Jahreszeit in die Winterquartiere im östlichen und südlichen Böhmen. Nicht lange sollte sich jedoch die Armee der Ruhe erfreuen. Der König von Preussen, obwohl er im Waffenstillstands-Vertrage von Klein-Schnellendorf die Verpflichtung eingegangen war, sich weiterer Feindseligkeiten zu enthalten, betrat neuerdings den Kampfplatz. Schon im October hatte der König ein Corps unter dem Fürsten Leopold von Dessau durch das Glatz'sche in das nördliche Böhmen rücken und gegen die Bestimmungen des erwähnten Vertrages daselbst Quartiere beziehenlassen. Die Festung Glatz wurde enge cernirt.

Nach der Einnahme von Prag wurden zwischen Preussen und den Alliirten die weiteren Operationen vereinbart.

Ein Corps unter Feldmarschall Törring und General d'Aubigné, 21 Bataillone und 33 Escadronen, wurde über Pisek nach Budweis dirigirt, um durch Besitznahme dieses Punktes die directe Verbindung

mit Ségur in Ober-Österreich wieder zu gewinnen; die übrigen Truppen der Alliirten, sowie das Corps des Fürsten von Dessau, sollten über Böhmisch-Brod und Časlau gegen Iglau vordringen. Allgemeiner Zweck dieser Operationen war, die Österreicher gänzlich aus Böhmen zu verdrängen und zum Rückzuge an die Donau zu zwingen. Am 7. December wurde das Schloss Frauenberg bei Budweis von den Bayern erstürmt und die Besatzung, 300 Mann, niedergemacht. Frauenberg.

Doch die Langsamkeit in den Bewegungen der Alliirten ermöglichte es dem Grossherzog, seine Armee, welche bereits in den Quartieren zerstreut war, zu concentriren und rechtzeitig Gegenmassregeln zu treffen. Ende December sammelte sich die Armee bei Budweis; ein Corps unter Lobkowitz stand bei Iglau. Es kam jedoch zu keinen weiteren Zusammenstössen.

Törring marschirte zur Unterstützung Ségur's über Winterberg nach Passau ab [1]).

Hiemit schloss das Jahr 1741 auf diesem Theile des Kriegsschauplatzes. Die beiderseitigen Heere bezogen wieder die Winterquartiere, und zwar die österreichische Hauptarmee in dem Raume Tabor, Prachatitz, Krumau, Budweis und Wittingau; das Corps Lobkowitz bei Iglau; der rechte Flügel der Alliirten unter dem französischen Marschall Broglio hinter der Wottawa, der linke Flügel: das Corps Pollastron, die Sachsen und die Preussen unter dem Prinzen von Dessau, in dem Raume Deutschbrod, Saar und Polna.

Mitte December waren in Mähren die Feindseligkeiten eröffnet worden. Feldmarschall Schwerin war mit 15.000 Mann über Troppau in das Land eingedrungen und hatte am 25. Olmütz [2]), das von 1200 Mann unter dem General Terzy besetzt war, eingeschlossen. Dieser General, von der Unzulänglichkeit der Besatzung und dem schlechten Zustande der Befestigungen, welche einen längeren Widerstand unmöglich machten, überzeugt, suchte wenigstens die Truppen zu retten und übergab am 27. December Olmütz gegen freien Abzug der Besatzung. Schwerin verlegte nunmehr sein Corps zwischen Olmütz, Littau und Prossnitz in die Quartiere, wo er bis Ende Januar 1742 blieb. Olmütz.

Bei der Unzulänglichkeit der österreichischen Streitkräfte in Mähren, machte man alle Anstrengungen, um Brünn und den Spielberg in guten Vertheidigungszustand zu setzen.

Feldzug 1742 [3]).

Im Februar begannen bereits wieder die Operationen. König Friedrich II. selbst hatte den Oberbefehl übernommen und marschirte

[1]) Siehe II. Theil, Darstellung des südwestlichen Kriegsschauplatzes.

[2]) Fischer: „Geschichte der königlichen Hauptstadt Olmütz." Olmütz 1808. — Müller: „Geschichte der königlichen Hauptstadt Olmütz." Wien und Olmütz 1882.

[3]) „Österreichische militärische Zeitschrift", Jahrgang 1827, 4. Band und 1828, 2. und 4. Band.

welche sich durch die Wälder herangeschlichen hatten, angefallen, zum grossen Theile erbeutet oder zerstört und hiebei 11 Officiere und 200 Mann gefangen genommen.

Während dieser Ereignisse in Mähren gingen Glatz und Eger
Glatz. an die Preussen und Franzosen verloren. Die Festung Glatz, welche bereits seit November 1741 von den Preussen eingeschlossen war, musste am 26. April aus Mangel an Lebensmitteln und, nachdem die Stadt Glatz bereits am 14. Januar in die Hände der Preussen gefallen war, gegen freien Abzug der nur 560 Mann starken Besatzung (Commandant Oberstlieutenant Fontanella) capituliren.

Eger. In Eger, wo Oberst Doffing commandirte, lagen 800 Mann, meistens Invalide, als Besatzung, denen sich einige Hundert bewaffnete Bürger angeschlossen hatten. Die Festung, deren Werke sich in einem schlechten Zustande befanden, wurde gleich nach dem Einmarsche der Bayern und Franzosen im November 1741 eingeschlossen. Am 7. April begannen die Franzosen unter dem Grafen Moriz von Sachsen mit circa 2700 Mann, 12 Geschützen, die regelmässige Belagerung, und zwar wurde der Hauptangriff gegen die Wasserseite gerichtet. Diese bestand aus einem Halbmonde, welcher, im Vereine mit der 200^{m} flussaufwärts gelegenen kleinen Feste Spielberg, zwei Brücken über die Eger deckte und aus zwei schwachen, mit Thürmen versehenen Mauern längs des Flussufers. Am 8. wurde die erste Parallele gegen den Halbmond eröffnet; am 10. waren die Belagerer dem bedeckten Wege desselben schon auf 60^{m} nahe gekommen und hatten durch ihr Feuer beide Eger-Brücken zerstört. Die am 18. und 19. errichteten Breschbatterien öffneten den Wall in so grosser Ausdehnung, dass Oberst Doffing die Abwehr des Sturmes nicht anhoffen konnte und gegen freien Abzug der Besatzung (welche nach Passau marschirte) am 19. April capitulirte.

Nach dem Abzuge der Preussen aus Olmütz hatte Prinz Karl ein Lager bei Olschan bezogen. Von hier brach er am 28. April, nach Zurücklassung eines 10.000 bis 12.000 Mann starken Corps unter dem General Festetics, zum Schutze Mährens auf und marschirte aus Rücksichten auf die Verpflegung über Wischau, Austerlitz, Mödritz, Badostin und Saar nach Böhmen.

Friedrich's Heer, das sich durch Zuzüge bedeutend verstärkt hatte und zwischen Leitmeritz und Časlau in Cantonnements lag, concentrirte sich bei Annäherung der österreichischen Armee am 13. Mai in einem Lager bei Chrudim.

In der Besorgniss, dass Prinz Karl beabsichtige, durch einen Vormarsch auf Kuttenberg den König von seinen Alliirten, den Franzosen und Sachsen, zu trennen und gleichzeitig die bedeutenden Magazine der Preussen in Poděbrad und Nimburg zu bedrohen, marschirte Friedrich von Chrudim nach Kuttenberg, da

im Schlosse Lösch liegendes preussisches Bataillon, tödtete 100 Mann und nahm 2 Kanonen; einige Tage später griff es 3 sächsische Compagnien an, machte 8 Officiere und 120 Mann zu Gefangenen und erbeutete 180 Pferde. Schloss Lösch.

In Ausführung seines Entschlusses brach der Feldmarschall Prinz Karl von Lothringen, nach Rücklassung eines Corps von 8 Infanterie- und 7 Cavallerie-Regimentern, unter dem Fürsten Lobkowitz bei Budweis gegen Broglio, mit dem Reste — 13 Infanterie- und 16 Cavallerie-Regimentern — am 1. April nach Znaim auf. Vor dem Abmarsche versuchte man noch am 30. März, sich des von den Franzosen besetzten Schlosses Frauenberg bei Budweis durch Überfall zu bemächtigen. Schloss Frauenberg. Der Anschlag misslang jedoch in Folge vorzeitigen Schiessens und die Österreicher mussten sich zurückziehen.

Auf die Nachricht von dem Marsche des Prinzen Karl nach Znaim, hoben die Sachsen am 5. April die Cernirung Brünns auf und marschirten auf Befehl ihres Churfürsten, welchem Broglio zu gefährdet schien, über Tischnowitz, Oels nach Böhmen.

Auf diesem Rückzuge wurde ein in dem Dorfe Austup sorglos cantonnirendes Bataillon des Kosel'schen Regimentes von dem General Philibert mit 500 Croaten überfallen. Am 15. April in der Morgendämmerung drangen dieselben, geführt von den Bauern, von allen Seiten in das Dorf ein, hieben die völlig überraschten Sachsen nach tapferem Widerstande grösstentheils nieder, nahmen 250 Mann gefangen und erbeuteten 4 Kanonen und 4 Fahnen. Zur Strafe für ihr Benehmen liess der sächsische General Jasmund sämmtliche Bauern niederhauen und das Dorf anzünden. Austup.

Durch die Vorrückung der österreichischen Armee ward auch König Friedrich veranlasst, den Rückzug über Wischau nach Olmütz anzutreten, wohin ihm Prinz Karl nachfolgte. Hier beschloss der König, mit einem Theile seines Heeres nach Böhmen zu marschiren, den anderen Theil aber zur Deckung Schlesiens zu verwenden. Zu letzterem Zwecke wurden 16 Bataillone und 30 Escadronen unter dem Prinzen von Anhalt bestimmt; mit dem Reste der Armee marschirte Friedrich am 9. April über Mährisch-Trübau nach Chrudim und Časlau.

Prinz Anhalt, der sich anfänglich bei Olmütz halten wollte, zog sich bei Annäherung des Prinzen Karl mit seinen Truppen und der Besatzung von Olmütz in der Nacht auf den 23. April nach Sternberg, sodann über Bärn nach Troppau zurück, wo er die Quartiere beziehen liess. Noch am selben Tage zogen die österreichischen Truppen wieder in Olmütz ein und erbeuteten hier viele Kriegsvorräthe. Olmütz. Der Rückmarsch des Prinzen von Anhalt wurde durch die österreichischen leichten Truppen sehr beunruhigt. So wurde am 25. April ein grosser Theil der Bagage, die vor dem Corps fuhr, beim Passiren der Mora, unweit des Dorfes Heidenpiltsch, von den Huszaren, Heidenpiltsch.

welche sich durch die Wälder herangeschlichen hatten, angefallen, zum grossen Theile erbeutet oder zerstört und hiebei 11 Officiere und 200 Mann gefangen genommen.

Während dieser Ereignisse in Mähren gingen Glatz und Eger
Glatz. an die Preussen und Franzosen verloren. Die Festung Glatz, welche bereits seit November 1741 von den Preussen eingeschlossen war, musste am 26. April aus Mangel an Lebensmitteln und, nachdem die Stadt Glatz bereits am 14. Januar in die Hände der Preussen gefallen war, gegen freien Abzug der nur 560 Mann starken Besatzung (Commandant Oberstlieutenant Fontanella) capituliren.

Eger. In Eger, wo Oberst Doffing commandirte, lagen 800 Mann, meistens Invalide, als Besatzung, denen sich einige Hundert bewaffnete Bürger angeschlossen hatten. Die Festung, deren Werke sich in einem schlechten Zustande befanden, wurde gleich nach dem Einmarsche der Bayern und Franzosen im November 1741 eingeschlossen. Am 7. April begannen die Franzosen unter dem Grafen Moriz von Sachsen mit circa 2700 Mann, 12 Geschützen, die regelmässige Belagerung, und zwar wurde der Hauptangriff gegen die Wasserseite gerichtet. Diese bestand aus einem Halbmonde, welcher, im Vereine mit der 200^{m} flussaufwärts gelegenen kleinen Feste Spielberg, zwei Brücken über die Eger deckte, und aus zwei schwachen, mit Thürmen versehenen Mauern längs des Flussufers. Am 8. wurde die erste Parallele gegen den Halbmond eröffnet; am 10. waren die Belagerer dem bedeckten Wege desselben schon auf 60^{m} nahe gekommen und hatten durch ihr Feuer beide Eger-Brücken zerstört. Die am 18. und 19. errichteten Breschbatterien öffneten den Wall in so grosser Ausdehnung, dass Oberst Doffing die Abwehr des Sturmes nicht anhoffen konnte und gegen freien Abzug der Besatzung (welche nach Passau marschirte) am 19. April capitulirte.

Nach dem Abzuge der Preussen aus Olmütz hatte Prinz Karl ein Lager bei Olschan bezogen. Von hier brach er am 28. April, nach Zurücklassung eines 10.000 bis 12.000 Mann starken Corps unter dem General Festetics, zum Schutze Mährens auf und marschirte aus Rücksichten auf die Verpflegung über Wischau, Austerlitz, Mödritz, Radostin und Saar nach Böhmen.

Friedrich's Heer, das sich durch Zuzüge bedeutend verstärkt hatte und zwischen Leitmeritz und Časlau in Cantonnements lag, concentrirte sich bei Annäherung der österreichischen Armee am 13. Mai in einem Lager bei Chrudim.

In der Besorgniss, dass Prinz Karl beabsichtige, durch einen Vormarsch auf Kuttenberg den König von seinen Alliirten, den Franzosen und Sachsen, zu trennen und gleichzeitig die bedeutenden Magazine der Preussen in Poděbrad und Nimburg zu bedrohen, marschirte Friedrich von Chrudim nach Kuttenberg; das Gros seines Heeres

rückte am folgenden Tage unter Prinz Dietrich von Anhalt bis Chotusitz nach.

Am 17. Mai kam es zur Schlacht von **Časlau** (Chotusitz). Die preussische Armee in der Stärke von 33 Bataillonen, 70 Escadronen und 80 Geschützen, mit einem streitbaren Stande von circa 28.000 Mann, lehnte ihren rechten Flügel an den Cirkwitzer Teich, den linken an ein vor dem Dorfe Sehuschitz gelegenes Gehölz (Thiergarten); Chotusitz im Centrum wurde mit 2 Bataillonen besetzt. — Die österreichische Armee, aus 38 Bataillonen, 16 Cavallerie-Regimentern, 2000 Croaten und 40 Geschützen, mit einem streitbaren Stande von circa 30.000 Mann, bestehend, entwickelte sich nördlich Časlau mit der Reiterei auf beiden Flügeln. Der rechte Flügel lehnte sich an Wlačitz, der linke stand nördlich Kalabousek. Länge der österreichischen und preussischen Front je 6000 Schritt, Tiefe des Schlachtfeldes 3500 Schritt. Um 8 Uhr Früh wurde die Schlacht durch eine Attake der Reiterei des österreichischen linken Flügels auf den preussischen rechten Flügel eröffnet, dem sofort ein Gegenangriff der preussischen Cavallerie folgte. Das erste Treffen der österreichischen Reiterei wurde Anfangs in Unordnung gebracht, sammelte sich aber bald wieder und griff nun im Vereine mit dem zweiten Treffen, welches sich links heraus in die Flanke der feindlichen Cavallerie gezogen hatte, diese so energisch an, dass sie schliesslich vollständig geworfen wurde und, ungestüm verfolgt, vom Schlachtfelde verschwand. Indessen rückte die Mitte und der rechte Flügel der Österreicher entschlossen und mit kluger Benützung des Terrains à cheval des von Wrchy nach Norden fliessenden Baches vor. Die Reiterei des gegnerischen linken Flügels wurde mit solchem Ungestüme angegriffen und so vollständig über den Haufen geworfen, dass ihr gegen 3000 Pferde und 14 Standarten abgenommen werden konnten. Leider fiel die siegreiche österreichische Cavallerie nun über das preussische Lager her und begann dieses sofort zu plündern. Die preussische Infanterie, jetzt von allen Seiten gefasst, wich hinter Chotusitz zurück, welches sofort erstürmt wurde. Der Sieg schien vollständig in den Händen der Österreicher, als ein völliger Umschwung der Situation, hervorgerufen durch das zügellose Benehmen der Cavallerie des österreichischen linken Flügels, welche in der ungeregelten Verfolgung die eigene Infanterie ganz ohne Flankenschutz sich selbst überlassen hatte, eintrat. König Friedrich hatte nämlich nicht sobald die Entblössung dieses Flügels bemerkt, als er die Infanterie seines rechten Flügels in die Flanke der Österreicher einschwenken und gleichzeitig die Mitte und den linken Flügel zum Gegenangriffe übergehen liess. Damit war das Schicksal des Tages entschieden. Chotusitz ging nach erbittertem Kampfe verloren. Um 12 Uhr, nach einem vierstündigen Kampfe, räumten die Österreicher das Schlachtfeld und zogen sich nach Časlau, später nach Wilimow zurück. Die österreichi-

schen Berichte rühmen die feste Ordnung, in welcher die Infanterie das Schlachtfeld geräumt; nicht eine Fahne sei verloren worden. Der Verlust der Österreicher betrug 237 Officiere, 5900 Mann, 16 Kanonen; die Preussen verloren 155 Officiere, 5000 Mann, 2 Fahnen, 14 Standarten und 3000 Pferde. Von Wilimow marschirte Prinz Karl nach Deutschbrod, wo er am 23. ein Lager hinter der Sazawa bezog. Friedrich blieb in der Gegend von Časlau stehen.

An der mährisch-schlesischen Grenze wurde indessen der kleine Krieg lebhaft fortgeführt. Im dortigen Grenzgebirge hatten sich 5 bis 6000 Mann ungarischer Insurrections-Truppen festgesetzt, welche die preussischen Quartiere unablässig beunruhigten. So wurde ein preus-
Kranowitz. sisches Kürassier-Regiment bei Kranowitz, nächst Ratibor, am 20. Mai von den leichten Truppen und dem Beleznay'schen Huszaren-Regimente umzingelt und ganz aufgerieben. 150 blieben todt am Platze, 210 wurden gefangen, 2 Standarten und 180 Pferde erbeutet und dies mit einem Verluste von nur 54 Mann. Einige Tage früher war Freudenthal überfallen und die Besatzung (65 Mann) aufgehoben worden.

Durch den unglücklichen Ausgang der Schlacht bei Časlau wurden die bereits seit längerer Zeit schwebenden Friedensverhandlungen zwischen Österreich-Preussen zum Abschlusse gebracht. Maria Theresia vermochte nicht so vielen Feinden, unter denen König Friedrich der gefährlichste war, zu widerstehen. Am 11. Juni wurden die Friedens-Präliminarien zu Breslau unterzeichnet. Mit Ausnahme eines kleinen Theiles von Ober-Schlesien musste das ganze Herzogthum nebst der Grafschaft Glatz den Preussen überlassen werden.

Die österreichischen Streitkräfte in Böhmen und Mähren konnten nun sämmtlich gegen die Franzosen verwendet werden.

Am Tage der Schlacht bei Časlau (17. Mai) hatte Lobkowitz mit einem Theile seines Corps die Belagerung des von dem bayerischen
Schloss Frauenberg. Obersten Wittgenstein mit 1000 Mann besetzten Schlosses Frauenberg begonnen. Zur Deckung derselben bezog Lobkowitz hart nördlich Zahaj an der Strasse nach Protivin eine Stellung. Broglio's Absicht war auf den Entsatz des Schlosses gerichtet. Er concentrirte Mitte Mai bei Pisek 40 Bataillone und 52 Escadronen, deren streitbarer Stand jedoch nur circa 17.000 Mann betrug. Am 23. marschirte Broglio nach Protivin. Lobkowitz' Truppen bei Zahaj betrugen 24 Bataillone, 9 Cavallerie-Regimenter und 2000 Panduren, mit einem streitbaren Stande von circa 11.000 Mann. Als die Franzosen am 25. Mai bei Selze, westlich Zahaj, eintrafen, zog Lobkowitz, um nicht umgangen zu werden, gegen Frauenberg ab. Kaum hatte dies Broglio bemerkt, als er Zahaj sofort stark besetzen liess. Lobkowitz kehrte auf dieses hin um und wollte die verlassene Stellung wieder gewinnen. Er entwickelte seine Truppen am Rande eines grossen, südlich Zahaj

gelegenen Waldes und liess durch drei Kürassier-Regimenter die links dieses Dorfes stehende feindliche Reiterei, gleichzeitig aber auch Zahaj durch Croaten angreifen. Beide Angriffe misslangen. Lobkowitz unterliess weitere Versuche und zog sich bei einbrechender Dunkelheit mit einem Verluste von 7 Officieren und 120 Mann nach Frauenberg und von dort nach Budweis zurück. Der Feind verlor 51 Officiere (?), 203 Mann und 193 Pferde. Broglio bezog eine ausgedehnte Postirung am linken Moldau-Ufer zwischen Krumau und Moldauthein.

Prinz Karl eilte nun die Vereinigung mit Lobkowitz zu bewirken. Er marschirte von Deutschbrod über Pilgram und Soběslau gegen Moldauthein, um durch Bedrohung von Pisek Broglio von Unternehmungen gegen Budweis abzuhalten.

Moldauthein.

Bei Moldauthein stand die Brigade des Generals d'Aubigné, circa 3000 Mann stark. Am 5. Juni wurde dieser Ort von der österreichischen Vorhut, 14 Grenadier-Compagnien, 14 Carabinier-Compagnien zu Pferd und 400 Croaten, unter dem General Prinzen von Birkenfeld [1]) förmlich überfallen. Die Franzosen flüchteten sich auf's linke Moldau-Ufer und stellten sich dort zur Vertheidigung des Überganges auf. Einige Kanonenschüsse genügten, um sie auch von hier zu vertreiben. Indessen waren die Carabiniere und Croaten durch die Moldau gegangen und fielen nun über die fliehenden Franzosen her, die sie total zersprengten. Die Franzosen verloren 300 Mann, 4 Kanonen und ihr ganzes Lager. Am folgenden Tage vereinigte sich Prinz Karl mit Lobkowitz, welcher von Budweis über Wodnian vorgerückt war. Das österreichische Heer zählte nun 45 Bataillone, 25 Cavallerie-Regimenter, circa 4000 bis 5000 Croaten, mit einem streitbaren Stande von 30.000 Mann, darunter 12.500 Reiter. Broglio zog über Protivin nach Pisek, wo er am 7. ein Lager bezog.

Um ihn von hier zu vertreiben, beschloss Prinz Karl, oberhalb Pisek über die Wottawa zu gehen, Broglio aber glauben zu machen, dass er mit dem Heere direct auf Pisek marschire. Dies zu erreichen, wurde noch am 7. Abends General Trips mit 400 Huszaren und 300 Croaten auf die Höhen von Selibau mit dem Auftrage entsendet, hier zahlreiche Lagerfeuer zu unterhalten. Um 8 Uhr Früh marschirte Prinz Karl nach Kestřan, wo er die Wottawa überschritt; 600 Huszaren unter Nádasdy rückten gegen Pisek vor. Als Broglio den Übergang des österreichischen Heeres erfuhr, zog er in grösster Eile, unter Zurücklassung einer Besatzung von 500 Mann, über Mirowitz gegen Prag ab. Pisek wurde von den Huszaren Nádasdy's und Trips', ohne einen Mann zu verlieren, erstürmt und die ganze Besatzung gefangen genommen. Am 13. Juni erreichte Broglio, verfolgt von den leichten Truppen, über Beraun Prag, nachdem er auf seinem fluchtartigen Rückzuge an

Pisek.

[1]) General-Feldwachtmeister Prinz Wilhelm von Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld.

5000 Mann, die Kriegscassa und den grössten Theil der Bagage eingebüsst hatte. Prinz Karl folgte Broglio nur bis Březnitz und wandte
Pilsen. sich sodann nach Pilsen, dessen Thore sich ihm sofort öffneten. Die Besatzung (700 Mann) wurde zu Gefangenen gemacht und ein ansehnliches Magazin erbeutet. Von hier aus marschirte der Prinz nach Prag, wo er am 27. eintraf und zwischen Sliwenetz und der Moldau ein Lager bezog. An diesem Tage übernahm wieder der Grossherzog von Toscana den Oberbefehl über die österreichischen Truppen.

Prag. Das französische Heer in **Prag** [1]) unter dem Commando der Marschälle Broglio und Belle-Isle zählte bei Beginn der Einschliessung 19.000 Mann Infanterie und 7000 Reiter, deren grösster Theil im Moldau-Buge zwischen Bubenč und den Verschanzungen, Front nach Westen, lagerte. Die Festungswerke befanden sich noch in demselben schlechten Zustande, in dem man sie übernommen hatte.

Das österreichische Heer, verstärkt durch das am 22. Juli eingetroffene Corps des General Festetics, verliess am 26. das Lager bei Sliwenetz und bezog ein neues am weissen Berge. Die Armee zählte nunmehr 27.000 Mann Infanterie und 17.000 Reiter.

Prag wurde jetzt eingeschlossen, und zwar am linken Moldau-Ufer vom Gros des Heeres, am rechten vom Corps Festetics. Die Cernirungs-Linie am linken Ufer lief von Slichow über Koschiř, Motol Stern, Weleslawin bis Podbaba; am rechten Ufer von der Moldau über Michle bis Lieben. Zur Verbindung wurden bei Königsaal und Podbaba Schiffbrücken geschlagen.

Am 27. Juli capitulirte die 600 Mann starke Besatzung von
Frauenberg. Frauenberg aus Mangel an Lebensmitteln. Es befanden sich nunmehr nur noch Prag und Eger in den Händen der Franzosen.

Am 29. griff General Trips eine fouragirende französische Ab-
Kobilis. theilung bei Kobilis an und warf sie mit Verlust von einigen Hundert
Alt-Lieben. Mann über die Moldau zurück. Die bei Alt-Lieben gelegene Insel wurde am 6. August von den Croaten Festetics' erobert und hiebei 7 Officiere und 70 Mann gefangen genommen.

Indessen wurden vor Prag die Belagerungsarbeiten thätigst betrieben. Am 16. August gelang es den Österreichern, sich des Schellhorn'schen [2]) und des Mannsfeld'schen [3]) Gartens vor dem Strahower Thore zu bemächtigen. Um diese Zeit war endlich auch der Belagerungspark aus Wien eingetroffen und es wurde sofort der regelmässige Angriff gegen die Bastionen Elisabeth und St. Norbert durch Errichtung der ersten Parallele zwischen dem Schellhorn'schen Garten und der

---

[1]) Quellen: „Österreichische militärische Zeitschrift", Jahrgang 1828, 3. und 4. Band. — „Siège de Prague par Henri Cornet." Wien 1867.

[2]) Jetzt „Schleiferka".

[3]) Wo jetzt das Artillerie-Laboratorium bei Dejwitz steht.

alten Schwedenschanze [1]) eröffnet. Am 19. August 3 Uhr Morgens unternahmen die Franzosen mit 8000 Mann einen Ausfall gegen beide Flügel der Parallele; es gelang ihnen, einige Batterien zu erobern, sie wurden aber schliesslich mit einem Verluste von 250 Todten zurückgeworfen. Am 22. wiederholten sie den Ausfall, diesmal mit 12.000 Mann in drei Colonnen, wurden jedoch, nach einem hartnäckigen Kampfe, abermals mit einem Verluste von 900 Todten und 1500 Verwundeten zurückgetrieben. Der Verlust der Österreicher betrug 900 Mann. In der Nacht auf den 3. September wurde die zweite Parallele eröffnet. Die Lage in der Stadt fing bereits an bedenklich zu werden. Die Vorräthe begannen zu schwinden; es fehlte an Schlachtvieh, namentlich aber an Pferdefutter, so dass beinahe sämmtliche Pferde des französischen Heeres während der Belagerung zu Grunde gingen.

Während der Grossherzog sich bemühte, Prag und das Heer Broglio's zur Übergabe zu zwingen, hatte Ludwig XV. ein frisches französisches Heer unter Marschall Maillebois, das bis nun zur Beobachtung Hannovers in Westphalen gestanden hatte, nach Böhmen dirigirt. Bei der Annäherung desselben an die Grenzen Böhmens beschloss man, die Belagerung Prags aufzuheben, zur Beobachtung der Besatzung ein Corps leichter Truppen unter Festetics vor dem Platze stehen zu lassen, mit dem Gros der Armee aber dem neu auftretenden Gegner entgegenzugehen. Am 14. September trat die Armee, nachdem das Belagerungsgeschütz gegen Budweis abgerückt war, den Marsch nach Pilsen an. Festetics bezog mit 7000 Mann ein Lager am weissen Berge; 2000 Mann sandte er auf das rechte Ufer.

Das österreichische Heer erreichte am 22. mit dem Gros Hayd, mit seiner Vorhut — 5000 Mann leichter Truppen — Rosshaupt. Der Gegner war in Waidhaus eingetroffen. Nachdem Maillebois die Stellung bei Rosshaupt zu stark fand, beschloss er, dieselbe im Norden zu umgehen und marschirte über Mähring in die Gegend von Plan, wo er am 26. und 27. mit seiner aus 48.000 Mann Infanterie und 12.000 Reitern und 60 Geschützen bestehenden Armee zwischen Promenhof und Neudorf eine stark verschanzte Stellung bezog.

Als der Grossherzog den Abmarsch der Franzosen nach Norden erfuhr, brach er am 24. von Hayd auf und marschirte nach Plan, wo er (bei Glasau) das Lager aufschlug. Am 26. traf auch hier das aus Bayern kommende Corps des Feldmarschalls Khevenhüller ein. Die Armee hatte jetzt eine Stärke von 32.000 Mann Infanterie und 18.000 Reitern. Denselben Tag noch rückte der Grossherzog mit der gesammten Armee in eine Stellung zwischen dem Neudorfer Walde und dem Schlada-Bache (südlich Heiligenkreuz). Der Neudorfer Wald wurde

[1]) Ein Kronenwerk auf dem Sandberge vor dem Strahower Thore, noch jetzt wohlerhalten.

stark mit Infanterie besetzt. Am 28. September griff der Oberst Menzel, welcher mit seiner Freischaar im Rücken des feindlichen Heeres streifte, eine aus 6 Grenadier-Compagnien und 600 Pferden bestehende Abtheilung bei Gross-Siehdichfür, nächst Marienbad an, zwang sie zum Rückzuge und machte 63 Gefangene.

Gross-Siehdichfür.

Maillebois, der die Stellung des Grossherzogs unangreifbar fand und bis 6. October in seinem verschanzten Lager unthätig geblieben war, beschloss nun, über Eger, Kaaden nach Leitmeritz vorzudringen, um auf diesem Wege Broglio die Hand zu reichen. Der Grossherzog, die Absicht des Gegners errathend, marschirte über Tepl nach Kaaden, um sich hier dem Feinde vorzulegen. Die Generale Ghilányi, Baranyay und Nádasdy wurden mit den Huszaren und Croaten vorausgesendet, mit dem Auftrage, die Defiléen bei Klösterle zu besetzen und bis zum Eintreffen des Heeres zu halten. Dieses Detachement traf am 14. October in dem Augenblicke bei Kaaden ein, als eine vorausgesendete feindliche Abtheilung gegen den Ort vorrückte und das Kapuzinerkloster besetzte. Ghilányi liess sofort dasselbe durch 500 Croaten angreifen, während gleichzeitig die Huszaren der Besatzung den Rückzug abschnitten. Die Croaten erstürmten das Kloster, hieben 124 Mann, die sich in die Kirche geflüchtet hatten, nieder und nahmen den Rest der fast durchgehends verwundeten, tapferen Vertheidiger gefangen. Der misslungene Versuch auf Kaaden, der Mangel an Lebensmitteln, die Schwierigkeit, sich, angesichts des vereinigten österreichischen Heeres, aus den Defiléen bei Klösterle zu entwickeln, sowie die Unthätigkeit Broglio's, der keinen Versuch machte, ihm die Hand zu reichen, bestimmten Maillebois, die ganze Unternehmung aufzugeben und nach Bayern zurückzugehen.

Kaaden.

Die Franzosen marschirten durch das Egerthal über Falkenau und Eger in die Ober-Pfalz zurück. Der Grossherzog liess denselben unmittelbar einen Theil der leichten Truppen folgen; mit der Hauptarmee wandte er sich über Lubenz und Hayd gleichfalls nach Bayern. Von Hayd aus sandte er am 27. October den Feldmarschall Lobkowitz mit einem Corps von 19 Bataillonen, 4 Reiter-Regimentern und 200 Croaten nach Prag zur Unterstützung Festetics', dem es nicht möglich war, die ihm an Zahl weit überlegenen Gegner in Prag vollständig abzuschliessen.

Broglio hatte Brandeis, Melnik und Leitmeritz besetzt, sicherte sich hiedurch die freie Schiffahrt auf der Elbe und konnte nun ungehindert grosse Vorräthe nach Prag schaffen. Lobkowitz marschirte über Mies, Unhošt und vereinigte sich am 7. November bei Horelitz mit Festetics. Sein Corps zählte jetzt 23 Bataillone und 11 Reiter-Regimenter, zusammen circa 17.000 Mann. Die Streitkräfte der Franzosen, über welche nunmehr Belle-Isle allein das Commando führte, zählten noch immer circa 20.000 Mann; es war daher die Aufgabe Lobkowitz',

den überlegenen Feind in der ausgedehnten und durch die Moldau getrennten Stadt einzuschliessen und dessen Abzug zu verhindern, immerhin eine schwierige. Er liess am linken Moldau-Ufer vier Reiter-Regimenter unter St. Ignon bei Schlan stehen, übersetzte mit dem Gros am 8. November bei Königsaal die Moldau und rückte am 13. nach Alt-Bunzlau, in der Absicht, die Franzosen vorerst von der Elbe zu vertreiben.

Leitmeritz.

Am 16. wurde Leitmeritz auf beiden Ufern von den leichten Truppen des Obersten St. André eingeschlossen. Am 22. erschien FML. Graf Wenzel Wallis mit 7 Bataillonen, 1 Reiter-Regiment und 6 Geschützen vor der Stadt, die durch eine Mauer mit Graben und zum Theile palissadirte Erdwerke geschützt war. In der Nacht auf den 25. wurden die Vorstädte weggenommen und durch Croaten die in einer Ecke der Stadt gelegene Dominikanerkirche und der Friedhof erstürmt., worauf sich die ganze Besatzung, 70 Officiere und 1000 Mann, gefangen gab. St. André rückte nun mit 400 Mann vor das Schloss Tetschen, welches ohne Widerstand am 30. November capitulirte; 18 Officiere und 85 Mann geriethen in Gefangenschaft.

Schloss Tetschen.

Mittlerweile traf Belle-Isle alle Vorkehrungen, um sein Vorhaben, von Prag auszubrechen, mit Erfolg durchzuführen. In der Nacht auf den 17. December marschirte er mit 11.000 Mann Infanterie, 3000 Reitern, 30 Geschützen, 300 Wagen und 600 Tragthieren in zwei Colonnen durch das Reichs- (Strahower) und Karls-Thor, zunächst nach Jentsch, wo sich die Colonnen vereinigen sollten. Die Truppen waren auf sechs Tage mit Brod und Reis versehen. In Prag wurden 4000 Mann, zum grössten Theile unberittene Cavalleristen oder Schwächlinge unter Oberstlieutenant Chevert zurückgelassen [1]). Von Jentsch marschirte Belle-Isle über Tuchlowitz, Jechnitz, Steben, Luditz, Theusing, Einsiedl, Königswart und erreichte am 27. Eger. Für diesen Marsch, den Wege und Jahreszeit nur in einer Colonne fortzusetzen erlaubten, theilte Belle-Isle sein Heer in fünf Divisionen, deren jede aus 2200 Mann Infanterie, 500 Reitern und 6 Geschützen bestand. Zwischen diesen Divisionen marschirte der Train. Der Marsch war in Folge der grossen Kälte und elenden Wege äusserst beschwerlich. 900 Mann und der grösste Theil der Fuhrwerke fielen in die Hände der österreichischen Huszaren, welche den Zug von allen Seiten umschwärmten. Viele Hunderte erfroren, Viele hatten erfrorene Glieder, so dass kaum die Hälfte der aus Prag Abmarschirten diensttauglich blieb. Unsäglich waren die Leiden dieses Marsches; aber sie bewahrten das tapfere Heer vor der Schmach der Capitulation.

[1]) An die in Prag erlittenen Drangsale erinnert folgende vom Marschall Belle-Isle verfasste und noch heute ober dem Thore des dortigen Verpflegs Magazines befindliche Inschrift: „L'art de vaincre est perdu sans l'art de subsister, l'an 1742."

Am 26. December wurde Prag gegen freien Abzug der noch gesunden Besatzung (4000 Mann) übergeben. 2100 Kranke und 150 Geschütze fielen den Österreichern in die Hände.

Feldzug 1743.

Belle-Isle verliess Anfangs Januar Eger, wo er eine Besatzung von 14.000 Mann und ebenso viele Kranke zurückliess, und verlegte sein in Auflösung gerathenes Heer nach der Ober-Pfalz in die Quartiere. Nach der Besetzung Prags führte Lobkowitz sein Corps ebenfalls nach Bayern.

Eger. Ende Januar wurde Eger von dem FML. Festetics mit 2 Infanterie- und 2 Cavallerie-Regimentern eingeschlossen. Die Franzosen eröffneten den Feldzug 1743 mit dem Versuche, Eger zu entsetzen. Anfangs April concentrirte Broglio zu diesem Zwecke 13 Bataillone und 54 Escadronen bei Amberg. Mit diesem 10.000 Mann starken Corps marschirte General du Chayla am 15. von Amberg ab und erreichte über Windisch-Eschenbach, Mitterteich am 19. ungehindert Eger, löste die Besatzung ab, versah den Platz mit frischen Vorräthen und traf am 24. wieder in Amberg ein. Lobkowitz, der bei Wernberg an der Naab stand, hatte nichts gethan, um das Vorhaben du Chayla's zu hindern, und Festetics war hiezu zu schwach.

Eger wurde vom FML. Kolowrat neuerdings eingeschlossen. Die Besatzung litt nach einer viermonatlichen Einschliessung den empfindlichsten Mangel an den nöthigsten Lebensmitteln, so dass der Commandant Heronville sich am 7. September genöthigt sah, zu capituliren. Die noch 2400 Mann zählende Besatzung wurde kriegsgefangen nach dem Pilsner Kreise abgeführt.

Der zweite schlesische Krieg 1744 bis 1745.

Die Österreicher hatten im Feldzuge von 1743 ganz Bayern erobert und die Franzosen über den Rhein getrieben. Im Jahre 1744 wurde der Krieg gegen Frankreich mit Glück fortgesetzt.

Friedrich II., durch das steigende Waffenglück Maria Theresia's für die Erhaltung des erst kürzlich gewonnenen Schlesiens besorgt, sowie in der Hoffnung, durch einen neuen Krieg weiteren Gebietszuwachs zu erhalten, schloss am 22. März 1744 zu Frankfurt am Main mit Kaiser Karl VII., dem Pfalzgrafen Karl Theodor und dem Könige von Schweden ein Bündniss, dem am 5. Juni auch Frankreich beitrat. Hiernach sollte der Kaiser nicht nur seine verlorenen Länder wieder erhalten, sondern auch noch den grössten Theil Böhmens dazu bekommen, während Friedrich einen Theil des nördlichen Böhmens, sowie den Rest von Ober-Schlesien als Lohn für seine guten Dienste beanspruchte.

Maria Theresia hingegen erhielt wieder einen Verbündeten in August II., König von Polen und Churfürst von Sachsen, den das

mächtige Emporsteigen Preussens mit Misstrauen erfüllte. Die Kräfte, welche Maria Theresia zur Abwehr des preussischen Angriffes anfänglich zu Gebote standen, waren äusserst gering, nachdem der grösste Theil der österreichischen Streitkräfte am Rhein, in Bayern, den Niederlanden und Italien engagirt war. In Prag, Olmütz und Brünn befanden sich schwache, kaum ihrem Zwecke genügende Garnisonen. Zunächst wurde das Corps des G. d. C. Graf Karl Batthyányi — 20.000 Mann Infanterie und 7000 Reiter — aus Bayern durch die Ober-Pfalz nach Böhmen dirigirt. Dasselbe sollte im Vereine mit den sächsischen Hilfstruppen dem ersten Stosse begegnen.

Feldzug 1744 [1]).

Der Einmarsch der Preussen in Böhmen erfolgte in drei Colonnen Die Haupt-Colonne, unter dem Könige selbst, rückte von Dresden am linken Elbe-Ufer; die zweite Colonne unter dem Prinzen Moriz von Anhalt-Dessau von Görlitz über Zittau, Münchengrätz; und die dritte Colonne unter Schwerin von Glatz über Königgrätz, Pardubitz, Kolin gegen Prag. Letztere Colonne überschritt schon am 14., die beiden anderen aber erst am 24. August die Grenze. Am 2. September vereinigten sich die drei Colonnen, ohne den geringsten Widerstand gefunden zu haben, vor **Prag** [2]), welches sogleich auf beiden Ufern, und zwar am linken von der ersten und zweiten, am rechten von der dritten Colonne eingeschlossen wurde. Die vereinigte Armee zählte 80.000 Mann; ausserdem war zur Bedrohung Mährens ein Corps von 22.000 Mann unter dem General Marwitz bei Neustadt in Schlesien aufgestellt. Die Besatzung von Prag bestand aus 3400 Mann regulärer Truppen unter dem General Graf Harsch. Gouverneur der Festung war der alte FZM. Ogilvy. Prag.

Inzwischen war Batthyányi mit seinem Corps am 4. September bei Čerhovic zwischen Pilsen und Beraun eingetroffen und hatte letzteren Ort mit leichten Truppen besetzt.

Am 5. September sandte der König ein Detachement von 5 Bataillonen, 6 Escadronen und 14 Geschützen unter General Graf Haake gegen Beraun, um sich des angeblich daselbst befindlichen grossen Magazines zu bemächtigen. In Beraun befanden sich 2800 Grenzer unter General Helfreich, welcher sich bei Annäherung der Preussen hinter der Brücke über die Beraun aufstellte und den in der Nähe befindlichen FML. Festetics um seine Unterstützung ersuchte. Beraun.

Am 7. in der Früh schritten die Preussen zum Angriffe auf die Brücke und es war ihnen auch bereits gelungen, dieselbe zu nehmen und sich am rechten Ufer festzusetzen, als Festetics mit seiner ganzen Reiterei eintraf. Sofort gingen die Grenzer zu einem vehementen Gegen-

[1]) „Österreichische militärische Zeitschrift", Jahrgang 1824, 1. und 2 Band.
[2]) „Diarium Pragense." Prag 1744.

angriffe über und jagten die Preussen wieder auf das linke Ufer zurück, wobei sie ein Geschütz erbeuteten. Während die Grenzer den Feind in der Front beschäftigten, übersetzte die Cavallerie an drei Orten die Beraun und warf sich nun mit grösster Tapferkeit auf die preussische Infanterie, deren Standhaftigkeit jedoch den ungestümen Angriffen widerstand. In der Nacht zog sich Haake wieder nach Prag zurück. Sein Verlust betrug 300 Mann; der österreichische 88 Officiere und 126 Mann.

In der Nacht auf den 10. wurden an drei Stellen die Laufgräben gegen Prag eröffnet, und zwar bei Bubenč, gegen den Laurenziberg, dann gegen den Žiška- und Galgenberg, auf welchen beiden Vorwerke erbaut waren. Am 11. begann das Bombardement. Am nächsten Tage erstürmten die Preussen die von den Bürgern und Studenten vertheidigten Vorwerke auf dem Žiška- und Galgenberge und begannen sofort auf 100 Schritte Entfernung vom Hauptgraben Batterien zu erbauen, aus welchen sie am 14. das Feuer auf die Neustadt eröffneten. In der Erwägung, dass an einer baldigen Erstürmung der Alt- und Neustadt nicht zu zweifeln sei, und dass zur Vertheidigung der bedrohten, ausgedehnten, überall mit Leitern ersteigbaren Front nur 900 Mann zur Verfügung ständen, auf die man sich unbedingt verlassen könne, wurde nach der heftigen Beschiessung vom 15. die Stadt am folgenden Tage mit Capitulation übergeben. 2700 Reguläre und gegen 8000 Landmilizen geriethen in Kriegsgefangenschaft; 120 Kanonen, 20 Mörser und 6000 Centner Pulver fielen den Preussen in die Hände.

Bereits am 19. September brach der König, nach Hinterlassung einer Besatzung von 5000 Mann unter dem General-Lieutenant von Einsiedl, von Prag nach Süden auf, um Batthyányi aus dem Lande zu jagen. Voran marschirte ein Avantgarde-Corps von 10 Bataillonen und 30 Escadronen unter dem Prinzen von Nassau.

Tabor. Budweis. Schloss Frauenberg.

Nach kurzer Gegenwehr wurden am 24. Tabor, am 30. Budweis und am 1. October das Schloss Frauenberg durch Capitulation eingenommen. Das Gros der Preussen folgte über Wotitz, Tabor, Bechin und stand am 4. October bei Moldauthein. Batthyányi marschirte über Rokitzan, Sedlitz nach Mirotitz und vereinigte sich hier am 2. October mit der Hauptarmee des Prinzen Karl von Lothringen, der zum Schutze der Erbländer vom Rhein über Bayern, durch die Lücke von Taus nach Böhmen geeilt war.

Von Mirotitz aus wurden die leichten Truppen der Generale Festetics, Nádasdy und Ghilányi zur Beobachtung der Preussen an die Moldau vorgeschoben. Schon am 4. October gelang es Nádasdy, von Worlik aus 4 Escadronen preussischer Huszaren in Mühlhausen zu überfallen und zu zersprengen, wobei 100 Gefangene gemacht wurden. Am 7. erschienen 2 Escadronen Huszaren vor Tabor und forderten die Stadt zur Übergabe auf. Zum Schutze seiner hier etablirten Magazine

Mühlhausen.

entsandte der König noch denselben Tag Abends den Grafen von Nassau mit 8 Bataillonen und 35 Escadronen, welcher aber die Huszaren nicht mehr antraf.

Friedrich II., welcher vergeblich gehofft hatte, seinen Gegner am linken Moldau-Ufer zum Schlagen zu zwingen, und besorgt um seine Verbindungen, marschirte am 8. October, nach Rücklassung von 4 Bataillonen in Moldauthein, nach Bechin. Schon am folgenden Tage erschienen Ghilányi, Festetics und der Panduren-Oberst von der Trenck vor Moldauthein. Die Panduren, begünstigt durch ein naheliegendes Gebüsch, griffen zuerst die Brückenschanze an, welche bald von den Preussen verlassen wurde. Ghilányi liess als Unterstützung die Croaten unter General Minsky nachrücken, während gleichzeitig Festetics mit seinen Reitern unterhalb, Trenck mit seinen Panduren oberhalb der Stadt die Moldau übersetzten. Die Preussen, in Gefahr, gänzlich abgeschnitten zu werden, räumten die Stadt und zogen sich auf eine gegen Bechin zu liegende Höhe. Der mit 2 Cavallerie-Regimentern herbeigeeilte Ziethen ermöglichte es den 4 Bataillonen, das Gefecht bis zur Dunkelheit fortzuführen, worauf sie den Rückzug antraten. Die Österreicher verloren 1 Officier, 270 Mann; die Preussen 2 Officiere und 190 Mann. Moldauthein.

Unter Zurücklassung von Garnisonen in Budweis, Frauenberg und Tabor zog sich Friedrich nach Beneschau zurück, fortwährend umschwärmt von den österreichischen leichten Truppen, welche die Verpflegung des preussischen Heeres unendlich erschwerten. Prinz Karl überschritt die Moldau bei Worlik und folgte dem Könige über Chlumetz, Selčan und Wosečan, wo er sich am 21. October mit dem sächsischen Hilfscorps unter dem Herzog von Weissenfels, das über Eger und Pilsen anmarschirt war, vereinigte. Die alliirte Armee zählte nun 70.000 Mann Streitbare, darunter 23.000 Reiter.

Am 17. October war Oberst Trenck vor Budweis und Frauenberg erschienen. Bei dem Mangel an Belagerungsmitteln, war die rasche Bezwingung von Budweis nur durch Sturm möglich. In der Nacht auf den 22. durchwatete Trenck mit seinen Panduren die Moldau und griff die Stadt mit Ungestüm an. Bis 6 Uhr Morgens währte der Kampf an den Wällen und Thoren, als sich endlich der Commandant, General Kreutz, mit 40 Officieren und 1100 Mann kriegsgefangen ergab. 10 Fahnen und 12 Kanonen wurden erbeutet. Die Panduren verloren 17 Officiere und 400 Mann. Budweis Frauenberg

Am 23. ergab sich das Schloss Frauenberg, dem Trenck das Trinkwasser entzogen hatte, mit 7 Officieren und 270 Mann. 22 Centner Pulver und 200 Centner Mehl fielen den Österreichern in die Hände.

Am 20. October erschien der österreichische GWM. v. Marschall bei Klokot westlich Tabor. In der Nacht auf den 22. wurden ober- Tabor

halb der Wacha-Mühle, 300 Schritt von den Mauern der Stadt entfernt, Batterien erbaut und mit Tagesanbruch das Feuer eröffnet. Bereits war links des Radska-Thores eine breite Bresche geschossen, und schon bereiteten sich die Österreicher zum Sturme vor, als die Besatzung am 23. Früh capitulirte. 39 Officiere, 1400 Mann wurden kriegsgefangen und einige Tausend Centner an Verpflegsvorräthen erbeutet.

Bis 26. October blieb der König bei Konopišt stehen, in der Hoffnung, die Alliirten zum Schlagen zu bringen; dann marschirte er, unter fortwährenden Belästigungen seiner Vor- und Nachhut durch die österreichischen leichten Truppen, über Pišely, Schwarz-Kosteletz nach Neu-Kolin und überschritt hier am 9. November die Elbe. Neu-Kolin blieb besetzt.

Prinz Karl folgte dem Könige über Diwischau nach Kuttenberg und liess Prag, in welchem 11 Bataillone und 7 Escadronen unter General Einsiedl als Besatzung lagen, durch leichte Truppen beobachten. Nachdem der König am rechten Elbe-Ufer die Winterquartiere zu nehmen beabsichtigte, beschloss Prinz Karl, auf das rechte Elbe-Ufer zu gehen und den Gegner zum weiteren Rückzuge nach Schlesien zu zwingen. Als Übergangspunkt wählte er Přelouč. Um die Aufmerksamkeit des Gegners von diesem Punkte abzulenken, sollte Nádasdy einen Scheinangriff auf Neu-Kolin unternehmen, während gleichzeitig Oberstlieutenant Patachich mit 200 Croaten die bei Alt-Kolin befindliche Elbe-Insel besetzen und durch Klopfen und Hacken einen Brückenschlag fingiren sollte. Zur Unterstützung Nádasdy's sollte sich FML. Baron Preysing mit drei Cavallerie-Regimentern bei Neu-Kolin aufstellen. Der Rest des Heeres wurde in der Nacht auf den 15. November hinter dem heiligen Berge bei Přelouč concentrirt, um zeitlich Früh den Übergang zu bewerkstelligen. Das so zweckmässig eingeleitete Unternehmen scheiterte aber an dem Steckenbleiben von sieben Pontons. Ehe es gelang, dieselben an ihren Bestimmungsort zu bringen, war es vollends Tag geworden. Der Feind eilte bereits von allen Seiten herbei; der günstige Augenblick war verloren, und die Unternehmung wurde eingestellt.

Telčitz. Prinz Karl beschloss jetzt, die Elbe bei Telčitz zu übersetzen. Am 19. 4 Uhr Früh wurden einige österreichische und sächsische Grenadier-Compagnien überschifft, welche sich sofort in einem Gebüsche festsetzten. Jetzt erst bemerkten die preussischen Vorposten den Übergang und schlugen Alarm. Ein westlich Kladrub befindliches Bataillon eilte mit drei Kanonen herbei und griff die übergegangenen Grenadiere mit Entschlossenheit an, wurde aber endlich nach tapferem Widerstande mit Verlust einer Kanone zurückgeworfen. Indessen waren aber schon fünf Brücken geschlagen worden, auf denen nun das alliirte Heer die Elbe überschritt. Zur Täuschung des Gegners wurden dieselben Massregeln wie am 14. ergriffen, nur wurde noch der General Ghilányi

mit 200 Pferden bei Walle über die Elbe nach Semin entsendet, um die Verbindung mit Pardubitz zu unterbrechen.

Als Friedrich II. den Übergang der Alliirten erfuhr, beschloss er Prag und Böhmen aufzugeben und nach Schlesien zurückzukehren. Er sammelte sein Heer und marschirte nach Königgrätz, wo sich der in Neu-Kolin gestandene Graf von Nassau, nach einem meisterhaften Marsche über Podĕbrad, Königstadtl, Neubidschow und Nechanic, am 24. mit ihm vereinigte. Von Königgrätz brach der König am 27. auf und marschirte in drei Colonnen über Giesshübel, Nachod und Trautenau nach Schlesien. Das Magazin Pardubitz fiel mit bedeutenden Vorräthen den Österreichern in die Hände.

General Einsiedl räumte über Befehl seines Königs am 26. November Prag. Der Abzug der Preussen wurde durch die leichten österreichischen Truppen, welche sofort in die Stadt eindrangen, sehr erschwert und konnte nur mit Verlust eines grossen Theiles der Bagage bewerkstelligt werden. Mehrere von den Preussen zur Demolirung der Festungswerke gelegte Minen wurden noch rechtzeitig entdeckt; eine Mine sprang jedoch auf dem Laurenziberge, verursachte aber keinen sonderlichen Schaden. 164 Kanonen und Mörser, dann 9000 Centner Pulver wurden in Prag vorgefunden. Einsiedl überschritt bei Leitmeritz die Elbe und wollte nun über Böhmisch-Leipa, Reichenberg und Friedland Schlesien gewinnen, wurde aber durch ein unter dem Chevalier de Saxe von Jaroměř nach Böhmisch-Aicha entsendetes sächsisches Corps in ein verlustreiches Gefecht verwickelt und endlich bei Hohenwald (nördlich Kratzau) am 12. December vollständig eingeschlossen, jedoch vom Grafen von Nassau, der von Greifenberg rechtzeitig herbeigeeilt war, degagirt. Hunger und Kälte hatten stark unter den Truppen Einsiedl's aufgeräumt. Friedrich's Heer hatte im Laufe dieses Feldzuges colossale Verluste erlitten; es soll allein an Deserteuren bei 30.000 Mann verloren haben. Prag.

Prinz Karl beabsichtigte, mit einem Theile seines Heeres in Ober-Schlesien und im Glatz'schen die Winterquartiere zu beziehen, wurde jedoch hieran durch die Gegenmassregeln der Preussen gehindert, welche auch die von ihnen am 20. December geräumten Orte Troppau und Jägerndorf wieder besetzen. Um die Österreicher aus dem Glatz'schen zu vertreiben, griff Lehwaldt mit circa 12.000 Mann am 14. Februar 1745 deren Stellung bei Plannitz (nächst Habelschwerdt) an. Feldmarschall-Lieutenant Graf Wallis, welcher über circa 5000 Mann verfügte und die Preussen für schwächer hielt, ging selbst zur Offensive über und ward geworfen. Österreichischer Verlust 435 Mann; preussischer Verlust 8 Officiere und 164 Mann. Habelschwerdt.

Die Armee bezog schliesslich die Quartiere im nördlichen Mähren und in Böhmen, während die gegen das in Schlesien stehende

preussische Corps Marwitz aufgebotenen ungarischen Insurrections-Truppen sich über den ganzen Winter am rechten Oder-Ufer bis Oppeln und Kosel hielten.

Feldzug 1745 [1]).

Für den nächsten Feldzug wurden auf beiden Seiten bedeutende Kräfte aufgeboten. Die Stärke der alliirten Armee betrug 90.000 Mann. König Friedrich hatte bei 150.000 Mann aufgestellt, von denen jedoch ein Theil zur Beobachtung Sachsens und Polens in Abzug gebracht werden musste.

Prinz Karl versammelte seine Armee zwischen Königgrätz und Jaroměř und wollte dann über die böhmischen Grenzgebirge, insbesondere über Trautenau, nach Schlesien einbrechen. Friedrich concentrirte seine Kräfte zwischen Patschkau und Frankenstein in der Absicht, die Alliirten bei dem Debouchiren aus dem Gebirge mit vereinter Kraft anzufallen.

Die Feindseligkeiten wurden durch die ungarischen Insurrections-Truppen eröffnet. Feldmarschall Graf Josef Eszterházy stand mit 10.000 bis 12.000 Mann Insurrections-Truppen, denen zur Unterstützung einige reguläre Huszaren-Regimenter beigegeben waren, an der Grenze Schlesiens mit der Bestimmung, durch fortgesetzte Einfälle und Streifzüge die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich zu ziehen und diesen zur Theilung seiner Kräfte zu veranlassen.

Am 8. April überfiel FML. Graf Károlyi die Stadt Rosenberg (nordöstlich Oppeln), in welcher 3 Compagnien und 2 Escadronen lagen. Die Preussen wurden aus dem brennenden Orte geworfen und auf freiem Felde zur Capitulation gezwungen. Das gleiche Schicksal erfuhr an demselben Tage eine von Kreuzburg zur Unterstützung der Rosenberger Besatzung herbeieilende Abtheilung. In beiden Affairen wurden 31 Officiere und 400 Mann gefangen genommen.

Mocker. Am 4. Mai griff Oberst Graf Kálnoky, im Vereine mit dem aus Troppau herbeigeeilten Obersten Baron Buccow, beim Dorfe Mocker eine von Jägerndorf nach Neisse unter starker Bedeckung marschirende Wagencolonne an und nahm ihr 200 Wagen ab.

Landshut. Am 22. Mai wollte Nádasdy, welcher die österreichischen Vortruppen zwischen Trautenau und Schönberg befehligte, sich der Stadt Landshut bemächtigen und griff mit 7000 bis 8000 Mann, worunter nur 1000 Reguläre, den auf den Höhen vor dieser Stadt günstig aufgestellten Obersten Winterfeld an. Dieser hatte Anfangs nur 3 Bataillone und einige Escadronen zur Verfügung, wurde aber bald durch 2 Bataillone und 10 Escdronen verstärkt. Der Angriff misslang. Die irregulären Reiter wurden ganz zersprengt und Nádasdy musste sich

[1]) „Österreichische militärische Zeitschrift", Jahrgang 1825, 3. und 4. Band.

eilig auf Klein-Hennersdorf zurückziehen. Verlust der Österreicher 7 Officiere, 336 Mann; der Preussen 10 Officiere, 147 Mann.

Jägerndorf

Am gleichen Tage kam es auch bei Jägerndorf zum Gefechte. Daselbst befand sich ein preussisches Corps von 12 Bataillonen und 35 Escadronen unter dem Markgrafen Karl, welches über Neisse zur Armee des Königs abrücken sollte. Eszterházy hatte den grössten Theil seiner Truppen concentrirt, um diesen Anmarsch zu stören. Bis zum Dorfe Bratsch wurde der Marsch des Markgrafen Karl wenig gehindert; hier aber war der Hüllberg von 12 Kanonen und den Panduren besetzt, während jenseits der Strasse, auf einer dem Hüllberg gegenüber liegenden Höhe, 4 Geschütze und Grenzer den Vormarsch der Preussen aufhielten. In der That bogen dieselben links ab und verloren hiebei im Moraste viele Wagen. Obwohl ein Angriff auf die starke Nachhut des Gegners untersagt war, wagten 2 Bataillone doch, dieselbe anzugreifen, wurden aber von Schwerin's Cavallerie übel zugerichtet. Die leichten Truppen liessen erst in Neustadt von den Preussen ab, welche fast ihr ganzes Gepäck und alle Proviantwagen verloren. Die Österreicher erlitten einen Verlust von 19 Officieren, 600 Mann; die Preussen von 9 Officieren, 260 Mann.

Kosel.

In der Nacht auf den 27. Mai nahm Oberst Buccow, von einem entwichenen preussischen Fähnrich geführt, mit seinen Panduren die seit 1744 von den Preussen befestigte Stadt Kosel durch Überfall. 200 Panduren erstiegen unmittelbar nach vollzogener Ablösung der Wallwachen den Wall und bemächtigten sich einer Batterie von fünf Geschützen. Die alarmirte Besatzung bestrich mit Kartätschen den Graben, den die nachrückenden Panduren passirten. Diese gefährliche Batterie wurde aber von letzteren genommen, worauf die Preussen Chamade schlugen. 17 Officiere mit 583 Mann streckten die Waffen, während 7 Officiere und 100 Mann gefallen waren. Die Österreicher zählten 10 Todte und 35 Verwundete. 27 Geschütze fielen in die Hände Buccow's. Nach der Eroberung von Kosel war ganz Ober-Schlesien den Einfällen der österreichischen leichten Truppen preisgegeben, die unermüdlich auf beiden Oder-Ufern bis an die Thore von Breslau streiften und dem Gegner empfindlichen Abbruch thaten.

Mittlerweile hatten auch die Operationen bei den Hauptarmeen begonnen. Prinz Karl marschirte von Jaroměř über Kosteletz, Schönberg und Landshut nach Schlesien. Friedrich, der, scheinbar nur auf seinen Rückzug bedacht, bereits über Schweidnitz hinausgerückt war, wusste seinen Gegner völlig zu täuschen und griff die Alliirten am 4. Juni Früh zwischen **Hohenfriedberg** und Striegau überraschend an. Die Verbündeten hatten spät am Abend des 3. eine Stellung zwischen Striegau und Hohenfriedberg bezogen. Den linken Flügel bildeten die Sachsen, welche die Höhen bei Striegau (Steinbruch) zu besetzen hatten, jedoch irriger Weise blos den Windmühlenberg nördlich

Hohenfriedberg.

Pilgramshayn in ihr Lager einbezogen hatten. Der rechte Flügel der Verbündeten stand nördlich Hohenfriedberg, während das Centrum Günthersdorf vor sich hatte. Friedrich war in aller Stille am Abend des 3. von seinem Lager bei Schweidnitz aufgebrochen und hatte ein neues zwischen Stanowitz und Striegau bezogen; seine Avantgarde unter dem General-Lieutenant du Moulins besetzte die Steinbruchhöhe links des Striegauer Wassers.

Die Armee der Verbündeten bestand aus 61 Bataillonen, 50 Grenadier-Compagnien, 142 Escadronen und 24 Carabinier-Compagnien, in Summa 77.000 Mann mit circa 140 Geschützen. Das preussische Herr zählte 74 Bataillone und 161 Escadronen, insgesammt 77.000 Mann mit circa 150 Geschützen. Die Länge der Schlachtlinie zwischen Pilgramshayn und Ullersdorf betrug 7500, die Tiefe des Schlachtfeldes 3700 Schritt.

Am 4. Früh 4 Uhr griff du Moulins die Sachsen am Windmühlenberge an und warf dieselben auf Pilgramshayn zurück. Die sächsische Cavallerie wurde nach zwei muthvollen Attaken von der preussischen zersprengt und das sächsische Fussvolk genöthigt, zuerst nach Eisdorf, später gegen Reichenau zurückzugehen. Die Schlacht war verloren, ehe noch das Centrum und der rechte Flügel der Verbündeten eingreifen konnten. Der Aufmarsch der preussischen Armee, deren Übergang über das Striegauer Wasser sich sehr verzögerte, musste angesichts des bei Thomaswaldau vorrückenden österreichischen rechten Flügels im Laufschritte geschehen. Die österreichische zwischen Thomaswaldau und Ullersdorf (Neu-Olbersdorf) aufmarschirte Cavallerie ward von dem General-Lieutenant Grafen von Nassau angegriffen und erst nach fünf wiederholten Attaken und, nachdem Thomaswaldau den Preussen in die Hände gefallen war, geworfen. Das Fussvolk, von den Sachsen und der eigenen Cavallerie verlassen, musste gegen 9 Uhr Vormittags über Hausdorf und Hohenfriedberg den Rückzug antreten.

Österreichischer Verlust 10.000 Mann, 18 Kanonen; sächsischer Verlust 5000 Mann, 27 Kanonen; preussischer Verlust 4700 Mann.

Die Alliirten zogen sich nach einem scharfen Cavallerie-Gefechte bei Reich-Hennersdorf am 6. Juni, in welchem der die Nachhut bildende FML. Graf Nádasdy von 8 preussischen Cavallerie-Regimentern [illegible] wurde, über Schömberg, Johnsdorf, hinter die [illegible] Der König folgte über Bolkenhayn, [illegible] Skalitz (17.). Bei Annäherung der [illegible] 20. eine Stellung hinter der Adle[illegible] an die Elbe gelehnt. Der Kö[illegible] Königs-Lhota. Am 22. und 28. [illegible] der Vortruppen bei der Mühl[illegible] die Österreicher im Vortheile [illegible] den Grafen von Nassau mit [illegible]

Reich-Hennersdorf.

10.000 Mann, über Glatz nach Ober-Schlesien, um das Land gegen die fortwährenden Einfälle der Insurrections-Truppen zu schützen und den Nachschub für den König zu sichern.

In den Stellungen an der Adler blieben nun beide Heere bis Mitte September unthätig einander gegenüber.

Friedrich war durch Entsendungen nach Schlesien und Sachsen geschwächt worden; ebenso wurde die alliirte Armee durch den Abmarsch des grössten Theiles der Sachsen in die Lausitz bedeutend reducirt. Bis zum Eintreten der erwarteten Verstärkungen begnügte sich Prinz Karl damit, die Verpflegung seines Gegners durch Unternehmungen seiner zahlreichen leichten Truppen auf jede Art zu erschweren. Am 29. Juni vertrieben bei Stěžer, westlich Königgrätz, die polnischen Uhlanen eine preussische Abtheilung von 700 Pferden und nahmen derselben zahlreiche Gefangene ab. Am 4. Juli überfiel Nádasdy mit einem Theile seiner Huszaren ein bei Opočno lagerndes preussisches Dragoner-Regiment und brachte ihm grosse Verluste bei. Den 14. wurde eine feindliche Abtheilung durch die Panduren aus Hohenbruck vertrieben. Eine besonders hervorragende Thätigkeit entwickelte das Streifcorps des Oberstlieutenants Dessewffy, der ununterbrochen in Flanke und Rücken des Feindes streifte und durch kühne Unternehmungen demselben bedeutende Verluste beibrachte. Am 19. zersprengte er bei Hořitz ein preussisches Streifcorps und nahm sämmtliche Officiere und 93 Mann gefangen. Eine Woche später (am 26.) überfiel er bei Hořeňowes eine fouragirende feindliche Abtheilung, nahm 80 Mann gefangen und erbeutete 100 Pferde. Am 25. August stiess Dessewffy bei Salnai (nächst Jaroměř) auf 200 feindliche Reiter, griff sie an, nahm 2 Officiere und 39 Mann gefangen und erbeutete 45 Pferde. Den folgenden Tag überfiel er eine feindliche fouragirende Abtheilung bei Hustiřan (westlich Jaroměř), nahm 4 Officiere und 3 Mann gefangen und erbeutete 96 Pferde. General St. André griff am 12. September die bei Wrchowin, nördlich Neustadt a. d. Mettau, aufgestellten Preussen an und warf sie nach einem siebenstündigen Kampfe auf Wysokow zurück.

Stěžer. Opočno. Hořitz. Hořeňoves. Salnai. Hustiřan. Neustadt a. d. Mettau.

Durch das Erscheinen des Grafen von Nassau in Ober-Schlesien wurde den Unternehmungen der an Zahl und Gehalt zurückstehenden Insurrections-Truppen theilweise Einhalt gethan. Um den Streifungen derselben zu wehren, hatte Nassau die Orte Ziegenhals, Falkenberg und Zülz stark besetzen lassen.

Esterházy, welcher bei Jägerndorf stand, liess am 27. Juli Ziegenhals durch Trenck mit 1000 Panduren überfallen. Der Angriff wurde aber den Preussen verrathen und misslang, obschon 50 Panduren bereits eingedrungen waren. Trenck verlor 6 Officiere und 50 Mann.

Ziegenhals.

Kosel. Der Graf von Nassau beschloss nun, Kosel, das den österreichischen Truppen als Repli diente, wegzunehmen. Am 27. August wurde der Platz auf beiden Oder-Ufern von circa 20.000 Mann eingeschlossen. Die Besatzung bestand aus 2200 Mann unter Major Flandrini. Die Werke waren sehr schwach und theilweise gar nicht vollendet und nur 25 Artilleristen zur Bedienung von 45 Geschützen und Mörsern vorhanden. Trotzdem musste sich Graf Nassau zur regelmässigen Belagerung Kosel's entschliessen, das damals eine fünfseitige Sternschanze bildete, deren Hauptstärke in dem Wassergraben bestand. Am 30. warfen bereits 2 Mörser 50 Bomben in die Stadt; in der Nacht auf den 1. September ward die erste Parallele am linken Oder-Ufer, unterhalb der Stadt, 200 Schritt von der Contrescarpe entfernt, eröffnet. In Folge der Beschiessung brach am 3. in der Stadt Feuer aus, das ununterbrochen auch den 4. wüthete und die ganze Stadt in Asche legte. Da auch die gesammten Mundvorräthe der Besatzung mitverbrannten, so war letztere gezwungen, den folgenden Tag zu capituliren.

Ende September kam es auf dem Hauptkriegsschauplatze in Böhmen zu entscheidenden Ereignissen. Durch die fortwährenden und meist glücklichen Unternehmungen der zahlreichen österreichischen Parteigänger wurde die Verpflegung des preussischen Heeres derart erschwert, dass Friedrich genöthigt wurde, sich immer mehr der schlesischen Grenze zu nähern. Am 19. September bezog er ein Lager südlich von Trautenau zwischen Burkersdorf und Raatsch, mit dem rechten Flügel am Keim-Berge, nördlich Staudenz. Prinz Karl folgte mit dem Gros der Armee nur sehr langsam, während die leichten Truppen den König von allen Seiten umschwärmten und umschlossen hielten. Am 28. lagerte die österreichische Armee hinter der Elbe zwischen Schurz und Königinhof. Prinz Karl, an Zahl seinem Gegner überlegen und überdies von Wien aus dringend zu entscheidenden Unternehmungen aufgefordert, entschloss sich zum Angriffe. Am 29. Nachmittags marschirte die Armee in zwei Colonnen durch den
Soor. Königreich-Wald über Komar und Rettendorf nach Soor[1]) und lagerte während der Nacht in geringer Entfernung von der rechten Flanke der Preussen. Die ganze Bewegung wurde durch die leichten Truppen so vorzüglich verschleiert, dass Friedrich auch nicht eine Ahnung von der gefahrdrohenden Situation hatte. Im Rücken des Feindes befanden sich bereits die leichten Truppen von Dessewffy, Trenck, Franquini etc. Das österreichische Heer zählte 32.000 Mann, darunter 6500 Reiter und gegen 100 Kanonen, die preussische Armee 19.000 Mann, darunter 5500 Reiter und gegen 60 Geschütze. Vor Tagesanbruch war die österreichische Armee in der Linie: Ober-Soor, Burkersdorf, Neue

[1]) „Beiträge zur Geschichte der österreichischen Cavallerie etc.", Seite 191.

Wirthshaus (jetzt Neu-Burkersdorf) zur Schlacht entwickelt. Der linke Flügel hatte mit 15 Grenadier-Compagnien und 6 Bataillonen die Graner Koppe besetzt und daselbst 16 Geschütze aufgeführt. Südlich dieser Koppe stand die Reiterei des linken Flügels in zwei Treffen formirt, während die übrigen Truppen, ebenfalls in zwei Treffen gegliedert, sich bis Ober-Soor ausdehnten. Die preussische Armee stand noch immer in der Stellung Raatsch-Kimberg. Die Länge der österreichischen Schlachtlinie zwischen Ober-Soor und dem Neuen Wirthshause betrug 6000, jene der Preussen zwischen diesem und Staudenz 5500 Schritt. Am 30. Früh hatte der König auf die falsche Nachricht hin, dass die Österreicher nach Arnau marschirten, eben den Befehl zum Abbrechen des Lagers gegeben, um ein neues zwischen Trautenau und Freiheit zu beziehen, als ihm das Anrücken des Gegners gemeldet wurde.

Prinz Karl, anstatt die Überraschung des Feindes auszunützen und den bereits gelungenen Überfall durch einen raschen taktischen Schlag zum siegreichen Abschlusse zu bringen, blieb ruhig stehen und liess den Preussen nicht nur Zeit, ihre Schlachtlinie parallel mit jener der Alliirten zu formiren, sondern wartete auch deren Angriff ab, welcher zunächst gegen seinen linken Flügel auf der Graner Koppe erfolgte. Um 7 Uhr Früh formirte sich die preussische Reiterei des rechten Flügels nächst Neu-Rognitz angesichts 48 österreichischer Escadronen, welche unthätig zusahen, und ging um 8 Uhr zur Attake über. Jetzt erst griff GWM. Graf Kolowrat mit seinen Carabinieren und Grenadieren zu Pferde das erste preussische Treffen an, durchbrach dasselbe, ward aber vom zweiten geworfen und bis zur Infanterie verfolgt. Mittlerweile griffen 3 preussische Bataillone, von 2 Regimentern unterstützt, die Graner Koppe an, wurden aber durch das Geschützfeuer und 5 Grenadier-Compagnien zurückgeworfen. Ein zweiter Angriff missglückte gleichfalls. Dem mit 5 frischen preussischen Bataillonen unternommenen Angriffe vermochte aber die Infanterie des österreichischen linken Flügels, welche sich bereits grösstentheils verschossen hatte, umsoweniger zu widerstehen, als die eigene Cavallerie vermöge der ungünstigen Terrain-Verhältnisse ihr nur geringe Hilfe angedeihen lassen konnte. Die Graner Koppe ging verloren und der linke Flügel zog sich in den nahen Wald zurück. Jetzt liess der König auch sein Centrum und seinen linken Flügel zum Angriffe vorrücken und gleichzeitig durch 6 Bataillone von der Graner Koppe aus die entblösste linke Flanke des österreichischen Centrums anfallen. Trotz der tapfersten Gegenwehr mussten die Österreicher auch hier das Feld räumen und sich südlich in die Wälder zurückziehen. Die Schlacht hatte vier Stunden gedauert. Die Verluste waren bedeutend; es verloren die Österreicher: 90 Officiere, 6600 Mann und 19 Kanonen; die Sachsen 38 Officiere und 720 Mann; die Preussen: 134 Officiere und 3400 Mann. Die

leichten Truppen, welche die Preussen auf allen Seiten umschwärmten, hatten während der Schlacht das preussische Lager geplündert; Franquini verhinderte, dass der bei Schatzlar stehende du Moulins an der Schlacht theilnahm. Prinz Karl zog sich hinter die Elbe nach Ertina (westlich Jaroměř) zurück.

Friedrich blieb bis Mitte October in der Gegend von Trautenau stehen und marschirte dann über Liebau nach Schweidnitz (20. October), wo er sein Heer in die Winterquartiere verlegte.

Nach dem Siege von Soor hatte Graf Nassau den Auftrag erhalten, einen Einfall nach Mähren zu unternehmen. Feldmarschall Esterházy, dessen ungarische Insurrections-Truppen bereits zum grössten Theile nach Hause gegangen waren, zog sich bei Annäherung der Preussen von Jägerndorf über Troppau, Oderberg nach Leipnik zurück und versah Olmütz mit hinreichender Garnison.

Lobenstein. Auf dem Marsche am 27. September von Jägerndorf nach Troppau, wandte sich der die Nachhut befehligende General Buccow bei Lobenstein plötzlich gegen die verfolgenden preussischen Huszaren, schlug sie zurück und brachte ihnen einen Verlust von 50 Todten und vielen Verwundeten bei. Die Preussen besetzten Jägerndorf und Troppau.

An Stelle Esterházy's übernahm FML. Baron Keuhl den Befehl über die im nördlichen Mähren stehenden Truppen. Dieser rückte, um den Streifungen der Preussen Einhalt zu thun, nach Hof vor.

Bennisch. Am 7. November wurde in Bennisch, nördlich Hof, ein preussisches Huszaren-Regiment überfallen und ganz zersprengt. Das Regiment verlor 43 Todte und 115 Gefangene und eine grosse Anzahl Pferde.

Ende November räumte der Graf von Nassau Österreichisch-Schlesien und ging hinter die Neisse zurück, worauf auf diesem Theile des Kriegsschauplatzes Waffenruhe eintrat. Das Ende des Feldzuges und des Krieges überhaupt sollte in Sachsen ausgekämpft werden.

Schon im August hatte der König ein Corps unter dem Fürsten von Dessau zur Bedrohung des Churfürstenthums im Magdeburgischen aufgestellt, in Folge dessen sodann der grösste Theil der sächsischen Hilfstruppen aus Böhmen zum Schutze des eigenen Landes herbeigezogen wurde. Ebenso wurde von der österreichischen Rhein-Armee ein Corps von 10.000 Mann unter dem FML. Graf Grünne nach Sachsen disponirt.

Als nun der König Böhmen räumte und nach Schlesien ging, beschloss man, das Heer des Prinzen Karl in die Lausitz zu ziehen und sodann im Vereine mit Grünne und einem Theile der sächsischen Truppen gegen die Oder, in der Richtung auf Crossen, zu operiren. Der Rest der Sachsen wurde zur Bekämpfung des Fürsten von Dessau bestimmt. Prinz Karl liess zum Schutze Böhmens ein Corps von 14 Bataillonen und 4 Reiter-Regimentern, nebst einer Anzahl irregulärer,

leichter Truppen, an der oberen Elbe in der Gegend von Jaroměř stehen und marschirte über Jičin, Turnau, Reichenberg nach Friedland, wo er Mitte November eintraf. Am 21. rückte der Prinz in die Lausitz ein und nahm hinter der Queiss bei Schönberg Stellung, um hier die Ankunft der Sachsen abzuwarten.

Mittlerweile hatte Friedrich seine schlesische Armee in der Stärke von 35.000 Mann am Bober concentrirt. Durch die Raschheit seiner Bewegungen gelang es ihm, die Vereinigung der Alliirten zu hindern. Er überschritt am 23. November bei Naumburg die Queiss, zersprengte am selben Tage bei Katholisch-Hennersdorf ein sächsisches Corps und besetzte Görlitz. Prinz Karl zog sich über Zittau, Gabel nach Böhmen zurück und beschloss nun, am linken Elbe-Ufer über Leitmeritz und Dresden die Vereinigung mit den Sachsen zu erzielen.

Gleichzeitig mit der Offensive Friedrich's aus Schlesien in die Lausitz begann auch der Vormarsch des zweiten preussischen Heeres unter dem Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau von Halle aus gegen Leipzig. Letzterem gegenüber stand die sächsische Armee unter dem Feldmarschall Graf Rutowsky, welcher sich bei der Annäherung der Preussen auf Dresden zurückzog. Anhalt besetzte am 30. November Leipzig, am 6. December Torgau, am 13. Meissen und vereinigte sich hier mit einem Corps unter General Lehwaldt, welches der König von Görlitz aus zur Unterstützung Anhalt's disponirt hatte.

Die Sachsen, bei denen sich nun auch das österreichische Corps Grünne befand, erwartete Anhalt in einer Stellung bei Kesselsdorf. Am 14. kam Prinz Karl in die Nähe von Dresden. Ohne jedoch die Vereinigung der beiden Armeen abzuwarten, nahm Rutowsky am 15. December die Schlacht bei Kesselsdorf gegen Anhalt an und verlor sie. Österreichischerseits waren an der Schlacht nur 2 Kürassier-Regimenter betheiligt; das Corps Grünne, welches am äussersten rechten Flügel bei Priesnitz stand, war gar nicht in Action getreten!

Am 16. vereinigte sich Friedrich über Meissen bei Wilsdruff mit Anhalt und besetzte am 18. Dresden. Die Alliirten zogen sich über Pirna nach Böhmen zurück.

Am 25. wurde bereits der Friede zu Dresden geschlossen.

Der Gemahl Maria Theresia's, Franz I., wurde in demselben von Friedrich als deutscher Kaiser anerkannt. Der König räumte Sachsen, behielt aber Schlesien.

Der siebenjährige Krieg 1756 bis 1763.

Quellen: Acten des k. k. Kriegs-Archivs. — „Österreichische militärische Zeitschrift", Wien. — Arneth: „Maria Theresia", 5. und 6. Band. Wien 1875. — Geschichte des siebenjährigen Krieges etc., bearbeitet von den Officieren des grossen Generalstabes. Berlin 1824 bis 1847. — Tempelhoff („Lloyd"): „Geschichte des siebenjährigen Krieges in Deutschland". Breslau 1783 bis 1801.

Ursachen des Krieges.

In achtjährigem glorreichen Kampfe hatte Maria Theresia das Erbe ihrer Väter, mit Ausnahme von Schlesien und der Herzogthümer Parma und Piacenza, behauptet. In den darauffolgenden Friedensjahren war die grosse Kaiserin bemüht, unterstützt von dem genialen Staatsminister Grafen Wenzel Kaunitz, ihr Reich durch mannigfache Reformen im Innern zu regeneriren und dessen Stellung nach Aussen hin durch Allianzen zu festigen. Den Verlust von Schlesien jedoch, das ihr im Augenblicke der grössten Bedrängniss entrissen worden war, konnte sie nie verschmerzen.

Nach dem Aachner Frieden vollzog sich ein völliger Umschwung in der politischen Gruppirung der Mächte. Österreich und Frankreich vergassen ihre fast dreihundertjährige, traditionell feindselige Politik; ebenso trat Österreich in ein Bündniss mit Sachsen, Schweden und Russland, welche drei Staaten nur mit Misstrauen das Anwachsen und den steigenden Einfluss Preussens beobachteten.

König Friedrich II. von Preussen, verbündet mit England-Hannover, war von den Verhandlungen der gegnerischen Mächte wohl unterrichtet und beschloss, denselben zuvorzukommen. Er hoffte bei dem Umstande, als Russlands Rüstungen nicht vollendet, Frankreich mit England auf beiden Hemisphären in einen blutigen See- und Colonial-Krieg bereits verwickelt und Sachsen überhaupt noch nicht gerüstet war, nur Österreich allein auf dem Kampfplatze zu finden und den Kampf mit dieser Macht zum raschen Abschlusse zu bringen.

Feldzug 1756 [1]).

Der Operationsplan König Friedrich's ging dahin, Österreich mit zwei Armeen anzugreifen. Mit einer kleineren Armee sollte Feldmarschall Schwerin von Schlesien aus gegen Königgrätz vorgehen, während er selbst mit der Hauptarmee zuerst die Sachsen unschädlich machen und dann so weit als möglich in Böhmen eindringen wollte.

Die Österreicher, in bedeutender Minderzahl, mussten sich auf die Defensive beschränken, und es wurde dem Feldmarschall Grafen

[1]) „Österreichische militärische Zeitschrift", Jahrgang 1820, 1. Band.

Browne, dem Commandanten der österreichischen Truppen in Böhmen, überlassen, ganz nach den Umständen zu handeln.

Am 29. August rückte König Friedrich mit der Hauptarmee — 70 Bataillone, 101 Escadronen, zusammen 67.550 Mann, darunter 16.000 Reiter, in drei Colonnen über Leipzig, Torgau und Elsterwerda in Sachsen ein und besetzte am 9. September Dresden. Die sächsischen Truppen — 17.000 Mann mit 150 Kanonen — unter dem Feldmarschall Rutowsky zogen sich in die feste Stellung von Struppen bei Pirna zurück, in welcher sie am 10. September von der preussischen Armee auf beiden Elbe-Ufern eingeschlossen wurden.

Ein preussisches Observations-Corps unter dem Prinzen Ferdinand von Braunschweig — 14 Bataillone und 10 Escadronen — wurde am 13. September an die österreichische Grenze gegen Aussig vorgeschoben. Die Stellung der Sachsen bei Pirna war wohl von Natur aus sehr fest, aber wegen des Mangels an Lebensmitteln (nur auf vier Wochen) und der ganz ungenügenden Ausrüstung der Truppen auf die Dauer nicht zu halten.

Die Armee des Feldmarschalls Schwerin — 26 Bataillone, 50 Escadronen, zusammen 27.000 Mann, darunter 7800 Reiter — sammelte sich in Ober-Schlesien bei Frankenstein und Neustadt, von wo sie das nordöstliche Böhmen und Mähren bedrohte.

Die österreichischen Truppen in Böhmen sammelten sich unter dem Feldmarschall Browne in einem Lager bei Kolin, jene in Mähren unter dem FZM. Fürsten Piccolomini bei Olmütz. Letzterer General wurde nach Zurücklassung einer Garnison in Olmütz und von Beobachtungs-Truppen an der schlesischen Grenze nach Königgrätz dirigirt, woselbst er Mitte September eintraf.

Feldmarschall Browne, welcher im Vereine mit dem sächsischen Corps operiren sollte, beschloss zunächst dieses aus seiner bedrängten Lage zu befreien. Als Vorbereitung dieses Unternehmens und zur Sicherung der am linken Elbe-Ufer über Aussig nach Sachsen führenden Strasse, wurde der GFWM. Graf Wied mit 5000 bis 6000 Mann und 6 Kanonen nach Aussig entsendet, welcher seinerseits wieder den Obersten Grafen Peroni mit 8 Grenadier-Compagnien und 260 Reitern an die sächsische Grenze nach Peterswalde vorschob. Die Schlösser Tetschen und Schreckenstein an der Elbe wurden mit Detachements besetzt. Am 14. September brach Browne mit dem Gros der Armee auf und marschirte über Elbe-Kosteletz und Weltrus, wo die Moldau auf zwei Schiffbrücken überschritten wurde, nach Budin an der Eger, woselbst er am 20. eintraf. Browne bezog hier ein Lager, um das Eintreffen der so nothwendigen Verstärkungen an Geschütz, Munition, Pontons etc. abzuwarten.

Auf die ersten Nachrichten über den Marsch der österreichischen Armee verstärkte Friedrich das Corps des Prinzen von Braunschweig

auf 25 Bataillone, 71 Escadronen (circa 30.000 Mann) und 102 Kanonen, über welche am 20. September der Feldmarschall Keith das Commando übernahm. Auf dem Vormarsche nach Böhmen stiessen am 13. September 8 Escadronen von der Vorhut des Prinzen Ferdinand bei Peterswalde auf die Truppen des Obersten Peroni und griffen sie sofort an, wurden aber zurückgeworfen. Oberst Peroni, auf die Dauer der Übermacht nicht gewachsen, zog sich nach Nollendorf und von da nach Aussig zurück. General Wied, welcher hier mit seiner Infanterie auf dem Galgenberge und mit der Cavallerie bei Türmitz Stellung genommen hatte, retirirte bei Annäherung des Gegners langsam gegen Lobositz.

Peterswalde.

Am 23. griff der preussische General Manstein mit 2 Bataillonen, 300 Huszaren und einigen Kanonen das Schloss Tetschen an. Schon nach den ersten Kanonenschüssen ergab sich die nur aus 73 Freiwilligen und einigen Invaliden bestehende Besatzung.

Tetschen.

Die immer kritischer werdende Situation der Sachsen zwang den Feldmarschall Browne, die Eventualität in's Auge zu fassen, dass die Befreiung des eingeschlossenen Corps auf dem rechten Elbe-Ufer stattfinden müsse. Er beschloss deshalb, die Armee nach Lobositz zu führen und von hier aus ein starkes Corps gegen Aussig vorzuschieben, während ein zweites Corps für einen abermaligen Uferwechsel und zur Vorrückung gegen Schandau zur Verfügung bleiben sollte. Zur Vorbereitung dieses Planes sandte er am 25. September den Obersten Lacy [1]) mit 3 Bataillonen, 6 Grenadier-Compagnien, einigen Huszaren und 8 Kanonen nach Leitmeritz mit dem Auftrage, längs der Elbe bis Schreckenstein und von da bis Böhmisch-Kamnitz Posten aufzustellen. Feldmarschall Browne verschob indess die weitere Ausführung auf den letzten des Monates, weil er noch das vollständige Eintreffen der ihm unentbehrlichen leichten Truppen abwarten wollte.

Am 30. September überschritt die österreichische Armee bei Budin und Doxan die Eger und bezog südlich **Lobositz** [2]) hinter dem Modl-Bache eine Stellung, mit dem rechten Flügel an die Elbe bei Prossmik, mit dem linken Flügel an den genannten Bach südlich Sullowitz gelehnt. Der Vortrab besetzte Lobositz und schob seine Vortruppen in die Weingärten am Lobosch-Berge vor. — Indessen war König Friedrich, welcher am 28. bei dem Observations-Corps eingetroffen war, am 29. bis Türmitz vorgerückt und am Tage des Vormarsches der österreichischen Armee mit seiner Vorhut in Bilinka, mit dem Gros bei Priesen und Wellemin eingetroffen. — Browne gab nun, der veränderten Situation Rechnung tragend, vorläufig seinen Plan auf, verstärkte seinen Vortrab und zog den Obersten Lacy aus Leitmeritz

Lobositz.

[1]) Der spätere Feldmarschall Franz Moriz Graf Lacy.
[2]) „Österreichische militärische Zeitschrift", Jahrgang 1820, 4. Band.

an sich. Die Stärke des österreichischen Heeres bei Lobositz betrug 36 Bataillone, 30 Grenadier-Compagnien, 10 Cavallerie-Regimenter und 1187 Huszaren, zusammen 33.480 Mann, worunter 9300 Reiter. Die Infanterie des Vortrabes (10 Bataillone und 30 Grenadier-Compagnien) stand zwischen Welhotta und dem von Wchinitz gegen Lobositz herabziehenden Grunde; die Weingärten am Südhange des Lobosch-Berges waren von 2000 Croaten besetzt. Die Reiterei der Vorhut (20 Escadronen) stand zwischen dem erwähnten Grunde und Sullowitz. Das Gros der Armee blieb hinter dem Modl-Bache stehen.

Die Länge der österreichischen Schlachtlinie zwischen Prossmik und Sullowitz betrug 6000 Schritt, die Tiefe des Schlachtfeldes ebensoviel. — König Friedrich entwickelte sein Heer zwischen dem Lobosch-Berge und den Höhen bei Radositz (Wawčin), in einer Ausdehnung von 4500 Schritt. Um 7 Uhr Früh des 1. October griff der preussische linke Flügel unter dem Prinzen von Bevern, begünstigt durch einen dichten Nebel, die in den Weinbergen stehenden Croaten an und setzte sich am Lobosch-Berge fest. Gleichzeitig war auch Artillerie am Homolka-Berge (östlich Radositz) aufgefahren und beschoss die in der Tiefe stehende österreichische Reiterei. Bis 11 Uhr Vormittag beschränkte sich das Gefecht auf diese Kanonade und das Geplänkel in den Weingärten. Um diese Stunde brach die gesammte preussische Cavallerie (71 Escadronen) zwischen Wchinitz und Radositz zum Angriffe auf die österreichische Vorhut-Reiterei vor, warf diese und verfolgte sie bis Sullowitz. Hier geriethen aber die Preussen in's Kreuzfeuer der österreichischen Infanterie und begannen in der Verfolgung zu stocken. Diesen Moment benützend, griffen zwei eben im Galop von Lukawetz anlangende Kürassier-Regimenter, dann die Huszaren Hadik's die feindliche Cavallerie in beiden Flanken an und warfen sie über den Haufen. Zwar gelang es noch einmal der preussischen Reiterei, durch ihre Uebermacht die gegenüberstehende Cavallerie zu werfen, sie wurde aber schliesslich, nachdem aus der Stellung bei Sullowitz Verstärkungen eingetroffen waren, gänzlich in die Flucht geschlagen. Die preussische Cavallerie jagte hinter ihre Infanterie zurück und liess sich nicht mehr blicken.

Der Versuch des Obersten Lacy, den Lobosch-Berg wieder zu gewinnen, scheiterte. Lobositz wurde von den Preussen in Brand geschossen und hiedurch der rechte Flügel der österreichischen Vorhut genöthigt, diesen Ort zu räumen und hinter den Modl-Bach zurückzugehen. Um 3 Uhr Nachmittag war die Schlacht, die österreichischerseits nur von der allerdings sehr verstärkten Vorhut geführt wurde, zu Ende. Der österreichische Verlust belief sich auf 2863 Mann, der preussische auf 3308 Mann und 1247 Pferde. Die Österreicher waren noch im Besitze ihrer Hauptstellung und wären hier vom Könige kaum

angegriffen worden; trotzdem zog sich Browne wegen Verpflegsschwierigkeiten am 2. in sein altes Lager nach Budin zurück.

Browne beschloss nun, zum Entsatze der bei Struppen eingeschlossenen Sachsen zu schreiten. Im gegenseitigen Einvernehmen wurde festgesetzt, dass die Sachsen am 12. October bei Königstein über die Elbe setzen und die preussischen Linien durchbrechen sollten, während Browne gleichzeitig durch eine Vorrückung auf Schandau dieses Unternehmen zu unterstützen hatte. Dieser Verabredung gemäss ging Browne am 7. October mit 6 Bataillonen, 4 Grenadier-Compagnien zu Fuss und 4 zu Pferd, 1200 Croaten, 600 Reitern und 11 Kanonen, zusammen 8480 Mann, bei Raudnitz über die Elbe, während das Gros der Armee unter dem G. d. C. Grafen Lucchesi dem König an der Elbe gegenüber blieb. Browne erreichte über Gastorf, Bleiswedl am 9. Böhmisch-Kamnitz, am 10. Zeidler und am 11. Abends die Höhen zwischen Lichtenhayn und Mittelndorf, wo er erfuhr, dass die Sachsen den Angriff um 24 Stunden verschoben hatten. Die Österreicher standen Tag und Nacht unter den Waffen, um jeden Augenblick zum Eingreifen bereit zu sein. In der Nacht auf den 13. war es endlich den Sachsen gelungen, bei Königstein eine Brücke über die Elbe zu schlagen. Sie begannen sofort den Übergang, der noch den ganzen folgenden Tag in Anspruch nahm.

Indessen waren auch die Preussen von allen Seiten herbeigeeilt, und als endlich die Sachsen zum Angriffe schritten, war es bereits zu spät; sie konnten nicht mehr durchdringen. Nachdem Browne bis zum 14. Nachmittags vergebens auf den Angriff der Sachsen gewartet hatte, trat er den Rückzug nach Böhmen an, um nicht durch längeres Verweilen in seiner Position sein kleines Corps zu gefährden. Am 15. capitulirten die Sachsen in der Stärke von 32 Bataillonen und 32 Escadronen.

Tetschen. Von Böhmisch-Kamnitz aus entsandte Browne am 16. den Oberstlieutenant Laudon [1]) mit 500 Croaten und 60 Huszaren nach Tetschen, woselbst die Preussen eben eine Brücke geschlagen hatten. Laudon überstieg in der Nacht auf den 18. die Mauern der Stadt und überfiel zwei feindliche Escadronen, die grösstentheils zusammengehauen wurden. Am 20. traf Browne über Raudnitz wieder in Budin ein, während der König den Rückmarsch nach Sachsen antrat und daselbst seine Armee in Winterquartiere verlegte.

Vorgänge in Schlesien.

Feldmarschall Schwerin war eben im Begriffe, seine Truppen bei Glatz zu concentriren, als er den Abmarsch Piccolomini's aus Mähren an die obere Elbe erfuhr. Piccolomini erreichte am 16. Sep-

[1]) Der spätere Feldmarschall Gideon Ernst Freiherr von Laudon (Loudon).

tember Königgrätz und bezog hier hinter der Adler ein verschanztes Lager. Die Stärke seines Corps bezifferte sich auf 29 Bataillone, 24 Grenadier-Compagnien, 9 Cavallerie-Regimenter und 1186 Huszaren, zusammen 35.000 Mann, worunter 8522 Reiter.

Am selben Tage trat Schwerin seinen Marsch nach Böhmen an. Seine Vorhut vertrieb am 17. die österreichischen Vortruppen aus Nachod, welche sich bei Smiřitz auf das rechte Elbe-Ufer zurückzogen. Zur Recognoscirung des Gegners entsandte FML. Buccow den Obersten Baron Luzinsky mit 400 Mann Infanterie und 180 Huszaren in den Plesser Wald bei Jassena. Bei Tagesanbruch des 21. stiess Luzinsky im Walde auf einige feindliche Escadronen, welche sofort angegriffen und ganz auseinandergesprengt wurden. Als feindliche Verstärkungen in grosser Zahl eintrafen, ging Luzinsky in zwei Colonnen auf Smiřitz zurück, wobei die linke Colonne, welche den Weg verfehlt hatte, von Übermacht angefallen und mit Verlust von 120 Mann an Gefangenen zersprengt wurde. Schwerin bezog bei Aujezd, den rechten Flügel an die Elbe gelehnt, ein Lager. Beide Corps blieben nun durch mehrere Wochen unthätig einander gegenüber liegen, während es zwischen ihren Streifpartien zu zahlreichen, meist aber unbedeutenden Zusammenstössen kam. So überfiel am 16. October ein aus 300 Croaten und 250 Huszaren bestehendes Streifcommando unter dem Oberstlieutenant Gersdorf bei Reichenau ein 400 Huszaren starkes preussisches Detachement, welches die Stadt Hohenmauth gebrandschatzt hatte, tödtete 52 Mann und nahm 50 gefangen. Schwerin ging am 21. October nach Schlesien in die Winterquartiere. Die österreichische Hauptarmee bezog ihre Quartiere in Böhmen, Piccolomini mit einem schwachen Corps in Mähren. Die Postirungslinie der Hauptarmee lief längs der böhmischen Grenze von Eger bis Neustadtl; jene des Piccolomini'schen Corps von Hohenelbe bis Grulich.

Plesser Wald bei Jassena.

Reichenau.

Feldzug 1757 [1]).

An der böhmisch-sächsischen Grenze herrschte indessen während des Winters keine Ruhe. Beide Theile entfalteten eine rege Thätigkeit auf dem Gebiete des kleinen Krieges, die zu zahlreichen Affairen führte, von denen die wichtigsten hier erwähnt sein mögen.

In der Neujahrsnacht überfiel der die Postirung gegen die Lausitz befehligende General Lacy mit 6 Compagnien und 200 Reitern ein in Ostritz, nordöstlich Zittau, liegendes preussisches Detachement von 400 Mann und nahm den grössten Theil desselben gefangen.

Ostritz.

In der Nacht auf den 20. Februar führte der GWM. Fürst Löwenstein mit 3500 Mann, in drei Colonnen, einen Überfall auf die

[1]) „Österreichische militärische Zeitschrift", Jahrgang 1824, 1. Band.

Hirschfelde. von 800 Preussen besetzte Stadt Hirschfelde, nördlich Zittau, aus. Oberstlieutenant Laudon überschritt mit 600 Mann die gefrorene Neisse auf Brettern, erstürmte eine Redoute und drang in die Stadt ein, während eine zweite Colonne die Neisse-Brücke, und eine dritte, welche ebenfalls die Neisse auf Brettern passirt hatte, die Stadt von Süden angriff. Die beiden letzteren Colonnen liessen jedoch bald vom Angriffe ab, wodurch das völlige Gelingen des Unternehmens vereitelt wurde. Der Verlust der Österreicher betrug 86 Mann, jener der Preussen 20 Officiere, 360 Mann und 2 Kanonen.

Am 10. März rückte der Herzog von Bevern mit 14.000 Mann in drei Colonnen nach Friedland, Grottau und Zittau vor. Die österreichischen Vortruppen räumten erst nach mehrstündigem tapferem Widerstande Friedland und Grottau und zogen sich auf ihre Unterstützungen zurück.

Friedland, Grottau.

Im Jahre 1757 traten endlich auch die Alliirten Maria Theresia's, Frankreich, Russland, Schweden und das deutsche Reich, auf den Kampfplatz. Österreich und Preussen hatten im Laufe des Winters die grössten Anstrengungen gemacht, um ihre Streitkräfte zu vermehren. Die österreichische Armee in Böhmen, über welche Prinz Karl von Lothringen, mit dem Feldmarschall Browne zur Seite, den Oberbefehl führte, zählte Ende März 90.000 Mann Infanterie und 24.000 Reiter. In Mähren standen unter dem Feldmarschall Grafen Leopold Daun 36.000 Mann. Die preussische in Sachsen und Schlesien concentrirte Armee war circa 117.000 Mann stark, worunter 27.000 Reiter.

Die Absicht der österreichischen Heeresleitung war, gleichzeitig in Sachsen, in die Lausitz und in Schlesien einzubrechen. Dementsprechend standen: 24.000 Mann unter dem FML. Prinzen Karl von Arenberg bei Eger; 40.000 Mann unter Browne bei Budin; 23.000 Mann unter dem FZM. Grafen Königsegg bei Reichenberg und 27.000 Mann unter dem G. d. C. Grafen Serbelloni bei Königgrätz.

König Friedrich wollte das österreichische Heer schlagen, ehe noch seine übrigen Gegner in seine Staaten eindringen konnten. Sein Operationsplan ging dahin, aus Sachsen und Schlesien in vier Colonnen über Sebastiansberg, Peterswalde, Reichenberg und Trautenau in Böhmen einzudringen, die getrennten Corps bei Prag zu vereinigen und die Österreicher zur Schlacht zu zwingen. Diesem Plane gemäss war auch die preussische Armee in vier Gruppen aufgestellt, und zwar: 19.000 Mann unter dem Prinzen Moriz von Dessau bei Chemnitz; 39.000 Mann unter dem Könige selbst bei Dresden; 18.000 Mann unter dem Herzog von Bevern bei Zittau; endlich 41.000 Mann unter dem Feldmarschall Schwerin in Schlesien bei Landshut und Glatz.

Mitte April erfolgte beinahe gleichzeitig der Einmarsch der Preussen in Böhmen. Der Prinz von Dessau marschirte über Sebastiansberg,

Komotau, Brüx, Bilin und vereinigte sich am 23. bei Hlinaj mit dem Könige, welcher über Peterswalde einmarschirt war.

Feldmarschall Browne konnte die unmittelbar unterstehenden Truppen, sowie jene Arenberg's noch rechtzeitig concentriren, trat aber auf die Nachricht, dass Friedrich die Eger bei Koschtitz passirt habe, den Rückmarsch nach Prag an, um nicht von dieser Stadt abgeschnitten zu werden. Zur Sicherung der Elbe wurde Schloss Tetschen mit 300 Mann und 2 Kanonen, Leitmeritz mit 1000 Mann besetzt. Am 1. Mai ging die Armee, bei welcher mittlerweile der Prinz von Lothringen eingetroffen war, bei Prag auf das rechte Moldau-Ufer über; König Friedrich besetzte am folgenden Tage den weissen Berg.

Von Budin aus hatte der König ein Streifcorps von 2 Frei-Bataillonen und 2 Escadronen Huszaren in das westliche Böhmen entsendet, um die dortigen Magazine zu zerstören und sodann durch die Ober-Pfalz nach Franken vorzudringen. Dasselbe nahm seinen Weg über Beraun, Mauth, Rokitzan, zerstörte die Magazine in Pilsen und Bischofteinitz und rückte dann über Mies, Hayd und Waidhaus nach Bayern. Inzwischen hatten sich auch die Corps des Herzogs von Bevern und Schwerin's Prag genähert. Bevern hatte am 19. April von Zittau aus die Grenze bei Ullersdorf überschritten, passirte am 20. die Neisse bei Machendorf und rückte am 21. gegen Reichenberg. Reichenberg.
Hier hatte FZM. Königsegg mit 14.000 Mann, darunter 2700 Reiter, und 26 Kanonen, eine Stellung bezogen. Der Rest seines Corps unter dem FML. Macquire stand bei Gabel. Die Stellung Königsegg's befand sich westlich Reichenberg, beiderseits der Neisse. Die Höhen am rechten Neisse-Ufer, unmittelbar vor der Stadt, waren mit 8 Bataillonen und dem grössten Theile der Artillerie besetzt und überdies mit Verschanzungen gekrönt. Das Centrum und der linke Flügel standen auf dem Höhenzuge, welcher sich vom Jeschken-Berge, zwischen Ober-Berzdorf und Karolinsfeld, dann Franzensdorf und Rosenthal I, gegen Reichenberg hinzieht. Das Centrum war gleichfalls verschanzt und bestand aus 1 Bataillon und 11 Grenadier-Compagnien. Der linke Flügel — 3 Bataillone und 2 Grenadier-Compagnien — hatte die theilweise verhauenen Waldungen besetzt. Zwischen diesen und den Verschanzungen des Centrums war die Cavallerie in zwei Treffen aufgestellt. Bevern übersetzte am 21. bei Tagesanbruch mit 15 Bataillonen und 20 Escadronen den Berzdorfer Graben und entwickelte sich gegenüber dem österreichischen Centrum und linken Flügel, mit der Infanterie im ersten und mit der Cavallerie im zweiten Treffen. Letztere eröffnete das Gefecht, indem sie zum Angriffe auf die österreichische Cavallerie überging. Es gelang ihr, dieselbe zurückzuwerfen, sie gerieth aber nun in das Kreuzfeuer aus den Verschanzungen und Verhauen und musste zurückweichen. Erst als letztere von der Infanterie genommen waren, konnte die preussische Cavallerie den Angriff wieder-

holen und die österreichische Reiterei hinter Franzensdorf zurückdrücken. Als nun auch die Hauptstärke der feindlichen Infanterie gegen die nur schwach besetzten Verschanzungen des österreichischen Centrums vorrückte, gab Königsegg den Befehl zum allgemeinen Rückzuge nach Liebenau, wo er sein gesammtes Corps concentrirte. Die Österreicher verloren in diesem Gefechte 1000 Mann, die Preussen 28 Officiere und 615 Mann.

Gleichzeitig mit Bevern war auch Schwerin in fünf Colonnen über Trautenau, Friedland, Braunau und Nachod in Böhmen eingeGolden-Öls. rückt. Am 18. April kam es bei Golden-Öls zu einem Zusammenstosse zwischen den beiderseitigen Vortruppen. Die österreichischen, welche den Feind durch mehrere Stunden aufgehalten hatten, mussten sich mit einem Verluste von 35 Mann zurückziehen. Schwerin vereinigte am 21. April sein ganzes Corps bei Königinhof und setzte seinen Vormarsch, völlig unbehelligt von Serbelloni, der bei Königgrätz unthätig stehen blieb, über Miletin, Jičin nach Turnau fort, das er am 25. erreichte. Königsegg, hiedurch im Rücken bedroht, zog sich über Weisswasser, Alt-Bunzlau nach Brandeis hinter die Elbe zurück. Schwerin und Bevern vereinigten sich am 28. April bei Jungbunzlau.

In Brandeis traf am 30. April auch die Besatzung des Schlosses Schloss Tetschen. Tetschen, bei 1000 Croaten und Huszaren, ein. (Dasselbe war vom 24. bis 27. April vom linken Elbe-Ufer aus lebhaft beschossen worden. Am 26. war ein Theil der Besatzung über den Fluss gegangen, hatte die Preussen in ihrem Lager überfallen und denselben einen Verlust von 150 Mann beigebracht. Am 27. war das Schloss auf Befehl des Feldmarschalls Browne geräumt worden.)

Am 2. Mai rückte Königsegg über Auftrag des Prinzen von Lothringen in das Lager bei Prag ab und liess zum Schutze der Brandeiser Brücke den Obersten Mac Eligot mit 3000 Croaten und Alt-Bunzlau. Huszaren bei Alt-Bunzlau stehen. Nachmittags 3 Uhr wurde derselbe von der Vorhut Schwerin's, der Division des Generals Fouqué, angegriffen. Nach einem vierstündigen, mit der grössten Zähigkeit und Tapferkeit geführten Kampfe, und nachdem Alt-Bunzlau von der Preussen erstürmt worden war, ging Mac Eligot über die Elbe zu[rück] und brannte die Brücke hinter sich ab. Die Österreicher verlore[n] 1500 Mann, die Preussen wahrscheinlich ebensoviel.

Am folgenden Tage liess Fouqué bei Brandeis und [Tet]letz Brücken schlagen und seine Division überg[ehen] gesammte Corps Schwerin's, welches vorwär[ts] Lager bezog und mit den Vortruppen bi[s] der Hauptstellung der Österreicher, st[ehen]

König Friedrich überschritt am [...] baba und Selz geschlagenen Brü[cken] Hand zu reichen, mit dem er si[ch]

und Satalitz vereinigte. Am linken Moldau-Ufer war Feldmarschall Keith mit 26 Bataillonen und 40 Escadronen zurückgeblieben, so dass der König, welcher beschlossen hatte, die österreichische Armee anzugreifen, ehe noch Serbelloni sich mit ihr vereinigen konnte, zu diesem Angriffe 66 Bataillone und 113 Escadronen, zusammen 64.000 Mann (darunter 18.000 Reiter), verfügbar hatte.

Die kaiserliche Armee hatte östlich **Prag** [1]), zwischen Wolschan und Hlaupětin, in der Stärke von 61.000 Mann, worunter 12.500 Reiter, ein Lager bezogen. 18 Bataillone, 18 Grenadier-Compagnien und einige Escadronen bildeten die Besatzung Prags. Die Stellung der Österreicher befand sich auf dem Höhenrücken zwischen dem Žiška-Berge und Hlaupětin, Front nach Norden. Bei letzterem Orte waren einige, jedoch unvollendete Verschanzungen angelegt. Der äusserste rechte Flügel war bei Kej im Haken zurückgebogen, entbehrte jedoch eines jeden Stützpunktes. Die Vorposten standen auf den Höhen von Prosek. Prag.

König Friedrich, welcher die Front der österreichischen Stellung zu stark fand, beschloss auf Grund von Meldungen, dass der feindliche rechte Flügel schlecht angelehnt und der diesem vorliegende Grund zwischen Hostawitz und Stěrbohol auch für Reiter gut gangbar sei, diesen Flügel von Osten her anzugreifen, und ordnete demgemäss den Linksabmarsch seiner Armee nach Unter-Počernitz an.

Sobald die Österreicher dies bemerkten, zogen sie sich gleichfalls nach rechts, so dass nunmehr der rechte Flügel auf die flachen Höhen (v. Ladech), zwischen Kej und Stěrbohol, Front nach Osten, zu stehen kam. Den äussersten rechten Flügel, zwischen dem Homoli-Berge [2]) und dem Měcholuper Teiche [3]), bildeten 12 Cavallerie-Regimenter unter dem G. d. C. Grafen Lucchesi. Auf dem Homoli-Berge stand eine imposante Batterie von 60 Kanonen.

Der von Stěrbohol nach Hostawitz sich hinziehende Grund war damals versumpft und nur an einigen schmalen Stellen passirbar.

Durch den Seitenmarsch des rechten Flügels entstand in der österreichischen Schlachtlinie zwischen Kej und Hrdlořez eine bedeutende Lücke, die nur nothdürftig durch 4 Bataillone Croaten, welche die Höhen und Verschanzungen bei Hlaupětin besetzt hielten, ausgefüllt wurde.

Der rechte preussische Flügel entwickelte sich gegenüber Hlaupětin, Kej und Hostawitz, der linke zwischen letzterem Orte und Stěrbohol.

Die Ausdehnung der österreichischen Schlachtlinie zwischen Kej und dem Měcholuper Teiche betrug 5500 Schritt, jene der preussischen

---

[1]) „Österreichische militärische Zeitschrift", Jahrgang 1824, 1. Band. — „Beiträge zur Geschichte der österreichischen Cavallerie etc.", Seite 233.

[2]) Cote 267 der neuen Specialkarte, Blatt Prag.

[3]) Existirt nicht mehr; befand sich nordwestlich von Unter-Měcholup.

zwischen Hostawitz und diesem Teiche 4500 Schritt. Feldmarschall Schwerin eröffnete um 10 Uhr Vormittags die Schlacht, indem er das erste Treffen der Infanterie des linken Flügels über den schon erwähnten versumpften Grund zum Angriffe vorgehen liess. Die preussischen Bataillone, welche beim Passiren dieses Grundes in Unordnung gerathen waren, wurden durch das äusserst mörderische Kartätsch- und Kleingewehrfeuer der österreichischen Linien zum Stehen gebracht. Jetzt warfen sich die österreichischen Grenadiere unter ihrem tapferen Obersten Grafen Guasco mit dem Bajonnete auf die erschütterten Bataillone und trieben sie in völliger Auflösung über den Grund zurück. Leider verlor in diesem entscheidenden Momente die kaiserliche Armee ihren besten Führer, den Feldmarschall Browne, der schwer verwundet nach Prag gebracht werden musste. Da auch gleichzeitig der Prinz von Lothringen, von Brustkrämpfen befallen, bewusstlos nach Nusle geschafft wurde, so entbehrte die Armee in dem folgenden Theile der Schlacht der einheitlichen Führung.

Unterdessen war es auch südlich des Homoli-Berges zwischen der beiderseitigen Cavallerie zum Kampfe gekommen. Die preussische Cavallerie entwickelte sich zwischen Stěrbohol und dem Měcholuper Teiche, warf das erste österreichische Treffen über den Haufen, wurde aber nun von dem zweiten Treffen und den Huszaren Hadik's in der Flanke angegriffen und zurückgetrieben. Eine zweite Attake der Preussen hatte denselben Misserfolg. Erst als 20 frische preussische Escadronen, die der König aus der Reserve zur Unterstützung vorgesandt hatte, eingriffen, gelang es, die bereits ermatteten kaiserlichen Reiter zum Weichen zu bringen. Dieselben zogen sich theils auf Prag, theils gegen die Sazawa zurück.

Nach der Niederlage des ersten Treffens suchte Schwerin das Gefecht wieder herzustellen, indem er persönlich das zweite Treffen zum Angriffe vorführte. Auch dieser Versuch scheiterte an der zähen Tapferkeit der österreichischen Grenadiere. Schwerin fand hier an der Spitze seines Regimentes den Heldentod [1]).

Erst als den Grenadieren die Munition ausgegangen war, und sie sich in der rechten Flanke von der preussischen Cavallerie, in der linken durch Infanterie bedroht sahen, wichen diese Tapferen gegen Maleschitz zurück. — Während dieser Vorgänge war auch in der Mitte der österreichischen Schlachtlinie der Kampf entbrannt. Friedrich dirigirte die Brigade Manstein gegen die Höhen von Hlaupětin, welche die dort postirten Croaten vertrieb und dann weiter auf dem Rücken gegen Hrdlořez vorging. Gleichzeitig liess der König das Gros seines rechten Flügels zwischen Kej und Hostawitz in drei Colonnen zum

[1]) Ein ehernes Denkmal bei Stěrbohol bezeichnet die Stelle, wo Schwerin von fünf Kartätschkugeln getroffen, seine Seele aushauchte.

Angriffe vorrücken. Der Kampf war hier äusserst blutig, und erst nach langem Ringen wichen die Kaiserlichen auf Maleschitz zurück. Zwischen den nachrückenden Preussen und den vom linken österreichischen Flügel herbeieilenden Verstärkungen kam es noch am Tabor-Berge zu einem blutigen Zusammenstosse.

Die Schlacht war für die Österreicher verloren und schon um 3 Uhr Nachmittag zu Ende.

Die Truppen zogen sich theils hinter die Wälle von Prag, theils gegen Beneschau zurück, nur der Žiška-Berg blieb noch von den Croaten besetzt. Der König folgte bis in die Linie: Invalidenhaus-Wolschan-Michle und Moldau. — Der Verlust der Österreicher betrug 414 Officiere, 12.900 Mann und 33 Kanonen, jener der Preussen 437 Officiere, 18.000 Mann und 5 Geschütze. In Prag befanden sich nun unter dem Prinzen von Lothringen inclusive der Garnison 50.000 Mann, hierunter 4000 Reiter; nach Beneschau waren 13.000 Mann, darunter 5000 Reiter, zurückgegangen.

Das Corps Serbelloni, dessen Commando Feldmarschall Daun übernommen hatte, war am 6. Mai bis Sadska gekommen.

Feldmarschall-Lieutenant Puebla[1]), welcher am Tage der Schlacht mit 9000 Mann bei Auwal stand und durch einen energischen Vorstoss eventuell entscheidend in den Gang der Schlacht hätte eingreifen können, blieb unthätig stehen, dagegen rückte GWM. Beck am 6. Mai mit 3500 Mann von Mochow gegen Brandeis vor und nahm diesen Ort mit Sturm. Die Besatzung, 14 Officiere und 640 Mann, wurden gefangen, zwei Kanonen erobert und die Elbebrücken zerstört. Am selben Tage überfielen Huszaren bei Winař die Bagage des preussischen Heeres, machten viele Gefangene und erbeuteten 600 Pferde. Brandeis. Winař.

Am 7. Mai unternahmen die Preussen mit 10.000 Mann einen Angriff auf den von Croaten und Infanterie besetzten Žiška-Berg und warfen dieselben in die Stadt hinein. Prag wurde nun auf beiden Moldau-Ufern enge eingeschlossen. Rings um die Stadt wurden Verschanzungen angelegt, bei Branik eine Brücke hergestellt und schweres Belagerungsgeschütz herbeigeschafft. In der Nacht auf den 24. Mai unternahmen die Österreicher den ersten Ausfall mit 4600 Mann durch das Karls- und Strahower Thor gegen den Mannsfeld'schen Garten[2]), der aber in Folge von Missverständnissen misslang und den Truppen einen Verlust von 21 Officieren und 600 Mann zufügte. Am 28. Mai wurde das angelangte Belagerungsgeschütz in die Batterien gebracht und die Stadt am 29., 30. und 31. heftig beschossen. Die Wälle blieben hiebei verschont, weil der König die Stadt auf diese Weise früher zur Capitulation zu zwingen hoffte. Am 3. Juni machte Oberst Browne mit Prag.

[1]) Don Antonio Portugalo Conde de Puebla.
[2]) Jetzt Artillerie-Laboratorium bei Dejwitz.

900 Mann einen Ausfall durch das Karls- und Strahower Thor, tödtete viele Feinde und eroberte drei Kanonen.

Zur Beobachtung des Daun'schen Corps und Vereitlung eines Entsatzversuches wurde der Herzog von Bevern am 10. Mai mit 20.000 Mann nach Böhmisch-Brod entsendet, nachdem Tags vorher Ziethen mit 43 Escadronen Daun's Stellung bei Böhmisch-Brod recognoscirt und dabei die bei Běchowitz stehende österreichische Avantgarde über den Haufen geworfen hatte.

Běchowitz.

Daun zog sich bei Annäherung Bevern's über Planian, Kolin, Kuttenberg, Časlau nach Goltsch-Jenikau zurück. Er wollte vorerst alle Verstärkungen an sich ziehen, ehe er Entscheidendes wagte. Zwischen seiner Arrièrgarde und den nachfolgenden Preussen kam es zu mehrfachen meist unbedeutenden Zusammenstössen; so überfiel der Oberstlieutenant Nauendorff am 29. Mai bei Kolin mit 300 Mann das zur Deckung der rechten Flanke des preussischen Lagers aufgestellte Huszaren-Regiment, hieb 90 Mann nieder und erbeutete 90 Pferde. Mittlerweile war das Corps Daun's durch Verstärkungen auf 53.000 Mann gebracht worden und dieser beschloss nun, zum Entsatze Prags, wo bereits Mangel an Lebensmitteln einzutreten begann, die Offensive zu ergreifen. Der Herzog von Bevern hatte am 3. Juni ebenfalls Verstärkungen erhalten und rückte am 5. gegen Kuttenberg vor. Nádasdy, der hier mit seinem Corps stand, zog sich gegen Časlau zurück. Zwischen den beiderseitigen Vortruppen kam es am 5. Juni bei Gang (Kuttenberg) zu einem scharfen Zusammenstosse, welcher den Österreichern 60 Todte und 90 Verwundete kostete.

Kolin.

Gang.

Am 12. Juni brach Daun auf und rückte über Roth-Janowitz, Maleschau nach Inditz, wo er am 14. anlangte. Bevern zog sich über Kolin nach Kaurim zurück und stiess hier zum Könige, der auf die erste Nachricht von der Vorrückung Daun's mit Verstärkungen von Prag herbeigeeilt war.

Am 17. Vormittags stand Daun zwischen Hradenin und Neudorf, den Bečvarka-Bach vor der Front. Der König stellte sein aus 31 Bataillonen und 118 Escadronen = 36.000 Mann bestehendes Heer zwischen Kaurim und Malotitz auf und führte dasselbe am 17. Nachmittags in eine Stellung zwischen Kaurim und Planian. — Daun bezog in der Nacht mit dem grössten Theile seiner Streitkräfte eine neue Stellung in der Linie Přeboz-Chocenitz und liess nur die Division Wied, zur Deckung des Manövers, zwischen Boschitz und Swojschitz, Front nach Westen stehen. Der rechte Flügel der Armee kam auf den Kamhajeker Berg (jetzt Přerovský vrch) südlich Chocenitz, der linke auf die Boschitzer Höhe (jetzt Vinohrad) zu stehen. Zwischen Poboř und dem Kamhajeker Berge standen die 4800 Reiter Stampach's. Das Avantgarde-Corps unter Nádasdy — 15.000 Mann, darunter 8700 Reiter — hatte südlich Křechoř Posto gefasst. Die Dörfer vor der

Front und in den Flanken wurden besetzt. Die Stärke der österreichischen Armee betrug 53.000 Mann, darunter 18.600 Reiter; die preussische Armee zählte 36.000 Mann, darunter 14.000 Reiter. Die Schlachtlinie der Österreicher zwischen Blinka und Radowesnitz war 8500, jene der Preussen zwischen diesem Orte und Březan 7000 Schritt lang.

Die Schlacht von Kolin[1]). Kolin.

Am 18. Juni marschirte die preussische Armee, unter dem Schutze einer Vorhut von 7 Bataillonen und 55 Escadronen unter den Generalen Hülsen und Ziethen, in drei Colonnen über Planian auf der Koliner Strasse bis zum Wirthshause „u slunce". Friedrich II., welcher aus einem oberen Zimmer dieses Gasthauses die Stellung der Österreicher besichtigte, fand ihre Front zu stark und beschloss daher, deren rechte Flanke mit vorgenommenem linken Flügel anzugreifen. Um ½2 Uhr setzte sich die Armee wieder gegen Kolin in Bewegung.

Daun, die Intention des Königs erkennend, liess die Armee weiter gegen Osten rücken und mit dem linken Flügel auf den Höhen südlich Blinka, mit dem rechten auf dem Kamhajeker Berge und der Křečhoř-Höhe Stellung nehmen. Die Cavallerie Stampach's stellte sich südlich Březan, und die Division Wied, welche auf den rechten Flügel herangezogen worden war, zwischen dem Dorfe Křečhoř und einem südlich davon gelegenen Eichenwäldchen auf, beide Objecte mit Infanterie besetzend. Nádasdy, welcher beim Vorrücken der Preussen sich zwischen Křečhoř und der Elbe, à cheval der Strasse nach Planian, postirt hatte, dann aber vor Ziethen nach Kutlíř zurückgegangen war, formirte seine Reiterei zwischen Radowesnitz und dem Eichenwäldchen.

Gegen 2 Uhr Nachmittags griff Hülsen mit 7 Bataillonen Křečhoř an und nahm den Ort. Ziethen, welcher mit 80 Escadronen links vor Hülsen aufmarschirt war, warf Nádasdy, der wieder bis Kutlíř vorgegangen, gegen Radowesnitz zurück. Die verfolgende preussische Cavallerie wurde aber durch das Feuer der in dem Eichenwäldchen postirten Infanterie und Artillerie mit schweren Verlusten zum Rückzuge gezwungen. Die preussischen Colonnen nahmen nun Front gegen die hinter Břistwi stehenden Österreicher. Der Angriff wurde mit grossen Verlusten abgewiesen. Die Preussen erneuerten denselben, nahmen auch das Dorf Chocenitz, wurden aber wieder mit ungeheueren Verlusten bis an die Strasse zurückgeworfen. — Gleichzeitig hatte Hülsen die Division Wied mit erneuerter Kraft angegriffen und durchbrochen. Ein glänzender Angriff der österreichischen Dragoner-Regimenter De Ligne und Savoyen im Vereine mit den sächsischen

[1]) „Beiträge zur Geschichte der österreichischen Cavallerie etc.", Seite 301. — Uhlig von Uhlenau, k. k. Oberstlieutenant, „Erinnerungen an die Schlacht von Kolin und die damalige Zeit". Wien und Prag 1857.

Carabiniers brachte jetzt die Entscheidung in den wechselvollen Kampf. In einem Augenblicke waren die Bataillone Hülsen's über den Haufen geritten und zersprengt. Das preussische Fussvolk wich zwischen Chocenitz und Břistwi gegen die Strasse zurück [1]). Mit der Erstürmung Březan's (5 Uhr Nachmittags) endete diese denkwürdige Schlacht, in der Friedrich II. die erste vollständige Niederlage erlitt. Als der König sah, dass die Schlacht verloren war, befahl er dem Prinzen von Anhalt, die Armee nach Nimburg zu führen und dort die Elbe zu übersetzen; er selbst eilte mit einer Escorte nach Prag.

Die Österreicher verloren an dem Tage dieser glänzenden Schlacht 360 Officiere, 7700 Mann; die Preussen 326 Officiere, 13.400 Mann, 45 Kanonen und 22 Fahnen.

Prag. Der Sieg bei Kolin brachte auch Prag Rettung, welche Stadt ununterbrochen seit dem 29. Mai bis 18. Juni heftig beschossen worden war und 532 Häuser in Trümmern liegen hatte. Am 19. begannen die Preussen ihre Batterien am rechten Moldau-Ufer abzuführen und zogen sich am 20. gegen Brandeis und Lysa zurück. Feldmarschall Keith blieb aber noch am linken Moldau-Ufer stehen und wurde deshalb am Nachmittage des 20. von 30.000 Mann in drei Hauptcolonnen angegriffen. Die erste unter dem Prinzen von Durlach debouchirte aus dem Karlsthore und griff den linken Flügel des dortigen preussischen Lagers an; die zweite Colonne unter dem Herzog von Arenberg drang aus dem Reichs- (Strahower) Thore gegen die Andělka, und die dritte unter FML. Graf Macquire aus der neben dem Reichsthore befindlichen Schwedenschanze gegen die Verschanzung bei der Ladronka vor. Eine Nebencolonne unter Oberst Laudon rückte durch das Motol-Thal in den Rücken der Ladronka-Schanze. Nach einem hartnäckigen Kampfe retirirten die Preussen in den Sternthiergarten, dessen Mauern sie besetzten. Von hier durch einen Flankenangriff Laudon's vertrieben, gingen sie über Repy auf Schlan zurück. Die Preussen verloren 650 Mann an Todten, 1500 Mann an Verwundeten und mehrere Hundert an Gefangenen, 5 Kanonen und 42 Pontons. Die in Prag eingeschlossene österreichische Armee hatte theils durch die Beschiessung, theils durch Ausfälle einen Verlust von 56 Officieren und 1100 Mann erlitten; der preussische Verlust ist unbekannt.

Von Schlan marschirte Keith nach Leitmeritz, wohin sich auch der König von Lysa aus begab, während die bei Kolin geschlagene Armee nun unter Commando des Prinzen August Wilhelm von Preussen über Jungbunzlau nach Böhmisch-Leipa zurückging. Gabel und Zittau wurden besetzt.

---

[1]) Diese denkwürdige Attake fand auf den Feldern zwischen dem Dorfe Křečhoř und der gleichnamigen Höhe statt.

Am 24. Juni vereinigten sich Daun und der Prinz von Lothringen bei Unter-Počernitz. Die Armee, nun bei 100.000 Mann stark, überschritt am 1. Juli bei Čelákowitz auf fünf Brücken die Elbe und marschirte unter dem Schutze von nach Wegstädtl, Mscheno und Weisswasser vorgeschobener Corps leichter Truppen, über Jungbunzlau und Münchengrätz nach Niemes in die linke Flanke des Prinzen von Preussen.

Am linken Elbe-Ufer war Oberst Laudon mit 2500 Mann leichter Truppen dem Feinde nachgefolgt und hatte sich im Rücken der Preussen, im böhmischen Mittelgebirge etablirt. Am 21. Juni griff er eine von Beraun nach Welwarn marschirende feindliche Abtheilung von 600 Mann bei Žižitz in beiden Flanken an, zersprengte sie, nahm Žitz. 250 Mann gefangen und erbeutete 5 Kanonen. Die Österreicher verloren 17 Mann. Am 24. überfiel Laudon einen bei Wellemin Wellemin. stehenden feindlichen Wagentransport, hieb einen Theil der Bedeckung nieder, nahm 156 Mann gefangen und erbeutete über 100 Wagen. An demselben Orte griff er am 3. Juli das preussische Grenadier-Bataillon Kleist an. Dieses zog sich, ein Carré formirend, auf eine steile Anhöhe und wies alle Angriffe Laudon's standhaft ab. Die Österreicher verloren 80 Mann, die Preussen 212 Mann und 1 Kanone.

Am 15. Juli wurde Gabel, das von 4 preussischen Bataillonen Gabel. besetzt war, von den Generalen Macquire und Arenberg erstürmt; 2000 Mann wurden gefangen und 7 Kanonen erbeutet. Die österreichische Armee marschirte nun gegen Zittau und zwang hiedurch den Prinzen von Preussen, auf elenden Wegen über Böhmisch-Kamnitz, Kreibitz, Schönlinde in die Lausitz zurückzugehen. Auf diesem Rückzuge verloren die Preussen, von den österreichischen leichten Truppen fortwährend umschwärmt und angegriffen, alle ihre Proviant- und Munitions-Wagen, sämmtliche Pontons etc. Zittau musste sich nach Zittau. viertägiger heftiger Beschiessung, wodurch den Preussen ein grosses Magazin (für 40.000 Mann auf drei Wochen) zerstört wurde, am 23. Juli ergeben; 250 Mann wurden gefangen genommen.

Jetzt räumte auch der König Böhmen und marschirte über Pirna, Dresden nach Bautzen, wo am 29. die Vereinigung beider preussischen Armeen stattfand. Laudon folgte dem Könige auf dem Fusse nach und bestand mit Abtheilungen der feindlichen Arrièregarde bei Hlinaj (am 28.) und bei Nollendorf (am 29.) siegreiche Hlinaj. Nollendorf. Gefechte.

Mittlerweile waren auch die Alliirten der Kaiserin in Action getreten. Die Russen marschirten in Preussen ein, gingen jedoch trotz ihres Sieges bei Gross-Jägerndorf über den Feldmarschall Lehwaldt (30. August) bald wieder nach Polen zurück. Die Preussen bekamen dadurch freie Hand und konnten ein schwedisches Corps, das in Preussisch-Pommern eingefallen war, wieder über die Grenze zurück-

treiben. Hingegen wurde die von Friedrich's Verbündeten aufgestellte, sogenannte Observations-Armee unter dem Herzog von Cumberland von den Franzosen am 26. Juli bei Hastenbeck geschlagen und durch die Convention von Zeven zur Neutralität gezwungen. Während nun die französische Hauptarmee weiter gegen Magdeburg operiren sollte, marschirte ein zweites französisches Heer unter dem Prinzen von Soubise nach Thüringen und vereinigte sich hier mit der Reichs-Armee unter dem Herzog von Hildburghausen. Diese alliirte Armee sollte nun Sachsen bedrohen.

Friedrich wandte sich Ende August mit einem Theile seiner Streitkräfte gegen Thüringen, während er den Prinzen von Bevern mit 30.000 Mann Infanterie und 13.000 Reitern in der Gegend von Görlitz zum Schutze der Mark und Schlesiens stehen liess. Bevern bezog hier ein verschanztes Lager, das für uneinnehmbar galt, und postirte den General Winterfeldt mit seinem Corps jenseits der Neisse auf den Holzberg bei Moys, mit der Front gegen Osten.

Die österreichische Armee marschirte am 2. September in ein Lager zwischen Bernstadt und Leube.

Bautzen. Am 6. eroberte FML. Hadik Bautzen und nahm die Besatzung von 400 Mann gefangen. General der Cavallerie Graf Nádasdy — vortrefflich durch seine leichten Truppen maskirt — überfiel am 7. September, beinahe am hellen Tage, den General Winterfeldt in seinem Lager, erstürmte mit seinem linken Flügel den in der feindlichen rechten Flanke

Moys. gelegenen und mit 2 Bataillonen besetzten Jäkels-Berg und endlich Moys, wobei Winterfeldt tödtlich verwundet wurde. Die Österreicher verloren in diesem Gefechte 79 Officiere und 1500 Mann, die Preussen circa 2000 Mann, 5 Kanonen und 5 Fahnen. Durch das Gefecht von Moys ward Bevern zum Rückzuge nach Schlesien gezwungen, wohin ihm Prinz Karl und Feldmarschall Daun, nach Zurücklassung eines Corps unter den Generalen Marschall und Hadik in der oberen Lausitz, über Lauban, Goldberg, Jauer nachfolgten. — Hadik unternahm nun (am 11. October) mit 2000 Mann zu Fuss, 1500 Reitern und 4 Kanonen von Elsterwerda aus seinen kühnen und viel bewunderten Zug über Luckau und Lüben nach Berlin [1]). Mit seltener Umsicht und Klugheit führte Hadik seinen Marsch aus; er besetzte am 16. vorübergehend Berlin, das er brandschatzte, und trat am 17. wieder rechtzeitig seinen Rückmarsch an, weil sich Prinz Moriz von Dessau und der König in Gewaltmärschen Berlin näherten. Am 23. traf Hadik wieder bei Hoyerswerda ein. Dieser Rückmarsch war ein Meisterstück in Bezug auf Anlage und Durchführung.

Schweidnitz. Am 27. October begann Nádasdy mit 30.000 Mann die Belagerung von Schweidnitz, nachdem diese Festung, deren Besatzung 6000 Mann

[1]) „Beiträge zur Geschichte der österreichischen Cavallerie etc.“, Seite 319.

betrug, bereits seit 30. September blokirt gehalten wurde. Noch am selben Tage erfolgte, 700 bis 800 Schritt vom Hauptwalle entfernt, die Eröffnung der ersten Parallele. Am 31. begann das Feuer, welches bereits am 6. November aus 50 Kanonen und 10 Mörsern unterhalten werden konnte und einen grossen Theil der Stadt in Asche legte, sowie einen Theil der Werke zerstörte. Am 12. November erstürmten die Österreicher die Redoute Nr. 3 und das Bogenfort, worauf noch am selben Tage die Festung capitulirte. 200 Officiere und 5700 Mann wurden kriegsgefangen, 180 Geschütze erbeutet.

Mittlerweile hatte König Friedrich am 5. November in der Schlacht bei Rossbach die Reichs-Armee geschlagen und rückte nun in Eilmärschen nach Schlesien, Bevern zu Hilfe. Bevor er jedoch eintraf, wurde Bevern am 22. November in der Schlacht bei Breslau von dem Prinzen Karl von Lothringen geschlagen und hinter die Oder geworfen. Zwei Tage darauf capitulirte Breslau. — Die Preussen zogen sich nach Gross-Glogau zurück und liessen den grössten Theil von Schlesien in den Händen der Österreicher. Zur Deckung der rechten Flanke des Königs, während seines Marsches nach Schlesien und zum Zwecke einer Diversion, drang Ende November ein preussisches Corps unter dem Feldmarschall Keith (6000 Mann) über Schneeberg, Pressnitz, Komotau in Böhmen ein, erhob Contributionen, verbrannte die Elbebrücke bei Leitmeritz und ging Anfangs December wieder nach Sachsen zurück. Der König, welcher in fünfzehn Tagen 41 Meilen zurückgelegt hatte, vereinigte sich bereits am 1. December bei Parchwitz mit Ziethen, welcher die Reste des Bevern'schen Corps commandirte [1]). Die Armee zählte nunmehr 43.000 Mann. Prinz Karl von Lothringen zog dem Könige entgegen, wurde aber am 5. December in der Schlacht bei Leuthen geschlagen und zum Rückzuge nach Böhmen gezwungen. Am 22. capitulirte Breslau, am 28. Liegnitz und so fiel ganz Schlesien, mit Ausnahme von Schweidnitz, das während des Winters enge blokirt wurde, wieder in die Gewalt des Königs. Die Kaiserlichen, welche exclusive der Besatzung von Schweidnitz (7000 Mann) auf 37.000 Mann zusammengeschmolzen waren, bezogen die Winterquartiere in Böhmen, in der Grafschaft Glatz und in Mähren; die Preussen in Schlesien.

Feldzug 1758 [2]).

Der Winter auf 1758 wurde allerseits zu umfassenden Rüstungen benützt. Österreich stellte 122.000, Russland 75.000, Frankreich 80.000, Schweden 7000, das Reich 32.000; Preussen 145.000 und die mit ihm alliirten Engländer und Hannoveraner 30.000 Mann an Streitbaren in's Feld.

---

[1]) Bevern war am 23. November auf einem Recognoscirungsritte gefangen genommen worden.

[2]) „Österreichische militärische Zeitschrift", Jahrgang 1841, 3. Band.

Den Oberbefehl über die in Böhmen aufgestellte österreichische Hauptarmee erhielt der Feldmarschall Daun. Die Armee lag um Königgrätz in weiten Cantonnirungen zerstreut und hatte ihre Vortruppen unter den Generalen Buccow, Laudon und Jahnus an die Grenze und in's Glatz'sche vorgeschoben. — Daun beschloss, sich vorerst bis zum Eintreffen der Verstärkungen auf die stricte Defensive zu beschränken und liess hiezu die Wege, welche aus Schlesien nach Böhmen führen, durch Verhaue und Verschanzungen sperren. Zum Schutze Ober-Schlesiens und Mährens stand FML. de Ville mit 5000 Mann bei Troppau. Bei Saaz und Bilin wurden 15.000 Mann unter dem G. d. C. Graf Serbelloni concentrirt, welche im Vereine mit der Reichs-Armee gegen den Prinzen Heinrich nach Sachsen vorrücken sollten.

Schweidnitz.

Friedrich II., in dessen Plane eine Offensive nach Mähren lag, eröffnete den Feldzug mit der Belagerung von **Schweidnitz,** das vom G. d. C. Graf Thürheim mit 8000 Mann vertheidigt wurde. Zur Deckung der Belagerung, welche General Treskow mit 10.000 Mann begann, und um Daun an einen Einfall nach Böhmen glauben zu machen, bezog der König mit 30.000 Mann ein Lager bei Landshut und liess weiters durch den General Fouqué mit 16 Bataillonen, 45 Escadronen und 24 Kanonen die im Glatz'schen unter dem GWM. Jahnus stehenden österreichischen Vortruppen nach Grulich zurückwerfen. Fouqué fand

Habelschwerdt.

den General Jahnus zwischen Habelschwerdt und Spätenwalde hinter der Neisse aufgestellt. Durch eine Umgehung der sehr starken Front zwang Fouqué am 20. März die Österreicher mit einem Verluste von 200 Mann und des grössten Theiles ihrer Bagage zum Rückzuge.

Am 1. April wurde die erste Parallele gegen Schweidnitz eröffnet. Am 8. waren bereits 10 Batterien gegen die Festung in Thätigkeit und am 15. hatten die Belagerer die Laufgräben schon bis auf 150 Schritt an das Galgenfort vorgetrieben. Den folgenden Tag nach Mitternacht erstiegen 3 Bataillone mit Umgehung des Galgenforts die Wälle und schnitten hiedurch dasselbe von der Festung ab. Bei Tagesanbruch capitulirte die Festung. Am 18. streckte die Besatzung die Waffen. Schon den nächsten Tag brach Friedrich nach Ober-Schlesien auf. Dieser Flankenmarsch wurde durch Ziethen bei Landshut, und durch Fouqué im Glatz'schen gedeckt.

Die fortwährenden Einfälle in Böhmen, die Alarmirungen der Vortruppen etc., welche diese Generale in Scene setzten, um die Aufmerksamkeit Daun's auf sich zu lenken, bewogen diesen, am 29. April die Armee in einem Lager bei Skalitz zu versammeln.

Indessen marschirte Friedrich mit 48 Bataillonen und 103 Escadronen über Neisse, Troppau, Bärn und Giebau nach Olmütz, mit der Absicht, diese Festung zu belagern. De Ville zog sich vor dem Könige langsam zurück, verstärkte mit seiner Infanterie die Besatzung von Olmütz und etablirte sich mit der Reiterei bei Prödlitz. Die

Besatzung von Olmütz unter Commando des FZM. Baron Marschall zählte jetzt 7500 Mann, darunter 300 Reiter.

Am 3. Mai erschien die preussische Avantgarde bei Starnau. Ein Versuch der Preussen, am 4. sich Littau's, woselbst ein Huszaren-Regiment de Ville's lag, zu bemächtigen, misslang. Die preussische Vorhut-Cavallerie, unterstützt von 2 Bataillonen mit 2 Kanonen, versuchte durch eine Furt über die March zu gelangen, wurde aber viermal zurückgeworfen. Am andern Tage räumten die Huszaren freiwillig die Stadt. Littau.

Olmütz [1]) wurde nun auf beiden March-Ufern eingeschlossen. — Der König vertheilte seine Armee in vier Lager; bei Mährisch-Neustadt, Littau, Starnau und Smržitz (südwestlich von Wolschan). In dieser Stellung erwartete Friedrich II. die Ankunft des Belagerungsparkes, welcher in vier Abtheilungen unter Commando des Generals Fouqué von Neisse über Hof im Anmarsche war. Olmütz.

Auf die Nachricht von den Bewegungen des Königs, war Daun nach Leitomischl marschirt, wo er am 5. Mai ein Lager bezog. Seine Vortruppen unter Laudon, Jahnus etc. standen in der Linie: Hohenstadt, Müglitz, Konitz, Ptin, Prödlitz. Daun beabsichtigte, durch seine leichten Truppen, welche die Preussen von allen Seiten umschwärmten, diesen die Subsistenz möglichst zu entziehen und hiedurch den König zum Aufgeben der Blokade zu zwingen.

Am 13. Mai wurde de Ville, welcher noch immer über Tobitschau und Kremsier die Verbindung mit Olmütz unterhielt, von den Preussen in drei Colonnen, jede aus 3 Bataillonen und Reiterei bestehend, bei Prödlitz angegriffen. De Ville zog sich langsam auf Drissitz, warf hier die allzu lebhaft nachdrängenden feindlichen Huszaren zurück und erreichte am 14. Brünn. Dagegen gelang es am selben Tage einer aus Olmütz ausgefallenen Croaten-Abtheilung, die von den Preussen bei Chomotau erbaute Brückenschanze zu überfallen, wobei viele Feinde getödtet wurden. Prödlitz. Chomotau.

Die ersten drei Abtheilungen des Belagerungsparkes waren bis 19. Mai im Lager bei Krenau eingetroffen. Die vierte Abtheilung, welche unter Bedeckung von 4 Bataillonen und 2 Escadronen marschirte, wurde dagegen am 18. von dem Oberstlieutenant Lanius mit 1000 Mann bei Brockersdorf überfallen, die Bedeckung in die Flucht geschlagen nnd eine Menge Wagen zerstört. Brockersdorf.

König Friedrich, dem die Stellung Laudon's bei Konitz-Namiescht lästig wurde, beschloss, denselben von dort zu vertreiben.

In der Nacht auf den 23. rückten 8 Bataillone und 500 Huszaren, in drei Colonnen getheilt, gegen Namiescht vor. Laudon, welcher Namiescht.

[1]) „Österreichische militärische Zeitschrift", Jahrgang 1843, 1. Band. — Müller: „Geschichte der königlichen Hauptstadt Olmütz". Wien und Olmütz 1882.

hievon rechtzeitig durch seine Patrullen Kenntniss erhalten hatte, zog nach einer längeren Kanonade seine Vortruppen nach Konitz zurück. Als aber die Preussen in ihre alten Stellungen zurückkehrten, ging Laudon mit 2 Huszaren-Regimentern zum Angriffe über und zersprengte ein Grenadier-Bataillon.

Heidenpiltsch. Am 25. Mai griff der Oberstlieutenant Lanius bei Heidenpiltsch, nördlich Hof, einen unter dem Schutze von 2 Bataillonen, 2 Kanonen und 60 Dragonern nach Schlesien marschirenden Transport an und nahm ihm 314 Wagen ab.

In der Nacht auf den 8. Juni liess Laudon das feindliche Lager bei Laschkau an drei Orten alarmiren und durch 600 Huszaren und Klein-Senitz. Croaten das bei Klein-Senitz im Walde postirte feindliche Huszaren-Regiment angreifen, welches auch gänzlich auseinander gesprengt wurde.

Siebenhöfen. Am 8. überfiel Lanius mit 500 Mann Infanterie und 120 Huszaren bei Siebenhöfen, südlich Bärn, einen feindlichen Transport, der 2 Bataillone und 4 Kanonen zur Bedeckung hatte, machte 318 Gefangene und eroberte 3 Kanonen.

König Friedrich hatte dem Feldmarschall Keith mit 16 Bataillonen und 12 Escadronen die Belagerung von Olmütz übertragen. In der Nacht auf den 27. Mai wurden am Tafel-Berge die Laufgräben eröffnet. Der Angriff richtete sich gegen die Bastion Nr. 7 beim Katharinen-Thore. Daun, welcher am 24. Mai ein Lager bei Gewitsch bezogen hatte, entsandte den GWM. Graf Johann St. Ignon mit 5 Cavallerie-Regimentern und einer Abtheilung Croaten über Kremsier nach Prerau, um die Verbindung mit der Festung am linken March-Ufer wieder herzustellen. In Prerau erhielt St. Ignon am 16. Abends vom Festungs-Commandanten in Olmütz die Verständigung, dass bei Gross-Wisternitz 300 bis 400 Mann, in Holitz aber 400 Mann Infanterie, 400 Reiter und 8 Geschütze sich befänden, sowie dass er einen eventuellen Angriff durch einen Ausfall unterstützen werde. St. Ignon beschloss sofort, diese Abtheilungen zu überfallen und verständigte hievon den Festungs-Commandanten. Noch in derselben Nacht marschirte er mit 1000 Liccanern und 5 Cavallerie-Regimentern nach Gross-Teinitz und griff am Holitz. Gross-Wisternitz. 17. Früh Holitz und Gross-Wisternitz[1]) an. In ersterem Orte wurden 1 Bataillon und 3 Escadronen, in Wisternitz 9 Escadronen und in Loschau 800 Preussen überrumpelt und völlig auseinander gesprengt. Die Preussen verloren an diesem Tage 700 bis 800 Mann an Todten und Verwundeten, 260 Gefangene, 7 Kanonen, 1 silberne Pauke etc.; die Österreicher bezahlten diesen Erfolg mit einem Verluste von nur 100 Mann. Am Abend ging St. Ignon, als bedeutende feindliche Verstärkungen von Neustift heranrückten, nach Prerau zurück.

---

[1]) „Beiträge zur Geschichte der österreichischen Cavallerie etc.", Seite 369.

Die Belagerung machte indessen nur geringe Fortschritte, da die Vertheidiger durch überlegenes Artillerie-Feuer und wiederholte gelungene Ausfälle (4. und 14. Juni) die feindlichen Arbeiten sehr erschwerten. Auch gelang es am 22. Juni dem GWM. Baron Bülow, mit 1200 Mann ausgesuchter, frischer Truppen über Prerau, Gross-Aujezd, Habicht, Weska und den heiligen Berg unbemerkt in die Festung zu gelangen. Während der Gegner auf diese Weise am linken March-Ufer beschäftigt wurde, marschirte Daun von Gewitsch, gedeckt durch ein unter dem G. d. C. Baron Buccow nach Konitz und Ptin vorgeschobenes Corps, über Protiwanow nach Eywanowitz. Hier erfuhr er den Anmarsch eines grossen Proviant- und Munitions-Transportes von 4000 Wagen, der am 21. Juni von Kosel und Neisse, unter Bedeckung von 8 Bataillonen, 1200 Reitern und 3000 Reconvalescenten aufgebrochen war. Daun beschloss sofort dessen Wegnahme, wodurch er die Aufhebung der Belagerung zu erzwingen hoffte. Laudon erhielt den Befehl, mit 4 Bataillonen, 1000 Croaten und 2 Cavallerie-Regimentern von Müglitz über Sternberg gegen Domstadtl aufzubrechen, während GWM. Siskovics mit 1 Infanterie-Regiment, 1 Grenadier-Bataillon, 1000 Croaten und 1200 Reitern über Prerau und Liebau dahin dirigirt wurde. Domstadtl ward aus dem Grunde zum Angriffspunkte ausersehen, weil die dortigen Defilé's und Terrainverhältnisse dem preussischen Wagenzuge grosse Schwierigkeiten bereiten, den Überfall sonach begünstigen mussten. Um die Aufmerksamkeit des Königs abzulenken, marschirte Daun mit der Armee nach Prödlitz vor.

Der Transport hielt wegen des sehr beschwerlichen Marsches[1]) am 28. Juni in Bautsch Rast und setzte am 29. den Marsch nach Domstadtl fort. Bei Unter-Gundersdorf angelangt, wurde die Tête des Transportes von Laudon angegriffen. Der Commandant des Transportes, Oberst Mosel, entwickelte seine Infanterie auf dem Kronbusch- und Nebels-Berge und ging zum Gegenangriff über. Fünfmal zurückgeschlagen, gelang es ihm endlich, Laudon's linken Flügel über dem Mühlberg zu umgehen. Dies, vornehmlich aber die Nachricht, dass feindliche Truppen von Domstadtl her im Anzuge wären und dass Siskovics erst südlich Liebau eingetroffen sei, bestimmte Laudon, den Rückzug nach Bärn anzutreten. Er hatte 6 Officiere und 460 Mann verloren, dagegen 4 Wagen mit Geld erbeutet und eine Menge Wagen zerstört. Oberst Mosel, der mindestens ebensoviel Soldaten verloren hatte, vereinigte sich am Abend bei Neudörfel mit Ziethen, welcher mit 5 Bataillonen und 12 Escadronen dem Transporte entgegengesendet worden war.

Unter-Gundersdorf.

Nach einem Rasttage, wurde der Marsch am 30. mit Tagesanbruch fortgesetzt. Um diese Zeit stand aber Siskovics schon im

[1]) Die Strasse über Hof, Bärn etc. bestand damals noch nicht.

Domstadtl. „breiten Busch" bei Domstadtl[1]). Als nun die feindliche Avantgarde und etwa 400 Wagen Domstadtl passirt hatten, entwickelte Siskovics plötzlich seine Truppen südlich der Strasse und am Seifenberge und liess ein heftiges Geschützfeuer auf den Transport eröffnen, der dadurch in grosse Unordnung gerieth. Ziethen griff mit 4 Bataillonen und einem Kürassier-Regiment wiederholt den rechten Flügel Siskovics' an, wurde jedoch schliesslich bis auf die Strasse zurückgeworfen; gleichzeitig wurden die bei Domstadtl stehenden Preussen von einem Dragoner-Regimente unvermuthet angegriffen und völlig zersprengt. Sowie Laudon den Kanonendonner hörte, setzte er sich gegen die auf der Höhe südwestlich Altliebe errichtete und von 3 Bataillonen mit 7 Kanonen besetzte Wagenburg in Bewegung. Die gegen Domstadtl bereits abgefahrene Wagenreihe ward nun auf beiden Seiten von der österreichischen Cavallerie angefallen. Ziethen musste sich auf die Vertheidigung der Wagenburg beschränken, welche jetzt von Laudon und Siskovics auf allen Seiten angegriffen und mit Sturm genommen wurde. Ziethen zog sich mit den Trümmern des Transportes nach Troppau zurück. Die Preussen verloren 2400 Mann, 15 Kanonen, 2 Millionen an baarem Gelde, 2200 Pferde und fast den ganzen Convoi; nur 250 Wagen unter General Krokow erreichten das Lager vor Olmütz.

Die Österreicher büssten bei diesem sehr geschickt ausgeführten, folgenschweren Überfalle nur 600 Mann ein.

An demselben Tage überschritt Daun bei Kojetein die March und rückte auf die Höhen von Gross-Teinitz und Grügau, wodurch Olmütz am linken Ufer entsetzt war. Diese Vorgänge zwangen den König, am 2. Juli die Belagerung aufzuheben. Die Besatzung von Olmütz hatte während der 37tägigen ruhmvollen Vertheidigung einen Verlust von 27 Officieren und 850 Mann erlitten; jener des Feindes ist unbekannt.

Der Abzug der Preussen, welchen der Weg nach Schlesien versperrt war, erfolgte bis Mährisch-Trübau in zwei Colonnen, und zwar: das Hauptcorps unter dem Könige über Konitz und Gewitsch, das Belagerungscorps unter Feldmarschall Keith über Littau und Müglitz. Von Trübau aus wurde der weitere Rückzug in vier Staffeln auf der Linie Zwittau, Leitomischl und Holitz nach Königgrätz fortgesetzt. Dieser Rückmarsch der einen sehr zahlreichen Train mit sich führenden Preussen gestaltete sich zu einem äusserst beschwerlichen, indem die verfolgenden leichten österreichischen Truppen unter den Generalen Laudon, Siskovics, St. Ignon, Buccow, Lacy etc. denselben in jeder Weise zu stören und aufzuhalten wussten. So wurde bereits am
Müran. 4. Juli die Arrièregarde Keith's bei Müran von den Croaten Laudon's

[1]) „Beiträge zur Geschichte der österreichischen Cavallerie etc.", Seite 372.

angegriffen. Da aber Laudon's Gros noch nicht zur Stelle war und es schon dunkel wurde, als dieses eintraf, so blieb der Angriff ohne besonderen Erfolg. Am 6. wollte der zweite Staffel des preussischen Heeres von Mährisch-Trübau nach Zwittau marschiren. Der energische Widerstand, den Buccow's Croaten hinter dem Verhau am Schönhengst leisteten, zwang aber den preussischen Commandanten, über Krönau Zwittau zu gewinnen. Den 7. Juli versuchte der General-Quartiermeister Lacy einen Angriff auf den von Trübau über Krönau nach Zwittau marschirenden dritten preussischen Staffel unter Retzow. Lacy liess das Dorf Krönau mit einigen Compagnien besetzen und verfügte, dass 2 Bataillone und 2 Carabinier-Compagnien die Tête, 4 Bataillone und das Gros der Carabiniere die Queue, 2 Bataillone und 2 Carabinier-Compagnien die Mitte der Train-Colonne angreifen sollten. Der Angriff auf die Mitte und die Queue unterblieb jedoch aus nicht ersichtlichen Gründen, weshalb es den Preussen nach einem blutigen Gefechte gelang, sich mit grossen Verlusten den Weg bei Krönau zu öffnen. Krönau.

Am 11. Juli stiess derselbe Staffel bei Neu-Holitz auf die Truppen St. Ignon's, der von Borohrádek heranmarschirt war. Retzow bezog südlich Wostřetin eine Stellung. Am 12. Früh, als ihm Keith 8 Bataillone und 16 Escadronen gesandt hatte, liess Retzow seinen Train über Roweň weiter marschiren und griff mit drei Colonnen, von Letětin, Sezemitz und Ředitz her, die Österreicher an. Von diesen standen: 1 Bataillon, 2 Cavallerie-Regimenter und 4 Kanonen am Westausgange von Holitz, Front gegen Ředitz; 10 Bataillone, 5 Grenadier-Compagnien zu Pferd und 2 Cavallerie-Regimenter am Südende des Ortes, Front gegen Roweň und Letětin. Nach einem langwierigen Gefechte, in welchem den Preussen mehrere Kanonen, eine Standarte und viele Wagen abgenommen wurden, gelang es Retzow, schliesslich Ředitz zu gewinnen und hier wieder zu lagern. St. Ignon zog sich etwas zurück. Neu-Holitz.

Der König blieb nun längere Zeit in einer Stellung links der der Elbe knapp bei Königgrätz stehen. Die österreichische Hauptarmee unter Daun war in langsamen Märschen über Konitz, Gewitsch, Polička, Hohenmauth und Pardubitz gefolgt. Bis gegen Ende Juli standen sich hier die Heere unthätig gegenüber. Als die Preussen am 25. Juli von Königgrätz nach Nachod abzogen, griff G. d. C. Marquis de Ville die Vorstadt von Königgrätz an, drängte die Preussen hinaus und eroberte drei Kanonen. Am folgenden Tage griff der preussische General Fouqué mit mehreren Bataillonen und sechs Kanonen die schon bis Nachod vorgedrungenen leichten Truppen Jahnus' an, wurde aber mit grossen Verlusten zurückgeworfen. Königgrätz. Nachod.

Anfangs August ging der König, veranlasst durch die Operationen der Russen, über Skalitz, Politz nach Landshut in Schlesien zurück.

Während nämlich Daun die Preussen aus Böhmen vertrieb, waren die Russen in die Neumark eingerückt. Friedrich, so auf dem östlichen Kriegsschauplatze von zwei Seiten bedroht, musste sich jetzt mit Entschiedenheit gegen einen der beiden Gegner wenden. Er liess 51 Bataillone und 71 Escadronen unter dem Markgrafen Karl zum Schutze Schlesiens zurück und brach mit dem Reste seiner Streitkräfte gegen die Russen auf.

Daun, dessen Armee zu dieser Zeit 70.000 Mann stark war, hatte die Absicht, in die Lausitz einzufallen, die Verbindung zwischen dem Markgrafen und dem Heere des Prinzen Heinrich zu unterbrechen und nach Umständen die Russen oder die Reichs-Armee zu unterstützen. Letztere unter dem Prinzen von Zweibrücken war von Nürnberg schon am 29. Mai bei Saaz eingetroffen, jedoch erst am 21. Juli nach Bilin und Brüx vorgerückt, wenig behindert durch die Bewegungen des Prinzen Heinrich, der wohl Anfangs Juni einen Vorstoss von Chemnitz gegen Komotau versucht, sodann aber bei Dippoldiswalde ein Lager bezogen hatte.

Daun brach am 9. August von Jaroměř auf und erreichte über Jičin, Turnau, Reichenberg, Zittau, am 20. Görlitz. Zum Schutze Böhmens wurde bei Arnau, Trautenau und Braunau ein Corps von 15.000 Mann unter den Generalen Harrsch und Jahnus zurückgelassen. Daun beschloss, im Vereine mit der Reichs-Armee nach Sachsen vorzurücken. Er liess zum Schutze seiner rechten Flanke gegen den Markgrafen Karl ein Corps von 17 Bataillonen und 25 Escadronen unter dem Prinzen von Baden-Durlach bei Görlitz stehen und wandte sich sodann gegen die Elbe in der Absicht, diesen Fluss zwischen Meissen und Dresden zu übersetzen und den südlich Dresden stehenden Prinzen Heinrich in den Rücken zu nehmen, während die Reichs-Armee gleichzeitig gegen dessen Front vorstossen sollte. Dieser Plan wurde indessen durch den Sieg Friedrich's über die Russen bei Zorndorf (25. August) und den hierauf erfolgten Marsch des Königs über Lübben nach Sachsen vereitelt. Der König hatte sich am 9. September in Grossenhayn mit dem Markgrafen Karl, der über Spremberg marschirt war, vereinigt und beabsichtigte, Daun zum Verlassen seiner Stellung zu zwingen, um den Weg nach Schlesien frei zu bekommen. Die Besetzung Bautzens und die Ankunft des Königs in Bischofswerda, wodurch die Magazine Zittau's bedroht wurden, nöthigten Daun, Stolpen, wo er eine Stellung genommen, zu verlassen und am 7. October ein Lager bei Kittlitz aufzuschlagen, während der König am selben Tage nach Bautzen rückte.

Hochkirch. Am 10. lagerte Friedrich bei **Hochkirch** [1]) Daun gegenüber.

[1]) „Beiträge zur Geschichte der österreichischen Cavallerie etc.", Seite 381. — „Österreichische militärische Zeitschrift", Jahrgang 1842, 3. Band.

Daun's Hauptarmee — 90 Bataillone und 75 Escadronen — lagerte in drei Treffen in der Linie: Vorwerk Jauernick, Breitendorf, Spittel und Druschwitz. Das Durlach'sche Corps — 21 Bataillone und 33 Escadronen — stand vor Reichenbach, während Laudon mit 5 Bataillonen und 20 Escadronen im Westen Hochkirch's die Gebirgspässe bewachte und die Dörfer Rachlau und Wuischke besetzt hielt. Die österreichische Armee zählte im Ganzen circa 84.000 Mann. — Die Stellung des Königs lief von dem Hochkircher Höhenrücken, als rechtem Flügel, angefangen, über Hochkirch, Kupritz, Nieten nach Rodewitz. Der linke Flügel war durch ein tiefes Thal vom Centrum getrennt und stand auf einem Höhenplateau östlich Rodewitz. Das abgetrennte Retzow'sche Corps — 14 Bataillone und 35 Escadronen — lagerte bei Weissenberg und beobachtete das Durlach'sche Corps. In Summa verfügte der König über 51 Bataillone und 108 Escadronen = 42.000 Mann. Der König im Glauben, dass sich Daun doch nach Zittau zurückziehen werde, schwächte sich noch durch Detachements, welche Brod und Mehl aus Dresden und Bautzen zu escortiren hatten, war aber doch vorsichtig genug, seine Front durch Batterien und Verschanzungen zu verstärken. Daun traf indess alle Vorbereitungen zu einem überraschenden Angriffe. Er beabsichtigte, den Hauptangriff gegen Hochkirch zu richten und erst wenn dieser gelungen, auch mit seinem rechten Flügel vorzugehen.

Noch in der Nacht auf den 14. October rückten die zum Angriffe auf Hochkirch bestimmten Truppen (47 Bataillone, 20 Escadronen) in aller Stille und auf vorher gebahnten Waldwegen über das Gebirge und standen bereits um 4 Uhr Früh in drei Colonnen formirt, zwischen den Dörfern Wuischke und Sornsig bereit, um, sobald vom Thurme in Hochkirch die fünfte Stunde schlagen würde, zum Angriff gegen diesen Ort vorzugehen.

General Wiese mit 600 Mann und 10 Escadronen hatte gegen Kupritz und Hochkirch, und der General Colloredo mit 6 Bataillonen und 5 Escadronen gegen Kupritz und Nieten anfänglich zu demonstriren. Der rechte Flügel unter dem FZM. Herzog von Arenberg hatte zwischen Neu-Koditz und Sarke Stellung zu nehmen und Gross-Tschorna zu besetzen. Der Stromberg war von 4 Bataillonen besetzt. Der Prinz von Durlach [1]) rückte gleichfalls in der Nacht über das Löbauer Wasser vor, nahm Front gegen Weissenberg und lehnte seinen rechten Flügel an Lautitz. Laudon hatte im Rücken der Preussen vorzugehen. Um die bestimmte Stunde, von einem starken Nebel begünstigt, überfielen die Österreicher die preussischen Vorposten, sprengten drei vor Hochkirch lagernde Frei-Bataillone auseinander, eroberten die grosse Batterie westlich Hochkirch und setzten diesen

[1]) Feldmarschall-Lieutenant Prinz Karl August von Baden-Durlach.

Ort durch Geschützfeuer in Brand. Ein Gegenstoss des Feldmarschalls Keith misslang; desgleichen ein Vorstoss Ziethen's, der rechtzeitig von Laudon im Rücken gefasst wurde. Mittlerweile wurden die in Unordnung gerathenen österreichischen Angriffs-Colonnen wieder formirt und nach hartnäckigem Kampfe Hochkirch selbst genommen. Für einen Moment gelang es den aus dem preussischen Centrum herbeigeilten Brigaden Braunschweig und Moriz von Dessau, diesen Ort wieder zu nehmen; allein sie wurden bald wieder hinausgeworfen. Auch ein Angriff auf Hochkirch, den der König mit frischen Truppen unternehmen liess, misslang, und Laudon, der gerade die preussische Cavallerie aus dem Felde geschlagen, kam noch zurecht, um den Rückzug des nach Pommeritz weichenden Königs sehr kritisch zu gestalten. Es gelang indessen dem König, seine Truppen bei dem letztgenannten Orte zu sammeln. Nun nahmen die Österreicher eine Stellung zwischen Steindörfel und Hochkirch und bedrohten den weiteren Rückzug des Königs durch die nach Kubschütz gesendete Cavallerie. Alsbald griff auch der österreichische rechte Flügel ein; Koditz und Laussig wurden im ersten Anlaufe genommen und nach hartnäckigem Kampfe auch die grosse Batterie am preussischen linken Flügel. Die weichenden Preussen formirten sich bei Rodewitz. In diesem Augenblicke erschien die Vorhut des Corps Retzow, der im Begriffe war, sich über Nechern mit dem Könige zu vereinigen, in der rechten Flanke Arenberg's und zwang diesen dadurch, von weiteren Angriffen abzustehen und sich mit der Festhaltung des Errungenen zu begnügen.

Der König hatte während dessen seine decimirte Infanterie hinter der bei Pommeritz postirten Artillerie zu sammeln versucht. Da die ermüdeten Österreicher nicht nachdrängten, gewann der König Zeit zu einem geregelten Rückzuge. Nachdem schon vorher das Defilé von Drehsa gesichert worden war, wurde Seydlitz mit der gesammten Cavallerie zurückgesendet, um zwischen Burschwitz und Wurschen eine Aufnahmsstellung zu beziehen. Unter deren Schutze zog sich die preussische Infanterie, nur von 3 Cavallerie-Regimentern verfolgt, nach Klein-Bautzen und lagerte hinter diesem Orte. Daun bezog gegen Abend das mittlerweile wieder aufgeschlagene Lager bei Kittlitz. Dieser glänzende Sieg war von den Österreichern mit einem Verluste von 325 Officieren und 7300 Mann erfochten worden. Die Preussen, welche mit grosser Tapferkeit und zäher Ausdauer gekämpft hatten, verloren 223 Officiere, 9200 Mann, 130 Geschütze, 30 Fahnen, 500 Munitions-Karren und das ganze Lager mit dem grössten Theile der Bagage.

Nach dieser Niederlage wandte sich der König, verstärkt durch Truppen von der Armee des Prinzen Heinrich, nach Schlesien, wodurch FZM. Graf Harrsch, der seit dem 4. August Neisse blokirt und am

26. October die regelmässige Belagerung begonnen hatte, gezwungen wurde, am 3. November die Belagerung aufzuheben. Ebenso musste G. d. C. de Ville die Blokade von Kosel am 6. November abbrechen.

Daun nahm nach dem Siege von Hochkirch seinen ursprünglichen Plan, die Eroberung von Sachsen, wieder auf. Er liess Laudon dem Könige nach Schlesien folgen und übersetzte am 7. November die Elbe zwischen Dresden und Pirna. — Nach dem Entsatze von Neisse wandte sich der König neuerdings gegen Sachsen. Dieser Umstand, sowie der Abzug der Reichs-Armee und die vorgerückte Jahreszeit liessen Daun einen Angriff auf Dresden nicht räthlich erscheinen und bestimmten ihn, Mitte November die Armee nach Böhmen in die Winterquartiere zu führen. Die Preussen bezogen letztere in Sachsen und Schlesien.

Feldzug 1759 [1]).

Die kriegerischen Ereignisse in den folgenden Feldzügen des siebenjährigen Krieges spielten sich hauptsächlich in Preussisch-Schlesien und Sachsen ab, während die angrenzenden Theile von Böhmen und Österreichisch-Schlesien nur vorübergehend von denselben gestreift wurden.

Ende März standen von der österreichischen Armee 40.000 Mann unter Daun's eigenem Commando zwischen Königgrätz und Jungbunzlau; G. d. C. de Ville mit 26.000 Mann zwischen Würbenthal und Zuckmantel in Schlesien; FZM. Harrsch mit 18.000 Mann bei Neustadt a. M. und Nachod; FML. Beck mit 12.000 Mann bei Braunau und Politz; endlich FML. Baron Eberhard Gemmingen mit 15.000 Mann bei Komotau.

Die russische Armee, 78.000 Mann stark, concentrirte sich Anfangs April in Preussen am rechten Weichsel-Ufer bei Marienwerder; die Reichs-Armee — 28.000 Mann — in Franken und Thüringen; die Schweden — 12.000 Mann — bei Stralsund; endlich die Franzosen — 125.000 Mann — unter Marschall Contades, am linken Rhein-Ufer bei Köln und Wesel.

Die gegnerischen Streitkräfte waren folgenderweise vertheilt: 50.000 Mann unter dem Könige zwischen Schweidnitz und Löwenberg; 13.000 Mann unter dem General Fouqué zwischen Leobschütz und Ratibor; Prinz Heinrich mit 38.000 Mann in Sachsen; General Dohna mit 23.000 Mann in Schwedisch-Pommern; endlich 60.000 bis 70.000 Mann, in Hessen und Westphalen.

Daun und die Russen (unter Feldmarschall Soltikow) sollten gemeinschaftlich gegen Schlesien, die Marken und die Lausitz operiren.

---

[1]) „Österreichische militärische Zeitschrift", Jahrgänge 1826, 2., 3. Band, 1833, 4. Band, 1841, 1., 2., 3. Band.

Die Russen, verstärkt durch ein österreichisches Corps unter FML. Laudon, das an der Oder zu ihnen stossen sollte, wollten einen festen Platz erobern, oder nach Berlin marschiren, während Daun den König in Schlesien und in der Lausitz festhalten, die Reichs-Armee aber den Prinzen Heinrich aus Sachsen verdrängen und Dresden erobern sollte.

Friedrich II. hatte sich entschlossen, vorläufig defensiv zu verfahren.

Die ersten Feindseligkeiten fielen an der böhmisch-schlesischen Grenze vor. Am 26. März Morgens, traf der FML. Beck mit 8000 Mann (darunter 2000 Reiter) und sechs Kanonen, von Friedland kommend,

Greifenberg. vor Greifenberg ein, um die dort stehenden preussischen Truppen zu überfallen. — Beck liess seine Huszaren und Grenzer die Queiss ober- und unterhalb der Stadt passiren und stellte sich mit dem Reste vor derselben auf. Die Preussen, welche den Anmarsch Beck's erfahren hatten, verliessen Greifenberg und setzten sich mit einem Bataillon und einer Escadron Huszaren in den Defiléen von Schosdorf fest, wurden aber nach einstündigem Kampfe überwältigt und zu Kriegsgefangenen (15 Officiere und 640 Mann) gemacht. Das in der Nähe liegende Ziethen'sche Huszaren-Regiment wurde in seinen Quartieren ebenfalls überfallen und vollständig auseinander gesprengt.

Ende März beschloss König Friedrich, die österreichischen Magazine in Mähren durch Fouqué, und jene im westlichen Böhmen durch den Prinzen Heinrich zerstören zu lassen, um hierdurch die Operationen Daun's im Vorhinein zu erschweren. Fouqué's Unternehmen am 18. April gegen das Magazin in Hof misslang, weil er die Stellung de Ville's bei Heidenpiltsch nicht forciren konnte; dagegen gelang es dem Prinzen Heinrich, die zu sehr ausgedehnte Stellung des Generals Gemmingen zu durchbrechen und die Magazine in Teplitz, Saaz und Aussig zu zerstören, wobei es zu einigen Zusammen-

Sebastiansberg. stössen kam; so bei Sebastiansberg am 15. April. — Hier hatte sich der österreichische GWM. Reinhard mit 2 Infanterie- und einigen Cavallerie-Regimentern hinter Verhauen und Schanzen dem Vordringen einer preussischen Colonne mit Erfolg entgegengestellt; wurde jedoch durch Umgehung seiner rechten Flanke zum Verlassen derselben gezwungen. General Reinhard nebst einigen hundert Mann ward gefangen genommen.

Prinz Heinrich rückte nach Erreichung seines Zweckes wieder nach Sachsen und ging der Reichs-Armee auf den Leib, deren Vortruppen an drei Punkten durchbrochen wurden. — Der bei

Asch. Asch stehende österreichische FML. Graf Macquire wich erst nach einem rühmlichen Gefechte seiner Huszaren am 8. Mai nach Eger zurück, wobei aber seine Nachhut in's Gedränge kam und 300 Mann verlor.

Da Feldmarschall Daun seine Operationen erst beginnen sollte, wenn die Russen an der Oder eingetroffen sein würden, so fiel bis Ende Juni bei den Hauptarmeen nichts Erhebliches vor.

Um zu erforschen, ob die Preussen noch ihre Stellungen bei Landshut-Liebau inne hätten, machte Laudon am 21. Mai mit 18 Escadronen in 4 Colonnen, denen 4 Bataillone folgten, einen Angriff auf Liebau. Zwei preussische Bataillone wurden geworfen; doch nöthigten eingetroffene feindliche Verstärkungen Laudon, von weiteren Angriffen abzulassen. Liebau.

Am 20. Juni liess FML. Beck mit 400 Huszaren, denen 100 Croaten „en croupe" aufsassen, Friedland überfallen, und nahm einen grossen Theil der dort stehenden feindlichen Abtheilung gefangen. Friedland.

Am 28. Juni endlich brach Daun auf, um sich der gegen die Oder im Anmarsche befindlichen russischen Armee zu nähern. Er marschirte von Schurz über Turnau, Reichenberg nach Gerlachsheim bei Marklissa, wo er am 10. Juli eintraf. Zum Schutze Böhmens wurden die Corps der Generale Harrsch und de Ville bei Trautenau zurückgelassen. König Friedrich beeilte sich, eine feste Stellung bei Schmottseifen, südlich Löwenberg, zu beziehen (10. Juli), und liess den General Fouqué mit 20.000 Mann und 130 Kanonen bei Landshut gegenüber Harrsch und de Ville stehen.

Ende Juli sandte Daun, der dem Könige gegenüber blieb, ein Corps von 24.000 Mann und 44 Geschützen unter FML. Laudon über Rottenburg, Puben nach Frankfurt a. d. Oder, wo am 3. August die Vereinigung mit den Russen stattfand. Um den König zu Detachirungen zu zwingen, wurde FZM. Harrsch angewiesen, eine Diversion nach Schlesien zu unternehmen. — Dieser rückte von Trautenau über Liebau, Gottesberg bis gegen Schweidnitz und ging dann über Johannesberg wieder nach Böhmen zurück, welcher Zug zu mehreren kleineren Gefechten führte. Am 18. Juli zwang seine Avantgarde unter dem General Jahnus bei Lindenau eine starke preussische Abtheilung nach einem glücklichen Gefechte zum Rückzuge. Am 22. griff de Ville, welcher an Stelle des erkrankten Harrsch das Commando übernommen hatte, die von Freiburg abziehende Besatzung bei Zielau an, zersprengte sie und nahm 7 Officiere und 225 Mann gefangen. Dagegen liess am 24. General Fouqué das nur schwach besetzte Friedland überfallen und die Besatzung verjagen. General de Ville fasste nun den Entschluss, die durch den Verlust Friedlands unterbrochene Verbindung mit Böhmen durch Vertreibung des bei Gottesberg stehenden Fouqué'schen Corps wieder herzustellen. — General Jahnus trieb im ersten Angriffe den Feind von Höhe zu Höhe, wurde aber nun von Fouqué mit ganzer Macht angegriffen und — weil ohne Unterstützung gelassen, — mit Verlust von 200 Mann zurück- Lindenau. Zielau. Gottesberg.

geworfen (27. Juli). De Ville liess hierauf das von den Preussen ver-
Friedland. schanzte Friedland am 28. angreifen. — General Jahnus er-
stürmte auch eine Redoute, konnte aber nicht weiter vordringen
und zog ab. — De Ville ging nunmehr über Johannesberg nach
Böhmen zurück. Die Preussen räumten Friedland. — Fouqué, dem
Golden-Öls. de Ville entwischt war, beschloss, den bei Golden-Öls stehenden
FML. Wolffersdorf zu überfallen; allein dieser, Fouqué's Absicht er-
kennend, zog sich fechtend langsam nach Trautenau zurück, wobei
er 220 Mann verlor (1. August).

Gleichzeitig fielen bei den Hauptarmeen wichtige Ereignisse vor. König Friedrich, welcher den Prinzen Heinrich an sich gezogen hatte, liess diesen im Lager bei Schmottseifen südlich Löwenberg stehen und marschirte mit einem Theile seiner Kräfte zur Verstärkung seines von den Russen am 23. Juli bei Kaj (Züllichau) geschlagenen Corps an die Oder. — Am 12. August griff er die Alliirten bei Kunersdorf[1]) an, erlitt aber, nachdem er bereits grosse Vortheile über die Russen erfochten hatte, durch das meisterhafte Eingreifen des bis dahin in Reserve gestandenen Laudon eine furchtbare Niederlage. Die russischen Generale, ohnehin längst beeinflusst durch den in Aussicht stehenden Thronwechsel in Russland, der eine völlige Änderung des politischen Systems erwarten liess, waren aber nach dem Siege zu nichts mehr zu bewegen, sie wussten den dringenden Aufforderungen Laudon's eine Unthätigkeit entgegenzusetzen, welche es dem Könige ermöglichte, unverfolgt abzuziehen und seine Armee neu zu organisiren.

Bis Mitte September blieb Soltikow unthätig bei Frankfurt a. d. Oder stehen und wandte sich sodann gegen Glogau, um sich dieses Platzes zu bemächtigen, woran er jedoch durch die Bewegungen des Königs gehindert wurde. Ende October gingen die Russen nach Polen in die Winterquartiere. Laudon trennte sich am 2. November bei Rawicz von denselben und marschirte über Krakau nach Österreichisch-Schlesien, wo er am 29. eintraf.

Mittlerweile war auch die Reichs-Armee in Sachsen einmarschirt und hatte im Laufe des August die in Leipzig, Wittenberg und Dresden zurückgelassenen preussischen Garnisonen zur Capitulation gezwungen. — Feldmarschall Daun, der nach dem Siege von Kunersdorf in die Nieder-Lausitz eingerückt war, sah sich durch den Vormarsch des Prinzen Heinrich in die Ober-Lausitz veranlasst, über Bautzen nach Dresden zu marschiren, wo er sich am 29. November mit der Reichs-Armee vereinigte.

Das Ende des Feldzuges in Sachsen wurde durch eine glänzende Action der Österreicher gekrönt. König Friedrich wollte Daun aus

[1]) „Beiträge zur Geschichte der österreichisch-preussischen Cavallerie etc.", Seite 394. — „Österreichische militärische Zeitschrift", Jahrgang 1826, 3. Band.

seiner festen Stellung bei Dresden durch Unternehmungen in dessen Rücken vertreiben und entsandte zu diesem Zwecke den General Fink mit 18 Bataillonen und 35 Escadronen anfänglich nach Dippoldiswalde, später nach **Maxen**[1]) — Am 17. November, an welchem Tage Fink in Maxen eintraf, stand der österreichische G. d. C. Graf O'Donnel mit 14.000 Mann bei Rippgen und GWM. Brentano mit 3000 Mann bei Rickern, während die Reichs-Armee bei Cotta lagerte. — Zwischen diesen Corps eingeklemmt, erwartete Fink beruhigt einen Angriff, da er vom Könige unterstützt zu werden hoffte. — Daun liess jedoch zu einer Unterstüzung keine Zeit. Am 19. besetzte O'Donnel Dippoldiswalde, ein Detachement der Reichs-Armee Burkerswalde und Dohna und schon am nächsten Tage wurde Fink concentrisch angegriffen. — Dieser hatte die Höhen um Maxen besetzen lassen, wurde aber am linken Flügel durch Daun sofort geworfen und Maxen selbst im ersten Anlaufe erstürmt. — Die Attake der preussischen Cavallerie gegen Brentano, welcher zwischen Wittgendorf und Tronitz vorrückte, misslang vollständig, so dass Fink gegen Ploschwitz und Falkenhayn retiriren musste. Daun folgte bis Schmorsdorf und vereinigte sich mit Brentano, während die Reichs-Armee Falkenhayn wegnahm. — Von allen Seiten eingeschlossen, capitulirte Fink am 21. mit 558 Officieren und 14.000 Mann; 70 Kanonen, 4 Paar Pauken, 24 Standarten und 96 Fahnen fielen den Siegern in die Hände. Die Österreicher verloren 31 Officiere und 900 Mann. Daun bezog nun die Winterquartiere in und südlich von Dresden; die Preussen im westlichen und nördlichen Sachsen. Maxen.

Feldzug 1760[2]).

Dem Feldzuge 1760 lag von Seite Österreichs der Plan zu Grunde, dass Feldmarschall Daun mit der Hauptarmee von 75.500 Mann, im Vereine mit der 22.000 Mann starken Reichs-Armee den König in Sachsen festhalten sollte, während FZM. Laudon mit 50.000 Mann unter Mitwirkung der Russen (84.000 Mann) Schlesien zu erobern hatte.

Von den Preussen standen bei Beginn des Feldzuges: der König mit 44.500 Mann zwischen Freiberg und Meissen; Prinz Heinrich mit 31.800 Mann in dem Raume zwischen der Lausitzer Neisse, der Oder und der Katzbach; General-Lieutenant Fouqué mit 13.800 Mann in Schlesien zu Greifenberg und Landshut. Prinz Heinrich wurde bald genöthigt, sich an die Oder gegen die Russen zu wenden.

---

[1]) „Beiträge zur Geschichte der österreichischen Cavallerie etc.", Seite 403.

[2]) „Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs", Jahrgang 1882. — „Österreichische militärische Zeitschrift", Jahrgang 1835, 1. Band.

Laudon, der sein Corps bei Königgrätz concentrirt hatte, eröffnete Ende Mai die grossen Operationen. — Er rückte über Wartha, Silberberg bis Frankenstein vor, zwang dadurch Fouqué zum Rückzuge gegen Breslau und schloss am 7. Juni Glatz ein. — Als Laudon nicht weiter vorrückte, ging Fouqué, über Befehl des Königs wieder
Landshut. bis **Landshut**[1]) vor, das inzwischen vom FML. Gaisruck mit 7 Bataillonen und 10 Escadronen in Besitz genommen worden war, aber von diesem jetzt geräumt werden musste. Fouqué besetzte noch am selben Tage das verschanzte Lager östlich Landshut. Loudon beschloss sofort, die isolirte Lage Fouqué's zu einem Schlage auszunützen. Er zog alle disponiblen Truppen an sich, so dass er am 21. bereits über 53 Bataillone, 72 Escadronen und 140 Geschütze, in Summe 38.000 Mann verfügte. Vor Glatz blieben nur 7 Bataillone stehen. Laudon's Absicht war, sich der feindlichen Stellung durch einen doppelten umfassenden Angriff zu bemächtigen. Am 23. um 2 Uhr Früh griff er die auf einer Linie von 8000 Schritt Länge zersplitterten Preussen, welche den Blasdorfer-, Galgen- und Kirchberg, sowie die Höhen östlich Landshut besetzt hielten, in fünf Colonnen an, von denen vier Colonnen gegen den feindlichen linken und eine Colonne gegen den rechten Flügel vorzustossen hatten. Die Preussen wurden aus ihren Verschanzungen vertrieben und sammelten sich nun am Hahn-, Galgen- und Kirchberge. — Laudon liess jetzt seine Reiterei die Bober überschreiten, um Fouqué auch auf dieser Seite den Rückzug abzuschneiden. So von allen Seiten umringt, befahl Fouqué seiner Cavallerie (14 Escadronen), über Leppersdorf durchzubrechen, was ihr auch mit Verlust von 500 Mann gelang. Um 6 Uhr Früh stürmte Laudon auch den Hahn- und Kirchberg. Die Preussen retirirten sich auf den Galgenberg. In seiner verzweifelten Lage suchte sich Fouqué über die Bober durchzuschlagen, wurde jedoch am jenseitigen Ufer von der österreichischen Cavallerie und der mittlerweile dort eingetroffenen Infanterie übel zugerichtet und mit dem Reste seines Corps gefangen. Die Österreicher erkauften diesen glänzenden Sieg mit einem Verluste von 100 Officieren und 2800 Mann; die Preussen verloren 263 Officiere und 8050 Mann an Gefangenen, 67 Kanonen, 34 Fahnen und 2 Standarten.

Die Bewegungen Laudon's machten den König für Schlesien besorgt und er überschritt am 15. Juni die Elbe bei Meissen. Auf die Nachricht von der Niederlage Fouqué's bei Landshut beschloss der König, nach Schlesien zu marschiren. Daun folgte ihm nach. Friedrich, der es unter diesen Verhältnissen nicht zu einem Kampfe mit der vereinigten österreichischen Armee kommen lassen wollte, gab den Zug nach Schlesien auf und wandte sich plötzlich zurück

[1]) „Beiträge zur Geschichte der österreichischen Cavallerie etc.", Seite 414. — „Österreichische militärische Zeitschrift", Jahrgang 1835, 1. Band.

nach Dresden, welches er auf beiden Ufern einschloss. Daun, der sich nun gleichfalls nach Dresden wandte, zwang am 19. Juli die Preussen mit einem Verluste von 700 Mann und 8 Geschützen das rechte Elbe-Ufer zu räumen, zögerte aber, trotz der ihm nun zur Verfügung stehenden 90.000 Mann, den König anzugreifen, der mit nur 44.000 Mann die Stellung zwischen Leubnitz und Rippgen (beide Orte südlich Dresden) bezogen hatte. Am 22. und 27. Juli wurden durch Ausfälle aus Dresden die preussischen Belagerungs-Batterien zerstört, am letztgenannten Tage auch preussische Verpflegs- und Munitionsvorräthe bei Meissen und Riesa vernichtet. Nun langte auch die Nachricht vom Falle der Festung Glatz ein, und so hob der König am 29. die aussichtslose Belagerung von Dresden auf und wandte sich über Meissen nach Schlesien. Dresden.

Laudon hatte sofort nach dem Treffen von Landshut die Belagerungs-Truppen vor **Glatz** verstärkt und auf 38 Bataillone und 17 Escadronen gebracht, deren Commando FML. Draskovich übernahm. Die Festung Glatz bestand aus der alten Festung am rechten Ufer der Neisse und war mit 5 Bataillonen unter dem Oberstlieutenant d'Oo besetzt. Am 20. Juli wurden die Laufgräben gegen die alte Festung eröffnet, am 25. die Batterien beendet. — Laudon, am selben Tage vor Glatz eingetroffen, liess am 26. das Feuer beginnen und gegen eine Flesche stürmen. Der Sturm gelang und führte sofort zur Eroberung der Vorwerke und endlich der alten Festung, worauf sich auch die neue Festung ergab. Die Besatzung, 112 Officiere und 2900 Mann, wurde kriegsgefangen, 278 Kanonen erbeutet. Die Österreicher hatten 400 Mann verloren. Laudon beabsichtigte nun, sich Breslau's zu bemächtigen und schloss diese Stadt am 31. Juli mit 38 Bataillonen und 46 Escadronen auf beiden Oder-Ufern ein, wurde jedoch durch den Prinzen Heinrich, der, um die Vereinigung der Russen mit Laudon zu hindern, nach Breslau eilte, zur Aufhebung der Blokade am 3. August genöthigt. Glatz.

Friedrich, durch die Erfolge Laudon's sehr beunruhigt, beeilte sich, über Bunzlau nach Schlesien zu kommen und sich mit dem Prinzen Heinrich zu vereinigen. Daun folgte über Bautzen, Görlitz, Bunzlau und Goldberg, wo Laudon am 8. zu ihm stiess.

Daun beschloss nun, dem König bei Liegnitz eine Schlacht zu liefern. — Am 15. August griff Laudon den preussischen linken Flügel an, warf ihn zurück und eroberte dessen ganze Artillerie; musste aber dann, von Daun und Lacy ohne Unterstützung gelassen, einem vehementen Gegenangriffe der Preussen mit grossen Verlusten weichen. Nach diesem Treffen gab Daun die Absicht auf, sich mit den Russen zu vereinigen und ging auf Schweidnitz zurück, das er am 19. August einschloss.

Friedrich vereinigte sich bei Breslau mit dem Prinzen Heinrich, und zählte nunmehr 50.000 Mann mit 248 Geschützen. Ende August umging Friedrich den rechten Flügel der Österreicher, welcher bis zum Zobten-Berge reichte und versuchte, da er hier nicht reussiren konnte, am 11. September über Landshut deren linke Flanke zu gewinnen. Die Absicht des Königs, Daun nach Böhmen zu drängen, war aber hier nicht erreichbar, da sich Laudon rechtzeitig vorlegte, und so wandte sich Friedrich am 17. wieder gegen den österreichischen rechten Flügel, jedoch ohne Erfolg. Beide Armeen verschanzten sich nun und blieben, obwohl einander nahe gegenüber, bis 7. October unthätig.

Indessen marschirten die Russen gegen Berlin, wohin Daun am 28. September gleichfalls das Corps Lacy entsendet hatte. Schon am 7. October traf dieser General mit seiner Cavallerie und am 8. mit seinen übrigen Streitkräften vor Berlin ein, zwang das preussische Corps Württemberg zum Rückzuge und am 9. die Stadt zur Capitulation. Auf die Nachricht, dass der König von Süden heranrücke, gingen die Russen am 12. gegen Frankfurt a. d. Oder, Lacy gegen Torgau zurück, wohin ihm der König folgte.

Daun liess Loudon mit 40.000 Mann in Schlesien zurück und wandte sich jetzt gleichfalls nach Sachsen.

Am 3. November kam es bei Torgau[1]) zwischen beiden Armeen zur Schlacht. — Die kaiserliche Armee kämpfte wieder mit unvergleichlicher Ausdauer und blieb der Sieg unentschieden. Erst in der Nacht entschloss sich der verwundete Feldmarschall Daun, den Kampf nicht weiter fortzusetzen und ging mit der Armee am rechten Elbe-Ufer nach Dresden zurück. Bald darauf bezogen beide Theile in Sachsen die Winterquartiere.

Feldzug 1761.

Im Jahre 1761 stellte Österreich zwei Armeen auf und zwar 40.000 Mann beiderseits der Elbe bei Dresden unter Feldmarschall Daun, mit der Aufgabe, im Vereine mit der Reichs-Armee den Prinzen Heinrich in Sachsen festzuhalten. Die Hauptarmee unter Laudon — 60.000 Mann — sollte vereint mit der russischen Hilfsarmee den König in Schlesien bekämpfen und die Eroberung dieses Landes bewirken. — Die Armee Laudon's lag mit ihrem Gros in Cantonnirungen bei Braunau und im Glatz'schen.

Ihr gegenüber, zwischen Hohenfriedberg und Schweidnitz befand sich das preussische Corps des Generals Goltz (24.000 Mann). — Mitte Mai vereinigte sich mit diesem der König, welcher aus Sachsen mit einem Theile seines Heeres herbeigeeilt war, so dass das preussische

[1]) „Beiträge zur Geschichte der österreichischen Cavallerie etc.", Seite 421.

Heer in Schlesien nunmehr 66 Bataillone und 108 Escadronen zählte. Die beiderseitigen Hauptarmeen blieben indessen längere Zeit hindurch unthätig einander gegenüber stehen.

Die Operationen der Alliirten in Schlesien sollten erst beginnen, wenn sich die Russen unter Butturlin den Grenzen dieses Landes genähert hätten. Es war zugleich das Uebereinkommen getroffen worden, dass die Vereinigung der Heere in der Richtung auf Oppeln erfolgen sollte. Diese Absicht wurde indessen durch die Operationen des Königs vereitelt und es wurde nun beschlossen, dass die Russen bei Leubus (nahe der Katzbach-Mündung) die Oder überschreiten und sich sodann über Liegnitz und Jauer der österreichischen Armee nähern sollten. Die Vereinigung fand am 17. August bei Jauer statt.

König Friedrich bezog das feste Lager von Bunzelwitz.

Obwohl nun die Alliirten ihrem Gegner weit überlegen waren vermochte Laudon doch nicht, die Russen zum Schlagen zu bewegen. Bis 11. September blieben sie unthätig dem König gegenüber stehen, worauf Butturlin den Rückmarsch nach Polen antrat.

Der Feldzug in Schlesien sollte indessen durch eine glänzende Waffenthat Laudon's geschlossen werden. Ende September verliess der König das Lager von Bunzelwitz und marschirte über Neisse nach Oberschlesien, in der Absicht, Laudon hierdurch zum Verlassen seiner festen Stellung bei Freiburg zu zwingen. Dieser unternehmende General benützte jedoch den Abmarsch seines Gegners und erstürmte in der Nacht auf den 1. October die Festung **Schweidnitz.** — Diese von General Zastrow mit 5 Bataillonen (3800 Mann) vertheidigte Festung war mit 240 Geschützen armirt. Laudon bestimmte 20 österreichische Bataillone und 8 russische Grenadier-Compagnien zum Sturme auf Schweidnitz, welche in vier Colonnen das Galgen-, Striegauer-, Garten- und Bögen-Fort anzugreifen hatten. Am 30. September 4 Uhr Nachmittags sammelten sich diese Truppen in Kunzendorf, was dem Commandanten der Festung nicht verborgen blieb. Dieser bestimmte 560 Mann zur Besatzung der Stadt und je 270 Mann in jedes Fort, während 1400 Mann in vier Gruppen zwischen den Werken und der Stadt die Reserve bildeten. Um 2 Uhr Morgens (1. October) langten die Colonnen auf den bestimmten Plätzen an und begannen sofort den Angriff. Zuerst fiel nach heftigem Widerstande das Bögen-Fort, diesem folgten bald das Garten- und Striegauer-Fort und endlich das Galgen-Fort. — Um 5 Uhr Morgens befand sich schon die ganze äussere Umfassung in der Gewalt der Österreicher, welche jetzt das eroberte preussische Geschütz gegen die Stadt richteten. Schweidnitz.

Protegirt durch das Feuer desselben, wurde der Stadtwall erstiegen und die Stadt nunmehr mit Sturm eingenommen. Die Österreicher verloren 62 Officiere und 1600 Mann; die Russen 5 Officiere und 100 Mann. 3700 Preussen wurden kriegsgefangen, 221 Kanonen

Kampfe in den Besitz des Girlsberges gelangt, beschoss von hier den Fischer-Berg im Rücken und entwickelte sich im Walde mit der Front gegen Süden. Bevern befand sich in einer kritischen Lage. Leider befahl Dunn in diesem Augenblicke, auf die Meldung, dass ein starkes preussisches Corps von Peterswalde im Anmarsche sei und schon Reichenbach erreicht habe, den Angriff einzustellen. Aber schon war die Masse der preussischen Reiterei (35 Escadronen), die bei Peterswalde gelagert hatte, in der linken Flanke O'Donnels, nördlich Nieder-Peile, erschienen, während gleichzeitig die 20 Escadronen Bevern's seine rechte Flanke anfielen. Nach einem zweistündigen hartnäckigen Kampfe musste O'Donnel der grossen Übermacht weichen und zog sich in bester Ordnung zurück. Die Angriffe Brentano's und Lacy's blieben fruchtlos, da bereits die Infanterie des Königs (9 Bataillone) auf dem rechten Flügel Bevern's eingetroffen war. Bei Einbruch der Nacht gingen die österreichischen Truppen mit Verlust von 900 Mann in ihre Lager zurück. Die Preussen verloren gegen 1000 Mann. Der Versuch Dunn's, sich eine Communication mit Schweidnitz zu eröffnen, war somit gescheitert, und da er weiterhin unthätig blieb, auch das Schicksal der Festung Schweidnitz besiegelt. Schon am 22. Juli durch Cavallerie von allen Communicationen abgeschnitten, wurde Schweidnitz Anfangs August, als der Belagerungspark eingetroffen war, von 22 Bataillonen und 20 Escadronen vollständig eingeschlossen. Feldmarschall-Lieutenant Guasco verfügte über 12.000 Mann, und hatte durch den General Gribeauval die Aussenwerke verbessern und auch einige Flechen im Vorterrain errichten lassen.

Schweidnitz.

In der Nacht vom 7. auf den 8. August eröffneten die Preussen die erste Parallele vorwärts Tunkendorf und Schönbrunn, circa 900 Schritt vom Glacis der Forts entfernt, etablirten bereits am 8. einige Batterien und eröffneten am 9. aus 30 Geschützen das Feuer. Der Hauptangriff der Preussen richtete sich gegen das Jauernicker Fort und die demselben vorgelegte Flesche. Am 14. August fiel ein Theil der Besatzung aus und störte die Belagerungsarbeiten; am 16. wurde die zweite Parallele eröffnet, aber der Versuch, sich am 18. der Flesche zu bemächtigen, blutig abgewiesen. Am 22. begannen die Preussen Minen gegen den Saillant des Forts vorzutreiben und zündeten am 1. September eine mit 50 Centner Pulver geladene Mine, deren Trichter bis zum 3. gekrönt wurde. Von diesem Zeitpunkte an wurde ein hartnäckiger Minenkrieg geführt, in welchem sich jedoch die Österreicher weit überlegen zeigten. Ein unglücklicher Zufall beschleunigte die unabwendbare Capitulation. Am 8. October flog nämlich ein Pulvermagazin in die Luft, wobei der Graben ausgefüllt und eine gangbare Bresche gebildet wurde. Am 9. October capitulirte demnach General Guasco nach 63tägiger rühmlicher Vertheidigung mit 238 Officieren und 8800 Mann; 219 Geschütze fielen

chiren und wurden schliesslich in Unordnung zurückgeworfen. Neuwied zog sich mit einem Verluste von 19 Officieren und 1400 Mann hinter Alt-Reichenau zurück. Der österreichische Verlust betrug 300 Mann.

In der Besorgniss, von seinem Magazine in Braunau abgeschnitten zu werden, räumte Daun am 7. Juli seine Stellung und bezog bei Dittmannsdorf ein neues Lager, das er befestigen liess. General Brentano marschirte mit seinen Truppen nach Friedland zur Deckung der Verbindung mit Braunau.

Der König, welcher Daun von Schweidnitz trennen wollte, versuchte nun mit Neuwied einen Einfall in Böhmen (über Trautenau); aber Daun liess sich hiedurch nicht täuschen. Nun blieb dem Könige nichts übrig, als Daun's rechten Flügel an den Debouchéen von Burkersdorf (bei Schweidnitz) anzugreifen und ihm auf diese Art die Verbindung mit Schweidnitz zu nehmen. Die Österreicher hatten die Berge zu beiden Seiten der Weistritz unmittelbar südlich Burkersdorf auf das Stärkste befestigt und das Schloss Burkersdorf besetzt. In der Nacht auf den 11. Juli nahm General-Major Möllendorf den genannten Ort und das Schloss. Am 21. kam es zu Zusammenstössen zwischen Neuwied und Brentano, der nach Michelsdorf zurückgeworfen wurde, ebenso bei Burkersdorf selbst, wo Möllendorf Vortheile über O'Kelly errang und am Popelberg, wo die Preussen zurückgewiesen wurden. Daun sah sich durch dieses Gefecht veranlasst, seine bisherige Stellung zu verlassen, sich gegen Wüste-Waltersdorf zu ziehen und die Verbindung mit Schweidnitz aufzugeben. Burkersdorf.

In Russland war inzwischen wieder ein Regierungswechsel eingetreten. Czar Peter III. wurde am 17. Juli ermordet und seine Nachfolgerin Katharina II., berief sofort das russische Hilfscorps ab, welches auch am 22. Juli den Rückmarsch nach Polen antrat.

Während nun der König an die Belagerung von Schweidnitz ging, blieb Daun zuwartend in seiner Stellung, bis ihm Befehle aus Wien den Entsatzversuch auftrugen. Daun zog Beck, der Mähren deckte, an sich und griff am 16. August den Herzog von Bevern, welchen König Friedrich aus Ober-Schlesien an sich gezogen hatte, bei Reichenbach an. Bevern hatte sich mit 7000 Mann (11 Bataillone, 22 Escadronen) am Fischer-Berge, westlich Reichenbach, postirt und erwartete ruhig den österreichischen Angriff, da er vom Könige Verstärkungen zu erhalten hoffte. Daun hatte zu dem Angriff fast seine ganze Kraft bestimmt. Während FML. Brentano von Langen-Bielau über Nieder-Peile gegen den preussischen rechten Flügel vorging, rückte FZM. Lacy über Mittel-Peile in der Front vor. Beide Generale hatten aber erst dann einen ernstlichen Angriff zu unternehmen, wenn General Beck's Umgehung, der von Ober-Peile im grossen Bogen über den Girlsberg in den Rücken Bevern's dringen sollte, sich fühlbar machte. Beck war um 5 Uhr Nachmittags nach kurzem Reichenbach.

Kampfe in den Besitz des Girlsberges gelangt, beschoss von hier den Fischer-Berg im Rücken und entwickelte sich im Walde mit der Front gegen Süden. Bevern befand sich in einer kritischen Lage. Leider befahl Daun in diesem Augenblicke, auf die Meldung, dass ein starkes preussisches Corps von Peterswalde im Anmarsche sei und schon Reichenbach erreicht habe, den Angriff einzustellen. Aber schon war die Masse der preussischen Reiterei (35 Escadronen), die bei Peterswalde gelagert hatte, in der linken Flanke O'Donnels, nördlich Nieder-Peile, erschienen, während gleichzeitig die 20 Escadronen Bevern's seine rechte Flanke anfielen. Nach einem zweistündigen hartnäckigen Kampfe musste O'Donnel der grossen Übermacht weichen und zog sich in bester Ordnung zurück. Die Angriffe Brentano's und Lacy's blieben fruchtlos, da bereits die Infanterie des Königs (9 Bataillone) auf dem rechten Flügel Bevern's eingetroffen war. Bei Einbruch der Nacht gingen die österreichischen Truppen mit Verlust von 900 Mann in ihre Lager zurück. Die Preussen verloren gegen 1000 Mann. Der Versuch Daun's, sich eine Communication mit Schweidnitz zu eröffnen, war somit gescheitert, und da er weiterhin unthätig blieb, auch das Schicksal der Festung Schweidnitz besiegelt. Schon am 22. Juli durch Cavallerie von allen Communicationen abgeschnitten, wurde Schweidnitz Anfangs August, als der Belagerungspark eingetroffen war, von 22 Bataillonen und 20 Escadronen vollständig eingeschlossen. Feldmarschall-Lieutenant Guasco verfügte über 12.000 Mann, und hatte durch den General Gribeauval die Aussenwerke verbessern und auch einige Fleschen im Vorterrain errichten lassen.

Schweidnitz.

In der Nacht vom 7. auf den 8. August eröffneten die Preussen die erste Parallele vorwärts Tunkendorf und Schönbrunn, circa 900 Schritt vom Glacis der Forts entfernt, etablirten bereits am 8. einige Batterien und eröffneten am 9. aus 30 Geschützen das Feuer. Der Hauptangriff der Preussen richtete sich gegen das Jauernicker Fort und die demselben vorgelegte Flesche. Am 14. August fiel ein Theil der Besatzung aus und störte die Belagerungsarbeiten; am 16. wurde die zweite Parallele eröffnet, aber der Versuch, sich am 18. der Flesche zu bemächtigen, blutig abgewiesen. Am 22. begannen die Preussen Minen gegen den Saillant des Forts vorzutreiben und zündeten am 1. September eine mit 50 Centner Pulver geladene Mine, deren Trichter bis zum 3. gekrönt wurde. Von diesem Zeitpunkte an wurde ein hartnäckiger Minenkrieg geführt, in welchem sich jedoch die Österreicher weit überlegen zeigten. Ein unglücklicher Zufall beschleunigte die unabwendbare Capitulation. Am 8. October flog nämlich ein Pulvermagazin in die Luft, wobei der Graben ausgefüllt und eine gangbare Bresche gebildet wurde. Am 9. October capitulirte demnach General Guasco nach 63tägiger rühmlicher Vertheidigung mit 238 Officieren und 8800 Mann; 219 Geschütze fielen

den Preussen in die Hände. Die Besatzung verlor während der Vertheidigung 85 Officiere, 3500 Mann; der Belagerer 86 Officiere, 3000 Mann.

B. In Sachsen und Westböhmen.

In Sachsen befanden sich circa 50.000 Mann Österreicher und Reichstruppen unter Feldmarschall Serbelloni.

Von diesen standen 20.000 Mann österreichischer Truppen zur Deckung Dresdens hinter dem Plauen'schen Grunde und ungefähr ebensoviel unter FZM. Macquire zum Schutze Böhmens bei Freiberg, die Reichstruppen in der Gegend von Chemnitz, Altenburg und Zeitz. Prinz Heinrich von Preussen drängte jedoch mit 36.000 Mann die Österreicher auf Dippoldiswalde, die Reichstruppen auf Frankenstein zurück und blieb nun bis Mitte September den Österreichern gegenüber in einer ausgedehnten Stellung stehen, mit dem linken Flügel an der Elbe, mit dem rechten bei Frauenstein im Erzgebirge.

Im Monate Juli unternahmen die Preussen wiederholt Streifungen in's nördliche Böhmen. In Folge derselben verfügte Serbelloni die Besetzung von Teplitz durch 10 Bataillone und 24 Escadronen unter dem G. d. C. Fürst Löwenstein. Teplitz

Ende Juli brach General Seydlitz von Zwickau über Komotau in Böhmen ein und vereinigte sich am Abende des 1. August vor Teplitz mit dem General Kleist, der über Einsiedl eingefallen war. Sie trafen dort die Truppen Löwenstein's westlich der Stadt, in einer Stellung zwischen Hundorf und Sterbina. Am Morgen des 2. griff Seydlitz in zwei Colonnen über Ossegg-Ullersdorf und Ladowitz an. Sein Hauptstoss mit sieben Bataillonen gegen die Höhen von Kradrob, welche noch rechtzeitig von der kaiserlichen Infanterie besetzt worden waren, wurde abgewiesen; ebenso vergeblich war der Angriff der Colonne Kleist gegen den österreichischen rechten Flügel. Seydlitz entschloss sich schon um 8 Uhr Vormittags zum Rückzuge auf Ober-Leutensdorf und ging hierauf über Einsiedl wieder nach Sachsen zurück. Die Preussen verloren 14 Officiere und 600 Mann.

Am 6. September vereinigte sich die Reichs-Armee, welche wieder über Hof vorgegangen und von da über Eger durch Böhmen marschirt war, mit der österreichischen Armee hinter der Weistritz. Gleichzeitig übernahm General Hadik das Commando in Sachsen. Dieser zwang Ende September und Anfangs October den Prinzen Heinrich zum Rückzuge hinter die Triebsche und Freiburger Mulde. Da aber die Aufmerksamkeit Hadik's durch den Anmarsch eines preussischen Corps aus Schlesien auf das rechte Elbe-Ufer abgelenkt wurde, benützte Prinz Heinrich diesen Umstand, griff am 29. October die Reichs-Armee unter dem Prinzen Stolberg, welcher auch ein österreichisches Corps unter FML. Campitelli beigegeben war, bei Frei- Freiber

berg an und brachte ihr eine Niederlage bei. Stolberg zog sich nach Altenburg zurück.

Anfangs November wurde neuerdings ein preussisches Streifcorps unter General Kleist nach Böhmen entsendet. Derselbe rückte über Einsiedl, Brüx nach Saaz und ging dann, nachdem er das im letzteren Orte befindliche Magazin zerstört hatte, wieder über die Grenze zurück. Ende November bezogen beide Gegner in Sachsen die Winterquartiere.

Friedensschluss.

Mit dem Gefechte bei Reichenbach und der Schlacht bei Freiberg schloss die lange Reihe von blutigen Affairen des siebenjährigen Krieges. Nachdem bereits Russland und Schweden mit Preussen, und Frankreich mit England und Preussen Separat-Friedensschlüsse unterzeichnet hatten, kam es auch zwischen den beiden Hauptgegnern: Österreich und Preussen zur friedlichen Verständigung. Am 15. Februar 1763 wurde zu Hubertsburg der Friede auf Grund des status quo ante abgeschlossen.

In den zahlreichen blutigen Kämpfen des abgelaufenen Krieges hatten die Österreicher 303.592 Mann, 82.000 Pferde, 102 Fahnen und Standarten und 474 Geschütze verloren; dagegen 2500 Officiere und 60.000 Mann zu Gefangene gemacht, 282 Fahnen und Standarten, dann 572 Geschütze erobert. Die Menge des vergossenen Blutes ist aber ein erhebendes Zeugniss für die Kraft, Zähigkeit und Hingebung, mit welcher die österreichischen Truppen aller Waffen für ihre grosse Herrscherin eingetreten waren.

Der bayerische Erbfolgekrieg 1778 und 1779.

Quellen: Acten des k. k. Kriegs-Archivs. — „Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs", Jahrgang 1882 und 1883": „Kaiser Josef II. als Staatsmann und Feldherr." — „Österreichische militärische Zeitschrift", Jahrgang 1811 bis 1812, 1. Band. — Radda: Der bayerische Erbfolgekrieg." Teschen und Leipzig 1879.

Die Erbansprüche, welche der Churfürst Karl Theodor von der Pfalz nach dem am 30. December 1777 erfolgten Tode des Churfürsten Maximilian III. Josef von Bayern, des letzten Wittelsbachers aus der bayerischen Linie, erhob, führten zu einem Streite mit Österreich, welcher Staat auf Grund alter Erbverträge einen Theil Nieder-Bayerns und der Ober-Pfalz beanspruchte. In der Convention vom 3. Januar 1778 verglichen sich beide Parteien dahin, dass Nieder-Bayern an Österreich abgetreten werden sollte, welches dieses Land auch sofort militärisch besetzen liess; allein Preussen, das jedem Gebietszuwachse Österreichs in Deutschland widerstrebte, bewog Sachsen und das Haus Pfalz-Zweibrücken, welche gleichfalls Ansprüche auf Maximilian's Erbe besassen,

nachträglich gegen die Convention zu protestiren und die Vermittlung des Königs Friedrich II. anzurufen. Die Verhandlungen, welche hierüber Preussen mit Österreich pflog, blieben erfolglos und beide Staaten begannen sich zum Kriege zu rüsten. Sachsen schloss sich selbstverständlich Preussen an.

Ende Juni hatten beide Armeen ihren Aufmarsch vollzogen. Die österreichische Armee unter dem Oberbefehle Kaiser Joseph's II.,— 251.000 Mann mit 686 Geschützen — stand in dem Raume zwischen der oberen Elbe und der Iser und zwar:

Rechter Flügel unter dem Feldmarschall Herzog Albert von Sachsen-Teschen — 55 Bataillone, 9 Compagnien, 73 Escadronen = 89.000 Mann mit 233 Geschützen — cantonnirte an der oberen Elbe von Königinhof bis Königgrätz; Centrum unter dem Feldmarschall Lacy — 43 Bataillone, 8 Compagnien, 55 Escadronen = 72.000 Mann mit 203 Geschützen — befand sich zwischen der oberen Elbe und Iser, mit der Hauptmasse bei Jičin; linker Flügel unter dem Feldmarschall Laudon — 54 Bataillone, 9 Compagnien, 74 Escadronen = 90.000 Mann mit 250 Geschützen — stand an der Iser zwischen Münchengrätz und Jungbunzlau. — Ein Corps dieses Flügels, unter dem G. d. C. Fürsten Liechtenstein, war am linken Elbe-Ufer hinter der Biela detachirt. Zum Schutze Mährens und Schlesiens wurde ein Corps von 11 Bataillonen, 10 Compagnien, 20 Escadronen = 20.000 Mann mit 56 Geschützen unter dem FML. Botta an der Mohra und bei Teschen concentrirt.

Die Preussen hatten zwei Armeen aufgestellt:

Die I. Armee unter dem Könige selbst — 96 Bataillone, 123 Escadronen = 115.000 Mann mit 433 Geschützen — cantonnirte in Schlesien zwischen Reichenbach, Glatz, Nimptsch und der Neisse;

die II. Armee unter dem Prinzen Heinrich — 98 Bataillone, 142 Escadronen = 115.000 Mann mit 433 Geschützen — stand in Sachsen, im Brandenburgischen und im Anhaltischen.

Der Operationsplan der Österreicher beschränkte sich vorerst auf die Defensive; jener des Königs ging dahin, mit seiner Armee durch die Pässe von Trautenau, Nachod und Braunau an die Elbe gegen Prag zu rücken und in dieser Richtung die Vereinigung mit dem aus Sachsen vordringenden Prinzen Heinrich zu suchen.

Trotz der beiderseits aufgebotenen bedeutenden Streitmittel weist dieser Feldzug keine hervorragenden kriegerischen Actionen auf, doch mangelt es nicht an kleinen Unternehmungen, denen allerdings kein weittragender Erfolg beigemessen werden kann.

Am 5. Juli überschritt der König bei Nachod die Grenze und bezog westlich dieses Ortes ein Lager. Auf die Nachricht von dem

Vormarsche der Preussen hatte die österreichische Armee mit veränderter Ordre de bataille folgende Stellungen bezogen:

Die Hauptarmee (Elbe-Armee) — 73 Bataillone, 111 Escadronen = 100.000 Mann mit 436 Kanonen — stand hinter der oberen Elbe, den linken Flügel bei Arnau, den rechten bei Königgrätz an diesen Fluss gelehnt, mit dem Centrum und den Reserven zwischen Königinhof und Kašow. Diese an und für sich starke Stellung war noch mit allen Mitteln der Feldbefestigung verstärkt worden. Die Armee des Feldmarschalls Laudon (Iser-Armee) — 56 Bataillone, 87 Escadronen = 80.000 Mann mit 250 Geschützen — war im Laufe des 7. und 8. Juli bei Niemes eingetroffen, um der Armee des Prinzen Heinrich die Spitze zu bieten.

Am 13. Juli bezog der König ein Lager bei Wölsdorf, östlich Schurz, von wo er eventuell in der Lage war, die Österreicher zwischen Jaroměř und Schurz zu beschäftigen, mit der Hauptmacht aber die Elbe bei Werdek, oberhalb Königinhof, zu forciren und die österreichische Stellung zu durchbrechen, wenn die Stärke derselben den Plan nicht unausführbar machte. Die beiden Hauptarmeen lagen sich bis Mitte August unthätig gegenüber, nur der kleine Krieg wurde beiderseits auf das Lebhafteste geführt. Vergebens suchte der König durch Alarmirungen, Fouragirungen etc., die Österreicher zum Herausgehen aus ihrer verschanzten Stellung und zum Schlagen zu bewegen.

In Ober-Schlesien hatten die Preussen ein schwaches Detachement (1 Bataillon und 3 Cavallerie-Regimenter) unter dem Generalen Werner zurückgelassen. Mitte Juli wurde dasselbe um 7 Bataillone, und 5 Escadronen verstärkt und Werner gleichzeitig angewiesen, in Österreichisch-Schlesien einzurücken. Am 26. Juli besetzten die Preussen Jägerndorf.

Feldmarschall-Lieutenant Marquis Botta concentrirte sein Corps bei Heidenpiltsch hinter der Mohra und schob eine Avantgarde von 2 Dragoner-Regimentern und 100 Infanteristen unter dem General-Major Baron Knebel auf den Krandl-Berg zwischen Dorfteschen und Mladetzko vor. Zur Deckung der linken Flanke wurde ein Detachement bei Gross-Herlitz, und ein Huszaren-Regiment bei Karlsberg an der Mohra (südöstlich Freudenthal) aufgestellt. Am 11. August griffen die Preussen die Vortruppen Botta's an. Das Detachement bei Gross-Herlitz wurde zurückgedrängt; der Angriff auf das Huszaren-Regiment aber von diesem glänzend abgewiesen.

Dorfteschen u. Mladetzko.

Günstiger für die Preussen verlief der von diesen geplante Überfall auf die österreichische Avantgarde bei Mladetzko. Überlegene preussische Cavallerie näherte sich unbemerkt deren Lager, griff dieses von allen Seiten an und zersprengte die Truppen Knebel's vollständig. Die Österreicher verloren gegen 400 Mann und die ganze Bagage.

Während der eben geschilderten Vorgänge in Böhmen und Schlesien war Prinz Heinrich in Sachsen eingerückt und hatte sich bei Dresden mit dem sächsischen Contingente vereinigt. Um seine Vereinigung mit dem Könige zu bewirken, wollte er vorerst Loudon von der Iser abdrängen und dann durch Bedrohung der linken Flanke und des Rückens der österreichischen Hauptarmee diese zum Rückzuge zwingen. Bevor er jedoch den Einmarsch nach Böhmen antrat, suchte er durch eine Diversion im Erzgebirge Laudon zu täuschen und diesen dahin abzuziehen, was ihm indessen nicht gelang. Prinz Heinrich verliess nämlich am 17. Juli Dresden und marschirte über Freiberg nach Frauenstein; gleichzeitig rückte ein Corps unter General Möllendorf nach Sebastiansberg und entsendete von hier Streifparteien in's Egerthal. Aber schon am 20. Juli wandte sich der Prinz wieder gegen die Elbe, überschritt diese bei Pirna und bezog ein Lager bei Rathwalde, während General Platen zur Täuschung des Gegners mit 21 Bataillonen, 40 Escadronen und 76 Geschützen von Pirna an die böhmische Grenze rückte. Am 29. Juli erfolgte der Einmarsch nach Böhmen, und zwar: Prinz Heinrich über Rumburg, Zwickau und Niemes; General Platen über Nollendorf, Horka, Hlinai nach Wchinitz.

Laudon concentrirte seine Armee hinter der Iser zwischen Turnau und Jungbunzlau; am linken Elbe-Ufer bei Welwarn blieb nur General Sauer mit 3 Bataillonen und 8 Esadronen zurück.

Bei den Hauptarmeen herrschte bis Mitte August Ruhe, dann marschirte der König an die oberste Elbe, zuerst vor Arnau, später gegen Hohenelbe, überzeugte sich aber von der Unmöglichkeit, hier durchzudringen und gab nun das Unternehmen auf.

Burkersdorf.

Am 25. August stiess FML. Graf Wurmser bei Burkersdorf (südlich Trautenau) auf die Arrièregarde Tauenzien's, welche in der Stärke von 5 Bataillonen, 4 Cavallerie-Regimentern und einigen Compagnien Bosniaken nördlich dieses Ortes aufmarschirt stand. Wurmser griff den Gegner sofort mit 10 Escadronen in der Front und mit 2 Escadronen in der Flanke an. Es entspann sich ein heftiger Kampf, namentlich am Rande des Burkersdorfer Waldes, den die Österreicher wegen Mangel an genügender Infanterie nicht nehmen konnten. Wurmser liess sein ganzes Geschütz gegen den Wald auffahren, worauf ihn die Preussen endlich in der Richtung auf Neu-Rognitz verliessen. Während nun die nachfolgende Artillerie den retirirenden Gegner mit Kartätschen überschüttete, griff Wurmser denselben mit der gesammten Cavallerie in der rechten Flanke an und zersprengte ihn gänzlich. Der Feind floh in Unordnung, von Wurmser bis Trautenau verfolgt. Die Österreicher verloren in diesem Gefechte 1 Officier und 36 Mann, die Preussen 3 Officiere und über 300 Mann.

Prinz Heinrich, dem Laudon durch Concentrirung seiner Armee an der oberen Iser den Weg verlegt hatte, suchte, wiewohl vergebens,

diesen durch Demonstrationen gegen die untere Iser und Moldau zum Verlassen seiner Stellung zu bewegen. Hiebei kam es wiederholt zu kleinen, meist unbedeutenden Vorpostengefechten. So griff Platen am
Welwarn. 27. August die österreichischen Vorposten bei Welwarn an und drängte sie bis Minkowitz; hier erhielten diese aber Verstärkung, griffen nun ihrerseits die Preussen an und warfen sie bis Budin zurück.

Hühnerwasser. In der Nacht auf den 5. September liess Laudon die feindlichen Posten in Hühnerwasser und Kloster Pösig durch ein Bataillon Croaten, aber ohne Erfolg, überfallen.

Die preussischen Armeen hatten bereits im Verlaufe dieses kurzen, unblutigen Feldzuges in Folge von massenhaften Desertionen, Krankheiten und schlechter Verpflegung sehr gelitten, namentlich war ihre Cavallerie ausserordentlich herabgekommen. In Anbetracht dieser Verhältnisse und aus Besorgniss vor der eintretenden ungünstigen Witterung, welche alle diese Übelstände noch steigern musste, entschloss sich der König zum Rückzuge. Anfangs September trat die preussische Armee, von den Österreichern lebhaft verfolgt, den Rückmarsch über Trautenau und Schatzlar nach Landshut an.

Am 14. September griff Oberst Klebeck mit 1 Bataillon, 2 Escadronen und einigen Kanonen die feindliche, aus 1 Bataillon und Jägern
Trautenau. bestehende Arrièregarde bei Dreihäuser (südwestlich Trautenau) an und jagte sie von Berg zu Berg über Hartmannsdorf nach Freiheit. Die Preussen erlitten, namentlich auf ihrem Rückzuge durch das Defilé bei der Kirche von Jungbuch, durch Geschützfeuer grosse Verluste.

Trautenbach. Den 21. September verliess eine feindliche Colonne ihr Lager bei Trautenbach (südlich Landshut) und besetzte zur Deckung ihres Abzuges den hohen Wald mit Infanterie. General Wurmser liess denselben durch Jäger, das Freicorps und Croaten angreifen. Es gelang den Truppen, in den Wald einzudringen, aus dem sie jedoch bald wieder durch einen Flanken-Angriff des Gegners geworfen wurden. Wurmser griff nun den Feind mit $1\frac{1}{2}$ Bataillonen in der Front und mit 2 Compagnien in der rechten Flanke und im Rücken an und warf ihn aus dem Walde heraus. Die Preussen erlitten hiebei grosse Verluste, die Österreicher verloren 85 Mann.

Prinz Heinrich, welcher ebenfalls den Rückzug antrat, dirigirte einen Theil seiner Armee unter dem Prinzen von Bernburg zur Deckung der Lausitz nach Zittau; mit dem Gros marschirte er von Niemes über Leitmeritz nach Sachsen zurück. Dieser Rückmarsch war im hohen Grade beschwerlich und aufreibend; W[illegible]mer, Munition, Gewehre und todte Pferde [illegible]n durch das Wetter grundlos geworden [illegible]n Folge der geschickten Massnahm[illegible]zu spät erfahren hatte, konnte [illegible]n die

Armee des Prinzen Heinrich befand, nicht mehr ausnützen und marschirte über Alt-Bunzlau nach Weltrus zur Verstärkung der am linken Elbe-Ufer stehenden Truppen. Die links der Elbe gestandenen feindlichen Abtheilungen gingen über Peterswalde nach Sachsen zurück. Zur Deckung ihres Abzuges griffen die Preussen am 23. September das von 1 Bataillon Oguliner besetzte Kloster Doxan an der Eger an, wurden jedoch mit Verlust von 400 Mann zurückgeschlagen. Doxan.

Ende October bezogen beide Theile die Winterquartiere; die Österreicher in Böhmen und Mähren, die Preussen in Schlesien und Sachsen. Der kleine Krieg wurde aber auch im Winter, namentlich von den österreichischen leichten Truppen lebhaft fortgeführt.

Oberst Klebeck beabsichtigte, in der Nacht auf den 9. November mit 12 Compagnien Croaten und 2 Escadronen Huszaren zwei in Dittersbach (nördlich der Schneekoppe) cantonnirende feindliche Bataillone zu überfallen. Der Commandant, hievon benachrichtigt, stellte seine Bataillone hinter dem Orte auf und besetzte diesen mit 150 schleunigst herangezogenen Jägern. Klebeck, durch einen Deserteur davon in Kenntniss gesetzt, beschloss dennoch den Überfall. Um Mitternacht griff er mit nur 3 Compagnien (9 Compagnien hatten den Weg verfehlt) und den Huszaren den Feind an, erstürmte das Dorf und zersprengte ein feindliches Bataillon. Acht Fahnen und die Casse wurden erbeutet und 150 Mann gefangen genommen. Dittersbach.

Am 26. November wollte FML. Stain Weisskirch überfallen. Trotzdem sein Anmarsch den Preussen bekannt geworden war, griff Stain mit 4 Bataillonen und mehreren Kanonen deren Verschanzungen am Pfaffenberge an und nahm sie mit Sturm. In diesem Momente erhielt er die Meldung, dass 5 feindliche, aus Jägerndorf als Verstärkung abgesandte Bataillone durch das Thal von Mössnig gegen seine linke Flanke und Rücken vordrängen. Rasch entschlossen, warf sich Stain mit 2 Bataillonen denselben entgegen, griff sie, von seiner Artillerie kräftigst unterstützt, in Front und Flanke an und schlug sie in die Flucht. Die Preussen erlitten grossen Abbruch; die Österreicher verloren 150 Mann. Weisskirch.

Am 14. Januar 1779 rückte der preussische General Wunsch mit 14 Bataillonen, 20 Escadronen und vielen Geschützen in 3 Colonnen von Glatz über Ziegenhals gegen Zuckmantel vor, woselbst die Österreicher unter dem Obersten Levenehr auf dem Rochusberge Verschanzungen angelegt und mit 4 Bataillonen und 16 Kanonen besetzt hatten; 6 Escadronen standen am Fusse des Berges. General Wunsch liess zuerst durch heftiges Geschützfeuer die Cavallerie und die in den am Abhange gelegenen Schanzen stehende Infanterie vertreiben und griff dann mit je einer Colonne die auf dem höchsten Theile des Berges befindliche Stellung in der Front und in beiden Flanken an, wurde aber mit Verlust von 800 Mann abgewiesen. Zuckmantel.

Habelschwerdt. Ob.-Schwedeldorf.

Die bedeutendste Action des ganzen Krieges aber war der vom FML. Wurmser am 18. Januar inscenirte Überfall auf Habelschwerdt und das Blockhaus bei Ober-Schwedeldorf (westlich Glatz). Als Vorbereitung zu diesem Unternehmen liess Wurmser alle über das Gebirge in's Glatzische führenden Pässe und Fusssteige absperren und das Gerücht ausstreuen, dass alle unter seinem Commando stehenden Croaten demnächst abgelöst würden. Die zum Überfalle bestimmten Truppen — 16 Bataillone, 23 Escadronen und 20 Geschütze — wurden in 5 Colonnen getheilt und an folgenden Punkten concentrirt:

1. Colonne — 2½ Bataillone, 4 Escadronen und 3 Geschütze, unter dem General-Major Graf Franz Kinsky, bei Wichstadtl;

2. Colonne — 1½ Bataillone, ½ Escadron und 3 Kanonen, unter dem Obersten Alvinczy bei Patzdorf;

3. Colonne — 2 Bataillone, ½ Escadron und 3 Kanonen, unter dem Obersten Graf Pallavicini, bei Kronstadt;

4. Colonne — die Brigade Terzi, 4 Bataillone, 6 Escadronen und 5 Kanonen, unter der persönlichen Leitung Wurmser's, bei Giesshübel;

die 5. Colonne — 5 Bataillone, 4 Escadronen und 6 Kanonen, unter dem Obersten Klebeck, bei Nachod.

Einen Tag vor dem Aufbruche erhielten die Colonnen-Commandanten erst ihre Instructionen. Nach diesen hatte die 1. Colonne über Mittelwalde nach Conradswalde zu marschiren und hier zur Sicherung des Unternehmens Stellung zu nehmen; die 2. und 3. Colonne sollte den Überfall auf Habelschwerdt ausführen und über Fichtenwalde, beziehungsweise Voigtsdorf, dahin marschiren; die 4. Colonne, zum Angriff auf das Blockhaus bei Ober-Schwedeldorf bestimmt, hatte über Reinerz vorzugehen; endlich sollte die 5. Colonne über Reichenau gegen Glatz vorrücken und die linke Flanke der 4. Colonne sichern. Um die Aufmerksamkeit des Gegners abzulenken, wurde Oberst Benjowsky mit 1 Bataillon und 8 Escadronen nach Braunau entsandt, die dort stehenden feindlichen Abtheilungen zu alarmiren. In der Nacht auf den 18. marschirten sämmtliche Colonnen auf die ihnen zugewiesenen Punkte. Die 2. und 3. Colonne langte 6 Uhr Früh vor Habelschwerdt an; Freiwillige erstiegen sofort beim böhmischen und Glatzer Thore die Mauern und sprengten die Thore auf, durch welche nun die Colonnen in die Stadt drangen. Nach einem hartnäckigen Strassenkampfe wurde die Besatzung überwältigt. General Prinz von Hessen-Philippsthal, 24 Officiere und 762 Mann wurden kriegsgefangen, 10 Fahnen und 3 Kanonen erbeutet. Dieser geschickt ausgeführte Überfall kostete den Österreichern 8 Officiere und 77 Mann.

Zu derselben Zeit, begünstigt durch einen dichten Nebel, wurde das von einem tiefen Graben und einer doppelten Palissadenreihe um-

gebene Blockhaus bei Ober-Schwedeldorf angegriffen. Die Besatzung — 2 Officiere und 60 Mann — wehrte sich auf das tapferste und ergab sich erst als kriegsgefangen, als das Blockhaus in Brand geschossen worden war. In diesem Momente traf der General Lengefeld mit 3 Bataillonen und Cavallerie aus Glatz zur Unterstützung der Besatzung ein. Ehe aber noch erstere eingreifen konnten, wurden sie von den 6 Escadronen Wurmser's angegriffen. Die feindliche Cavallerie floh und liess ihre Infanterie im Stiche, von der 1 Bataillon gänzlich zersprengt wurde. Lengefeld trat hierauf den Rückzug an. Die Österreicher machten 13 Officiere und 335 Mann zu Gefangenen und eroberten 1 Kanone. Ihr Verlust betrug 5 Officiere und 177 Mann.

Am 5. Februar rückte der preussische General Möllendorf mit 19 Bataillonen, 20 Escadronen und 6 Kanonen von Sayda durch den Pass von Einsiedel nach Brüx, wo der FML. Graf Josef Kinsky mit 2 Bataillonen und 6 Escadronen am Schlossberge Stellung genommen hatte. Nach dreistündigem Kampfe zog sich Kinsky auf Wteln zurück. Die Infanterie marschirte, ein Carré formirend und beständig von der feindlichen Cavallerie umschwärmt, auf der Strasse, während die eigene Cavallerie direct über die Felder zurückging. Brüx.

Zur Deckung des weiteren Rückzuges besetzten 2 Compagnien den Ort Wteln und vertheidigten diesen heldenmüthig so lange, bis die Truppen das Defilé hinter Wteln und den Morast Serpina passirt hatten. Die Preussen folgten nicht weiter nach. Die Österreicher verloren in diesem ungleichen Kampfe 330 Mann und 2 Kanonen, die Preussen circa 300 Mann. Wteln.

Im Monate März wurde durch Vermittlung Frankreichs und Russlands ein Waffenstillstand abgeschlossen, der am 13. Mai 1779 zum Frieden von Teschen führte. Österreich erhielt das Innviertel und entsagte allen Ansprüchen auf die bayerische Erbschaft.

Feldzug 1805 in Mähren und Böhmen.

Quellen: Acten des k. k. Kriegs-Archivs. Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs, Jahrgang 1877. Ulm und Austerlitz. — Schönhals: „Der Krieg 1805 in Deutschland", Jahrgang 1873—74 der „Österreichischen militärischen Zeitschrift" von Streffleur. — Rüstow: „Der Krieg von 1805 in Deutschland und Italien". Zürich 1859.

Die immer weitergehenden Übergriffe Napoleon I., die Errichtung eines Königreiches Italien, die Fortdauer des Krieges mit England und die unausgesetzte Nichtbeachtung der Bedingungen des Friedens von Luneville (9. Februar 1801) veranlassten eine neue Coalition zwischen England und Russland, der Österreich am 9. August 1805 beitrat.

Der im Monate Juli 1805 zu Wien berathene Operationsplan der Alliirten stellte fest, dass eine Armee von 148.000 Mann (Österreicher und Russen) in Deutschland an der Donau unter dem nominellen Befehle des Kaisers, später des Erzherzogs Ferdinand, wirklich aber commandirt von dem FML. Mack; eine zweite Armee (150.000 Österreicher) in Italien unter Erzherzog Karl, und zu ihrer Verbindung 53.000 Österreicher in Tirol und Vorarlberg unter Erzherzog Johann in der Absicht aufgestellt werden sollten, concentrisch durch die Schweiz in Frankreich einzudringen. 40.000 Russen, Engländer und Schweden hätten Hannover zurückzuerobern, während ein russisch-englisches Corps von 30.000 Mann von Corfu und Malta aus nach Neapel überschifft werden würde, um nach Vertreibung der Franzosen, im Vereine mit der neapolitanischen Armee in die Lombardie vorzugehen. Thatsächlich rückte bereits um Mitte September eine österreichische Armee von 40.000 Mann — ohne die Russen abzuwarten — in zwei Colonnen über München und Landshut gegen die Iller vor, wo sie sich allmälig auf 72.000 Mann verstärkte.

Napoleon, sobald der Beitritt Österreichs zu dem Bunde Russlands und Englands erklärt war, brach sofort mit seiner zur Bedrohung Englands bei Boulogne gesammelten, längst schlagfertigen Armee nach Deutschland auf.

Seine Absicht war, mit überlegener Kraft die an der Iller isolirt stehenden Österreicher anzugreifen, sie zu schlagen, ehe noch die Russen eingetroffen waren, und dann sich gegen diese zu wenden. Massena mit 30.000 Mann hatte sich in Italien so lange defensiv zu verhalten, bis er seine Verstärkungen erhalten haben und in Deutschland ein Hauptschlag erfolgt sein würde. Napoleon's Hauptmacht betrug, hauptsächlich aus den Contingenten seiner deutschen Alliirten bestehend, 198 Bataillone und 225 Escadronen, circa 170.000 Mann Infanterie und 33.000 Reiter.

Das unbesonnene, jede bessere Einsicht ablehnende Verhalten des mit dem factischen, wenn auch nicht nominellen Oberbefehle über die österreichische Armee in Süddeutschland betrauten FML. Mack führte zu der traurigen Katastrophe der Capitulation von Ulm am 20. October 1805.

Nach dieser Capitulation rückten die Franzosen, keinem nennenswerthen Widerstande mehr begegnend, unaufhaltsam nach Wien und bemächtigten sich der Stadt[1]). Die Russen, unter Kutusow, setzten ihren ferneren Rückzug nach Olmütz fort, um sich den aus Russland zu erwartenden Verstärkungen zu nähern, und bezogen am 23. November die feste Stellung von Olschan. Hier trafen gegen Ende des Monates das Corps des Generals Buxhövden und die russische Garde

[1]) Siehe II. Theil, Darstellung des südwestlichen Kriegsschauplatzes.

unter dem Grossfürsten Constantin ein, so dass das Heer der Alliirten nunmehr 86.000 Mann zählte.

Napoleon folgte den Verbündeten bis Brünn und verlegte in dessen Umgebung seine Armee in Erholungsquartiere. Anfangs November rückte die Division Baraguay-d'Hilliers über Cham und Waldmünchen in Böhmen ein, brandschatzte die Gegend von Klattau und zog wieder nach Bayern ab.

Böhmen war, als die Überreste der österreichischen Donau-Armee, mit denen sich Erzherzog Ferdinand von Ulm nach Böhmen durchgeschlagen, bei Eger eintrafen, von Truppen nahezu entblösst. Der Erzherzog postirte sein schwaches Corps bei Pilsen und schob seine Avantgarde nach Waldmünchen vor, während ein Streifcorps unter dem rührigen Major Scheibler bei Budweis stand, um den bei Linz auf das linke Donau-Ufer übergegangenen Feind zu beobachten.

Erzherzog Ferdinand marschirte, als Napoleon nach Mähren vordrang, über Prag nach Časlau. Sein Corps war allmälig durch Neuformationen und Verstärkungen auf 13 Bataillone und 18 Escadronen, circa 10.000 Mann, angewachsen.

Ende November war die Vertheilung der beiderseitigen Streitkräfte folgende:

Alliirte: Die Hauptarmee, über welche Kutusow nominell, in Wirklichkeit aber Kaiser Alexander I. den Oberbefehl führte, stand, 86.000 Mann stark, zwischen Olmütz und Olschan, mit dem rechten Flügel auf den Höhen hinter Topolan, mit dem linken an die March gelehnt, den Blatta- und Mühlbach vor der Front;

Erzherzog Ferdinand mit 10.000 Mann bei Časlau;

General Merveldt, der sich mit den Resten seines Corps durch die Schütt und über Tyrnau an die March gezogen hatte, mit 4000 Mann bei Bisenz;

der russische General Essen war mit 10.000 Mann im Anmarsche auf Olmütz; endlich befand sich Erzherzog Karl mit 74.000 Mann in der Gegend von Körmend, im Marsche an die Donau.

Im Ganzen somit: 184.000 Mann. — Preussen war im Begriffe, gegen Napoleon loszuschlagen.

Franzosen: Napoleon mit dem Gros seiner Armee, d. i. Cavallerie-Corps Murat, Kaisergarde, Grenadier-Corps unter Oudinot, die Corps Lannes, Soult und die Division Caffarelli in und bei Brünn; die Cavallerie an der Strasse nach Olmütz bis Wischau vorgeschoben;

das Corps Bernadotte und die bayerische Division Wrede zwischen Iglau und Mährisch-Budwitz dem Erzherzog Ferdinand gegenüber;

die Reste des Corps Mortier und ein Theil des Corps Davoust in Wien, der andere Theil von Davoust's Truppen beobachtete die March und hielt Pressburg besetzt;

das Corps Marmont endlich stand in der nördlichen Steiermark.

Napoleon's Streitkräfte bezifferten sich in Summa auf 110.000 bis 120.000 Mann.

Das numerische Stärkeverhältniss hatte sich somit allerdings zu Gunsten der Alliirten gestaltet, aber es handelte sich nun darum, durch ein geschicktes Temporisiren die disponiblen noch auf weite Räume zerstreuten Kräfte auch zu vereinigen oder mindestens zu einem gemeinsamen Handeln in Thätigkeit zu setzen. Dieses Verfahren hätte den Verbündeten ein Übergewicht verliehen, mit dem sie Napoleon entweder zu einer Schlacht — deren Ausgang für ihn problematisch sein musste — zwingen, oder zu einem Rückzuge nöthigen konnten, welcher ihn um die Früchte des bisher Errungenen gebracht haben würde. Die Ungeduld der ehrgeizigen, bisher noch unbesiegten Russen liess jedoch diesen günstigen, Erfolg versprechenden Plan nicht reifen. Man schritt zum Angriffe, ohne nur die Ankunft des wenige Märsche von Olmütz entfernten General Essen abzuwarten, so dass am Tage der Schlacht 10.000 Russen in Kremsier unthätig standen. — Der Erzherzog Ferdinand und FML. Merveldt erhielten jedoch die Weisung, durch Bewegungen gegen die Flanken des Feindes und durch Bedrohung seiner Verbindungen mit Wien die Action der Hauptarmee zu unterstützen.

Am 27. November begann der Vormarsch des alliirten Heeres in fünf Colonnen. Tags darauf wurden einige hundert Reiter der
Wischau. französischen Vorhut aus Wischau vertrieben, wobei 100 Gefangene
Raussnitz. gemacht wurden. Die Franzosen besetzen nun Raussnitz, das aber von 2 Bataillonen erstürmt wurde.

Bernadotte verliess am 29. Iglau, um in zwei Eilmärschen nach Brünn zu rücken. Zur Maskirung dieses Abzuges drang die zurückgelassene Division Wrede offensiv gegen den Erzherzog Ferdinand vor, wobei es zwischen den beiderseitigen Vortruppen bei Steinsdorf und Friedenau am 27. und 30. November zu unbedeutenden Gefechten kam.

Am Abend des 1. Decembers standen sich die beiden Haupt-
Austerlitz. Armeen an der Linie des Goldbaches, westlich **Austerlitz** [1]) gegenüber. Die alliirte Armee zählte am Schlachttage 111 Bataillone und 160 Escadronen mit einem Stande von 78.715 Mann, worunter 15.715 Österreicher waren. Der langsame Vormarsch der Alliirten von Olschan nach Austerlitz (50^{km} in fünf Tagen) hatte es Napoleon ermöglicht, noch das Corps Bernadotte und einen Theil des Corps Davoust an sich zu ziehen. Die Stärke der französischen Armee belief sich nun auf 93 Bataillone und 121 Escadronen, circa 74.000 Mann.

---

[1]) „Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs", Jahrgang 1877. Ulm und Austerlitz. — Stutterheim: „Die Schlacht bei Austerlitz am 2. December 1805". Hamburg 1806. Aus dem Französischen.

Kutusow, der Oberbefehlshaber der russisch-österreichischen Armee, beabsichtigte am folgenden Morgen die Franzosen, deren Aufstellung hinter dem Goldbache vermuthet wurde, mit vorgenommenem linken Flügel anzugreifen, während der rechte Flügel vorläufig nur zu demonstriren hatte. Hierdurch sollte Napoleon von seiner Verbindung mit Wien ab und gegen Böhmen gedrängt werden. Diesem Plane entsprechend, nahm die Armee folgende Stellung ein:

Das Avantgarde-Corps Bagration — 15 Bataillone und 45 Escadronen — auf dem Plateau südlich Kowalowitz an der Brünnerstrasse;

die I. Colonne: General-Lieutenant Doktorow — 22 Bataillone — auf der Stará hora nördlich Aujezd;

die II. Colonne: General-Lieutenant Langeron — 17 Bataillone und 2 Escadronen — auf dem Pratzener Berg;

die III. Colonne: General-Lieutenant Przibiszewski — 18 Bataillone und 5 Escadronen — auf Starévinohradi, nordöstlich Pratzen;

die IV. Colonne: FML. Kolowrat — 27 Bataillone und 2 Escadronen — hinter der III. Colonne;

die V. Colonne: das Reiter-Corps des G. d. C. Fürsten Liechtenstein — 69 Escadronen — östlich Pratzen;

endlich als allgemeine Reserve die russischen Garden unter dem Grossfürsten Constantin — 10 Bataillone und 17 Escadronen — auf der Höhe nördlich Krenowitz.

Napoleon, die Absichten der Verbündeten durchschauend, beschloss den Moment abzuwarten, bis sich die zur Umgehung bestimmten Truppen genügend weit von der Hauptstellung entfernt haben würden, und dann durch einen Offensivstoss auf die Höhe von Pratzen die feindliche Schlachtlinie zu durchbrechen. Diesem Plane entsprechend, liess Napoleon seine Armee folgende Aufstellung nehmen:

Das Corps Lannes, als äusserster linker Flügel, zwischen Welatitz und der Brünner Strasse; zwischen Bosenitz (Napoleons-Hügel) und Jirzikowitz die 3 leichten Cavallerie-Divisionen Kellermann, Walther und Beaumont; hinter Lannes' rechtem Flügel das Reiter-Corps Murat und anschliessend an dieses, östlich Schlapanitz, das Corps Bernadotte, mit dem stark besetzten Jirzikowitz vor der Front. Den rechten Flügel bildete das Corps Soult, mit der Division Vandamme nördlich Puntowitz, mit den Divisionen St. Hilaire und Legrand aber westlich des Goldbaches, und zwar erstere zwischen Puntowitz und Kobelnitz, letztere zwischen Schloss Sokolnitz und Telnitz. Alle diese Dörfer waren stark besetzt. Als allgemeine Reserve standen die Garden und das Grenadier-Corps auf der Höhe westlich Schlapanitz. Während der Schlacht traf auch noch das Corps des Marschalls Davoust von Klein-Raigern zur Verstärkung des rechten Flügels ein.

Die Ausdehnung der Stellung der Verbündeten zwischen Kowalowitz und Aujezd betrug 15.000, jene der Franzosen zwischen

Welatitz und Telnitz 16.000 Schritt. Ein dichter Nebel hüllte am Morgen des 2. December 1805 die ganze Gegend ein und entzog die französische Aufstellung den Blicken der Verbündeten.

Vorgänge am linken Flügel der Alliirten. Gegen halb 7 Uhr setzte sich die I. Colonne über Aujezd in Bewegung, nahm nach wechselvollem hartnäckigem Kampfe Telnitz und entwickelte sich auf den Höhen jenseits des Goldbaches, die Ankunft der anderen Colonnen erwartend. Die II. Colonne brach um halb 8 Uhr auf und drang südlich der Schlucht gegen das Dorf Sokolnitz vor, während gleichzeitig die III. Colonne nördlich der Schlucht gegen das Schloss Sokolnitz vorging. Nach hartem Kampfe wurden beide Objecte und bald darauf auch die Höhen jenseits des Ortes genommen. Alle drei Colonnen machten indess nur langsame Fortschritte, weil die Franzosen, aus dem Terrain und der Schwerfälligkeit der grossen russischen Colonnen Vortheil ziehend, geschickt manövrirten. Erst um 10 Uhr Vormittags gab Davoust, welcher eine Stunde früher mit seinem Corps eingetroffen war, die Linie des Goldbaches auf und bildete auf den Höhen zwischen Kobelnitz und Ottmarau einen Haken. Die IV. Colonne war eben im Begriffe, gleichfalls ihren Lagerplatz bei Zbeischow zu verlassen, um den Goldbach zwischen Kobelnitz und Sokolnitz zu forciren, als plötzlich französische Truppen bei Kobelnitz und Puntowitz über den Goldbach vorbrachen, mit der augenscheinlichen Absicht, die Höhen von Pratzen zu nehmen.

Vorgänge im Centrum. Als nämlich der linke Flügel der Alliirten bereits in heftige Kämpfe verwickelt war, hielt Napoleon den Moment zur Ausführung seines Planes für gekommen und liess durch das Corps Soult gegen 9 Uhr Vormittags die Höhen von Pratzen angreifen. Mit der Division St. Hilaire bei Kobelnitz und mit der Division Vandamme bei Puntowitz debouchirend, hatte Soult bald den Ort Pratzen erobert und wandte sich nun gegen die beherrschende Höhe südlich dieses Ortes. Die IV. Colonne entwickelte sich sofort nördlich Pratzen, um der Division Drouet, welche sich in die Lücke zwischen der IV. und V. Colonne einschieben wollte, die Stirne zu bieten. Langeron (II. Colonne) entsandte gleichzeitig die Brigade Kamenskoi in die rechte Flanke St. Hilaire's; allein schon hatte der Feind die Höhen genommen und entwickelte hier immer mehr und mehr Kräfte. Kamenskoi, sowie die österreichischen Truppen der IV. Colonne, griffen trotzdem die Höhe von Pratzen mit Ungestüm an, erstürmten sie auch, wurden aber jetzt von allen Seiten mit überlegenen Kräften angefallen und nach zweistündigem heldenmüthigen Kampfe gegen Südosten in den Grund der Littawa hinabgeworfen, wobei alle Geschütze verloren gingen. Kamenskoi retirirte nach Aujezd. Unterdessen kämpfte die russische Infanterie der IV. Colonne ohne Erfolg gegen die Division Drouet und wich erst, als die Höhen von Pratzen vom

Feinde wieder genommen waren, auf Lang-Ważan zurück. Das Centrum der alliirten Schlachtlinie war durchbrochen und dadurch deren Flügel völlig isolirt.

Gleichzeitig mit dem Vorgehen Soult's war auch der Angriff des französischen linken Flügels, der Corps Murat, Lannes und Bernadotte, auf die Colonnen Liechtenstein's, Bagration's und des Grossfürsten Constantin erfolgt.

Die Colonne Liechtenstein war eben in ihrer Vorrückung bei Blaschowitz angelangt, als die Divisionen Rivaud und Caffarelli mit der leichten Cavallerie Murat's auf den Flügeln und im Zwischenraume gegen die Höhen von Blaschowitz und Kruh vorrückten. Grossfürst Constantin dirigirte sofort seine Garden in die Lücke zwischen Liechtenstein und Bagration, welch' letzterer gegen Bosenitz vorging und noch rasch zur Deckung seiner linken Flanke Kruh besetzte.

Unterdessen gewannen die Franzosen zwischen den Höhen von Pratzen und Blaschowitz immer mehr Terrain. Liechtenstein zog sich deshalb noch weiter links; allein, als die Höhen von Pratzen gefallen, ward er von der frei gewordenen Division Drouet in der linken Flanke gefasst und nach Křenowitz gedrängt. Auch der Grossfürst Constantin, bei Blaschowitz durch die feindliche Übermacht bewältigt, musste auf Křenowitz zurückweichen. Bagration, seit Tagesanbruch im Geplänkel, rückte à cheval der Chaussée vor und liess Bosenitz und Welatitz von den feindlichen Plänklern säubern. Stundenlang währte hier ein heftiger Feuerkampf gegen Lannes, der gleichfalls aus seiner Aufstellung vorgerückt war, und nun, im Vereine mit Bernadotte, den durch den Rückzug der russischen Garden ganz isolirten Bagration energisch angriff und auf die Höhen zwischen Raussnitz und Schumitz zurückwarf. Zwei eben aus Olmütz eingetroffene österreichische Batterien erleichterten durch ihre heldenmüthige Aufopferung diesen Rückzug, der sonst zur Flucht hätte ausarten müssen.

Vorgänge beim linken Flügel der Alliirten. Nach der Niederlage des feindlichen Centrums richtete Napoleon seine Anstrengungen gegen den alliirten linken Flügel, welchen er von Davoust in der Front und von Soult und den Reserven im Rücken angreifen liess. Zuerst eroberte St. Hilaire Sokolnitz wieder, während Vandamme gegen Aujezd vorrückte. Ein Theil der II. und fast die ganze III. Colonne ward dadurch isolirt und theils gefangen, theils zerstreut. Buxhövden, an der Spitze der I. Colonne, kehrte um, und es gelang ihm, mit den Tête-Bataillonen, Aujezd, das eben von Vandamme besetzt wurde, südlich umgehend, sich durchzuschlagen. Der Rest der I. Colonne, Theile der II. und Versprengte der III. Colonne zogen sich unter Doktorow auf Telnitz zurück, passirten sodann unter grossen Schwierigkeiten und namhaften Verlusten den schmalen Damm zwischen dem Satschaner- und Mönitzer Teiche und entkamen glücklich

nach Neudorf. Bagration rückte um 6 Uhr Abends über Alt-Raussnitz gegen Austerlitz ab, wodurch nicht nur die Strasse nach Olmütz preisgegeben ward, sondern auch das gesammte Gepäck der Verbündeten verloren ging.

Die Verluste der Österreicher beliefen sich auf 6000 Mann, jene der Russen auf 5000 bis 6000 Todte und Verwundete und 15.000 Gefangene. Über 100 Geschütze und zahlreiche Munitions-Karren fielen den Franzosen in die Hände, welche im Ganzen 7000 Mann verloren.

Die Alliirten zogen sich über Nasedlowitz, Göding nach Holitsch hinter die March zurück, wobei es am 3. December bei Uhrzitz noch zu einem unbedeutenden Nachhutgefechte kam.

Erzherzog Ferdinand hatte indessen den Vormarsch von Časlau über Goltsch-Jenikau und Deutschbrod begonnen. Am 1. December
Wonau. liess er bei Wonau die bayerische Vorhut in ihrem Lager überfallen und machte bei 100 Gefangene. Am 5. December erfolgte in 3 Colon-
Stecken. nen der Angriff auf die Division Wrede, welche bei Stecken beiderseits der Strasse Stellung genommen hatte. Die linke Flügelcolonne, über Bosowitz vorrückend, griff das stark besetzte Stecken an, welches von einigen Escadronen bereits umgangen war, und warf die Bayern aus dem Orte hinaus. Wrede setzte sich nun bei Wonau fest, wurde aber durch die Umgehung seitens der rechten Flügelcolonne, welche zwischen dem Teiche und dem Thiergarten vorrückte, mit Verlust wieder zum Rückzuge genöthigt. Bei Pfauendorf sich neuerdings dem rasch vordringenden Erzherzog entgegenstellend, wurde er wieder geworfen und zog sich nun in Hast über Iglau zurück, das noch am selben Tage von den Österreichern besetzt ward. Österreichischer Verlust: 200 Mann. Bayerischer Verlust: 20 Officiere und 1000 Mann an Gefangenen, ungerechnet der Todten und Verwundeten.

Im südlichen Böhmen hatte am 28. November eine Abtheilung bayerischer Chevauxlegers in Tabor eine im Durchmarsche befindliche österreichische Depôt-Abtheilung mit Erfolg überfallen; dagegen gelang am folgenden Tage dem Streifcorps des Majors Scheibler
Tabor. gleichfalls bei Tabor ein Überfall auf ein Detachement französischer Huszaren und die Wegnahme eines Magazines.

Der unglückliche Ausgang der Schlacht von Austerlitz und die missliche Lage des geschlagenen Heeres hatten Kaiser Franz bestimmt, Friedensverhandlungen einzuleiten, die am 4. December vorläufig zu einem Waffenstillstande führten. Die Russen kehrten durch Ober-Ungarn und Galizien nach Polen zurück. Am 26. December kam zu Pressburg der definitive Friede zu Stande, in welchem Österreich, Tirol, Venedig, Triest, Istrien, Dalmatien und seine deutschen Vorlande (1140 Quadrat-Meilen mit 2½ Millionen Einwohnern) abtreten und 40 Millionen Francs Kriegsentschädigung zahlen musste; dagegen erhielt es Salzburg und Berchtesgaden.

Feldzug 1809 in Sachsen und Böhmen.

Quellen: Acten des k. k. Kriegs-Archivs. — Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs: *a*) Die Armee Napoleon's im Jahre 1809, Jahrgang 1881; *b*) Wagram, Jahrgang 1881; *c*) Österreich nach dem Frieden von Wien 1809, Jahrgang 1882. — „Österreichische militärische Zeitschrift", Jahrgänge: 1832, 1843, 1845, 1846, 1849, 1. und 2. Band. — Welden, k. k. Feldzeugmeister: „Krieg von 1809 zwischen Österreich und Frankreich". Wien. 1872.

Ungeachtet der grossen Opfer, welche Österreich in dem Pressburger Frieden gebracht hatte, machte Napoleon I. immer neue und grössere Anforderungen. Wollte Österreich nicht zu einer Macht zweiten Ranges herabgedrückt werden, so musste es seine Rechte und seine Ehre mit den Waffen in der Hand vertheidigen. Der Moment zum Losschlagen schien insofern günstig, als fast die Hälfte der französischen Streitkräfte in Spanien engagirt war.

Die Wehrkraft der Monarchie war durch die unermüdlichen Anstrengungen des 1806 zum Generalissimus ernannten Erzherzogs Karl neu organisirt und durch Schaffung der Landwehr wesentlich verstärkt worden; überdies hatte Ungarn ein Insurrections-Heer von 80.000 Mann angeboten. Auf die Beschwerde Napoleon's über die Rüstungen gab Österreich eine ausweichende Antwort. Napoleon forderte nun die Einstellung derselben und bot zugleich die Contingente der Rheinbund-Fürsten auf.

Schon gegen Ende des Jahres 1808 war eine Rhein-Armee gebildet worden; diese hatte den ersten Stoss auszuhalten, bis der Kaiser mit Verstärkungen in Deutschland eingetroffen sein würde. Im Grossherzogthum Warschau wurden 30.000 Mann unter dem Fürsten Poniatowski aufgestellt, welche — diesmal im Vereine mit den Russen — nach Galizien vordringen sollten. In Italien sammelte sich eine französische Armee unter dem Vice-König Eugen Beauharnais. Österreich verhehlte sich keineswegs die Gefahr, in Folge der russisch-französischen Allianz nach drei Seiten Front machen und auch allein kämpfen zu müssen, da sich Englands Hilfe nur auf Subsidien beschränkte. Nichtsdestoweniger musste der Krieg im Interesse seiner Ehre und Unabhängigkeit gewagt werden.

Die Stärkeverhältnisse, Operations-Pläne und die weiteren Ereignisse siehe „Darstellung des Kriegsschauplatzes an der Donau".

Kriegsereignisse in Böhmen. Bei dem Rückmarsche der Hauptarmee von Regensburg durch Böhmen nach Nieder-Österreich [1]) war zum Schutze Böhmens gegen etwaige von Linz ausgehende feindliche Unternehmungen das 3. Armee-Corps bei Budweis zurückgeblieben, Nach der Schlacht von Aspern (21. und 22. Mai) wurde indessen

[1]) Siehe II. Theil, Darstellung des südwestlichen Kriegsschauplatzes.

auch dieses Corps zur Hauptarmee herangezogen und der Schutz Böhmens der im Mühlviertel stehen gebliebenen Division Sommariva übertragen.

Ausserdem waren in Böhmen an Streitkräften noch vorhanden:

8 Landwehr-Bataillone unter dem Obersten Rosenheim längs der bayerischen Grenze;

das Corps des General-Majors Radivojevich — 11 Bataillone und 2 Escadronen — bei Pilsen; endlich

das Corps des General-Majors Am Ende — 8½ Bataillone und 6 Escadronen — nördlich Theresienstadt am Paskopole, zur Beobachtung Sachsens.

Nach der Schlacht von Aspern wurden diese Generale angewiesen, Diversionen nach Sachsen und in die Ober-Pfalz zu unternehmen, um die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich zu ziehen und feindliche Streitkräfte, die sonst zur Verstärkung der französischen Hauptarmee abgehen konnten, zu binden. Diese Unternehmungen versprachen umsomehr den besten Erfolg, als eben jetzt durch die Freischaaren Schill's und die „schwarze Legion" des Herzogs von Braunschweig die feindlichen Truppen in Nord-Deutschland Beschäftigung erhielten.

Anfangs Juni concentrirte General Am Ende sein kleines Corps bei Teplitz, rückte in zwei Colonnen über Peterswalde und Altenberg in Sachsen ein, besetzte am 11. Juni Dresden und vereinigte sich mit dem Herzog von Braunschweig. Die gegenüberstehenden sächsischen Truppen — 3000 Mann Infanterie und 1200 Reiter unter dem Obersten Thielemann — zogen sich über Nossen auf Leipzig zurück, wohin ihnen Am Ende folgte.

Um diese Zeit war das Unternehmen Schill's im nördlichen Deutschland an der Übermacht des Feindes gescheitert und die hiedurch frei gewordenen Truppen wurden nun nach Sachsen dirigirt, wo sie am 24. Juni bei Leipzig zu Thielemann stiessen. Die hier vereinigten Kräfte, über welche jetzt Jerôme, König von Westphalen, das Commando übernahm, betrugen 17.000 Mann Infanterie und 4000 Reiter. Am Ende zog sich vor dieser Übermacht langsam auf Dresden zurück.

Gleichzeitig mit der Expedition nach Sachsen war auch General Radivojevich in die Ober-Pfalz einmarschirt und hatte Bayreuth besetzt Ende Juni übernahm FML. Kienmayer den Oberbefehl über die beiden detachirten Corps. Gegen Radivojevich war bei Bamberg und Regensburg ein Truppen-Corps unter dem Marschall Junot zusammengezogen worden, mit der Bestimmung, im Vereine mit Jerôme in Böhmen einzurücken. Kienmayer liess gegen letzteren nur eine schwache Abtheilung unter General Am Ende zurück und marschirte mit dem Reste des Corps über Plauen und Hof zur Unterstützung Radivojevich's.

Dieser hatte, vor Junot zurückweichend, am 6. Juli Bayreuth geräumt und bei Berneck (13km nördlich dieser Stadt) eine Aufstellung genommen. Hier wurde Radivojevich am 7. von überlegenen feindlichen Kräften in Front und Flanke angegriffen und auf Gefrees zurückgedrängt. Am folgenden Tage griff Junot neuerdings mit dreifacher Übermacht die Österreicher an. Radivojevich, welcher Kienmayer bereits in der Nähe wusste, hielt alle Angriffe standhaft aus. Um 10 Uhr 30 Minuten Vormittags traf Kienmayer mit seinen Truppen auf dem Gefechtsfelde ein, griff sofort die Franzosen in Flanke und Rücken an und schlug sie nach dreistündigem Kampfe in die Flucht. Noch am selben Tage besetzte er Bayreuth und Junot zog sich auf Amberg zurück. Kienmayer wandte sich nun gegen Jerôme, der sich aber durch einen schleunigen Rückzug nach Schleitz dem Angriffe entzog. Dresden wurde am 14. Juli neuerdings von den Österreichern besetzt. Berneck. Gefrees.

In Folge des mittlerweile abgeschlossenen Waffenstillstandes von Znaim (12. Juli) wurden die Truppen Kienmayer's am 21. Juli hinter die böhmische Grenze zurückgezogen.

Feldzug 1813 im nördlichen Böhmen.

Quellen: Acten des k. k. Kriegs-Archivs. — Bogdanowitsch: „Geschichte des Krieges 1813". — Förster: „Geschichte des Befreiungskrieges 1813 bis 1815". Sporschil: „Die Freiheitskriege der Deutschen 1813 bis 1815". — Wagner: „Die Tage von Dresden und Kulm".

Nach dem Congresse zu Prag (28. Juli bis 18. August 1813) trat Österreich mit seiner ganzen Kraft dem grossen Bunde zur Befreiung Europa's von dem unerträglichen Joche Napoleon's bei.

Die Streitkräfte, welche die Coalition in's Feld stellte, wurden in drei grosse Armeen gegliedert:

I. Die Haupt- oder böhmische Armee unter dem Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg 127.000 Österreicher und 116.000 Russen und Preussen. Die Gesammtstärke der böhmischen Armee betrug demnach 243.000 Mann (darunter 43.000 Reiter) mit 774 Kanonen und war Mitte August hinter der Eger in der Gegend von Budin concentrirt.

II. Die schlesische Armee unter dem Feldmarschall Blücher 95.000 Russen und Preussen zwischen Breslau und Schweidnitz, und

III. die Nord-Armee unter Bernadotte, dem Kronprinzen von Schweden, 150.000 Russen, Preussen und Schweden, südlich von Berlin und Potsdam.

Napoleon's Streitkräfte in Deutschland beliefen sich auf 350.000 Mann (hierunter 42.000 Reiter) mit 1300 Kanonen, von denen bei Ausbruch

der Feindseligkeiten circa 210.000 Mann in Sachsen und Schlesien standen.

Der Operationsplan der Verbündeten, welcher in der Conferenz zu Trachenberg am 12. Juli festgesetzt wurde, bestimmte als nächstes Ziel die Vereinigung aller drei Armeen am linken Elbe-Ufer, um dann durch eine Hauptschlacht den Krieg zu entscheiden. Für den Fall, als sich Napoleon gegen eine der drei Armeen wenden sollte, wurde im Allgemeinen festgestellt, dass die angegriffene Armee einem Entscheidungskampfe auszuweichen habe, die beiden anderen aber sogleich mit aller Kraft die Offensive ergreifen und auf die Verbindungen und in den Rücken des Feindes operiren sollten.

Napoleon's Operationsplan ging dahin, gestützt auf das im Laufe des Sommers zu einem starken Waffenplatze hergerichtete Dresden, auf der inneren Linie zu operiren, d. h. über einen der getrennten Gegner mit überlegener Kraft herzufallen, dagegen die anderen einstweilen hinzuhalten.

Das Gros der alliirten Hauptarmee lag in Cantonnirungen an der unteren Eger und hatte seine Vortruppen in die Linie: Nollendorf, Zinnwald, Klostergrab, Sebastiansberg und Komotau vorgeschoben. Am rechten Elbe-Ufer bis zum Riesengebirge beobachtete die leichte Division des General-Major Neipperg (circa 3600 Mann Infanterie und 2500 Reiter) die Grenzen gegen die Lausitz und bildete gleichzeitig das Verbindungsglied mit der schlesischen Armee. Die Operationen begannen zunächst in Schlesien, wo Blücher am 17. August die Offensive gegen den Bober ergriffen hatte.

Napoleon concentrirte seine Streitkräfte in der Lausitz, um den ersten Schlag gegen Blücher zu führen. Zum Schutze Dresdens und seines Rückens liess er das Corps des Marschalls St. Cyr theils in dieser Stadt, theils bei Pirna und Königstein, wo Brücken über die Elbe geschlagen waren, stehen. Zur Maskirung seiner Offensive und zur Deckung seiner rechten Flanke dirigirte Napoleon das Corps des Fürsten Poniatowski und einen Theil der Garde von Zittau aus in das nördliche Böhmen. Der Einfall erfolgte in drei Colonnen und zwar mit der mittleren nach Gabel, mit der linken nach Friedland und Reichenberg und mit der rechten über Rumburg nach Georgenthal. General-Major Neipperg, welcher mit seiner schwachen Division seit 10. August die Vorposten an der Grenze bestritt, hatte für den Fall eines feindlichen Angriffes die Orte: Röhrsdorf, Gabel und Olbersdorf als Sammelpunkte bestimmt und selbe theilweise durch Verschanzungen verstärkt.

Am 17. August rückten 4000 Polen in das friedländische Gebiet ein und nahmen das von $1^1/_2$ Compagnien durch eine Stunde hart-
Friedland. näckig vertheidigte Friedland, während 6000 Franzosen Rumburg
Gabel. besetzten. Am 19. August griffen die Franzosen bei Gabel mit 7000

bis 8000 Mann Infanterie, 2000 Reitern und vielen Kanonen die Österreicher an, welche mit 5 Compagnien, 6 Escadronen und 3 Kanonen eine Aufstellung vor der Stadt genommen hatten. — Nach einem dreistündigen, mit der grössten Tapferkeit geführten Kampfe, zogen sich die Österreicher, weil in beiden Flanken umgangen, über Wartenberg an die obere Iser zurück.

Den 20. August Nachmittags rückte der Feind mit 2000 Mann Infanterie, 2000 Reitern und 4 Kanonen zum Angriffe auf die von 2000 Österreichern unter dem Oberstlieutenant Derra besetzte Position bei Olbersdorf, nördlich Reichenberg vor. — In der linken Flanke durch Cavallerie umgangen, wich Derra langsam zurück und nahm bei Einsiedl eine zweite Aufstellung. — Von hier durch eine Umgehung in beiden Flanken vertrieben, setzte er sich in einer dritten Position bei Ratschendorf fest. Nach einstündigem hartnäckigen Kampfe trat Derra, von der Uebermacht gedrängt, endlich den Rückzug über Böhmisch-Aicha an die obere Iser an. — Reichenberg wurde von den Franzosen besetzt.

Olbersdorf. Einsiedl. Ratschendorf.

Neipperg suchte sich an der oberen Iser zu halten, um einerseits das nördliche Böhmen gegen die feindlichen Einfälle wenigstens so lange zu schützen, bis der entscheidende Schlag in Sachsen gefallen, und anderseits, um die Verbindung zwischen der Haupt- und schlesischen Armee aufrecht zu erhalten. Zu diesem Zwecke inscenirte er einen lebhaften kleinen Krieg. So überfiel am 23. August der Oberlieutenant Mrász mit 60 Huszaren ungefähr 150 Mann von der Avantgarde der Division Vandamme, welche in Bömisch-Leipa eingerückt waren. Es kam hiebei auf dem Marktplatze zu einem erbitterten Kampfe, in welchem die Franzosen in die Flucht geschlagen wurden.

Böhmisch-Leipa.

Um den Requisitionen des Feindes in Reichenberg Einhalt zu thun, liess FML. Graf Bubna, welcher am 28. August das Commando übernommen hatte, den General-Major Neipperg mit 5 Compagnien und 4 Escadronen gegen diese Stadt vorrücken. Der Feind wurde aus der Stadt gejagt und bis Einsiedl zurückgedrängt. — In der Nacht kehrten die Franzosen zurück und griffen nun ihrerseits Reichenberg an, wurden aber wieder zurückgeschlagen. Die Österreicher verloren 13 Mann, die Franzosen gegen 150 Mann. In zahlreichen kleinen und glücklichen Scharmützeln, so bei Wartenberg, Reichstadt, Kratzau (26. August) etc. wurde die Absicht des Feindes, das Land in Contribution zu setzen, gänzlich vereitelt. Die Franzosen, durch die Ereignisse bei den Hauptarmeen in Anspruch genommen, beschränkten sich fortan nur auf die Sicherung der nach Böhmen führenden Defiléen.

Reichenberg.

Mittlerweile hatte auch Feldmarschall Fürst Schwarzenberg, entsprechend dem festgesetzten Operationsplane, mit der Hauptarmee

die Offensive nach Sachsen ergriffen. Der Vormarsch erfolgte am 22. August in vier grossen Colonnen, und zwar:

Die I. Colonne — Russen unter G. d. C. Wittgenstein — auf der Hauptstrasse von Teplitz nach Dresden;

die II. Colonne — Preussen unter General-Lieutenant Kleist — von Brüx über Johnsdorf und Sayda;

die III. Colonne — der österreichische rechte Flügel unter dem G. d. C. Erbprinzen von Hessen-Homburg — über Komotau nach Marienberg; und

die IV. Colonne — der österreichische linke Flügel unter FZM. Graf Gyulai — über Kaaden ebenfalls nach Marienberg.

Als allgemeine Reserve folgte das Corps des G. d. C. Graf Klenau hinter der IV. Colonne.

Während die drei westlichen Colonnen der Hauptarmee ihren Vormarsch ohne Kampf bewirkten, hatte Wittgenstein am 22. in den Gefechten bei Hellendorf, Berg-Giesshübel, Zehista und Pirna das Corps des Marschalls St. Cyr gegen Dresden zurückgeworfen. Fürst Schwarzenberg hoffte das von anscheinend nur geringen Kräften besetzte Dresden mit Leichtigkeit nehmen zu können und dirigirte demgemäss auch die westlichen Colonnen gegen diese Stadt. Zum Schutze seiner rechten Flanke und des Rückens wurde ein Corps unter dem Prinzen Eugen von Württemberg bei Pirna und gegenüber dem Brückenkopfe von Königstein zurückgelassen. Inzwischen war aber Napoleon auf die Kunde von den Vorgängen in Sachsen
Dresden. mit einem Theile seiner Armee aus Schlesien zur Rettung Dresdens herbeigeeilt. Während Napoleon das Gros seiner Kräfte in Eilmärschen über Bautzen und Stolpen nach Dresden führte, dirigirte er von Stolpen aus das Corps Vandamme's über Pirna in den Rücken der Hauptarmee, um dieser den Rückzug zu verlegen, falls es ihm gelänge, die Verbündeten bei Dresden zu schlagen.

Am 25. August recognoscirte Schwarzenberg Dresden, verschob aber den Angriff auf den nächsten Tag, weil die Armee noch nicht genügend versammelt war. Der concentrische Angriff am 26. scheiterte jedoch, weil an diesem Tage bereits die ersten Truppen Napoleon's in Dresden eingetroffen waren. — Am folgenden Tage, als der Rest seiner Armee angelangt war, ergriff Napoleon auf seinen beiden Flügeln die Offensive und zwang die Verbündeten zum Rückzuge nach Böhmen. Der Rückmarsch, welcher sich in Folge des schlechten Wetters, der elenden Wege in den engen Gebirgsschluchten etc. äusserst beschwerlich gestaltete, konnte durch das rasche Vordringen Vandamme's gegen Teplitz auf das Ernsteste gefährdet werden.

Vandamme, welcher am 26. die Elbe bei Königstein passirt hatte, stand mit einem Theile seiner Streitkräfte bereits auf der Teplitzer Strasse im Rücken der Verbündeten, so dass sich die auf

dieser Linie zurückgehenden Corps des Prinzen von Württemberg und Ostermann's nur nach blutigen Gefechten und unter grossen Verlusten den Weg nach Böhmen bahnen konnten. Am Abend des 28. standen die Russen bei Peterswalde, Vandamme bei Hellendorf.

Am 29. August bei Tagesanbruch schritten die Franzosen zum Angriff. Die Russen zogen sich langsam unter fortwährenden Gefechten über Nollendorf nach Kulm zurück, und nahmen bei Priesten beiderseits der Strasse Stellung, in der Absicht, sich hier bis zum Aeussersten zu halten, um den über Graupen und Geiersberg marschirenden Heerestheilen die Zeit zum Debouchiren zu verschaffen. Die Stärke der Russen betrug anfänglich nur 20.000 Mann. Zwischen der Strasse und dem Gebirge standen die Garden mit der Artillerie vor der Front; im Centrum bei Priesten die Überreste des Corps Württemberg; auf dem rechten Flügel in der Richtung gegen Karbitz die Reiterei, bei welcher sich auch das mittlerweile eingetroffene österreichische Dragoner-Regiment Erzherzog Johann (jetzt Nr. 9) befand. Kulm.

Vandamme warf vorerst mit seiner Avantgarde die Nachhut der Russen aus Kulm und Straden, wartete dann das Eintreffen von neun frischen Bataillonen ab und griff nun Priesten an, das auch genommen, aber durch das entschlossene Eingreifen der russischen Cavallerie wieder verloren wurde. Als gegen 2 Uhr Nachmittags eine neue französische Division auf dem Kampfplatze eintraf, richtete Vandamme den Hauptangriff gegen den russischen linken Flügel. — Die wüthenden Angriffe der weit überlegenen Franzosen (37.000 Mann) scheiterten indess an der Ausdauer und Tapferkeit der russischen Truppen und so gelang es, die Position bis gegen Abend zu halten. Die Russen hatten bei 6000 Mann verloren.

Mittlerweile war Fürst Schwarzenberg selbst mit beträchtlichen Kräften auf dem Schlachtfelde eingetroffen, so dass die Verbündeten nunmehr hier über 100.000 Mann verfügten. Schwarzenberg befahl für den folgenden Tag den Angriff nun seinerseits. Die Russen sollten in der bisherigen Stellung zwischen dem Gebirge und Karbitz den Feind in der Front festhalten, während der rechte Flügel — die österreichischen Divisionen Colloredo und Bianchi (20.000 Mann mit 18 Geschützen) — zwischen Karbitz und dem Střisowitz-Berge vordringen, Vandamme auf seinem linken Flügel umgehen und in das Gebirge werfen sollte. Die Preussen unter Kleist, welche noch im Gebirge bei Fürstenwalde (südöstlich Lauenstein) staken und denen St. Cyr dicht auf den Fersen folgte, rückten über Nollendorf in's Teplitzer Thal.

Vandamme, welcher nach den ursprünglichen Dispositionen Napoleon's die Marschälle St. Cyr und Marmont mit beträchtlichen Streitkräften auf dem Marsche nach Teplitz glaubte, beschloss

Kulm. Kulm[1]) bis zum Eintreffen des von Pirna her im Anzuge befindlichen Marschalls Mortier zu halten. Am 30. Früh hatte Vandamme folgende Aufstellung bezogen: der rechte Flügel — 23 Bataillone — hielt den Stradner-Berg besetzt; das Centrum — 18 Bataillone — stand vorwärts und hinter Kulm; der linke Flügel — 15 Bataillone — reichte bis Böhmisch-Neudörfel und hatte den Střisowitz-Berg in die Stellung einbezogen. Die Cavallerie — 25 Escadronen — stand südlich Kulm vor der Infanterie.

Um 8 Uhr Vormittags griff der russische General Knorring mit seiner Cavallerie die Anhöhe zwischen Karbitz und Böhmisch-Neudörfel an und nahm drei Geschütze, Feldmarschall-Lieutenant Graf Colloredo, Commandant des ganzen rechten Flügels, erstürmte den Střisowitz-Berg, warf die Franzosen vom Berge gegen die Ziegelei am Neudörfel-Bache und drang bis Auschine vor, während Knorring und die österreichische Brigade Abele gegen Kulm vorgingen. Mittlerweile suchte der französische rechte Flügel sich der Strasse über den Geiersberg zu bemächtigen, wurde aber von den Russen, welche selbst die steilen Hänge des Geiersberges erklommen hatten, nach Kulm zurückgeworfen. — Gegen 10 Uhr erschienen die Preussen unter Kleist, der den Thalweg gegen Kulm eingeschlagen, bei Nollendorf. General Ziethen besetzte mit 7 Bataillonen Peterswalde.

Vandamme, nun von allen Seiten eingeschlossen und auf das lebhafteste angegriffen, suchte sich, mit Aufopferung seiner Artillerie, durch die Preussen durchzuschlagen; die französischen Brigaden Quiot und Reuss griffen mit Ungestüm die Preussen an; die Cavallerie-Brigade Montmarie säbelte die Bedienung und Bespannung der preussischen Artillerie nieder und schlug sich nach Nollendorf durch. Ein Theil der Franzosen warf sich nach Arbesau, das aber bald von Colloredo mit dem Bajonette genommen wurde. Kulm wurde von Knorring erstürmt und hiebei Vandamme gefangen genommen.

Die französische Cavallerie versuchte sich zu formiren, wurde aber auf die Divisionen Mouton und Philippon geworfen, welche sie vollständig in Unordnung brachte. — Die Franzosen, vollkommen aufgelöst, flüchteten sich in's Gebirge, wohin zu folgen, den Alliirten unmöglich war. — Französische Verluste: 5000 Todte und Verwundete, 10.000 Gefangene und 81 Kanonen; russische: 5000 Mann; preussische 1500 Mann; österreichische 816 Mann.

Am Tage der Schlacht traf auch die Nachricht von den Siegen bei Grossbeeren (23. August) und an der Katzbach (26. August) ein,

[1]) Streffleur's Österreichische militärische Zeitschrift: „Die Gefechte bei Kulm". Jahrgang 1863, 21. Heft. — Aster: „Die Schlacht bei Kulm". Dresden 1845. — Helfert: „Die Schlacht bei Kulm 1813". Wien 1863. — Uhlig: „Das Kriegsjahr 1813". Dresden 1863.

welche die Nord- und schlesische Armee gegen die französischen Marschälle Oudinot und Macdonald erfochten hatten.

Nach dem Siege bei Kulm blieb die Hauptarmee zwischen Teplitz, Dux, Brüx und Komotau stehen.

Napoleon wandte sich zunächst wieder gegen Blücher, welcher nach der siegreichen Schlacht an der Katzbach den Marschall Macdonald auf das heftigste verfolgte. Die zweite österreichische leichte Division unter dem FML. Graf Bubna bildete den linken Flügel Blücher's und war bei der Offensive der schlesischen Armee bis Zittau und Rumburg vorgerückt. — Um Blücher zu degagiren, beabsichtigte Schwarzenberg, mit 60.000 Mann bei Aussig über die Elbe zu gehen, sistirte aber die bereits angetretene Bewegung, weil Blücher, getreu dem Operationsplane, sich in keine entscheidende Schlacht einzulassen, vor Napoleon an die Queiss zurückgegangen war. Schwarzenberg ergriff nun neuerdings die Offensive, was den Kaiser bewog, Blücher nicht weiter zu bedrängen, sondern nach Sachsen zurückzukehren.

Napoleon beabsichtigte, zunächst einen Schlag gegen Schwarzenberg zu führen und in Böhmen einzufallen; gleichzeitig wurde Marschall Ney gegen Berlin dirigirt. Am 9., 10. und 11. September drückten die Franzosen die Verbündeten, welche bereits bei Pirna standen, wieder über das Gebirge zurück; allein die Nachricht von der vollständigen Niederlage, welche Marschall Ney am 6. September bei Dennewitz gegen die Nord-Armee erlitten hatte, bestimmte Napoleon, die Offensive nach Böhmen aufzugeben und abermals nach Dresden zurückzukehren.

Am 14. September wurden die französischen Vortruppen bei Nollendorf, Peterswalde und Hellendorf angegriffen und auf Giesshübel zurückgeworfen. Die Heftigkeit und der Nachdruck, womit diese Angriffe ausgeführt wurden, liessen Napoleon hoffen, die Verbündeten doch noch zu einer Schlacht hinreissen zu können und so beschloss er, neuerdings in Böhmen einzufallen. Am 15. und 16. September rückte er auf der Teplitzer Strasse bis Nollendorf und warf die Vorhut der Verbündeten gegen Kulm zurück.

Schwarzenberg concentrirte seine Truppen bei Kulm, um hier den weiteren Angriff des Feindes abzuwarten. — Am 17. Früh hatte die Hauptarmee folgende Aufstellung bezogen:

Das russische Corps unter Wittgenstein und ein Theil des preussischen Corps Kleist in der Position von Kulm; deren Vortruppen hielten Arbesau und Schande besetzt;

das 1. österreichische Corps (Colloredo) auf dem Strisowitz-Berge und auf der Schützenhöhe; seine Avantgarde besetzte die Dörfer Johnsdorf, Tillisch, Auschine und den Tannich-Berg bei Kamnitz;

vom 2. österreichischen Corps (Merveldt) stand je eine Brigade in Aussig, in den Waldungen von Klein-Kaudern und nördlich Gartitz

und Postitz; endlich eine Brigade als Reserve südlich Gartitz; zur Deckung der linken Flanke besetzten russische und preussische Truppen die Defiléen von Graupen, Geiersberg und Ebersdorf;

das 3. österreichische Corps (Gyulai) stand in Brüx; die österreichische Reserve-Armee unter dem Erbprinzen von Hessen-Homburg in Dux.

Arbesau. Kninitz. Am 17. Mittags debouchirte das französische Corps Victor aus den Defiléen von Nollendorf und nahm die Dörfer Arbesau, Tillisch, Kninitz und Johnsdorf. Jetzt aber wurden die Franzosen von den Preussen und Russen unter Ziethen und Wittgenstein in der Front, von dem 1. österreichischen Corps über Auschine und Arbesau und vom 2. Corps in der Richtung auf Kninitz in der linken Flanke angegriffen und in grösster Unordnung auf die Höhen hinter Kninitz zurückgeworfen. Die einbrechende Nacht machte dem Kampfe ein Ende, in welchem die Franzosen 2000 Mann an Gefangenen, 7 Kanonen und einen Adler verloren hatten.

Allen Anzeigen und Nachrichten zufolge, musste man für den nächsten Tag einen erneuerten Angriff des Feindes erwarten. Schwarzenberg liess daher noch in der Nacht die österreichische Reserve-Armee von Dux nach Karbitz und das österreichische 3. Corps von Brüx nach Arbesau vorrücken. Doch der erwartete Angriff unterblieb. — Schwarzenberg schloss daraus, dass Napoleon den Rückzug angetreten habe. Um sich hievon zu überzeugen, liess er das österreichische 2. Corps aus seiner Stellung bei Gartitz und Kaudern in vier Colonnen gegen Kninitz vorrücken. Die erste Colonne marschirte über Johnsdorf auf die Höhen von Zuckmantel und Bohna; die zweite über Troschig auf Saara; die dritte, nur aus Cavallerie bestehend, über Zuckmantel nach Kninitz; die vierte zur Deckung der rechten Flanke und Bedrohung der feindlichen linken über Klein-Kahn gegen Königswald. Kninitz wurde erstürmt; jetzt zeigten sich am linken Waldrande hinter diesem Orte 10 bis 12 feindliche Bataillone, während bei Nollendorf die Colonnen des ersten und zweiten französischen Corps und der Garden sichtbar wurden. Der Zweck der scharfen Recognoscirung war erreicht und das 2. österreichische Corps bezog wieder seine alten Stellungen. Napoleon gab den Versuch auf, in die Teplitzer Ebene zu debouchiren und ging wieder nach Dresden zurück.

Freiberg. Am 18. September bei Tagesanbruch überfiel der österreichische General Scheither mit dem 7. Jäger-Bataillon und 7 Escadronen das befestigte Freiberg[1]) und nahm die ganze Besatzung — 20 Officiere und 600 Mann — gefangen.

---

[1]) Österreichische militärische Zeitschrift, Jahrgang 1833. — „Der Überfall von Freiberg“ etc.

Ende September traf die 60.000 Mann starke russische Reserve, die sogenannte polnische Armee, unter Bennigsen, über Schlesien, dann Zittau, Böhmisch-Leipa und Leitmeritz marschirend, bei Teplitz ein.

Alle Versuche Napoleon's, einer der alliirten Armeen einen vernichtenden Schlag beizubringen, waren gescheitert. — Seine Armee war durch die erlittenen Niederlagen, die fortwährenden Hin- und Hermärsche und die schlechte Verpflegung sehr geschwächt und theilweise demoralisirt. Die Alliirten hielten nun den Zeitpunkt gekommen, von allen Seiten energisch die Offensive zu ergreifen und den Krieg durch eine Hauptschlacht zu entscheiden. — Blücher erzwang sich am 3. October bei Wartenburg den Elbe-Übergang und bestimmte hierdurch die Nord-Armee, diesen Strom gleichfalls bei Rosslau und Acken zu überschreiten. Schwarzenberg rückte über Chemnitz und Zwickau gegen Leipzig vor, während Bennigsen die Richtung auf Dresden einschlug. Die Vortruppen des österreichischen 4. Armee-Corps (Klenau) hatten am 3. und 4. October bei Flöha und Chemnitz und am 6., 7. und 9. October bei Penig mit dem Feinde heftige Kämpfe zu bestehen.

Durch die combinirten Bewegungen der Alliirten war Napoleon gezwungen, die so lange festgehaltene Elbe-Linie aufzugeben und auf Leipzig zurückzuweichen. Hier unterlag er in den Riesenkämpfen des 16. und 18. Octobers den ihn von allen Seiten angreifenden Verbündeten.

Am 11. November capitulirte Dresden; 34 Generale, 1759 Officiere und 33.745 Mann fielen in Kriegsgefangenschaft, 243 Kanonen und 40.000 Gewehre wurden eine Beute der Sieger.

Durch die Schlacht bei Leipzig war der Krieg in Deutschland entschieden und Napoleon führte die Trümmer seines Heeres über den Rhein zurück. — Aber es bedurfte Seitens der Verbündeten noch der Anstrengungen zweier weiterer Feldzüge (1814 und 1815), um den grossen Gegner völlig niederzuwerfen und den dauernden Frieden zu erzwingen.

Der vom 1. November 1814 bis 11. Juni 1815 in Wien tagende Congress regelte die Verhältnisse Europa's. — Österreich erhielt das in den früheren Kriegen Verlorene, mit Ausnahme Belgiens, wieder zurück.

Der Krieg 1866 gegen Preussen.

Quellen: „Österreichs Kämpfe 1866", 1., 3., 4. Band. — „Der Feldzug von 1866 in Deutschland". Berlin 1867. — „Das sächsische Armee-Corps im Feldzuge 1866". Dresden.

Der Krieg im Jahre 1866 zwischen Österreich und Preussen entsprang aus der Unhaltbarkeit der Zustände des deutschen Bundes.

Der Antagonismus der beiden deutschen Grossmächte führte aus Anlass des Streites um die Elbe-Herzogthümer, welcher nach dem dänischen Kriege 1864 (Wiener Friede) entstand, zum offenen Bruche. Der Gasteiner Vertrag (14. August 1865), wonach Österreich ausschliesslich in Holstein, Preussen aber in Schleswig die Verwaltung führen sollte, während Lauenburg durch Geldentschädigung ganz in den Besitz Preussens gelangte, hatte nur eine vorübergehende Verständigung zu erzielen vermocht.

Gleichzeitig mit den diplomatischen Verhandlungen über das endgiltige Schicksal der Elbe-Herzogthümer und die vom Minister Bismarck in Vorschlag gebrachte Reform der deutschen Bundesverfassung begannen ihre Rüstungen. Preussen, in der Besorgniss, Österreich und den muthmasslichen Alliirten dieses Staates in Deutschland nicht gewachsen zu sein, schloss am 8. April 1866 mit Italien ein Bündniss, worin dieser Macht die Erwerbung Venetiens in Aussicht gestellt wurde, und begann schon am 7. Juni die Feindseligkeiten, indem es seine Truppen nach Holstein einrücken liess und die dortige österreichische Besatzung (Brigade Kalik) zum Abzuge zwang. In Folge dieses Gewaltactes wurde von dem Bundestage in Frankfurt a. M. am 11. Juni die Mobilisirung gegen Preussen beschlossen.

Die Bundesstaaten gruppirten sich hiebei folgendermassen:

Auf Seite Österreichs: Bayern, Württemberg, Sachsen, Hannover, Churhessen, Grossherzogthum Hessen, Baden, Sachsen-Meiningen, Nassau und die freie Stadt Frankfurt.

Auf Seite Preussens: die sächsischen Herzogthümer exclusive Sachsen-Meiningen, die beiden Mecklenburg, Braunschweig, Oldenburg und die freien Städte, mit Ausnahme von Frankfurt.

Preussen protestirte am 14. Juni gegen die Mobilisirung der Bundestruppen und erklärte, den bisherigen Bundesvertrag als nicht mehr verbindlich zu betrachten. Der Krieg war unvermeidlich. An die Verbündeten Österreichs, in Norddeutschland: Sachsen, Hannover und Churhessen erfolgte seitens Preussen die Kriegserklärung, welcher der Einmarsch preussischer Truppen in die genannten Gebiete fast unmittelbar folgte.

Während die Sachsen sich noch rechtzeitig der österreichischen Armee in Böhmen anschlos[illegible] die Churhessen nach Süden aus-
wichen, wurden die Han[illegible] otz des für [illegible]
reichen Gefechtes vor[illegible] (27. Ju[illegible]
genöthigt, vor der s[illegible] Seite
Übermacht die Waffe[illegible]

Die Hilfe, we[illegible]
deutschland erwart[illegible]
kräfte der Alliirte[illegible]
nicht operationsbe[illegible]

ungeachtet der zu Gebote stehenden numerischen Übermacht, auf diesem Kriegsschauplatze zu keiner energischen Kriegführung kommen. Österreich war demnach in dem Doppelkriege hauptsächlich auf seine eigene Kraft angewiesen.

Mitte Juni war der Aufmarsch der österreichischen und preussischen Streitkräfte nahezu vollendet.

Die österreichische Nord-Armee, in der ersten Zeit zu einer mehr defensiven Haltung veranlasst, versammelte sich in der Gegend von Olmütz. Von hier aus sollte das Vorgehen der Preussen beobachtet und die günstigste Gelegenheit wahrgenommen werden, dieselben mit gesammter Kraft anzufallen.

Die preussische Armee bewirkte ihren strategischen Aufmarsch in zwei grossen, fast 270^{km} von einander getrennten Gruppen, welchen vorerst die Abwehr eines eventuellen Angriffes übertragen ward. Erst als unzweifelhafte Nachrichten die Versammlung der österreichischen Armee bei Olmütz constatirten und auch die erwartete Offensive über Schlesien ausblieb, ergriff Preussen die Initiative. Der preussische Operationsplan ging nun dahin, die getrennten Streitkräfte durch eine allgemeine Offensive in der Richtung nach Jičin zu vereinigen. Das weitere Verhalten sollte sich nach den Umständen richten.

Die k. k. österreichische Nord-Armee, unter Commando des FZM. von Benedek, befand sich mit 6 Armee-Corps (2., 3., 4., 6. 8. und 10.) und 4 Cavallerie-Divisionen in dem Raume Olmütz, Littau· Landskron und Brünn, während das 1. Armee-Corps und 1 Cavallerie-Division unter dem G. d. C. Graf Clam-Gallas Böhmen deckte und bei Prag, Teplitz, Josefstadt und Turnau stand. Zur Beobachtung des Gegners und zur Deckung des Aufmarsches waren die 1. leichte Cavallerie-Division in Böhmen, die 2. leichte in Schlesien an die Grenze vorgeschoben worden.

Die Nord-Armee zählte: 203 Bataillone, 155 Escadronen und 736 Geschütze = 192.000 Mann Infanterie und 23.000 Reiter. Hiezu kamen circa 30.000 Mann sächsische Truppen.

Die preussischen Streitkräfte, unter dem Commando des Königs, standen an der sächsisch-österreichischen Grenze von Torgau bis Neisse in nachfolgender Gliederung:

Die Elbe-Armee (1½ Armee-Corps = 38 Bataillone, 26 Escadronen, 144 Geschütze), unter G. d. I. Herwarth von Bittenfeld, bei Torgau, beiderseits der Elbe, 49.000 Mann.

Die I. Armee (3 Armee-Corps, 1 Cavallerie-Corps = 72 Bataillone, 74 Escadronen und 300 Geschütze), unter dem G. d. C. Prinzen Friedrich Karl, zwischen Görlitz und Löwenberg, 97.000 Mann.

Die II. Armee (4 Armee-Corps, 1 Cavallerie-Division = 95 Bataillone, 86 Escadronen und 348 Geschütze), unter dem Kronprinzen von Preussen, hinter der Neisse, 125.000 Mann.

Ausserdem stand bei Gleiwitz das Detachement des General-Majors Graf Stolberg: 6 Bataillone, 8 Escadronen und 1 Batterie, zum Schutze Ober-Schlesiens, 6500 Mann.

Zusammen: 210.000 Mann Infanterie,
29.000 Reiter,
792 Geschütze.

Die Operationen des Feindes richteten sich zunächst gegen das Königreich Sachsen. Am 16. Juni marschirte die Elbe- und Theile der I. Armee in Sachsen ein. Das sächsische Corps wich nach Böhmen aus und schloss sich dem 1. österreichischen Armee-Corps an der Iser an. Das reiche sächsische Land wurde ohne Schwertstreich von den Preussen besetzt. Die Elbe-Armee setzte den Marsch über Stolpen fort, um sich der auf Zittau vorgehenden I. Armee zu nähern, unter deren Commando sie nunmehr trat.

Der Einmarsch in Böhmen erfolgte seitens der I. Armee am 22. Juni auf den Strassen nach Rumburg, Gabel und Reichenberg, während die II. Armee erst einige Tage später, am 27. Juni, die Pässe von Trautenau, Braunau und Nachod überstieg.

Feldzeugmeister Benedek, welcher mittlerweile die Überzeugung gewonnen hatte, dass sich die Hauptkraft der Preussen an der mittleren Elbe befände, entschloss sich am 17. Juni, die Nord-Armee in Böhmen in der Linie Josefstadt-Miletin zu sammeln, um entweder dem Feinde eine Schlacht zu bieten oder unter günstigen Umständen die Offensive zu ergreifen. Der Marsch der Nord-Armee erfolgte in drei grossen Colonnen auf den Strassen: Müglitz-Landskron-Senftenberg-Josefstadt, Abtsdorf-Wildenschwert-Tyništ und Polička-Leitomischl-Smiřitz, und sollte die Armee zwischen dem 24. und 30. Juni in die bezeichnete Linie eingerückt sein.

Das 2. Armee-Corps, welches bei Senftenberg aufgestellt wurde, hatte den Seitenabmarsch der Nord-Armee gegen Unternehmungen aus dem Glatz'schen zu decken. Die Truppen in Böhmen — das 1. österreichische und das königlich sächsische Corps, dann die 1. österreichische leichte Cavallerie-Division (Edelsheim) — unter dem Oberbefehle des Kronprinzen von Sachsen, erhielten den Auftrag, die Vorrückung des Prinzen Friedrich Karl an der Iser möglichst aufzuhalten.

Am 23. Juni begannen die Feindseligkeiten, indem es zwischen den auf Reichenberg und Gabel vorrückenden Preussen und den Vortruppen der 1. leichten Cavallerie-Division zu mehrfachen Zusammenstössen kam, so bei Kratzau, Einsiedl und Friedrichshain am 23. und bei Langenbruck am 24. Juni. In diesem letzten Gefechte warf eine Escadron Liechtenstein-Huszaren, der eine zweite als Staffel folgte, die Vorhut-Escadron der 8. preussischen Division auf die ihr folgende Infanterie zurück.

Langenbruck.

Am 25. Juni concentrirten sich das 1. Armee-Corps bei Münchengrätz (mit den Vortruppen am rechten Iser-Ufer), die Sachsen bei Jungbunzlau und die 1. leichte Cavallerie-Division zwischen Turnau und Liebenau. Tags darauf drückte die Vorhut der Elbe-Armee die österreichischen Vorposten bei Hühnerwasser (2 Compagnien und ½ Escadron) auf Münchengrätz zurück. Nachmittags wurde das 32. Jäger-Bataillon beordert, Hühnerwasser wieder zu nehmen. Bei Ober-Krupai stiess das Bataillon auf die feindliche Vorhut und warf sie zurück, wurde jedoch nun von überlegenen Kräften angefallen und zum Rückzuge gezwungen. Hühnerwasser. Ober-Krupai.

Am selben Tage (26.) wurden auch die Vorposten bei Böhmisch-Aicha angegriffen, welche sich über erhaltenen Befehl auf das Gros ihrer Brigade an die Iser zurückzogen. Der österreichische Verlust betrug in diesen Gefechten 13 Officiere und 277 Mann, der preussische 4 Officiere und 46 Mann. Böhmisch-Aicha.

Ebenso zwang die I. Armee die Cavallerie-Division Edelsheim nach einem Zusammenstosse bei Sichrow am 26. Juni, bei welchem der anfängliche Artillerie- und Cavallerie-Kampf bald von preussischer Infanterie übernommen wurde, zum Rückzuge hinter die Iser und zur Preisgebung von Turnau. Sichrow.

Die Absicht der Preussen, sich auch noch des Iser-Überganges bei Podol zu versichern, führte zu einem äusserst blutigen Nachtgefechte. Gegen 8 Uhr Abends griffen die Preussen zwei bei Podol auf Vorposten stehende Compagnien an, bemächtigten sich des Ortes und der Brücke und setzten sich am linken Ufer fest. Durch die herbeigeeilten Verstärkungen wurden dieselben zwar wieder über die Brücke und aus Podol geworfen, aber der Versuch der Österreicher, weiter vorzudringen, scheiterte an dem verheerenden Schnellfeuer des Gegners. Schliesslich gelang es den Preussen, welche sich bis zu 5½ Bataillonen verstärkt hatten, gegen 11 Uhr Nachts, nach einem hartnäckigen Kampfe, sich wieder in den Besitz des Ortes und der Brücke zu setzen. Die Österreicher räumten Podol, verhinderten aber noch bis gegen 1 Uhr nach Mitternacht die Preussen an der Überschreitung der Brücke. Der österreichische Verlust in diesem Nachtgefechte bezifferte sich auf 33 Officiere und 1000 Mann, der preussische auf 12 Officiere und 120 Mann. Podol.

In Folge der vom Armee-Commando erhaltenen Weisungen, und nachdem das weitere Vordringen der Preussen über die Iser am 27. Juni vergeblich erwartet worden war, trat der Kronprinz von Sachsen am 28. Juni den Rückmarsch nach Jičin zur Vereinigung mit der Hauptarmee an, und zwar mit der Cavallerie-Division Edelsheim und dem 1. Corps über Sobotka, mit den Sachsen über Lieban. Die als Nachhut bestimmte Brigade Leiningen (7 Bataillone, 2 Escadronen, 1 Batterie) hatte bei Münchengrätz Stellung genommen und wurde Münchengrätz.

hier Vormittags von Theilen der Elbe-Armee, welche über Hühnerwasser und Mohelnitz im Vorrücken begriffen war, zuerst bei Kloster und später bei Münchengrätz angegriffen. Nach langem heftigen Widerstande zog sich Leiningen, als auch die Vorrückung von Theilen der I. preussischen Armee von Podol her sich fühlbar machte, gegen Bošin zurück und wurde hier von der Brigade Abele aufgenommen. Nachdem das eigene Corps bereits einen bedeutenden Vorsprung gewonnen hatte, auch die Stellung bei Bošin durch die Besetzung des Mužský-Berges seitens der Preussen unhaltbar geworden war, gingen die beiden Brigaden nach hartem Kampfe auf Sobotka zurück.

Jičin. Denselben Tag entspann sich bei Jičin ein Gefecht zwischen einem feindlichen Recognoscirungs-Detachement (6 Escadronen, 1 reitende Batterie) und einer Abtheilung der bereits bei Jičin eingetroffenen Cavallerie-Division Edelsheim (5 Escadronen, 1 Jäger-Compagnie und 1 Batterie unter dem Obersten Baron Appel). Die Preussen wurden nach Rowensko zurückgeworfen.

Die Verluste der Österreicher am 28. Juni betrugen 10 Officiere und 1600 Mann, jene der Preussen 8 Officiere und 340 Mann.

Ein in der Nacht auf den 29. Juni von Podol her auf das Defilé Podkost. von Podkost versuchter Angriff wurde von der Brigade Ringelsheim abgewiesen und hierauf über höheren Befehl der Rückzug angetreten.

Am Morgen des 29. traf beim I. preussischen Armee-Commando vom Könige der Befehl ein, durch beschleunigte Vorrückung die Operationen der II. preussischen Armee zu unterstützen; es wurde daher noch am selben Tage, sowohl auf der Strasse von Turnau, als auch auf jener von Münchengrätz, der Vormarsch nach Jičin fortgesetzt.

Da anderseits der Kronprinz von Sachsen auf Grund erhaltener Weisungen, welche das Eintreffen des Gros der Nord-Armee am 29. und 30. Juni bei Jičin in Aussicht stellten, beschlossen hatte, diesen Ort unter allen Umständen festzuhalten, so kam es noch am Nach-
Jičin. mittage des 29. bei **Jičin** zu einem äusserst blutigen Zusammenstosse.

Das 1. Armee-Corps und die Cavallerie-Division Edelsheim hatten nördlich und westlich der Stadt in einer Ausdehnung von fast 9000 Schritt folgende Stellung bezogen:

die Brigade Piret in Eisenstadtl und auf dem Teschiner Berge; die Cavallerie-Division mit der Brigade Fratricsevics bei Rybníček, mit den Brigaden Wallis und Appel bei Diletz; die Corps-Geschütz-Reserve südlich Podulš à cheval der Strasse.

Nördlich und östlich von Brada stand die Brigade Poschacher; am Prachower Sattel und bei Wohaweš, Front gegen Lochow, die Brigade Abele, und bei Ober-Lochow, beiderseits der Strasse, die Brigade Ringelsheim. Als Reserve wurde die Brigade Leiningen bei Rybníček aufgestellt.

Das sächsische Corps, von welchem im Laufe des Gefechtes die Infanterie-Division Stieglitz nach Diletz vorgezogen wurde, stand südlich von Jičin.

Um 3 Uhr 30 Minuten Nachmittags erschien die 5. preussische Infanterie-Division, gefolgt von der 4. bei Knižnitz und ging beiderseits der Strasse, jedoch mit der Hauptkraft gegen den österreichischen rechten Flügel zum Angriffe vor. Es gelang ihr auch, bis in die Linie Zámez, Podulš, Jinolitz vorzudringen; weitere Fortschritte konnte sie indessen nicht erzielen. Um 5 Uhr Nachmittags war es auch an der Münchengrätzer Strasse bei Lochow zwischen der 3. preussischen Division und der Brigade Ringelsheim zum Kampfe gekommen und auch hier wurden die Angriffe der Preussen bis zum Einbruche der Dunkelheit abgewiesen. Inzwischen war um 7 Uhr 30 Minuten Abends vom FZM. Benedek der Befehl eingetroffen, mit Vermeidung von ernstlichen Gefechten, den Rückmarsch zur Hauptarmee fortzusetzen. In Folge dieses Befehles wurde das Gefecht abgebrochen. Die Heftigkeit des Kampfes und die eingetretene Dunkelheit machten es jedoch äusserst schwierig und verlustvoll; erst nach Mitternacht verstummte das Kampfgetöse, nachdem sich die Preussen noch rasch der Stadt Jičin bemächtigt hatten. Die Alliirten zogen sich über Miletin, Hořitz und Smidar zurück und vereinigten sich am 1. Juli bei Sadowa und Nechanic mit der Hauptarmee. Der österreichisch-sächsische Verlust betrug 210 Officiere und 5300 Mann; der preussische 71 Officiere und 1500 Mann.

Mittlerweile war es auch dem Kronprinzen von Preussen gelungen, nach einer Reihe äusserst blutiger Gefechte gegen einzelne Corps der Nord-Armee, die Gebirgsdefiléen zu passiren und die obere Elbe zu erreichen. Am Nachmittage des 26. Juni überschritten die Spitzen der II. preussischen Armee bei Schatzlar, Braunau und Nachod die Grenze; das Gros sollte am folgenden Tage Trautenau, Eipel, Kosteletz und Nachod erreichen.

Von der Nord-Armee waren am 26. bereits 4 Armee-Corps und eine Cavallerie-Division in dem Raume Josefstadt-Miletin-Königgrätz eingetroffen; die übrigen Corps konnten in den nächsten zwei Tagen gleichfalls bei der Hand sein. Das Armee-Commando war sonach in der Lage, der in drei isolirten Colonnen durch schwierige Gebirgsdefiléen vorrückenden Armee des Kronprinzen mit Übermacht entgegenzutreten. Dasselbe hatte indessen nur die Absicht, den Aufmarsch der Armee in die Stellung Josefstadt-Miletin durch Disponirung des 10. Corps (Gablenz) nach Trautenau und des 6. Corps (Ramming) nach Skalitz und Nachod zu decken.

So kam es am 27. Juni bei **Wysokow**[1]) und Trautenau zum Zusammenstosse. Wysok

[1]) „Österreichs-Kämpfe 1866", III. Band. — „Beiträge zur Geschichte der k. k. österreichischen Cavallerie". K. k. Kriegs-Archiv. Wien 1882. — „Kritische und unkritische Wanderungen über die Gefechtsfelder der preussischen Armee in Böhmen 1866." Kühne, Major.

Das 6. Corps traf Vormittags auf dem Marsche von Opočno nach Skalitz mit der rechten Flügelcolonne, der Brigade Hertwek, bei Schonow auf die Avantgarde des preussischen 5. Corps (Steinmetz), welche eben das Plateau von Wenzelsberg besetzte, um das Debouchiren des Corps zu sichern. Der sofort durchgeführte Angriff der genannten Brigade ward durch das Schnellfeuer der Preussen abgewiesen und sie musste sich bis zum Meierhofe nordwestlich Schonow zurückziehen. Doch hielten zwei Bataillone noch den Ort Wenzelsberg und die Wenzelskapelle besetzt. Mittlerweile waren auch die Brigaden Jonak und Rosenzweig, sowie die Cavallerie-Brigade Prinz Solms auf dem Kampfplatze eingetroffen. Erstere erreichte bereits um 10 Uhr in Gefechtsformation den Nordausgang von Schonow, während eben die Brigade Rosenzweig sich östlich von Prowodow concentrirte. Die Brigade Jonak ging in der Richtung auf die Wenzelskapelle vor und vertrieb im Vereine mit einem Bataillon der Brigade Rosenzweig den Feind aus dem wichtigen Wäldchen nördlich der Kapelle, das auch bald von letzterer Brigade besetzt wurde. Am rechten Flügel gelang es, gleichzeitig den Feind aus der Unterförsterei zu delogiren und bis in die Schlucht von Bražetz zurückzudrängen. Um diese Zeit griff die Brigade Prinz Solms ($5^1/_2$ Escadronen) die südlich Wysokow stehende preussische Cavallerie-Brigade Wnuk (9 Escadronen) an, warf sie nach erbittertem Kampfe auf Altstadt zurück, gerieth aber in feindliches Infanterie-Feuer und zog sich nach Kleny. Östlich dieses Ortes fuhr die Corps-Geschützreserve auf und bestrich das Plateau, welches um diese Zeit sich im Besitze der Österreicher befand, wenn auch noch preussische Abtheilungen sich jenseits der Neustädter Strasse hielten. Unmittelbar nach dem Cavallerie-Kampfe versuchten einige österreichische Bataillone, aus dem Wäldchen vorzubrechen, um den Gegner ganz in das Defilé zu werfen, erlitten aber durch das Schnellfeuer der gedeckt postirten Preussen, welches in Folge einer gleichzeitigen Cavallerie-Attake in den rasch formirten Carrés verheerend wirkte, grosse Verluste und zogen sich nach Wenzelsberg zurück. Zu dieser Zeit traf die 10. preussische Division auf dem Kampfplatze ein und nahm mit 10 Halb-Bataillonen das Wäldchen, später die Kapelle und Wenzelsberg, während andere 10 Halb-Bataillone nach und nach in und bei Wysokow sich ansammelten. Das österreichische Centrum war auf Prowodow und Schonow zurückgewichen. Um 1 Uhr griff noch General-Major Waldstädten von Starkoč her Wysokow an, setzte sich trotz des heftigsten feindlichen Feuers im nordwestlichen Theile des Dorfes fest, musste aber bald unter starken Verlusten vor den sich immer mehr bei Wysokow ansammelnden Preussen weichen.

Der österreichische Verlust betrug 232 Officiere, 5500 Mann und 8 Kanonen; der preussische 62 Officiere 1060 Mann.

Das 5. preussische Corps hatte sich somit den Austritt aus dem Gebirgs-Defilé von Nachod erzwungen. Das österreichische 6. Corps zog sich auf Skalitz zurück.

Gleichzeitig und im Zusammenhange mit dem Treffen von Wysokow fand bei Červená Hura ein Gefecht zwischen zwei österreichischen und 3½ preussischen Escadronen statt, das nach einem erbitterten Handgemenge mit dem vom Feinde nicht belästigten Rückzuge der Österreicher endete. Die Verluste beliefen sich österreichischerseits 3 Officiere, 65 Mann; preussischerseits 3 Officiere, 37 Mann. Červená Hura.

Glücklicher als das 6. kämpfte das 10. Corps (Gablenz) am 27. Juni bei **Trautenau**[1]), indem es diesem, wenn auch nur unter grossen Verlusten, gelang, das preussische 1. Corps (Bonin) siegreich über die Grenze zurückzuwerfen. Feldmarschall-Lieutenant Gablenz war am Morgen des 27. von Jaroměř-Schurz über Rettendorf gegen Trautenau vormarschirt; die bereits in Prausnitz-Keule gestandene Brigade Oberst Mondel besetzte um 8 Uhr Früh den Galgen- und Hopfenberg südlich der Stadt. Trautenau

Das 1. preussische Armee-Corps war in zwei Colonnen über Liebau und Schömberg und mit einer Seiten-Colonne über Schatzlar in Böhmen eingerückt. Um 10 Uhr Vormittags griff die preussische Avantgarde die Stellung des Obersten Mondel, aber ohne Erfolg an. Erst als eine Umgehungs-Colonne von 6 Bataillonen von Parschnitz aus in der Richtung auf Alt-Rognitz vorrückte und die rechte Flanke bedrohte, ging Oberst Mondel auf Neu-Rognitz zurück, um hier das Eintreffen des Corps abzuwarten. Der Feind folgte langsam über Hohenbruck und gegen Alt-Rognitz.

Gegen halb 3 Uhr Nachmittags traf die Brigade Grivičić und eine Stunde später die Brigade Wimpffen auf dem Kampfplatze ein. Oberst Grivičić entwickelte seine Brigade auf dem Hange nordöstlich von Neu-Rognitz und warf nach einem äusserst blutigen Kampfe den preussischen linken Flügel bei Alt-Rognitz gegen den Katzauer Berg zurück (5 Uhr Nachmittags), hiebei wesentlich durch eine Umgehungs-Colonne unterstützt, welche überraschend aus Alt-Rognitz hervorbrach. — Mittlerweile brach die Brigade Wimpffen durch die Stellung Mondel's hindurch, marschirte südlich Hohenbruck auf und warf den Gegner gegen Trautenau zurück. Zum Schutze seines Abzuges besetzte der Feind den Hopfen- und Kapellen-Berg. — Ein um 5 Uhr Nachmittags von der Brigade Wimpffen gegen diese starke Stellung versuchter Vorstoss scheiterte an der überlegenen feindlichen Waffenwirkung. Wimpffen zog sich auf Hohenbruck zurück.

In diesem Momente langte auch die Brigade Knebel an und sollte sich bei Hohenbruck als Reserve aufstellen. Knebel entschloss

[1]) „Österreichs Kämpfe im Jahre 1866", III. Band. — „Kritische und unkritische Wanderungen etc." Kühne, Major.

sich aber aus eigener Initiative zum Angriffe auf die feindliche Stellung, erstürmte um halb 7 Uhr Abends den Kapellenberg und warf den Gegner auf Parschnitz zurück. Am Schlusse des Treffens standen 3 Brigaden auf den Höhen bei Trautenau, während die Cavallerie diese Stadt besetzt hielt. — Im Laufe der Nacht ging das durch den Kampf ganz erschöpfte und in Unordnung gerathene preussische 1. Corps wieder über die Grenze zurück. — Der österreichische Verlust betrug 191 Officiere, 4600 Mann; der preussische 56 Officiere, 1300 Mann.

Oswięczim.

An demselben Tage (27.) kam es auch im äussersten Osten des Kriegsschauplatzes, bei Oswięczim[1]) zum Kampfe.

Zum Schutze Ober-Schlesiens war, wie erwähnt, ein Detachement von 6 Bataillonen, 1 Jäger- und 2 Füsilier-Compagnien, dann 6 Escadronen unter dem General-Major Graf Stolberg bei Nikolai aufgestellt worden. Von österreichischer Seite waren 4 Bataillone, 4 Escadronen und 1 Batterie der Festungsbesatzung Krakau's zum Schutze der Grenze an die Weichsel und Przemsza vorgeschoben worden. — Schon am 25. und 26. Juni war es bei Berun zwischen den beiderseitigen Vortruppen zu Zusammenstössen gekommen.

Am 27. versuchte Stolberg, der die Deckung Ober-Schlesiens in offensiver Weise bewirken wollte, einen Angriff auf Oswięczim. — Während je 1 Bataillon bei Myslowitz und bei der Beruner Brücke demonstrirte, übersetzten 4¾ Bataillone, 4 Escadronen und 2 Geschütze bei Pławy und Jedlin die Weichsel und rückten über Brzezinka gegen Oswięczim vor. Hier standen nur 1 Bataillon, eine halbe Batterie und 2 Escadronen Uhlanen. Die Infanterie hielt den Bahnhof und das alte Zollamt besetzt; die Cavallerie deckte die linke Flanke. — Alle Versuche der Preussen, den Bahnhof wegzunehmen, scheiterten an dem tapferen Widerstande der Österreicher.

Da trat ein kritischer Moment ein. Die feindlichen Uhlanen (4 Escadronen) rückten nämlich, den Bahnhof südlich umgehend, direct auf Oswięczim vor. Rittmeister Lehmann, die drohende Gefahr erkennend, warf sich sofort mit seiner Escadron dem fünffach überlegenen Feinde entgegen, wobei er den Heldentod fand.

Die Escadron musste zurückweichen; der Feind setzte den Vormarsch gegen Oswięczim fort, als zwei rechtzeitig auf dem Schlossberge postirte Geschütze ihr wohlgezieltes Feuer eröffneten und das feindliche Regiment zur Umkehr zwangen. Stolberg zog sich hinter die Weichsel zurück.

Das in Folge des Treffens von Wysokow hart mitgenommene 6. Armee-Corps war noch in der Nacht auf den 28. Juni durch das

[1]) „Österreichs Kämpfe im Jahre 1866", III. Band. — „Beiträge zur Geschichte der österreichischen Cavallerie" etc. 1882.

8. Corps bei Skalitz abgelöst worden; ausserdem traf noch das 4. Corps in der Nähe ein, so dass das österreichische Armee-Commando nun in der Lage war, am 28. Juni das isolirt vorgehende 5. preussische Corps mit erdrückender Übermacht anzufallen. Die österreichische Heeresleitung hielt jedoch an dem ursprünglichen Plane der Offensive gegen die I. preussische Armee fest und wollte sich gegen den Kronprinzen nur abwehrend verhalten. So kam es, dass auch an diesem Tage zwei Corps der Nord-Armee sich in äusserst blutigen Kämpfen gegen feindliche Übermacht erschöpften.

Böhmisch Skalitz

Das 8. Armee-Corps, aus 4 Brigaden bestehend, bezog bei **Böhmisch-Skalitz**[1]) eine Stellung am linken Aupa-Ufer, und zwar mit der Brigade Schulz auf der Höhe zwischen Skalitz und dem Bahnhofe, und mit den Brigaden Kreyssern und Fragnern auf dem Plateau am linken Aupa-Ufer, knapp nördlich der Stadt; die Cavallerie-Brigade Schindlöcker nahm bei Žernow Aufstellung und die Corps-Geschütz-Reserve fuhr vor dem Ost-Ausgange von Skalitz à cheval der Strasse auf. In die vor der Mitte der fast 3000 Schritt langen Stellung gelegene Fasanerie war ein Bataillon vorgeschoben worden.

Das Corps hatte die Aufgabe, nur so lange diese Stellung zu halten, bis der Abmarsch des 6. Corps vollständig durchgeführt sein würde. Als der feindliche Angriff erfolgte, war bereits der Befehl zum Rückzuge ertheilt und derselbe von der Brigade Schulz auch schon theilweise angetreten worden.

Steinmetz beschloss an diesem Tage, weiter gegen Skalitz vorzudringen, und zwar sollte die Vorrückung mit dem Gros frontal beiderseits der Strasse, mit einer Infanterie-Brigade und der vom Kronprinzen in Aussicht gestellten Garde-Division aber über Studnitz direct in die linke Flanke der österreichischen Stellung erfolgen. Der preussischen Vorhut und einer über Starkoč dirigirten Seitencolonne gelang es bald, das in der Fasanerie stehende Bataillon zu vertreiben.

Um dasselbe zu degagiren, liess sich zuerst die Brigade Fragnern und später auch Kreyssern bestimmen, aus ihrer Stellung offensiv gegen die Fasanerie vorzugehen. Diese wenngleich mit der grössten Tapferkeit, aber vereinzelt vorgenommenen Vorstösse zerschellten jedoch an der verheerenden Wirkung des Schnellfeuers der in der Fasanerie bereits eingenisteten preussischen Abtheilungen. Beide Brigaden waren nach starken Verlusten zum Zurückgehen auf Skalitz gezwungen und bewirkten ihren Rückzug in ziemlicher Ordnung, da die Artillerie das Nachdrängen des Feindes verhinderte.

Das österreichische Corps-Commando erachtete nun den Moment für gekommen, um den Intentionen des FZM. Benedek entsprechend

[1]) „Österreichs Kämpfe im Jahre 1866", III. Band. — „Beiträge zur Geschichte der k. k. österreichischen Cavallerie etc." 1882. — „Kritische und unkritische Wanderungen etc." Kühne, Major.

das Gefecht abzubrechen, und ordnete gegen 1 Uhr den Rückzug an, der von der rückberufenen Brigade Schulz begonnen wurde. — Die Bataillone hielten noch die Ostseite von Skalitz besetzt, mussten aber dem überraschenden Angriffe von 14 feindlichen Bataillonen des mittlerweile herbeigeeilten Gros des 5. preussischen Corps weichen, welche den Bahnhof und um 3 Uhr den brennenden Ost-Ausgang von Skalitz erstürmten. Der Rückzug des 8. Corps ging sodann, unbelästigt vom Feinde und gedeckt durch die bei Třebeschow stehende Brigade Rosenzweig, gegen Salnai vor sich, wo das Corps im Laufe der Nacht eintraf. Die Österreicher hatten 205 Officiere, 5400 Mann und 6 Geschütze, die Preussen 62 Officiere und 1300 Mann verloren.

Bevor noch das 8. Corps das blutige Treffen bei Skalitz schlug, kam auch das 10. in eine höchst ungünstige Lage, in der es die Früchte seines Tags vorher erkämpften Sieges einbüssen sollte.

Das preussische Gardecorps war am 27. Juni in Eipel und Kosteletz eingetroffen und bedrohte hierdurch das bei Trautenau stehende 10. Armee-Corps in Flanke und Rücken. Dieses Corps hatte auf Befehl des Armee-Commando's am 28. nach Prausnitz zurückzugehen. Der Marsch dahin wurde, die Trains und die Corps-Geschützreserve voraus, vom Gros auf der Strasse angetreten, während in der bedrohten Flanke die Brigade Grivičić über Alt-Rognitz nach Raatsch dirigirt wurde. — Die Voraussetzung, dass in Deutsch-Prausnitz einige Bataillone des österreichischen 4. Corps ständen, traf nicht zu, weil dieselben mittlerweile eine andere Bestimmung erhalten hatten. — Als die an der Tête marschirende Brigade Knebel bei Burkersdorf eintraf, wurde dieselbe bereits von der Vorhut des preussischen Gardecorps, welches über Eipel heranmarschirte, gegen 11 Uhr Vormittags von Staudenz her angegriffen und an der Fortsetzung des Marsches auf der Strasse nach Josefstadt gehindert. — Die Trains wurden sofort feldeinwärts auf Pilnikau dirigirt; einem Theil derselben gelang es aber noch, den Marsch bis Josefstadt fortzusetzen.

Das Corps-Commando, welches auch einen erneuerten Angriff des 1. preussischen Corps auf Trautenau gewärtigen musste, sah sich nun genöthigt, den Rückmarsch in der Richtung Altenbuch-Pilnikau anzutreten. Derselbe wurde auch, nach einem scharfen Nachhutgefechte zwischen den Brigaden Mondel und Knebel und der 1. preussischen Garde-Division in der Stellung: Hainhof—Burkersdorf—Neu-Rog-

Neu-Rognitz. nitz[1]), ohne besondere Verluste, gegen 1 Uhr Nachmittags durchgeführt. — Die Brigade Wimpffen war direct von Hohenbruck über Sorge nach Altenbuch dirigirt worden, bezog daselbst eine Aufnahmsstellung und setzte dann im Vereine mit den wieder geordneten Brigaden Knebel und Mondel den Marsch über Pilnikau nach Neuschloss hinter der Elbe fort, wo sie gegen 9 Uhr Abends eintrafen. —

Dagegen kam die isolirte Brigade Grivičić, welcher der Rückzugsbefehl nicht zugekommen war, bei Rudersdorf[1]) gegen die 2. preussische Garde-Division, welche von Raatsch her vorrückte, in eine höchst missliche Lage. Anfänglich gelang es, zwei feindliche Bataillone entschieden zurückzuwerfen; bald aber sah sich die Brigade, welcher Cavallerie und Artillerie vollständig abging, überraschend in der rechten Flanke und im Rücken angegriffen, und nach dreistündigem, heldenmüthigen Widerstande von der erdrückenden Übermacht überwältigt. Die Trümmer der Brigade (2000 Mann) erreichten über Trautenau das Corps. Rudersdorf.

Die Österreicher verloren in den beiden Gefechten 123 Officiere und 3700 Mann; die Preussen 28 Officiere und 685 Mann.

Das 1. preussische Corps war an diesem Tage unthätig in seiner Stellung an der österreichischen Grenze verblieben.

Der Ausgang der Treffen von Skalitz und Neu-Rognitz bestimmte das Commando der Nord-Armee, den bisher festgehaltenen Plan einer Offensive gegen die Iser fallen zu lassen und die Armee am rechten Elbe-Ufer zwischen Miletin und Salnai zu concentriren.

Vom Feinde wurde das 1. preussische Corps auf Pilnikau, die Garde auf Königinhof und das 5. Corps auf Gradlitz dirigirt.

Da sich das 10. österreichische Corps über Königinhof zur Armee zurückzuziehen hatte, das 4. Corps aber in der Nähe der Marschlinie des 5. preussischen Corps bei Dolan stand, so kam es auf beiden Punkten zu Zusammenstössen, welche jedoch nicht so ernster Natur waren, wie jene der vorhergegangenen Tage. — Das 10. Corps rückte am 29. von Neuschloss über Königinhof nach Dubenetz. Zum Schutze des Durchmarsches durch Königinhof hatten 2 Bataillone die nördlich der Stadt an der Trautenauer Strasse gelegene Ziegelei und mehrere Gehöfte besetzt. Um 2 Uhr Nachmittags wurden dieselben von der Avantgarde des Gardecorps angegriffen und nach hartnäckigem Kampfe in die Stadt und weiter über die Elbe gedrängt. Die Versuche der Preussen, die Elbe zu passiren, wurden durch das wirksame Feuer der auf der Höhe südlich des Bahnhofes aufgefahrenen Corps-Geschützreserve vereitelt. Königinhof.

Österreichischer Verlust: 23 Officiere, 600 Mann; preussischer: 2 Officiere, 70 Mann.

Von grösserer Bedeutung war der Kampf bei Schweinschädel[2]) am 29. Juni zwischen dem preussischen 5. und dem österreichischen 4. Corps (Festetics). Das preussische Corps, nach Schweinschädel.

[1]) „Österreichs Kämpfe im Jahre 1866", III. Band. — „Beiträge zur Geschichte der österreichischen Cavallerie etc." 1882. — „Kritische und unkritische Wanderungen etc." Kühne, Major.

[2]) „Österreichs Kämpfe im Jahre 1866", III. Band. — „Kritische und unkritische Wanderungen etc." Kühne, Major.

Gradlitz dirigirt, hatte den Weg über Zlič, Ratiboritz, Wětrnik, Chwalkowitz einzuschlagen. Als Seitenhut marschirte eine Colonne über Zajezd, Třebeschow und Miskoles. Als diese Seitencolonne bei Třebeschow eintraf, wurde sie von der Artillerie des bei Schweinschädel stehenden 4. Armee-Corps unter Feuer genommen; ebenso wurde die aus Wětrnik auf das Plateau von Miskoles debouchirende preussische Avantgarde beschossen. — General-Lieutenant Steinmetz, welcher jedem Gefechte sorgfältig ausweichen wollte, sah sich hierdurch gezwungen, seinen Marsch einzustellen und mit einem Theile seines Corps aufzumarschiren.

Schweinschädel, sowie die beiderseitigen Höhen, waren von der Brigade Poeckh besetzt; von den beiden anderen Brigaden stand jene des Erzherzogs Josef südlich dieses Ortes, die Brigade Brandenstein vorwärts Sebuč im Reserve-Verhältnisse.

Es gelang den Preussen, in den Ort einzudringen und denselben, sowie den westlich davon gelegenen Meierhof nach tapferem Widerstande des Vertheidigers zu nehmen. — Feldmarschall-Lieutenant Festetics nahm sofort in der Linie: Grabschütz-Dolan wieder Stellung, doch liess Steinmetz das Gefecht abbrechen und setzte sich wieder nach Gradlitz in Marsch, das er spät in der Nacht erreichte. Festetics trat gleichfalls langsam den Rückzug über die Elbe nach Salnai und Jaroměř an. Österreichischer Verlust: 39 Officiere und 1400 Mann; preussischer: 15 Officiere und 400 Mann.

Am 30. Juni concentrirte sich die Nord-Armee am rechten Elbe-Ufer in der Linie: Miletin-Salnai. — Zwischen dem preussischen 5. und dem österreichischen 2. Corps (Thun) kam es an diesem Kukus. Tage bei Kukus zu einer länger andauernden Kanonade.

Die II. preussische Armee hatte indess ihre Vereinigung an der oberen Elbe bewirkt und stand bereits in Verbindung mit der I. Armee, welche, im Vormarsche von Jičin nach Königgrätz begriffen, direct die linke Flanke und den Rücken der kaiserlichen Armee bedrohte. Ein Ausharren in der Position und die Annahme eines Kampfes in derselben war unter diesen Umständen umsoweniger möglich, als die Armee durch die fortwährenden Märsche erschöpft war und in den bisherigen Gefechten bei 30.000 Mann verloren hatte. Es wurde daher der Rückzug nach Königgrätz beschlossen und derselbe auch am 1. Juli angetreten. Die Armee bezog hier zwischen der Elbe und der Bistritz das Lager, und zwar: mit dem 2. Corps bei Sendražitz, mit dem 4. und 8. Corps, dann der Armee-Geschützreserve bei Nedelišt, mit dem 3. bei Sadowa, mit dem 10. bei Chlum, mit dem 6. Corps und der 2. Reserve-Cavallerie-Division bei Všestar und mit dem 1. Corps bei Kuklena; die Sachsen lagerten bei Lubno und Nieder-Přim, die 1. leichte Cavallerie-Division bei Stěžer und Kuklena, die 2. bei

Trotina, die 1. Reserve-Cavallerie-Division bei Lochenitz, die 3. bei Dohalitz.

Am 3. Juli kam es zur Entscheidungsschlacht von **Königgrätz**[1]) (Sadowa). — Die Stellung der österreichischen Armee lief von Ober-Přim am äussersten linken Flügel über Probluz, Střezetitz, Langenhof, Horeňowes gegen Račitz und von da längs des Trotina-Baches bis zur Elbe; sie hatte eine Länge von nahezu 16.000 Schritten und war im Laufe des 2. und am Morgen des 3. fortificatorisch verstärkt worden. — Am linken Flügel bei Ober- und Nieder-Přim und bei Probluz standen die Sachsen und hinter ihnen das 8. Corps; im Centrum zwischen Střezetitz und Chlum das 10. und 3. Corps; am rechten Flügel bei Čiškowes und Maslowěd das 4. und zwischen diesem Orte und Horeňowes das 2. Corps. — Das I. und VI. Corps bildeten südwestlich von Rozbeřitz die Armee-Reserve. Königgrätz

Die Cavallerie-Divisionen waren wie folgt aufgestellt: die 1. leichte bei Stěžer; die 2. leichte bei Sendražitz und Lochenitz; die 1. Reserve-Cavallerie-Division nördlich Rozbeřitz; die 2. bei Bříza und die 3. bei Langenhof. Die Armee-Geschütz-Reserve stand bei Swety und auf den Höhen von Lipa. Die Stärke der Nord-Armee am Schlachttage betrug 175.000 Mann Infanterie, 24.000 Reiter und 770 Geschütze.

Nachdem die Preussen im Laufe des 2. Juli die Anwesenheit bedeutender feindlicher Streitkräfte am rechten Elbe-Ufer bei Königgrätz constatirt hatten, beschloss der König, dieselben am Morgen des 3. Juli anzugreifen und über den Fluss zurückzuwerfen. — Im Centrum beiderseits der Strasse: Hořitz-Königgrätz rückte die I. Armee gegen Sadowa und rechts von ihr die Elbe-Armee von Smidar gegen Nechanic vor. Der Kronprinz, dessen Hauptquartier sich in Königinhof befand, wurde angewiesen, mit gesammter Kraft beim Angriffe mitzuwirken und gegen die Linie: Trotina-Horeňowes vorzugehen. Die Stärke der Preussen betrug im Ganzen 220.000 Mann und 780 Geschütze.

Gegen 8 Uhr Vormittags begann der Kampf so ziemlich gleichzeitig an der ganzen Bistritz-Linie von Cerekwitz bis Nechanic.

Vorgänge im Centrum. Die Vortruppen des österreichischen Centrums zogen sich nach längerem Kampfe langsam aus den in der Tiefe gelegenen Ortschaften Sadowa, Dohalička, Mokrovous etc. in die Hauptstellung zurück, worauf die Preussen die Bistritz überschritten und bis in die Linie des Skalka- und Hola-Waldes vorgingen. Ein weiteres Vorrücken scheiterte an der furchtbaren Wirkung der auf den Höhen von Lipa und Langenhof entwickelten imposanten Artilleriekraft (160 Geschütze), deren Geschosse den Hola-Wald unaufhörlich durchsausten.

[1]) „Österreichs Kämpfe im Jahre 1866", III. Band. — „Beiträge zur Geschichte der k. k. österreichischen Cavallerie" etc. 1882. — „Die Schlacht bei Königgrätz." Mittheilungen des k. k. Kriegs-Archivs, Jahrgang 1876. — Das k. sächsische Armee-Corps im Feldzuge 1866.

Bis 2 Uhr Nachmittags standen im Centrum die Verhältnisse für die kaiserliche Armee sehr günstig. Die I. preussische Armee, welche sich isolirt in den Kampf geworfen hatte, war durch den tapfern Widerstand der kaiserlichen Infanterie an dem weiteren Vordringen gehindert und der Gefahr ausgesetzt, sich unter dem mörderischen Feuer der österreichischen Artillerie zu verbluten.

Vorgänge am österreichischen linken Flügel. Am linken Flügel hielten die Vortruppen des sächsischen Corps die Orte Nechanic, Lubno und Popowitz an der Bistritz durch längere Zeit gegen die Avantgarde der Elbe-Armee fest. Bis Mittag beschränkte sich hier der Kampf nur auf Vortruppen-Gefechte und Artillerie-Kämpfe. Nach 12 Uhr schritt der Gegner mit einer Division durch den Primer Wald zum Angriffe auf Neu- und Ober-Přim. Nach länger dauerndem wechselvollem Kampfe, wobei die Sachsen einen Offensivstoss gegen die Fasanerie unternahmen, dem später (¼3 Uhr) im Vereine mit Theilen des 8. Corps ein zweiter folgte, gelang es den Preussen, am äussersten linken Flügel sich im Přimer Walde festzusetsen und kurz darauf auch sich Ober-Přim's zu bemächtigen. Die Sachsen hielten noch Probluz besetzt; die österreichischen Brigaden Roth und Schulz sammelten sich im Břizer Walde. Mittlerweile war auch eine preussische Division über Popowitz gegen Probluz vorgegangen. Die Sachsen vermochten nicht mehr diesen frischen Truppen zu widerstehen und so zog sich der ganze linke Flügel der Schlachtlinie auf die Höhen südwestlich Rosnitz zurück. Die Cavallerie-Division Edelsheim war (um 4 Uhr Nachmittag) eben im Begriffe, über Těchlowitz in die rechte Flanke der Elbe-Armee zu wirken, als sie in's Centrum der Armee-Stellung abberufen wurde. Die Elbe-Armee stand nun bei Probluz in der linken Flanke des österreichischen Heeres zur selben Zeit, als auch der Druck der Armee des Kronprinzen am österreichischen rechten Flügel fühlbar wurde.

Vorgänge am österreichischen rechten Flügel. Etwa gleichzeitig wie im Centrum hatte auch der Kampf am rechten Flügel begonnen. Die 7. preussische Division hatte von Benatek her den Swiep-Wald angegriffen und die österreichischen Vortruppen daraus vertrieben. Das 4. Armee-Corps versuchte, diesen Wald wieder zu nehmen. Die wiederholt mit glänzender Bravour durchgeführten Angriffe blieben jedoch ohne Erfolg; erst als auch das 2. Corps 1½ Brigaden in diesen Kampf verwickelte, gelang es zwar, gegen Mittag den Wald, aber nur mit kolossalen Verlusten, wieder zu erobern, wobei jedoch die dem 2. Corps zugewiesen gewesene Strecke Hořenowes-Trotina von Truppen fast entblösst und nur noch von einer Brigade des 2. Corps gehalten wurde.

Um diese Zeit waren aber bereits die Spitzen der Armee des Kronprinzen auf dem Schlachtfelde eingetroffen. Der schwachen

Frontbesetzung gegenüber gelang es den preussischen Garden und dem 6. Armee-Corps, nach leichtem Kampfe die wichtigen Höhen von Hořeňowes und Sendražitz zu gewinnen. Das 4. und 2. Corps wurden nun angewiesen, den Swiep-Wald zu räumen und in die Linie: Chlum-Nedelišt einzuschwenken. Die Preussen setzten indessen ihren Vormarsch in der Richtung auf Maslowěd und Chlum fort; letzterer Ort wurde um halb 3 Uhr Nachmittags auf der Ostseite unvermuthet von der 1. Garde-Division angegriffen und genommen. Bald darauf fielen auch Rozbeřitz und Nedelišt in die Hände der Preussen.

Jetzt wurde die Armee-Reserve (1. und 6. Corps) zum Gegenangriffe auf Rozbeřitz und die Höhen von Chlum beordert. Rozbeřitz wurde im ersten Anlaufe genommen, aber der Angriff auf die Höhen von Chlum wurde abgewiesen.

Der Rückzug war nun unvermeidlich geworden und wurde Anfangs durch die aufopfernde und glänzende Haltung der österreichischen Cavallerie und Artillerie auf das Beste gedeckt. — Trotz der zahlreichen Übergänge über die Elbe, ging jedoch der Rückzug bei dem Mangel einer Rückzugs-Disposition und weil die Passage durch die Festung Königgrätz erst um 11 Uhr Nachts gestattet wurde, nur unter grossen Verlusten vor sich. Die Armee überschritt bei Königgrätz und Lochenitz und mit Theilen des linken Flügels bei Pardubitz die Elbe.

Die Verluste der österreichischen Armee waren sehr bedeutend und beliefen sich auf 1313 Officiere und 41.000 Mann; 187 Geschütze gingen zum grössten Theile in Folge tapferen Ausharrens zur Deckung des Rückzuges, auf die ehrenvollste Weise verloren. — Die Preussen erlitten einen Verlust von circa 360 Officieren und 9000 Mann.

Der weitere Rückzug der Nord-Armee erfolgte in 3 Colonnen und zwar:

Das 1., 3., 6., 10. Corps und die Armee-Geschütz-Reserve über Hohenmauth, Zwittau, Mährisch-Trübau und Konitz;

das 2., 4. Corps und die 2. Cavallerie-Division über Wildenschwert, Hohenstadt und Littau;

endlich das 8. und das sächsische Corps, die 1. leichte Cavallerie-Division und die drei Reserve-Divisionen über Polička, Zwittau und Littau.

Das 10. Corps wurde am 9. Juli von Lettowitz aus mit der Eisenbahn nach Wien befördert und diente nunmehr als Besatzung des Brückenkopfes von Floridsdorf.

Die 1. leichte und die drei Reserve-Cavallerie-Divisionen wurden zu einem Cavallerie-Corps unter Commando des Prinzen von Holstein vereinigt und nach Wien dirigirt.

Die preussische Armee, welche auf jede unmittelbare Verfolgung nach der Schlacht verzichtet hatte, war anfänglich über die Richtung

des Rückzuges der österreichischen Armee im Unklaren; erst am 7. Juli überschritt das Gros die Elbe in der Strecke Pardubitz-Přelouč-Elbeteinitz. — Zur Beobachtung der Elbe-Festungen wurde das 6. Corps zurückgelassen und zur Besetzung Prag's die Garde-Landwehr-Division bestimmt.

Als sich die Verhältnisse geklärt hatten, wurde die II. Armee gegen Olmütz dirigirt, um die Nord-Armee in Schach zu halten, während die I. und Elbe-Armee den Vormarsch über Brünn und Iglau an die Donau antraten.

Die kaiserliche Armee erreichte unbelästigt vom Feinde die
Abtsdorf. Gegend von Olmütz; nur bei Abtsdorf (nördlich Zwittau) und
Rudelsdorf. bei Rudelsdorf (bei Landskron) kam es am 8. Juli zu unbedeutenden Zusammenstössen zwischen Abtheilungen der 2. leichten Cavallerie-Division und der preussischen Cavallerie-Division Hartmann.

Das österreichische Cavallerie-Corps wich über Brünn, Eibenschitz, Trebitsch unter fortwährender Fühlung mit dem Gegner zurück und passirte am 13. Juli in der Linie: Muschau-Znaim die Thaya. Bei diesem Rückzuge kam es zu den Vortruppen-Gefechten
Saar. bei Saar (10. Juli), Tischnowitz (am 11. Juli) und Martinkau
Tischnowitz. Martinkau. (am 12. Juli).

Von Olmütz wurden das 3. und Theile des sächsischen Corps per Bahn nach Wien befördert und die Nord-Armee angewiesen, den Marsch im Marchthale an die Donau fortzusetzen.

Von der Süd-Armee wurden gleichfalls zwei Corps, das 5. und 9. per Bahn nach Wien gezogen. Hier an der Donau wollte man die gesammte Kraft concentriren, um den Entscheidungskampf durchzuführen. Das Obercommando hatte der Feldmarschall Erzherzog Albrecht übernommen.

Der Abmarsch der Armee von Olmütz sollte in zwei grossen Staffeln erfolgen, und zwar sollte der erste Staffel, bestehend aus dem 2., 4. Corps und der sächsischen Reiter-Division am rechten March-Ufer über Kremsier nach Göding rücken; der zweite — das 8., 1. Corps und die 2. leichte Cavallerie-Division um einen Tag später nachfolgen. Der erste Staffel erreichte am 14. Juli unbelästigt vom Feinde, seine Marschziele: Kojetein und Tobitschau. Mittlerweile waren aber bereits Theile der Armee des Kronprinzen bei Prossnitz in bedenklicher Nähe der Marschlinie des kaiserlichen Heeres eingetroffen, wodurch die beabsichtigte Bewegung durch das Marchthal verhindert wurde.

Gegen Abend (14.) fanden zwischen den Sicherungstruppen des 2. Armee-Corps und Abtheilungen der preussischen Cavallerie-Division
Biskupitz. Hartmann Zusammenstösse statt; so wurde bei Biskupitz ein gegen Tobitschau vorgehendes feindliches Kürassier-Regiment von den Vortruppen der Brigade Saffran energisch abgewiesen.

Das preussische Armee-Commando beabsichtigte am folgenden Tage (15.) mit der Cavallerie-Division Hartmann einen Vorstoss auf das linke March-Ufer zu unternehmen, um die Eisenbahn- und Telegraphen-Verbindungen bei Prerau zu zerstören. Als Unterstützung und zur Festhaltung der Flussübergänge bei Tobitschau und Troubek wurde eine Infanterie-Brigade (Malotki) des 1. Corps nach Tobitschau dirigirt. — Es kam am 15. Juli zwischen diesen Truppen und der Tête des zweiten Marschstaffels, der Brigade Rothkirch vom 8. Corps, bei Tobitschau zu einem ernstlichen Zusammenstosse. Diese Brigade hatte eben mit der Vorhut Tobitschau erreicht, als die rechte Seitenhut in der Nähe der Fasanerie überraschend mit Kleingewehrfeuer empfangen wurde. Die preussische Brigade Malotki hatte nämlich den Blatta-Bach unbemerkt beim Wiklitzerhof übersetzt und griff nun nach Wegnahme der Fasanerie die in zwei Treffen an der Strasse aufmarschirte Brigade Rothkirch an, deren linker Flügel auf Wierowan zurückwich. Die mittlerweile aus der Marsch-Colonne vorgezogene Corps-Geschützreserve, welche sich westlich der Strasse in der Höhe von Wierowan in's Feuer setzte, ward plötzlich von 5 Escadronen preussischer Kürassiere von Biskupitz her angefallen und ging wegen Mangel einer Geschützbedeckung grösstentheils verloren. General-Major Rothkirch trat nun den Rückzug an und nahm bei Zittow am linken March-Ufer Stellung. Die mittlerweile herangekommenen Brigaden Roth, Wöber und Kirchmayr, welche bei Dub aufmarschirten, hielten den Gegner noch bis 2 Uhr in Schach und zogen sich, als starke feindliche Massen (1. preussische Corps) sich näherten, auf's linke March-Ufer nach Roketnitz und Prerau zurück. Tobitschau.

Nach der Besetzung von Tobitschau durch die Preussen waren noch am selben Tage (15.) 8 Escadronen mit 1 Batterie gegen Prerau vorgegangen. Bei Roketnitz und Dluhonitz stiessen sie auf Abtheilungen der Brigaden Hohendorf und Leiningen und wurden von diesen, im Vereine mit Haller-Huszaren auf Tobitschau zurückgeworfen. Die österreichischen Verluste am 15. Juli betrugen: 58 Officiere und 1600 Mann; die preussischen 12 Officiere, 223 Mann. Roketnitz. Dluhonitz.

Durch das Vordringen der II. preussischen Armee bis an die March war die Fortsetzung des Rückmarsches der Nord-Armee in der bisherigen Richtung unthunlich geworden und diese genöthigt, über die kleinen Karpathen auszuweichen und durch das Waagthal Pressburg zu gewinnen. Der Marsch über das Gebirge wurde in 4 Colonnen durch den Wlar-, Hrosenkau-, Strany-Pass und über Mijava ausgeführt.

Am 16. Juli kam es bei Göding und Holics zu einem Gefechte zwischen zwei Infanterie-Compagnien und fünf Zügen Stabs-Cavallerie, als Bedeckung eines Nachschubs-Magazines, und den Spitzen der 8. preussischen Division. Der Feind wurde durch 24 Stunden Göding. Holics.

aufgehalten und hierdurch die Rettung des Magazines und einer von Skalitz anmarschirenden Colonne von 8 Brücken-Equipagen ermöglicht.

Indessen waren die Preussen schon im Vormarsche an die Donau begriffen. Zur Beobachtung von Olmütz wurde das 1. Armee-Corps (Bonin) zurückgelassen. Die Elbe-Armee rückte auf der Strasse Nikolsburg, Wülfersdorf, die I. Armee beiderseits der March nach Süden vor. Die Armee des Kronprinzen folgte in zweiter Linie über Brünn und durch das Marchthal. — Am 17. kam es bei Gaunersdorf am Weidenbache zwischen der Vorhut der Elbe-Armee und österreichischen Kürassieren der 1. Reserve-Division zu einem Zusammenstosse, der für die Österreicher günstig verlief.

Gaunersdorf.

Am 21. Juli standen: Die Elbe- und I. Armee concentrirt hinter dem Weidenbache, die II. Armee noch bei Wülfersdorf, Drösing, Skalitz und Strassnitz, das 4. Corps endlich am linken March-Ufer bei Stampfen, mit dem Befehle, sich des Donau-Überganges bei Pressburg zu bemächtigen. Zum Schutze des so wichtigen Punktes Pressburg stand vorläufig nur die Brigade Mondel bei Blumenau, verstärkt durch zwei Cavallerie-Regimenter und einige Batterien der Armee-Geschützreserve. — Die March-Übergänge bei Marchegg und Neudorf waren zerstört. Die Nord-Armee befand sich noch im Waagthale im raschen Anmarsche auf Pressburg. — Der Marsch des an der Tête befindlichen 2. Armee-Corps war indessen derart beschleunigt worden, dass eine Brigade (Henriquez) mittelst Wagen bereits am Abende des 20., das Gros des Corps am 21. und 22. in Pressburg eintraf.

Die Vertheilung der österreichischen Streitkräfte am 21. Juli war folgende:

am rechten Donau-Ufer zwischen Krems und Hainburg, dann im Floridsdorfer Brückenkopfe 4 Armee-Corps (3., 5., 9. und 10.) und 4 Cavallerie-Divisionen; im Waagthale bei Neustadtl das 1., 6. und 8. Corps, eine sächsische Infanterie- und Cavallerie-Division; endlich an und hinter den kleinen Karpathen das 2. und 4. Corps.

Am 22. Juli kam durch Vermittlung Frankreichs eine fünftägige Waffenruhe zustande; dieselbe sollte am 22. Mittags beginnen und am 27. enden. Wider Erwarten führte aber auch der Abschluss der Waffenruhe nicht zur sogleichen Einstellung der Feindseligkeiten. In der letzten Stunde vor dem Eintritte des Waffenstillstandes machten die Preussen noch den Versuch, sich Pressburgs zu bemächtigen, um sich, für den Fall, als die Friedens-Verhandlungen scheitern sollten, diesen wichtigen Donau-Übergangspunkt zu sichern.

Blumenau.

Die Brigade Mondel hatte bei Blumenau beiderseits der nach Pressburg führenden Strasse Stellung genommen. Das Centrum bildete der Ort Blumenau und der dortige Eisenbahn-Einschnitt; der rechte Flügel lehnte sich an die bewaldeten Höhen östlich der Strasse, der linke reichte bis Kaltenbrunn. Zum Schutze der rechten Flanke

besetzten Abtheilungen der Brigade Henriquez vom 2. Armee-Corps das Eisenbründl im Mühlenthale und den Gämsenberg. — General-Lieutenant Fransecki, Commandant des bei Stampfen stehenden 4. Armee-Corps, hatte beschlossen, gegen die starke österreichische Stellung in der Front nur einen hinhaltenden Kampf zu führen, mittlerweile aber deren rechte Flanke zu umgehen. Zu diesem Zwecke wurde General-Major Bose mit 6 Bataillonen von Marienthal in das Weidritzthal dirigirt, um im Rücken der Brigade Mondel die Strasse nach Pressburg zu gewinnen. — Um 6 Uhr Früh begann in der Front das Gefecht. Die österreichischen Vortruppen zogen sich langsam auf die Hauptstellung zurück; der Feind besetzte den Frantzhof. Die Angriffe der Preussen richteten sich gegen beide Flügel der Aufstellung, konnte jedoch keine weiteren Erfolge erringen, so dass der Kampf hier bald den Charakter eines stehenden Feuergefechtes annahm und auch bis zum Schlusse der Action beibehielt.

Mittlerweile war die Brigade Bose, von Einwohnern geführt, die sich dem Feinde als Führer angeboten hatten, um 10 Uhr Vormittags am Gämsenberg erschienen und hatte das dort postirte Bataillon Belgien-Infanterie gegen den Bahnhof von Pressburg zurückgedrängt. — General-Major Bose wandte sich nun theils gegen dieses Object, theils gegen die Kunstmühle. Die Fortschritte der Brigade Bose fanden aber hier ihre Grenze; sie konnte sich den Ausgang aus dem Walde nicht erzwingen, weil ihr um diese Zeit bereits drei österreichische Brigaden gegenüberstanden, während die Brigade Württemberg in ihrem Rücken am Weidritzbache erschien. Der Kampf wurde indessen nicht mehr bis zur Entscheidung fortgeführt, weil der um 12 Uhr eingetretene Waffenstillstand den weiteren Feindseligkeiten ein Ende bereitete; doch wurde von einzelnen Abtheilungen im Walde noch bis gegen halb 2 Uhr Nachmittags geplänkelt. Die Besetzung Pressburgs war den Preussen nicht gelungen.

Verlust der Österreicher: 18 Officiere, 470 Mann; der Preussen 8 Officiere 200 Mann.

Nach Ablauf des fünftägigen Waffenstillstandes und ohne von der Verlängerung desselben Kenntniss zu haben, ordnete der Commandant von Theresienstadt einen Ausfall zur Zerstörung der Eisenbahnbrücke bei Neratowitz an. Die Ausfallstruppe, bestehend aus Neratowi
1 Bataillon Infanterie, 50 Huszaren, $^1/_2$ Batterie etc. unter dem Commando des Majors Zaremba, langte am 28. Juli über Wegstädtl und Melnik gegen 2 Uhr Morgens bei Zaboř an. Hier formirte Zaremba drei Colonnen; die erste sollte Liblitz und Bischitz überfallen; die zweite bei Obřistwi die Elbe übersetzen, Biškowitz überfallen und sich dann gegen Neratowitz wenden; die dritte Colonne, unter seiner Leitung, drang gegen die Eisenbahnbrücke vor. Alle Colonnen vollführten pünktlichst ihren Auftrag.

Die preussischen Abtheilungen wurden überall überwältigt und grösstentheils zu Gefangenen gemacht, endlich auch noch die Eisenbahnbrücke erstürmt. Am 29. Morgens traf das Streifcorps mit 5 Officieren und 142 Mann an Gefangenen wieder in der Festung ein.

Inzwischen sammelte sich die preussische Armee zwischen Wolkersdorf und Stampfen, um die Donau bei Pressburg zu forciren. Dieselbe zählte damals 200.000 Mann; während die Stärke der österreichischen Armee, welche sich zwischen Wien und Pressburg concentrirte, 207.000 Mann Streitbare betrug. Preussen bildete aus ungarischen Kriegsgefangenen eine sogenannte „ungarische Legion", um Ungarn zu insurgiren, während Österreich den Landsturm in den Gebirgsgegenden des östlichen Böhmens, dann Mährens und Schlesiens organisirte.

Am 27. Juli wurde indessen der Präliminar-Friedensvertrag zu Nikolsburg unterzeichnet, welchem der definitive Friede von Prag am 30. August nachfolgte. — Österreich schied in demselben aus dem deutschen Bunde.

Register.

Ort	Begebenheit	Datum	Jahr	Seite
A.				
Abtsdorf	Gefecht	8. Juli	1866	160
Adelsbach	„	6. „	1762	114
Aicha (Böhmisch-)	„	26. Juni	1866	147
Alt-Bunzlau	Erstürmung	22./12. September	1642	32
„	Gefecht	2. Mai	1757	86
Alt-Lieben (bei Prag)	„	6. August	1742	60
Alt-Moletein, s. Mährisch-Trübau.				
Arbesau	„	17. und 18. September	1813	142
Asch	„	8. Mai	1759	106
Aussig	Schlacht		1426	7
Austerlitz	„	2. December	1805	128
Austup	Überfall	15. April	1742	55
B.				
Bautzen	Erstürmung	7. November / 28. October	1633	26
„	Eroberung	4. Mai / 24. April	1634	27
„	„	6. Mai	1757	94
Bechin	Gefecht	Mai	1620	15
Běchowitz	Gefecht	9. Mai	1757	90
Bennisch	Überfall	7. November	1745	76
Beraun	Gefecht	7. September	1744	65
Berneck (ausserhalb der Karte, westlich Eger)	„	7. Juli	1809	135
Biskupitz	„	14. „	1866	160
Blumenau	„	22. „	1866	162
Böhmisch-Aicha	„	26. Juni	1866	147
Böhmisch-Borau	„	12./2. September	1647	42
Böhmisch-Leipa	„	23. August	1813	137
Bolkenhain	Erstürmung	26./16. September	1646	40
Brandeis	Treffen	29./19. Mai	1639	29
„	Gefecht	6. Mai	1757	89
Braunau	Erstürmung	10. Mai / 30. April	1648	43
Brockersdorf	Überfall	18. Mai	1758	97
Brünn	Blokirung	3. bis 9. September / 24. bis 30. August	1643	34
„	Belagerung	3. Mai bis 23. August / 23. April bis 13.	1645	38
„	Cernirung	7. März bis 5. April	1742	54

Ort	Begebenheit	Datum	Jahr	Seite
Brüx	Gefecht	5. Februar	1779	125
Brüx (Schloss)	Eroberung	19./9. Jänner	1646	39
Buchlau (Schloss)	Belagerung	3. und 4. Mai / 23. und 24. April	1645	38
Budweis	Bestürmung	Juli	1620	16
„	Eroberung	30. September	1744	66
„	Erstürmung	22. October	1744	67
Bunzlau (Alt-)	„	22./12. September	1642	32
„ „	Gefecht	2. Mai	1757	86
Bunzlau (Jung-)	Eroberung	24./14. u. 25./15. Juni	1643	33
Burkersdorf (Schlesien)	Gefecht	21. Juli	1762	115
Burkersdorf (Böhmen)	„	25. August	1778	121
C.				
Časlau (Chotusitz)	Schlacht	17. Mai	1742	57
Červená Hůra	Gefecht	27. Juni	1866	151
Chemnitz	Eroberung	8. October / 28. September	1632	25
„	„	1. December / 21. November	1632	25
„	Treffen	14./4. April	1639	28
„	Eroberung	5. Mai / 26. April	1640	30
„	„	29./19. December	1642	32
Chomotau bei Olmütz	Überfall	13. Mai	1758	97
Chotusitz (Časlau)	Schlacht	17. „	1742	57
D.				
Dittersbach	Überfall	9. November	1778	123
Dluhonitz	Gefecht	15. Juli	1866	161
Domstadtl	Wegnahme eines Transportes	30. Juni	1758	100
Dorfteschen	Überfall	11. August	1778	120
Doxan	Gefecht	23. September	1778	123
Dresden	Belagerung	13. bis 29. Juli	1760	111
„	Schlacht	26. und 27. August	1813	138
Deutschbrod, s. Lipnitz				
E.				
Eger	Capitulation	11./1. Juni	1632	24
„	Belagerung	20. Juni u. 18. Juli / 10. Juni u. 8. Juli	1647	41
„	Gefechte	30. Juli bis 2. August / 20. bis 23. Juli	1647	41

Ort	Begebenheit	Datum	Jahr	Seite
Eger	Einschliessung	November	1741	56
„	Belagerung	7. bis 19. April	1742	56
„	Cernirung	31. Jänner bis 7. Sept.	1743	64
Einsiedl	Gefecht	20. August	1813	137
„	„	23. Juni	1866	146
Elbogen	Capitulation	6. Mai / 26. April	1621	20
„	„	15./5. Juni	1632	24
Eulenburg (Schloss)	Eroberung	6. October / 26. September	1643	34
F.				
Falkenau	Capitulation	Juni	1632	24
„	Eroberung	26./16. Juli	1647	41
„	„	2. Juli / 22. Juni	1648	43
Frankenstein	Belagerung	30. Juni bis 13. Juli / 20. Juni bis 3. Juli	1646	40
Frauenberg	Gefecht	23./13. September	1648	44
Frauenberg (Schloss)	Einnahme	17./7. Juni	1619	13
„ „	Erstürmung	7. December	1741	53
„ „	Überfall	30. März	1742	55
„ „	Belagerung	17. bis 25. Mai	1742	58
„ „	Capitulation	27. Juli	1742	60
„ „	Eroberung	1. October	1744	66
„ „	„	23. „	1744	67
Freiberg in Sachsen	Einschliessung	13./3 bis 30./20. März	1639	28
„ „ „	Belagerung	8. Jänner bis 17. Febr. / 29. Dec. 1642 b. 7. Febr.	1643	32
„ „ „	Schlacht	29. October	1762	117
„ „ „	Überfall	18. September	1813	142
Friedland in Böhmen	Erstürmung	18./8. März	1640	30
„ „ „	Eroberung	16/6. December	1645	39
„ „ „	„	10. März	1757	84
„ „ „	Erstürmung	17. August	1813	136
Friedland in Schlesien	Überfall	20. Juni	1759	107
„ „ „	Bestürmung	24. bis 28. Juli	1759	108
Friedrichshain	Gefecht	23. Juni	1866	146
G.				
Gabel	Gefecht	15. Juli	1757	93
„	„	19. August	1813	136
Gang, bei Kuttenberg	„	5. Juni	1757	90

Ort	Begebenheit	Datum	Jahr	Seite
Gaunersdorf	Gefecht	17. Juli	1866	162
Gefrees (ausserhalb der Karte, westlich Eger) .	„	8. Juli	1809	135
Glatz	Eroberung	25./15. October	1622	21
	Einschliessung	November	1741	56
„	Capitulation	26. April	1742	56
„	Erstürmung	26. Juli	1760	111
Göding	Gefecht	17./7. October	1623	21
„	„	10. März	1742	54
„	„	16. Juli	1866	161
Golden-Öls	„	18. April	1757	86
„	„	1. August	1759	108
Görlitz	Eroberung	Juni	1632	24
„	Erstürmung	30./20. October	1633	26
„	Eroberung	22./12. September	1641	31
Gottesberg	Gefecht	27. Juli	1759	107
Gratzen (Schloss) . . .	Erstürmung	Juni	1619	13
Graupen	Gefecht	4. November / 25. October	1633	26
Greifenberg	Überfall	26. März	1759	106
Groissenbrunn	Schlacht		1260	7
Gross-Siehdichfür . . .	Gefecht	28. September	1742	62
Gross-Wisternitz	„	17. Juni	1758	98
Gross-Zablat	Treffen	10. Juni / 31. Mai	1619	12
Grottau	Eroberung	10. März	1757	84
Grottkau	Überfall	8. April	1741	48
Gundersdorf (Unter-) . .	Gefecht	20. Juni	1758	99
H.				
Habelschwerdt	Gefecht	14. Februar	1745	69
„	„	20. März	1758	96
„	Überfall	18. Jänner	1779	124
Heidenpiltsch	Gefecht	25. April	1742	55
„	Angriff auf einen Transport	25. Mai	1758	98
Hennersdorf (Reich-) . .	Gefecht	6. Juni	1745	72
Hirschberg	Eroberung	13./3. November	1640	30
Hirschfelde	Überfall	20. Februar	1757	84
Hlinaj	Gefecht	28. Juli	1757	93
Hochkirch	Schlacht	14. October	1758	102
Hohenfriedberg	„	4. Juni	1745	71
Holics	Gefecht	16. Juli	1866	161
Holitz (bei Olmütz) . .	„	17. Juni	1758	98
Holitz (Neu)	„	12. Juli	1758	101

Ort	Begebenheit	Datum	Jahr	Seite
Hořeňowes	Gefecht	26. Juli	1745	73
Hořitz	Überfall	2. October / 22. September	1646	40
„	Gefecht	19. Juli	1745	73
Hühnerwasser	Überfall	5. September	1778	122
„	Gefecht	26. Juni	1866	147
Hustiřan	„	26. August	1745	73
I. J.				
Iglau	Eroberung	13./3. März	1645	37
„	Belagerung	4. Oct. bis 7. Dec. / 24. Sept. bis 27. Nov.	1647	42
Jablunka-Pass	Besetzung	8. Februar	1741	47
Jägerndorf.	Eroberung	August	1626	22
„	„	4. Juli / 24. Juni	1627	22
„	„	20./10. November	1645	39
„	Gefecht	22. Mai	1745	71
Jankau	Schlacht	6. März / 24. Februar	1645	37
Jasena (Plesser Wald) .	Gefecht	21. September	1756	83
Jičin.	Gefecht	28. Juni	1866	148
„	Treffen	29. „	1866	148
Jungbunzlau	Eroberung	24./14. bis 25./15. Juni	1643	33
K.				
Kaaden	Gefecht	14. October	1742	62
Karlstein (Burg). . . .	Einnahme	24./14. November	1620	20
Klein-Senitz	Gefecht	8. Juni	1758	98
Klingenberg (Schloss) . .	Einnahme	24./14. Juli	1622	20
Knínitz.	Gefecht	17. und 18. September	1813	142
Kobilis (bei Prag) . . .	„	29. Juli	1742	60
Konopišt (Schloss) . . .	Eroberung	17./7. August	1648	44
Kolin	Erstürmung	14./4. Februar	1640	30
„	Überfall	29. Mai	1757	90
„	Schlacht	18. Juni	1757	91
Königgrätz	Eroberung	20./10. Februar	1640	30
„	Bestürmung	27./17. October	1645	39
„	Einnahme	25. Juli	1758	101
„	Schlacht	3. Juli	1866	157
Königinhof	Gefecht	29. Juni	1866	155
Königswart (Schanze) . .	Erstürmung	3. September / 24. August	1647	42

Ort	Begebenheit	Datum	Jahr	Seite
Kosel	Gefecht	8. Juli / 28. Juni	1627	22
„	Eroberung	9. Juli / 29. Juni	1627	22
„	Überfall	27. Mai	1745	71
„	Belagerung	27. Aug. bis 5. Sept.	1745	74
Kranowitz (bei Ratibor) .	Gefecht	20. Mai	1742	58
Kratzau	„	23. Juni	1866	146
Kremsier	Erstürmung	26./6. Juni	1643	33
Krönau	Gefecht	7. Juli	1758	101
Krumau	Eroberung	21./11. September	1648	44
Krupai (Ober-)	Gefecht	26. Juni	1866	147
Kukus	Kanonade	30. Juni	1866	156
Kulm	Schlacht	29. und 30. August	1813	139 / 140
L.				
Lähnhaus (bei Hirschberg)	Gefecht	5. und 6. November / 26. und 27. October	1640	30
Landshut (Landeshut) . .	„	22. Mai	1745	70
„	Treffen	23. Juni	1760	110
Langenbruck	Gefecht	24. Juni	1866	146
Leitmeritz	Erstürmung	25. November	1742	63
Leobschütz	„	2. Juli / 22. Juni	1627	22
Liebau (Schlesien) . . .	Gefecht	21. Mai	1759	107
Lieben (Alt-) bei Prag .	„	6. August	1742	60
Lindenau	„	18. Juli	1759	107
Lipan	Schlacht		1434	8
Lipnitz (Schloss) bei Deutsch-Brod)	Eroberung	14./4. Juni	1646	40
Littau	Einnahme	15./5. Juni	1642	32
„	„	19./9. Juni	1643	33
„	Gefecht	4. Mai	1758	97
Lobenstein	„	27. September	1745	76
Lobositz	Schlacht	1. October	1756	80
Löbau	Eroberung	24./14. u. 28./18. Juni	1632	24
„	„	4. Juli / 24. Juni	1632	24
Lomnitz	Gefecht	9. November / 30. October	1618	11
Lösch (bei Brünn) . . .	Überfall	März	1742	55

Ort	Begebenheit	Datum	Jahr	Seite
M.				
Mährisch-Neustadt . . .	Eroberung	18./8. Juni	1642	32
Mährisch-Trübau . . .	Überfall	24./14. Juli	1643	34
Marchfeld	Schlacht		1278	7
Martinkau	Gefecht	12. Juli	1866	160
Maxen	Treffen	20. und 21. November	1759	109
Melnik	Gefecht	31./21. Mai	1643	33
Mladetzka	Überfall	11. August	1778	120
Mocker	„	4. Mai	1745	70
Moldauthein	Erstürmung	22./12. Februar	1620	15
„	Einnahme	25./15. Juni	1620	15
„	Gefecht	5. Juni	1742	59
„	„	9. October	1744	67
Mollwitz	Schlacht	10. April	1741	48
Moys	Überfall	7. September	1757	94
Mühlhausen	„	4. October	1744	66
Münchengrätz	Gefecht	28. Juni	1866	147
Mürau (Schloss)	Erstürmung	October	1643	35
„	Gefecht	4. Juli	1758	100
N.				
Nachod	Gefecht	26. Juli	1758	101
Namiescht	„	23. Mai	1758	97
Neisse	Einnahme	15./5. Juni	1642	32
„	Einschliessung	13. bis 22. Jänner	1741	47
„	Capitulation	1. November	1741	50
Neratowitz	Überfall	28. Juli	1866	163
Netolitz	Erstürmung	10. Juni / 31. Mai	1619	12
Neuhaus	Bestürmung	14./4. August	1618	10
„	„	5. September / 26. August	1618	11
„	„	6. November / 27. October	1618	11
„	Einnahme	14. November	1741	51
Neu-Holitz	Gefecht	12. Juli	1758	101
Neunburg vorm Walde .	„	21./11. März	1641	31
Neu-Rognitz	Treffen	28. Juni	1866	154
Neustadt (Mährisch-) . .	Eroberung	18./8. Juni	1642	32
Neustadt a. d. Mettau .	Gefecht	12. September	1745	73
Nikolsburg	Einnahme	1. Februar / 22. Jänner	1620	14

Ort	Begebenheit	Datum	Jahr	Seite
Nikolsburg	Erstürmung	6. Februar / 27. Jänner	1620	15
„	Einnahme	17./7. April	1645	38
„	Erstürmung	12./2. April	1646	40
Nimburg	Gefecht	5. December / 25. November	1631	23
„	Erstürmung	August	1634	27
Nimptsch	„	4. Juni / 25. Mai	1633	25
Nollendorf	Gefecht	29. Juli	1757	93
O.				
Ober-Schwedeldorf	Überfall	18. Jänner	1779	124
Ober-Krupai	Gefecht	26. Juni	1866	147
Oelsnitz	Erstürmung	23./13. August	1632	25
Olbersdorf (Böhmen)	Gefecht	20. August	1813	137
Olbersdorf (Schlesien)	Überfall	7. Juni	1741	49
Olmütz	Gefechte	Februar	1627	22
„	Einnahme	15./5. Juni	1642	32
„	Belagerung	das ganze Jahr	1644	35
„	Aufhebung	9. März / 27. Februar	1645	37
„	Cernirung und Capitulation	25. bis 27. December	1741	53
„	Besetzung	23. April	1742	55
„	Belagerung	3. Mai bis 2. Juli	1758	97
Opočno	Überfall	4. Juli	1745	73
Ostritz	„	1. Jänner	1757	83
Oświęcim	Gefecht	27. Juni	1866	152
Ottomachau	Belagerung	9. bis 14. Jänner	1741	47
P.				
Pardubitz	Beschiessung	25./15. October	1645	39
Peterswalde	Gefecht	13. September	1756	80
Pilgram	„	3. November / 24. October	1618	11
Pilsen	Belagerung	25. Sept. bis 21. Nov. / 15. Sept. bis 11. Nov.	1618	11
„	Einschliessung	10. bis 21. October / 30. Sept. bis 11. October	1620	17
„	Einnahme	26./16. März	1621	20
„	Besetzung	16. Juni	1742	60

Ort	Begebenheit	Datum	Jahr	Seite
Pisek	Erstürmung	26./16. August	1619	13
„	„	5. December / 25. November	1619	14
„	„	30./20. September	1620	16
„	„	8. Juni	1742	59
Plauen	Gefecht	14./4. April	1640	30
Plesser Wald (bei Jasena)	„	21. September	1756	83
Podol	„	26. Juni	1866	147
Podkost	„	29. Juni	1866	148
Prachatitz	Bestürmung	18./8. bis 21./11. Mai	1620	15
„	Erstürmung	26./16. September	1620	16
Prag	Schlacht	8. November / 29. October	1620	18
„	Besetzung	15./5. November	1631	23
„	Eroberung	25./15. Mai	1632	24
„	Beschiessung	29./19. Juli	1634	27
„	„	30. Mai bis 2. Juni / 20. bis 23. Mai	1639	29
„	„	21./11. bis 29./19. Oct.	1639	29
„	„	11./1. Juni	1643	33
„	Belagerung	26. Juli bis 2. Nov. / 16. Juli bis 23. October	1648	43 / 44
„	Einschliessung u. Erstürmung	23. bis 26. Novemb.	1741	51
„	Belagerung	27. Juni bis 26. Dec.	1742	60
„	„	2. bis 16. September	1744	65
„	Räumung	26. November	1744	69
„	Schlacht	6. Mai	1757	87
„	Blokade und Beschiessung	7. Mai bis 20. Juni	1757	89
„	Ausfall	20. Juni	1757	92
„ (Kobilis)	Gefecht	29. Juli	1742	60
„ (Alt-Lieben)	„	6. August	1742	60
Pressnitz	„	28./18. August	1641	31
Prödlitz	„	13. Mai	1758	97

R.

Rakonitz	Gefechte	25. October bis 5. Nov. / 15. bis 26. October	1620	17
„	Überfall	26./16. December	1631	23
Ratibor (Kranowitz)	Gefecht	20. Mai	1742	58
Ratschendorf	„	20. August	1813	137
Raussnitz	„	28. November	1805	128
Reichenau	Überfall	16. October	1756	83

Ort	Begebenheit	Datum	Jahr	Seite
Reichenbach	Gefecht	16. August	1762	115
Reichenberg	Treffen	21. April	1757	85
„	Gefecht	29. August	1813	137
Reich-Hennersdorf . . .	„	6. Juni	1745	72
Rognitz (Neu-)	Treffen	28. Juni	1866	154
Roketnitz	Gefecht	15. Juli	1866	161
Rokitzan	Execution	27./17. November	1642	32
Rosenberg (Schloss) . .	Erstürmung	18./8. Juni	1619	13
Rudelsdorf.	Gefecht	8. Juli	1866	160
Rudersdorf	Treffen	28. Juni	1866	155
S.				
Saar	Gefecht	10. Juli	1866	160
Saaz	Erstürmung	21./11. Februar	1632	24
Sadowa	Schlacht	3. Juli	1866	157
Salnai	Gefecht	25. August	1745	73
Schweidnitz	Überfall	4. Juli / 24. Juni	1633	26
„	Belagerung	30. Mai bis 3. Juni / 20. bis 24. Mai	1642	31
„	Gefecht	31./21. Mai	1642	31
„	Capitulation	15./5. Mai	1644	35
„	Belagerung	27. Octob. bis 12. Nov.	1757	94
„	„	1. bis 17. April	1758	96
„	Erstürmung	1. October	1761	113
„	Belagerung	22. Juli bis 9. October	1762	116
Schweinschädel	Gefecht	29. Juni	1866	155
Schwedeldorf (Ober-) . .	Überfall	18. Jänner	1779	124
Sebastiansberg	Gefecht	15. April	1759	106
Senitz (Klein-)	„	8. Juni	1758	98
Sichrow.	„	26. Juni	1866	147
Siebenhöfen	Überfall	8. Juni	1758	98
Siehdichfür (Gross-) . .	Gefecht	28. September	1742	62
Skal (Schloss)	Eroberung	17./7. Mai	1643	33
Skalitz (Ungarisch-) . .	Gefecht	11. März	1742	54
Skalitz (Böhmen) . . .	Treffen	28. Juni	1866	153
Soběslau	Gefecht	Mai	1620	15
Soor	Schlacht	30. September	1745	74
Stecken.	Gefecht	5. December	1805	132
Sternberg	„	Februar	1627	22
Sternberg	Eroberung	22./12. Juni	1643	33
„	Gefecht	16./6. September	1643	34
Stěžer	„	29. Juni	1745	73

Ort	Begebenheit	Datum	Jahr	Seite
T.				
Tabor	Capitulation	18./8. November	1621	20
„	Eroberung	23./13. August	1648	44
„	„	24. September	1744	66
„	„	23. October	1744	67
„	Überfall	28. und 29. November	1805	132
Tachau			1427	8
Taus	Schlacht	—	1431	8
„	Eroberung	19./9. Juni	1648	43
Telčitz	Elbe-Übergang	19. November	1744	68
Teplitz	Gefecht	2. August	1762	117
Teschen	Eroberung	10 November / 31. October	1645	39
„	„	21./11. April	1646	40
Tetschen	„	16./6. September	1648	44
„	Capitulation	30. November	1742	63
„	Eroberung	23. September	1756	80
„	Überfall	18. October	1756	82
„	Beschiessung	24. bis 27. April	1757	86
Tischnowitz	Gefecht	11. Juli	1866	160
Tobitschau	Eroberung	3. Juli / 23. Juni	1643	33
„	Gefecht	15. Juli	1866	161
Trautenau	„	14. September	1778	122
„	Treffen	27. Juni	1866	151
Trautenbach	Gefecht	21. September	1778	122
Triebl (Schloss Wolfsberg)	Erstürmung	19./9. August	1647	41
Triebl	Gefecht	22./12. August	1647	41
Troppau	„	August	1626	22
„	Eroberung	30./20. Juli	1627	22
Trübau (Mährisch-)	Überfall	24./14. Juli	1643	34
U.				
Ungarisch-Skalitz	Gefecht	11. März	1742	54
Unter-Gundersdorf	„	29. Juni	1758	99
Unter-Wisternitz	„	5. August / 26. Juli	1619	13
V.				
Vyšehrad (Prag)	Einschliessung		1420	7
W.				
Weisser Berg	Schlacht	8. November / 29. October	1620	18
Weisskirch	Überfall	26. November	1778	123

Ort	Begebenheit	Datum	Jahr	Seite
Wellemin	Gefecht	24. Juni und 3. Juli	1757	93
Welwarn	„	27. August	1778	122
Winař	Überfall	6. Mai	1757	89
Wischau	Eroberung	3. September / 24. August	1643	34
„	Gefecht	28. November	1805	128
Wisternitz (Gross-)	„	17. Juni	1758	98
„ (Unter-)	„	5. August / 26. Juli	1619	13
Witkow-Berg, s. Žiška-Berg.				
Wittingau	Überfall	4. März / 22. Februar	1620	15
„	Capitulation	2. März / 20. Februar	1622	20
Wodnian	Gefecht	Mai	1620	15
„	Capitulation	September	1620	16
Wonau	Gefecht	1. December	1805	132
Wteln	„	5. Februar	1779	125
Wysokow	Treffen	27. Juni	1866	149
Z.				
Zablat (Gross-)	Treffen	10. Juni / 31. Mai	1619	12
Zahaj	Gefecht	25. Mai	1742	58
Ziegenhals	Überfall	27. Juli	1745	73
Zielau	Gefecht	22. Juli	1759	107
Zittau	Belagerung	21./11. Juli	1632	24
„	Erstürmung	14./4. Juli	1634	27
„	„	3. October / 23. September	1642	32
„	Eroberung	8. Jänner / 29. December 1643	1644	35
„	Beschiessung und Capitulation	19. bis 23. Juli	1757	93
Žiška-Berg	Schlacht		1420	7
Žižitz	Gefecht	21. Juni	1757	93
Zobten	Erstürmung	30. Juli	1741	49
Zuckmantel	Gefecht	14. Jänner	1779	123
Zwickau (Sachsen)	Capitulation	28./18. August	1632	25
„	„	4. Jänner / 25. December 1632	1633	25
„ (Böhmen)	Einnahme	7. Juli	1641	31
Zwettel	Schlacht		1427	8

Der Feldzug gegen die Türken im Jahre 1685.

Dargestellt nach den Acten der Wiener Archive und anderen authentischen Quellen.

Inhalt: Übersicht der militärischen und politischen Verhältnisse im Anfange des Jahres 1685. Seite 197. Kriegsvorbereitungen. Winterquartiere. Seite 201. Ordre de bataille. Seite 207. Operationen: *a*) der Hauptarmee, Seite 210; α) die Belagerung von Neuhäusel vom 11. Juli bis 19. August 1685, Seite 214; β) die Operationen der Hauptarmee vom 7. August bis Mitte October 1685, Seite 227; *b*) die Operationen im Süden, Seite 240; *c*) die Operationen in Ober-Ungarn mit Einschluss des Mercy'schen Corps, Seite 246.

Übersicht der militärischen und politischen Verhältnisse im Anfange des Jahres 1685.

Im Kriege des Kaisers gegen den Halbmond, der mit den grossen Siegen des Jahres 1683 begonnen und 1684 nur geringe Fortschritte gemacht hatte, bildete das Jahr 1685 den Anfang einer Epoche, während welcher der Erfolg ununterbrochen an die österreichischen Fahnen gebunden blieb. Die durchaus glorreichen Kämpfe dieses Jahres bereiteten die Siegeszüge des Herzogs von Lothringen, welche mit der Rückeroberung der ungarischen Hauptstadt, der Befreiung des Landes vom Joche der Türken und der Umgestaltung der inneren Verhältnisse Ungarns ihren Abschluss fanden, würdig vor.

Die rühmliche, aber erfolglose Belagerung von Ofen im Jahre 1684 hatte von der österreichischen Monarchie schwere Opfer gefordert. Mehrere Regimenter waren fast aufgerieben worden und bedurften einer vollständigen Reorganisation; die Reiterei hatte grösstentheils ihre Pferde eingebüsst und eine sehr bedeutende Anzahl geborstener oder sonst beschädigter Geschütze musste ersetzt werden. Glücklicherweise übten diese empfindlichen Verluste keinen Einfluss auf den Fortgang des Krieges. Auch bei den meisten deutschen Reichsfürsten hatte sich das Vertrauen in die Macht und Wehrkraft Österreichs nicht verringert.

Die allgemeine politische Lage hatte sich im Laufe des Jahres 1684 so wesentlich gebessert, dass der Feldzug 1685 für Leopold I. unter vortheilhafteren Auspicien begann, als die beiden vorhergehenden Feldzüge.

Der mit Frankreich 1684 abgeschlossene Waffenstillstand hatte das deutsche Reich, wenigstens für die nächste Zeit, vor weiteren Gewaltschritten Ludwig's XIV. sichergestellt und der Kaiser konnte

deshalb für den nächsten Feldzug gegen die Türken eine ziemlich ausgiebige Unterstützung von Seite der Reichsfürsten erwarten. Ganz besonders stand die energische Mitwirkung des Churfürsten Maximilian Emanuel von Bayern in Aussicht, da dessen Vermählung mit der Erzherzogin Maria Antonia, der Tochter Leopold's I., schon im Beginne des Jahres 1685 als bestimmt bevorstehend galt. Diese günstigen Aussichten brachten jedoch in Wien die im letzten Feldzuge gesammelten Erfahrungen keinen Augenblick in Vergessenheit. Das Streben des Kaisers und der meisten massgebenden Personen war deshalb weniger darauf gerichtet, in der bevorstehenden Campagne Haupterfolge zu erringen, sondern ging vielmehr dahin, solche vorzubereiten, die ungarische Insurrection in Auflösung zu bringen und einen möglichst grossen Theil von Ungarn zu occupiren, um daselbst die Truppen in Winterquartiere legen und die Erbländer von dieser schon wiederholt getragenen Last befreien zu können. Im Allgemeinen waren also die vom Feldmarschall Rüdiger Starhemberg im Vorjahre verfochtenen Ansichten zu Ehren gekommen und die späteren Ereignisse haben die einsichtsvollen Rathschläge dieses Generals noch weiter und glänzend gerechtfertigt. Specielle Motive, welche ein Temporisiren empfahlen, waren die noch immer mächtige, durch die angebotene Amnestie nicht wesentlich geschwächte Partei des Insurrections-Hauptes Thököly [1]) und der wenig befriedigende Zustand der Finanzen. Die Erbländer zeigten sich durch die langen Kriege in jeder Hinsicht erschöpft; die Regimenter hatten grosse Abgänge und waren nicht regelmässig bezahlt und ein beträchtlicher Theil des im vergangenen Sommer bei der Belagerung von Ofen verwendeten schweren Geschützes war, wie erwähnt, schadhaft oder ganz unbrauchbar geworden. Obwohl es weder in Österreich, noch in Deutschland an beträchtlichen Geldspenden fehlte und, z. B. der letzte Wille des am 11. Januar 1685 zu Lettowitz in Mähren aus dem Leben geschiedenen Erzbischofs von Gran, Georg Szelepcsényi, die Hofkammer zum Erben des auf mehr als 170.000 Gulden geschätzten, beweglichen Nachlasses dieses Kirchenfürsten eingesetzt hatte, liess sich die Aufbringung der nothwendigen Geldmittel doch erst nach dem Einlaufen der ausgeschriebenen Türkensteuer und der vom Papste Innocenz XI. und einigen italienischen Fürsten versprochenen, namhaften Subsidien mit Sicherheit erwarten. Auch von Spanien, wo im Sommer die Silberflotte aus Amerika zu landen hatte, konnte diesmal eine ausgiebige Unterstützung mit Wahrscheinlichkeit gehofft werden. Mit allen diesen, in das Calcul gezogenen Summen, liess sich die Armee nach einem nur beiläufigen Präliminar, auf einen Stand von 40.000 Kaiserlichen, 10.000 Lüneburgern, 8000 Franken, 8000 Bayern,

[1]) Die von Koloman Thaly empfohlene Schreibweise des Namens Thököly wurde im obigen Aufsatze beibehalten.

6000 Cölnern und 3000 Hessen, zusammen also 75.000 Mann bringen, wobei die schwäbischen und oberrheinischen Truppen gar nicht, die ungarischen und croatischen National-Truppen nur theilweise in Rechnung gezogen waren. Mit dieser Armee gedachte man im Rathe des Kaisers weniger die Wiederbelagerung von Ofen, als vielmehr die Eroberung von jenen Plätzen, welche, wie Neuhäusel, Neográd und Stuhlweissenburg, die Erbländer beunruhigen konnten, zu unternehmen. Ein positiver Entschluss wurde aber vorläufig nicht gefasst.

Während des Winters wurden in Wien mit den deutschen Reichsfürsten eifrige Verhandlungen wegen der Beistellung von Auxiliartruppen und Kriegsmaterial gepflogen. Da die kaiserlichen Giessereien allein die nothwendigen schweren Geschütze unmöglich herstellen konnten, wurden einzelne Reichsstände aufgefordert, Kanonen grösseren Calibers abzutreten, wofür als Entschädigung Bruchmetall überlassen und die Giesskosten ersetzt werden sollten. Chursachsen, Churbayern, Churmainz, Würzburg, der Erzbischof von Salzburg, dann die Städte Nürnberg und Augsburg stellten hierauf zustimmende Anträge. Mit Brandenburg fanden wegen Überlassung von Hilfstruppen Unterhandlungen statt, diese ergaben aber vorläufig noch kein Resultat. Chursachsen stellte zwar nicht dem Kaiser, wohl aber der Republik Venedig Hilfsvölker, und zur Completirung einiger venezianischer Dragoner-Regimenter wurde in Deutschland und sogar in Österreich die Werbung gestattet.

Das Verhältniss zwischen Österreich und Polen hatte sich gegen das Vorjahr wenig verändert und in keiner Weise gebessert [1]). Viele charakteristische Anzeichen liessen wahrnehmen, dass in Polen der Türkenkrieg als eine drückende Last empfunden wurde, dass die widersprechendsten Einflüsse Nation und Regenten beherrschten und dass es eben nur eine augenblickliche Verstimmung gegen Frankreich gewesen war, welche den König Johann III. in das Bündniss mit dem Kaiser geführt hatte. — Zwischen dem polnischen Grossfeldherrn Jablonowski und den kaiserlichen Generalen fanden zahlreiche, theilweise recht widerliche Reibungen statt und im königlichen Schlosse zu Warschau fand Thököly's Vertrauter Daniel Absalon Aufnahme und erwünschte Gelegenheit, mit dem Marquis de Béthune ungestört zu verkehren, so dass sich der österreichische Resident Zierowski veranlasst fand, am 15. April 1685 nach Wien zu berichten, man solle dem heimreisenden Absalon auflauern, da dieser viel französisches Gold bei sich führen dürfte [2]).

Entsprach die Allianz mit Polen den Erwartungen nicht, die man in Wien im Jahre 1683 daran geknüpft hatte, so gewann dagegen die

[1]) Mittheilungen des Kriegs-Archivs 1884, Seite 377 u. f.
[2]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums.

Allianz mit Venedig einen entgegengesetzten, fast innigen Charakter. Die alte Republik, in welcher sich der kriegerische Sinn früherer Jahrhunderte zu erneuern schien, hatte mit Waffen und Geld Erfolge errungen und konnte vom nächsten Feldzuge noch grössere erwarten. Die im Jahre 1684 erkämpften Erfolge der Venezianer im Osten der Adria, brachten die österreichische Heeresleitung zu dem Entschlusse, mit dem General Pietro Valiero in Türkisch-Croatien in Cooperation zu treten, weshalb Graf Herberstein, der General von Carlstadt, die Ermächtigung erhielt, den genannten venezianischen Heerführer „an denen meer granizen, doch ohne Impiego zu secundiren, deme 400 bis 500 Mann vom Heisterischen Regiment auf Begehren sollten zugethan werden“ [1]).

Die Türkei war in einen Zustand der Erschöpfung und Entmuthigung versunken, der ihr eine Fortsetzung des Kampfes gegen die drei verbündeten Mächte nahezu als Unmöglichkeit erscheinen liess. Nur mit grosser Anstrengung konnte die Ausrüstung der nothwendigen Truppen und Schiffe gegen die Alliirten und die von Venedig zur Empörung aufgewiegelten Morlaken, Albanesen und Mainoten erfolgen. Die Janitscharen mussten durch die Einreihung kaum waffenfähiger Knaben completirt werden; Matrosen und Schiffsgeschütze wurden gar nicht mehr in der erforderlichen Zahl aufgebracht und als der Pascha von Babylon mit 5000 Soldaten in Constantinopel angelangt war, ohne den versprochenen Sold in der Hauptstadt sogleich bezahlen zu können, liefen seine Leute auseinander [2]). Diese desolaten Verhältnisse bewogen den Grossvezier Kara Ibrahim, dem Kaiser durch den Fürsten Apafi Friedensanträge stellen zu lassen, welche der Pascha von Ofen dadurch zu unterstützen hoffte, dass er einzelnen Ministern bis zu 60.000 Ducaten versprach, wenn ihnen die Annahme der Vorschläge durchzusetzen gelänge [3]). Gleichzeitig bemühte sich die Türkei durch wiederholte Gesandtschaften und andere Mittel ein gutes Einvernehmen mit Russland und Persien zu erhalten. — Kaiser Leopold I. lehnte die Anerbietungen des Grossveziers mit der Erklärung ab, dass er nur in Übereinstimmung mit seinen Alliirten Frieden schliessen könne und wolle. Nicht lange nach dem Scheitern dieser Verhandlungen erhob Kara Ibrahim den Ibrahim Scheitan, bekannt durch seine tapfere Vertheidigung der Festung Ofen im Jahre 1684, zu der Würde eines Seraskiers für Ungarn. Abdurrahman Pascha (genannt Avdi), der sich im Kampfe gegen die Polen ausgezeichnet hatte, wurde gleichzeitig zum Vezir-Pascha von Ofen ernannt.

---

[1]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums.

[2]) Bericht des Agenten Giorgio Cleronome aus Constantinopel vom 15. Mai 1685. Staats-Archiv.

[3]) Bericht des Markgrafen Hermann von Baden vom 19. Januar 1685. Citirt bei Röder, 1. Band, 126.

Kriegs-Vorbereitungen. Winterquartiere.

Obwohl die geklärtere, politische Lage es ausser Zweifel stellte, dass die ganze kaiserliche Armee diesmal gegen den „Erbfeind“ werde agiren können, stand ein baldiger Beginn der eigentlichen Operationen nicht zu erwarten. Die verbündeten Reichsfürsten hatten noch im Laufe des Winters in Wien erklären lassen, dass die Anwerbung von Recruten langsam vor sich gehe und — aller Wahrscheinlichkeit nach — die Truppen nicht vor dem Ende des Frühjahrs in schlagfertigen Zustand gebracht werden könnten. Aus diesem Umstande lässt sich ein Schluss auf die Mühen und Anstrengungen ziehen, welche in Österreich, das seit dem Regierungsantritte Leopold's I. in schwere Kriege verwickelt gewesen war, angewendet werden mussten, um eine achtunggebietende Armee zeitgerecht im Felde erscheinen zu lassen. Die letzte Campagne hatte ganz ausserordentliche Opfer erfordert und die Lücken der Regimenter liessen sich nur langsam durch die einheimische und Reichswerbung, sowie die Einreihung überlassener Auxiliar-Truppen ergänzen. Dazu kam noch, dass, während in früheren Feldzügen die Winterquartiere den Soldaten Erholung gebracht hatten, und die kalte Jahreszeit vornehmlich zur Completirung der Truppenstände verwendet werden konnte, der Winter 1684—85 nur noch beitrug, um ganze Abtheilungen des kaiserlichen Heeres zu „ruiniren“. Die Truppen, welche in Ungarn cantonirten, blieben zum Theil auch während des Winters unter Waffen und litten ausserordentlich in einem ununterbrochenen, an Strapazen überreichen Parteigänger-Kriege. Der in diesem Lande herrschende Mangel hatte sich in mehreren Quartierbezirken und Comitaten bis zur Hungersnoth gesteigert, welcher durch einen Proviant-Nachschub aus den Erbländern um so schwerer gesteuert werden konnte, als in Folge des anhaltenden Frostwetters die Donau sich zweimal mit Eis bedeckte. Krankheiten, Desertion und Excesse gröbster Art, welche letztere namentlich bei den wenig disciplinirten National-Truppen an der Tagesordnung waren, bildeten die unausbleibliche Folge des Nothstandes. Die ärgsten Ausschreitungen verübten die Czobor'schen Huszaren, welche, den Gehorsam verweigernd, sich eigenmächtig in die dem Obersten Heissler in der Neutraer Gespanschaft zugewiesenen Winterquartiere legten und darin wie Mordbrenner hausten [1]). Das Elend in Ober-Ungarn drohte sogar einen Conflict zwischen dem Kaiser und dem Churfürsten von Bayern herbeizuführen. Feldmarschall-Lieutenant Graf Schulz, der kaiserliche Befehlshaber in Ober-Ungarn, weigerte sich, dem bayerischen Hilfscorps unter dem FZM. Grafen Sereni die angewiesenen Cantonirungsbezirke zu

[1]) Heissler's Berichte aus Léva (Levencz) vom 26. und 29. Januar 1685. Registratur des Reichs-Kriegsministeriums.

überlassen. Daraus entstand eine solche Verwirrung, dass der Kaiser den G. d. C. Rudolf Grafen von Rabatta in specieller Mission im Januar nach Leutschau entsenden musste, um den ärgerlichen Quartierstreit beizulegen und zwischen den Generalen „die gute Correspondenz" wieder herzustellen [1]). In Folge von Rabatta's Berichten wurden noch im Januar (30.) die Regimenter Dünnewald, ½ Gondola und Starhemberg aus dem Trentschiner und Pressburger Comitat nach Nieder-Österreich und Böhmen; sechs Compagnien Styrum in das Ödenburger und Eisenburger Comitat und das halbe Regiment Mannsfeld nach Böhmen verlegt [2]), wogegen die Besatzungen von Léva und den benachbarten Orten eine geringe Verstärkung aus den mährischen und schlesischen Cantonirungs-Stationen erhielten. Schon früher (16. Januar) hatten vier Regimenter aus dem ausgesogenen Croatien, wo ihre Verpflegung nicht länger möglich war, nach Inner-Österreich gezogen werden müssen [3]).

Auch der Zustand der meisten befestigten Plätze in Ungarn war wenig befriedigend. An den Fortificationen von Gran war im Vorjahre zwar gearbeitet worden, die Werke liessen aber noch immer sowohl in Bezug auf ihren Zustand, als besonders bezüglich ihrer Armirung Vieles zu wünschen übrig. Noch am 26. Februar 1685 berichtete der Commandant Bischofshausen über „die gar schlechte Beschaffenheit der Fortification von Gran wegen Mangel des Gelds, Proviants und schwacher Garnison" und verlangte dringend 500 deutsche Musketiere zur Verstärkung [4]). Visegrád wurde während des Winters von dem Oberstwachtmeister Grafen Marsigli durch Zu- und Umbauten etwas verstärkt, und Gleiches geschah in einigen anderen Plätzen. Sehr übel war es um Szendrő bestellt, von wo der Oberstwachtmeister Guadagni Bericht auf Bericht schrieb, in welchen er über die unzureichende Garnison und den Mangel an Geld, Proviant und Munition Klage führte. Nicht um Vieles tröstlicher lauteten die Rapporte des Obersten Baron Wallis über die Verhältnisse in Szathmár.

Unabsehbare Schwierigkeiten mussten also noch bewältigt werden, ehe an den Beginn der Operationen gedacht werden konnte. Thatsächlich lag die Aufgabe der Heeresausrüstung nur in den Händen des Kaisers, dessen Umsicht und Arbeitskraft noch kaum jemals nach Gebühr gewürdigt worden ist; dann des Herzogs Karl V. von Lothringen und des pflichttreuen und selbstlosen Grafen Rudolf Rabatta, welcher nach dem Rücktritte des Grafen Seyfried Breuner (im März) die Stelle des General-Kriegscommissärs erhalten hatte. Der Präsident des Hofkriegsrathes, Feldmarschall Hermann Markgraf von Baden, entwickelte nicht immer die nothwendige Thatkraft und musste wiederholt zu

[1]) K. k. Kriegs-Archiv.
[2]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums.
[3]) K. k. Kriegs-Archiv.
[4]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums.

wichtigen Verfügungen erst vom Kaiser gedrängt werden. War doch Leopold I. veranlasst, noch am 26. April 1685 an den Markgrafen zu schreiben, „dass viel Zeit verloren wird und Ich sorge, Sie (die Truppen) nicht in termino auf den rendezvous werden kommen können, also schon spät im Jahr, gebe Gott, dass wir nicht mit Allen zu spät kommen, dann mit suppositis werden wir wenig realia praestiren“ [1]). Über die Eigenschaften des Markgrafen Hermann waren schon seine Zeitgenossen im Klaren und besonders treffend erscheint das Bild, welches Domenico Contarini, der Botschafter Venedigs, in seinem Berichte an die Republik vom 29. November 1685 von ihm entrollt [2]).

Noch mühevoller wie die Completirung der Regimenter war die Beischaffung der nothwendigen Feld- und Belagerungsgeschütze, der Munition, der Bespannungen, Fuhrwerke, Kriegsbrücken, Schiffe und überhaupt aller jener unzähligen Gegenstände, welche eine Armee in actionsfähigen Stand versetzen und darin erhalten. Der spanische Stückgiesser und Feuerwerker Don Antonio Gonzales wurde mit der Herstellung von Geschützen und Munition beauftragt und scheint dieser Aufgabe langsam, jedoch zur Zufriedenheit des Kaisers entsprochen zu haben. Die Errichtung einer neuen Mineur-Compagnie wurde dem Ingenieur Megrini (Megrigny) übertragen und gleichzeitig dem Salzamte in Gmunden die Weisung ertheilt, in der Grünau und in Scharnstein 20 ganze und 20 halbe Czaiken fertig stellen zu lassen, welche aber nicht armirt zu werden, sondern lediglich zur Nachführung des Proviants auf der Donau (zunächst bis Komorn) zu dienen hätten. In den Alpenländern wurde die Anwerbung von Schiffsleuten und Flössern angeordnet, lieferte aber kein genügendes Ergebniss. Auch die 40 Czaiken trafen erst in Wien ein, als die Operationen bereits ihren Anfang genommen hatten. — Bemerkenswerth erscheint der von dem Italiener Giacomo Fustinioni gestellte Antrag, zwei bis drei armirte Segelschiffe unter kaiserlicher Flagge gegen die Türken auslaufen zu

---

[1]) Grossherzogliches Archiv in Karlsruhe und k. k. Kriegs-Archiv.

[2]) „Il Marchese Hermano di Baden presiede al Consiglio di Guerra, doppo la morte del Conte Montecucoli. Si bramarebbe hauesse il soggetto più sollecitudine negl' affari di così grande lenatura. Perciò molte uolte fù parlato di promouerlo ad altro grado più addattato al suo talento; mà si è trouato Cesare con le mani legate per la qualità della sua nascita, che serue il più delle uolte di peso à Prencipi, non potendo con facilità migliorare il loro proprio seruitio, quando una uolta è collocato in soggetti di Case Sourane, per li quali ui concorrono sempre molti riflessi, et impedimenti, che ne Priuati non s'incontrano. S'aggionge parimenti in questo Soggetto una particolar emulatione con il Duca di Lorena Cognato della M^tà Sua Cesarea, che gode la Carica di Tenente Generale delle sue armi, il più delle uolte difficoltando, e differendo le dispositioni necessarie per la guerra, per togliere all' Emulo la gloria, e l'applauso, che s'hauerebbe molte uolte potuto acquistare à prò del Cesareo seruitio, colla pronteza de mezzi, che si ricercano.“

Österreichische Geschichtsquellen, 2. Abtheilung, XXXII. Band, Seite 252.

lassen, obwohl die auf dieses Project ergangene Resolution aus den Acten leider nicht zu entnehmen ist [1]).

Die Türkei machte die grössten Anstrengungen, um die Armirung und Proviantirung der Grenzfestungen zu bewerkstelligen und die Vorräthe in Belgrad, welches seit geraumer Zeit zum Hauptwaffenplatze eingerichtet worden war, zu completiren. Neuhäusel, „das Thor des Westens", sollte durch den Tataren-Khan und Thököly, welchem Letzteren hiefür 50.000 Piaster bezahlt wurden, mit Mund- und Kriegsvorrath versehen werden. In Ofen traf der neue Befehlshaber schon im Winter ein, und am 26. Februar berichtete bereits Bischofshausen, der Commandant von Gran, dass in der ungarischen Hauptstadt endlose Wagenzüge einträfen und unaufhörlich an den durch die Belagerung des vorigen Jahres beschädigten Festungswerken gearbeitet würde [2]).

Während des Winters hielten die kaiserlichen Truppen Neuhäusel blokirt, von welcher Festung der FML. Schulz die Ansicht hegte, es werde sich dieselbe durch Verhinderung der Zufuhr zur Capitulation zwingen lassen. Das Commando vor Neuhäusel führte der unermüdliche, im kleinen Kriege bewährte Oberst Heissler, dem ein Corps von 2000 (seit März 3000) Commandirten, welche alle sechs Wochen abgelöst werden mussten, unterstellt war. In dienstlicher Beziehung war das Heissler'sche Corps an den General Schulz und, als dieser gegen Bartfeld hatte abrücken müssen, an den FML. Grafen Pálffy in Pressburg gewiesen. Obwohl Heissler zahlreiche Erfolge gegen die Türken und Insurgenten erfocht, wobei ihm Czobor mit seinen Huszaren wacker zur Seite stand und sich in Listen und Anschlägen unerschöpflich zeigte, ergab die Blokade doch nicht das erwartete Resultat. Dafür gelang es aber dem Obersten Heissler vortrefflich, sein Corps auf Kosten der Gegner zu ernähren. Als sich zwischen Erlau und Neográd türkische Truppen in der Absicht concentrirten, um Neuhäusel zu proviantiren, eilte ihnen Heissler entgegen, zersprengte sie und erbeutete 30 grosse Schlitten mit Getreide [3]). Bei einem Streifzuge gegen Rosenau schlug Heissler die Tataren und Türken an der Eipel in die Flucht und nahm ihnen wieder namhafte Vorräthe ab [4]). Zwei Monate später fielen 300 Kühe, welche den Neuhäuslern gehörten, in seine Hände, wobei „auch etwelche Türkhen niedergemachet und gefangen wurden" [5]). Da Heissler's Wachsamkeit es unmöglich machte, einen Convoi nach

[1]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums.
[2]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums.
[3]) Bericht aus Léva vom 29. Januar 1685. — Registratur des Reichs-Kriegsministeriums.
[4]) Bericht Bischofshausen's aus Gran vom 11. März 1685. — Registratur des Reichs-Kriegsministeriums.
[5]) Bericht aus Léva vom 8. Mai 1685. — Registratur des Reichs-Kriegsministeriums.

Neuhäusel zu bringen, nahmen die Türken ihre Zuflucht zur List. Die Bewohner der Ortschaften um Neuhäusel brachten sich in den Besitz von Lebensmitteln und liessen diese heimlich und meistens zur Nachtzeit in die Festung gelangen. Dieser Proviantirung vermochte Heissler bei aller Umsicht nicht zu steuern, obwohl er dem Befehle des Hofkriegsrathes nachkam, welcher anordnete, gegen Alle, „so bei solchem Handel erdappet werden", mit Feuer und Schwert vorzugehen. Die Besatzung von Neuhäusel suchte ihrerseits durch Ausfälle den Kaiserlichen den erlittenen Schaden zu vergelten und brach wiederholt (Februar und Mai) in die Schütt ein, auf welcher sie die neuerbaute Schanze bei Gutta mit Übermacht angriff. Bei diesen Unternehmungen war den Türken aber das Glück nicht hold, denn jedesmal wurden sie von der Schanze, welche nur wenige Haydücken vertheidigten, mit Verlust zurückgewiesen.

General Graf Schulz hatte auf die erste Nachricht von der Concentrirung feindlicher Streitkräfte im nordöstlichen Ungarn den Befehl erhalten, aus den Bergstädten nach dem Gebiete der oberen Theiss vorzurücken (Winter 1685). Er erbeutete in der Gegend von Munkács einen Convoi Thököly's und begann, als die Jahreszeit es gestattete, die Belagerung von Unghvár. Diese blieb aber erfolglos, da der Platz hartnäckig vertheidigt wurde und die kaiserlichen Soldaten, die fast den ganzen Winter hatten campiren müssen, an Belagerungsgeräthen und Proviant, ja sogar an der Montur Mangel litten. Da zudem noch die Weisung einlangte, die zugetheilten bayerischen Truppen unverweilt zu der Hauptarmee abzusenden, sah sich Schulz bemüssigt, die Belagerung aufzuheben. Das einzige Ergebniss seiner im Frühjahre unternommenen Operationen bestand in der Einnahme des Schlosses Krasznahorka, welche in Folge einer Capitulation erfolgte [1]). — Als der Herzog von Lothringen bei der Armee eingetroffen war, erhielt Schulz den Befehl, bis zur Feststellung der Hauptoperationen sich in keine neuen Unternehmungen einzulassen, sondern sich auf die Beobachtung der Vorgänge in Ober-Ungarn zu beschränken und nach diesen sein eigenes Verhalten zu regeln. Erst als die Hauptarmee die Belagerung von Neuhäusel begonnen hatte, wurde FML. Schulz ermächtigt, das feste Eperies einzuschliessen.

Im Süden des Kriegsschauplatzes verblieben die Besatzungen von Virovitica (Veröcze) und Carlstadt nicht unthätig, besonders als das Gerücht von einem Angriffe der Türken auf Petrinia ohne Bestätigung geblieben war. Wiederholt fielen türkische Convois, die nach der Festung Kanizsa bestimmt waren, mit zahlreichen Gefangenen und ansehnlicher Beute in die Hände der streifenden Croaten. Unter den Geschützen des Feindes steckten kaiserliche Detachements die Vor-

[1]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums.

stadt von Kanizsa in Brand. Die lange Brücke bei Essegg (Dárda) wurde nur durch die Wachsamkeit der Türken vor einem gleichen Schicksale bewahrt.

Während dieser Begebenheiten in Ungarn und Croatien wurden in Wien Berathungen über die Ziele und Zwecke der bevorstehenden Campagne gepflogen. Die Feldmarschälle Caprara, Hermann von Baden, Leslie und Kaplíř hatten vom Kaiser den Befehl erhalten, ihre Gutachten über den zu verfolgenden Kriegsplan in Vorlage zu bringen. Diese noch vorhandenen Gutachten [1]) enthielten aber keine positiven Vorschläge, weil damals (März) die eigenen und feindlichen Streitkräfte noch nicht genau bekannt waren und die Befragten in der Scheu vor der Äusserung entschiedener Meinungen mit einander wetteiferten. Im Allgemeinen stimmten aber alle Anträge überein, dass man die eigenen Streitkräfte in eine Hauptarmee, welche sich, des Nachschubes wegen, nicht zu weit von der Donau entfernen sollte, „und zwei Corpora (an der Drau und in Ober-Ungarn) dividiren" müsse. Komorn oder Párkány wurden als die vortheilhaftesten Sammelplätze der Hauptarmee bezeichnet, deren Aufgabe in erster Linie darin zu bestehen habe, „dem Feinde den Kopf zu bieten, selben von allen Einfällen in die Erbländer abzuhalten, die etwa von den christlichen Truppen vorzunehmende Belägerung zu bedecken und den Feind zu behindern, die seinigen zu succuriren". — Die zweite Rolle wurde dem „Corpo" an der Drau zugedacht, das zwar im Allgemeinen selbständig operiren, jedoch, in Übereinstimmung mit den Vorgängen auf dem Kriegstheater an der Donau, eine Diversion gegen Essegg und die dortige Brücke, also gegen die kürzeste und wichtigste Rückzugs- und Nachschubslinie des Gegners unternehmen sollte. Bezüglich des Corps in Ober-Ungarn sprechen sich die Gutachten nicht näher aus.

Die Gutachten der Feldmarschälle dienten als Substrat für die Berathungen einer Conferenz, die der Kaiser für den 16. April 1685 angeordnet hatte, und in welcher der Herzog von Lothringen den Vorsitz führte. Derselben wurden der Fürst Dietrichstein, der Vicekanzler Graf Königsegg, der Kanzler von Böhmen Graf Kinsky, der Kammer-Präsident Graf Rosenberg, der Hofkanzler Freiherr von Strattmann und alle Staatsräthe, dann der Präsident des Hofkriegsrathes Hermann Markgraf von Baden, der Vice-Präsident Graf Kaplíř, die Feldmarschälle Starhemberg, Caprara und Leslie, der General-Commissär Graf Rabatta und der G. d. C. Ludwig Markgraf von Baden beigezogen.

Zu feststehenden Entschliessungen kam es bei dieser Conferenz ebenfalls nicht und es würden solche auch durch den Markgrafen Hermann verhindert worden sein, welcher den Churfürsten Maximilian Emanuel bereits bewogen hatte, vom Kaiser die Lostrennung des bayerischen

[1]) Grossherzogliches Archiv in Karlsruhe und k. k. Kriegs-Archiv.

Corps von der übrigen Armee zu verlangen. Der Churfürst, unter welchem Hermann von Baden commandiren sollte, hegte die Absicht, mit seinen Truppen ganz selbständig zu operiren. Diese Zersplitterung der ohnehin nicht sehr zahlreichen Streitkräfte wäre sicher von den nachtheiligsten Folgen begleitet gewesen. Der Herzog von Lothringen, „connoissant bien l'esprit brouillon" des Markgrafen [1]), erwirkte deshalb vom Kaiser die Bewilligung, die Armee bis zum Eintreffen Maximilian Emanuel's vereinigt zu belassen. Ein Umstimmen des Churfürsten liess sich sodann von einer mündlichen Besprechung erwarten und ist auch später dem concilianten Wesen des Herzogs Karl ohne besondere Mühe gelungen. — Zur Erörterung auf der Conferenz gelangten also nur die Vor- oder Nachtheile eines Angriffes auf Neuhäusel, Neográd, Stuhlweissenburg oder Ofen, sowie die Eventualität nachdrücklicher Vorstösse längs der Drau und in das Gebiet der Theiss, von welchen sowohl die Erdrückung der Insurrection Thököly's, als die Ausdehnung der eigenen, nächsten Winterquartiere erwartet werden konnte. Weitere Berathungen erstreckten sich auf die Eintheilung der Armee und der Generale, die beiläufige Stärke der Corps und die Modalitäten des Munitions- und Proviant-Nachschubes. Das Verpflegswesen wurde im Allgemeinen im guten Zustande befunden, leider aber auch constatirt, dass an Geschützen, Pulver und Projectilen, sowie an Ingenieuren und Mineuren, empfindliche Abgänge beständen. Festgestellt wurde nur, dass bis Ende Mai die in Ungarn bequartierten, zur Hauptarmee bestimmten Truppen sich an der Waag zu vereinigen hätten, zu welchen bis 10. Juni auch die Regimenter aus den Erbländern stossen sollten. Bis 20. Juni müsse Alles schlagfertig und das vorhandene schwere Geschütz zu Schiffe nach Komorn gebracht sein.

Am 27. April erliess der Kaiser ein Patent, welches die Stände Dalmatiens, Slavoniens und Croatiens zur Aufbietung einer ausserordentlichen Insurrection aufforderte und deren Organisation und Befehligung dem Feldmarschall Jacob Grafen Leslie übertrug [2]).

Ordre de bataille [3]).

Grösstentheils auf den Vorschlag des Herzogs von Lothringen wurden vom Kaiser die Generale und Truppen in folgender Weise vertheilt:

I. Hauptarmee.

Commandant: General-Lieutenant Herzog Karl V. von Lothringen.

---

[1]) Journaux des campagnes de Charles V. de Lorraine. Staats-Archiv.
[2]) Stadt-Archiv zu Agram und k. k. Kriegs-Archiv.
[3]) Haus-, Hof- und Staats-Archiv: Journaux des campagnes. Theilweise auch Kriegs-Archiv.

Generalität. Bei der Reiterei: Commandant: Feldmarschall Aeneas Graf Caprara; Generale der Cavallerie: Ludwig Markgraf von Baden und Johann Heinrich Graf Dünnewald; FML. Karl Graf Pálffy; Oberst-Feldwachtmeister: Graf Caraffa, Graf Taaffe, Baron Mercy und Graf Limburg-Styrum. Bei der Infanterie: Commandant: Feldmarschall Christian Fürst von Waldeck; FZM. Karl Prinz von Croy; Oberst-Feldwachtmeister: Prinz von Pfalz-Neuburg, Graf de Souches und Graf Scherffenberg. — Bei der Artillerie: Commandant (provisorisch): Oberst Christoph Börner.

Truppen. Reiterei: Kürassier-Regimenter: Sachsen-Lauenburg, Caprara, Dünnewald, Pálffy, Caraffa, Gondola, Taaffe, Mercy, Piccolomini, Götz, Heissler, Pfalz-Neuburg, Hannover (oder Braunschweig-Lüneburg) und Fürstenberg (aus cölnischen Diensten übernommen); Dragoner-Regimenter: Styrum, Castell, Savoyen und Magni; Croaten-Regiment Lodron. Sollstand: 15.200 Mann. Effectivstand (mit Ende Juni) 13.000 Mann.

Infanterie. Regimenter: Alt-Starhemberg, Grana, Kaiserstein (4 Compagnien), Baden, Salm (5 Compagnien), Mannsfeld, Metternich (5 Compagnien), Pfalz-Neuburg, Stadel, Souches, Scherffenberg, Beck, Aspremont (6 Compagnien), Houchin (5 Compagnien) und Derbey. Sollstand: 18.250 Mann. Effectivstand (mit Ende Juni) 12.600 Mann.

Summe der Hauptarmee: 33.450 Mann und 5000 bis 6000 Mann National-Truppen. Die Zahl der Geschütze ist nirgends ersichtlich, war aber zweifellos anfänglich geringer als im Vorjahre [1]).

II. Corps an der Drau.

Commandant: Feldmarschall Jacob Graf Leslie.

Generalität. Bei der Reiterei: G. d. C. Fürst Salm [2]). — Bei der Infanterie: FML. Baron de la Verne.

Truppen. Reiterei: Kürassier-Regimenter: Montecuccoli und Pace; Dragoner-Regimenter: Saurau und Herbeville. Infanterie: Regimenter: Leslie, ½ Diependael, Lothringen und Heister.

Effectivstand des ganzen Corps (mit Ende Juni) 8450 Mann und 10.000 Mann croatischer National-Truppen unter dem Banus Nicolaus Grafen Erdödy.

III. Corps in Ober-Ungarn.

Commandant: G. d. C. (eben befördert) Leopold Reichsgraf von Schulz.

---

[1]) Röder von Diersburg, 1. Band, Seite 128, gibt den Stand der Artillerie mit 75 Geschützen an.

[2]) Dieser General hat sein Commando entweder gar nicht angetreten oder nur ganz kurze Zeit geführt.

Truppen. Reiterei: Kürassier-Regimenter: Veterani und Sainte-Croix; Dragoner-Regimenter: Schulz, Dettwin und Holstein; Croaten-Regimenter: Kery und Ricchiardi. — Infanterie: Regimenter: Croy, Wallis, Württemberg und ½ Daun.

Effectivstand des ganzen Corps (mit Ende Juni) 10.850 Mann und 4000 Mann National-Truppen unter Barkóczy und Gombos.

IV. Garnisonen.

In Philippsburg, Constanz und Rheinfelden die beiden Infanterie-Regimenter Jung-Starhemberg und Stadel.

6 Compagnien des Infanterie-Regiments Kaiserstein in Prag, Eger und anderen böhmischen Plätzen.

5 Compagnien des Infanterie-Regiments Metternich in Grossglogau, Jablunkau und anderen Orten Schlesiens.

Das Infanterie-Regiment Nigrelli in Trencsin, Lietava, Lednicz und Neutra.

Das Infanterie-Regiment Lubomirski in Leopoldstadt, Raab, Pressburg und Komorn und zwar in den beiden ersten Plätzen je drei, in den beiden letzten je zwei Compagnien.

In den Bergstädten, in Léva, Csabragh und Szitna 5 Compagnien des Infanterie-Regiments Diependael.

Das halbe Infanterie-Regiment Daun in Szendrő, Leutschau, Bartfeld und Dunajecz.

In Likavka und Arva 4 Compagnien des Infanterie-Regiments Aspremont. 5 Compagnien des Infanterie-Regiments Salm in Gran und Visegrád.

Das Infanterie-Regiment Sereni in Szathmár.

4 Compagnien des Infanterie-Regiments Thim in Ecsed.

In Murány, Zipserhaus, Szeben und Makovicz das halbe Infanterie-Regiment Houchin.

Effectivstand der Garnisonen 15.250 Mann.

Summe der kaiserlichen Armee:

Hauptarmee	33.450	Mann
Corps an der Drau	8.450	„
Corps in Ober-Ungarn	10.850	„
Garnisonen	15.250	„
Zusammen	68.000	Mann.

Hiezu an ungarischen National-Truppen:

bei der Hauptarmee	5.000	Mann
bei dem Corps an der Drau	10.000	„
bei dem Corps in Ober-Ungarn	4.000	„
Zusammen	19.000	Mann.

An Auxiliar-Truppen sollten sich noch vor Beginn der Operationen mit der kaiserlichen Armee vereinigen:

Bayern unter dem FZM. Grafen Sereni	7.000	Mann
Cölnische Truppen unter dem General von Schwarz .	6.000	„
Schwäbische Kreistruppen unter dem Markgrafen von Baden-Durlach	4.000	„
Fränkische Kreistruppen unter dem General Freiherrn von Thüngen	4.000	„
Braunschweig-Lüneburger unter dem Prinzen von Hannover	10.000	„
Hessen unter dem Grafen von Hanau	1.500	„
Zusammen . . .	32.500	Mann.

Operationen.

a) Der Hauptarmee[1]).

Gegen den Schluss des Monates Mai waren allen kaiserlichen Truppen die Befehle zur Concentrirung zugestellt worden. Ein Theil von den in Ungarn stationirenden Regimentern konnte die Märsche nach den „Rendez-vous" nur unter Schwierigkeiten bewerkstelligen. Die Nähe der Insurgenten machte Vorsicht zur Pflicht und die Wege waren durch andauernde Regengüsse grundlos geworden, weshalb die Marschleistungen nur geringe sein konnten. Als der Oberst Veterani bei Palocza durch die Schaaren Thököly's eine Schlappe erlitten und eine Anzahl Recruten und Remonten eingebüsst hatte, musste General Caraffa beauftragt werden, zur Sicherung der Truppenbewegungen die Pässe bei Kesmark zu besetzen. Anfang Juni wurde der Feldmarschall Caprara von Wien nach Párkány gesendet, um die Armee an der Gran zu sammeln.

Da man in Wien erfahren hatte, dass sich die Pascha von Erlau, Grosswardein und Temesvár mit den Insurgenten und (angeblich 40.000) Tataren vereinigen wollten, um Neuhäusel in ausgiebiger Weise zu proviantiren, erhielt General Schulz den Befehl, die Vorgänge in Ober-Ungarn und an der Theiss mit der grössten Aufmerksamkeit zu verfolgen. Auch mit Leslie wurden die letzten Vereinbarungen wegen der Operationen getroffen und diesem aufgetragen, die Drau, wie im Vorjahre, zu überbrücken.

Der Herzog von Lothringen verliess Wien am 11. Juni und traf am folgenden Tage in Raab ein, aus welcher Festung er alles entbehrliche Geschütz nach Komorn abzuführen befahl. Er recognoscirte

[1]) Nach Journaux des campagnes etc., Récit des campagnes de Charles de Lorraine, und den eigenhändigen Aufzeichnungen des Herzogs Karl V. Sämmtlich im k. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv.

hierauf die Communicationen auf der Insel Schütt und begab sich am 15. nach Komorn, wo ihm Brodhändler aus Kecskemét mittheilten, dass die Festung Ofen sich wieder in gutem Zustande befände, und die Breschen entweder reparirt, oder wenigstens durch Palissaden gesperrt seien. Zwei Tage später (am 17.) traf Lothringen in Párkány ein und ertheilte sogleich die Befehle zur Beschleunigung der Truppenmärsche und zur Herstellung einer Schiffbrücke bei Komorn. Im Lager waren erst 12.000 Mann Kaiserliche angelangt, über welche der Herzog am 18. und 19. Revue hielt. Der Prinz von Hannover wurde nach Surány an der Neutra detachirt, um mit den lüneburgischen Truppen die Blokade von Neuhäusel gegen Norden zu decken.

Der Herzog hatte sich ohne bestimmte Verhaltungsbefehle zur Armee begeben, weil der Kaiser die Meldung über den Zustand der Truppen abwarten und dann erst die Dispositionen für den Feldzug ertheilen wollte. Die Eindrücke, welche der Oberbefehlshaber im Lager empfing, waren keineswegs sehr günstige. Die braunschweig-lüneburgischen Truppen waren zwar in der denkbar besten Verfassung, nicht aber die Kaiserlichen, welche die Recruten noch nicht an sich gezogen hatten, sich deshalb tief unter dem Sollstande befanden und deren Infanterie hinsichtlich der Ausrüstung manchen Wunsch übrig liess [1]). Unter solchen Verhältnissen erschien der Beginn der Feindseligkeiten vor mindestens 14 Tagen unmöglich. Bis dahin aber konnte die überlegene feindliche Hauptarmee, welche mit dem Seraskier Ibrahim Scheitan bereits bei Essegg eingetroffen war, schon viel zu nahe sein, um für dieses Jahr noch Gedanken an Belagerungen feindlicher Plätze auf dem rechten Donau-Ufer aufkommen zu lassen. Aus diesen Gründen sandte Lothringen (am 21. Juni) den General Pálffy nach Wien und liess durch diesen um die Bewilligung ansuchen, Neuhäusel, das der bisherigen Blokade widerstanden hatte, belagern zu dürfen. Die Zeit bis zur Rückkehr Pálffy's wurde trefflich benützt. Der Herzog liess durch den Oberstlieutenant Baron Gall das Schloss zu Visegrád inspiciren und — wahrscheinlich veranlasst durch dessen Meldungen — einen Wechsel in der Person des dortigen Commandanten vornehmen. Bischofshausen, bisher Befehlshaber in Gran, erhielt das Commando in Visegrád und wurde in Gran zuerst durch den Oberstlieutenant Baron Gall vom Regimente Mannsfeld, dann durch den Oberstlieutenant Strasser vom Infanterie-Regimente Salm ersetzt, welch' Letzterer das Vertrauen Lothringen's bald in glänzender Weise rechtfertigte. Einige Fortificationen in Gran

[1]) Am 20. Juni befanden sich bei Párkány erst folgende Truppen: Reiterei: Sachsen-Lauenburg, Caprara, Dünnewald, Pálffy, ½ Gondola, Mercy, Piccolomini, Heissler, Pfalz-Neuburg, Götz und Lodron; Infanterie: Starhemberg, Mannsfeld, Baden, ½ Metternich, Scherffenberg und Souches. — Grossherzogliches Archiv in Karlsruhe und k. k. Kriegs-Archiv.

gelangten noch rasch zur Vollendung. Das Glacis und ein bedeckter Weg am inneren Grabenrande wurden hergestellt; das Parapet am Schlosse, sowie die äussere Batterie auf dem grossen Thurme, verstärkt. Die Besatzung von Gran wurde auf 2000 Commandirte, 300 Mann von Salm und Lubomirski und 400 Ungarn, zusammen also 2700 Mann vermehrt [1]). — Visegrád erhielt als Garnison 300 Deutsche und 400 Ungarn.

Der Herzog von Lothringen besichtigte am 22. [2]) die Werke von Gran und den Morast bei Táth und unternahm am folgenden Tage die Recognoscirung der Strasse nach Visegrád und der Gran- und Eipel-Übergänge. Die Nachrichten, welche er hiebei über den Feind einzog, lauteten übereinstimmend, dass in Ofen bereits ansehnliche Streitkräfte vereinigt seien, und Anstalten zu einem Brückenschlage über die Donau getroffen würden. Die Ankunft des Seraskiers bei Essegg stand ausser Zweifel, dagegen waren aber die Gerüchte über die Bewegungen der Insurgenten und jene über die Ankunft eines starken Janitscharen-Corps in Belgrad unbestimmt und widersprechend.

Zusammenstösse mit dem Gegner standen, wenn dieser schon von Essegg aufgebrochen war, in Bälde zu erwarten und doch war der Zustand der eigenen Armee noch immer kein solcher, dass den Ereignissen mit Ruhe hätte entgegengesehen werden können. Die (am 24.) neu eingerückten Regimenter [3]) waren ebenfalls tief unter dem Sollstande und in einer Beschaffenheit, welche den Herzog veranlasste, an den Kaiser zu schreiben, dass „vor allen Dero Fussvolkh in Einem schlimmeren standt, alss ess noch niemahlen gewesen ist, so lang ich die Ehre habe Euer Kayl. Mayt. zu dienen, sowohl an der Guette, alss an der Zahl“ [4]). Eine weitere Schwierigkeit erwuchs für den Oberbefehlshaber aus dem Verhalten des Prinzen von Hannover, der gegen jede Theilung der trefflich ausgerüsteten lüneburgischen Truppen protestirte.

Da die Möglichkeit noch vorhanden war, sich vor dem Erscheinen der feindlichen Hauptarmee eines kleineren Platzes durch Handstreich zu bemeistern, begab sich der Herzog, nachdem er das Interims-Commando dem Feldmarschall Caprara übertragen hatte, am 25. Juni zur Recognoscirung nach Neográd, wobei ihn die Generale Scherffen-

---

[1]) In Gran befanden sich 30 Geschütze verschiedenen Calibers. — Journaux des campagnes etc.

[2]) An diesem Tage trafen das Kürassier-Regiment Taaffe und die Infanterie-Regimenter Pfalz-Neuburg und Beck im Lager ein. — Journaux des campagnes etc.

[3]) Es waren dies Caraffa-Kürassiere, Castell-Dragoner und die Infanterie-Regimenter Grana, Kaiserstein und Houchin. — Journaux des campagnes etc.

[4]) Bericht ddo. Lager bei Párkány, 24. Juni 1685. — Grossherzogliches Archiv in Karlsruhe und k. k. Kriegs-Archiv.

berg und Souches, der Oberst Beck, die französischen Volontärs [1]) und 3000 Reiter begleiteten. Die von der Donau gegen Neográd führende Strasse wurde, in Folge des andauernden Regens, für Geschütz unpracticabel, der Platz selbst dagegen für eine Belagerung zu unbedeutend, für eine Überrumpelung aber zu stark befunden. Unter den Kanonen der Türken bemächtigten sich die ungarischen Reiter einer Heerde weidenden Viehes und alarmirten dadurch die Besatzung, welche ein wirkungsloses Geschützfeuer gegen die Recognoscirungs-Truppen begann. Als das Detachement abmarschirte, wurde dessen Nachhut (unter Graf Hofkirchen) von verfolgenden Türken gedrängt. Der Herzog von Lothringen, dem gemeldet worden, dass die französischen Freiwilligen in das Handgemenge verwickelt seien, liess Halt machen und schlug die Verfolger mit geringer Mühe in die Flucht.

Das Detachement kehrte am 27. in das Lager zurück, in welchem in der Zwischenzeit der Markgraf Ludwig von Baden, die Regimenter Fürstenberg und Derbey, dann ein kleiner Theil der Cölner Truppen eingetroffen waren. Dagegen lauteten die eingegangenen Nachrichten keineswegs günstig. Die Besatzung von Neuhäusel hatte in einem weiten Umkreise die Felder abgemäht und das kaum reife Getreide nach der Festung geschleppt, weshalb dem Prinzen von Hannover der Befehl gegeben werden musste, gegen derlei Unternehmungen und Absichten grössere Wachsamkeit zu bethätigen. — Das Trencsiner Comitat verlangte Reiterei zum Schutze gegen die streifenden Insurgenten und das eigene Landvolk, welches die Waffen ergriffen hatte, um sich entweder den Schaaren Thököly's anzuschliessen oder plündernd in Mähren einzubrechen. Gleichzeitig war ein Schreiben des Hofkriegsrathes angelangt, welches die Weisung enthielt, das Detachement in Illava durch einen Theil des Fürstenberg'schen Reiter-Regimentes zu verstärken [2]).

Am 30. Juni kehrte FML. Pálffy nach achttägiger Abwesenheit zur Armee zurück und überbrachte ein vom 28. datirtes Handschreiben des Kaisers, welches die Vorschläge des Herzogs genehmigte und den schleunigen Beginn der Belagerung von Neuhäusel anordnete.

---

[1]) Unmittelbar nach dem Herzog von Lothringen waren die französischen Prinzen Conti, Turenne, Vaudémont u. A. im Lager eingetroffen, um als Freiwillige der Campagne anzuwohnen.

[2]) Da die Stimmung der Slovaken Befürchtungen erregte, hatte der Hofkriegsrath bereits in den ersten Tagen des Monats Juni den Oberstwachtmeister Baron Orlik mit 400 commandirten Reitern, 80 Dragonern und 80 Croaten zur Deckung Mährens nach der Waag (Illava) entsendet. — Journaux des campagnes etc. und Registratur des Reichs-Kriegsministeriums.

α) Die Belagerung von Neuhäusel

vom 11. Juli bis 19. August 1685[1]).

Die Hauptarmee brach am 4. Juli gegen Neuhäusel auf, wohin auch der Prinz von Hannover von Surány beordert wurde. Graf Czobor verblieb zur Sicherung der Belagerung und Beobachtung des Feindes an der Gran und die Commandanten von Komorn, Gran, Visegrád, Léva und Korpona (Karpfen) erhielten den Befehl, ihre Aufmerksamkeit zu verdoppeln und alle Nachrichten über den Feind dem Oberbefehlshaber unverweilt zur Kenntniss zu bringen.

Der erste Marsch reichte nur bis Köbölkut, da ein bei diesem Orte befindlicher Teich, in Folge des Regenwetters aus den Dämmen getreten war und die weitere Vorrückung verhinderte. Erst am 7. Juli erschien die Armee vor Neuhäusel, da die Passirung eines Sumpfes unweit der Neutra abermals viele Zeit beansprucht hatte. Am folgenden Tage wurde die Neutra an zwei Stellen, eine oberhalb, die andere unterhalb des Platzes, überbrückt, die Festung durch den Herzog und mehrere Generale recognoscirt und hierauf der Angriff, Front des Belagerungs-Heeres gegen Neográd (von Nordwest), beschlossen.

Neuhäusel bildete damals ein regelmässiges Sechseck mit einfacher bastionirter Umfassung[2]). Die Bastione waren: Ernst (nächst der Neutra), dann nach rechts: Kaiser, Friedrich, Žerotin, Forgach und Böhmen. In der Courtine zwischen Böhmen und Ernst befand sich das Graner-, in der zwischen Friedrich und Žerotin das Wiener Thor. Die Festung war ohne Aussenwerke, besass eine Contrescarpe ohne Bekleidung, dafür aber einen tiefen und verhältnissmässig breiten Wassergraben, der durch einen Canal mit der Neutra in Verbindung stand. Die Besatzung bestand aus ungefähr 3000 Mann Kerntruppen.

Im kaiserlichen Lager vor Neuhäusel trafen vom 7. bis zum 10. Juli die Lüneburg'schen und bayerischen Truppen, das schwäbische Regiment, dann der bayerische General Graf Sereni und der FZM. Prinz Croy ein, welcher letzterer bis zur Ankunft des Fürsten von Waldeck das Commando der Infanterie übernahm. Dagegen wurde der General Scherffenberg mit einem Detachement nach Komorn zur Bewachung der dortigen Schiffbrücken abgesendet. Der Transport des Geschützes wurde noch immer durch die ohnehin wenig practicablen, in Folge fortdauernder Regengüsse aber ganz grundlos gewordenen Wege verzögert.

Am 10. Juli hielt der Herzog von Lothringen einen Kriegsrath, in welchem beschlossen wurde, zwei Angriffe gegen die Festung zu unternehmen, von welchen der eine gegen die Bastion

---

[1]) Staats-Archiv: Journaux des campagnes etc.
[2]) Siehe Tafel 2.

Forgach, der andere gegen die Bastion Böhmen gerichtet werden sollte. Bei ersterem hätten sich unter dem Commando des Prinzen Croy je 1500 Kaiserliche und Lüneburger, bei letzterem, dessen Leitung dem bayerischen General Sereni übertragen wurde, je 1500 Kaiserliche und Bayern abzulösen. Als die Generale Rabatta, Gondola und Comte de Fontaine mit 36 Belagerungsgeschützen und 18 Mörsern im Lager eingetroffen waren und die Reiterei die erforderlichen Faschinen herbeigeschafft hatte, liess Lothringen am 11. Juli um 12 Uhr Nachts durch 3000 Mann (1200 Kaiserliche, 1200 Lüneburger und 600 Bayern) die Laufgräben eröffnen und einen Waffenplatz anlegen. Obwohl der Feind ein heftiges Feuer unterhielt, bezifferte sich der Verlust nur auf 1 Lieutenant (Lüneburger) und 2 Mann. Am folgenden Tage (12.) wurden die Laufgräben erweitert, welche Arbeit der Feind wenig störte. Auch wurde an die Aushebung einer zweiten Parallele, 500 Schritte vom Graben entfernt, geschritten, wobei die Belagerer 10 Mann einbüssten.

Zur Sicherung der Flügel der Parallelen liess Lothringen am 13. Juli auf beiden Angriffspunkten mit dem Bau von Redouten beginnen, von welchen die auf der bayerischen Seite angelegte, noch ausserdem bestimmt war, das Graner Thor „im Zaume zu halten". Beim Eingange in die Laufgräben errichteten die Belagerer eine für 5 Halb-Kartaunen bestimmte grössere Redoute. — Verluste erscheinen nirgends angegeben.

Am 14. wurde vor der Mitte der Parallele eine Contrebatterie für 19 Geschütze angelegt und am 15. die Verbindung der Spitzen beider Angriffe, welche sich dem Graben bis auf 100 Schritte genähert hatten, durch eine dritte Parallele in Angriff genommen. Um 10 Uhr Morgens des letzteren Tages eröffnete eine kaiserliche Batterie von 3 Geschützen das Feuer gegen die Bastion Forgach. Die Verluste beliefen sich am 14. auf 6, dagegen am 15. auf 30 Mann. Unter den Todten befanden sich der kaiserliche Stückhauptmann Weihrauch und 1 Lieutenant, unter den Verwundeten der Oberstlieutenant Graf d'Asti vom Regimente Grana und 1 Fähnrich.

Während an dem Ausbau der Contrebatterie emsig weiter gearbeitet wurde, begann (am 16.) die Redoute bei dem Eingange in die Laufgräben ebenfalls das Feuer. — In den Nachmittagsstunden lief die Nachricht ein, dass 6000 Mann der Besatzung von Ofen sich der Unterstadt von Visegrád bemächtigt hätten und der Seraskier mit der Hauptarmee bei Mohács eingetroffen sei.

An den beiden folgenden Tagen (17. und 18.) arbeiteten die kaiserlichen Geschütze der rechten Attake mit gutem Erfolge an der Abkämmung des Walles und wurden (seit 18. Morgens) hierin von drei bayerischen Kanonen des linken Angriffes unterstützt. In der

Nacht des 18. Juli machte ein heftiger Platzregen die Fortsetzung der Belagerungsarbeiten unmöglich.

Am 19. Juli wurden die Beschädigungen, welche der Regen in den Laufgräben angerichtet hatte, hergestellt und die grosse Batterie soweit vollendet, dass in derselben 9 Halb-Kartaunen das Feuer aufnehmen konnten. — Um über die Bewegungen und Absichten des Feindes genaue Nachrichten einzuziehen, wurde Oberst Heissler mit 1000 Pferden an die Eipel entsendet.

Am 20. erhielt das Detachement in Komorn den Befehl, die Schiffbrücken durch die Anlegung von Retranchements zu versichern. Gleichzeitig verstärkte Lothringen dieses Detachement durch die Dragoner-Regimenter Magni und Savoyen.— An diesem Tage meldete Major Orlik aus Sillein (Zsolna), dass er gemeinschaftlich mit Gombos die Insurgenten geschlagen und denselben den grössten Theil ihrer Gefangenen und ansehnliche Beute abgejagt habe [1]).

In der Nacht auf den 21. Juli wurde die grosse Batterie vollendet und mit Tagesanbruch daraus mit 18 Geschützen das Feuer eröffnet. Am 22. feuerte die Batterie mit 19 Stücken und unterstützt von allen übrigen Batterien und 18 Mörsern ununterbrochen gegen die angegriffene Front und die Stadt. Die Wirkung des Feuers war eine so gute, dass „Männiglich sich mit der Kayserlichen Artillerie Zufrieden bezeigte [2])“ und die Stadt um 2 Uhr Mittags in Flammen stand. Gegen Abend wurde dem Herzog die Meldung gebracht, dass ein starkes Tataren-Corps bei Waitzen angekommen sei.

Am 23. traf der Fürst von Waldeck mit einem Theile der Truppen des fränkischen Kreises im Lager ein. Seit den letzten zwei Tagen arbeitete ein starkes Commando der Belagerer an der Aushebung eines Ableitungsgrabens (unweit der Bastion Ernst), durch welchen nun das Wasser aus dem Graben rasch abzufliessen begann. Lothringen, der bereits die Anstalten zur Überschreitung des Grabens getroffen hatte, liess den türkischen Befehlshaber zur Übergabe des Platzes auffordern. Dem Parlamentär wurde aber der Einlass verweigert und durch Zeichen bedeutet, die Schlüssel von Neuhäusel befänden sich in Ofen und müssten von dort geholt werden. Im Laufe des Tages vollendeten die Angreifer auf beiden Flügeln der Parallele je eine kleinere Contrebatterie. Dagegen misslang der Versuch, die Mineure in zwei kleinen Fahrzeugen über den Graben zu bringen und an die Facen der angegriffenen Bastione anzuhängen. Die Verluste der Belagerer waren am 23. beträchtlich. Der bayerische Oberst Graf Rosé und ein Mineur-Hauptmann wurden getödtet, ein Mineur-

[1]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums.

[2]) Bericht des Obersten Börner an den Markgrafen Hermann von Baden vom 23. Juli 1685. — Grossherzogliches Archiv in Karlsruhe und k. k. Kriegs-Archiv.

Lieutenant verwundet; die Anzahl der gefallenen oder verwundeten Soldaten ist nirgends angegeben.

Oberst Heissler kehrte am 24. Juli mit den Köpfen von fünfundvierzig erlegten Türken und vielen Gefangenen in das Lager zurück. Er hatte im Vereine mit dem Grafen Czobor den Feind geworfen und zugleich in Erfahrung gebracht, dass die Pascha von Erlau und Temesvár noch immer zwischen der Gran und Eipel stünden, hingegen ein Corps von 4000 Tataren Waitzen besetzt halte und der Seraskier am 22. mit 40.000 Mann in Ofen angekommen sei. Auch Major Orlik konnte am 24. Juli melden, dass er den Rebellen im Thuroczer Comitate eine Schlappe beigebracht und ihnen Fuhrwerke und Viehherden abgenommen habe. Er fügte bei, dass Gombos in Liptau ebenfalls mit gutem Erfolge gegen die Insurgenten gefochten habe und nun den Marsch zu dem Corps des Generals Schulz antreten werde [1]).

Für die Belagerer von Neuhäusel war der 24. Juli ein Tag des Missgeschickes. Beim Austheilen der Munition entzündete sich ein Pulverfass und tödtete oder verwundete 14 kaiserliche Soldaten. Gegen 9 Uhr Abends setzten 200 Janitscharen in Kähnen über den Graben und schlichen sich, begünstigt durch das hohe Gras, an eine halbfertige Redoute, welche die schwäbischen Truppen zur Sperrung des Wiener Thores angelegt, mit 300 Mann besetzt und durch eine in der Nähe aufgestellte Reiterwache von 100 Mann gedeckt hatten. Da diese Posten aber die Vorsicht so ausser Acht gelassen hatten, dass sogar die Schildwachen schliefen, tödteten die Türken 1 Oberstlieutenant, 1 Hauptmann, 1 Lieutenant und 120 Soldaten und spiessten deren abgeschnittene Köpfe am nächsten Morgen als Siegeszeichen auf dem Walle auf.

Am 25. eröffneten die Contrebatterien auf den Flügeln das Feuer gegen die Flanken der gegenüber liegenden Bastione. Da in letzter Zeit ununterbrochen 600 Mann an der Vertiefung des Abzugsgrabens bei der Bastion Ernst gearbeitet hatten, war das Wasser im Graben so beträchtlich gefallen, dass mit der Herstellung von zwei Faschinen-Dämmen begonnen werden konnte. Der Damm vor dem Angriffe zur Rechten wurde auf die Mitte der rechten Face der Bastion Forgach, jener vor dem Angriffe zur Linken auf die Mitte der linken Face der Bastion Böhmen gerichtet. — Ein vehementer Ausfall der Besatzung brachte zwar den Grabenarbeiten der Kaiserlichen wenig Schaden, kostete aber eine namhafte Anzahl von Officieren und Soldaten. Unter den Schwerverwundeten befanden sich ein Lüneburg'scher Oberstlieutenant, ein Ingenieur und zwei Volontärs. In Folge des fast unausgesetzten Feuers barsten den Kaiserlichen mehrere Geschütze, und zwar meist solche, die erst jüngst in Linz gegossen worden waren. —

[1]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums.

Im Laufe des Tages erhielt der Herzog von Lothringen die Nachricht, dass die Pascha von Temesvár, Grosswardein und Erlau sich mit der türkischen Hauptarmee vereinigt hätten und theils in Pest, theils am Fusse des St. Gerhardsberges in Ofen lagerten. Die Kundschafter hatten ausserdem in Erfahrung gebracht, dass der Seraskier die Absicht hege, das bedrängte Neuhäusel durch einen Angriff auf Gran zu entsetzen. Ganz entgegengesetzt wurde aber am folgenden Tage (26.) gemeldet, dass die feindliche Armee in Ofen die Donau passirt habe und im Anmarsche gegen Waitzen begriffen sei.

Am 27. Juli traf der Churfürst von Bayern im Lager ein. Gegen Mittag machten die Türken einen Ausfall aus dem Graner Thore, wobei es ihnen gelang, den Ableitungsgraben bei der Bastion Ernst in einer Länge von beinahe 40 Klaftern zu verschütten. Um solche Belästigungen für die Zukunft zu verhindern, wurden 300 Bayern commandirt, vor dem Graner Thore eine Redoute anzulegen und diese durch einen über 500 Schritte langen Schanzgraben mit dem linken Flügel der dritten Parallele in Verbindung zu setzen. Ein zweiter nächtlicher Ausfall der plötzlich sehr thätig gewordenen feindlichen Besatzung kostete den Belagerern 40 Mann. — Am Abende war dem Herzog durch Huszaren aus Totis die Meldung gebracht worden, dass der Seraskier gegen Visegrád und Gran vorrücke.

Noch verderbenbringender als der 27. Juli, waren für die Belagerer die beiden folgenden Tage. Am 28. setzte der Feind den Faschinendamm des rechten Angriffes in Brand. Der ganze Bau wurde, so weit er sich über den Wasserspiegel erhob, vernichtet und die benachbarte Batterie konnte nur mit Mühe gerettet werden. Hiebei wurden Graf Puechheim, Oberstlieutenant im Regimente Souches, ein Lieutenant des Regimentes Aspremont und viele Soldaten getödtet. Unter den zahlreichen Verwundeten befanden sich ein Hauptmann des Regimentes Aspremont, einer des Regimentes Souches und ein bayerischer Volontär. — Am nächsten Tage (29.) gelang es den Türken, den Grabendamm des linken Angriffes ebenfalls einzuäschern und die anstossende Batterie anzuzünden, so dass die Laffeten von vier Geschützen verbrannten. Die Panik unter den Belagerern war eine so allgemeine geworden, dass nur durch die Entschlossenheit des Herzogs ein noch grösseres Unheil verhütet werden konnte. Dieser stach mehrere fliehende Soldaten nieder, liess das Feuer in der Batterie löschen und brachte durch das Beispiel eigener Kaltblütigkeit alle Andern wieder zur Besonnenheit. Die Verluste waren beträchtlich, jedoch etwas geringer als am Vortage. — In der folgenden Nacht besichtigte der Herzog mit dem Churfürsten von Bayern die grösstentheils zerstörten Angriffsarbeiten, wobei Officiere und Soldaten mit Freude bemerkten, dass die beiden Fürsten sich gegenseitig in Höflichkeiten zu überbieten suchten.

Der Seraskier liess das Gerücht verbreiten, dass die türkische Hauptarmee auf beiden Ufern der Donau vorrücke und von derselben ein Brückenschlag bei der St. Andreas-Insel in Aussicht genommen sei.

Der 30. und 31. Juli wurde von den Angreifern dazu benützt, die beschädigte Batterie herzustellen, die Geschütze auf neue Laffeten zu heben und den Grabendamm zu erneuern. Am 30. wurde ein grösserer Schaden durch die Geistesgegenwart eines herzoglichen Pagen verhindert, welcher einen, in der Batterie haften gebliebenen Brandpfeil mit beiden Händen ergriff und aus den vertrockneten Faschinen herausriss. — An diesem Tage brachten Huszaren die Nachricht, dass der Seraskier mit 40.000 Mann und einigem Belagerungsgeschütz vor Gran erschienen sei und den Platz eingeschlossen habe. Auch wurde ein Schreiben Thököly's aufgefangen, in welchem dieser vom Seraskier Truppen zum Schutze von Eperies, das General Schulz zu belagern begonnen hatte, oder den Entsatz von Neuhäusel forderte. Oberst Heissler wurde hierauf zur Beobachtung des Feindes mit 1500 Pferden nach Komorn detachirt.

Der Herzog hatte seine Entschlüsse bereits gefasst. Da in den letzten Tagen des Monates Juli der grösste Theil der Auxiliar-Truppen bei der Armee eingetroffen war und der Rest demnächst erwartet werden konnte, fühlte sich Lothringen stark genug, um dem Seraskier mit einem Theile der Armee bis vor Gran entgegenzugehen, ohne die Belagerung von Neuhäusel unterbrechen zu müssen. Alle erforderlichen Details wurden in vertraulichen Besprechungen zwischen dem Herzog und dem Churfürsten von Bayern festgestellt; 15.000 bis 16.000 Mann sollten vor Neuhäusel verbleiben, der Rest der Armee aber zum Entsatze von Gran aufbrechen. — Da Waldeck das Commando über das zurückbleibende Belagerungs-Corps abgelehnt hatte, wurde hiefür der Feldmarschall Caprara in Aussicht genommen.

Am 1. August Nachmittags unternahm die Besatzung einen Ausfall gegen die im Schanzgraben bei der Bastion Ernst beschäftigten Arbeiter und tödtete deren gegen 50 Mann, darunter einen Hauptmann und zwei Lieutenants. Oberstlieutenant Baron Gallenfels vom Regimente Beck, ein Hauptmann und viele Soldaten wurden schwer verwundet. Ungeachtet dieses neuerlichen Unfalls rückten die beiden Faschinendämme an diesem Tage wieder bis in die Mitte des Grabens vor und zeigte der Wall bereits gangbare Breschen, welche aber den Belagerern nutzlos blieben, da deren Verbauung durch den Feind nicht verhindert werden konnte. — Gegen Abend begab sich der General-Adjutant Graf Lamberg im Auftrage des Herzogs nach Wien, um dem Kaiser über die gefassten Entschliessungen Bericht zu erstatten. — Oberstlieutenant Strasser meldete aus Gran, dass gestern (31. Juli) der Feind mit 3000 Pferden den Platz recognoscirt und sodann den Thomasberg mit 3000 Janitscharen besetzt habe. Ein aus der türkischen

Gefangenschaft entlaufener Soldat machte die glaubwürdige Mittheilung, dass der Seraskier über 45.000 bis 50.000 Mann, 7 schwere Geschütze, 2 Mörser und 24 Feldstücke verfüge.

Am 2. August arbeiteten die Angreifer mit günstigem Fortgange an den beiden Grabenübergängen. Hiebei wurde General Graf de Souches, der die Soldaten aneiferte, durch einen Schuss in den Hals schwer verwundet. — Auch am folgenden Tage (3.) schritten, während 200 Ungarn den am 1. August verschütteten Abzugsgraben in Ordnung setzten, die Grabenarbeiten so rüstig vorwärts, dass binnen 48 Stunden das Ansetzen des Mineurs gewärtigt werden durfte. Der cölnische Oberst Bourdorff wurde erschossen; die übrigen Verluste waren hingegen an diesem Tage gering. — Aus Gran blieben alle Nachrichten aus, da die Türken die Umschliessung des Platzes bereits vollendet hatten.

Am 4. langten 4000 Mann cölnischer Truppen im Lager an. Die Belagerungsarbeiten beschränkten sich an diesem Tage auf die Erweiterung der Grabenübergänge und die Aushebung von Circumvallations-Linien, mit welchen letzteren erst vor wenigen Tagen begonnen worden war. Ein Bote, welcher nur mit Lebensgefahr aus Gran hatte entkommen können, brachte ein Schreiben des Oberstlieutenants Strasser, in welchem dieser meldete, dass er, „um dem Feindt das logement auff dem Glassis der Contrescarpen zu verhinderen, auf diesen einen Aussfall gethan, durch welchen zwei Hundert türckhen geplieben sein sollen [1])".

Am 5. August wurde unter der Leitung des Prinzen von Croy der Grabenübergang des rechten Angriffes nahezu vollendet. Auch wurde mit dem Baue von drei Breschbatterien begonnen, deren grösste, in der Mitte der dritten Parallele befindlich, aus 25 Geschützen bestehen sollte. Die beiden kleineren Batterien am Rande des Grabens sollten gegen die inneren Facen der angegriffenen Bastione wirken und zusammen 12 Geschütze aufnehmen. — In der Nacht kehrte Lamberg zur Armee zurück und überbrachte zwei Schreiben des Kaisers, in welchen dieser die Ansicht aussprach, die Belagerung von Gran sei nur eine Demonstration und vom Feinde deshalb unternommen, um den grösseren Theil der Armee von Neuhäusel abzuziehen und sich sodann mit Übermacht auf das zurückgebliebene Corps zu werfen. Lothringen berichtete hierauf, unter Berufung auf das erwähnte Schreiben des Oberstlieutenants Strasser am 6. August an den Kaiser, „dass der Feindt die tranchementen nicht allein schon geöffnet habe, sondern auch die Vöstung mit 4 grossen Stuckhen beschiessen und mit 4 Mörsern Bomben einwerffen thuet; Gestern abends auch ist ein Rätz anhero von des Feindts Läger khommen, Welcher saget, dass die Tyrckhen nicht mehr weith gewesen währen von denen Palisaten

[1]) Röder von Diersburg, 1. Band, Seite 139 u. f.

der contrescarpen, Undt weilen man ein 7 Tag bis dahin nacher Gran zu marchiren hat, ist durch Euer Kayl. Mayt. Generalität vor guett befunden worden, diesen march nicht mehr lenger zu Verschieben“ [1]). — In einem am 6. August abgehaltenen Kriegsrathe wurde beschlossen, dass ein Corps von 11.100 Mann Infanterie (3000 Kaiserliche, 1700 Bayern, 1400 Cölner, 1400 Franken, 1100 Schwaben, 1000 Lüneburger, 1500 Hayducken) und 4900 Reitern (3000 Kaiserliche, 1000 Lüneburger, 500 Schwaben, 400 Bayern) vor Neuhäusel zu belassen, mit dem Reste der Armee aber der Marsch gegen Gran anzutreten und der Train sogleich nach Komorn zu dirigiren sei. — Bei dem Corps des Feldmarschalls Caprara sollten noch 2500 Huszaren Bercsényi's verbleiben und zur Bewachung der Neutra-Übergänge verwendet werden. Der Rest der cölnischen und fränkischen Reiterei, welcher in den nächsten Tagen eintreffen musste, wurde ebenfalls den Befehlen Caprara's unterstellt. Von den Generalen hatten Scherffenberg (für die Infanterie), Gondola (für die Cavallerie), dann Rommel (Bayern) und Dumont (Lüneburger) bei dem Corps vor Neuhäusel Dienste zu leisten. — Die Lage dieses Corps erschien nicht ungefährlich, wenn der Feind seinen bisherigen schwerfälligen Operationen entsagte und sich entweder zu einem energischen Vorstosse auf dem linken Donau-Ufer oder zur Überschreitung des Stromes bei Gran (mit Schiffen) entschied. Caprara erhielt deshalb den Auftrag, auf seine Sicherung unaufhörlich Bedacht zu nehmen und starke Reiter-Abtheilungen, sowohl gegen die Neutra, als gegen die Donau zu entsenden.

Am 7. August trat die Hauptarmee (ohne die Ungarn 90 Escadronen und 35 Bataillone) den Marsch gegen Komorn an.

Feldmarschall Graf Caprara, nunmehr Commandant vor Neuhäusel, ergriff die zweckmässigsten Massregeln. Er liess die übermässig ausgedehnte Circumvallations-Linie auf der Westseite der Festung entsprechend verkürzen, die zahlreichen Fuhrten der Neutra durch Feldschanzen sperren und wies die Ausfälle des Feindes kräftig zurück. Über die getroffenen Anordnungen berichtete Caprara dem Kaiser: „Die mihr überlassene vertrenchirte Linea ist so gross, dass die selbte recht zu Versehen, zweymal so vill Mannschaft, alss Ich habe, erfordert wurde. Die Nitria, welche Uns bedeckhet hingegen so Klein und abgefallen, dass man solche an Vil orthen gar leicht, auch an Etlichen wohl Squadron Weiss passiren kann, absonderlich hart an der statt, Wo der Feinde sich des Vortheilss am füglichsten bedienen, und Succurs hineinbringen könnte; dieses zu verhütten, lasse ich etliche nothwendige schantzen aufwerffen, Und thue so vill ich immer kan: mich bestens darwidder versehen. — — Dise zwey Tage hero

[1]) Bericht aus dem Lager vor Neuhäusel vom 6. August 1685. — Grossherzogliches Archiv in Karlsruhe und k. k. Kriegs-Archiv

hatt man an der angefangenen grossen Batterie gearbeitet. So aber wegen ihrer grösse vil mühe brauchet, Und Indeme die approchen abzulösen, Ingleichen die bey der Linea benöthigte, und obgedachte schantz arbeit Täglich 5000 Mann erfordern, Kann ich nicht so geschwind, alss wohl verlangen thäte, darmit fortkomben. Die Galleria auf der rechten Handt lasse ich, so vill nur sein kann, Erweitern, auf dass Vermittels derselben man ein Logement in dem Graben machen, und sodann mit grösserer Fronte, auch besserer Sicherheit den Mineur ansetzen und zum sturm gelangen könne. Diese ist sehr nahend an der Breccia, dannenhero der Feinde sie gestern mit Granaten, Pechkrantz und andern Feuerwerken zu ruiniren bemühet, so aber wegen Unserseits gehaltenen gutter Obsicht und Tapferer gegenwehr ihme nicht angegangen. Die Galleria auf der linken Handt lasse gleichfalls proseguiren, ist aber noch so weit nicht avanciret. Indeme aldorten der Graben vill breiter, derohalben auch vom Feinde nicht so hart incommodiret ist“ [1]).

Die Belagerungsarbeiten nahmen einen so raschen Fortgang, dass der Feldmarschall drei Tage später melden konnte: „Was gestalten die Neulich angefangene auf 25 Stück angelegte grosse Batteria nunmehro in so Weit verfertigt ist, dass schon Würkhlich zwey und zwayntzig schiessscharten aussgestochen Und heute nacht man bereits zwölf Stück darin wird aufführen können, So dann lasse die arbeit, so vill nur möglig proseguiren, damit auch die übrige dahin destinirte Stück gleichfallss morgen oder übermorgen an ihren Orth gebracht werden. — Mit der Galleria auf der linken Hand ist man widder 2 Klaffter weit avanciret. Die auf der rechten Hand aber die Zeit hero so vill Erweitert worden, dass man darinnen Ein logement von 30 person aufgerichtet. Und wiewollen der Feinde mit Einwerffung Ettlicher Bomben gestern Einigen schaden darinnen gethan, So ist doch selbiger nicht sonderlich gross, Weill der Tamm meistens in Sandt und Erde bestehet, und dahero leicht zu repariren, auch künfftig von Eingangs gedachter Batteria ihm dieses wohl wird Eingestellet werden. So fallet auch dass Wasser Vermittelss des von mihr eröffneten Ablass in dem graben dergestalten ab, dass, nachdeme ich solches zu Sondiren heute nacht durch die Galleria auf der linken Handt, Ein Musquetier über den graben an die Breche geschickht, Er selbtes nicht über Knie Tieff mehr gefunden hatt. In gleichen sind die an der Nitria längst der Vestung an denen Fuhrten von mihr angeordnete Schantzen bereits in Defension gebracht, Wobey Ich fleissig invigiliren Und sonsten alles wass zu Ewer Kayl. Mayt. Dienst gereichet, schuldigst beobachten werde. Indessen ist der Stuckh-Haubt-

[1]) Bericht vom 9. August 1685. — Grossherzogliches Archiv in Karlsruhe und k. k. Kriegs-Archiv.

mann Zimmermann Tödtlich beschädigt, Graf Sallaburg Obrister von Churbayern Blessiret, und ein Ingenieur de Ville, so Erst Jüngst von Strassburg komben, nebst 2 Leutenandten und ungefähr 24 gemeinen Todt geblieben. — — Ich habe meines Regiments Obrist-Wachtmeister Fürsten Piccolomini mit Einer Parthey Teutschen und Hungarn nachher Párkány geschickt, damit ich zeitlich, wass aldorten vorbey gehet, von Ihme die zu verlässliche Beschaffenheit wissen möge, auch ein Befelh gegeben, Eine kleinere Parthey vor sich hinaus an die Ippoli (Eipel) zu schicken, auf dass der Feinde mihr nicht ohnversehens auf den Hals komme. Wie wollen von Ihme dieser seithen der Donaw nichts zu spihren ist. — — Übrigens seind gestern die zwei Cöllnische Regimenter zu Pferd, Einss Dragoner, In gleichen Ein fränkisches zu Pferdt und Einss Dragoner, alle zu 6 Compagnien Stärke alhier im Lager angelanget“ [1]).

In der folgenden Nacht wurden thatsächlich 12 Geschütze in die grosse Batterie eingeführt und erfuhr die Galerie des linken Angriffes eine Verlängerung, wobei aber, „Weillen die ganze Nacht über der Mond sehr hell geschienen, 23 Musquetiere blessirt und 7 Todt geschossen worden“ [2]). 300 Huszaren Bercsényi's detachirte Caprara zur Beobachtung des Feindes und zur Einziehung von Nachrichten an die Gran.

Am 14. August waren bereits 23 Geschütze in der Batterie placirt und die allgemeinen Vorkehrungen für den Sturm getroffen. Caprara wollte aber das Feuer erst beginnen lassen, „Bies alle zum sturm gehörige Requisita würkhlichen Bey der Handt und in Bereitschafft sein. — — Zu diesem Ende werde auch heunte nacht mit 600 Reuttern zu Fues die zum sturm benöttigte Places d'Armes ohnweith Beeder Gallereyen machen Lassen, damit die Mannschaft daselbst ohne confusion Zusamben Postiret, so dann aussgetheilt, und darauf zum sturm angeführet werden könne. — — Übrigens seind diese nacht in Bauung der Batteria, Bey dem allzuhellen Mondschein zwölff Mann Beschädiget, auch in erweiterung der Gallereyen, so viel todt und Blessirt worden, und thuet der Feinde mit starker Defension Genugsamb zeigen, dass Er es zur Extremität werde gelangen lassen“ [3]).

Der Feldmarschall kam von seinem ausgesprochenen Vorhaben zum Theil wieder ab, denn am 15. erstattete er die Meldung: „Habe heut mit 43 Canonen zu schiessen anfangen, Und den gantzen

---

[1]) Bericht vom 12. August 1685. — Grossherzogliches Archiv in Karlsruhe und k. k. Kriegs-Archiv.

[2]) Bericht vom 13. August 1685. — Grossherzogliches Archiv in Karlsruhe und k. k. Kriegs-Archiv.

[3]) Bericht vom 14. August 1685. — Grossherzogliches Archiv in Karlsruhe und k. k. Kriegs-Archiv.

Tag über dergestalten continuiren, auch mit einigen Bomben stätes darunter spiellen lassen, dass auss der Vestung auf dem Poligon der zwey attaquirten Bollwerke sich niemand blicken, oder Einig Stuckschuss heraus Thuen können, und also die freye Hand den Unserigen gelassen haben Ihre arbeit auch bey Tage fortzusetzen. Bey allem deme doch nicht zu verhindern gewesen, dass nicht der Feinde Von den Ronden Weeg dess Bastions nachmittag, abermahl mit Granaten, Pechkrantz, und anderen Feuer die Galleria auf der rechten Hand stark incommodiret, auch Würkhlichen angeziendt hat, Welches aber à faveur obgedachten Feuerss geschwind repariret und widder in vorigen stand gesetzet worden“ [1]).

Das ununterbrochene Feuer war von so vortrefflicher Wirkung, dass nach drei Tagen Breschen sich gebildet hatten, in welche „ganze Squadronen hineinreiten konnten“. Caprara, der die erfreuliche Nachricht von dem glänzenden Siege Lothringens bei Gran bereits erhalten hatte, beschloss ohne weiteres Zögern den Sturm zu unternehmen, „da es nun an deme ist, das man Zue der Extremität nothwendig greiffen mues, auch durch das biesshörige angewandte Schiessen und Feuerwerk bereits so viel Munition und Bomben consumiret worden, dass wo man nicht diese zwey übriege tag mit eyserister gewalt durch ein Sturm in die statt hinein zu tringen suchet; nicht allein der bisshero gebrauchte eyffer rallentiret, sondern auch, indeme man die Attaque von der Artiglerie wegen mangel der munition und Verderbung der stückhe nicht secundiren könte, dem Feinde, sich wieder zu recolligiren und zu verbauen Zeit gegeben wurde“ [2]). — In einem Kriegsrathe wurde der Sturm für den 18. August anberaumt. Dieser sollte rechts von dem General Scherffenberg, links vom General Rommel (Bayer) befehligt werden, während das Commando der Reserve dem Lüneburg'schen General Dumont übertragen wurde. Zur Ausführung des Sturmes wurden 3000 Mann commandirt, und zwar 1470 Mann (810 Kaiserliche, 360 Lüneburger, 300 Schwaben) für den Angriff zur Rechten und 1530 Mann (270 Kaiserliche, 540 Bayern, 420 Cölner, 300 Franken) für den zur Linken.

Die Truppen waren schon ralliirt und zum Sturm bereit, als ein niedergehender, heftiger Platzregen diesen wieder verhinderte. Caprara berichtete hierüber: „Kan Ewer Kayl. Mayt. in allerunterthänigkeit nicht verhalten wie das, nachdeme Ich gestern die Mannschaft auff den Allarme Plätzen Versamblet, und sonsten alle Zugehörige anstalten Zu den Projectirten sturm würkhlichen angeordnet, auch unter dem continuirlichen Feuer der Canon und Bomben die Gallerien linkher Handt aufschlagen,

[1]) Bericht vom 15. August 1685. — Grossherzogliches Archiv in Karlsruhe und k. k. Kriegs-Archiv.

[2]) Bericht vom 17. August 1685. — Grossherzogliches Archiv in Karlsruhe und k. k. Kriegs-Archiv.

und den Tamm beiderseiths an die Breschen anhenken lassen; Umb mitternacht ein starker Unverhofft eingefallener platzregen nicht allein dass gewöhr so zuesagen impracticabel, sondern auch den abhang der Breschen gantz schlüpferig und unsteigbahr gemacht hat, also dass ich wider mein willen gezwungen worden dem Gewalt des wetters zue weichen, die Leuthe widerumb zu ihren Regimentern zu entlassen, und den sturm vor diessmahl einzuestellen. — — Ist mir gewiss von hertzen leyd, dass nach so wohl reussirter Bresche dies Vorhaben nicht habe ins werk effectuiren können, und dem Feinde widerumb Zeit lassen mues, gestalten Er mit Pallisaten und abschnitten sich auffs neue zu verbauen sucht, auch Unterschiedliche grosse mit Erdte angefüllte Khasten hinter denen Breschen hervorschübt, welche nach so grossen angestellten Feuer diese nacht mit den stückhen nicht über hauffen werffen gekönt, doch aber künfftig wann die action mehr angehet, wieder zu ruiniren hoffe. So hat auch bey eröffnung der Galleria, und andern vielen Arbeithen, da man dem Feinde stark zugesetzet, es Unserseiths diessmahl nicht allerdings Lehr ablauffen Könen, in deme hin und wider gegen 60 todt und blessiret worden“ [1]).

Nachdem das Regenwetter nur von kurzer Dauer war, konnte Caprara den Sturm für den 19. August abermals anbefehlen. Derselbe wurde schon um 7 Uhr Morgens unternommen, und nach einem kaum zweistündigen, mörderischen Gefechte wehten die kaiserlichen Fahnen von den Mauern der arg beschädigten Festung. — Der Feldmarschall meldete am 19. August um 10 Uhr Vormittags: „Der Jüngst Vorgehabte, und gestern morgen durch den Platzregen Eingestellte Sturm, ist nach Veränderung des Wetterss Endtlich heute umb 7 Uhr Vormittag in der Ewer Kay. Mayt. überschriebenen Ordnung über beede Tämme, à faveur des grossen geschütz, an die Breschen angesetzt, und mit solch resolvirten Tapferkeit proseguirt worden, dass Unserige Commandirte die vom Feinde beschehene Desperate resistenz gar baldt überwunden, beede Wall bestigen, die Belagerten Verfolgt, mit ihnen zu gleich hinein getrungen, und die Vöstung mit Stürmender hand, Gottlob glücklich, Erobert haben. Die gvarnison in 1000 Mann stark, Weil sie die extremität Erwartet und Ich so wohl selbte, als alle Beuthe den Stürmenden Preiss geben, ist in der furia sambt dem Bassa meist alle nieder gehauet, Und die statt zu gleich geplündert worden, Unser Seits aber ist der Verlust sehr gering, Und weis ich noch nicht eigentlich, Wie hoch derselbte an Tod und blessirten sich Erstrecken möge: Ich kann nicht Ewer Kayl. Mayt. genuegsamb rühmen, Wie Tapfer in dieser occassion Ewer Kayl. Mayt. Eigene, und der sambtlichen allyrte Infanteria sich gehalten,

[1]) Bericht vom 18. August 1685. — Grossherzogliches Archiv in Karlsruhe und k. k. Kriegs-Archiv.

Und was Ein sonderlicher Valor und Conduite alle die Officir darbey gezeugt haben, Überbringer dieses der General Wachtmeister Graff Scherffenberg Wird Ewer Kayl. Mayt. die particularia von der gantzen action, Welche ich nicht so in Eyll überschreiben kann, aussführlich in aller Unterthänigkeit berichten. — — Ich werde bis auff weitere Disposition die Regimenter Della Verne[1]) und Aspremont in die Vöstung hineinlegen, Und die nothwendigste arbeith, so vill wie möglich vornemben lassen“[2]).

Die Erstürmung von Neuhäusel hatte sich zu einer weit blutigeren Affaire gestaltet, als Caprara dies in seinem Berichte andeutete. Als die Bresche von den Belagerern erstiegen war[3]), pflanzten die Türken wiederholt eine weisse Fahne auf, ohne dass sich jedoch die erbitterten Soldaten an dieses Zeichen gekehrt hätten. Die Metzelei erstreckte sich bis in die, meist in Trümmern liegenden Häuser der Stadt, in welchen bis zum 22. August mehr als 6000 Leichname, darunter viele von Weibern und Kindern vorgefunden wurden. — Die Flucht hatte für Niemand eine Rettung gebracht. Zahlreiche Türken suchten sich durch einen Sprung in den Graben in Sicherheit zu bringen, spiessten sich aber an den Palissaden der Berme oder wurden, wenn sie nicht im Graben ertranken, darin von den herbeieilenden Soldaten niedergeschossen oder mit Steinen erschlagen. Jenen Wenigen, die bis in das Freie gelangt waren, jagte die Reiterei nach und hieb sie nieder. — Die in der Festung vorgefundene Beute war, obwohl die Plünderer die namhaften Vorräthe an Lebensmitteln meist ruinirt oder vergeudet hatten, noch immer ansehnlich. 98 Geschütze verschiedenen Calibers und Werthes, über 500 Centner Pulver, viel Blei, Lunten und andere Munition fielen den Siegern in die Hände. Zu den kostbarsten Beutestücken zählte die in den Besitz der schwäbischen Truppen gerathene, überaus prächtige Festungsstandarte. Diese, aus schwerer grüner Seide bestehend und reich mit Gold und Roth gestickt, hatte bei 10 Fuss Breite, eine Fluglänge von nicht weniger als drei Klaftern.

Wenn auch zugegeben werden muss, dass bei dieser Belagerung von Seite der Verbündeten manche Missgriffe geschahen, und mehr Zeit, Kräfte und Opfer angewandt wurden, als dies die unmittelbare Nothwendigkeit erheischte, so muss doch die grosse Bedeutung dieses Erfolges für einen Theil von Ober-Ungarn, das mährisch-schlesische Grenzland und die späteren Operationen hervorgehoben und anerkannt werden.

---

[1]) Bis Juli 1685 hiess dieses Regiment Grana.

[2]) Bericht vom 19. August 1685. — Grossherzogliches Archiv in Karlsruhe und k. k. Kriegs-Archiv.

[3]) Oberstlieutenant Graf d'Asti vom Regiment La Verne hatte den Wallbruch zuerst erstiegen und feuerte mit den Worten: „Ich habe den Pascha erschlagen!“ die Soldaten zum Nachdringen an. — Staats-Archiv: Journaux des campagnes etc.

β) Die Operationen der Hauptarmee

vom 7. August bis Mitte October 1685[1]).

Der Herzog von Lothringen hatte am 7. August mit 90 Escadronen (61 Kaiserliche, 17 Lüneburger, 9 Bayern, 3 Schwaben), 35 Bataillonen (13 Kaiserliche, 8 Lüneburger, 6 Bayern, 4 Cölner, 2 Franken, 2 Schwaben) und dem grössten Theile der bei der Hauptarmee befindlichen ungarischen National-Truppen Neuhäusel verlassen, gegen Abend die Waag überschritten und bei Komorn ein Lager bezogen. Noch während des Marsches war dem Oberbefehlshaber folgender Bericht zugestellt worden, welchen Oberstlieutenant Strasser tags vorher um 9 Uhr Abends aus Gran abgesendet hatte: „Ewer Hochfürstlichen Durchlaucht Gnädigstes Schreiben vom Gestrigen Dato habe Unterthänigst erhalten, aber von des Forirschitz Rede so viel verstanden, als ob von dieser Belägerung Ew. Hochfürstl. Durchlcht. noch nicht recht informirt sein, welches dann hiemit gehorsambst zu berichten, Hasardiren thue. Der Feind Beschist diese Festung mit 6 Battrien und 4 Feuermörsseln, welche schon einen zimblichen effect gethan haben, die mehresten Stuck sind blessirt, und Womit man noch schissen kann, nemblich mit den Valkaunen und anderen kleineren seind keine Kugeln mehr dazu, der Feind hat einen Grossen Post auf der Insel gefast, Womit Er ganz quör auf das Städtel schist, haben aber noch wenig geschadet. — — Hinüber von dieser seithen über den kleinen Arm der Dohnau, von dem Teich der Mühlen biss an die Stadt-Palanka, gehen dess Feindes grosse Approchen rund umb die Vestung herumb, haben sich dergestalt vergraben, dass man Ihnen mit Stücken nicht viel schaden mehr thun kan, An dieser ganz seithen ist der Feindt nicht allein mehrentheilss an dem Fuss der Contrescarpen, besonders auf den Beeden Spitzen am Thor schon etwas herauf Avancirt, wie wohl Ihme diesse Logirung gewiss genug gekostet hat, Unsere Batterien, Schiessscharten undt Stucke, seindt mehrentheils ruinirt, an Unsser wider Renovirten Presch kann man nicht mehr erkennen, dass sie diess Jahr wieder erbaut worden, An der Leopold-Battrie ist auch nicht viel mehr nutz, wiewohl ich alle Schiessscharten so viel möglich, bey der nacht repariren lasse, Bitte Ew. Hochfürstl. Durchlcht. von Komorn mir nach eingelangter Specification, mit einer Tscheiken bei der Nacht anhero zu schicken, welches sicherer herein kommen kann, weil der Feindt an der seithen Párkány noch nicht Posto gefasst hat, Etzlich wenig streiffende Partheyen haben sich zwar an der seithen merken lassen, und hat man mit schiffen nicht mehr ablösen können, dahero hab ich gestern nachts dieselbe Guarnison, mit sambt der Amonition

[1]) Staats-Archiv: Journaux des campagnes etc.

herüber genommen, weillen dieselbe an diesem orth nichts mehr nuzen können, und bey einer Attagge verlohrene Leute waren. Bey übersendung dieser Amonition, Bitte umb einen Guten Artollerie-Officirer, Weillen der hiesige Feuerwerker sehr Krank danider ligt, damit ein ander seine Scharge versehen kann, Auch seind gar zu wenig Hauptleute hier, von den Salmischen liegt Einer Krank, Einer ist durch den Kopf geschossen, und von dem Baadischen Regiment ist der Haubtmann Wildenhann heunt in der Mittagsstundt todtgeschossen worden, Meine Krankheit verhindert nichts an Meinem Commando"[1]).

Am 8. August ging die Armee auf zwei Schiffbrücken über die Donau, was den ganzen Tag in Anspruch nahm. Auch der Weitermarsch gegen Gran ging nur langsam vor sich, da der sumpfige Boden und die in Folge des Erscheinens feindlicher Reitertruppen angeordnete Gefechtsbereitschaft die Vorrückung ausserordentlich verzögerte. Die kaiserlichen Truppen hatten hiebei die Eintheilung auf den beiden Flügeln der zwei Treffen. Der linke Flügel und die Avantgarde standen unter den Befehlen des Churfürsten von Bayern.

Am 9. August lagerte die Infanterie erst bei Almás, die Cavallerie unweit Totis. An diesem Tage traf der Rest der Garnison von Visegrád (130 Mann) unter dem verwundeten Commandanten Bischofshausen und begleitet von einer schwachen türkischen Escorte bei der Armee ein. — Vor Visegrád waren bereits am 12. Juli 2000 Janitscharen erschienen, welche sich aber nach der Recognoscirung des Platzes wieder zurückgezogen hatten. Am 22. Juli waren gegen 9000 Mann vor das Schloss gerückt und hatten schon nach 24 Stunden aus mehreren schweren Geschützen das Feuer eröffnet. Von grösserer Wirkung als die Beschiessung, war aber der gleichzeitig begonnene Minenkrieg gewesen. Ein fester Thurm, der auf seiner Plattform drei Geschütze trug, war von den Belagerern gesprengt und hiebei auch die Cisterne beschädigt worden. Obwohl die Besatzung seither an Wasser Mangel gelitten, hatte Bischofshausen die Vertheidigung fortgesetzt, bis zwei Drittheile seiner Soldaten gefallen oder ausser Gefecht gebracht worden waren. Erst nach einem Widerstande von 12 Tagen hatte Bischofshausen am 4. August gegen freien Abzug capitulirt.

Am 10. liess die Armee ihren Train bei Almás zurück, passirte, auf der Strasse über Neszmély vorrückend, das Defilé, welches der Strom und die an ihn nahe herantretenden Berge bilden, und lagerte am Abende bei Ujfalu (Neudorf). Seit Mittag hatten die Truppen deutlich wahrnehmen können, wie das Geschützfeuer vor Gran an Heftigkeit nachliess. Beim Beginne der Dämmerung verstummte der Kanonendonner gänzlich.

---

[1]) Bericht ddo. Gran, 6. August 1685. — Grossherzogliches Archiv in Karlsruhe und k. k. Kriegs-Archiv.

Am nächsten Tage (11.) wurde der Weitermarsch wegen der Nähe des Feindes unter ganz besonderen Vorsichtsmassregeln angetreten. 150 Pferde bildeten die Vorhut, welcher fünf kaiserliche Bataillone mit einigen Feldstücken nachfolgten; hieran reihte sich der linke, an diesen der rechte Flügel. In dieser Ordnung rückte die Armee unter wiederholten, leichten Scharmützeln der Vortruppen bis an den Sumpf vor, welcher sich bei Táth von der Donau bis an die, den Strom zur Rechten begleitenden Höhen erstreckte. In der Nacht traf ein Bote aus Gran ein, welcher bestätigte, dass der Seraskier gestern die Belagerung des Platzes aufgehoben habe, die seit der Nacht vom 30. auf den 31. Juli mit allem Nachdruck betrieben worden war. Seinen Mittheilungen nach, hatten die Türken während des Kampfes vor Gran an 3000 Mann ihrer besten Truppen eingebüsst und noch am 10. durch einen Ausfall des Oberstlieutenants Strasser, viele Leute verloren.

An dem Moraste bei Táth (jetzt fast ganz ausgetrocknet) blieben die beiden Armeen durch einige Tage ziemlich unthätig einander gegenüberstehen. Der Herzog von Lothringen, der bereits das Defilé zwischen Ujfalu und Almás im Rücken hatte, durfte nicht daran denken, im Angesichte des Feindes den fast unpracticablen Morast zu überschreiten. Auch fehlten ihm sichere Nachrichten über die Begebenheiten vor Neuhäusel und er musste besorgen, dass ihn der Seraskier durch einen raschen Uferwechsel vom Corps Caprara's abschneiden könnte. Um dieser Eventualität möglichst zu begegnen, liess der Herzog eine der Schiffbrücken von Komorn nach Ujfalu herabführen. Der Oberbefehlshaber, welcher seinen Hauptzweck, den Entsatz von Gran, bereits erreicht hatte, unternahm am 13. wieder eine Recognoscirung des Morastes, wobei es zu mehreren Scharmützeln mit Abtheilungen feindlicher Reiterei kam. Die Armee des Seraskiers hatte sich indessen ebenfalls dem Moraste genähert, ihr Lager verschanzt, einige dominirende Höhen in Besitz genommen und Anstalten getroffen, den Sumpf an vier Stellen zu überschreiten. Lothringen, der nichts sehnsüchtiger wünschte, als den Gegner über den Morast zu locken und ihm diesseits desselben eine Schlacht anzubieten, beschloss den Rückmarsch gegen Ujfalu und liess diesen am 15. nach dem Eintritte der Dunkelheit antreten. Kaum hatte der Seraskier, welcher die kaiserliche Armee sonderbarer Weise nur auf 20.000 Mann schätzte, diese Bewegung Lothringen's bemerkt, als er unmittelbar an den Sumpf vorrückte, sich daselbst in den Boden einzuschneiden begann und sogar einen auf der Seite der Kaiserlichen gelegenen Hügel occupirte.

Die zurückgedrängten Vorwachen sollten von den, auf dem linken Flügel eingetheilten Dragoner-Regimentern Castell und Savoyen aufgenommen werden, wobei es geschah, dass letztere, von den Tataren mit Übermacht angefallen, selbst in das Gedränge geriethen. Da die

eingerissene Unordnung den ganzen linken Flügel zu erfassen drohte, liess Lothringen die Armee wieder Front machen, die Ordnung herstellen und führte die Truppen unter den Klängen der Heeresmusik gegen den Morast. Von diesem ungefähr 3000 Schritte entfernt, marschirten selbe in Schlachtordnung auf und erwarteten das Anbrechen des Tages. Die Armee formirte zwei Treffen, wovon das erste aus 45 Escadronen und 21 Bataillonen, das zweite aus 43 Escadronen und 12 Bataillonen bestand[1]). Ausserdem waren, zur Deckung der rechten Flanke, zwei detachirte Abtheilungen auf den Höhen postirt. Diese Detachements, hauptsächlich aus ungarischen National-Truppen bestehend, welchen zwei reguläre Bataillone und zwei Escadronen beigegeben waren, standen unter den Befehlen der Generale Styrum und Thüngen. Die übrigen, mit der Führung von Commanden betrauten Generale waren in folgender Weise eingetheilt: Rechter Flügel: Erstes Treffen: Lothringen, Ludwig von Baden, Croy, Fontaine und Taaffe. Zweites Treffen: Boisdavid. — Centrum: Erstes Treffen: Waldeck. Zweites Treffen: Dünnewald. — Linker Flügel: Erstes Treffen: Churfürst von Bayern, Rabatta, Sereni, Pálffy, Bielke, Mercy. Zweites Treffen: Arco.

Am Morgen des 16. August entzog ein dichter Nebel durch geraume Zeit den Armeen den gegenseitigen Anblick. Als der Nebel endlich sank, sah sich die türkische Armee, welche mit ungefähr 12.000 Mann und 30.000 Pferden während der Nacht den Morast passirt hatte, den Kaiserlichen auf halbe Kanonenschussweite gegen-

---

[1]) Im ersten Treffen standen vom rechten zum linken Flügel: Styrum 3 Escadronen, Sachsen-Lauenburg 2 Escadronen, Starhemberg 1 Bataillon, Sachsen-Lauenburg 2 Escadronen, Starhemberg 1 Bataillon, Sachsen-Lauenburg 1 Escadron, Dünnewald 1 Escadron, Mannsfeld 1 Bataillon, Dünnewald 2 Escadronen, Mannsfeld 1 Bataillon, Dünnewald 2 Escadronen, Kaiserstein 1 Bataillon, Taaffe 2 Escadronen, Thüngen 1 Bataillon, Taaffe 3 Escadronen, Boisdavid 1 Bataillon, Celle'sche Garde 1 Escadron, Nettelhorst 1 Bataillon, Chauvet 2 Escadronen, Holle 1 Bataillon, Beauregard 1 Escadron, Öffners 1 Escadron, Dumont 1 Bataillon, Prinz von Hannover 2 Escadronen, Sommerfeldt 1 Bataillon, Steinau 1 Bataillon, Churbayerisches Leib-Regiment 1 Bataillon, Arco-Kürassiere 2 Escadronen, Churbayerisches Leib-Regiment 1 Bataillon, Piccolomini 2 Escadronen, Schwarz 1 Bataillon, Piccolomini 2 Escadronen, Fürstenberg 1 Bataillon, Piccolomini 1 Escadron, Mercy 1 Escadron, Metternich 1 Bataillon, Mercy 2 Escadronen, Souches 1 Bataillon, Mercy 2 Escadronen, Souches 1 Bataillon, Pálffy 2 Escadronen, Baden 1 Bataillon, Pálffy 2 Escadronen, Baden 1 Bataillon, Pálffy 1 Escadron, Castell 3 Escadronen. — Im zweiten Treffen standen vom rechten zum linken Flügel: Magni 5 Escadronen, Fränkische Dragoner 3 Escadronen, Vitry 3 Escadronen, Neuburg 1 Escadron, Heitersdorff 1 Bataillon, Neuburg 2 Escadronen, Thüngen 1 Bataillon, Neuburg 2 Escadronen, Linstau 1 Bataillon, Chauvet 1 Escadron, Beauregard 1 Escadron, Lamotte 1 Bataillon, Beauregard 1 Escadron, Gordon 1 Escadron, Röbling 1 Bataillon, Rheingraf 1 Escadron, Öffners 1 Escadron, Baden-Durlach 1 Bataillon, Oettingen 1 Bataillon, Gronsfeld 3 Escadronen, Preysing 1 Bataillon, Latour 3 Escadronen, Preysing 1 Bataillon, Lüneburger 3 Escadronen, Steinau 1 Bataillon, Prinz von Hannover 2 Escadronen, Schwarz 1 Bataillon, Heissler 2 Escadronen, Beck 1 Bataillon, Arco-Dragoner 4 Escadronen, Savoyen 4 Escadronen. — Nach einer im k. k. Kriegs-Archiv befindlichen Zeichnung.

über. — Der Moment des Entscheidungskampfes war somit gekommen. Mit der grössten Zuversicht blickte der Herzog der Schlacht entgegen, da er wusste, wie sehr, ungeachtet ihrer Ermüdung, seine Truppen nach einer solchen verlangten und ihm bekannt war, dass kaiserliche und verbündete Soldaten sich den Türken gegenüber für unbezwingbar hielten. Die Feinde eröffneten sogleich das Gefecht, indem sie aus zehn, in ihrer ersten Linie befindlichen Geschützen eine Salve abgaben. Dabei überhasteten sie sich aber so sehr, dass die Schüsse sämmtlich zu hoch und die Projectile über die Köpfe der Gegner hinweggingen. Auch Lothringen hatte sein meistes Geschütz im ersten Treffen und liess das Feuer erwidern, wobei seine geübten und kaltblütigen Artilleristen mit jedem Schusse einen Treffer erzielten. Das Geschützfeuer hatte kaum einige Minuten gedauert, als sich die türkische Reiterei unter wildem Allahgeschrei auf den rechten Flügel der Kaiserlichen warf und diesen — obwohl nur für einen Augenblick — durch die Vehemenz ihres Anpralles zum Wanken brachte. Der Herzog, immer an den bedrohtesten Punkten verweilend, hatte seine Truppen rasch wieder geordnet, ging zum Gegenstosse über und warf die feindliche Cavallerie zurück. Gleichzeitig hatte der Seraskier, der fast die ganze Infanterie auf seinen linken Flügel gezogen, versucht, die Detachements unter Styrum und Thüngen aus ihren Stellungen zu drängen und die kaiserliche Armee von den Anhöhen herab aufzurollen. Die Ungarn hielten aber, obwohl sie durch das Geschützfeuer der Türken litten, wacker aus, bis Styrum, dessen Truppen sich schon grösstentheils verschossen hatten, von dem General Boisdavid (Lüneburger) aus dem zweiten Treffen Unterstützung erhielt und nun, gemeinschaftlich mit dem verwundeten Thüngen, auch hier den Angriff siegreich abwies. Der Herzog von Lothringen liess hierauf die ganze Armee langsamen Schrittes und den Schuss im Rohre vorrücken und erst auf ganz kurze Distanz eine gleichzeitige, mörderische Salve und aus den wieder vorgezogenen Geschützen Kartätschladung auf Kartätschladung abgeben. Die wiederholt gelockerten türkischen Linien schlossen sich zwar wieder und Ibrahim Scheitan versuchte das unwiderstehliche Vordringen der Kaiserlichen durch einen Vorstoss gegen den Flügel des Churfürsten von Bayern aufzuhalten. Dieser schlug den ohne Verve unternommenen Angriff mit geringer Mühe zurück und ging hierauf mit seiner Reiterei zur Offensive über. Unter den Streichen derselben begann die türkische Schlachtlinie zu wanken und bald darauf floh die feindliche Armee in voller Unordnung gegen und über den Morast. Lothringen liess diesen unter dem Schutze der Artillerie von der Infanterie und den National-Truppen überschreiten und die letzteren den Türken nachsetzen. Der Seraskier, obwohl schwer am Schenkel verwundet, wollte jenseits des Sumpfes das Gefecht erneuern. Da er aber nur einen geringen Theil seiner

Armee zu ralliiren vermochte, entschloss sich der tapfere Ibrahim zum Rückzuge gegen Ofen, auf welchem ihn die ungarischen Reiter noch vielfach belästigten. — Eine energische Verfolgung der, nach verschiedenen Richtungen auseinander gelaufenen Türken musste aber unterbleiben, da die Truppen Lothringen's durch die Märsche und Strapazen der letzten Tage zu sehr ermüdet waren.

Der Sieg bei Gran war ebenso vollständig und glänzend, als schnell und leicht erkauft. Die Kaiserlichen erbeuteten das feindliche Lager, einen Theil des vor Gran benützten Belagerungs-Materiales, 24 Geschütze, mehrere Mörser, 50 Fahnen, viele Bomben, Kugeln und andere Munition.

Das Hauptresultat des Kampfes vom 16. August, das den Siegern nicht ganz 100 Mann an Todten und Verwundeten gekostet hatte, bestand jedoch in der Rettung der Festung Gran und in der vollständigen Auflösung der türkischen Armee.

Mit den Trophäen wurde der Prinz Karl von Pfalz-Neuburg an den Kaiser abgesendet, welchem damals eine seltsame Glückslaune an drei unmittelbar auf einander folgenden Tagen die Nachrichten von den Siegen seiner Truppen bei Gran, Essegg und Neuhäusel zukommen liess.

Der Herzog blieb am 16. August auf der Wahlstatt stehen und hielt hier das Te Deum. — Er armirte und proviantirte Gran, mit welchem Platze er sich schon vor der Schlacht in Verbindung gesetzt hatte, durch einen Theil der gemachten Beute und ging, da eine Vorrückung gegen Ofen oder Stuhlweissenburg nicht in seiner Absicht lag, am 17. mit der Armee nach Ujfalu zurück, wo der Churfürst von Bayern mit der gesammten Reiterei den Strom passirte, während die Infanterie am 18. August nach Szöny weiter marschirte. Von hier aus berichtete Lothringen an den Kaiser: „Nach vorgestern beschehener Abreis des Prinz Karl von Neuburg seint verschiedene überlauffer von dem Feind anhero khommen, deren die Maiste Polackhen seint, so ainhellig des Feinds Grosse Consternation, wie auch den Tott des Osman Bascha aus Egypten bestätigen, ainige sagen auch das der Seraschier an dem Fuess verwundet worden. Gestern in dem March so Ich auff der Wahlstatt gemacht, habe Ich die Totten abzehlen lassen, deren anzahl nach bericht der Jenigen, so zu recognosciren geschickht waren, sich auf 1500 belauffet. Gestern nach ein und andern zu Gran gemachten anstalt, hat Euer Kayl. Mayt. Armee sich zu Ujfalu, alwo die schüffbrüggen geschlagen, gelagert, von dannen wir heundt aufgebrochen: und hat der Churfürst aus Bayern mit der völligen Cavallerie und linkhen Flügel sambt denen Lüneburg'schen Troppen zu Fuess und zu Pferdt die Donau passiret: und Campiren Zwischen Zsitva und Komorn. Ich aber sambt Euer Kay. Mayt. völligen Infanterie, neben der Chur-Cölln, und Bayrischen, wie

auch des frankhischen und schwabischen Craisses habe mich eine Meil von Komorn an den Morast zu Szöny gelagert; von dannen Ich zu Komorn die Donau passiren, und also gleich die Troppen samentlich werde, umb Euer Röm. Kayl. Mayt. Erblanden bis nach Steier Markh, oder Oestreich diessseits der Donau zu bedeckhen, Campiren lassen, umb anbey auch wegen Neuhäusel ob Wacht zu haben, alwoh Ich mit aigener Person mich zu erheben gedenkhe“[1]).

Seit den letzten Tagen hatten bei den Regimentern Krankheiten einzureissen begonnen, welche besonders die Auxiliar-Truppen, denen Klima und Sumpfluft doppelt schädlich waren, hart mitnahmen. Ein Theil der Erkrankten fand später in dem neuen Spitale in Pressburg Aufnahme, dem der Herzog von Lothringen ansehnliche Schenkungen zufliessen liess. Überläufer, welche sich noch immer zahlreich einfanden, brachten die Nachricht, dass die allgemeine Flucht der türkischen Armee hauptsächlich durch die Pascha von Ofen und Stuhlweissenburg gehemmt worden sei, obwohl diese entschlossenen Männer nicht hatten verhindern können, dass einzelne Abtheilungen bis nach Essegg ausrissen.

Am 19. überbrachte Oberstwachtmeister Fürst Piccolomini die Meldung von der Erstürmung von Neuhäusel und gleichzeitig berichtete Oberst Heissler, der mit seinem Detachement von Komorn nach Párkány marschirt war, dass Neográd in Flammen stehe und die Türken das Geschütz aus diesem Platze fortschaffen liessen. In Folge der ersteren Nachricht begab sich der Herzog am 20. August aus dem Lager bei Komorn nach Neuhäusel, um diese Festung zu besichtigen und für deren Herstellung und Armirung Sorge zu tragen. Er ernannte den Obersten Aspremont zum provisorischen Commandanten des Platzes und übertrug die Reparatur der zerstörten Werke dem Ingenieur-Oberstwachtmeister Kleinwächter von Wachtenberg.

Gefangene, die am 21. August eingeliefert wurden, erzählten, der Seraskier habe das eroberte Visegrád bis auf den Grund zerstören lassen und lagere gegenwärtig mit 30.000 Mann bei Ofen. Am folgenden Tage wurde von glaubwürdiger Seite (ungarischen Geschäftsleuten) dem Herzoge mitgetheilt, dass Ibrahim Scheitan, nachdem er vorher die meisten seiner Unterbefehlshaber stranguliren lassen, über die Donau gegangen sei und zwischen Pest und Waitzen stehe. Derselbe, so hiess es, wolle Neográd, das ein Blitzstrahl in Brand gesetzt haben sollte, wieder herstellen.

Diese Nachrichten brachten den Herzog zu dem Entschlusse, mit der vereinigten, siegesfreudigen Armee, die am 23. August durch das vor Neuhäusel entbehrlich gewordene Corps Caprara's verstärkt

---

[1]) Bericht ddo. Feldlager bei Szöny am 18. August 1685. — Grossherzogliche Archiv in Karlsruhe und k. k. Kriegs-Archiv.

worden war, die Offensive zu ergreifen und den Seraskier entweder zu einer zweiten Schlacht oder zur Räumung des Landes zu zwingen. Am 24. brach die Armee (55.000 Mann) von Komorn auf und stand am 26. August wieder in ihrem alten Lager bei Párkány, noch immer so stattlich und „in dem Standt, alss wann sie Erst auss den Winther-quartieren gezogen wäre“ [1]). Hier wurde von Kundschaftern in Erfahrung gebracht, dass der Seraskier von seinem Plane, Neográd zu renoviren, wieder abgekommen sei und die Befestigungen dieses Platzes gegenwärtig zur Sprengung herrichten lasse.

Lothringen wusste wohl, dass die feindliche Hauptarmee und ihr Befehlshaber ihm nicht mehr gefährlich werden könnten. Er beabsichtigte deshalb, die Corps der Generale Leslie und Schulz entsprechend zu verstärken, mit der Hauptarmee aber den Seraskier aufzusuchen. Am 28. August wurde die Gran überschritten und an der Eipel ein Lager bezogen. Die Armee passirte am 29. auch diesen Fluss, rückte aber, da heftige Regengüsse die Wege wieder ganz verdorben hatten, nur bis an den Eingang des Defilé's von Gross-Maros vor. Verlässliche Nachrichten, die immer zahlreicher eingingen, bestätigten, dass der Feind Waitzen ebenfalls aufgegeben habe und bei Pest auf das rechte Donau-Ufer zurückgegangen sei. — Am 30. lagerte die Armee bei Gross-Maros und konnte von hier aus den Brand von Waitzen, das die Türken angezündet hatten, deutlich wahrnehmen. Jenseits des Stromes wurden einige feindliche Streifcorps bemerkt, welche das Lager der Kaiserlichen aufmerksam beobachteten. — Gegen Abend traf der Defterdar Achmed Dschelebi mit einem Schreiben des Seraskiers an den Herzog von Lothringen bei den Vorposten ein.

Da ein abermaliger Regen den Weitermarsch fast unmöglich machte, ausserdem der Proviant, welcher der Armee auf der Donau nachgeführt werden sollte, noch nicht eingetroffen war, blieb Lothringen auch den nächsten Tag (31.) bei Gross-Maros. Er berichtete von hier aus an den Kaiser: „Zu Volge dessen, was Ewer Mayt. ich letztlich allerunterthänigst geschrieben, dass dero Armee sich gegen Waitzen incaminiren würde, berichte gehorsambst, dass, nachdeme man die enge Defiléen gegen Novigrad durchpassirt, besagte Ewer Kayl. Mayt. Armée glückhlich alhier zu Maros gegen Visegrád über die Donau angelangt seyn, in welchem Marck man nicht den geringsten Widerstand des Feinds angetroffen, welcher vor zwey Tagen (29. August) eine Pastey zu Novigrad gesprengt, undt den orth verlassen, werde also besagten orth recognosciren lassen und Euer Mayt. sodann die unterthänigst ausführliche relation erstatten. Gester abendts bey anrückung Euer

[1]) Schreiben des Markgrafen Ludwig von Baden an seinen Oheim Hermann, ddo. Lager bei Párkány am 26. August 1685. — Abgedruckt bei Röder, 1. Band, Seite 158 u. f.

Mayt. Armée alhier, haben die Türkhen zu Waitzen das Schloss angezündet, und zersprengt, anietzo aber lauffen Kundschaften ein, dass die türkhische Armée (nachdem sie den Bassa von Erlau gegen Hatvan detachirt) gegen Ofen hinübergehe. Gester abends ist der Aga alhier ankomben, welcher diesen verwichenen Winter bei den Obristen Heissler gefangen gewesen, welcher mir diesen beiliegenden Brief [1]) von dem Seraschier gebracht, zu Anfang dessen Er gleichsamb zu verstehen geben wollte, als hätte man Unserseits einige ainleitung zu einem Frieden gegeben, Welches aber gar nicht geschehen, zumalen Ich nach der eroberung Neuhäusel dem Heissler gesagt, dass Er bemelten Aga entlassen solle, weil er schon frey, und mit andern ausgewexelt worden währe, werde also auf beschehene einrathung der andern Generals ohne schriftlicher antworth den Aga wieder abfertigen, deme alleinig durch den Dolmetscher habe sagen lassen, dass die supposition von Seraschier sich nicht also befindete, und falsch währe, dass demselben niemals diesen Vortrag habe thuen lassen (welches Er auch bekräftiget, vermeldent, dass Er dem Seraschier niemals solches gesagt hätte). Aber diess habe Ihme Aga bedeiten lassen, dass auch von Euer Kayl. Mayt. mir weiter Nichts währe anbefohlen worden, als dass Ich in Capite dero Waffen commandiren, und den Krieg führen sollte; wollte aber Euer Mayt. des Seraschiers schreiben richtig überschickhen, die sodann dero allergnädigsten Belieben nach schon Mittel und weeg zu finden wissen würden dero allergnädigsten Willen Ihme zu eröffnen, welches Ich zu diesem Ende mehrgemelten Seraschier mündlich durch den Aga habe zur antworth bedeiten lassen, damit ohne Eurer Mayt. allergnädigsten Befelch mich disfalls nicht verfänglich mache. Mehr gemelter Aga sagte mir unter Anderm, dass

[1]) Dieser Brief lautet (in Übersetzung): „Unserm geliebten Freund, dem Herzoge von Lothringen, gegenwärtig Generalissimus des deutschen Kaisers, machen wir, nach Entbietung unseres Grusses und Glückwunsches, zu wissen: Nachdem der Defterdar Achmed Dschelebi aus Eurer Gegend herübergekommen ist und berichtet hat, dass ich, Euer Freund, wenn ich einen Vertrag einzugehen entschlossen wäre, Euch einen Brief überschicken könnte, habe ich das gegenwärtige, freundschaftliche Schreiben verfassen und absenden lassen. Da ich mich nämlich im Dienste der Diener Gottes befinde, wünschen sowohl wir als diejenigen, welche Ursache (unseres Zwistes) gewesen, dass unsere beiderseitigen Unterthanen und Vasallen in den Zustand der Ruhe versetzt werden, damit allerorts geordnete Herrschaft und Wohlfahrt eintrete und bis an das Ende der Welt bleibe. Wir wollen nicht den Untergang der beiden Reiche und ihrer Unterthanen. Unser Wort wird Gott gefallen und Alles, was wir vereinbaren, wird von unserem grossmächtigen und furchtbaren Kaiser und Beherrscher des Weltalls gnädig aufgenommen und bestätigt werden. Wir haben deshalb den genannten Achmed Dschelebi wieder abgesendet und ihm mehrere und genauere Aufträge ertheilt, welche er mündlich mittheilen wird. Wenn sich von Eurer Seite ein vertrauenswürdiger Mann einfinden wird, wollen wir mit diesem wegen der Beruhigung und Regierung unserer beiderseitigen Vasallen und Unterthanen in Verhandlungen treten. — Übrigens begleite alles Heil denjenigen, welcher den wahren Weg verfolget. Gegeben im Feldlager. Ibrahim." Original (lateinisch) im grossherzoglichen Archiv in Karlsruhe. Abschrift im k. k. Kriegs-Archive.

der Untergang und gänzliches Verderben der Unterthanen die haubtursache wäre, mir dieses zu schreiben und er es erkhenet habe, dass sie verleitet, und verführt worden währen mit Euer Mayt. den Frieden zu brechen, und sie auch selbst den Jenigen straffen wollten, welcher die Ursach dessen gewesen. Was anbelanget, dass Detachement gegen Ober-Hungarn wird man kein Zeit verlihren, die behörige Anstalt zu machen, so bald man sehen wird, was der Feind ferners zu thun gesint.

Euer Mayt. aber werden bereits gnädigst ersehen haben, was sich mit den Allyrten vor Difficultäten eraignen [1])."

Wenige Tage später (7. September) richtete der Vezirpascha Abdurrahman von Ofen ein Schreiben an den Präsidenten des Hofkriegsrathes Hermann von Baden, in welchem er Letzteren für die Herbeiführung eines Friedens zwischen dem Kaiser und der Pforte zu gewinnen suchte [2]).

Am 1. September lagerte die Armee bei Waitzen, von wo der Unterhändler Achmed Dschelebi wieder an den Seraskier abgefertigt wurde. — Der Herzog unternahm sogleich die Besichtigung des von den Türken halb gesprengten Schlosses und liess es, weil dessen Wiederherstellung nicht mehr lohnend schien, vollständig demoliren. — Croatische (Lodron'sche) Streif-Patrullen meldeten am 2. September, dass der Seraskier, der eine Belagerung von Erlau besorge, die Pascha von Erlau, Grosswardein und Temesvár, dann einen Theil der Tataren nach der Heimat entlassen, den Rest seiner Armee aber auf das rechte Donau-Ufer gezogen und bei Alt-Ofen gelagert habe. Auch sollte ein starkes Detachement nach Essegg abgegangen sein, um die vom Feldmarschall Leslie theilweise zerstörte, lange Brücke wieder zu repariren. Diese Nachrichten setzten ausser Zweifel, dass für die Hauptarmee in diesem Jahre nichts mehr zu verrichten sei. Der Kaiser wünschte zwar, dass, ungeachtet der schon vorgerückten Jahreszeit, noch mit der Belagerung von Erlau begonnen werde, aber der Ausführung dieser Absicht stellten sich mehrere bedeutende Hindernisse entgegen. Es hatte sich bei der Armee, welcher der Proviant bisher auf der Donau nachgeführt worden war, schon wiederholt empfindlicher Mangel, namentlich an Fourage, fühlbar gemacht. Hatte die Nähe des Stromes nicht allen Anständen wehren können, so war absolut gar nicht daran zu denken, die vereinigte Armee viele Meilen weit von der Donau zu entfernen und in einem verarmten, total ausgesogenen Lande zu erhalten. Dem Herzoge von Lothringen war ausserdem gar wohl bekannt, dass Erlau, ein schon durch seine Lage fester Platz, gut

[1]) Bericht ddo. Feldlager bei Maros am 31. August 1685. — Grossherzogliches Archiv in Karlsruhe und k. k. Kriegs-Archiv.

[2]) Abgedruckt bei Röder, 1. Band, Seite 160 u. f.

armirt und mit einer hinlänglichen Besatzung versehen sei. Endlich war noch zu besorgen, dass der Seraskier, obwohl seine Truppen kaum mehr 18.000 Mann zählen mochten, einen Einbruch in die ganz unbeschützten Erbländer unternehmen könnte. Alle diese Verhältnisse drängten den Oberbefehlshaber zu dem Entschlusse, die Armee zu theilen. Die Corps in Ober-Ungarn und an der Drau mussten Verstärkungen erhalten, um sich damit einen möglichst weiten Raum für die künftigen Winterquartiere zu sichern. Ausserdem erheischte die Vorsicht, so rasch als nur möglich ein „Corpetto" an der mittleren Raab aufzustellen, um den bei Ofen stehenden Türken den Weg nach den Erbländern zu verlegen. Noch am 3. September wurde ein Courier, der dem Kaiser diese Vorschläge zu übermitteln hatte, abgefertigt. — Der Churfürst von Bayern, der in diesem Jahre auf ein „Schlagen" nicht mehr hoffen durfte und dessen Einverständniss mit Lothringen sich in letzter Zeit getrübt hatte, verliess am 4. September das Lager bei Waitzen, um sich zu seiner, ihm erst jüngst angetrauten Gemalin zu begeben. Die meisten fürstlichen Volontärs hatten schon vor ihm die Heimreise angetreten.

Am 5. September begab sich der Fürst von Waldeck von Waitzen nach Neográd. Er fand den Ort in einem so trostlosen Zustande, dass an einen Aufbau kaum zu denken und sogar die Unterkunft für eine kleine Garnison momentan nicht zu ermitteln war. — An demselben Tage kehrte eine Abtheilung von Raaber Grenzhuszaren, welche bis drei Wegstunden unterhalb von Pest gestreift hatte, mit 30 Gefangenen und 60 abgeschnittenen Köpfen in das Lager zurück. Die Huszaren meldeten, dass die nach der Heimat entlassenen Tataren ihren Weg nach der Theiss mit furchtbaren Verwüstungen bezeichnet hätten.

Am 7. September trat die Armee ihren Rückmarsch an und stand am Abende dieses Tages wieder in dem Lager bei Gross-Maros. Da der Kaiser den Vorschlägen Lothringen's zugestimmt hatte, setzten sich am 8., unter dem Interims-Commando des Obersten Götz (General Scherffenberg sollte diesen später ersetzen), die Regimenter Sachsen-Lauenburg, Caprara, Caraffa, Götz, Magni und Lodron nach Ober-Ungarn in Marsch. Die Infanterie-Regimenter Scherffenberg, La Verne, Houchin, dann drei bayerische Regimenter nebst Ingenieuren und einigem Geschütz sollten in wenigen Tagen ebenfalls dahin abgehen. General Pálffy wurde angewiesen, mit sechs Regimentern (darunter die erst eingerückten Infanterie-Regimenter des oberrheinischen Kreises), dann den National-Truppen unter Eszterházy und Adam Batthyányi, sich zum Abmarsche nach der Raab und Mur bereit zu halten. Endlich verständigte Lothringen den GFWM. Mercy, dass er ihn demnächst nach Szolnok entsenden werde, um mit einem Detachement die Operationen des oberungarischen Corps gegen Süden

der Untergang und gänzliches Verderben der Unterthanen die haubtursache wäre, mir dieses zu schreiben und er es erkhenet habe, dass sie verleitet, und verführt worden währen mit Euer Mayt. den Frieden zu brechen, und sie auch selbst den Jenigen straffen wollten, welcher die Ursach dessen gewesen. Was anbelanget, dass Detachement gegen Ober-Hungarn wird man kein Zeit verlihren, die behörige Anstalt zu machen, so bald man sehen wird, was der Feind ferners zu thun gesint.

Euer Mayt. aber werden bereits gnädigst ersehen haben, was sich mit den Allyrten vor Difficultäten eraignen [1])."

Wenige Tage später (7. September) richtete der Vezirpascha Abdurrahman von Ofen ein Schreiben an den Präsidenten des Hofkriegsrathes Hermann von Baden, in welchem er Letzteren für die Herbeiführung eines Friedens zwischen dem Kaiser und der Pforte zu gewinnen suchte [2]).

Am 1. September lagerte die Armee bei Waitzen, von wo der Unterhändler Achmed Dschelebi wieder an den Seraskier abgefertigt wurde. — Der Herzog unternahm sogleich die Besichtigung des von den Türken halb gesprengten Schlosses und liess es, weil dessen Wiederherstellung nicht mehr lohnend schien, vollständig demoliren. — Croatische (Lodron'sche) Streif-Patrullen meldeten am 2. September, dass der Seraskier, der eine Belagerung von Erlau besorge, die Pascha von Erlau, Grosswardein und Temesvár, dann einen Theil der Tataren nach der Heimat entlassen, den Rest seiner Armee aber auf das rechte Donau-Ufer gezogen und bei Alt-Ofen gelagert habe. Auch sollte ein starkes Detachement nach Essegg abgegangen sein, um die vom Feldmarschall Leslie theilweise zerstörte, lange Brücke wieder zu repariren. Diese Nachrichten setzten ausser Zweifel, dass für die Hauptarmee in diesem Jahre nichts mehr zu verrichten sei. Der Kaiser wünschte zwar, dass, ungeachtet der schon vorgerückten Jahreszeit, noch mit der Belagerung von Erlau begonnen werde, aber der Ausführung dieser Absicht stellten sich mehrere bedeutende Hindernisse entgegen. Es hatte sich bei der Armee, welcher der Proviant bisher auf der Donau nachgeführt worden war, schon wiederholt empfindlicher Mangel, namentlich an Fourage, fühlbar gemacht. Hatte die Nähe des Stromes nicht allen Anständen wehren können, so war absolut gar nicht daran zu denken, die vereinigte Armee viele Meilen weit von der Donau zu entfernen und in einem verarmten, total ausgesogenen Lande zu erhalten. Dem Herzoge von Lothringen war ausserdem gar wohl bekannt, dass Erlau, ein schon durch seine Lage fester Platz, gut

[1]) Bericht ddo. Feldlager bei Maros am 31. August 1685. — Grossherzogliches Archiv in Karlsruhe und k. k. Kriegs-Archiv.

[2]) Abgedruckt bei Röder, 1. Band, Seite 160 u. f.

armirt und mit einer hinlänglichen Besatzung versehen sei. Endlich war noch zu besorgen, dass der Seraskier, obwohl seine Truppen kaum mehr 18.000 Mann zählen mochten, einen Einbruch in die ganz unbeschützten Erbländer unternehmen könnte. Alle diese Verhältnisse drängten den Oberbefehlshaber zu dem Entschlusse, die Armee zu theilen. Die Corps in Ober-Ungarn und an der Drau mussten Verstärkungen erhalten, um sich damit einen möglichst weiten Raum für die künftigen Winterquartiere zu sichern. Ausserdem erheischte die Vorsicht, so rasch als nur möglich ein „Corpetto" an der mittleren Raab aufzustellen, um den bei Ofen stehenden Türken den Weg nach den Erbländern zu verlegen. Noch am 3. September wurde ein Courier, der dem Kaiser diese Vorschläge zu übermitteln hatte, abgefertigt. — Der Churfürst von Bayern, der in diesem Jahre auf ein „Schlagen" nicht mehr hoffen durfte und dessen Einverständniss mit Lothringen sich in letzter Zeit getrübt hatte, verliess am 4. September das Lager bei Waitzen, um sich zu seiner, ihm erst jüngst angetrauten Gemalin zu begeben. Die meisten fürstlichen Volontärs hatten schon vor ihm die Heimreise angetreten.

Am 5. September begab sich der Fürst von Waldeck von Waitzen nach Neográd. Er fand den Ort in einem so trostlosen Zustande, dass an einen Aufbau kaum zu denken und sogar die Unterkunft für eine kleine Garnison momentan nicht zu ermitteln war. — An demselben Tage kehrte eine Abtheilung von Raaber Grenzhuszaren, welche bis drei Wegstunden unterhalb von Pest gestreift hatte, mit 30 Gefangenen und 60 abgeschnittenen Köpfen in das Lager zurück. Die Huszaren meldeten, dass die nach der Heimat entlassenen Tataren ihren Weg nach der Theiss mit furchtbaren Verwüstungen bezeichnet hätten.

Am 7. September trat die Armee ihren Rückmarsch an und stand am Abende dieses Tages wieder in dem Lager bei Gross-Maros. Da der Kaiser den Vorschlägen Lothringen's zugestimmt hatte, setzten sich am 8., unter dem Interims-Commando des Obersten Götz (General Scherffenberg sollte diesen später ersetzen), die Regimenter Sachsen-Lauenburg, Caprara, Caraffa, Götz, Magni und Lodron nach Ober-Ungarn in Marsch. Die Infanterie-Regimenter Scherffenberg, La Verne, Houchin, dann drei bayerische Regimenter nebst Ingenieuren und einigem Geschütz sollten in wenigen Tagen ebenfalls dahin abgehen. General Pálffy wurde angewiesen, mit sechs Regimentern (darunter die erst eingerückten Infanterie-Regimenter des oberrheinischen Kreises), dann den National-Truppen unter Eszterházy und Adam Batthyányi, sich zum Abmarsche nach der Raab und Mur bereit zu halten. Endlich verständigte Lothringen den GFWM. Mercy, dass er ihn demnächst nach Szolnok entsenden werde, um mit einem Detachement die Operationen des oberungarischen Corps gegen Süden

Würdenträgers, unhöflich und mit Geringschätzung begegnet werde, erinnerte ihn Lothringen an die schmähliche Behandlung, welche vor wenigen Jahren der Graf Albert Caprara, obwohl Abgesandter des römischen Kaisers, von Seite der Türken hatte erdulden müssen.

Am 11. October verliess die Armee Kéménd und trat den Marsch nach Neuhäusel an, wo sie am 13. eintraf. Noch während des Marsches hatten sich die Lüneburger von den übrigen Truppen getrennt und den Heimweg eingeschlagen. — Neuhäusel wurde bereits vortrefflich reparirt und wieder in vertheidigungsfähigem Zustande vorgefunden. — Die schwäbischen und fränkischen Regimenter setzten am 15. den Marsch über die Insel Schütt nach Österreich fort. Von den Truppen des fränkischen Kreises wurden die Bamberg' und Würzburg'schen Regimenter Thüngen und Truchsess in kaiserliche Dienste genommen, dem Dragoner-Regimente Heitersdorff und zwei Regimentern zu Fuss aber Winterquartiere in Schlesien angewiesen [1]). Der Kaiser hatte inzwischen die Auflösung der Hauptarmee angeordnet und die vorgelegte Präliminar-Repartition der Winterquartiere genehmigt. Nach der letzteren sollten alle Truppen der operirenden Armeen in Ungarn überwintern, mit Ausnahme der Regimenter Pálffy, Taaffe, Montecuccoli, Pace, Saurau, Savoyen, Leslie, Baden und Lothringen.

Der Herzog verliess Neuhäusel am 16. October, um über Komorn und Raab nach Wien zu reisen. Am 17. erschien Achmed Aga zum fünften Mal mit Depeschen und eilte, da er Lothringen in Neuhäusel nicht mehr antraf, diesem nach Komorn nach.

b) Die Operationen im Süden.

Feldmarschall Jacob Graf Leslie, Präsident des innerösterreichischen Hofkriegsrathes, hatte sich ziemlich frühzeitig zu seinem Corps begeben. Er liess die Drau wie im Vorjahre überbrücken, beschränkte sich aber dann auf die Absendung kleinerer Abtheilungen, welche bis vor Kanizsa streiften und dem Feinde vielen Schaden thaten, später aber mit dem besten Erfolge zur Einziehung verlässlicher Nachrichten über den Vormarsch der Armee des Seraskiers verwendet wurden. Auf grössere Unternehmungen durfte sich der Feldmarschall nicht einlassen, da seine regulären Truppen tief unter ihrem Stande, die Regimenter Herbeville und Montecuccoli aber noch im Anmarsche begriffen waren und, ebenso wie die Recruten, erst im Juli erwartet werden konnten.

Der Hofkriegsrath hatte es Leslie freigestellt, mit dem venezianischen General Valiero in Cooperation zu treten [2]). Letzterer hatte

[1]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums.
[2]) Erlass vom 9. Juli 1685. — Registratur des Reichs-Kriegsministeriums.

Kaiser „auss gewiss: und erheblichen Ursachen“ die Obriste-Feldwachtmeister Caraffa, Gondola, Taaffe, Mercy, Prinz Ludwig von Pfalz-Neuburg, Stadel, Souches und Scherffenberg zu Feldmarschall-Lieutenants, dann die Obriste Fürst Montecuccoli, Piccolomini, Veterani, Heissler, Wallis, Beck, Aspremont und Württemberg zu General-Feldwachtmeistern ernannt, zugleich aber befohlen habe, „dass die aniezo promovierte sich mit der Ehr: und promotion vergnügen, und für diese Winterquartier, mit der vorhero gehabten Gage, und Besoldung contentiren sollen, damit bey dieser ohne dass schwäre Zeith wenigist für dieses Jahr solche ersparung könne genossen werden“ [1]).

Am 2. October erhielt die Armee die freudenvolle Kunde von der Geburt des Erzherzogs Karl (später Kaiser Karl VI), aus welchem Anlasse bei derselben, „unter mehrmahliger Lösung aller Stuckhen“, ein festliches Te Deum gefeiert wurde. Noch an demselben Tage brachen die Bayern aus dem Lager auf, und zwar trat ihre Reiterei den Marsch nach der Heimat an, während die Fuss-Regimenter nach verschiedenen Grenz-Garnisonen abrückten. Zwei Tage später (4. October) wurden auch der Train und die Geschütze nach den Grenzplätzen disponirt. — Achmed Aga, der aufdringliche Friedensbote, stattete in Szalka wiederholte Besuche ab. Er erschien am 16. September mit der Anfrage, ob aus Wien noch keine Mittheilung über das dahin vorgelegte Schreiben des Seraskiers eingetroffen sei, wurde aber ohne jeden Bescheid wieder entlassen. Als er am 29. September zum dritten Mal in das kaiserliche Lager wollte, verwehrten ihm die Wachen den Einlass.

Die sehr geschmolzene Armee passirte am 6. October die Gran und lagerte unweit Kéménd, wo sie fünf Tage blieb. Hier erhielt der Herzog zahlreiche Nachrichten, welche übereinstimmend dahin lauteten, dass die Partei Thököly's in voller Zersetzung und Auflösung begriffen sei und der tapfere Petneházy mit 700 Insurgenten sich dem Kaiser unterworfen habe. — Begleitet von dem General Dumont, begab sich Lothringen (9. October) über die Donau nach Gran, um die an der Festung vorgenommenen Reparaturen zu besichtigen. Während der kurzen Abwesenheit des Oberbefehlshabers hatte sich Achmed Dschelebi neuerdings in Kéménd eingefunden und durch die Lagerwachen um eine Audienz bitten lassen (10). Diese wurde ihm gewährt. Der Herzog erklärte ihm in derselben, dass der Befehlshaber der Armee niemals zum Friedensvermittler ausersehen werden würde. Wenn der Kaiser den Antrag des Seraskiers überhaupt einer Beantwortung würdigen sollte, wüssten die Functionäre des Monarchen ganz wohl, welchen Weg sie hiezu einzuschlagen hätten. Als der Aga klagte, dass ihm, dem Vertrauten und Abgesandten eines hohen

[1]) K. k. Hofkammer-Archiv.

Würdenträgers, unhöflich und mit Geringschätzung begegnet werde, erinnerte ihn Lothringen an die schmähliche Behandlung, welche vor wenigen Jahren der Graf Albert Caprara, obwohl Abgesandter des römischen Kaisers, von Seite der Türken hatte erdulden müssen.

Am 11. October verliess die Armee Kéménd und trat den Marsch nach Neuhäusel an, wo sie am 13. eintraf. Noch während des Marsches hatten sich die Lüneburger von den übrigen Truppen getrennt und den Heimweg eingeschlagen. — Neuhäusel wurde bereits vortrefflich reparirt und wieder in vertheidigungsfähigem Zustande vorgefunden. — Die schwäbischen und fränkischen Regimenter setzten am 15. den Marsch über die Insel Schütt nach Österreich fort. Von den Truppen des fränkischen Kreises wurden die Bamberg' und Würzburg'schen Regimenter Thüngen und Truchsess in kaiserliche Dienste genommen, dem Dragoner-Regimente Heitersdorff und zwei Regimentern zu Fuss aber Winterquartiere in Schlesien angewiesen [1]). Der Kaiser hatte inzwischen die Auflösung der Hauptarmee angeordnet und die vorgelegte Präliminar-Repartition der Winterquartiere genehmigt. Nach der letzteren sollten alle Truppen der operirenden Armeen in Ungarn überwintern, mit Ausnahme der Regimenter Pálffy, Taaffe, Montecuccoli, Pace, Saurau, Savoyen, Leslie, Baden und Lothringen.

Der Herzog verliess Neuhäusel am 16. October, um über Komorn und Raab nach Wien zu reisen. Am 17. erschien Achmed Aga zum fünften Mal mit Depeschen und eilte, da er Lothringen in Neuhäusel nicht mehr antraf, diesem nach Komorn nach.

b) Die Operationen im Süden.

Feldmarschall Jacob Graf Leslie, Präsident des innerösterreichischen Hofkriegsrathes, hatte sich ziemlich frühzeitig zu seinem Corps begeben. Er liess die Drau wie im Vorjahre überbrücken, beschränkte sich aber dann auf die Absendung kleinerer Abtheilungen, welche bis vor Kanizsa streiften und dem Feinde vielen Schaden thaten, später aber mit dem besten Erfolge zur Einziehung verlässlicher Nachrichten über den Vormarsch der Armee des Seraskiers verwendet wurden. Auf grössere Unternehmungen durfte sich der Feldmarschall nicht einlassen, da seine regulären Truppen tief unter ihrem Stande, die Regimenter Herbeville und Montecuccoli aber noch im Anmarsche begriffen waren und, ebenso wie die Recruten, erst im Juli erwartet werden konnten.

Der Hofkriegsrath hatte es Leslie freigestellt, mit dem venezianischen General Valiero in Cooperation zu treten [2]). Letzterer hatte

[1]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums.
[2]) Erlass vom 9. Juli 1685. — Registratur des Reichs-Kriegsministeriums.

durch die ihm verbündeten Morlaken Streifzüge in das türkische Grenzgebiet unternehmen lassen, welche aber nur bezweckten, den Feind einzuschüchtern und zu berauben und ihm die Möglichkeit, Repressalien zu üben, für längere Zeit zu benehmen. Solche Beutezüge waren in diesen Gegenden auch zur Zeit des Friedens ganz gewöhnliche Vorkommnisse. Ein Raubzug wurde nämlich, sobald dabei nur Handwaffen in Verwendung kamen, gar nicht als Friedensbruch angesehen [1]).

Ein Streifzug, welcher sich von den Unternehmungen der Morlaken nur hinsichtlich der Localität unterschied, wurde von dem FML. Herberstein, dem General von Karlstadt, im Monate Juli in die „Provinz" Lika (Krbava) unternommen. Mit nur 1000 Mann Fussvolk und 300 Reitern marschirte Herberstein über das „schlimme Gebürg" und erschien am 22. Juli vor dem Castell Bunić an der Krbavica. Der Commandant desselben capitulirte nach einer Vertheidigung von nur wenigen Stunden gegen freien Abzug nach Bihač, worauf die Oberste Orsić und Voinović das Schloss in Brand steckten. Herberstein durchzog hierauf das ganze Thal Krbava bis nach Udbina. Die Ernte und alle Vorräthe wurden vernichtet und an 1000 Stück Rindvieh und Schafe, sowie 1 Geschütz und 3 kleine Mörser (aus Bunić), nach Karlstadt gebracht, wohin gegen 200 Familien türkischer Walachen freiwillig nachfolgten. Während des ganzen Streifzuges wurde angeblich nur ein Soldat eingebüsst.

Als die Armee des Seraskiers von Essegg nordwärts abgerückt war, erhielt Leslie den Befehl, den zwischen ihm und Lothringen vereinbarten Handstreich gegen die lange Brücke bei Essegg auszuführen. Der Feldmarschall, welcher zu dieser Zeit mit seinem Corps drauabwärts von Légrád bis Turanovac vorgerückt war, bestimmte zu dieser Expedition 2000 Mann Infanterie, 1000 Kürassiere, 800 Dragoner und 3000 Croaten, zusammen 6800 Mann auserlesener Truppen. Das Commando übernahm Leslie selbst; unter ihm befehligten der FML. Marchese de la Verne und die Oberste Montecuccoli, Saurau und Heister [2]). Da in der verarmten Gegend zwischen Turanovac und Essegg an Requisitionen gar nicht zu denken war, musste das Expeditions-Corps den Proviant für zehn Tage mit sich nehmen. Zur Bewachung des Lagers bei Turanovac und des in demselben befindlichen Trains blieben die Oberste Herbeville und Pace mit 2000 Mann zurück.

Feldmarschall Leslie überzeugte sich durch eine nochmalige Besichtigung von dem guten Zustande und der hinlänglichen Armirung der Festung Virovitica und trat sodann am 9. August die Vorrückung

---

[1]) Siehe Mittheilungen des „Kriegs-Archivs", Jahrgang 1885. Zweites Heft.
[2]) Operationen des Feldmarschalls Leslie. — Staats-Archiv.

gegen Essegg an. Während des ersten Marsches hatten die Truppen wegen der grossen Hitze und des Mangels an Trinkwasser ausserordentlich zu leiden. Kaum zwei Meilen wurden zurückgelegt und es musste bei Turbina (?), eine Wegstunde abseits von der Strasse, gelagert werden. Auch am nächsten Tage (10.) war die Marschleistung eine geringe, indem das Corps nur bis Moslavina gelangte. Von hier wurde Caspar Balogh mit 1000 Croaten (500 davon beritten) gegen die kleine türkische Festung Dolnji-Miholjac vorausgesendet, um diesen Platz rechtzeitig einzuschliessen und das Entlaufen der schwachen Besatzung zu verhindern. Mit den übrigen Croaten und allen Dragonern hatte General La Verne die Unternehmung Balogh's zu unterstützen. Die Garnison von Dolnji-Miholjac wurde so vollständig überrascht, dass sie an eine Vertheidigung gar nicht dachte, sondern, als Leslie mit dem Reste des Corps vor dem Platze eintraf, bereits auf Gnade und Ungnade capitulirt hatte. Miholjac wurde von 200 Marschunfähigen und 100 Hayducken besetzt, die gefangene Besatzung (81 Mann) aber bis zur Rückkehr des Expeditions-Corps in einen Thurm des Castells eingeschlossen. — Balogh eilte nun wieder voraus, um das Abbrechen der einzigen Brücke über die Karašica (bei Poreč?) zu verhindern, bei welcher das Corps am 11. Abends lagerte. An diesem Tage hatten die Truppen fast unaufhörlich Alarmschüsse gehört, welche in den türkischen Plätzen zu beiden Seiten der Drau abgegeben wurden. Am folgenden Tage (12.) marschirte das Corps unter leichten Scharmützeln an dem festen Valpovo vorüber und bezog gegen Abend auf halbem Wege zwischen diesem Orte und Essegg ein Lager. Die Vorhut hatte wiederholte und heftige Gefechte mit feindlichen Abtheilungen, die von Essegg entgegengesendet worden waren, zu bestehen gehabt. Sie verlor in diesen einen Capitän-Lieutenant und 26 Mann, wurde aber schliesslich von den nachhauenden Kürassieren und Dragonern aus dem Gedränge befreit. Der Marsch wurde am 13. August in steter Gefechtsbereitschaft bis auf das „Osseker Feld" fortgesetzt, wo Leslie, um den Gegner zu täuschen, ein Lager aufschlagen liess, welches für eine Armee von 30.000 Mann Raum geboten hätte. Die Türken, obwohl von drei Paschas befehligt und an Truppenzahl den Kaiserlichen mindestens gleich, erschienen zwar mit 1000 Reitern und einer beträchtlichen Anzahl von Fussvolk vor der Stadt, liessen aber Leslie Zeit, seine Schlachtordnung in Ruhe zu formiren. Als endlich einzelne Janitscharen sich dicht an die kaiserlichen Abtheilungen herandrängten, ging der Feldmarschall zum Angriff über und liess langsam, Schritt vor Schritt, gegen die unbewegliche feindliche Front vorrücken. Als das Feuer der Kaiserlichen dem Feinde sichtbar Abbruch gethan hatte, befahl Leslie den auf beiden Flügeln eingetheilten, berittenen Croaten zur Attake überzugehen. Nach kurzem Handgemenge wurde die türkische Reiterei geworfen und flüchtete in der Richtung gegen

Belgrad, während die Infanterie unter dem Pascha von Požega nach der Stadt und von hier in das Schloss zurückwich. Die Palanka ward von den Siegern im ersten Anlaufe erstürmt und in dieser, sowie in der Stadt, ein reicher Vorrath von Proviant und Fourage erbeutet. „Alles hat uns, und unseren Pferden sehr wohl bekommen, in deme wir seithero Legradt nicht vil zum beissen gehabt, und alleweil marchirt, alss wann wir durch die Desert ad Arabiae gegangen wären [1]).“

Die Feinde hatten die im Flussbette verankerten 16 Brückenschiffe losgemacht und die Drau hinabtreiben lassen. Noch stand aber die, mit diesen Brückenschiffen die Verbindung herstellende, riesige Jochbrücke, „dergleichen wenig in der Welt zu sehen. Auf dieser Seiten der Trag (Drau) seint 1100 und etliche Schritt, jenerseits aber auf die 8000, alles von Aichenen Holz gebaut und belegt; Die Brucken ist auff die 12 grosse Schritt breit, also dass drey Türkhische Wagen, welche breiter alss die unserigen sein, zugleich fahren können; auff beeden Seiten aber seint schöne aussgehaute Geländter“ [2]). — Graf Leslie liess am 14. August 13 Schiffmühlen verbrennen und besichtigte hierauf die grosse Jochbrücke, deren Zerstörung der eigentliche Zweck seiner Expedition war. Leider fehlte es ihm an Fahrzeugen zur Passirung der Drau und als endlich einige Schiffe herbeigebracht wurden, waren diese so klein, dass 16 Dragoner des Regiments Herbeville, die sich mit einigen Croaten freiwillig zur Verbrennung des Brückentheils am jenseitigen (linken) Drau-Ufer angeboten hatten, während der Überfahrt in das Wasser stürzten und nur mit Mühe gerettet werden konnten. Die Brücke diesseits der Drau wurde aber in wenigen Stunden vollständig niedergebrannt.

Da sich bei den Officieren und Soldaten des Expeditions-Corps die Meinung gebildet hatte, es seien die Werthsachen und Geldvorräthe des Paschas und der Bewohner von Essegg nach dem Schlosse in Sicherheit gebracht worden, suchten mehrere höhere Officiere beim Feldmarschall um die Erlaubniss nach, einen Handstreich auf das Castell unternehmen zu dürfen. Leslie hielt dieses Beginnen, zu dem es an schwerem Geschütze fehlte, für erfolglos und gab ungern und erst auf wiederholtes Andringen der Officiere seine Einwilligung. Die Truppen stürmten gegen die beiden Schlossthore und nach einem heissen Gefechte gelang es ihnen, dieselben zu sprengen. Hiebei gerieth aber die Stadt in Brand und der herrschende, heftige Wind breitete das Feuer so aus, dass die Annäherung an das eine Thor bald unmöglich wurde. Der Besitz des zweiten, des Wasserthores, den sich der Oberstlieutenant Spinola erzwungen hatte, brachte den Stürmenden keinen Vortheil, da den Türken Zeit geblieben war,

[1]) und [2]) Des Feldmarschalls Grafen von Leslie Kriegs-Operationen. — Staats-Archiv.

hinter dem Thore eine unbezwingliche Barricade zu errichten. — Diese unbedacht begonnene Unternehmung, durch welche die Stadt Essegg vollständig in Asche gelegt wurde, kostete den Kaiserlichen beträchtliche Opfer. Am meisten verlor das Regiment Lothringen, von welchem zwei Hauptleute (Graf Lodron und Justin), ein Fähnrich und viele Soldaten getödtet wurden.

Graf Leslie liess den zwecklosen Angriff einstellen und ordnete für den nächsten Tag (15. August) den Rückmarsch an. Noch während desselben erhielten die Truppen die Nachricht von dem Siege des Herzogs von Lothringen bei Gran und der vollständigen Auflösung der türkischen Hauptarmee.

In den Berichten vom 23., 26. und 30. August erbat der Feldmarschall auf das Dringendste Verstärkungen für sein Corps. Könnten ihm solche rechtzeitig gesendet werden, so würde er nicht allein die ganze Brücke bei Essegg zerstören und diesen wichtigen Platz definitiv behaupten, sondern auch die Operationen auf das rechte Ufer der Save verlegen. Die erbetenen Verstärkungen trafen leider nicht in genügender Anzahl und nicht zu dem gewünschten Zeitpunkte ein. Von noch grösserer Tragweite war aber der Umstand, dass der Feldmarschall im Anfange des Monats October erkrankte, das Interims-Commando an den FML. La Verne übertragen und sich zur Heilung nach Kopreinitz begeben musste. General La Verne verhielt sich für den Rest des Jahres vollständig passiv.

Fast gleichzeitig mit der Expedition Leslie's gegen Essegg hatte der Banus Nicolaus Graf Erdödy mit croatischen National-Truppen einen Streifzug nach Bosnien unternommen. Anfangs unschlüssig, ob er seinen Marsch gegen Kostajnica oder das etwas schwächere Dubica richten solle, entschied sich Erdödy, da er mit Geschützen nicht hinlänglich versehen war, für den Angriff auf letzteres. Er brach am 23. August mit 4000 Mann und nur 100 Reitern auf, passirte in der Nacht auf Kähnen die Save und erschien nach einem viertägigen, mühevollen Marsche vor Dubica. Die Croaten durchwateten die fast wasserlose Una und bemächtigten sich der auf der Flussseite mauerlosen Stadt, welche sie unter blutigen Metzeleien plünderten und sodann in Brand steckten. Da ein Angriff auf das Schloss ohne Geschütz unmöglich schien, gingen die Croaten wieder über die Una und längs derselben zurück, wurden jedoch von der Besatzung, die mittlerweile aus Kostajnica, Jasenovac und Gradiska Verstärkungen erhalten hatte, bald lebhaft verfolgt und angegriffen. Erdödy trieb nach einem längeren, heftigen Gefechte, in welchem er sieben türkische Feldzeichen erbeutete, den Feind in die Una. Während die türkische Besatzung den abziehenden Croaten nachgesetzt hatte, war auch das Castell vom Feuer ergriffen und bis auf den Grund zerstört worden. Der Banus, welcher mit seiner gewonnenen Beute den weiteren Rück-

marsch ganz unbehelligt fortsetzen konnte, hatte angeblich nur 8 Todte, 20 Verwundete und 12 Pferde verloren.

Nachdem Erdödy aus Karlstadt eine Unterstützung von 2300 Mann erhalten hatte, entschloss er sich zu einem abermaligen Streifzuge, welcher diesmal dem Schlosse Krupa an der oberen Una gelten sollte. Da aber der in Folge von eingetretenen Regengüssen hoch angeschwollene Fluss einen Übergang verhinderte, wandte sich Erdödy gegen Stjena (Belastjena), vor welchem er eine feindliche Truppen-Abtheilung schlug und sodann den Ort niederbrannte. Ein Angriff auf das gleichnamige Castell, welchen Graf Mathias Strassoldo, Erdödy's Unterbefehlshaber, begonnen hatte, wurde wegen des Anmarsches zahlreicher türkischer Garnisonen aus den benachbarten Plätzen wieder eingestellt. Gegen diese feindlichen Abtheilungen bestand der Banus ein mehrstündiges, hartnäckiges Gefecht, das mit dem Rückzuge der Türken endete. Der Sieger erschien hierauf vor Cazin, welches er nach erfolgter Plünderung und Wegtreibung der Viehherden den Flammen übergab. Ein gleiches Schicksal ereilte am folgenden Tage Mutnik, Ostrožac und viele kleinere Ortschaften. Im Besitze reicher Beute, trat Erdödy nach zwölftägiger Streifung den Rückmarsch nach Karlstadt an.

Folgenreicher als diese beiden Expeditionen Erdödy's war die zweite Streifung des Generals Herberstein nach der „Provinz" Lika, da durch diese — wie Herberstein selbst berichtet — „nachdeme Corbavia vor ein khleiner Zeith Eben so vill Empfangen hat", das Grenzland derart gebrandschatzt wurde, „dass fasst nicht glaublich, wie die noch übrige Türkhen darin dissen Winter hindurch bestehen können, absonderlich weilen durch khleine Partheyen die granizer Ihnen alleweil auf dem Halss ligen, und Sye von dissen Nye khein ruehe noch sicherheit zu gewarthen haben" [1]). — Der Commandant von Karlstadt verbrannte zunächst (14. September) das starke Schloss Grebenar, wobei sich die Oberste Orsić und Purgstall, dann Hauptmann Gusić durch besondere Kühnheit auszeichneten und ein Theil der feindlichen Besatzung „mit Sackh und backh zu aschen verzöhret worden war" [2]). Nachdem die umliegende Gegend verheert und die darin befindlichen Gehöfte „durch das Feyr in rauch denen wolckhen zugeschickhet worden" [3]), trat das Detachement den Weitermarsch an und gelangte um 10 Uhr Nachts an den Fluss Lika, an welchem es ein Lager bezog. Am folgenden Tage (15.) erschien Herberstein vor Budak, dem damaligen Hauptorte der „Provinz" Lika, dessen Besatzung alle Vorkehrungen zu einem verzweifelten Widerstande getroffen hatte. Die

[1]) Bericht Herberstein's an den Kaiser, ddo. 22. September 1685. — Staats-Archiv.
[2]) Relation Herberstein's, ddo. Karlstadt am 22. September 1685. — Staats-Archiv.
[3]) Relation Herberstein's. — Staats-Archiv.

Stadt wurde ohne Erfolg beschossen, dagegen aber eine Abtheilung von 1000 Türken, die sich in der Nähe derselben zeigte, geschlagen und ihr sechs Feldzeichen abgenommen, welche nebst 70 Köpfen erschlagener Feinde als Siegeszeichen mitgenommen wurden. Am 16. September fasste ein einberufener Kriegsrath den Beschluss, von dem festen Budak abzulassen und dafür das offene Land zu verwüsten. Herberstein marschirte deshalb nach Novi, wo er 400 Häuser in Brand stecken liess und sodann nach Ribnik, welcher wohl armirte Platz für einen Handstreich jedoch viel zu stark erschien. Am nächsten Tage (17.) stand das Streifcorps vor Vrebac, dessen Schloss im Monate Juli von dem Morlakenführer Janko zerstört worden war, und rückte hierauf vor Neu-Perusić. Dieser feste Platz wurde durch einige Zeit beschossen und „Feyr in denselbigen geworffen und hätte wenig gefählet, dass dass schloss gleich denen So herausen umb angetroffen worden dem vulcano zu einem Brandtopfer hätte mögen angerichtet werden“ [1]).

Von Perusić kehrte das Detachement beutebeladen nach Karlstadt zurück. Während eines fast ununterbrochenen Parteigänger-Krieges war es selbstverständlich, dass zuweilen allzu kühne und waghalsige Streifcorps auch Niederlagen erlitten. So wurde eine Abtheilung Croaten, welche die Gegend bei Valpovo verheerte, von den nach Belgrad zurückmarschirenden Heeresträmmern des Seraskiers ereilt, und fast ganz aufgerieben. Diese Fälle bildeten jedoch die Ausnahme und im Allgemeinen blieb der Erfolg fast immer auf Seite der, im kleinen Kriege weit überlegenen, ungarischen und croatischen National-Truppen.

c) Die Operationen in Ober-Ungarn mit Einschluss des Mercy'schen Corps.

In Ober-Ungarn war General Schulz den Schaaren Thököly's gegenüber gestanden und hatte diesen den beabsichtigten Einbruch nach Mähren und Schlesien verlegt. Diese Aufgabe war keineswegs eine leichte, da Schulz seine wenig zahlreichen und durch lange Kriegsstrapazen herabgekommenen Streitkräfte in einem an Ressourcen armen Lande auf einen weiten Raum vertheilen musste, während sein Gegner von den Tataren Verstärkungen erhalten hatte, übrigens für sich allein damals noch weit mächtiger war, als die gewöhnliche Annahme behauptet. — Als der Seraskier fast alle in Ungarn befindlichen türkischen Streitkräfte nach der Donau gezogen hatte, berichtete Schulz aus Nagy-Sáros, dass er gegen Eperies aufbrechen werde [2]). Der General hielt diesen wichtigen Platz anfänglich nur blokirt und

[1]) Relation Herberstein's. — Staats-Archiv.
[2]) Bericht ddo. Sáros, 19. Juli 1685. — Registratur des Reichs-Kriegsministeriums.

begann erst nach dem allmäligen Eintreffen des schweren Geschützes (seit 21. Juli) dessen regelmässige Belagerung. Die Laufgräben wurden gleichzeitig an zwei Stellen eröffnet und es hatte den einen Angriff der Oberst Prinz zu Württemberg, den andern der Oberst Thim zu befehligen. Feldmayer, der Commandant von Eperies, war zum hartnäckigen Widerstande bereit und hatte für diesen die besten Massregeln ergriffen. Die Dächer waren abgetragen, dafür Erde aufgeschüttet und überall zweckmässige Vorkehrungen für den Fall einer Feuersbrunst getroffen worden. Angeblich hatte Feldmayer auch einen Galgen aufrichten und jeden Kleinmüthigen, der von einer Übergabe der Stadt sprechen würde, mit sofortigem Tode bedrohen lassen. — Am 13. August erstürmte der Prinz von Württemberg ein wichtiges Aussenwerk, erlitt aber dabei beträchtliche Verluste. Die Situation der Belagerer war überhaupt nichts weniger als günstig. Thököly's leichte Truppen umschwärmten das Lager und störten die Zufuhr, weshalb Mangel und Krankheiten im kaiserlichen Heere einrissen. Fast noch bedenklicher erschien der Umstand, dass die Geschütze von meist ungenügendem Caliber waren und auch für diese die Munition nur knapp zureichte, so dass an einen wirksamen Minenkrieg gar nicht gedacht werden konnte. Unter ganz misslichen Verhältnissen unternahm der General Schulz am 26. August einen Sturm auf die, beim sogenannten Zwinger entstandene Bresche, wobei er 6 Officiere und über 300 Mann einbüsste und schliesslich zurückgewiesen wurde. Zum Glücke für die Belagerer brachte einige Tage später (1. September) der tapfere Oberst Veterani zwei 28pfündige Geschütze und einen ansehnlichen Pulvervorrath aus Szendrő herbei und setzte dadurch den General Schulz in die Lage, den begonnenen Angriff mit grösserem Nachdrucke fortzusetzen. Feldmayer hatte mit Sicherheit auf den Anmarsch eines Entsatz-Heeres gehofft und in dieser Erwartung einen langen und kräftigen Widerstand geleistet. Statt des Entsatz-Heeres erhielten die Belagerten die Nachricht, dass Thököly von den Türken mit seiner Bitte um Hilfe abgewiesen worden, der Seraskier an der Donau in einer Schlacht unterlegen und demnächst die Ankunft eines kaiserlichen Corps von mehr als 10.000 Mann zu gewärtigen sei. Da unter solchen Verhältnissen eine weitere Vertheidigung zweck- und erfolglos war, begann am 10. September die Bürgerschaft von Eperies mit Schulz wegen der Übergabe der Stadt zu unterhandeln. Nach längerem Pactiren wurde von dem General Schutz des Eigenthums und freie Religionsübung zugesagt, wogegen sich die Bürger bereit erklärten, ihre Waffen abzuliefern und 1500 kaiserliche Soldaten als Besatzung aufzunehmen. Feldmayer sicherte sich den Übertritt in kaiserliche Dienste, während es den von ihm befehligten 400 Insurgenten freigestellt wurde, entweder dasselbe zu thun oder frei abzuziehen. Diese Capitulation war noch nicht unterzeichnet und

rechtskräftig, als einige missvergnügte Bürger und Insurgenten dem Prinzen von Württemberg durch eine Ausfallspforte den Zugang in die Stadt eröffneten, in welche am nächsten Tage Oberst Thim, der neu ernannte Stadt-Commandant, mit seinem Regimente über die Bresche nachrückte. Einzelne Soldaten begannen zu plündern; es wurde ihnen jedoch alsbald Einhalt gethan und als Schulz am 13. September in die lange belagerte Stadt einzog, bestätigte er alle wesentlichen Punkte der präliminirten Capitulation. Mit Eperies fielen 30 Geschütze, 2 Mörser und einige Munition in den Besitz der Kaiserlichen.

Da Schulz angewiesen worden war, die voraussichtlich sehr ergiebige und werthvolle Weinernte im Tokayer Gebirge vor den Beschädigungen der Insurgenten zu beschützen [1]), wandte er sich gegen Tokay, welcher Ort, „der Schlüssel des Theissgebiets", sich ohne nennenswerthen Widerstand ergab (29. September). Da um dieselbe Zeit Barkóczy das wichtige Onód nahm, konnte Caprara eine Reihe von Erfolgen berichten, bevor er noch das Commando in Ober-Ungarn angetreten hatte. Der Feldmarschall meldete schon aus Rima-Szombath, „dass Tokey erobert und dass der Petneházy mit seinen Anhang in die Kayserliche devotion kommen sein solle. Item dass auch Onód sich ergeben und vornehme Rebelln mit diesen orth bekommen worden und die Hussarn von Szatmár vom Thököly grosse beuthe bekommen. Kaschau seye zwar noch in des Feinde handten, doch hoffnung vorhandten, selbigen orth baldt zu erhalten" [2]).

Nicht lange später (14. und 15. October) berichtete Wallis aus Szatmár, dass „der Thököly sich diesseits der Theiss begeben, deme er nachgeschickt; Kalló und Klein-Wardein (Kis-Várda) seind mit accord bekommen und besetzt worden" [3]).

Nach der Einnahme von Tokay hatte General Schulz die Belagerung von Sáros-Patak begonnen und war bereits bis an den Graben dieses Platzes vorgedrungen, als ihn Caprara vor Kaschau berief, weil der Fall der letzteren Stadt jenen von Sáros-Patak ohnehin zur natürlichen Folge haben müsse. Schulz verwandelte die Belagerung von Sáros-Patak in eine leichte Blokade und brach mit dem Gros seines Corps gegen Kaschau auf, vor welcher Stadt die von der Hauptarmee nach Ober-Ungarn detachirten Truppen mittlerweile angelangt waren und seit einigen Tagen bereits Schüsse und Bombenwürfe mit den Vertheidigern gewechselt hatten. Feldmarschall Caprara, welcher in Wien mit ansehnlichen Geldsummen versehen worden war,

---

[1]) Befehl der Hofkammer an Caprara. — K. k. Hofkammer-Archiv.

[2]) Bericht Caprara's ddo. Rima-Szombath, 1. October 1685. — Registratur des Reichs-Kriegsministeriums.

[3]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums.

kam, da er während seiner Reise verschiedene kaiserliche Plätze besichtigt hatte, erst nach der Mitte des Monats October vor Kaschau an. Die erwähnten Gelder hatten die Bestimmung, dem Corps in Ober-Ungarn, das durch unaufhörliche Strapazen sehr herabgekommen war, „wasmassen aufzuhelfen", hauptsächlich aber die ohnehin in Auflösung begriffene Partei Thököly's rascher zur „devotion gegen den Kaiser zu bringen" [1]).

Die Stadt Kaschau, nächst Munkács der wichtigste Stützpunkt Thököly's in Ober-Ungarn, war ausreichend armirt und proviantirt. Obwohl die Bürgerschaft erst kürzlich dem Grafen Thököly neuerlich gehuldigt hatte, zeigte sie sich weit weniger kampflustig, als jene von Eperies und sogar zu Unterhandlungen mit Caprara geneigt, welche letzteren aber vorläufig durch die zum äussersten Widerstande entschlossene Besatzung (2000 Mann) unter Peter Faigel verhindert wurden. Die kaiserliche Armee vor Kaschau litt fast unaufhörlichen Mangel an Lebensmitteln und Fourage und befand sich auch sonst keineswegs in günstigen Verhältnissen. Die Belagerungs-Geschütze mussten aus theilweise weit entfernten festen Plätzen und unter starken Escorten herbeigeführt werden und die vorgerückte Jahreszeit machte das Lagern unter Zelten misslich und liess die Bezwingung von Kaschau in diesem Jahre bereits als sehr fraglich erscheinen, obwohl in allen zeitgenössischen Berichten der Herbst 1685 zwar als kühl, dafür aber andauernd heiter und trocken geschildert wird. Übertriebene Hoffnungen wurden ausserdem durch einen heftigen Zwist herabgestimmt, welcher zwischen Caprara und Schulz ausgebrochen war und der den Officieren und Soldaten nicht verborgen blieb. Die Beschiessung von Kaschau hatte noch gar nicht begonnen, als der Feldmarschall bereits an den Hofkriegsrath die Anzeige erstattete, dass Schulz ihm „nicht pariere"; Letzterer hingegen die Bitte stellte, wegen vorgerückten Alters sein ehemaliges Commando in Schlesien übernehmen zu dürfen [2]).

Feldmarschall Caprara liess die Laufgräben und die eigentliche Belagerung von Kaschau am 17. October eröffnen. Am folgenden Tage wurden bereits die Geschütze in die erbaute Batterie eingeführt, was aber, da die Vertheidiger ein continuirliches, wirkungsvolles Feuer unterhielten, nur unter schweren Opfern geschehen konnte [3]). Unter den an diesem blutigen Tage Gefallenen befand sich der neu ernannte GFWM. Georg Friedrich Prinz von Württemberg, welcher, erst 28 Jahre alt, in der Batterie durch eine Stückkugel getödtet wurde. Am

---

[1]) K. k. Hofkammer-Archiv.
[2]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums.
[3]) Journaux des campagnes etc. — Staats-Archiv.

19. October Morgens begann die Beschiessung der Stadt aus zehn schweren Geschützen. Die Gegner erwiderten das Feuer eifrig und mit gutem Erfolge, weshalb sich die Belagerer keine Erklärung darüber zu geben wussten, als sie in den Nachmittagsstunden wahrnahmen, dass die Kanonade der Vertheidiger plötzlich an Heftigkeit nachlasse.

Als Thököly von den Türken ohne Unterstützung gelassen worden war, hatte er sich an den Palatin Eszterházy mit der Bitte um Vermittlung eines Waffenstillstandes mit dem Kaiser gewendet. Der Palatin lehnte die begehrte Befürwortung dieses Ansuchens ab, erwirkte aber, dass in Wien gegen die Absendung einer Gesandtschaft Thököly's an den Kaiser kein Widerspruch erhoben wurde, worauf sich Szirmay und Pethenady als Bevollmächtigte nach Wien begaben. Diese konnten das tiefwurzelnde, begründete Misstrauen gegen die Aufrichtigkeit der Thököly'schen Vorschläge nicht besiegen und erhielten schliesslich zur Antwort: „Der Kaiser wolle mit dem Thököly nit tractiren, sondern Ihme dero intention durch den Graffen Caprara bekannt geben“ [1]). Solche Eröffnung stellte ausser Zweifel, dass demnächst bedeutende kaiserliche Streitkräfte in Ober-Ungarn erscheinen und der ohnehin schon hinfällig gewordenen Partei des Grafen Thököly ein Ende machen würden.

Die Dinge kamen jedoch ganz anders, als allgemein vorausgesetzt wurde. Thököly, der sich bisher in seinem Verkehre mit den Würdenträgern der Pforte äusserst misstrauisch bewiesen hatte, liess sich in seiner Bedrängniss verleiten, die gewohnte Vorsicht ausser Acht zu lassen und den türkischen Versprechungen unbedingt zu vertrauen. Er begab sich, angeblich mit bewaffnetem Gefolge, nach Grosswardein, um von dem dortigen Pascha, der ihm ausgiebige Unterstützung vorgespiegelt hatte, schleunige Truppenhilfe zur Rettung von Kaschau zu verlangen. Thököly wurde in die Festung eingelassen, mit allen Ehren empfangen und bewirthet, plötzlich aber auf den Befehl des Seraskiers in Ketten gelegt (18. October) und hierauf unter starker Escorte nach Essegg abgeführt. Ibrahim Scheitan wollte entweder durch die Auslieferung des Grafen Thököly den Frieden herbeiführen, oder durch seine rasche Hinrichtung den eigenen Kopf retten, den er durch die unglücklichen Operationen des letzten Sommers und die späteren, übereifrigen Friedensbestrebungen in Gefahr gebracht hatte. Von welcherlei Art die Motive, die des Seraskiers Handeln bestimmten, immer sein mochten, so vermochte er doch keinen Schritt zu thun, der dem Kaiser grösseren Vortheil bringen musste, als die Verhaftung Thököly's. Empört über die Treulosigkeit ihrer bisherigen Freunde und Gönner, unterwarfen sich die Insurgenten

[1]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums.

schaarenweise dem Kaiser und leisteten diesem, wie Petneházy und Andere, bald treffliche Dienste. Graf Petróczy, der vom Seraskier den Befehl erhalten hatte, Kaschau zu retten, dachte gar nicht daran, einen Entsatz zu versuchen, sondern setzte sich mit seinen Anhängern und Vertrauten in Kaschau in Verbindung und bewog diese, mit Caprara in Unterhandlung zu treten. Schon am 20. October erchienen Deputirte der Stadt im kaiserlichen Lager, stellten aber ganz absurde Bedingungen, darunter auch die, dass der Kaiser sich verpflichten solle, die Befreiung Thököly's zu erwirken. Der Feldmarschall brach deshalb die Verhandlungen ab, liess am 21. wieder das Feuer eröffnen, den Bau einer zweiten Batterie in Angriff nehmen und Anstalten für die Überschreitung des Grabens treffen. Caprara drängte umsomehr zur Eile, da er die Ansicht hegte, die Vertheidiger von Kaschau wollten ihn mit ihren Capitulations-Vorschlägen täuschen und hinhalten, bis der Eintritt des Herbstwetters die Fortsetzung der Belagerung fraglich oder unmöglich machen würde. So berechtigt diese Voraussetzung erschien, entbehrte sie diesmal des Grundes, da es der Bürgerschaft thatsächlich Ernst damit war, einen vortheilhaften Vergleich zum Abschlusse zu bringen. Am 22. October schwieg das Geschütz; das Pactiren begann neuerdings und führte, da die Kaschauer manche ihrer Forderungen fallen liessen, zum erwünschten Resultate. Noch an demselben Tage wurde die Capitulation unterzeichnet, welche in allen wesentlichen Punkten mit derjenigen der Bürger von Eperies übereinstimmend war. In Folge des abgeschlossenen Vertrages verliessen die Insurgenten am 24. die Stadt, und den nächsten Tag (25.) zog Caprara mit einer angemessenen Garnison in dieselbe ein. Der Feldmarschall schlug in Kaschau, wo er 80 Geschütze und einen ansehnlichen Vorrath von Munition vorfand, sein eigenes Winterquartier auf.

Nach dem Falle von Kaschau richtete Thököly's Gemalin Schreiben an die Commandanten von Unghvár, Sáros-Patak, Zadvár und Régécz, in welchen sie diese von der ihrem Gatten beschworenen Pflicht entband und beauftragte, das weitere Verhalten nach der Nothwendigkeit und dem eigenen Ermessen einzurichten. Diese Schreiben hatten zur Folge, dass in wenigen Tagen alle die genannten Plätze mit Capitulation den Kaiserlichen überlassen wurden, welche allein in Sáros-Patak [1]) nicht weniger als 90, allerdings meist kleine Geschütze vorfanden. Schon am 6. November konnte Caprara die Details berichten, „so bei denen mit accord eroberten Vöstungen Zadvár, Patak, Régécz undt Unghvár, dann mit dem Kelemessy, Petneházy und Galambos, als der plätzen commandanten und loss gemachten beeden

[1]) Sáros-Patak capitulirte erst nach einer kurzen, bedeutungslosen Vertheidigung.

gebrüdern Koháry vorgangen." Er fügte bei: „der Petróczy seye dato nit herüber kommen, sondern sich mit seinen anhang in das gebürg begeben, den die Zathmárischen Hussaren verfolgen, und undterschiedlich von Ihme gefangen haben" [1]).

Da die Insurgenten in immer grösseren Schaaren in kaiserliche Dienste traten, gerieth der Hofkriegsrath wegen ihres Unterhaltes in einige Verlegenheit. Am 29. November eröffnete er dem Feldmarschall Caprara: „Die grosse anzahl der herüber khommenen Ungarn werde nit möglich sein von hieraus völlig zu bezahlen, dahero nothwendig ein anders temperament zu treffen, selbe theils in die gräniz einzutheilen, von der Zipser Cammer zu bezahlen, theils sonsten zu accommodiren" [2]). In Anbetracht dieser wichtigen Ereignisse und Erfolge erliess der Hofkriegsrath eine neue Repartition der Winterquartiere, in welcher verfügt wurde, „dass Er (Caprara) auch die partes Regni, als Marmarosch, Comitatus Kövariensem, Krasna et Bihariense mit in die contribution ziehen könne" [3]). Ein späterer Erlass (vom 7. December) dehnte den Rayon der Winterquartiere bereits über einen Theil Siebenbürgens aus und machte dem dahin beorderten FML. Caraffa zur Pflicht, „mit dem angefangenen glimpf gegen den Fürsten in Siebenbürgen zu continuiren, die Quartier zu behaupten und guete disciplin zu halten" [4]).

Helene, Thököly's Gattin, hatte sich mittlerweile in Munkács eingeschlossen. Caprara, dessen Capitulations-Vorschläge unbeachtet geblieben waren, liess noch in vorgerückter Jahreszeit gegen diesen festen Platz einen Belagerungsversuch unternehmen, welcher jedoch an dem energischen Widerstande der heldenmüthigen Frau scheiterte. Die Kaiserlichen mussten sich darauf beschränken, Munkács den Winter hindurch leicht blokirt zu halten.

Von ganz ausserordentlichen Erfolgen begleitet, waren die Operationen des FML. Mercy und des ihm zugetheilten GFWM. Heissler. Diese beiden Generale wandten sich mit ihrem kleinen Corps zunächst gegen Heves, welchen Platz die türkische Besatzung bei der Annäherung der Kaiserlichen in Brand steckte. Die Garnison wollte sich nach Erlau in Sicherheit bringen, wurde aber von Mercy verfolgt, welcher gegen 200 Gefangene machte und 4 Geschütze erbeutete [5]).

---

[1]) Bericht ddo. Patak, 6. November 1685. — Registratur des Reichs-Kriegsministeriums.

[2]) Ein gleichzeitiger Bericht Stephan Csáky's meldete: „das nunmehr völlig das Ober Hungarn (ausser Mungatsch) in ihrer Kay. Mayt. devotion kommen". Einbeigelegte „Lista" beziffert die „geweste Thökölysche miliz in den guarnisonen" auf 17.068 Mann. — Registratur des Reichs-Kriegsministeriums.

[3]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums.

[4]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums.

[5]) Journaux des campagnes etc. — Staats-Archiv.

Der Sieger nahm hierauf die vom Feinde aufgegebene Palanka Szent Miklos (Sanct Nicolai), mit der ihm ein bedeutender Vorrath von Proviant und Kriegsmaterial in die Hände fiel. Erst nach diesen, fast ganz ohne Verlust errungenen Vortheilen, erschien der General vor seinem eigentlichen Marschziele Szolnok (12. October), welches er sogleich durch den Grafen Corbelli, Oberstwachtmeister des Kürassier-Regimentes Gondola, zur Übergabe auffordern liess. Der türkische Befehlshaber dachte gar nicht an Vertheidigung, sondern flüchtete mit den Seinigen über die Theiss und liess hinter sich die Brücke in Brand stecken. Glücklicherweise gelang es dem wachsamen Mercy, das Feuer bald wieder zu löschen; er setzte über die nur wenig beschädigte Brücke den Fliehenden nach, ereilte sie und nahm ihnen den ganzen Train und 200 Gefangene ab. Am 19. October meldete Mercy, dass er 500 Gefangene und 40 Geschütze erbeutet, in Szolnok Quartier genommen und die umliegenden Ortschaften zur Verpflegung seines Corps in Contribution gezogen habe [1]).

Durch die Einnahme von Szolnok in den Besitz eines wichtigen Platzes an der mittleren Theiss gesetzt, breitete Mercy seine Quartiere zu beiden Seiten des Flusses aus, nahm das wohl armirte, aber fast gar nicht vertheidigte Szarvas und rückte bis gegen Gyula vor. Im Anfange des Monates November berichtete der unermüdliche General, er wolle nun die Eroberung von Hatvan versuchen und sodann Erlau blokiren und dessen Vorstadt einäschern. Dieses Vorhaben gelang ihm übrigens nur halb, indem er zwar Hatvan theilweise in Trümmer legte, aber die unternommene Blokade von Erlau bald wieder abbrechen musste. Die Türken hatten in der Nähe von Erlau an 100 Ortschaften und Gehöfte niedergebrannt und die Gegend auf einen weiten Umkreis so planmässig verwüstet, dass es für Mercy zur Unmöglichkeit wurde, sich mit seinem Corps zwischen Erlau und der Theiss zu behaupten. Nachdem der General einige Bomben in die Festung geworfen hatte, brach er die Blokade nach achttägiger Dauer ab und führte seine Truppen nach Szolnok zurück. — Da am rechten Theiss-Ufer Lebensmittel nicht mehr aufgetrieben werden konnten, bezogen die Regimenter anfänglich ihre Winterquartiere grösstentheils jenseits des Flusses, obwohl der Feldmarschall Caprara diese Abänderung der Quartiers-Repartition nicht zugeben wollte.

Mercy gönnte sich und seinen Truppen keine lange Ruhe. Er hatte erfahren, dass der Pascha von Sophia mit grossen Vorräthen, bestimmt zur Proviantirung mehrerer türkischer Plätze, in Arad angekommen sei, und brach sofort mit 2000 Hayducken unter David

[1]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums und Mittheilung des Herrn Koloman Thaly.

Petneházy, 1500 Huszaren, 800 Kürassieren und 400 Dragonern (4700 Mann), dann 5 Geschützen und 1 Mörser von Szolnok auf (6. December). Den Feind vollständig überraschend, erschien Mercy vor der Palanka von Arad, erstürmte diese im ersten Anlaufe und nahm unmittelbar darauf auch die Stadt, welche er niederbrennen liess (9. December). In einem kurzen Kampfe und ohne nennenswerthe eigene Verluste hatte der General 1000 Türken getödtet und 400 gefangen, dann 16 Feldzeichen, 10 Geschütze, 3 Paar Pauken und eine Menge von Lebensmitteln erbeutet, welche letztere er unter seine Truppen vertheilen liess. Dieser verwegene Beutezug Mercy's setzte den Feind in solchen Schrecken, dass der Pascha von Temesvár, aus Furcht vor einem ähnlichen Überfalle, die Vorstadt und alle Gebäude ausserhalb seiner Festung in Brand stecken liess [1]).

Die Operationen der Verbündeten im Jahre 1685 brachten dem Kaiser keinen unmittelbaren Vortheil. König Johann Sobieski von Polen war durch Kränklichkeit verhindert, das Commando zu führen, die Unternehmungen des Kronfeldherrn Jablonowski aber erreichten mit der Niederlage, welche dieser bei Bojan durch Suleiman Pascha erlitt, ihren Abschluss. Dagegen fochten die Venezianer mit ihrem früheren Glücke. Sie und das ihnen verbündete sächsische Corps fassten auf der Halbinsel Morea festen Fuss und bemächtigten sich dort der wichtigen, stark befestigten Stadt Koron.

In Constantinopel spielten sich im Spätjahre 1685 mehrfache Palast-Intriguen ab, welche unter der schwachen Regierung Muhammed IV. zu den gewöhnlichen Erscheinungen zählten und einige Jahre später sogar die Entthronung dieses Sultans herbeiführten. Von den Ränken des muthlosen und unwürdigen Grossvezirs Kara Ibrahim vollständig umstrickt, liess der willenlose Muhammed IV. mehrere Würdenträger, die sich den Neid oder Hass des elenden Günstlings zugezogen hatten, zum Opfer fallen. Der Seraskier Ibrahim (Scheitan) hatte sich, nach der Herstellung der Brücke bei Essegg, eben nach Belgrad begeben, als ihm, wegen des Verlustes von Neuhäusel und der Schädigung des Ansehens der Hohen Pforte durch wiederholte Friedensanträge, die seidene Schnur überbracht und die Hinrichtung an ihm sofort vollzogen wurde. Mehrere andere Pascha traf das gleiche Los. Auch Suleiman Pascha, den Kara Ibrahim ganz besonders hasste und fürchtete, würde der seidenen Schnur verfallen sein, wenn der Grossvezir es nicht für räthlich gehalten hätte, den populär gewordenen Sieger von Bojan vorläufig noch zu schonen. Suleiman wurde deshalb mit Ehren überhäuft und für das nächste Jahr zum Seraskier

[1]) Récit des campagnes etc. — Staats-Archiv.

in Ungarn ernannt. Kara Ibrahim hoffte, dass sein Rivale auf diesem gefährlichen Kriegsschauplatze eine Niederlage erleiden und dann ohne weiteres Aufsehen aus dem Wege geräumt werden könnte. Der Grossvezir sollte aber diesmal einen Meister finden, der allen Anschlägen zuvorzukommen wusste. Unterstützt von seinen Freunden, verstand es Suleiman, dem Sultan die Überzeugung beizubringen, dass, wenn nicht Muhammed IV. selbst, doch aber der Grossvezir persönlich in Ungarn erscheinen müsste, um den durch viele Niederlagen gesunkenen Muth der Truppen wieder aufzurichten. Der Sultan, wohl wissend, dass der kränkliche und furchtsame Kara Ibrahim im Felde nicht verwendet werden könne, erhob Suleiman, welchen das Volk wegen seiner Schlauheit und Verstellungskunst mit dem Beinamen „des Spieglers" bezeichnete, zum Grossvezir. Dieser liess sich zunächst ein Schreiben ausstellen, welches ihm den eigenen Kopf und die fortdauernde Gunst des Sultans auch dann versicherte, wenn ihn auf dem ungarischen Kriegsschauplatze irgend ein Missgeschick ereilen sollte.

Kara Ibrahim, die Ursache vielen Unglücks, wurde seines Vermögens beraubt, nach Rhodos verwiesen und dort noch vor dem Schlusse des Jahres heimlich erwürgt. Der neue Grossvezir ernannte den Abdurrhaman Pascha, den greisen Statthalter von Ofen, zu seinem Stellvertreter und Seraskier in Ungarn.

Die Erhebung Suleiman's hatte die Befreiung des von Kara Ibrahim zum Tode bestimmten Emerich Thököly zur Folge. Dieser erhielt seine früheren Würden zurück und wurde, reich beschenkt und mit dem Versprechen ausgiebiger Unterstützung, nach Ungarn gesendet, wo sich seine Partei mittlerweile fast ganz aufgelöst und dem Kaiser unterworfen hatte.

Leopold I. durfte von dem nächsten Jahre mit Beruhigung die Fortsetzung eines Kampfes erwarten, der — das stand bereits ausser Zweifel, — früher oder später mit dem Zusammenbruche der türkischen Herrschaft in Ungarn und einer wesentlichen Änderung des Machtverhältnisses der europäischen Staaten seinen Abschluss finden musste. Waren die Ergebnisse des beendeten Feldzuges auch an und für sich nicht blendend gewesen, so hatten sie doch die gewaltigen Entscheidungen, die in nächster Zeit erfolgen mussten, vorbereitet und den Höhepunkt des Kampfes glückverheissend eingeleitet.

Die Allianz hatte sich durch ein weiteres Jahr ihres Bestandes etwas befestigt und in der letzten Zeit waren die Differenzen, welche zwischen den wenig zu einander passenden Verbündeten bestanden, minder grell hervorgetreten als ehedem. Namentlich die Republik Venedig schien ihren alten Antagonismus gegen das Erzhaus Österreich überwunden zu haben und mit Zuversicht eine namhafte Vergrösserung

ihrer transadriatischen und levantischen Besitzungen zu erwarten. Ausserdem durfte auf eine Erweiterung der Allianz durch den Beitritt Russlands gehofft werden, welches bereits mit Polen in Unterhandlungen über diesen Gegenstand und über die definitive Beilegung alter Gebietsstreitigkeiten getreten war. Was den Fürsten von Siebenbürgen, der sich seit 1684 dem Kaiser genähert hatte, betrifft, so bestand seit der letzten Regulirung der Winterquartiere kein Zweifel mehr, dass sich Apafi demnächst von der Pforte gänzlich lossagen und in den Schutz des Kaisers begeben werde. — Die Reichshilfe, schon 1685 sehr ansehnlich, war für den nächsten Feldzug noch ausgiebiger zu erwarten. Der Churfürst von Sachsen wollte seine Truppen lieber in Ungarn, als auf Morea operiren lassen, und zwischen dem Kaiser und Brandenburg war das alte Misstrauen im Schwinden begriffen und ein Vergleich wegen der schlesischen Erbansprüche bereits in Unterhandlung.

Friedrich Wilhelm verpflichtete sich deshalb ein Corps „von wenigstens 7000 Mann" Brandenburgern, wohlausgerüstet und mit allem „Kriegsbedarf" versehen, rechtzeitig nach Ungarn zu senden. Vertragsmässig durfte dieses Corps niemals getheilt werden und der Commandant desselben hatte nur vom Herzoge von Lothringen Befehle anzunehmen [1]). Auch Karl XI., König von Schweden, hatte bereits in Aussicht stellen lassen, dass er, in seiner Eigenschaft als deutscher Reichsfürst, sich mit einem Truppen-Corps an dem Kampfe gegen die Türken in Ungarn betheiligen werde.

Die militärische Bedeutung des Feldzuges 1685 und die durch diesen erreichten Erfolge sind nicht zu unterschätzen. Es wäre ebenso ungerecht als unrichtig, wenn man — wie dies schon geschehen sein dürfte — die Operationen mit den Worten charakterisiren wollte: „Die Kaiserlichen waren 1685 in demselben Masse zu vorsichtig, als sie 1684 zu unvorsichtig gewesen sind!" Kein Beurtheiler sollte aus den Augen verlieren, dass die Campagne erst im Sommer eröffnet werden konnte und nach dem Siege bei Gran jede Offensive Lothringen's diesen vor die Mauern von Ofen, Stuhlweissenburg oder Erlau hätte führen müssen. Für die Belagerung eines besonders starken Platzes war aber die Armee nicht ausgerüstet und ausserdem widersprach es den Grundsätzen jener Zeit, sich in vorgerückter Jahreszeit in derlei schwierige und zweifelhafte Unternehmungen einzulassen. Der Generalissimus hatte das einzig Richtige gewählt, wenn er die kaiserlichen Waffen durch Ober-Ungarn bis nach Siebenbürgen vorschob, sich dadurch der — allerdings geringen — Hilfsmittel dieses weiten Gebietes versicherte, an der Theiss Stützpunkte gewann und in einer Reihe von Erfolgen der, von innerer Auflösung ereilten Insurrection

[1]) Präliminarvertrag von Berlin, ddo. 25. December 1685. — Kriegs-Archiv.

Thököly's thatsächlich ein Ende machte. Die Versäumnisse des vorigen Jahres wurden dadurch nachgeholt und zugleich für die in nächster Zukunft voraussichtlichen Entscheidungskämpfe eine sichere Basis gewonnen.

Wie sehr es darauf ankam, den eingetretenen günstigen Umschwung mit Nachdruck zu benutzen, das wurde nicht allein in den Ländern Leopold I., sondern auch in Deutschland, ja sogar in ganz Europa begriffen. Daher kam es, dass Freiwillige aus allen Ländern sich unter die Fahnen des Kaisers drängten und zwar nicht einzeln, sondern in ganzen Abtheilungen und Bruderschaften. Die Begeisterung der Zeit der Kreuzzüge schien wieder erwacht zu sein und es ist Thatsache, dass im nächsten Jahre (1686) der Herzog von Lothringen, als ein anderer Gottfried von Bouillon, eine Armee befehligte, in welcher alle europäischen Mundarten gesprochen wurden.

Die Ernährung und Leistungsfähigkeit der k. k. Truppen im Felde, von der Zeit des 30jährigen Krieges bis zur Gegenwart.

Eine Studie, vorwiegend nach Acten des Kriegs-Archivs.

Einleitung.

Die Ernährung der Heere bildet einen wesentlichen, ja fast den wichtigsten Theil der Vorsorge der Kriegsverwaltung.

Das Bedürfniss der Ernährung ist ein bleibendes, unveränderliches Moment. Ebenso blieb auch im Allgemeinen bei der grossen Masse des die Reihen der Heere füllenden Volkes die Art der Ernährung, den Besitzverhältnissen, dem Lebensberufe und den klimatischen Einflüssen entsprechend, seit Jahrhunderten nahezu gleich.

Wenn nun auch die Heeresverwaltung bei Feststellung der Verpflegsbedürfnisse mit diesen Factoren rechnen muss, so kann eben nur der erstere als unbedingte Forderung gelten, während die Zusammensetzung der Verpflegsportion sich aus mehreren Gründen nicht der landesüblichen Kost in Allem accommodiren kann.

Der Krieg stellt eben besondere Anforderungen an die physischen Kräfte und nützt sie mitunter im Übermaasse aus. Das Ernährungssystem muss demnach derart beschaffen sein, dass nicht nur der grosse Verbrauch an Kraft stetig ersetzt werde, es soll und muss auch dahin gehen, im Organismus eine derartige Widerstandsfähigkeit zu schaffen, die es möglich macht, Strapazen und auch zeitweise Entbehrungen ohne besonderen, das fernere Leistungsvermögen beeinträchtigenden Kräfteverlust zu ertragen.

Das Wohl des Soldaten, welches in directer Weise auch jenes des Staates beeinflusst, muss das Endziel einer jeden guten Feldverpflegung sein, und alle anderen, selbst die finanziellen Rücksichten sind nur untergeordneter Natur [1]).

Ein unumstösslicher, physiologischer Grundsatz ist die Forderung, dass der Mensch, wenn er sich gesund und kräftig erhalten will, eine gemischte, aus Fleisch und Vegetabilien bestehende Nahrung geniesse und dass er auch jene Genussmittel erhalte, welche befähigt sind, die schlummernden Kräfte zur rechten Zeit wachzurufen, oder drohenden Krankheiten zu begegnen.

---

[1]) Artmann: Studien über Feldverpflegung; „Streffleur's österreichische militärische Zeitschrift" 1860, III. Band.

Die Art und Weise, wie die verschiedenen Kriegsverwaltungen dieser Forderung nachkamen, ist eine wechselnde. Während die älteren Administrativ-Behörden sich hiebei mehr auf Erfahrungssätze stützten und ihre Systeme auf empirischem Wege aufbauten, werden die heutigen nicht nur durch das Beispiel früherer Zeiten, sondern auch wesentlich durch die Wissenschaft unterstützt, die es möglich macht, die verschiedenen Nahrungsmittel nach ihrem Nährwerthe und ihren sonstigen Eigenschaften auszunützen.

Die rationelle Ernährung der lebenden Streitkräfte ist also ein unerlässliches Gebot. Wie nun die Kriegsverwaltungen Österreichs diesem Grundsatze in den verschiedenen Kriegsperioden seit den Anfängen stehender Heere, d. i. seit dem 30jährigen Kriege gerecht wurden, soll in der nachfolgenden Studie dargethan werden.

Dreissigjähriger Krieg.

Die Verpflegung während dieser Epoche lässt sich in zwei wesentlich verschiedene Momente untertheilen, und zwar während der Operationen oder die Sommerverpflegung, und während der winterlichen Bequartierung, das ist in der Zeit von November bis einschliesslich April.

Die Gebührsnormen während beider Perioden waren keine permanenten, sondern es wurden bis zum Jahre 1640 alljährlich „Verpflegs-Ordonnanzen" erlassen. Erst durch die am 29. November 1640 ausgegebene „Ordinantz" wurde für das in „Winterquartieren und Guarnisonen sich befindliche Kriegsvolck" eine gewisse Stabilität der Verpflegsansprüche und Leistungen geschaffen.

Während nun in den „Verpflegs-Ordonnanzen für die Winterquartiere" bestimmte Weisungen enthalten sind, wie viel von jedem zu liefernden Artikel dem bequartierten Officier oder Soldaten, beziehungsweise dessen Pferde abzugeben ist, enthalten die bezüglichen Ordonnanzen für die Sommermonate gar keine Gebührssätze an Victualien. Der betreffende „Generalstab, Oberst und Hauptmann zu Ross oder zu Fuss" erhielt für sich und seine Untergebenen, sowie auch Pferde, eine festgesetzte Summe Geldes zur Beschaffung des Unterhaltes.

So bestimmte die „Ordnung vom 9. November 1630" [1]), dass für „jeden Knecht" monatlich „6 Gulden 40 Kreuzer" gebühre, wobei jeder Monat nur auf 30 Tage gerechnet wurde.

Für das empfangene Geld sollte der Soldat alle seine Bedürfnisse bestreiten, und „Wann sach wäre, dass in jenen Durchzügen, Quartieren oder sonsten, an Brot, Wein, Habern oder andern Vic-

[1]) Kriegs-Archiv 1630; Fasc. XI, 3.

tualien dem Soldaten etwas geben wurde, dass solle Ihnen an Ihrem Underhalt, gleichwol etwas leidendlichern werth, als sonst der gemaine Kauff und verkauff ist, wider abgekürtzt und den Dargebern an Ihren Gaben gut gemacht werden".

Die von den „Proviant-Commissären" meist im Contributions-Wege aufgebrachten, seltener angekauften Vorräthe, die grösstentheils nur Brodfrucht waren, wurden in Provianthäusern aufgespeichert und „gegen des Rittmeisters oder Hauptmanns, oder desjenigen Quittung, so bei der Compagnie oder dem Fändl dessen Stelle hält", an die Bezugsberechtigten ausgefolgt.

Die Sorge um das Fleisch und Getränke wurde den „Sudlern", Marketendern, überlassen. Überhaupt waren eigentlich letztere die wichtigsten Personen des Verpflegswesens. Sie genossen auch vollen gesetzlichen Schutz, wie dies aus dem „Wallenstein'schen Reiterrecht" [1]) hervorgeht. „Niemand soll die Marketender weder innerhalb noch ausserhalb des Lagers oder der Garnison plündern, oder ihnen sonst Gewalt anthun, auf dem Proviantplatz Gewalt treiben oder etwas wegnehmen. Wer solches thut, ist gefänglich einzuziehen —. Es soll Keiner vor das Lager hinausgehen, um den Proviant allda wegzukaufen, sondern im Gegentheil den freien Verkauf der Lebensmittel im Lager befördern."

Die Anlage von Magazinen, aus denen die Truppen ihre Bedürfnisse beziehen konnten, war damals nicht gebräuchlich und scheint in einem schüchternen Versuche Wallenstein's, der aber nach seinem Tode wieder aufhörte, zum ersten Male aufgetaucht zu sein. Wallenstein benützte die Erträgnisse seiner weitläufigen Herrschaften zum Unterhalte seiner Armee und liess selbst, gelegentlich des Zuges gegen Dänemark, nach Damnitz Cerealien auf der Elbe schaffen [2]).

Der Umstand, dass in den Gegenden der untern Elbe nur wenig Wein zu erhalten war, bestimmte Wallenstein, Aldringer zu beauftragen: „1000 bis 1500 Eimer Wein nach Peuzenburg und Damnitz" zu senden [3]).

Gewöhnlich waren es aber die ausgeschriebenen Contributionen, welche für die im Felde befindlichen Truppen den Unterhalt abgeben mussten. Dass dabei auch mitunter Fleisch und Getränke eine Rolle spielten, geht aus einem „Protocoll-Buche" über die in der Zeit vom 13. August bis 5. December 1626 an die kaiserlichen Truppen der Armee Wallenstein's ausgetheilten Verpflegsartikel hervor [4]).

---

[1]) Kriegs-Archiv 1617; Fasc. XIII, 3.
[2]) Kriegs-Archiv 1628; Fasc. VIII, 8.
[3]) Kriegs-Archiv 1628; Fasc. III, 6.
[4]) Abschrift aus dem gräflich Czernin'schen Archive zu Neuhaus. Kriegs-Archiv 1626; Fasc. XIII, 2.

In der angeführten Zeit erhielten die nach Ungarn bestimmten kaiserlichen Truppen der Armee Wallenstein's während der Märsche in Schlesien vom 13. bis 30. August Brod zu 2 Pfund, Wein, Bier, Rindvieh, Schafe und Hafer. Seit dem 2. September, wo die Armee in Olmütz fasste, bis zum 5. December, kommt in der Vormerkung nur noch zweimal die Ausgabe von Fleisch und einmal von Wein vor. Hingegen enthält dieses Protokoll aber auch die Bemerkung, dass beispielsweise zwei Regimenter vom 2. bis 8. September keinen Proviant erhielten.

Derlei Fälle haben sich, nach vielen im k. k. Kriegs-Archive erliegenden Acten und den meisten, die Geschichte des 30jährigen Krieges behandelnden Druckwerken, öfters wiederholt und scheinen in den Jahren nach Wallenstein's Tode allgemein geworden zu sein. So lange Wallenstein an der Spitze des Heeres stand, suchte er durch strenge Mannszucht diesen Unordnungen und ihren Folgen zu steuern.

„Ehender wenig und gehorsam als viel und undisciplinirtes Volk", war ein Ausspruch des berühmten Heerführers, den er auch bei jeder Ausschreitung durch oft drakonische Mittel erhärtete. „Seht wohl auf, damit Ihr's nit mit Euren Köpfen zahlet, denn mein Brauch ist nicht, eine Sache zweimal zu befehlen" [1]).

So lässt Wallenstein an den im Stifte Halberstadt einquartierten Obersten (Colloredo?) schreiben:

„— Als wird Er, wie wir ihm dann hiemit vermahnet haben wollen, bei seinem unterhabenden Regiment die ernstliche Verfügung thun, dass weder Befehlshaber, noch Soldat die Haushaltungsnothdürfte nicht verwahrlost, weniger an den Saat-Saamen, Pferd und Viehzucht sich vergreifen oder einigen Schaden in ein und anderen zufügen sich unterstehen möchte" [2]).

Oder ein von Wallenstein an alle Regiments-Commandanten erlassener Befehl:

„— Zur Verhütung von Unordnungen haben sich dahin sämentlich zu vergleichen, dass kein einziger Mann sich aus den Quartieren begeben möge oder solle, ohne allein dieselbigen, welche von denen Partheyen seyn werden, die mit denjenigen Officieren, der damahlen dazu verordnet umb die Fourage auszureissen haben. Was aber alsdann die Mittel auf die Fourage auszugehen und die Vivres zu suchen belanget, soll jegliches mit Vorwissen und Bewilligung des Herrn Feld-Marschallen beschehen und zu denen Fouragierern jederzeit ein Haupt verwendet werden, als welches mit guter Ordnung und Disciplin die Parteyen anweisen solle" [3]).

[1]) Hallwich I. Band, Brief 239.
[2]) Kriegs-Archiv 1626; Fasc. II, 3a.
[3]) Kriegs-Archiv 1626; Fasc. XII, 2.

Durch derartige Emanationen trachtete Wallenstein den oft übertriebenen Forderungen zu steuern.

So erzählt Gindely in seiner Geschichte des 30jährigen Krieges, III. Abtheilung, von einer Ausschreibung, die ein kaiserlicher Rittmeister im Jahre 1627 in der Grafschaft Schwarzburg machte und die weit über die Vielseitigkeit unserer heutigen Kostportion hinausgeht. Er verlangte ausser einem ansehnlichen Geldbetrage für sich und für jede seiner Compagnien wöchentlich 300 Scheffel Hafer, 10 Fuder Heu, 10 Fuder Stroh, 6 Scheffel Korn, 4 Scheffel Weizen, 5 Scheffel Gerste, ein Stück Rindvieh, 2 Mastschweine, 2 Kälber, 4 Schöpse, 15 Gänse, 20 Kapauner, einen halben Centner Fisch, ebensoviel Butter und 200 Stück Eier.

Das Princip: der Krieg soll den Krieg ernähren, kam zur vollen Anwendung.

Unumschränkte Requisition oder eigentlich Nehmen der Verpflegsbedürfnisse — war also das damalige System der Erhaltung der Heere und dieses System drückte der ganzen Kriegführung seinen Stempel auf.

Man nahm, wo und was man fand, und zog dann weiter.

Die Freiheit und Raschheit der Bewegung war nicht durch Rücksichten auf Basirung gehemmt. Hingegen führte dies System den Ruin der Länder herbei [1]), was wieder von entscheidendem Einflusse auf die Operationen sein musste.

Erst im letzten Jahre dieser langen Kriegsperiode wurde von Kaiser Ferdinand III. am 21. Juli 1648, „um den zwischen Unsern getreuen Ständen und der Soldatesca bishero wegen der Sommer-Verpflegung vorgefallenen Streitigkeiten und den darüber von einer und anderer Seite vorgebrachten Klagen ein Ende zu machen", eine „Sommer Ordinanz" herausgegeben [2]).

Nach derselben sollte „das Prot zwar alle Tag völlig, das Fleisch und der Wein oder Pier aber wöchentlich nur dreymahl geraicht, also dass eine Portion wöchentlich zu erstehen ist auf 14 Pfunt Prot, 3 Pfunt Fleisch, 3 Viertl Wein oder 6 Viertl Pier, nach Unterschied der Länder. Zugleich soll auf ein Dienst Pferdt wöchentlich geraicht

---

[1]) Solchen, traurige Zustände beleuchtenden Bericht schreibt auch Montecuccoli am 15. Juli 1664 an den Kaiser Leopold I., „das Land sei derart ausgesogen, dass auch nicht ein Graserl zu finden, und der Feind auch genöthigt ist, auf 5 bis 6 Meilen aus seinem Lager zu fouragiren und selbst das Laub von den Bäumen zu nehmen". Und noch im selben Monate schreibt er nach dem Marsche von Mura-Szombat nach St. Gotthard, während welchem bei 1000 Mann in Folge Mangels zu Grunde gingen, an den Kaiser: „Ich hoffe, dass es nun endlich doch zu einer Hauptschlacht kommen werde, gestalten wir continuirlich mit des Feindes Armee in denen Wachten und Scharmutzieren gegen einander stehen, also dass der Soldat ganz keine Ruhe und die geringste Zeit, was zu dreschen, zu mahlen, noch zu backen haben kann." Kriegs-Archiv 1664; Fasc. VII, 203.

[2]) Kriegs-Archiv 1648; Fasc. VII, 123.

werden, davon aber die Officierer von den Regimentern in der Campagna oder Feldzug nichts zu prätendiren, in Unsern I. Ö. Landen 40 Pfunt Haber. Dass Wir zur Verschonung der Wies' und Feld-Früchte den Officieren und Regimentern in den Guarnisonen und Posten ausser der Campagna oder Feldzug (weillen sich dieselben ohne rauhes Futter nicht behelfen können) das gewöhnliche Heu und Stroh oder ordentlich Gras, Item Dero passierlichen Bagage-Pferd gleichergestalt das Heu oder ordentlich Gras passiert".

Je nach dem innehabenden Chargengrade wurde den Officieren und der Mannschaft eine feststehende Anzahl von Mund- und Pferd-Portionen zugesprochen und wurde dieselbe auch noch in den späteren Verpflegs-Ordonnanzen mit geringen Variationen beibehalten.

Dass trotz dieser hohen Gebührssätze auf allen Kriegsschauplätzen, namentlich auf dem ungarischen, oft die bitterste Noth eintrat, beweisen unzählige Klagen, welche die Acten des Kriegs-Archivs enthalten. Einen haarsträubenden Eindruck ruft aber besonders der Bericht des Ober-Kriegs-Commissärs Ferdinand von Sturm an das General-Kriegs-Commissariat, ddo. Neusohl, 11. December 1684 über die Noth des Oberst Detvin'schen Corps auf dem Marsche von Gran nach Szt. Benedek hervor.

„. . . massen mir das unaussprechliche Elend und Brotsnothdurft der Armee bekannt war, und mit Augen gesehen habe, dass aus Hungersnoth bei die 3000 Menschen auf diesen Marsch crepirt sind; ein Comiss Laibl bereits zu 3 Reichsthaler kostet und nicht mehr zu bekommen wäre; guten Theils denen Officieren das Rossfleisch aus Hungersnoth schon wohlschmeckend wurde; die gemeinen Musketiere wie Raben auf das Aas und längst todt geweste Pferde fielen, die Wurzeln aus der Erd und von denen Bäumen essen, Ja, — wie der Fürst von Salm, GW. Steinau und Obrist Detvin mich sinceriret, dass etliche Musketiere einen verstorbenen Dragoner, — ein Musketiersweib aber, einen Arm ihres Kinds gefressen habe" [1]).

Eugen'sche Zeit[2]).

Die aus dem 30jährigen Kriege stammenden Anschauungen und Grundsätze fanden in dieser Periode schon bedeutende Änderungen, welche namentlich darin bestanden, dass die Beischaffung des wesentlichsten Bestandtheiles der Feldverpflegung, nämlich des Brodes, Sache der Armeeverwaltung war.

Es gelangten daher auch Magazine für Brodfrüchte, mitunter auch für Hartfutter der Pferde zur Errichtung. Das Contributionswesen war nur auf feindliches Gebiet beschränkt, während Fouragirungen

[1]) Kriegs-Archiv 1684.
[2]) Siehe Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen, I. Band, pag. 273 bis 285.

allenthalben stattfanden. Dieselben waren jedoch bei den kaiserlichen Truppen durch „Fouragir-Ordnungen und Disciplin-Puncta“ geregelt und der wohl noch rohe Kriegsgebrauch möglichst gemildert.

Im Allgemeinen war die Verpflegung wieder in eine Sommer- und eine Winterverpflegung getheilt. Während bei letzterer noch immer die Bestimmungen der Verpflegs-Ordonnanz vom Jahre 1640 galten, dass die Quartierträger den Soldaten per Kopf täglich 2 Pfund Brod, 1 Pfund Fleisch, 1 Mass Wein oder 2 Mass Bier zu verabreichen und das Land per Pferd täglich 6 Pfund Hafer und 8 Pfund Heu, ferners wöchentlich 40 Pfund Stroh beizustellen hatte, war die Sommerverpflegung ausschliesslich auf die Abgabe von Brod aus den Magazinen beschränkt. Die übrigen Naturalien, also hauptsächlich Fleisch und geistige Getränke, mussten von den Truppen selbst im Wege der Fleischhauer und Marketender beschafft werden, zu welchem Zwecke nach der Verpflegs-Ordonnanz vom Jahre 1697 Officiere und Mannschaften bestimmte monatliche Geldbeträge, der Gemeine der Infanterie 2 fl., jener der Kürassiere und Dragoner 2 fl. 30 kr. erhalten sollten.

Dieser Victualienhandel stand unter Aufsicht und war durch Satzungen geregelt.

Nur in gänzlich ressourcearmen Ländern wurde von den Kriegs-Commissären in den „Ordinari- oder Feldproviant-Magazinen“ auch Schlachtvieh bereit gehalten. Die Pferde erhielten im Sommer, so lange grüne Fouragirung möglich war, gar kein Hartfutter, oder solches nur in geringem Ausmasse und auch wohl während eines ganzen Feldzuges gar kein Heu.

Die contractliche Massenlieferung an das Proviantamt, respective an die Magazine war am gebräuchlichsten.

Wenn nun auch für die Verpflegung im Felde im Allgemeinen dadurch besser gesorgt war, als in der vorhergehenden Epoche, dass die Errichtung von Magazinen angestrebt und, wo nur immer möglich, auch durchgeführt wurde, so ergaben sich auch jetzt aus verschiedenen Ursachen vielfache Übelstände. Die Hauptursache der ungenügenden Vorbereitung für die gesicherte Verpflegung war das chronische Übel des Geldmangels.

„Die Ungunst der Verhältnisse zwang den Staat, sich bei der Geldbeschaffung verschiedenen Banquiers, Lieferanten und Zwischenhändlern in die Arme zu werfen, welche ihn zu immer gewagteren Finanz-Operationen und dadurch zu völligem Ruin im Geldwesen führten. Namentlich der Tod des Hofjuden und Oberfactors Samuel Oppenheimer hatte 1703 eine förmliche Handelskrise in Deutschland und in den Erbländern zur Folge, welche die Finanzen des kaiserlichen Staatswesens gänzlich lahm legte [1]).“

[1]) Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen, I. Band, pag. 276.

Da nun die Regierung in dem Masse von der Willkür der Lieferanten abhängig war, als sie ausser Stande blieb, denselben die Bezahlung pünktlich zu leisten, weiters weder die gestellten Lieferungsfristen, noch Qualität und Quantität der Artikel eingehalten wurden und endlich die Transportmittel unzureichend waren, so war der Mangel bei der Armee häufig ein sehr empfindlicher.

War schon das Lieferungswesen sehr im Argen, so sah es öfters mit der Abgabe der Vorräthe aus den Magazinen an die Truppen noch schlimmer aus.

Markgraf Ludwig von Baden war auf seinem Zuge nach Serbien 1689 durch die Verhältnisse gezwungen, zum ersten Male in grösseren Massen die Proviant-Vorräthe auf Fuhrwerken der Armee an die Morawa nachführen zu lassen. Doch die Communicationen — es war im Monate August — waren so schlecht, dass die Proviant-Colonne in „sechs Tagen kaum drei bis vier Stunden Weges" zurückgelegt hatte. Überdies machte der Oberst-Feld-Proviant-Administrator Vorster die Anzeige, „dass er sich in seiner Rechnung verstossen und anstatt eines zwölftägigen vertröst- und versicherten Vorrathes kaum auf sechs, vielleicht nicht auf fünf Tage Mehl auf denen Wagen habe; dass bei Aufbruch der Armee nit genug vorhanden gewesen, sondern über 50 Wagen, welche nit zu laden gehabt, leerer mitgegangen, etwas mit dem Regen verdorben, und theils von dem zurückgebliebenen Convoy verzehrt wäre. Wie mich dieses unverhoffte Incidenz," berichtet der Markgraf [1]), „bevoraus bei einem schon zu sagen in der Hand gehabten Spiel, wie dieses war, alterirt habe, kann Ew. kais. Majestät nicht genugsam beschreiben, um so viel mehr, da ich stets sogar, vor das Allergeringste gesagt, obbemeldeten Administrator über fünfzig Mal im Beisein der Generalität und Officiere deshalb befragt, und Er, dass auf die 24 Tag der Vorrath wirklich vorhanden sei, mich jedesmal versichert und vertröstet hat".

Im selben Jahre motivirt der Markgraf seine weitere Offensive gegen Niš [2]).

„Ich bin so übel beschaffener Verpflegs-Disposition gezwungen, offensive et quasi desparate den Krieg zu führen, um die Armee nach dieser erhaltenen Victori nit Hunger sterben zu lassen."

Hatten die im freien Felde kämpfenden Truppen dergestalt unter der Ungunst der Verhältnisse zu leiden, so wurde ihr Ungemach auch noch mitunter durch Betrügereien der Proviantbeamten, „durch deren

---

[1]) Bericht des Markgrafen von Baden, 26. August. Kriegs-Archiv 1689; Fasc. VIII, 13.

[2]) Bericht vom 15. September. Kriegs-Archiv 1689; Fasc. VIII, 19. Kriegs-Archiv 1690; Fasc. II, 1.

Hände, wie durch ein verunreinigtes Sieb, der Armee die Gebühren zuträufelten“ [1]) vergrössert.

Zahlreiche Klagen über unzulängliche Verpflegung erfüllen die Berichte Eugen's und Starhemberg's.

Schreibt doch Prinz Eugen am 26. April 1705 aus Roveredo [2]).

„— Bei dieser Beschaffenheit nun sollte ich dahinwärts (nach Mirandola) zu succuriren über Hals und Kopf eilen. Wie ich es aber mit nackten, blossen und verhungerten Leuten ohne Kreuzer Geld, ohne Zelter, ohne Brod, ohne Fuhrwesen und ohne Artillerie werde richten können, kommt schier auf eine Impossibilität hinaus. Viele Regimenter sind dergestalt dismontirt, dass sie zerrissener und miserabler als ein Bettler auf der Strasse aussehen, also zwar, dass sogar die Officiere sich schämen, dieselben zu commandiren. Wenn man ein Commando nur von 100 Mann ausschickt und dieses nur eine Stunde weit geht, so bleibt gewiss der halbe Theil davon aus Mattigkeit auf der Strasse liegen, weil die Leut dergestalt ausgehungert, dass sie mehr einem Schatten, als lebenden Menschen ähnlich sind, dessen sich auch um so weniger zu verwundern ist, als sie schon über sechs Wochen lang keine Wochengelder bekommen und bei blossem Wasser und nicht einmal genugsamen Brod sich betragen müssen.“

Und dies war der Zustand einer Armee, die sich in den Winterquartieren, also gewissermassen in der Erholung befand. Freilich waren mittlerweile die früher bestandenen Ordonnanzen über die Quartiers-Verpflegung, in Folge der Unmöglichkeit, selbe den Quartiersträgern weiter aufbürden zu können, durch die Ordonnanz vom Jahre 1699 dahin geändert worden, dass die Mannschaft nun nur mehr eine Portion Brod vom Landesbewohner, für die übrigen Bedürfnisse aber nebst ihrer Löhnung noch das Äquivalent der Mund-Portion vom Ärar erhalten sollte. Die Officiere und die zur Prima plana Gehörenden bekamen schon seit 1697 keine Natural-Verpflegung, sondern per Monat und Mund-Portion ein Pauschale von 4 Gulden 30 Kreuzer.

Diese Bestimmungen änderten an dem beklagenswerthen Zustande der Heere nicht das Mindeste.

Die Regierung war sich des grossen Elends wohl bewusst, aber alle ihre Bemühungen, dasselbe zu lindern, scheiterten theils an dem chronisch gewordenen Geldmangel, theils an der Widerhaarigkeit der Stände, welche die Geld- und Lebensmittel liefern sollten.

Von der ausserordentlichen Tüchtigkeit der kaiserlichen Truppen gibt es Zeugniss, dass trotz dieser Mängel im Verpflegswesen sowohl im 30jährigen Kriege, wie auch in den Feldzügen des Markgrafen

---

[1]) Denkschrift des General-Kriegs-Commissariats-Secretärs Ekler. Kriegs-Archiv 1697; Fasc. XIII, 4.

[2]) Kriegs-Archiv, Italien 1705; Fasc. IV, 10.

von Baden und jenen der Eugen'schen Epoche von den Soldaten Leistungen vollführt und weite Züge unternommen wurden, welche die heutige, für alle Bedürfnisse minutiös vorsorgende Zeit nur erstaunt bewundern muss.

Bärenhorst sagt hierüber in seinen Betrachtungen über die Kriegskunst, I. Band, 46: „Die Kriegführung der dreissiger Periode scheint übrigens etwas Räthselhaftes zu haben — den Punkt der Subsistenz. Achtzig und hundert Meilen lange Züge stellen sich dem Nachforscher vor; die Mittel, wie man es anfing, um darauf zu leben, würden sich gar nicht angeben lassen, wenn man sie nach den Regeln abmessen wollte, welche die Verpflegungswissenschaft jetzt darüber vorschreibt."

Die Leistungen der Truppen erscheinen um so staunenswerther, wenn man bedenkt, dass in den letzten zehn Jahren des 30jährigen Krieges der Tross das Drei- und Vierfache der kämpfenden Truppenzahl betrug. Die im Jahre 1648 unter Holzappel und Gronsfeld stehende kaiserliche Armee zählte 33.800 Mann Streitbare, während das Gefolge an Weibern, Kindern und Trossknechten die Zahl von 127.000 Menschen erreichte [1]).

So sind es Wallenstein und Tilly, welche die kaiserlichen Truppen durch ganz Deutschland siegreich führen und die kaiserlichen Ehrenzeichen am Gestade der Ostsee aufpflanzen.

Karl von Lothringen, Ludwig von Baden, Eugen von Savoyen, Guido von Starhemberg und noch viele andere kaiserliche Generale, erringen trotz aller früher geschilderten, mitunter ganz abnormen Verpflegsmängel in einer fast ununterbrochenen Reihe von Feldzügen viele und glänzende Siege gegen zehnfach überlegene Türken- und Rebellen-Heere, gegen gut ausgerüstete und meist gut verpflegte französische Armeen. In Italien bis nach Neapel, am Rhein, in den Niederlanden, in Spanien und in Ungarn kämpfen unentmuthigt kaiserliche Truppen.

Die Siege bei Wien, Gran, Ofen, am Berge Harsány, vor Belgrad, bei Batotschina, Niš, Szlankamen, Zenta, Carpi, Chiari, Luzzara, Friedlingen, Höchstädt, Sibó, Turin, Gaëta, Audenarde, Malplaquet, Almenara, Saragossa, Peterwardein und Temesvár nebst vielen anderen kleineren, siegreichen Affairen sind schwererrungene Blätter in dem reichen Lorbeerkranze der kaiserlichen Heere.

Solche hervorragende Thaten waren aber nur dadurch möglich, dass die kaiserlichen Generale bei ihren Truppen unerbittlich strenge Disciplin handhabten und jede Gelegenheit wahrnahmen, den Bedürfnissen der Truppe gerecht zu werden.

---

[1]) Gindely: „Geschichte des 30jährigen Krieges", III. Abtheilung, pag. 168 und 221.

Als besonders bemerkenswerth müssen von der reichen Zahl hervorragender Operationen und Leistungen kaiserlicher Truppen nachstehende Beispiele dieser Epochen bezeichnet werden.

Im Jahre 1625, während des Feldzuges gegen Dänemark, brach Wallenstein, zur Vereinigung mit den Truppen Tilly's, am 3. September mit einem Heere von 20.000 Mann von Eger auf und schon am 9. September stand er bei Schweinfurt (24 Meilen = 180[km]). Hierauf schlug er die Lüneburgischen Truppen bei Göttingen und Allefeld und vereinigte sich Ende September mit Tilly nächst Hildesheim (36 Meilen = 270[km]).

Nicht durch Raschheit der Bewegung, aber durch die Länge des Marsches und die dadurch schwierige Verpflegung bemerkenswerth ist die Operation Wallenstein's gegen Mannsfeld im Jahre 1626.

Am 1. August brach er von Zerbst auf, marschirte durch Schlesien und Mähren an die Waag (circa 110 Meilen = 825[km]) und traf daselbst Ende September ein.

Eine durch besondere Schnelligkeit ausgezeichnete Leistung ist hingegen die Vorrückung Wallenstein's aus Schlesien zur Besitznahme von Mecklenburg im Jahre 1627. In der Zeit vom 19. bis 30. August legte er mit 40.000 Mann die 50 Meilen (375[km]) lange Strecke von Sagan bis Dömitz zurück, also über 31[km] per Tag.

Nicht mindere Anerkennung muss den Operationen Tilly's, Pappenheim's und Johann von Werth gezollt werden.

Während im Jahre 1690 die kaiserliche Hauptarmee unter Markgraf Ludwig von Baden bei Jagodina in Serbien stand, brach der aufständische Fürst Thököly mit 16.000 Mann durch den Törzburger Pass in Siebenbürgen ein. Der Markgraf, rasch entschlossen, beschloss Serbien zu räumen und im schnellen Marsche Siebenbürgen zu erreichen. Am 4. September überschritt die kaiserliche Armee bei Semendria die Donau, am 8. desselben Monats hatte sie über Uj-Palanka Karansebes erreicht, nahm dort die Abtheilung Heister's auf, sicherte sich gegen Widdin, setzte am 19. den Marsch durch den Eisernen Thor-Pass fort, stand am 22. bei Udvarhely nächst Hátszeg und traf am 30. September in Hermannstadt ein [1]).

Die Armee des Markgrafen machte sonach in 17 Marschtagen in einem Gebirgslande 50 deutsche Meilen oder 375[km], also per Tag 22[km].

Nach diesem die Kräfte des Heeres sehr in Anspruch nehmenden Marsche begannen nun die Operationen, während welcher Zeit die Armee „von Tag zu Tag auf's Geradewohl von der göttlichen Pro-

[1]) Mittheilungen des Kriegs-Archivs: Der Feldzug 1690 in Serbien und Siebenbürgen.

videnz leben und erwarten musste, was der Feind, so aller Orten zu brennen beginnt, ihr übrig lasse“ [1]).

Am 7. October brach der Markgraf gegen Thököly von Hermannstadt auf und verhinderte denselben, sich mit den Türken in Ungarn zu vereinigen. Thököly wandte sich nun gegen Kronstadt mit der Absicht, Siebenbürgen quer zu durchziehen; jedoch Ludwig von Baden legte sich ihm mit seiner Reiterei bei der letzteren Stadt vor und zwang am 25. October Thököly, nach Verlust des ganzen Trains, durch den Bodzaer Pass nach der Walachei zu flüchten. Die kaiserliche Reiterei, durch die seit Anfangs September continuirlichen Märsche und Operationen bei schlechter Verpflegung in schlechter Condition, legte dabei die Strecke von Okland nach Kronstadt 8 Meilen oder 60^{km}, in zwei Tagen zurück und zeigte sich noch so offensivfähig.

Von besonderem Interesse ist der Übergang kaiserlicher Truppen unter Prinz Eugen über die lessinischen Alpen 1701.

Wenn auch die durch das Val Teragnolo, Val Arsa und Val Fredda führenden beschwerlichen Fusssteige seit dem 23. Mai durch die Soldaten und die aufgebotenen Landesbewohner mit der grössten Anstrengung in einen practicablen Zustand versetzt werden sollten, so waren die erhofften Wegherstellungen, deren Beendigung in Rücksicht auf die Geheimhaltung nicht abgewartet werden konnte, bei Beginn der Operationen durchaus nicht so weit vorgeschritten, dass ein gefahrloser Übergang über die noch mit Schnee und Eis bedeckten Gebirgspassagen denkbar gewesen wäre.

Sagt ja selbst die Disposition des Prinzen zum Vormarsche: „— — Die commandirten Dragoner werden meistens zu Fuss gehen und ihre Pferde über das unbeschreitliche Gebirge an der Hand führen, auch die Stücke mit Stricken hinaufgezogen und die Wägen zerlegter hinaufgetragen werden müssen“ [2]).

Überdies hatte die Infanterie einen viertägigen, die Cavallerie einen sechstägigen Verpflegsvorrath zu tragen.

Die Colonne, bei welcher sich Prinz Eugen befand, aus 6 Bataillonen Infanterie, 1 Regiment Kürassiere, 400 Reitern von Corbelli-Kürassieren und Sereni-Dragonern und 20 Regiments-Geschützen bestehend, marschirte am 27. Mai von Ala in das Val Fredda bis la Sega, 8^{km} bei 1300^{m} Steigung und legte am folgenden Tage, über die Höhen marschirend, den selten betretenen Weg über Fosse nach Breonio (11^{km} Luftlinie) zurück. Das Gros der kaiserlichen Reiterei, 3 Regimenter und 6 Geschütze, unter FML. Graf Pálffy brach am 26. Mai von Roveredo auf, ging durch das Val Arsa und über

[1]) Bericht des Markgrafen an den Kaiser. Röder, Urkunde XXVI, 21.
[2]) Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen, III. Band, pag. 156.

die 1500^{m} hohe Alpe Campo grosso und stand am 29. Mai bei Montebello in der oberitalienischen Tiefebene.

Eine unter den schwierigsten Verhältnissen vollführte Leistung war der Marsch Guidobald Starhemberg's mit 14.000 Mann und 3420 Pferden von Revere am Po bis in das piemontesische Lager von Nizza della Paglia, südwestlich von Alessandria.

Am 25. December 1703 brach die kleine Armee auf und schon am 14. Januar war die Vereinigung bewirkt, trotz der überlegenen Franzosen, deren Winterquartiere durchzogen wurden, trotz der in Folge Regenwetters hoch angeschwollenen Flüsse und trotz einiger Gefechte, die der Colonne die Wege öffnen mussten.

Jeder Infanterist erhielt einen acht-, jeder Reiter einen zwölftägigen Zwiebackvorrath, und letzterer für sein Pferd einen „halben Metzen (30·7 Liter) Hafer. Ausserdem wurde ein achttägiger, durch Requisition aufgebrachter Vorrath auf Ochsenwagen verladen“ [1]).

Der Marsch von Revere bis gegen Reggio war ein Flankenmarsch und gestaltete sich dann zu einer Bewegung auf einer vom Feinde besetzten Linie; denn Reggio, Stradella und Acqui waren in den Händen der Franzosen, während der Herzog von Vendôme auf dem Fusse folgte. Reggio und Acqui wurden umgangen, Stradella genommen. Nahe dem Ziele legte sich der die Franzosen in Piemont commandirende Grossprior Vendôme an der Bormida dem kühnen Heere vor. Durch mit grosser Umsicht geleitete Manöver wurde der Gegner getäuscht und nach bewirktem Flussübergange mit beschwerlichen Umgehungsmärschen über die Höhen der Anschluss an die piemontesische Armee bewirkt.

Starhemberg hatte mit den Seinen in 20 Tagen 41 Meilen (307·5^{km}) zurückgelegt und in den ersten Tagen öfters Wegstrecken von 4 Meilen (30^{km}) gemacht.

Ein würdiges Vorspiel dieser Operation ist der Zug des GFWM. Marchese Visconti, welcher vom FZM. Grafen Starhemberg mit einem Theile der kaiserlichen Cavallerie zur Verstärkung des Herzogs Victor Amadeus von Savoyen abgesendet wurde. Am 18. October 1703 brach Visconti mit 1230 Reitern von Revere auf, sich seinen Weg durch das von den Franzosen besetzte Land bahnend. Die feindlichen Colonnen zwangen ihn, von seiner Marschroute abzuweichen. Zweimal musste er fast ohne Weg die Apenninen überschreiten, und wurde selbst bis an die toscanische Küste abgedrängt, aber endlich erreichte er doch am 26. November mit 800 Mann und 550 Pferden sein Ziel Carignano.

Die zurückgelegte Wegstrecke beträgt freilich nur circa 65 Meilen (490^{km}); die Länge des Marsches jedoch wurde durch die immensen

[1]) Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen, V. Band, pag. 264.

Terrainschwierigkeiten und die beispiellosen Anstrengungen in unausdrückbarer Weise potenzirt.

Immerhin wurden an einzelnen Tagen, der Situation vollends entsprechend, die bald ein Hinhalten, bald eine Ausnützung aller Kräfte erheischte, ganz unglaubliche Märsche vollführt. So in der Zeit vom 19. bis 22. October gegen 18 Meilen (136^{km}), dann vom Abende des 17. bis zum Abende des 19. November, also innerhalb 48 Stunden, die enorme Strecke von 165^{km} (circa 22 Meilen) von Chiavari bis Cà di Bona.

Dass es bei diesem Zuge mit einer regelmässigen Verpflegung sehr schlecht bestellt sein musste, ist klar, dieser Umstand erhöht aber auch um ein bedeutendes die staunenswerthe Leistung der kaiserlichen Reiter.

Während des vom Prinzen Eugen in der Zeit vom 15. bis 25. August 1706 unternommenen Marsches von Reggio nach Voghera, der dann in seiner weiteren Consequenz zur Entsatzschlacht von Turin führte, brach ein unter FML. Baron Kriechbaum stehendes Detachement, 8 Bataillone, 3 Cavallerie-Regimenter und 6 Feldgeschütze, am Abende des 19. August von Cadeo auf und erreichte am 20. Castel S. Giovanni (40^{km}), die Vorhut Stradella (46^{km}) [1]).

Am 21. August hatte die Vorhut bereits Voghera besetzt (26^{km}).

Glänzend sind auch die Leistungen des Obersten Baron Tige im Jahre 1707. Derselbe wurde vom Feldmarschall Graf Rabutin nach Siebenbürgen entsendet, um den dort befindlichen, von den Aufständischen hart bedrängten, schwachen kaiserlichen Besatzungen der festen Plätze zu Hilfe zu kommen.

Am 2. Januar 1707 brach er mit circa 2000 Reitern von Berettyó-Ujfalu über Grosswardein, Vas-Kóh auf und nachdem er die durch einen Verhau gesperrte Strasse in die Halmágy auf Saumpfaden umging, wobei die Pferde einzeln am Zügel geführt werden mussten, erreichte er Déva, vertrieb dort und bei Vajda-Hunyad die Insurgenten und gelangte am 18. Januar nach Hermannstadt (40 Meilen = 303^{km}).

Zum Entsatze von Klausenburg marschirte sodann Tige am 1. Februar auf elenden Wegen dahin ab, und schon am 5. verjagte er die Insurgenten (15 Meilen = 113^{km}). Am 9. machte er sich wieder gegen Hermannstadt auf, schlug am 10. bei Székely-Kocsárd 15.000 Mann und traf am 15. Februar in Hermannstadt ein [2]).

Wie überhaupt in der ruhmvollen Eugen'schen Epoche das Heerwesen Österreichs einen bedeutenden Aufschwung erfuhr, so benahm vorzugsweise die bessere Regelung des Verpflegswesens der Kriegführung den zerstörenden Einfluss auf Geist und Sitte des Soldaten und auf die Cultur der Länder.

[1]) Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen, VIII. Band, pag. 209.
[2]) Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen, IX. Band, pag. 309 bis 317.

Hiedurch, sowie durch die bedeutende Re
war es ferner auch möglich, die Verpflegun
Heereskörper durchzuführen. Während im
Armeen eine durchschnittliche Stärke von nur
besassen, kämpften beispielsweise bei Höch
Audenarde (1708) gar 86.000 Mann auf Sei

Theresianische und Joseph

Während der ersten zwei schlesisch
Krieges trat insoferne eine weitere, wesent
Beschaffung der Verpflegsartikel nun weni
eben besetzten Landstrichen, also deren
sondern auf eine gleichmässigere Aufthe
Mehl und Hafer auf weite, selbst vom K
rührte Ländergebiete, dann auf Lieferun

Die derart aufgebrachten oder ang
Verpflegsmagazine überführt und den Tr
ausgefolgt und zugeführt.

Waren die Truppen von den Mag
denselben die Naturalien bis auf eine
sie sich dieselben mit ihren eigenen F

Bei Beginn des siebenjährigen K
Lebensmittel blos auf 2 Tage, der Ca

Die tägliche Brod-Portion war
Ration bestand aus $^1/_8$ Metzen Hafer
der Wintermonate wurde das Ausma
herabgemindert. Officiere, wie Mann
nach der Charge gebührenden Bro
aber immer nur in natura und nie

Hiebei wurde durch eine V
Haugwitz vom 7. März 1759 verfü
höheren Militärchargen nur auf 3
und dass sie für die 31. Monat
bewilligt sind" [1]).

Eine eigentliche Fleischverk
seitens der Heeresverwaltung b
ausserordentlichen Fatiquen und
Commandant den Truppen

[1]) Kriegs-Archiv 1759
[2]) Gallina
pag. 67.
[3])
calar

zuwenden". Jedoch auch hier beantragte der General-Landes-Kriegs-Commissär Freiherr von Netolitzky, dass dieselbe nicht in natura, sondern in Geld ausbezahlt werde [1]).

Nicht nur im Felde, sondern auch in den Winterquartieren mussten sich die Leute das Fleisch, Bier, Zugemüse und Victualien anderer Art kaufen und waren die berufenen Organe verpflichtet, dafür zu sorgen, dass die Bewohner nicht zu hohe Preise machten. Letztere Verfügung war schon deshalb mehr als geboten, als im Lande „sehr vieles schlechte Geld" cursirte, das von den Preussen in Umlauf gesetzt wurde. Da dieses „schlechte Geld", das sind die von König Friedrich ausgegebenen minderhaltigen Geldstücke nur den halben Münzwerth hatten, die Truppen dieselben jedoch zum vollen Werthe angerechnet als Löhnung erhielten, waren solche Vorsorgen wohl nothwendig [2]).

Selbst in den Fällen, wo die Commissariate durch Lieferung oder Contribution Fleisch aufbrachten, wurde dasselbe nicht anders als gegen Bezahlung den Truppen überlassen.

Feldmarschall-Lieutenant Hadik wurde beispielsweise am 5. Januar 1760 verständigt, dass nächstens in Pyrna 600 Stück Schlachtvieh eintreffen werden, und an die Regimenter zu vertheilen sind. Diese haben ihre Fleischhacker nach Pyrna zu schicken und „denselben Carte bianche mitzugeben, gegen welche ihnen das Schlachtvieh, ohne für solches gleich diesmal Baargeld erlegen zu dürfen, verabfolgt werden wird" [3]).

Ferner gibt ein Circulare vom 1. April 1759 bekannt, dass in Prag eine grössere Quantität Speck vorhanden sei und derselbe gegen 13½ Kreuzer per Pfund zu überlassen wäre [4]).

Im Allgemeinen wurde das zum Unterhalte benöthigte Fleisch durch Massenlieferung eines Contrahenten loco Wien im lebenden Zustande übernommen und an die Armee nachgesendet und den Regimentern gegen Bezahlung ausgegeben.

„Da aber die Ochsen bei der Armee das auf Wien stipulirte Gewicht nicht mehr halten, auch die Häute und das Unschlitt nicht so, wie in Wien gerechnet worden, angebracht werden könnte", so einigten sich die am 21. März 1760 in das Hauptquartier zu Pyrna einberufenen militärischen und civilen Commissions-Mitglieder dahin, dass „das Pfund Fleisch in den Sommermonaten, das ist vom 1. Mai bis Ende October beständig zu 5 Kreuzer, in Wintermonaten hingegen 5½ Kreuzer, wenn es in Erbländern ist, und ausser diesen in fremden Landen à 6 Kreuzer auszuhacken sei, wobei auch der gemeine

[1]) Netolitzky an Daun, 13. November 1758. Kriegs-Archiv 1758; Fasc. XIII E, 478.
[2]) Kriegs-Archiv 1758; Fasc. XIII E, 482.
[3]) Kriegs-Archiv 1760; Fasc. I, 53½.
[4]) Kriegs-Archiv 1759; Fasc. IV, 95.

Mann bei seiner dermaligen Löhnung und Beitrag allerdings noch bestehen könnte". Sie stellten jedoch die Forderung, dass vom 1. Juni 1760 an, mit dem gegenwärtigen Lieferungs-Systeme gebrochen und der freien Lieferung in öffentlicher Concurrenz die Wege offen gehalten würden [1]).

Die im Jahre 1758 ergangenen Verfügungen, dass die Truppen stets einen unangreiflichen viertägigen Brod- und fünftägigen Fourage-Vorrath bei sich haben und in den Magazinen für ebenso viele Tage Vorräthe erliegen mussten [2]), sollten die Truppen offensiv- und operationsfähig machen. Da aber die Magazine stabil waren und trotz des grossen, aber mehr Privatzwecken dienenden Fuhrparkes die mobilen Vermittlungsglieder des Verpflegs-Zuschubes fehlten, so bekam die ganze Kriegführung ein eigenes Gepräge, das von mehreren Militär-Schriftstellern als das „Fünf Märsche-System" bezeichnet wird [3]).

Es erscheinen demnach der Magazins-Verpflegung und ihrer Schwerfälligkeit gemäss, während des siebenjährigen Krieges keine lang andauernden, hervorragenden Marschleistungen der Hauptarmeen, und selbst wo einmal im kräftigen Tempo irgend ein Versuch hiezu gemacht wird, gerathet er bald in's Stocken.

Die kaiserliche Hauptarmee unter Daun brach von Prödlitz und Dobromielitz am 30. Juni 1758 um 4 Uhr Nachmittags auf und marschirte nach Roketnitz, wo sie am 1. Juli um 2 Uhr Nachmittags eintraf und nach Formirung der Schlachtordnung um 5 Uhr in fünf Colonnen auf die Höhen von Gross-Teinitz vorrückte. Die einzelnen Armeetheile legten demnach 5 bis 6 Meilen (37·5 bis 45^{km}) zurück.

König Friedrich hob in Folge dieser Vorrückung und unter dem Eindrucke des Gefechtes bei Domstadtl die Belagerung von Olmütz schon in der Nacht vom 1. auf den 2. Juli auf und ging in starken Märschen gegen Mährisch-Trübau zurück.

Aber erst am 4. Juli folgte Daun und gelangte in die Gegend von Drahanowitz und Olschan, wo er abermals drei Tage blieb. Erst am 7. Juli wurde die Vorrückung fortgesetzt [4]).

Kleinere Heeres-Abtheilungen machten aber auch in dieser Kriegs-Periode mitunter ganz anerkennenswerthe Marschleistungen.

Feldmarschall-Lieutenant Graf Hadik, im Jahre 1757 zu einer Diversion gegen Berlin bestimmt, rückte am 11. October mit seinem aus 2000 Mann Infanterie, 1500 Reitern und 4 Geschützen bestehenden Detachement von Elsterwerda ab und war bereits am 16. dieses Monats vor der preussischen Hauptstadt. Er hatte sonach mit der Hauptmacht in sechs Tagen circa 150^{km} zurückgelegt. Bei den

[1]) Commissions-Protokoll. Kriegs-Archiv 1760; Fasc. XIII, 240.
[2]) Kriegs-Archiv 1758; Fasc. XIII E, 448.
[3]) Richthofen, Der Haushalt der Heere. I. Theil, pag. 592.
[4]) Operations-Journal der Hauptarmee. Kriegs-Archiv 1758; Fasc. XIII, 1.

Sicherungs-Truppen steigerten sich die Marschleistungen noch mehr, und machte beispielsweise während des Rückmarsches des Hadik'schen Corps das linke Seiten-Detachement am 18. und 19. October die Strecke Berlin-Storkow-Fürstenwalde-Frankfurt a. d. Oder-Lieberose, das heisst in zwei Tagen 158^{km}.

General-Feldzeugmeister Graf Lacy wurde im Jahre 1760 mit 17 Bataillonen, 17 Grenadier-Compagnien, 1 Compagnie Jäger und 50 Escadronen, in Summe 19.500 Mann mit 62 Geschützen gegen Berlin entsendet. Am 28. September brach er aus Langen-Waltersdorf auf; schon am 7. October 10 Uhr Vormittags stand Lacy mit der Cavallerie vor Berlin, während die Infanterie am 8. daselbst eintraf. In zehn Tagen hatte das Corps 44 Meilen (334^{km}) gemacht [1]).

Nur in den Festungen, in welchen selbstverständlich der sonst übliche Vorgang, die Lebensmittel im Wege des Einkaufes durch die Truppen zu beschaffen, nicht ausführbar war, waren seitens der Proviantämter die Vorsorgen getroffen, dass alle Bedürfnisse, welche die aus sanitären Rücksichten gebotene Abwechslung der Verköstigung bedingte, in dem Festungs-Proviant-Magazine aufgestapelt und an die Besatzung gegen Abrechnung erfolgt wurden.

In dem Natural- und Victual-Vorraths-Aufsatze der Festung Glatz [2]) erscheinen beispielsweise „Ochsen, Hammeln, Pöckelfleisch, Speck, Mehl, Zwieback, Reis, Grütze, Graupen, Linsen, Bohnen, Erbsen, Hirse, Salz, Butter, Baumöl, Gewürz, gedörrtes Obst, Wein, Branntwein, Essig, Rauch- und Schnupftabak, nebst Fourage, Stroh, Holz und Licht" ausgewiesen.

Der lang andauernde Krieg hatte nicht nur die Productivkräfte der Länder sehr in Anspruch genommen, sondern auch die Finanzen auf einen kläglichen Stand gebracht. Dass darunter namentlich die vor dem Feinde stehenden Truppen sehr zu leiden hatten, ist begreiflich. Die Regierung Maria Theresia's hatte keinen Moment aufgehört, der so eminent wichtigen Frage der Ernährung des Mannes die vollste Aufmerksamkeit zuzuwenden. Dieselbe musste aber mit der ebenso wichtigen Geldbeschaffungsfrage in Einklang gebracht werden. „In Ansehung dessen, dass Meine Länder und Finanzen sehr erschöpft worden und keine Möglichkeit weiters vorhanden ist, die nämliche Last länger zu ertragen", ordnete die Kaiserin mit dem Handschreiben vom 17. October 1761 an [3]), dass das „so wirthschaftliche Militär-Öconomie-Gesetz vom Jahre 1749" wieder eingeführt werde.

Nach demselben wurden die Stände der Abtheilungen und die Gehalte der Officiere reducirt und weiters den Officieren die erforder-

[1]) Lacy's Operations-Journal. Kriegs-Archiv 1760; Fasc. XIII, 9.
[2]) Kriegs-Archiv 1761; Fasc. XIII, 142.
[3]) Kriegs-Archiv, Kriegswissenschaftliche Memoires. Abtheilung 8, 43.

lichen Brod- und Pferde-Portionen nur gegen Abzug von der Gage verabfolgt. Die Löhnungen der Mannschaft und das Ausmass der Fourage-Portionen blieben gleich.

Die Beschaffung der letzteren war von jeher schwierig, namentlich war die Aufbringung von Heu, das wegen seines grossen Volumens nicht von weiter Ferne zugeführt werden konnte, stets Gegenstand der Klagen. Es verfügte demnach Graf Chotek, dass bei der Armee die Fütterung mit zwei Drittel Heu und ein Drittel Stroh der gebührlichen Portion Platz zu greifen habe [1]).

Die Misère wurde aber noch ärger, als der Fourage-Lieferant in Böhmen, Löbl Hönig, aus dem Grunde seinen Vertrag kündigte, weil er schon seit langem keine Bezahlung erhalten habe [2]).

Von allen Seiten kamen nun Beschwerden und Vorstellungen. „Daferne diese Sache noch zwei oder drei Täge fortdauert, unsere Pferde ohne einige Ausnahme gänzlich ausser Stand gesetzt sind, den mindesten Dienst thuen zu können [3])."

„Euer Excellenz solle gehorsamst anzuzeigen nicht ermangeln, dass hier abermahlen der Heuvorrath im Magazin ausgegangen und die Regimenter Gras zu fouragiren angewiesen werden, welche Anweisungen, da hier in der Nähe nichts mehr zu bekommen, auf zwei Meilen Weges weit extendiret sind [4])."

„Die Lamenti wegen Mangel der Fourage bei der Armee in Sachsen sind so gross, dass es nothwendig hierunter, insoweit die Möglichkeit vorhanden, Rath zu schaffen," schreibt Maria Theresia an Daun am 28. Juni 1762 [5]).

Alle Mühe wendeten die kaiserlichen Kriegs-Commissäre an, die materielle Lage der Truppen zu heben; aber erst das Ende des Krieges konnte die ersehnte Ruhe und mit ihr die Möglichkeit bringen, dass die Monarchie sich von den gewaltigen Anstrengungen erhole. Mit dem allmähligen Besserwerden der finanziellen Lage wurde dann auch die Kriegsverwaltung in den Stand gesetzt, die Vorsorgen für die Erhaltung der Heere mehr in Übereinstimmung mit den gestellten Anforderungen in Beziehung auf die Leistungsfähigkeit zu bringen.

Feldmarschall Graf Lacy führte 1767 ein neues „wirthschaftliches Sistem" ein, nach welchem die Abgabe von Naturalien an Officiere wieder ohne Abzug an Geld erfolgte.

Es erhielten die Officiere die tractamentsmässige Gage, Brod- und Pferde-Portionen und eine der Charge entsprechende monatliche

[1]) Kriegs-Archiv 1761; Fasc. XI, 97.
[2]) Kriegs-Archiv 1762. Hofkriegsraths-Acten; Fasc. IV, 3 d bis f.
[3]) Oberst Schiebel an Feldmarschall Graf Serbelloni, 7. Juli 1762. Hofkriegsraths-Acten 1762; Fasc. VII, 11 v.
[4]) Feldmarschall Graf Serbelloni an FZM. Graf von Macquire, 6. Juli 1762. Hofkriegsraths-Acten 1762; Fasc. VII, 11 w.
[5]) Kriegs-Archiv 1762; Fasc. XIII, 164.

Zulage, die beispielsweise beim Unterlieutenant 43 Kreuzer betrug. Die Mannschaft bekam ausser ihrer Löhnung und 1¼ Pfund Brod täglich einen Kreuzer Feldbeitrag. Die Fourage-Portion bestand aus 6 Pfund Hafer, und bei den Officiers- und Huszaren-Pferden aus 8, bei den Kürassier- und Dragoner-Pferden aus 10 Pfund Heu täglich. Die Pferde der „Fuhrwesen" hatten eine eigene grössere Hafer- und Heugebühr[1]).

Wie bei allen staatlichen und militärischen Einrichtungen, war Kaiser Joseph II. bemüht, auch das Verpflegswesen einer durchgreifenden Regulirung zu unterziehen.

In dieser Hinsicht erstreckten sich die im Mobilisirungs-Entwurfe vom Jahre 1782 enthaltenen Bestimmungen hauptsächlich auf Aufstellung, Füllung und Dienstbetrieb der verschiedenen, mobilen und stabilen Magazine. Aber auch aus Ursache dessen, dass „die Regimenter nicht die Zeit haben, sich das Schlachtvieh selbst anzuschaffen, sei es nothwendig, dass die Erforderniss an Schlachtvieh das Ärar auf sich nehme".

Die Naturallieferung erfolgte sowohl durch Lieferungen vermittelst Ausschreibungen, als auch durch Ankäufe und Contracte.

Erstere Massregel wurde wesentlich durch die Errichtung der „unterthänigen Contributions-Schüttböden" unterstützt. Dieselben, als ein sicheres Mittel angesehen, um der Theuerung und dem Mangel zu entgehen, gelangten in Böhmen, Mähren und Schlesien schon im Jahre 1779 zur Errichtung und standen unter Aufsicht der Staatsbehörden. In diesen Schüttböden sollten von den Besitzern der Rusticalgüter ein Dritttheil des jährlichen Samenbedarfes an Weizen, Roggen, Gerste und Hafer aufgeschüttet, mit dieser Hinterlegung durch drei Jahre fortgefahren und auf diese Weise der ganze Saatbedarf „als ein Fond für ewige Zeiten" zusammengebracht werden.

Da selbst bei mittelmässigen Ernten die Production stets grösser, als die Consumtion ist; da ferners die Aussaat für ein Jahr als Ersparniss aufgespeichert war, und da endlich die Regierung durch das zustehende Recht, die Ausfuhrzölle zu erhöhen, die Ausfuhr ganz zu untersagen, eventuell die Einfuhrszölle herabzusetzen, ein Regulativ in den Händen hatte: so konnte die Armee-Verwaltung immer auf eine sichere und wohlfeile Beschaffung der Cerealien rechnen.

Auch das Fuhrwesen wurde geregelt und diente das ärarische blos zur Zufuhr des Brodes, das contractmässig gedungene hingegen zur Transportirung von Mehl und Hartfutter[2]).

---

[1]) Kriegs-Archiv, Memoires 1766/85; Fasc. VIII, 70, und Standes- und Verpflegs-Regulament vom Jahre 1784.

[2]) Gallina: Beiträge zur Geschichte des österreichischen Heerwesens 1872, pag. 98 bis 110, und 156 bis 159.

Franzosen-Kriege 1792 bis 1815.

Während dieser 23jährigen Epoche blieben die im Jahre 1767 eingeführten und 1785 revidirten Gebührssätze unverändert und wurde nur das Ausmass der den höheren Officieren vom Major aufwärts täglich gebührenden Brod- und Fourage-Portionen um Einiges herabgesetzt.

Die Brod-Portion bestand aus 1¾ Pfund gut ausgebackenem Brod, an dessen statt im Nothfalle 1 Pfund Zwieback, oder 1 Pfund Kochmehl, ¼ Pfund Reis, Erbsen oder Linsen, oder ⅛ Pfund Graupen oder Hirse gegeben werden konnte.

Die Fourage-Portion betrug ⅛ Metzen, gleich 6 Pfund Hafer und 8 bis 10 Pfund Heu; erst durch die Verordnung vom 10. April 1809 wurde eine einheitliche Heuportion zu 10 Pfund eingeführt.

Die in der vorhergehenden Josephinischen Epoche eingetretene Änderung in der Beschaffung des Fleischbedarfes war in dieser Periode zur besseren Ausnützung gelangt. Die Fleischregie, welche sich nach der Instruction vom 28. März 1809 in die Regie-Direction, in die Übernahms-, Nachtriebs- und Abgabedepots und ein Haupt-Vertheilungsdepot gliederte, besorgte, den Namen ihrer einzelnen Glieder entsprechend, die Übernahme, den Nachtrieb und die Abgabe, beziehungsweise Vertheilung des lebenden Schlachtviehes.

Das Schlachtvieh wurde durch Landeslieferung und Contracte aufgebracht, im Übernahmsdepot übernommen, der Armee nachgetrieben und den Truppen im lebenden Zustande durch die Abgabsdepots, welche höchstens nur drei Märsche hinter der Armee etablirt werden sollten, nach einem den Localansätzen und den Zutriebsentfernungen entsprechenden Preise gegen Bezahlung verabfolgt.

Die per Mann auszufolgende Abfassungsgebühr betrug ein Drittel Pfund. Nur das Armee-Commando hatte das Recht, den Truppen Fleisch gratis verabfolgen zu lassen.

Da in Folge der lange andauernden Kriege in allen Ländern, namentlich in den deutschen Erbländern eine enorme Theuerung eintrat, die es dem Manne unmöglich machte, von seiner geringen Löhnung die Mittel zu seiner Subsistenz zu bestreiten, wurde fallweise den Truppen nebst einem Theuerungs- auch ein Fleischbeitrag bewilligt. In den Fällen jedoch, als der Armee-Commandant von seinem ihm zustehenden Rechte, Fleisch gratis abgeben zu lassen, Gebrauch machte, wie es beispielsweise durch den Armeebefehl vom 17. Mai 1809 geschah, wurde der Fleischbeitrag zurückbehalten.

Im Übrigen mussten die Truppen für die Beschaffung der sonstigen Lebensmittel, also namentlich Gemüse und Wein, selbst sorgen und bedienten sie sich hiezu der Marketender, welchen alle möglichen Erleichterungen zugestanden wurden.

Ein neuer Artikel der Verpflegsvorsorgen war der Tabak, welchen die Truppen aus den ärarischen Verlägen gegen Bezahlung beziehen durften. Durch die Verordnung des Hofkriegsrathes vom 15. Juli 1807 wurde hierüber die Bestimmung getroffen, dass für die Mannschaft vom Feldwebel abwärts monatlich zwei Pfund Rauchtabak per Raucher als Gebühr angesetzt sei. Die Bestimmungen über das Fassen von Tabak sind aber keineswegs so neuen Datums, wenn sie auch erst in dem „Militär-Öconomie-Systeme" von Bundschuh [1]) zum ersten Male als Gebühr angeführt sind. Denn wie schon in dem vorerwähnten „Natural und Victual-Vorraths-Aufsatze der Festung Glatz" Rauch- und Schnupftabak erscheint, so spricht auch ein Brief des Prinzen Eugen von Savoyen an den Feldmarschall Grafen Daun, Mailand den 26. Mai 1707 [2]) von einem, den Musketiers verabreichten „Tabaksgelde", wie von einer selbstverständlichen Gebühr. Leider konnte es nicht gelingen, dem Ursprunge und dem Wesen dieses Ausdruckes auf den Grund zu kommen [3]).

Die Verpflegung der Heere dieser ganzen und grossen Kriegsperiode war nach Vorstehendem, wenn man von der Abgabe von Brod und Fourage absieht, wieder eine Geldverpflegung, nur mit dem Unterschiede, dass nun hinsichtlich des Fleisches die Vorsorgen nicht mehr den Truppen überlassen, sondern von der Heeres-Verwaltung übernommen wurden.

Trat je bei Märschen oder auch bei vorgeschobenen Cavallerie-Abtheilungen und Streif-Commanden die „Quartier- oder Etapen-Verpflegung" ein, so bestand nach dem Quartier-Reglement vom Jahre 1748 im Auslande die tägliche Etapen-Portion aus 2 Pfund Brod, Suppe, $^1/_2$ Pfund gesottenes Fleisch mit Gemüse, $^1/_4$ Mass Wein, oder eine Halbe Bier, wofür bei grösseren Durchzügen 5 Kreuzer, bei kleineren $6^2/_3$ Kreuzer bezahlt werden musste. Im Inlande war der Quartierträger nur zur Abgabe von 2 Pfund Brot und 1 Pfund Fleisch verpflichtet, wofür von der Löhnung und dem dann reluirten Brodgelde 4 Kreuzer abgezogen wurden.

Eine wesentliche Besserung bezüglich des Verpflegsnachschubes trat durch die im Jahre 1805 eingeführte und 1809 verbesserte Errichtung des „Armee-Proviant-Fuhrwesens" ein, wodurch das Verpflegscolonnen-System seinen Anfang nahm.

[1]) Übersicht des bei der k. k. österreichischen Armee bestehenden Militär-Öconomie-Systems, erschienen im Jahre 1813.

[2]) Kriegs-Archiv, Italien 1707; Fasc. V, 18.

[3]) Richthofen sagt in seinem „Haushalte der Kriegsheere" pag. 464, dass die im Jahre 1620 dem Könige von Böhmen zu Hilfe gekommenen Briten den deutschen Truppen die Kunst des Tabakrauchens beigebracht hätten, und dass in Österreich von jener Zeit an, seit welcher der Verschleiss des Tabakes in die Regie des Staates überging, den Truppen Tabak limitirt wurde. Aus dieser Limitation, d. h. der Verkauf zu ermässigten Preisen und in gewissen auf Erfordernissausweise gegründeten Quantitäten, entstand die noch heute übliche Ausdrucksweise „Limito-Rauchtabak".

Die Armee wurde durch dieses System operationsfähiger, da sie von den stabilen Magazinen unabhängiger blieb und überhaupt die Verpflegsvorsorge eine gesicherte war[1]). Nur bei exceptionellen Fällen, wie im Jahre 1812, traten besondere Erscheinungen von Mangel zu Tage.

Für den Feldzug 1812 war im Allgemeinen durch Kaiser Napoleon I. anbefohlen, dass das k. k. österreichische Auxiliar-Corps sich nach dem französischen Requisitions-Systeme verpflegen und dass nur ein auf Fuhrwerken verladener, auf 20 Tage berechneter Verpflegs-Reservevorrath an Mehl und Hafer dem Corps nachfolgen sollte. Schon im Grossherzogthume Polen ergaben die Requisitionen ein fast negatives Resultat, das nach dem Betreten des feindlichen Gebietes, dem Überschreiten des Bug, in Folge des russischen Vertheidigungssystems, sich selbstredend sehr zum Nachtheile der Truppen steigerte.

Mit den wenigen vorhandenen russischen Dignitären wurde zwar zu Prużany am 10. Juli 1812 eine „Verpflegsordnung" stipulirt, nach welcher dem Manne im gleichen Ausmasse wie bei der Etapenverpflegung im Auslande die tägliche Kostportion und den Pferden die Fourage zuerkannt wurde. Feldmarschall Fürst Schwarzenberg bestimmte auch, dass den höheren Officieren vom Lande Diners für 5 bis 15 Personen beizustellen seien; dies fruchtete aber wenig, denn die Russen hatten fast alle Vorräthe mitgeführt, verborgen oder zerstört und die Mehrzahl der Bewohner hatte sich geflüchtet.

Fleisch und Fourage war meistens, Brod, beziehungsweise Mehl fast nie zu haben.

Welden schreibt in seinem „Feldzuge der Österreicher gegen Russland im Jahre 1812" pag. 80 u. f.: „Von einer ordentlichen Verpflegung der Truppen war schon lange nicht mehr die Rede, denn nirgends waren Magazine. Die Genüsse schränkten sich auf sehr wenige ein; sie bestanden lediglich in Fleisch für den Mann, und Heu für das Pferd, in Holz und einen gegen Wind gesicherten Stand." „Von einer Auszahlung des Soldes an die Mannschaft war gar keine Rede. Dieses hätte sich, da überhaupt nichts, mithin auch für's Geld nichts zu bekommen war, noch verschmerzen lassen, aber der gänzliche Mangel an Brod, Zwieback, Wein, Tabak und Salz war für Jedermann sehr drückend. Kaum, dass es der Thätigkeit des Generals Mayer, dem die Sorgfalt für die Verpflegung des Corps anvertraut war, gelang, dem Manne auf 8 oder 14 Tage einen Laib Brod zu verschaffen."

---

[1]) Erst in den letzten Kriegsjahren dieser langen Periode, 1813 bis 1815, wurde, da bei dem dauernden Fortschreiten der Offensive die Nachschubslinien zu lange geworden wären, und die Operationen subsistenzreiche Räume durchzogen, fast ausnahmslose die geregelte Quartierverpflegung angewendet.

Angesichts dieser Misèren, die überdies durch die Unbilden eines abnorm frühen und harten Winters auf das Unglaublichste gesteigert wurden, sind die Leistungen des Auxiliar-Corps geradezu staunenswerth.

Am 15. Juni 1812 überschreitet dasselbe bei Tomaszow die österreichische Grenze und trifft am 25. Februar 1813 bei Miechow nördlich Krakau ein, nachdem es mit dem Gros in 255 Tagen, die Aufenthalte und Rasttage eingerechnet, die beispielsweise in der Zeit vom 15. Juni bis 22. September allein 34 Tage betragen, 352 Meilen oder 2630^{km} zurückgelegt und dabei 64 Affairen mitgemacht hatte. Unter welchen erschwerenden Umständen diese Märsche ausgeführt werden mussten, lässt sich aus der Thatsache entnehmen, dass im Winter die gewöhnliche Kälte 26 bis 28 Grad Réaumur betrug und dass Feldmarschall Fürst Schwarzenberg am 9. December 1812 aus Slonim an die Präfecten den Befehl erliess, die Wegrichtungen des hohen Schnees wegen durch Stangen bezeichnen zu lassen.

Wie sehr alle diese widrigen Einflüsse, Mangel an Unterkunft, Verpflegung und Bekleidung und die Marschleistungen die Kräfte in Anspruch nahmen, beweist der Umstand, dass das Corps, welches nach der Ordre de bataille vom 15. Juni 1812 mit 32.736 Mann und 7032 Pferden ausmarschirte, am 22. August einen Krankenstand von bereits 4414 Mann und 505 Pferden, am 21. October aber einen Abgang von circa 12.000 Mann und 800 Pferden hatte.

Als besondere Leistung verdient jene der Seitenhut unter Oberst Scheither hervorgehoben zu werden, welcher mit dem Dragoner-Regimente Riesch und zwei Compagnien Hiller-Infanterie am 26. November 1812 in 24 Stunden von Chomsk nach Pinsk, 9 Meilen oder circa 68^{km} marschirte, unmittelbar nach dem Eintreffen daselbst eine russische Abtheilung angriff und bis Logiszin 3½ Meilen oder circa 26^{km} verfolgte.

Nicht minder anerkennenswerth ist der Durchbruch des Erzherzogs Ferdinand, welcher mit 6 Bataillonen und 20 Escadronen unter fortwährenden Gefechten von Ulm nach Eger marschirte und diese Strecke von 40 Meilen oder 303^{km} in der Zeit vom 14. bis 22. October 1805, also in 8 Tagen zurücklegte.

Im selben Jahre machten die Oberste Graf Kinsky und Wartensleben mit den Regimentern Klenau-Chevauxlegers und Blankenstein-Huszaren und einer Cavallerie-Batterie in der Zeit vom 13. bis 20. November den Gewaltmarsch von Bregenz über Biberach, Blaubeuren, Lauingen, Ellwangen und Anspach bis an die böhmische Grenze, 60 Meilen oder 455^{km} in 7 Tagen, ohne einen Mann oder ein Pferd zu verlieren.

Das k. k. zweite Reserve-Corps unter FML. Baron Kienmayer legte am 9. und 10. Mai 1809, zur Besatzung der bedrohten Haupt-

stadt berufen, den Weg von Krems nach Wien am linken Donau-Ufer, 9·5 Meilen oder 72^{km} in 35 Stunden zurück, ohne von 5 Bataillonen Grenadiere auch nur einen Mann zurückzulassen.

Feldmarschall-Lieutenant Baron Bianchi machte im Jahre 1815 mit 20.000 Mann den Weg von Bologna über Florenz nach Foligno, 40 Meilen oder 303^{km}, ohne Rasttag in neun Märschen.

Kriege seit 1848 bis zur Gegenwart.

Die Kriege der Jahre 1848 und 1849 trafen die Armee noch mit den früheren Gebührssätzen und mit derselben Art, für die Truppen eigentlich nur mit Geld vorzusorgen. Brod und Fourage im alten Ausmasse wurde geliefert, Fleisch gegen Bezahlung aus der Regie gefasst; für die übrigen Bedürfnisse musste die Truppe selbst sorgen. Doch bald emancipirten sich die Armee-Commandanten von dieser Verpflegsweise, denn die Abtheilungen konnten in den wenigsten Fällen die Lebensmittel in ausreichender Menge auftreiben. In Ungarn und Siebenbürgen wurde die Tages-Portion auf $^1/_2$ Pfund Fleisch, 2 Pfund Brod und Salz, beziehungsweise Speck und Gemüse, festgesetzt [1]), und wurden diese Artikel durch Requisition aufgebracht und in den Magazinen zur Abgabe an die Truppen bereit gehalten.

Die Anstrengungen des Feldzuges brachten es mit sich, dass diese Gebührssätze erhöht wurden. „Ich finde zur besseren Subsistenz der Truppen jedem Mann vom Feldwebel oder Wachtmeister abwärts täglich $^1/_2$ Mass Wein zu bewilligen", lautet der Befehl des Ober-Commando's vom 26. April 1849 [2]).

Eine weitere Erhöhung der täglichen Kostgebühr trat in Folge des Armee-Ober-Commando-Befehles Nr. 2681 vom 23. Juni 1849 [3]) ein, welcher auch sonst bemerkenswerth ist durch die Verfügung, die tägliche Kost auf mehrere Mahlzeiten zu vertheilen. „Ich bewillige statt eines halben, täglich ein Pfund Rindfleisch, welches jedoch mit der zubereiteten Suppe nur zur Hälfte gleich zu essen ist. Die andere Hälfte der Suppe ist am anderen Morgen zum Frühstücke zu geniessen und die erübrigte Hälfte Fleisch aber kalt mitzunehmen."

In Italien wurde alsbald das Requisitions-System geregelt und die Gemeinden zur Beistellung der Verpflegsbedürfnisse angehalten. Die Gebühr des Mannes bestand in:

$51^1/_2$ Loth Brod (Korn und Weizen),
$^1/_2$ Pfund Fleisch,
1 Seitel Wein,

---

[1]) Kriegs-Archiv, Siebenbürgen 1848; Fasc. XI, 60.
[2]) Kriegs-Archiv, Ungarn, Hauptarmee 1849; Fasc. IV, 486.
[3]) Kriegs-Archiv, Ungarn, Hauptarmee 1849; Fasc. VI, 376.

6 Loth Reis,

$^1/_2$ Loth Salz, wozu während der Occupation der piemontesischen Landstriche noch monatlich $1^1/_2$ Pfund Tabak kam.

Die Fourage bestand aus $^1/_8$ Metzen Hafer, 10 Pfund Heu und 3 Pfund Stroh [1]).

Die Officiere und Militär-Beamte erhielten die reglementmässigen Brod- und Fourage-Portionen unentgeltlich, während sie für die Etapen zahlen mussten.

Im Grossen und Ganzen war die Verpflegung allgemein, insbesondere bei der Armee in Italien eine gute, wenn auch ab und zu Fälle von Mangel eintraten — eine Erscheinung, welche bei den wechselvollen Ereignissen eines Feldzuges, namentlich in einem insurgirten Lande, nicht überraschen und selbst bei den rigorosesten Vorkehrungen vorkommen kann.

Durch das im Jahre 1858 ausgegebene „Gebühren-Reglement" wurde die Etapen-Portion als die eigentliche, im Auslande vom Aerar beizustellende Verpflegsgebühr festgestellt. Eine derartige Etapen-Portion hatte im Allgemeinen aus einem halben Pfund Rindfleisch, 6 Loth Reis, oder ein Drittel Pfund Kochmehl oder der entsprechenden Menge Gemüse, einem Loth Salz, einem Viertel Seitel Branntwein oder einem Seitel Wein per Tag zu bestehen. Die noch hiezu unter allen Verhältnissen gebührende Brod-Portion hatte bei frischem Brode 1 Pfund $19^1/_2$ Loth, bei Zwieback 1 Pfund zu wiegen. An Tabak konnte sich die Mannschaft monatlich $1^3/_4$ Pfund kaufen.

Officiere und Militär-Beamte waren berechtigt, Brod, Etapen und Tabak gegen Bezahlung des jeweiligen Reluitions-Preises zu kaufen.

Die Fourage-Portion bestand aus $^1/_8$ Metzen Hafer, 10 Pfund Heu und 3 Pfund Stroh; die Zugpferde der Artillerie und des Fuhrwesens bekamen überdies noch eine Zubusse von $^1/_2$ bis 1 Portion Hafer als gewöhnliche Gebühr.

Die Erfahrungen des Feldzuges 1859 fanden in der im Jahre 1863 erschienenen zweiten Auflage des Gebühren-Reglements Ausdruck. Indem die früheren Gebühren-Ausmasse gleich blieben, trat, um einerseits das Zugemüse schmackhafter zubereiten, anderseits dem Manne eine anregende Früh-Mahlzeit verabfolgen zu können, noch ein Loth Kernfett und $^2/_3$ Loth ungebrannten Kaffee mit $^3/_4$ Loth Zucker zur Gebühr dazu.

Die Erfolglassung dieser Etapen-Verpflegung im Inneren der Monarchie sollte von der Entscheidung des Kriegs-Ministeriums abhängig sein.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Italien, Hauptarmee 1848; Fasc. IX, 426, und IV, 22e.

Die nicht oder doch nur in vereinzelten, besonderen Fällen zu umgehende Forderung: die Kräfte zum Schlage beisammen zu halten, erschwert umsomehr die Verpflegs-Vorsorge durch die Truppe selbst, je grösser letztere wird.

Soll daher einerseits die unablässige Verpflegung der Armee gewährleistet und dadurch ein wesentlicher Factor der Schlagfähigkeit erhalten, anderseits aber auch der Ressourcen-Reichthum eines Operations-Gebietes vollends und rationell ausgenützt werden, so muss die Administrativ-Behörde selbst für die Aufbringung aller Verpflegsbedürfnisse und deren Erfolglassung an die Truppen aufkommen.

Dieser Auffassung entsprechend hatte auch in den beiden letzten grossen Feldzügen, 1859 und 1866, das Armee-Obercommando, beziehungsweise Kriegs-Ministerium den Bezug der Etapen-Verpflegung angeordnet. Es war also in der Praxis schon bei der Natural-Verpflegung angelangt [1]).

Die raschen Operationen stellten alsbald so grosse Anforderungen an die physischen Kräfte der Truppen, dass die oberste Heeres-Behörde sich nicht lange der Überzeugung erwehren konnte, die gewöhnliche Etapen-Portion stehe rücksichtlich des Ausmasses in keinem richtigen Verhältnisse zum Kräfteverbrauch. Es hatte demnach im Jahre 1859 das Commando der II. Armee schon am 5. Juni aus eigener Machtvollkommenheit die Verfügung erlassen, dass täglich statt eines halben, ein ganzes Pfund Rindfleisch erfolgt werde. Binnen kurzer Zeit wurde diese erhöhte Gebühr auch auf die I. Armee ausgedehnt [2]).

Ein Gleiches erfolgte seitens des Commando's der Nord-Armee 1866, indem mit dem Armeebefehle Nr. 40 angeordnet wurde, dass vom 27. Juni angefangen doppelte Fleisch-, Wein- oder Branntwein-Ration gefasst werde [3]).

Bei der Süd-Armee wurde am 25. Juni eine doppelte Etapen-Portion bewilligt [4]).

Tabak und Cigarren wurden nur gegen Bezahlung verabfolgt und bildeten sonach noch keinen Bestandtheil der Etapen-Verpflegung.

Im Jahre 1866 kamen in unserem Heere zum ersten Male Conserven vor, welche sich jedoch nur auf Fleischgries und Kaffeepasten beschränkten [5]).

Officiere und Militärbeamte erhielten die gebührlichen Etapen ohne Entgelt, ja sogar im Falle des unterbliebenen Bezuges das hiefür festgesetzte Relutum.

---

[1]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums 1859, 15. Abtheilung; Fasc. XIII, 4/4 und 1866, C. K. Fasc. XXXVI, 20.

[2]) Registratur des Reichs-Kriegsministeriums 1859, 15. Abtheilung; Fasc. XIII, 6.

[3]) Kriegs-Archiv 1866, Nord-Armee; Fasc. XIII, 15.

[4]) Kriegs-Archiv 1866, Süd-Armee; Fasc. VI, 239.

[5]) Kriegs-Archiv 1866, Operirende Armee; Fasc. XIII, 38.

Die Kriegs-Verwaltung war sonach nicht nur bestrebt, allen Anforderungen, welche die Wissenschaft und die Praxis an die Verköstigung rücksichtlich des Nährwerthes und einer erforderlichen Abwechslung stellen, Genüge zu thun, sie hatte auch Alles angewendet, um, soweit sich dies mit der finanziellen Lage vereinbaren liess, den Truppen auch eine ausreichende Menge geben zu können.

Die Verpflegung von Mann und Pferd war in den letzten Feldzügen eine im Allgemeinen klaglose. Traten bei einzelnen Abtheilungen je Fälle von irgendwelchem Mangel ein, so waren und blieben sie vereinzelt. Sie waren eben nur Folgen der mit dem Wachsen der Heere gleichfalls steigenden Schwierigkeit, den Truppen alle Verpflegs-Artikel rechtzeitig zukommen zu lassen. Diese Schwierigkeit, die in einem cultivirten Lande theils durch die vorfindlichen Lebensmittel, theils durch das gut entwickelte Communicationsnetz sich bedeutend verringert, wird in unwirthlichen und communicationsarmen Ländern ein stetes, nicht zu umgehendes Hinderniss einer guten Verpflegung bilden.

Da waren es nun wieder die Wissenschaft und die mit ihr gleichen Schritt haltende Technik, welche der Heeres-Verwaltung hilfreich zur Seite standen und ein Mittel schufen, um über diese Schwierigkeit möglichst hinaus zu gelangen: die Conserven.

Dieses Mittel, welches in seiner compendiösen Gestalt über so manche Verlegenheit der Feldzüge 1878 und 1882 hinweghalf und welches die Truppe in hohem Grade operationsfähig, weil unabhängiger von den schwerfälligen Trains macht, darf aber nicht bis in das Extreme angewendet werden. Magenkrankheiten, Scorbut und epidemische Dysenterie wären die unausbleiblichen Folgen einer ausschliesslichen Conserven-Verpflegung. Der Mensch benöthigt eben eine abwechslungsreiche und frische Kost, um gesund und kräftig zu bleiben.

Die Heeres-Verwaltung muss demnach, selbst unter den schwierigsten Verhältnissen, stets ihre grösste Sorge auf die Herbeischaffung einer normalen, frischen Kost aufwenden und die Conserven nur für besondere Fälle, gewissermassen als ein eiserner Vorrath, speciell bei kürzeren, rascher und unter abnormen Verpflegs-Schwierigkeiten auszuführenden Operationen in das Verpflegs-Calcul einbeziehen.

War die Art der Verpflegung in den erwähnten letzten Kriegs-Epochen in ihrer praktischen Anwendung bereits die vollkommene, vom Ärar übernommene Natural-Verpflegung geworden, so war durch die im Jahre 1870 emanirte „Instruction für die Verpflegung der Armee im Felde“ dieser Grundsatz als allgemein und ausschliesslich giltig adoptirt worden.

Durch die im Jahre 1883 erschienene und gegenwärtig zu Kraft bestehende „Vorschrift für die Verpflegung des k. k. Heeres, II. Theil, Verpflegung im Kriege" wurde dieser Grundsatz noch verschärft ausgedrückt und zur bindenden Norm erhoben.

Schon die Instruction vom Jahre 1870, noch vielmehr die Vorschrift von 1883 huldigen den modernsten Anschauungen und ist namentlich letztere bestrebt, den Verpflegs-Vorsorgen jene Elasticität zu geben, welche theils durch die geforderten, mehr oder minder grossen Leistungen, theils durch die Art und die Menge der aufbringbaren Verpflegs-Artikel bedingt wird.

Die Vorschrift lässt daher den zur Leitung und Ausübung des Verpflegsdienstes berufenen Commanden und Behörden vollkommen freien Spielraum, nicht nur das Ausmass und die Zusammensetzung der Kostportion den jeweiligen Verhältnissen entsprechend festzusetzen, sondern sogar unter gewissen Umständen die Verabfolgung einer doppelten Kostportion zu bewilligen.

Wiewohl sich in den letzten Feldzügen der die Verpflegung wesentlich erleichternde Einfluss der Eisenbahnen bereits geltend machte, so waren die Schwierigkeiten einer geordneten Verpflegung noch immer sehr gross und sie werden es auch in Hinkunft bleiben. Sie stehen in unmittelbarem Zusammenhange mit dem stetigen Grösserwerden der Armeen.

Während beispielsweise der Verpflegsstand der Armee in Italien am 10. September 1848 110.000 Mann [1]), jener der operirenden Armee in Ungarn am 1. Mai 1849, 76.830 Mann und 11.327 Pferde betrug [2]), erscheint das im Jahre 1859 in Italien befindliche kaiserliche Heer Ende Juli mit 300.900 Mann ausgewiesen [3]).

Am 25. Juli 1866 betrug der Verpflegsstand der Armee, das königlich sächsische Corps inbegriffen, 423.421 Mann und 63.395 Pferde [4]), während die Heeresverwaltung bei der partiellen Mobilisirung 1878 für die Verpflegung von 268.633 Mann und 109.365 Pferde sorgen musste [5]).

Besonders erschwerend für die stets geordnete Verpflegs-Durchführung während des Feldzuges 1866 waren einige Momente, die eine grosse Aufgabe an die Administrativ-Behörden stellten, welche von denselben jedoch in der glänzendsten Weise gelöst wurde.

Der Marsch der Nord-Armee von Olmütz nach Böhmen, der Rückzug derselben an die Donau, die in Folge dessen rasch durch-

[1]) Kriegs-Archiv, Italien 1848, Hauptarmee; Fasc. XIII, 439 (192).
[2]) Kriegs-Archiv, Ungarn 1849, Hauptarmee; Fasc. V, 93 c.
[3]) Beilage XXV, zu „Krieg in Italien 1859".
[4]) Beilage V zu „Österreichs Kämpfe 1866", IV. Band.
[5]) „Die Occupation Bosniens und der Hercegovina", pag. 460.

geführte Verlegung der Süd-Armee vom Mincio nach Wien und später die erneuerte Formirung und Verschiebung der Süd-Armee an den Isonzo machten eine Reihe von ebenso wichtigen, als wohl überdachten Vorsorgen nothwendig.

Mit grosser Umsicht und sachgemässem Eifer ward die Heeres-Verwaltung diesen Anforderungen gerecht. Mit bis in die geringsten Details zutreffenden Vorsorgen unterstützte sie die operativen Absichten des Feldherrn und nirgends trat je eine Stockung, geschweige denn ein Mangel ein.

Die Leistungen der Armeen in den Kriegen seit 1848 sind noch lebhaft im Gedächtniss und kann daher füglich von dem Hinweise auf dieselben Abstand genommen werden. Sie sind nicht nur ein Beweis der Nothwendigkeit einer geordneten Verwaltung, sie sind auch eine Gewährleistung für die fernere Leistungsfähigkeit einer Armee, welche in sich so hohe kriegerische Vorzüge vereint, wie die k. k. österreichisch-ungarische.

Auf eine Armee, welche — um aus der reichen Blumenlese hervorragender Leistungen nur eine hervorzuheben, — in seinen Reihen eine Abtheilung besitzt, wie das Infanterie-Regiment Nr. 31, welches innerhalb 24 Stunden, am 20. und 21. Mai 1859, ohne abzukochen, 11½ Meilen (83^{km}) hinterlegte und dabei das Gefecht bei Montebello mitkämpfte [1]), auf eine solche Armee kann man, namentlich was ihre Leistungsfähigkeit und Ausdauer der Truppen anbelangt, mit ruhiger Zuversicht in die Zukunft blicken.

In dieser Beziehung sind auch die letzten Kämpfe, welche im Jahre 1882 an Österreichs Krieger herantraten, ein vollständiger Beweis für unter schwierigen Verhältnissen dargethane Opferwilligkeit, Pflichttreue, Zähigkeit im Überwinden von Hindernissen und Ertragen von grossen körperlichen Anstrengungen. Sie waren zugleich ein beredtes Zeugniss unserer gegenwärtigen, vorzüglichen Verpflegs-Vorschrift und ihrer mit grosser Umsicht geleiteten Durchführung. Diese Kämpfe waren weiters eine unter allen erschwerenden Umständen — Jahreszeit, unausgebildetes Communications-Netz, Ausdehnung des Operations-Raumes, insurgirtes Land, u. s. w. — glänzend bestandene Probe.

Schlussbetrachtung.

Der Vergleich der in den einzelnen, eben kurz angeführten Kriegs-Epochen bestandenen und der gegenwärtig bestehenden Verpflegs-Positionen zeigt einige ganz interessante Momente.

---

[1]) Auszug aus der Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Br. Culoz Nr. 31, bei Streffleur, III. Jahrgang 1862, 4. Band, pag. 21.

Epoche	Brod	Fleisch	Gemüse	
30jähriger Krieg	2 Pfund = 1·120ᵍ	½ bis 1 Pfund 280 bis 560ᵍ		
Eugen'sche	2 Pfund = 1·120ᵍ	Nur im Quartiere 1 Pfund = 560ᵍ		
Theresianische	1¾ Pfund = 980ᵍ	Das Andere selbst kaufen		
Franzosenkriege	1¾ Pfund = 980ᵍ	Aus Fleisch-Regie kaufen ⅓ Pfund = 188ᵍ	Das Andere selbst kaufen, nur	
	2 Pfund = 1·120ᵍ	½ Pfund = 280ᵍ, mit Gemüse ¼ Pfund = 140ᵍ		
1848 bis 1866	51½Loth= 901·3ᵍ	Das Andere sollte selbst gekauft werden, jedoch in ½ bis 1 Pfund = 280 bis 560ᵍ	6 bis 8 Loth = 105 bis 140ᵍ mit 17ᵍ Salz	
Gegenwärtige	875ᵍ frisches oder 800ᵍ Zwieback	300ᵍ Rindfleisch oder entsprechende Quantität anderen frischen Fleisches oder Conserven	140ᵍ Reis oder entsprechende bis zu 1000ᵍ (Erdäpfel) steigende Quantität anderer Gemüse	Zubereitungsmittel: 20ᵍ Fett, 30ᵍ Salz, 0·5ᵍ Pfeffer, 2ᶜˡ Essig
		Die Kost-Portion, bestehend aus: Einbrennsuppe, Fleisch,		

Vor Allem unterscheidet sich die dem Manne im Felde zuerkannte Kostgebühr in der Zusammensetzung ihrer Hauptbestandtheile eigentlich gar nicht. Schon im ersterwähnten, dem 30jährigen Kriege, war man sich des hohen Werthes der gemischten Nahrung wohl bewusst und brachte dies wenigstens während der winterlichen Ruhepausen durch die Quartier-Verpflegung zum Ausdruck. Im Felde jedoch, das heisst während der Operationen überliess man die Vorsorge für die Ernährung von Mann und Pferd den Truppen selbst.

Dieser Modus blieb im grossen Ganzen während der Kriege des XVII. und XVIII. Jahrhunderts aufrecht. Nur hinsichtlich des Brodes und des Hafers machte man schon während der Kriege der Eugen'schen Zeit insoferne eine Ausnahme, als man trachtete, diese Verpflegs-Artikel in Magazinen aufzustappeln und aus denselben die Truppen zu betheilen. Die Aufbringung des Fleisches war den Truppen überlassen und erst durch die im Jahre 1782 eingeführte Fleisch-Regie wurden die Truppen dieser Vorsorge enthoben.

	Getränke					Fourage		
	Wein	Bier	Branntwein			Hafer	Heu	Stroh
	1 Mass = 141·5cl	2 Mass = 282·9cl				6 Pfund = 3360g	8 Pfund = 4480g	6 Pfund = 3360g
	1 Mass = 141·5cl	2 Mass = 282·9cl				6 Pfund = 3360g	8 Pfund = 4480g	6 Pfund = 3360g
						8 Pfund = 4480g	10 Pfund = 5600g	
im Auslande Etapen, die dann bestanden aus						6 Pfund = 3360g	10 Pfund = 5600g	
	1 Seitel = 35·4cl		¼ Seitel = 8·8cl					
Praxis Etapen, im durchschnittlichen Ausmasse von:						6 Pfund = 3360g	10 Pfund = 5600g	3 Pfund = 1680g
	1 Seitel = 35·4cl	½ Mass = 70·7cl	¼ Seitel = 8·8cl	(im J. 1866) auch 12g Kaffee				
Frühstück: 30 bis 50cl Einbrennsuppe (in den Zubereitungs-Erfordernissen: 26g Mehl, 10g Schweinschmalz, 1·5g Kümmel) oder 36g Suppen-Conserven	36cl	72cl	6 bis 9cl	12g Kaffee oder 5g Thee mit 4cl Rum oder 25g Cacao mit Zucker	Tabak 35⅔g	5880g / 6720g	2800g	1700g

Gemüse, schwarzen Kaffee (Thee oder Cacao) kann eventuell verdoppelt werden.

Die Herbeischaffung von Gemüse, Salz und der anregenden Genussmittel, wie Wein, Bier, Branntwein und Tabak, blieb nach wie vor Gegenstand der Selbstbeschaffung seitens der Truppen, welche zum Einkaufe dieser Artikel die unter dem Namen Löhnung, Feld-Theuerungs-, Fleisch- und endlich auch Wein-Beitrag gewidmeten Gelder benützten.

Für die Verpflegung im Auslande und während Durchzügen war eine Etapen-Verabreichung seitens der Gemeinden eingeführt.

Wie schon früher erwähnt, wuchsen in dem Masse, als die operirenden Armeen grösser und die Kriege intensiver geführt wurden, die Schwierigkeiten einer geordneten Verpflegung und es konnte nun den Truppen nicht mehr die Aufbringung der Nebenartikel überlassen bleiben. Die Heeresverwaltung musste diese Obsorge selbst übernehmen und aus der Geldverpflegung wurde eine vollständige Natural-Verpflegung.

Die Untersuchung, ob die jeweilige Kostportion hinsichtlich des Nährwerthes in richtigem Verhältnisse zum Kräfteverbrauch gestanden,

kann aus mehreren Ursachen nicht Gegenstand der vorliegenden Studie sein. Letztere muss sich darauf beschränken, auf allgemeine und historische Erfahrungen basirt darzuthun, ob die gebotene Nahrung die Truppen befähigte, den an ihre Leistungsfähigkeit gestellten Anforderungen zu entsprechen.

Werden die in den vorstehenden Epochen geschilderten Gebührs-Positionen rücksichtlich ihrer Quantität einem Vergleiche unterzogen, so kommt man zu der Thatsache, dass das Ausmass der Brod-Portion continuirlich und umso kleiner wird, als zu der Kostportion Gemüse hinzutritt. Mit dem Wachsen letzterer Zuthat verringert sich die Menge des zu verabfolgenden Brodes. Ein Gleiches lässt sich hinsichtlich der Getränke wahrnehmen.

Während beispielsweise die Gebühr im 30jährigen Kriege 1120^{gr} Brod und 141·5^{cl} Wein oder das doppelte Bier enthält, ist sie gegenwärtig nur 875^{gr}, beziehungsweise 36^{cl}.

Zu der heutigen Brodgebühr muss aber noch das Gemüse hinzugerechnet werden, wornach sich das Gewicht der ältesten Brod-Portion gegenüber dem heutigen Brod- und Gemüse-Ausmasse nahezu gleich stellt. Die heutige Ausmass an Getränken wird ebenso, und zwar in rationeller Weise, erhöht durch die weitere Gebühr einer Frühsuppe und des Kaffee's oder Thee's.

Die Gebühr an Fleisch ist einer gewissen Fluctuation unterworfen. Nimmt man die Verpflegs-Ordonnanz vom Jahre 1648 als Ausgangspunkt, so erscheint als die damalige Fleischgebühr 280^{gr}, während sie gegenwärtig 300 beträgt und in den Franzosen-Kriegen sogar auf 188^{gr} sank. Zieht man hingegen den höchsten Ansatz des 30jährigen Krieges, 560^{gr} in Betracht, so erscheint, in Folge des dem Armee-Commandanten zustehenden Rechtes, die Kostportion auch verdoppeln zu können, die heutige doppelte Fleisch-Ration von 600^{gr} sicherlich hinreichend, um selbst bei den anstrengendsten Operationen den Kräfteverbrauch rasch zu ersetzen.

Die heutige Kriegs-Verpflegs-Portion ist demnach dem Gewichte nach der Verpflegsgebühr aller früheren Zeiten nicht nur nahezu gleich, sie prävalirt sogar nach ihrer Zusammensetzung und ihrem Nährwerthe entschieden gegen die früheren Kostportionen.

Die schon in den Franzosen-Kriegen hinsichtlich der Etapen-Verpflegung enthaltenen Bestimmungen, durch welche eine Surrogirung einzelner Verpflegs-Artikel Platz greifen konnte, haben in den neuesten Vorschriften, gestützt auf wissenschaftliche Forschungen, festere Formen erhalten. Durch dieselben wird die Verpflegung wesentlich erleichtert, wiewohl sie durch die Menge der in der Vorschrift aufgezeichneten Surrogate auf den ersten Blick complicirt erscheint.

Indem die Vorschrift die verschiedenen Surrogate aufzählt und das ihrem Nährwerthe entsprechende Quantum auf Grund wissenschaftlicher Basis festsetzt, ermöglicht sie nicht nur die Verpflegsleitung alle auftreibbaren Lebensmittel zur Verpflegung heranzuziehen, sie regelt dadurch auch die Ansprüche der Truppe. Sie gibt weiters den Armee-Behörden die Möglichkeit, in der Ernährung die vom sanitären Standpunkte so nothwendige Abwechslung eintreten zu lassen und erleichtert, da man die für eine zahlreiche Armee nur selten, gewiss aber nicht in kurzer Zeit an einem Orte aufbringbaren Vorräthe eines und desselben Artikels durch mehrere andere substituiren kann, die Requisition, die regelmässige Beschaffungsweise der Verpflegung im Feindeslande.

Da nun weiters die Heeresverwaltung in ihrer pflichtgemässen Obsorge um die Erhaltung der Heere von dem Grundsatze getragen wird, die physische Kraft des Mannes nicht nur zu erhalten, sondern auch zu erhöhen, wird sie zugleich einem Hauptprincipe einer weisen National-Ökonomie gerecht.

Dieser letztere Umstand, im steten Zusammenhange mit einer streng geregelten, den Mitteln des Staates entsprechenden finanziellen Gebahrung, wird ferner noch durch die Art und Weise der Aufbringung der Verpflegs-Bedürfnisse gesteigert.

In früheren Zeiten und Kriegen mussten die von einer Operation unmittelbar berührten Länder-Gebiete die Erfordernisse zur Erhaltung des Heeres liefern und es blieb die Zufuhr von Mehl und Hafer, wenn auch dem Wesen nach gekannt und auch angewendet, bei den damaligen Verkehrsmitteln doch stets nur unzureichend. In welchem Zustande befand sich nun ein von länger andauernden Kriegen heimgesuchtes Land?

Der ganze Wohlstand desselben wurde durch einen Feldzug auf eine längere Zeit hinaus vernichtet, das Land und seine Bewohner durch die Contributionen ausgesogen, die Kraft des gesammten Reiches geschwächt und — der Unterhalt der Armeen doch nicht gewährleistet. Hingegen sind durch die gegenwärtig in allen Heeren der gebildeten Welt in Anwendung stehenden Verpflegs-Vorsorgen und deren Ausführungs-Bestimmungen wohl auch die Kräfte des Landes vollauf in Anspruch genommen, aber sie sind es, Dank der sich stets mehr und mehr entwickelten Communications-Mittel, in einer richtigen, in einer national-ökonomischen Weise. Nicht mehr einzelne, bald ausgesogene Länderstriche, sondern das ganze Reich gibt die Mittel zur Erhaltung und damit zur Leistungsfähigkeit der Heere.

Ja die grossartig entwickelten Handelsbeziehungen geben die Mittel an die Hand, selbst die ausgedehnten und an vegetabilischen

und animalischen Producten überreichen Gebiete Amerika's bei Aufbringung von Massenverpflegung heranzuziehen.

Mit Beruhigung kann nun die Armee in Beziehung des hochwichtigen Momentes der Verpflegung im Felde in die Zukunft blicken. Während sich unseren tapferen Vorfahren nur zu häufig Noth und Elend bei ihren kriegerischen Unternehmungen an die Fersen hefteten, ist dermalen für die Erhaltung der physischen Kräfte die denkbar beste und umfassendste Vorsorge getroffen.

Das k. k. Cavallerie-Geschütz.

Historische Skizze.

Die Kämpfe um den Besitz der schlesischen Herzogthümer, welche im XVIII. Jahrhunderte so tiefgehende Umwälzungen im Heerwesen der streitenden Mächte zur Folge hatten, brachten auch für die Artillerie zahlreiche Verbesserungen mit sich, die gegen Ende dieser Epoche mit der Einführung der reitenden Artillerie ihren Abschluss fanden. Dem organisatorischen Talente des Feldmarschalls Daun war es nicht entgangen, dass Friedrich II. mit Aufstellung der „reitenden" Geschütze einem Bedürfnisse abgeholfen, welches schon früher zu vereinzelten Versuchen in dieser Beziehung geführt hatte.

Unmittelbar nachdem bei Maxen die neuausgerüstete reitende Artillerie der Preussen dem Feldmarschall in die Hände gefallen war, schlug er auch für die kaiserliche Cavallerie eine ähnliche Einrichtung vor, zu welchem Zwecke FZM. Freiherr von Feuerstein noch im November 1759 zwölf 3pfündige Kanonen und ebensoviel Munitionskarren mit doppelter Bespannung von je 4 Pferden in Antrag brachte. Nach Abgabe der geübtesten, diensttauglichsten und feuergewohntesten Reitpferde von Seite der leichten Cavallerie an die zur Bedienung bestimmten 120 „Büchsenmeister" standen diese von der Kaiserin, über Vortrag des General-Artillerie-Directors, Feldmarschall Fürsten Liechtenstein, genehmigten Cavallerie-Geschütze im Juni 1760 ausgerüstet zur Disposition der Cavallerie. Auch in den folgenden Kriegsjahren finden wir dieselben bei der Hauptarmee, wo sie, wenn von der Cavallerie nicht in Anspruch genommen, den Dienst der Reserve-Geschütze leisteten [1]).

Im Jahre 1761 wurde auch beim Laudon'schen Corps, anlässlich der vom Feldmarschall Buturlin erbetenen Hilfe, eine reitende Batterie von vier 6pfündigen Kanonen für die abzusendende Cavallerie zusammengestellt. Artillerie-Oberst von Rouvroy, welcher Augenzeuge der Action dieser Batterie war, arbeitete im nächsten Jahre, angeregt durch die hiebei „wahrgenommenen Nachtheile der reitenden Bedienung", ein Project zur schnellen Umwandlung der ordinären in fahrende Cavallerie-Geschütze aus.

[1]) Kriegs-Archiv 1760; Fasc. XIII, 140.

Seinem Plane nach war zwischen den etwas verlängerten Laffetenwänden der 6pfündigen Kanone und der 7pfündigen Haubitze statt des „Laffetentrühels“ eine gepolsterte Pritsche (später Wurst genannt) zum Aufsitzen von fünf Mann im Reitsitz anzubringen; der sechste Bedienungsmann hatte bei der Kanone den Vorreiter zu machen. Bei der Haubitze, welche, wie die Kanone, mit vier Pferden bespannt werden sollte, war der dazugehörige Feuerwerker beritten. Zur Fortbringung der Munition waren für jedes Geschütz vier von zwei Berittenen geführte Packpferde bestimmt. Protze und Laffete hatten im Gefechte stets durch ein Schleppseil mit einander verbunden zu bleiben. Rouvroy beantragte ferner, die besten Pferde hiefür auszuwählen, als Bedienungsmannschaft nur geschickte Leute anzustellen und dieselben beständig bei der Cavallerie zu belassen. Zu seinem Memoire entwarf er, um „desto deutlicher und begreiflicher vorzustellen, wie man vor dem Feinde zu operiren hätte, 3 kleine Risse“ (siehe Tafel III), und verfertigte auch noch ein eisernes Modell, damit man „die Beschaffenheit obiger Canone klar und deutlich ersehe“ [1].

Der im nächsten Jahre abgeschlossene längere Friede liess jedoch sowohl dieses Project, als auch die reitenden Geschütze wieder nahezu in Vergessenheit gerathen. Erst im Jahre 1776 wurden gelegentlich einer commissionellen Berathung von Artillerie-Bespannungsfragen, an welcher auch Rouvroy theilnahm, in einem künftigen Kriege für die Cavallerie vier 6pfündige Kanonen und vier 7pfündige Haubitzen und dazu per Geschütz vier Packpferde und zwei berittene Fuhrwesenssoldaten, sowie zu zwei Geschützen ein Reitpferd für den „Kanonier-Corporal, weil selber beritten sein müsse“ in Antrag gebracht.

Die durch den Tod des Churfürsten von Bayern acut gewordenen Erbfolge-Angelegenheiten und der im Februar 1778 durch die Haltung Preussens in Aussicht gestellte Ausbruch eines Krieges führten endlich zur Organisirung dieser Cavallerie-Geschütze. Mit Allerhöchster Resolution vom 5. März 1778 bewilligte der Kaiser die Ausrüstung der für die Cavallerie der Hauptarmee in Böhmen in Vorschlag gebrachten 24 6pfündigen Kanonen und acht 7pfündigen kurzen Haubitzen, deren Einrichtung dem Plane des nunmehrigen FML. Baron von Rouvroy conform in Angriff genommen werden sollte. Die sich hinziehenden diplomatischen Verhandlungen liessen hinlänglich Zeit für die Aufstellung dieser Cavallerie-Geschütze und für die Ausbildung

[1] Gehorsamstes Pro Memoria. Über eine kais. königliche leichte Feld-Canone, wie sie dermalen bei der Armee geführet wird, und wie sodann eine solche mit einer kleinen Abänderung, um dem Höchsten Ario keine grossen unkösten zu verursachen, nach einer gantz simplen Art construirt, und bei der Cavallerie in denen Operationen vor dem Feind mit grossem Nutzen gebraucht werden könnte. Actum in der Artillerie-Cantonirungs-Station zu Otlendorf, den 7. Novembris 1762. Rouvroy Obrister. Kriegs-Archiv, Mem.; Fasc. XIII, 20.

der hiezu bestimmten Bedienungsmannschaft, zu welch' letzterem Zwecke Rouvroy am 20. April 1778 eine eigene Exercir-Vorschrift hinausgab [1]). Zu zwei der 6pfündigen „Stücke" theilte man einen Kanonier-Corporal, zu zwei 7pfündigen Haubitzen einen Bombardier und zu zwei Geschützen einen Corporal vom Verpflegsfuhrwesen, alle drei beritten, ein, wie auch die Bespannung von letzterem Corps beigestellt wurde.

Die neuorganisirten Cavallerie-Geschütze bestanden unter Leitung ihres Erfinders, des Artillerie-Chefs der Hauptarmee in Böhmen, ihre Probe recht gut, weshalb auch der Kaiser eine gleich grosse Anzahl im Laufe des Winters 1778/79 zu erzeugen anbefahl [2]).

Ebenso bewährten sich dieselben beim Einfall des FML. Wurmser in's Glatz'sche. Doch erachtete der Kaiser auch die Zahl von 64 Cavallerie-Geschützen als unzureichend, da bei denselben leichter ein Unfall zu gewärtigen war, und ordnete daher die Herstellung von weiteren zwölf 6pfündigen Kanonen und acht 7pfündigen Haubitzen nebst 60 Packsätteln an, welche als Ersatzvorrath dienen sollten [3]). In Folge dieser Nachschaffungen waren im Frühjahre 1779 von 1060 gefechtsbereiten Geschützen 84 (ein Zwölftel) für die Cavallerie ausgerüstet. Zur Ergänzung der Munition erhielten nun je vier Cavallerie-Kanonen einen zweispännigen Munitionskarren und vier Cavallerie-Haubitzen einen zweispännigen Feuerwerkskasten; ferner hatte es sich als nothwendig herausgestellt, die 6pfündigen Kanonen mit sechs Pferden zu bespannen und zu jeder Haubitze einen berittenen Bombardier (Vormeister) einzutheilen.

Nach beendetem Kriege wurde dem Exerciren mit dem Cavallerie-Geschütze, welches nach der erwähnten Vorschrift Rouvroy's vorzunehmen war, besondere Fürsorge zugewendet und hiezu jedem der drei Feld-Artillerie-Regimenter zwei 6pfündige Cavallerie-Kanonen und eine 7pfündige Cavallerie-Haubitze als Exercir-Geschütz zugewiesen, sowie auch bei jedem Regimente eine Compagnie für den Dienst beim Cavallerie-Geschütz bestimmt [4]). Bei weiterer Vermehrung dieser Geschütze ging man jedoch von dieser Bestimmung ab und

---

[1]) Registratur-Acten 1778; Fasc. LXII, 225.

[2]) Registratur-Acten 1778; J, 735. Allerhöchstes Handbillet ddo. Gitschin, den 7. October 1778. „Lieber Graf Caramelli! Da ich in dieser Campagne den Nutzen und Vortheil der Cavallerie-Stücke wahrgenommen habe, so werden Sie dem Hauptzeugamte alsogleich auftragen, dass es die nöthigen Anstalten treffe, damit in diesem Winter noch 24 6pfündige Stücke und acht 7pfündige Haubitzen davon verfertigt werden und man auf solche in künftiger Campagne gewiss zählen könne. Es versteht sich von selbst, dass nicht allein die Stücke gemacht, sondern auch auf deren Bestandtheile als Packsättel, damit es solchen an nichts gebreche und sie mit jenen, so schon bei der Armee sich befinden, gleich sein, der sorgfältigste Bedacht genommen werden muss." Josef Corregens.

[3]) Hauptzeugamts-Acten 1778; Fasc. I, 366.

[4]) Registratur-Acten 1779; Fasc. VI, 77.

machte alle Compagnien mit diesem Dienste vertraut. Während der jährlichen Exercir-Lager nahm man die Übungen mit dem Cavallerie-Geschütze wie im Ernstfalle mit Bespannung vor, wozu jedoch, bis zur Reorganisirung des Fuhrwesens-Corps im Jahre 1782/83 nur gemiethete Pferde verwendet wurden. Nach den Bestimmungen dieser Organisation waren bei Ausbruch eines Krieges aus den besten Kräften des Verpflegsfuhrwesens eigene Artillerie-Bespannungs-Divisionen zu formiren und sollten die speciell für das Cavallerie-Geschütz bestimmten die besten Reiter und vom Commandanten abwärts nur solche Leute erhalten, welche selbst bei stärkstem Feuer, Herzhaftigkeit und Geistesgegenwart versprechen liessen. Die Einrichtung der Cavallerie-Geschütze, wie sie nach dem Frieden von Teschen (13. Mai 1779) bestand, blieb nun in der Hauptsache durch Jahrzehnte unverändert.

Vor Beginn des Türkenkrieges (1788—91) vermehrte man die Zahl der Cavallerie-Haubitzen auf 32, die der Cavallerie-Kanonen auf 64, wodurch nunmehr statt auf drei, schon auf zwei Kanonen eine Haubitze entfiel. Im Laufe des Krieges ging die Zahl der Cavallerie-Geschütze auf 72 herab, wogegen dieselbe in den französischen Kriegen von 1792 bis zum Ende des Jahrhunderts auf 120 stieg und im Jahre 1805, bei einer Gesammtzahl von 1257 Feldgeschützen, eine Höhe von 184 ($1 : 6._{82}$) erreichte [1]). Im Frieden befanden sich diese Geschütze bei den Feldzeugämtern und wurden erst bei einer Mobilisirung in Batterien von vier Kanonen und zwei Haubitzen zusammengestellt, von der Feld-Artillerie besetzt und von den Cavallerie-Geschütz-Bespannungs-Divisionen bespannt. Das Commando über eine derselben führte ein Artillerie-Officier, als dessen Stellvertreter der seit 1784 bei je 2 Haubitzen eingetheilte Oberfeuerwerker fungirte. Die Bespannung war dem Officier des Fuhrwesens-Corps untergeordnet, welcher in taktischer Hinsicht unter Commando des Artillerie-Officiers stand.

Nach den Franzosen-Kriegen blieb ein Theil der Artillerie-Bespannungs-Divisionen auch im Frieden beisammen und wurden dieselben im Jahre 1820 in Exercir-Bespannungen getheilt, welche in den verschiedenen Provinzen stationirten und wovon unter 20 neun für's Cavallerie-Geschütz bestimmt waren. In der Folge vermehrte man dieselben bis auf 50, wovon 20 auf Cavallerie-Geschütze entfielen. Im Laufe der napoleonischen Kriege erhielt auch die 7pfündige Cavallerie-Haubitze sechs Pferde als Bespannung und der Bombardier (Vormeister) wurde nicht mehr beritten gemacht. Bei der Kanone und Haubitze sassen sonach je ein Mann auf dem Voraushandpferde, bei letzterer der siebente auf dem Mittelhandpferde, die übrigen 5 auf der Wurst auf [2]). Je zwei Cavallerie-Geschütze führten einen zweispännigen Munitionskarren.

---

[1]) Kriegs-Archiv, Mem.; Fasc. XIII, 239.
[2]) Exercir-Vorschrift mit dem k. k. ord. und Cavallerie-Geschütz 1809.

Gegen Schluss dieser Epoche wurde wegen der Unzukömmlichkeiten mit den Packpferden, einem jeden Cavallerie-Geschütze ein Munitionskarren, jedoch mit vier Pferden bespannt, zugewiesen, dafür aber die Zahl der Packpferde per Geschütz auf zwei herabgesetzt. In der langjährigen Friedenszeit, welche auf den zweiten Pariser Frieden folgte und die nur durch partielle Mobilisirungen unterbrochen wurde, unternahm man zahlreiche Versuche zur Verbesserung der Cavallerie-Geschütze und bemühte sich wiederholt um die entsprechendere Fortbringung der Munition, bis man schliesslich im Jahre 1851 einen zweirädrigen zweispännigen Munitionskarren statt der zwei Packpferde systemisirte. Ausserdem kamen, nebst anderen, eiserne Achsen und die Vergrösserung des nur 34 Grade betragenden Lenkungswinkels zur Annahme; da diese Verbesserungen aber erst bei Neuerzeugungen eingeführt werden sollten, so gingen die Cavallerie-Geschütze, deren Zahl schon im Jahre 1815 auf mehr als ein Viertel der gesammten Feldgeschütze angewachsen war und in der Folge auf ein Drittel des Feldgeschützstandes erhöht wurde, wenig geändert aus diesem Zeitraume hervor [1]).

Die Kriegsjahre 1848 und 1849 und die Langsamkeit der Mobilisirung der Batterien machten den Mangel einer taktischen Einheit derselben augenfällig, weshalb im Jahre 1848 FZM. Graf Latour und 1849 FZM. Freiherr von Augustin eine Neuorganisation der Feld-Artillerie in dieser Hinsicht Seiner Majestät anempfahlen. Nach probeweiser Umgestaltung eines Regiments erlangte am 23. Februar 1850 die Umwandlung aller „ordinären" Compagnien in Batterien zu 8 statt 6 Geschützen die kaiserliche Genehmigung und zählte auch nach Fixirung des Standes vom 9. October 1851 jedes der fünf Feld-Artillerie-Regimenter 24, darunter sechs Cavallerie-Batterien, was einer Zahl von 960 Feld- und 240 (1 : 4) Cavallerie-Geschützen entsprach. Eine Cavallerie-Batterie führte nunmehr sechs 6pfündige Kanonen, zwei 7pfündige kurze Haubitzen, acht zweirädrige zweispännige und acht mit vier Pferden bespannte Munitionskarren nebst sieben Fuhrwerken und stand unter Commando eines Hauptmanns. Die Zahl der Officiere betrug drei, die der Unterofficiere fünfzehn. Zur Bedienung waren per Geschütz zwei Vormeister und bei der Kanone sechs, bei der Haubitze sieben Mann bestimmt, wovon zwei auf der Brücke des Munitionskarrens, die übrigen wie früher fortgebracht wurden. Im Frieden blieben vier Geschütze und vier zweirädrige Karren mit Bespannung versehen [2]).

Da in den verflossenen Kriegen auch die Wirkung der Geschütze nicht entsprochen hatte, construirte man in den folgenden Jahren ein

[1]) Kriegs-Archiv, Mem.; Fasc. XIII, 263. Von 726 im Jahre 1815 im Felde stehenden Geschützen waren 216 ($1 : 3_{36}$) Cavallerie-Geschütze. Im Jahre 1835 betrug der Effectivstand 216 Cavallerie- von 642 Feldgeschützen.

[2]) C. V. v. 11. October 1851, Nr. 5397 und 5398 mk.

neues Geschützsystem. Sämmtliche aus je sechs Kanonen und zwei leichten langen 7pfündigen Haubitzen bestehenden 6pfündigen Batterien dieses Materials sollten mit einer fahrenden Bedienung von zehn Mann und sechs Pferden Bespannung für Geschütz und Munitionswagen an Stelle der bestehenden Cavallerie-Batterien treten, doch gelangten erst im Jahre 1858 nur sechs solcher 6pfündigen und sechs leichte 12pfündige, nach dem Schiesswollmateriale verbesserte Projects-Batterien probeweise an 6 Artillerie-Regimenter. Zur praktischen Prüfung der Schiesswolle hatte man nämlich im Jahre 1853/54 fünf 12pfündige Batterien erzeugt, welche als Cavallerie-Batterien in Verwendung genommen wurden, jedoch 1855 wieder aufgelöst worden waren. Parallel mit diesen Versuchen pflog man Berathungen zur Verbesserung der Artillerie-Organisation und brachte anfangs 15, dann 14 Feld-Artillerie-Regimenter in Vorschlag [1]). Schliesslich erlangte die Formation von 12 Regimentern die Allerhöchste Genehmigung. Die Zahl der Cavallerie-Batterien, welche inzwischen von 30 auf 34 und im Mai 1854 auf 42 gebracht worden war, erreichte nach dem Inslebentreten der neuen Organisation am 1. August den höchst normirten Stand und betrug dieser im Kriege bei jedem der 12 aus 14 Batterien bestehenden Feld-Artillerie-Regimenter sechs Cavallerie-Batterien, was einer Gesammtsumme von 72 Batterien mit 576 ($1 : 2_{,33}$) Cavallerie- bei 1344 Feldgeschützen entsprach.

Im Frieden traten eine in erster und zweiter Linie bespannte mit einer unbespannten Cavallerie-Batterie in gemeinsamen Verband, die fünfte versah den Dienst einer Compagnie und die sechste gelangte erst im Kriege zur Aufstellung [2]).

Der Feldzug 1859 in Italien und das Erscheinen gezogener Geschütze auf dem Kampfplatze brachten neue Reformbestrebungen. Schon am 21. Februar 1860 erhielt eine neue Artillerie-Organisation und die Systemisirung, jedoch nur der leichten 12pfündigen Projects-Batterien, die Allerhöchste Genehmigung. Jedes der 12 Feld-Artillerie-Regimenter sollte nur mehr aus zehn Batterien bestehen, wovon bei den neun für Infanterie-Corps bestimmten Regimentern drei, bei den zwei Reserve-Artillerie-Regimentern sechs und bei dem für Cavallerie-Corps normirten acht Cavallerie-Batterien, im ganzen also 47 mit 376 ($1 : 2_{,55}$) Cavallerie-Geschützen bei 960 Rohr-Feldgeschützen systemisirt waren. Im Frieden hatte jede Batterie vier Geschütze und vier zweirädrige Karren bespannt.

Der günstige Erfolg der Versuche mit gezogenen Geschützen französischen Systems führte im April 1860 zur theilweisen Einführung

---

[1]) Kriegs-Archiv, Mem.; Fasc. XIII, 212.

[2]) Organisations-Statut der k. k. Artillerie 1854. C. V. vom 22. Juni 1854. S. III, Nr. 2754.

derselben, welche auch bei Cavallerie-Batterien beabsichtigt war, aber in Folge Annahme der vom Oberst Baron Lenk construirten, besser entsprechenden gezogenen Schiesswoll-Geschütze unterblieb.

Von letzteren wurden im Mai 1862 an drei Feld-Artillerie-Regimenter je zehn Batterien hinausgegeben, wovon das Artillerie-Regiment Nr. 2 und 7 je zwei, das Nr. 6 jedoch fünf 4pfündige als Cavallerie-Batterien zu erproben hatten. Die Unzuverlässigkeit des Materials und der Schiesswoll-Präparate veranlassten noch im Herbste 1862 die Construction eines Geschützmaterials für Pulverladungen, welches als gelungen, am 22. Juni 1863 die kaiserliche Sanction erhielt. Im Anschluss an die Einführung der Schiesswoll-Geschütze war schon im April 1862 eine Neu-Organisation der Artillerie genehmigt worden, welche jedoch durch die Sistirung verzögert, mit geringen Änderungen erst am 19. September zur Einführung gelangte [1]).

Jedes der 12 Feld-Artillerie-Regimenter zählte nunmehr im Kriege und im Frieden zehn Batterien, wovon die drei Reserve-Regimenter je fünf, die neun übrigen je zwei 4pfündige Cavallerie-Batterien im Stande führten. Drei derselben hatten im Frieden vier, die anderen 30 Cavallerie-Batterien, acht bespannte Geschütze. Die Summe aller Rohr-Feldgeschütze betrug daher wie früher 960, die der Cavallerie-Geschütze 264 ($1 : 3._{63}$). Die Cavallerie-Batterien, die seit 1860 auch im Frieden den Cavallerie-Brigaden zugetheilt waren, wies man diesen jetzt erst im Mobilisirungsfalle zu und verwendete sie auch in der Corps-Geschütz-Reserve. Die 4pfündige Cavallerie-Kanone unterschied sich, wie jene der Schiesswoll-Geschütze, nur durch die Bespannung von sechs Pferden von dem vierspännigen Fussgeschütze. Die Bedienung besorgten sieben Mann, wovon je drei auf dem Protzkasten des Geschützes und jenem des Munitionswagens, der Geschützvormeister auf dem Laffetensitze fahrend fortgebracht wurden. Die Zuglast per Pferd, welche nach dem Muster 1831 bei der 6pfündigen Cavallerie-Kanone 250, bei der 7pfündigen Cavallerie-Haubitze 239, beim 6pfündigen Karren 289 und beim 7pfündigen Karren 305^{kg} betrug, erreichte beim 4pfündigen Cavallerie-Geschütz, trotz Einführung des Protzkastens nur 249, beim Munitionswagen 301^{kg}, dagegen war die Geleisweite von 1132^{mm} auf 1527^{mm} und der Lenkungswinkel auf 93 Grad erhöht worden.

Nach den Feldzügen des Jahres 1866 trat eine Vermehrung der schweren Caliber ein und führte jedes der 12 Artillerie-Regimenter 12 Batterien, hievon drei Cavallerie-Batterien im Stande. Hiezu kam im Kriege noch eine Fuss-Batterie, was einen Gesammtkriegsstand von 1248 Feld- mit 288 ($1 : 4._{33}$) Cavallerie-Geschützen ergab. Der Friedensstand einer Batterie war mit vier bespannten Geschützen und zwei

[1]) Vortrag vom 12. August 1863, Abtheilung 7, Nr. 2414.

Munitionswagen festgesetzt. Die Vermehrung der Armee-Körper höherer Ordnung hatte im Jahre 1871 auch eine solche der Artillerie zur Folge, weshalb ein neues Feld-Artillerie-Regiment aufgestellt und die Zahl der Batterien im Kriege auf 14 gebracht wurde, wodurch die Geschützzahl auf 1456 Feld- mit 312 ($1 : 4_{,66}$) Cavallerie-Geschützen anwuchs. Im Jahre 1874 kam die seit 1867 im Kriege normirte Gliederung der Feld-Artillerie in Batterie-Divisionen auch für den Friedensstand zur Systemisirung und wies man den für die Infanterie bestimmten Batterie-Divisionen Nr. II und III je eine Cavallerie-Batterie, der Batterie-Division Nr. IV die für Cavallerie-Truppen-Divisionen bestimmte Batterie zu. Die seit 1870 ausserordentlich vervollkommneten Hinterladungs-Geschütze nöthigten mittlerweile, an den Ersatz des nicht mehr verbesserungsfähigen Vorderladungs-Materiales M. 1863 zu denken. Gelegentlich der Versuche zur Construirung eines Hinterladungs-Materials im Jahre 1874 zog man auch wegen der ungünstigeren Gewichtsverhältnisse eines solchen, die Einführung reitender Batterien in Erwägung.

Unabhängig davon wurde 1874 während der Cavallerie-Manöver bei Totis zum Versuche eine 4pfündige Cavallerie-Batterie mit reitender Bedienung versehen und hiemit angesichts der leichten Construction des Materials (Muster 1863) günstige Resultate erzielt.

Im Herbste des Jahres 1875 hatte eine Commission, unter Vorsitz des FZM. Freiherr von John, die durch baldige Einführung des neuen Materials (Muster 1875) nothwendig werdenden Änderungen der Artillerie-Organisation zu berathen und sich auch darüber auszusprechen, ob reitende oder Batterien mit fahrender Bedienung ausgerüstet werden sollten.

Nach Klarlegung des Standes dieser Frage und der Gewichtsverhältnisse von Seite des Präsidenten des technischen Comité's und Erörterung der Vor- und Nachtheile der genannten Batterien entschied die Commission mit Majorität für die Beibehaltung der fahrenden Cavallerie-Batterien. Einstimmig war sie jedoch der Ansicht, dass für dieselben eine besondere Pflege und die Wahl eines vorzüglichen Pferdematerials, sowie die Bespannung der ganzen ersten Linie im Frieden unerlässlich sei. Seine Majestät geruhte jedoch principiell zu entscheiden, dass für die Cavallerie-Divisionen reitende Batterien zu systemisiren seien und dass deren Organisation grundsätzlich mit sechs Geschützen im Frieden und im Kriege zu erfolgen habe [1]). Inzwischen hatten die im Frühjahre 1876 vorgenommenen vergleichenden Fahrversuche mit den für reitende und leichte Batterien bestimmten 8^{cm} Stahlbronce-Hinterladungs-Kanonen die Nothwendigkeit der Annahme reitender Batterien bei Einführung des Hinterladungs-Systems bestätigt.

[1]) Commissions-Protokoll Nr. 5 vom 26. October 1875, Pr.-Nr. 5295; Allerhöchste Entscheidung vom 16. März und 12. August 1876.

Nach den weiteren kaiserlichen Entschliessungen und Bestimmungen waren die Batterien Nr. 12 und 13 der Feld-Artillerie-Regimenter Nr. 3, 5, 9, 11 und 13, als reitende mit sechs Pferden Bespannung für Geschütz und Munitionswagen auszurüsten und im Frieden der IV. Batterie-Division zuzutheilen, im Kriege jedoch als selbständige Batterie-Divisionen Nr. VI je einer der fünf Cavallerie-Truppen-Divisionen zuzuweisen. Der Friedensstand einer reitenden Batterie betrug anfangs vier, vom Jahre 1878 an jedoch sechs bespannte Geschütze und zwei unbespannte Batterie-Munitionswagen etc.; der Kriegsstand hingegen sechs Geschütze und sechs Munitionswagen nebst sieben Fuhrwerken; an Personal 1 Hauptmann, 3 Ober-, 13 Unterofficiere; im Ganzen 183 Köpfe und 107 Reit-, dann 108 Zugpferde. Bei jedem Feld-Artillerie-Regimente wuchs im Kriege noch eine 9^{cm} Batterie Nr. 15 zu; es bezifferte sich sonach die Geschützzahl mit Inbegriff der 60 ($1 : 25{\cdot}_{66}$) reitenden auf 1540 [1]). Geschütze und der Munitionswagen der reitenden Batterien sind jene der fahrenden leichten; es können daher auf den Protzkästen der Kanone und des Munitionswagens je drei, auf den beiden Achssitzen je einer, im Ganzen also acht Mann im Falle des Verlustes an Reitpferden aufsitzen. Von der auf zehn Mann festgesetzten Geschützbedienung, welche mit Revolver und leichtem Cavalleriesäbel bewaffnet ist, sind sieben Mann, hievon zwei Pferdehalter, beim Geschütz, drei Mann, hievon ein Pferdehalter, beim Munitionswagen eingetheilt. Im Gefechte behält dieselbe auch zu Pferde die Geschützrequisiten, mit Ausnahme des Geschosssetzers bei sich und hat ihre Eintheilung hinter dem Geschütze, beziehungsweise Munitionswagen.

Die hohe Vollkommenheit der Construction der 8^{cm} Hinterladungsgeschütze, ihre Beweglichkeit und Biegsamkeit bei einer Geleisweite von 1530^{mm}, einem Lenkungswinkel von 90 Graden und einer Zuglast von nur 259 und 316^{kg} per Pferd beim Geschütz und Munitionswagen, sowie die Art ihrer Ausrüstung leisteten im Voraus Gewähr, dass die reitenden Batterien entsprechen würden. In der That sind sie, ohne seit ihrem Bestande eingreifende Änderungen erfahren zu haben, der Cavallerie bereits unentbehrlich geworden. In ihrer ganzen Einrichtung derselben angepasst und ausgestattet mit allen Errungenschaften der Neuzeit, kann diese jugendliche Waffe mit gehobenem Muthe das Erbe der alten Cavallerie-Batterien antreten und eingedenk der kühnen Thaten, welche ihre minderbegünstigten Vorfahren im Laufe von 117 Jahren vollbracht, noch glänzenderen Ruhm zur Verherrlichung der kaiserlichen Waffen erringen.

Die am 1. Jänner 1883 in Wirksamkeit getretene Eintheilung der Monarchie in Corpsbezirke und die damit im Zusammenhange

[1]) C. V. vom 6. October 1876, Pr.-Nr. 4989, und vom 30. November 1876, Pr.-Nr. 6106.

stehende Reorganisation der Artillerie[1]) brachte keine Änderungen im taktischen Verbande der reitenden Batterien mit sich. Erst die am 12. Februar 1885 Allerhöchst genehmigte Umwandlung der 13 Feld-Artillerie-Regimenter in 14 Artillerie-Brigaden zu je 1 Corps-Artillerie-Regiment und 2 selbständigen schweren Batterie-Divisionen, welche in diesem Sinne schon im Frühjahre 1873 von der General-Artillerie-Direction vorgeschlagen worden war, führte zu der mittlerweile nothwendig gewordenen Vermehrung der reitenden Batterien von 10 auf 16. Zu diesem Zwecke wurde die Zahl der im Kriege normirt gewesenen 185 fahrenden Batterien auf 181 vermindert und die Gesammtzahl aller Feldgeschütze um 4 vermehrt, wodurch die der reitenden auf 96 ($1:16._{08}$), die der Feldgeschütze überhaupt auf 1544 anwuchs.

Die von 5 auf 8 vermehrten reitenden Batterie-Divisionen, welche nunmehr auch im Frieden aufgestellt sind, gehören seit 1. Mai 1885 in den unmittelbaren Verband der Corps-Artillerie-Regimenter Nr. 1, 2, 4, 5, 6, 7, 10 und 11, werden nach den Nummern ihrer Regimenter benannt und bestehen jede aus dem Divisionsstabe unter Commando eines Stabs-Officiers und 2 reitenden Batterien Nr. 1 und 2. Dieselben sind grundsätzlich auch im Frieden den Übungen der Cavallerie-Truppen-Divisionen oder auch den selbständiger Cavallerie-Brigaden beizuziehen[2]).

Josef Boltek,
Hauptmann im k. k. Kriegs-Archiv.

---

[1]) Allerhöchste Entschliessung vom 30. November 1882. C. V. vom 2. December 1828. Pr.-Nr. 7387.

[2]) C. V. vom 18. Februar 1885. Pr.-Nr. 579.

Ein Vorschlag zur Organisirung berittener Jäger im 30jährigen Kriege[1]).

Aus dem zweiten Decennium dieses Krieges liegt ein Memoria des kaiserlichen Generals Freiherrn von der Goltz[2]) an den Hofkriegsraths-Präsidenten Grafen Schlik vor, mit einer bemerkenswerthen Studie über Aufstellung berittener Jäger oder Scharfschützen und deren Verwendung an den Flügeln der Cavallerie-Regimenter, zu dem bestimmten Zwecke, im Gefechte ihr wohlgezieltes Feuer ausschliesslich auf die Commandanten und höheren Officiere der anrückenden feindlichen Truppe zu richten; wobei von der Annahme ausgegangen wird, dass ein Cavalleriekörper, beim Anreiten zur Attake seiner Führer beraubt, bald in's Stocken gerathen und einem kräftigen Gegenangriffe erliegen werde.

Eine charakteristische Seite der hier entwickelten Idee ist die Forderung unbedingter Geheimhaltung der eigentlichen Bestimmung dieser projectirten Elite-Truppe, um den Gegner nicht zur Nachahmung zu verleiten. Auserlesen aus den vortrefflichsten Schützen des Landes und des Heeres, sollten sie unter gewöhnlichen Umständen eine Art königlicher Leibgarde bilden und nur in feindlichen Actionen, unmittelbar vor ihrer Verwendung, an den Ort ihrer Bestimmung disponirt werden.

Hieraus erklärt sich wohl auch, weshalb der Verfasser des Memorials nicht auf die Arquebusiere, Croaten und andere, gleichfalls mit Büchsen bewaffnete leichte Reiter zu diesem Zwecke Bedacht genommen hatte, da die Geheimhaltung bei den unter diesen Truppen häufig vorkommenden Desertionen zum Feinde, unmöglich gewesen wäre.

---

[1]) Kriegs-Archiv 1636; Fasc. XIII. Das Actenstück (eine Copie) ist ohne Datum; verschiedene Stellen des Textes weisen jedoch mit Sicherheit darauf hin, dass das Original aus der Zeitperiode nach dem Ende Wallenstein's herrühre, in welcher der zum König von Böhmen und Ungarn gekrönte Erzherzog Ferdinand als Generalissimus den Oberbefehl über die kaiserlichen Armeen führte (1634 bis 1636).

[2]) Martin Maximilian Freiherr von der Goltz, entstammt einer adeligen Familie in Polen, nahm im 30jährigen Kriege Dienst im kaiserlichen Heere, bildete im Jahre 1631 als Obristlieutenant des Infanterie-Regimentes Virmond, aus 5 Compagnien dieses bei Wansleben nahezu vernichteten Regimentes ein neues, kämpfte mit selbem 1632 unter Aldringen und Pappenheim, ward 1633 Commandant von Zittau, 1635 General-Feldwachtmeister, 1638 Feldzeugmeister, hierauf commandirender General in Schlesien und 1647 in Böhmen. Nach dem westphälischen Frieden zog er sich vom Dienste zurück und lebte noch einige Jahre auf seinen Besitzungen in Böhmen.

Der auf die heutigen, wesentlich veränderten Gefechtsverhältnisse allerdings nur eine bedingte Nutzanwendung zulassende Vorschlag des Generals von der Goltz wirft gleichwohl ein Streiflicht auf die nach dem Sturze Wallenstein's sich lebhaft geltend machenden Reorganisations-Bestrebungen — und gewinnt aus diesem Gesichtspunkte an Interesse für die Entwicklungsgeschichte unserer Armee.

Der Wortlaut des Schriftstückes ist folgender:

Hoch und Wohlgeborner Herr Graf,
Hochgebietender Hofkriegsraths-Präsident!

Dass Euer Excellenz den zwischen Uns kurz vergangenen Tag gehaltenen Discurs auf's Papier zu setzen, an mich begehret, solchen habe ich schuldigmassen nachzukommen, hiemit nicht ermangeln wollen.

Es ist ein altes Sprichwort, dass ein Heer von Hirschen, so ein Löwe führet, besser oder tauglicher sei, als ein Heer von Löwen, so ein Hirsch führet. Dahero (wie uns dann auch die Vernunft selber und die Erfahrenheit lehret) verfühlbar erfolget, dass ein Heer oder ein Regiment, oder eine Escadron etc. etc. so gar keine, oder doch schlechte Führer hat, oder seine Führer verlieren thut, nichts Nützliches ausrichten könne.

Der König von Frankreich verlassen sich — meines Bedünkens — mehr auf seine Reiterei, als auf sein Fussvolk; seine Reiterei ist meistentheils von adeligen Personen, welche vermessen und im ernsten Angriff — ihrer angebornen Natur nach — sehr keck und hitzig sind, gesammelt. Ob ich nun wohl Ihrer Röm: Kais. Majestät löbliche Reiterei nicht geringer schätze, so bedünket mich doch, es sei verträglicher, man gebrauche alle zulässige Kriegslist und Vortheilhaftigkeiten, und gebrauche solche Mittel, dadurch des Feindes Heerführer (id est) die Obristen, Obristlieutenante, Obristwachtmeister, Rittmeister, die Fähnriche sammt den Standarten etc. etc. vor den Regimentern oder Escadronen mögen gefället werden; wie denn solches auf nachfolgende Weise geschehen kann:

Man suche und bringe zusammen 300 mehr oder wenig gute Wild-, Scheiben- und andere gewisse Schützen, so mit Pürschröhren können und wissen umzugehen, wie das unter den Regimentern, viele Soldaten so gewisse Schützen abgeben, auch in Tyrol viele gute Gemsenschützen zu finden sein, und versehe dieselben mit guten Pürschröhren, so auf 200 bis 250 bis auf 300 Schritt tragen, und versorge sie auch mit Rossen.

Wann nun die Zeit eines Treffens oder Schlacht sich präsentirt, alsdann gebe man zu jedem Regimente zu Ross oder Escadron ein 20 Mehr oder Wenig solcher Schützen dergestalt, dass auf jeder Seite des Regiments 10 Schützen, doch ausser dem Haufen, an der Seite

halten und auf die Officiere des ankommenden Feindes Escadronen, blos ihr Absehen und Ziel alleine haben und also von Weitem den Obristen, sammt seinen nachgesetzten hohen Officieren und Capitainen dermassen empfangen, dass dero Sattel geräumet, oder doch ihre Pferde unter Ihnen gefället werden. In solchem Fällen der hohen Officiere rückt man auf den Feind zu, und wird man ihn mit der Hülfe Gottes (weil er keine oder wenig Führer mehr hat) leichtlich in die Flucht bringen, auch in Bedenkung der menschlichen Natur gleichsam eingewurzelt, dass, wenn ihre vorgesetzte Obrigkeit, also jählings fehlt, und in Todesgefahr kommt, sie sich darüber entsetzen und zaghaft wird; so ist auch eine merkliche Hülfe, wenn die Fähnrichs mit der Fahne oder Standarte übern Haufen gehen, dadurch grosse Confusionen entstehen und man dadurch leichtlich kann geschlagen und getrennet werden.

Es könnte auch der obgedachte Theil Schützen zu zwei Pürschröhren haben, und auch nach Gelegenheit und Zeit, wohl zwei- und mehrmal ehe dann die zu Pferd auf einander treffen, zu schiessen und zu laden kommen, und desto besser ihre Dienste und mehr Effect verrichten.

Da man aber möchte vermeinen, dass die hohen Officiere mit guter Rüstung oder Waffen versehen, und ihnen gedachte Schuss wenig, oder nichts schaden würde; so ist doch offenbar, dass man an alle Seiten solche Waffen führet, die kaum vor Pistolen, geschweige vor Pürschrohr frei sein. — Da auch dem so wäre, so können doch die Pferde unter ihnen gefället werden, welches, wie vorgemeldet, einen grossen Schrecken und Confusion gibt; dass die Escadronen wegen Respectes des Obristen und nachgesetzten Officiers so vor den Truppen fallen, nicht allein über sie hin nicht fortrücken, sondern in Bestürzung stutzen und zurückfliehen.

Man möchte auch — wie nicht ohne — besorgen, der Feind werde solche Mittel lernen und wider die unserigen gebrauchen; diesem aber vorzukommen, müssen zwar die Werbungen und Zubereitungen öffentlich, aber der Gebrauch derselben im höchsten geheim gehalten werden, und könnte diesen Schützen, wegen desto weniger Verdachtes und wegen desto mehreren Zulaufes der guten Schützen, der Name der königlichen Majestät Feldleibgarden gegeben werden.

Weil dann auch nunmehr (leider!) die Welt so ungetreu, dass auch viele ihren Eid und Pflicht geringe schätzen, sondern leichtfertiger Weise von einem Heer zum andern laufen und alles verkundschaften, auch die Gefangenen selbst ausforschen, alles was sie wissen, dem Feinde verrathen und sonst auch allerlei Verrätherei im Schwunge steht; so ist hoch von Nöthen, dass von dieser Schützen-Verrichtung Niemand als Ihre kaiserliche und der zu Ungarn und Böhmen königliche Majestät und dann Ihre Excellenz Herr General-Lieutenant, bis zum

Effect nichts wisse, sondern (wie gemeldet) sie den Namen der königlichen Leibgarde haben; können auch gebührende Wacht bei Ihro Majestät verrichten.

Schliesslich ist einmal gewiss, dass durch gute Ordnung, Disciplin und gute Anführung des Volkes der Sieg mit der Hülfe Gottes zu hoffen, hergegen durch Unordnungen und Verlierungen der hohen Officiere, man in höchste Gefahr gerathet, sonderlich, wenn solcher Verlust flugs von Anfang geschieht.

Zum Überfluss und zu desto besseren Begriff der Sachen, muss ich dieses melden, dass gleichwie ein guter Schütze oft ein Wild im vollen Lauf niederfället, wie viel mehr wird er da nicht einen Mann, gerade gegen ihn Fuss vor Fuss reitend, mit Anlegung des Rohres auf sein Pferd, Sattel oder sonst anhaltend, vom Weiten herunterschiessen können.

Da nun diesen meinen Vorschlag Ihro Röm. kais. und der zu Ungarn und Böhmen königl. Majestät, meinem allergnädigsten Kaiser und König, annehmlich wäre, und mir Mittel, solche Schützen auf den Fuss zu bringen, gegeben würden; so weiss ich nicht allein die Pferde hiezu dienlich abzurichten, dass sie stark stille stehen, wie andere und in andern Ländern gebräuchliche Schiesspferde, sondern auch die Schützen oder Soldaten dazu zu exerciren, dass Ihre kais. und königl. Majestät diesfalls mit der Hülfe Gottes davon gute Dienste werden spüren und erfahren.

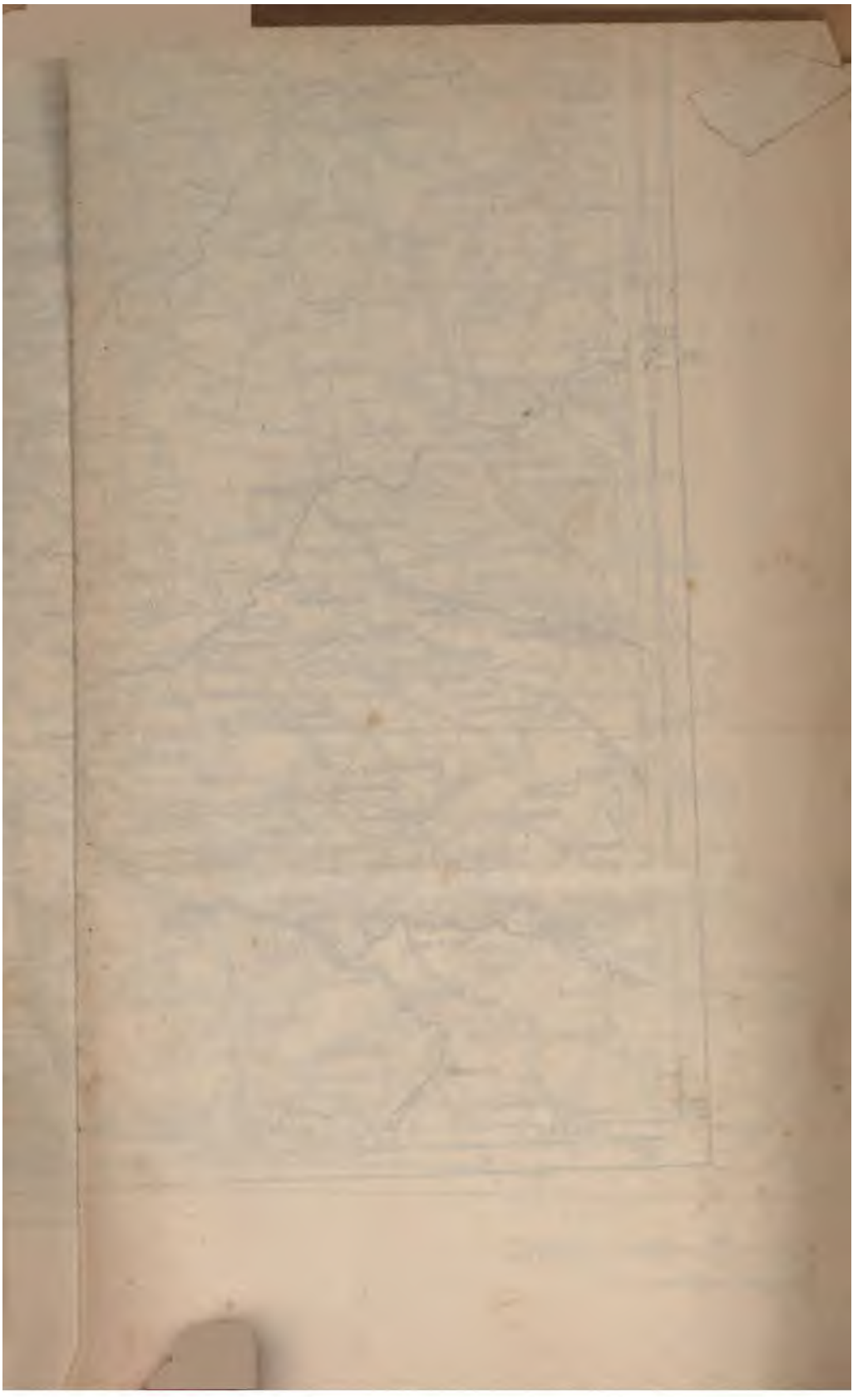
Unsere Leute werden dadurch hoffentlich merklich animirt und der Feind verzaget gemacht werden.

Dieses habe ich auf Befehl Euer Excellenz selber, so gut ich gekonnt, aufgesetzet, hoffe es aber mit der Hülfe Gottes im Felde besser zu exerciren und zu beweisen, als mit der Feder zu beschreiben. Mich damit Euer Excellenz dienstlich befehlend, verbleibe ich deroselben

gehorsamer Knecht

Goltz *m. p.*

Zeichen-Erklärung
und
Abkürzungen.
Ob. Ober.
Unt. Unter.
bg. berg.
bg. burg.
St. Sanct.
df. dorf.
Kl. Klein.
Gr. Gross.
Schl. Schloss
Vd. Vorder
Ht. Hinter
Nd. Nieder.
krn. kirchen.
hsn. hausen.
hfn. hofen.
fd. feld.
hm. heim.
Gr. Graben
Fl. Fluss
B. Bach.
Böhm. Böhmisch.
Mhr. Mährisch.
Ung. Ungarisch.
A. Alt.
N. Neu.
Szt. Szent
Al. Also (Unt.)
Na. Nagy (Gr.)
Ó. Alt.
Új. Neu.
HAUPTSTÄDTE
STÄDTE
Festungen
Märkte
Dörfer
Monarchie
Landes
Grenzen
Strassen
Bäder
Gesundbrunnen
PREUSSEN
Neisse Fl.
Schönbach
Reibersdorf
Maſsstab 1



VII. Verzeichnis

der

vom k. k. Kriegs-Archive erworbenen Bücher- und Kartenwerke.

Periode 1. Juli bis 30. September 1884.

Kriegs-Bibliothek.

Aelschker. Geschichte Kärntens. 20.—23. Lieferung. Klagenfurt 1884. 8. à 30 kr.
Akademie der Wissenschaften. Sitzungsberichte, Archiv, Denkschriften. Wien 1884. gr. 8.
Almanach der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. 34. Jahrgang. Wien 1884. 8.
Amon. Geschichte des k. k. Huszaren-Regiments Freiherr von Koller Nr. 8. Wien 1880. gr. 8.
Anciennetäts-Liste der Officiere des deutschen Reichs-Heeres, beziehungsweise der königl. preuss. Armee etc. 27. beziehungsweise 16. Jahrgang. Burg 1884. 4. 3 fl. 90 kr.
Anleitungen (E.—24) für die Verfassung von schriftlichen Befehlen und Meldungen. Wien 1884. kl. 8.
— für die Untersuchung der 7, 8, 10^{em} Shrapnels M. 1863. Wien 1884. Fol. (Lithographirt.)
Annuaire de l'armée française pour 1884. 8. 6 fl.
Army circulars. London. June, July. 1884. 8. 1 fl. 12 kr.
Aufgaben, Strategisch-taktische, etc. Hannover 1884. 8. 2 fl. 76 kr.
Austria. Archiv für Gesetzgebung und Statistik. 36. Jahrgang. 4.—7. Heft. Wien 1884. gr. 8.
— Jahresberichte der Consulats-Behörden. 12. Jahrgang. Bogen 8.—36. Wien 1884. gr. 8.
Bechtel. Kilometerzeiger. Nachtrag I. Wien 1884. kl. 8.
Beckh-Widmannstetter. Über Archive in Kärnten. Wien 1884. 8.
Beiträge zur Statistik des Grossherzogthums Hessen. 24. Band, 2. Heft. Darmstadt 1884. 4. 3 fl. 60 kr.
Bergbohm. Die bewaffnete Neutralität 1780—1783. Berlin 1884. 8. 3 fl. 60 kr.
Bericht über die Thätigkeit des technischen und administrativen Militär-Comité's im Jahre 1883. Wien 1884. Fol.
— über Triests Handel und Industrie 1876—1880. Triest 1881. gr. 8.
Betrachtungen über die Treffen-Taktik der Cavallerie. Berlin 1884. 8. 90 kr.
Biographie, Allgemeine deutsche. 94. und 95. Lieferung. Leipzig 1884. gr. 8. 3 fl.
Blätter für Gefängniskunde. 18. Band. 3 und 4. Heft. Heidelberg 1884. 8. 2 fl. 10 kr.
Blažeković. Lehrbuch der Veterinär-Augenheilkunde. 3. Heft. (Schluss.) Wien 1884. gr. 8. 1 fl. 20 kr.
Bluntschli. Denkwürdiges aus meinem Leben. 1.—3. Band. Nördlingen 1884. 13 fl. 20 kr.
Böheim. Die Sammlung alter Geschütze im k. k. Artillerie-Arsenale zu Wien. 1. Abtheilung. Wien 1884. 4.
Bollinger. Militär-Geographie der Schweiz. 2 Auflage. Zürich 1884. kl. 8. 1 fl. 50 kr.
Borkowski. Die englische Friedensvermittlung 1745. Berlin 1884. 8. 1 fl. 80 kr.
Bouquié. De la justice à Rome et au moyen âge. Bruxelles et Paris 1884. gr. 8.
Bronsart. Dienst des Generalstabes. 2. Auflage, bearbeitet von Meckel. Berlin 1884. gr. 8. 6 fl.

Brückner. Geschichte des königl. ungarischen Staatsgestütes zu Kisbér. Wien 1883. 8. 1 fl.

Brunner. Kassel im 7jährigen Kriege. Kassel 1884. 8. 1 fl. 50 kr.

(Cambrelin.) Essai sur la défense de la Belgique. 2e édition. Paris 1884. 8.

Chauvin. Organisation der elektrischen Telegraphie in Deutschland. Berlin 1884. 8. 1 fl. 50 kr.

Chirurgie, Deutsche. Lieferung 21. Fischer. Verbandlehre. Stuttgart 1884. gr. 8. 4 fl. 56 kr.

— — Lieferung 32, 1. Hälfte. Schwartze. Krankheiten des Ohres. Stuttgart 1884. gr. 8. 3 fl. 60 kr.

Desprez. Les armées de Sambre-et-Meuse et de Rhin (1794—97). Paris 1883. kl. 8. 1 fl. 50 kr.

Drygalski. Entwickelung der russischen Armee seit 1882. Berlin 1884. 8. 1 fl. 80 kr.

Effenberger. Grundzüge der Postgeographie und österr.-ungar. Statistik. Wien 1884. 8. 2 fl.

Einzelschriften, Kriegsgeschichtliche. 4. Heft. Berlin 1884. gr. 8. 1 fl. 35 kr.

Eisenbahn-Schema für Österreich-Ungarn. Herausgegeben von Lausch und Stubick. 12. Jahrgang. Wien 1884. 8. 3 fl. 60 kr.

Ergebnisse der Verzehrungssteuer im Jahre 1883. Wien (1884). 4.

Ersch und Gruber. Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste. II. Section. H—N. 35. Theil. Leipzig 1884. 4. 6 fl. 90 kr.

Exner. Dienst der fransösischen Armee im Felde. Berlin 1884. 8. 84 kr.

Fircks, Taschenkalender für das Heer. 8. Jahrgang. 1885. kl. 8. 2 fl. 60 kr.

Forstemann. Mittheilungen aus der Verwaltung der Bibliothek zu Dresden 1871—1875 und 1876—1880. Dresden 1876 und 1881. 8. 72 kr. und 1 fl. 8 kr.

Frankl. Andreas Hofer im Liede. Innsbruck 1884. 8. 60 kr.

Garnisonsdienst-Instruction. Berlin 1884. 8. 24 kr.

General orders. London. June, July 1884. 8. 18 kr.

Geschichts-Kalender, Europäischer. 24. Jahrgang. 1883. Nördlingen 1884. gr. 8. 6 fl.

Grau. Fonctionnement de la justice militaire etc. Ie partie. Christiania 1884. gr. 8. 2 fl. 40 kr.

Grimm, J. und W. Grimm. Deutsches Wörterbuch. 6. Band. 13. Lieferung. Leipzig 1884. gr. 8. 1 fl. 20 kr.

Guglielmotti. Storia della marina pontificia. (T. IX.) Roma 1884. 8. 2 fl. 40 kr.

Hartl. Die Höhenmessungen des Mappeurs. 2. Auflage. 1. Theil. Wien 1884. 8.

Helldorff. Dienstvorschriften der preussischen Armee. 4. Auflage. Nachtrag II. Complet 1883, sammt Nachtrag während des Druckes. Gräfenheinischen 1884. 8. 5 fl. 40 kr. Alphabetisches Sachregister zu den Dienstvorschriften etc. Berlin 1884. 8. 3 fl.

Hennet. Les milices et les troupes provinciales. Paris 1884. 8. 3 fl.

Herbst. Encyklopädie der neueren Geschichte. 21. Lieferung. Gotha 1884. gr. 8. 60 kr.

Hoffbauer. Applicatorische Studie über Verwendung der Artillerie in grösseren Truppenverbänden. Berlin 1884. gr. 8. 72 kr.

Hohenlohe-Ingelfingen. Militärische Briefe. I. Über Cavallerie. Berlin 1884. gr. 8. 1 fl. 80 kr.

Hübner's statistische Tafel aller Länder etc. 33. Auflage. Umgearbeitet von Juratschek. Frankfurt a. M. 1884. Fol. 30 kr.

Instruction für den technisch-administrativen Dienst bei den Anstalten des Train-Zeugwesens. Wien 1884. kl. 8.

— (L.—6a) für mit Feldbacköfen (System Peyer) ausgerüstete Feldbäckereien. 2. Nachtrag. Wien 1884. kl. 8.

Italiens Wehrkraft. Berlin 1884. 8. 1 fl. 80 kr.

Karmarsch und Heerens technisches Wörterbuch. 3. Auflage. 70. Lieferung. Prag 1884. gr. 8. 1 fl.

Katalog der Bibliothek des Grossen Generalstabes. Nachtrag I. Berlin 1884. gr. 8. 1 fl. 50 kr.

— der Bibliothek des k. k. technischen und administrativen Militär-Comité's. Wien 1884. gr. 8.

— öfver Generalstabens Handskrifter och Böcker. Stockholm 1879. 8.

Kilometerzeiger der sämmtlichen österreichisch-ungarischen Eisenbahnen. Wien 1884. Folio.

Klaič. Geschichte Bosniens etc. Leipzig 1884. 8. 6 fl.

Koch. Handbuch für den Eisenbahn-Güterverkehr. Berlin 1884. gr. 8. 3 fl. 60 kr.

Kohlhepp. Gesetz- und Normalien-Sammlung. Neue Folge. (IV. Theil.) 1878—83. 35—38. Lieferung. Teschen 1884. 4. 2 fl. 40 kr.

Konta (Kohn). Eisenbahn-Jahrbuch der österreichisch-ungarischen Monarchie. Neue Folge. 6. Jahrgang, 1. Abtheilung. Wien 1884. 8. 5 fl.

Krones. Grundriss der österreichischen Geschichte. Wien 1882. gr. 8. 7 fl. 20 kr.

Landesgesetz-Sammlung für das Jahr 1883. 1.—4. Heft. Budapest 1883. gr. 8. 1 fl. 80 kr.

Lehrbuch. der allgemeinen Geschichte für die k. k. Militär-Real- und Cadetenschulen. III. Theil. 1. Abtheilung. (Mit 8 Porträts und 2 Karten). Wien 1883. 8.

Lois etc. concernant les archives du royaume de Hongrie. Budapest 1884. 8.

Löwl Über Thalbildung. Prag 1884. 8. 1 fl. 50 kr.

Mach. Technisches Wörterbuch für Telegraphie und Post. Berlin 1884. 8. 1 fl. 80 kr.

Maresch. Das Jahr 1683. Wien (1884.) 8.

Meddelanden frå ongl. krigsarkivet etc. Stockholm 1884. gr. 8.

Michel. Correspon nce inédite de Mallet du Pan etc. (1794—1798.) Tome I et II. Paris 1884. gr. 8. 9 fl. 60 kr.

Militär-Medicamenten-Katalog vom Jahre 1882. Nachtrag I. Wien (1884). kl. 8.

Mittheilungen für österreichische Geschichtsforschung. 1. Ergänzungsband, 2. Heft. Innsbruck 1884. gr. 8. 2 fl.

Pajol. Les guerres sous Louis XV. Tome III. (1740—48.) Paris 1884. gr. 8. 7 fl. 20 kr.

Petermann's Mittheilungen. Ergänzungsheft 75. Lendenfeld. Tasmen-Gletscher. Gotha 1884. 4. 3 fl. 24 kr.

Pierron. Les méthodes de guerre actuelles et vers la fin du XIXe siècle. Paris 1878. 8. (Antiquar. 20 fl.)

Popowski. Entsumpfungsarbeiten in der Polesie. Wien 1884. 8. 50 kr.

Port. Taschenbuch der feldärztlichen Improvisations-Technik. Stuttgart 1884. kl. 8. 3 fl. 60 kr.

Porträtwerk, Allgemeines historisches. 12.—16. Lieferung. München 1884. Fol. à 1 fl. 20 kr.

Preisler. Nachtrag zum systematischen Normalien-Handbuche etc. Wien 1884. 8. 1 fl.

Publicationen aus den königl. preuss. Staats-Archiven. 21. Band. Leipzig. gr. 8. 8. fl. 40 kr.

Rangs- und Eintheilungs-Liste der k. k. Kriegs-Marine. Richtiggestellt bis 15. August 1884. Wien 1884. 8.

Rang- und Quartierliste der kaiserlichen Marine für 1884. Nachtrag. Abgeschlossen 1. Mai 1884. Berlin 1884. 8.

Resch. Das europäische Völkerrecht. Graz und Leipzig 1885. 8. 2 fl. 80 kr.

— Das moderne Kriegsrecht. Graz und Leipzig 1885. 8. 1 fl.

Röll. Österreichische Eisenbahngesetze. 4.—6. Heft. Wien 1884. gr. 8. à 1 fl.

Rosenberg. Zusammengewürfelte Gedanken über unseren Dienst. 2. Auflage. Rathenow 1884. gr. 8. 1 fl. 80 kr.

Roskoschny. Russland. Land und Leute. 67.—77. Lieferung. Leipzig 1884. gr. 4. à 60 kr. (Schluss.)

Ruber. Beiträge zur Geschichte des Vormundschaftsrechtes in Mähren. Brünn 1883. 8.

Schriften der historisch-statistischen Section der mährisch-schlesischen Gesellschaft. 26. Band. Brünn 1884. gr. 8.

Statistik der Industrie Mährens. II. Band, 6. Lieferung. Brünn 1883. 8.

— Österreichische. 5. Band, 3. Heft, 6. Band, 2. Heft. Wien 1884. 4. 60 kr.

Statistique de la France. Nouvelle série. Tome X. Statistique annuelle. Année 1880. Paris 1883. gr. 4. 4 fl. 80 kr.

Steinwenter. Leben Hans III. Ungnad-Weissenwolf etc. Marburg 1884. gr. 8.

Türkheim. Briefe des Grafen Mercy-Argenteau an Grafen Louis Starhemberg. Innsbruck. 1884. 8. 3 fl. 80 kr.

Unschuld. Terrainlehre. Wien 1884. 8. 6 fl.

Verdy. Praktische Felddienst-Aufgaben. Berlin 1884. 8. 72 kr.

Vogel. Die Massage in der Veterinär-Medicin. Stuttgart 1884. 8. 90 kr.

Vorschrift (L.—2a) für die Verpflegung des k. k. Heeres. I. Theil. Wien 1884. 8
Vorschriften für das Hiebfechten. Berlin 1884. 8. 30 kr.
— für das Stossfechten. Berlin 1884. 8. 30 kr.
— für die Beförderung etc., Qualificationslisten etc., Rangsbestimmungen etc. Local-Anstellungen etc. der königl. ungarischen Landwehr. Budapest 1884. 8 (Lithographirt.)
Waldstätten. Technik des angriffsweisen Gefechtes der Infanterie. Wien 1884 gr. 8. 1 fl.
Widdern. Handbuch für Truppenführung und Stabsdienst I. Theil, 1. und 2. Ab theilung, II. und III. Theil. 3. Auflage. Gera 1884. 7 fl. 32 kr.
Wissen, Unser, von der Erde. 1. Band. 19.—26. Lieferung. Prag 1884. gr. 8. 2 fl. 70 k
Wurzbach. Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich. 50. Theil. Wien 1884 8. 3 fl.
Zemanek. Werth etc. der Militär-Sanitäts-Statistik. Wien 1884. gr. 8. 1 fl. 20 k

Karten-Archiv.

Achal-Teke und Merw (Karte der Oasen von). Kartographische Anstalt von Iljin St. Petersburg. 1 : 2,500.000. (In russischer Sprache.) 1 Blatt. — Recht gut Karte dieser und der angrenzenden zwischen dem Kaspischen Meere un Amu-Darja gelegenen Gebiete.

Afrika (West-), (Deutsche Besitzungen in). Von B. Hassenstein. Gotha 1884, Justu Perthes. 1 Blatt. 60 kr. Übersicht des Colonialbesitzes.

Angra Pequena (Karte von): 1 : 2,000.000, und Süd-Afrika, 1 : 8,000.000. Weima geograph. Institut. 1 Blatt. 48 kr. — Allgemeine Übersicht des Colonial besitzes im südlichen Afrika, mit besonderer Berücksichtigung von Angr Pequena.

Arlbergbahn und Rheinthalbahn (Karte der) vom Ingenieur Rheinberger. Verla von Orell Füssli & Comp. in Zürich. 1 : 100.000. 2 Blätter, 1 fl. 50 kr. Seh verlässliche und schön ausgeführte, insbesondere für den Reisegebrauch prak tische Karte der Bahnen und des zunächst liegenden Terrains.

Baden (Topogr. Atlas des Grossherzogthums), 170 Blätter. 1 : 25.000, vom Topogr Bureau etc. seit 1875. 19. Lieferung. Blätter: 21 Mannheim; 29 Assamstadt 34 Mosbach; 138 Homberg; 155 Görwihl; 156 Waldshut. Siehe I S. 5 III S. 5; V S. 19; VI S. 27.

Balkan-Halbinsel (Karte eines Theiles der) vom russischen Generalstabe, 1 : 210.000 (In russischer Sprache.) Blätter: II 11 Ustje Georgiewskoje; V 8 Schumla Prowadija; V 9—10 Varna; VIII 6 Haskiöj, Hermanli, Kuirdžali; VIII 7 Adria nopel, Mustapha-Pascha; VIII 9 Midija. Per Blatt 45 kr. Siehe IV S. 13 V S. 19 und VI S. 27.

Bayern (Topographischer Atlas von). Topographisches Bureau des k. b. General stabes. 1 : 50.000. Neu-Ausgabe in Umdruck und Halbblättern. Preis pe Halbblatt 75 kr. Blätter: Nr. 46 Weissenburg (östlich); 84 Rosenhein (östlich). Siehe II S. 15, III S. 5.

Belgique (Carte d'emplacement des forces militaires de la) en temps de paix 1 : 700.000. Dressée par H. A. Perk, capit. d'artillerie et M. Onnen, premier lieutenant du génie. La Haye: C. van Doorn et fils. Bruxelles: C. Muquardt 1 Blatt, 3 fl. — In Farbendruck ausgeführte gute Übersicht der Friedens-Dis location mit beigedruckter ordre de bataille und einer Skizze der Befestigunge von Antwerpen.

Bosnien und **Hercegovina** (Generalkarte von). 1 : 150.000. K. b. militär-geogr Institut, 1884. 19 Blätter. II Banjaluka, Bos.-Gradiska, Prnjavor; III. Bos Brod, Dervent, Gradačac und Brčka; IV. Bjelina und Brezovopolje; XVI. Ljubuški und Počitelj; XVII. Stolac, Bilek und Gacko; XVIII. Übersichtsblatt XIX. Trebinje. — Sehr detaillirte, auf dem neuesten Kataster-Materiale be ruhende Karte mit Terrain in Schraffen.

Chinese Empire and Japan. By J. Bartholomew. F. R. G. S. Georg Philip So London & Liverpool. 1 : 9,500.000. 1 Blatt, 1 fl. 80 kr. Vorzügliche Kart besonders was die politische Eintheilung betrifft, übersichtlich in Farbendruc ausgeführt.

Deutsche Besitzungen in West-Afrika. Siehe Afrika.

Deutschen Reiches (Karte des) von den Generalstäben der Königreiche Preussen, Bayern, Sachsen und dem statist.-topogr. Bureau des Königreiches Württemberg. 1:100.000. 674 Blätter, per Blatt 1 fl. 10 kr. Blätter: 215 Rheinsberg; 383 Arolsen; 510 Schweinfurt; 512 Lichtenfels; 553 Diedenhofen; 568 Metz; 569 St. Avold. Siehe I S. 5; II S. 16; III S. 5; IV S. 13.

Deutschlands. (Übersichtskarte der Eisenbahnen). Bearbeitet im Reichs-Eisenbahnamte. Berlin 1884. 1:1,000.000. 4 Blätter. — Gute und genaue Karte mit Terrain, hauptsächlich als Wandkarte verwendbar.

— **und der Alpen.** (Special-Atlas der berühmtesten und besuchtesten Gegenden und Städte) von Eduard Gäbler. Leipzig und Neustadt. 100 Karten in 25 Lieferungen à 1 Mark. 1:125.000. I. Bd., 8. Liefg. Nr. 3 Bremen und Umgegend; 47 Strassburg und Köln mit Umgegenden; Industriebezirk zwischen Elberfeld-Barmen, Bochum und Essen; 55 Nürnberg und Umgegend. Siehe I S. 5; II S. 16, III S. 5; V S. 19. — Mit vorstehender Lieferung wird der Atlas vorläufig abgeschlossen und erhalten die Subscribenten nur mehr auf Verlangen eine Karte Deutschlands als Gratisprämie.

Elsass-Lothringen. H. Habenicht. Generalkarten der Staaten und Provinzen des Deutschen Reiches. Nr. 17. Gotha, Justus Perthes. 1:500.000. 1 Blatt. 60 kr. Übersichtliche, gute Karte mit administrativer Eintheilung, Bahnen und Terrain in Schraffen.

Essegg (Umgebungskarte von); 1:75.000. K. k. militär-geogr. Institut, 1884. 1 Blatt. Schwarz 80 kr., colorirt 1 fl. 20 kr. Militärpreis die Hälfte. — Aus 4 Specialblättern zusammengestellt.

Europa (Mittel-), (Reymann's topographische Karte von). Unter Leitung des preuss. grossen Generalstabes. 1:200.000. 462 Blätter à 1 Mark. Siehe IV S. 13 und V S. 19. Als Fortsetzung Blätter: 51 Workum; 100 Middelburg; 101 Breda; 223 Cham; 300 Zell am See. — In Neuausgabe erschienene Blätter: 8. Tönning; 8a Helgoland; 8b Tondern; 8c Ripen; 20 Juist; 21 Wangeroog; 22 Cuxhaven; 34 Vlieland; 35 Leeuwarden; 36 Emden; 37 Aurich, 38 Bremervörde; 50 Texel; 52 Assen; 53 Oldenburg; 54 Bremen; 66 Amsterdam; 67 Zwolle; 68 Coevorden; 69 Freren; 70 Diepholz; 82 Haag; 83 Rotterdam; 84 Arnheim; 85 Enschede; 86 Osnabrück; 99 Cadzand; 102 Cleve; 103 Wesel; 116 D Wlodowa; 117 Dünkirchen; 118 Brügge; 119 Gent; 120 Turnhout; 121 Venloo; 122 Düsseldorf; 135C Krasnik; 139 Löwen; 140 Maastricht; 141 Cöln; 158 Namur; 159 Malmedy: 160 Andernach; 161 Coblenz; 162 Giessen; 178 Clervaux; 179 Simmern; 180 Mainz; 181 Frankfurt a. M.; 191 Ratibor; 192 Oswięcim; 192A Krakau-Bochnia; 197 Luxemburg; 198 Birkenfeld; 199 Worms; 200 Darmstadt; 216 Metz; 217 Saarbrücken; 218 Landau; 219 Heidelberg; 236 Pfalzburg; 237 Carlsruhe. — Es fehlen nur mehr die westlichen, Theile von Frankreich enthaltenden, und die südlichen, in's Alpengebiet fallenden Blätter. Ein grosser Theil der erschienenen Blätter liegt bereits in revidirten Neuabdrücken vor.

Europa (Mittel-), (Übersichtskarte von); 1:750.000. Vom k. k. militär-geographischen Institute. Wien; 45 Blätter à 1 fl.; Militärpreis die Hälfte; colorirt 4 kr. per Blatt mehr. (Früher: Übersichtskarte der österr.-ungarischen Monarchie.) 6. Lieferung. Blätter: A 2 Mainz, Nürnberg, Strassburg, Ulm; B 2 Prag, Eger, Budweis, Linz, München, Regensburg; B 3 Laibach, Villach, Kufstein, Belluno; C 3 Wien, Graz, Budapest. Siehe I S. 6; III S. 6 und 7; V S. 20 und VI S. 28.

— (Praktische Geschäfts- und Reisekarte sämmtlicher Staaten von) nebst einem Theile von Afrika und Asien. Von R. A. Schulz. Artaria & Comp. Wien. Circa 1:1,450.000. 1 Blatt. 5 fl. — Gute Wandkarte zur Übersicht des europäischen Communications-, insbesondere Eisenbahnnetzes, mit Terrain.

Griechisch-türkischen Grenzzuges (Karte der Grenzbestimmung des) von der Grenzregulirungs-Commission auf Basis des Entwurfes vom 24. Mai 1881 zusammengestellt. Ausgeführt im k. k. militär-geographischen Institut. 1:50.000. 14 Blätter. (In griechischer Sprache.) — Enthält nur das unmittelbar zunächst der Grenze befindliche Terrain in Formschichten mit wenigen Höhenangaben.

Militär-Territorialkarte des X. Armee-Corps von L. Hoffstätter; 1 : 600.000. 1 Blatt. 75 kr. Farbendruck mit Angabe der Militär-Territorial- und politischen Eintheilung.

Niederösterreichisch-steirischen Grenzgebirge (Special-Touristenkarte der) von Gustav Freytag. Nr. 3. Schneeberg, Raxalpe, Semmering und östliche Schneealpe. 1 : 50.000. 2. Aufl. 1884. 1 Blatt 1 fl. 40 kr. — In Farbendruck mit Bezeichnung sämmtlicher für Touristen wichtigen Steige etc. Terrain in Schichten und Schraffen.

Norge (Topografisk kart over kongeriget). Norges geografiske opmaaling. 1 : 100.000. Blatt 25 D Lillehammer. Siehe I S. 6; II S. 17; III S. 6; V S. 21 und VI S. 28.

Ortler-Cevedale (Carta topografica del gruppo), rilevata e disegnata dal ingegnere Pietro Pogliaghi. Milano 1 : 40.000. 1 Blatt. 3 fl. Gute, für den Mailänder Alpenclub ausgeführte Karte. Terrain in Formschichten.

Österreichisch-ungarischen Consular-Ämter. (Übersichtskarte der k. k.). Im Auftrage des k. k. Ministeriums des Äussern entworfen von Otto Passler, Civil-Ingenieur. Artaria & Comp. 1 Blatt. 2 fl. Weltkarte in Mercator's Projection mit Unterscheidung der einzelnen Länder durch Farbendruck und Anführung sämmtlicher Consular-Ämter.

Österreichisch-ungarischen Monarchie (Eisenbahnkarte der), von Josef Beer, Beamter der priv. österr.-ungar. Staatseisenbahn. 1 : 1,228.000. 2 Blätter. 3 fl. Mit Unterscheidung der Bahnen in verschiedenen Farben und Angabe sämmtlicher Stationen, deren Aufsuchen durch ein beigegebenes Verzeichniss erleichtert wird.

— (Specialkarte der); 1 : 75.000. K. k. militär-geographisches Institut. Wien. 715 Blätter à 25 kr. Militärpreis die Hälfte. 27. Lieferung (September 1884). Blätter: Zone und Colonne: 13, XVII Wartburg und Tallós; 14, XVII Duna Szerdahely und Hédervár; 14, XVIII Neuhäusel und Komorn; 18, XX Duna-Földvár und Szabadszállás; 18, XXVIII Bánffy-Hunyad; 19, XIX Pincehely; 19, XXI Pest-Vadkert; 19, XXII Félegyháza und Szegvár; 20, XX Hajós; 20, XXI Halas; 21, XX Baja; 21, XXII Török-Kanisza; 21, XXIII Makó und Nagy-Szent Miklós; 21, XXIV Alt-Arad und Perjámos; 21, XXV Lippa; 21, XXVI Nádas und Soborsin; 21, XXVIII Zalatna; 22, XXI Bajmok und Topolya; 22, XXV Rékás; 22, XXVI Facset; 22, XXVII Maros-Illye; 23, XXI Uj- (Neu-) Verbász; 23, XXV Buziás; 24, XXIV Detta; 26, XXVI Bozovics; 28, XII Pago. Seit 1875 sind mit Zeichenerklärung 560 Blätter erschienen. Siehe II S. 17; III S. 7; V S. 21 und VI S. 28.

Österreich-Ungarn (Geographische Karte von) mit Bosnien, Hercegovina und Montenegro von Franz Ritter v. Hauer, Director der k. k. geolog. Reichsanstalt. 4. verbesserte Auflage. Wien 1884. 1 : 2,016.000; 1 Blatt. In Farbendruck auf Grundlage der Aufnahme der k. k. geologischen Reichsanstalt bearbeitet.

— (Physikalisch-statistischer Handatlas von). Herausgegeben von Dr. J. Chavanne in 8 Lieferungen zu 3 Karten, per Lieferung 3 fl. 60 kr., einzelne Karten 1 fl. 50 kr. V. Lieferung. Blatt Nr. 5 Karte der Vertheilung der Niederschlagshöhen im Mittel der vier Jahreszeiten von Dr. J. Chavanne. Sechste Karte der Vertheilung der Tage mit Gewitter von Dr. J. Chavanne. 11. Bodenkarte von Österreich-Ungarn nebst Bosnien, und Hercegovina von Fr. Toula. Siehe II S. 18 und IV S. 14.

Padova (Carta idrografica, stradale, amministrativa, consorziale della provincia di) e dei terreni che si estendono fino alla sinistra sponda del fiume Adige e la laguna di Chioggia. Delineata da Orazio Morelli, IIª editione. 1 : 50.000. 1882. 12 Blätter. — Vergrösserung der österreichischen Karte 1 : 86.400, mit Nachträgen und statistischen Daten bis 1882. Terrain in Schraffen ohne Höhenangaben. Detailpläne der wichtigsten Orte im Masse 1 : 10.000 sind beigegeben.

— (Pianta della città di), 1882. Orazio Morelli delin. 1 : 10.000. 1 Blatt. — Stadtplan mit Bezeichnung der vorzüglichsten Baulichkeiten, jedoch ohne Benennung der Strassen und Plätze.

Passau (Historisch-topographischer Plan der königl. bayrischen Stadt), nebst kurzen geschichtlichen Notizen von Dr. Erhard. Eigenthum und Verlag von Dietenberger. 1 : 5000. 1 Blatt. — Älterer lithographirter Plan mit Benennung der Strassen und Plätze und Charakterisirung des Alters der Baulichkeiten.

Preussischen Landesaufnahme (Messtischblätter der königl.). 1 : 25.000; 3698 Sectionen à 80 kr. Siehe II S. 18; III S. 7; IV S. 14; V S. 21; VI S. 28. Neuerlich 27 der Vermessung 1882 angehörige Blätter erschienen.

Russischen Reiches (Karte der Eisenbahnen und Poststrassen des). Kartographische Anstalt des A. Ilin in St. Petersburg; 1 : 1,200.000. (In russischer Sprache.) 2 Blätter. 1 fl. 50 kr. — Gute Übersichtskarte unter Angabe der Entfernungen. Terrain fehlt. Nebenkarte: Das asiatische Russland.

Russland (Die Eisenbahnen des europäischen) mit Theilen der angrenzenden Länder und Klein-Asiens. Bearbeitung und Druck von G. Freytag. Wien, Artaria, 1884. 1 Blatt. 75 kr. — Gute Übersicht mit Benennung der Gesellschaften und Angabe der Kilometerlänge.

Sarajevo (Umgebungskarte von). Vom k. k. militär-geographischen Institute. 1 : 37.500. (Ohne Titel.) 1 Blatt. Militärpreis 35 kr. Verkleinerung nach den neuesten Aufnahmen, Terrain in Schichten und Schraffen, Wald in grüner Farbe.

Schweiz (Topographischer Atlas der); etc. Siehe I S. 7; III S. 8; IV S. 14 und VI S. 29. XXV. Lieferung; Blätter: 127 Aeschi; 129 Koppingen; 163 Aarburg; 165 Pfaffnau; 226 Mönchaltorf; 227 Hinwil 1 : 25.000; — 415 Zizers; 416 Serneus; 419 Davos; 423 Scaletta; 473 Gemmi; 492 Kippel 1 : 50.000.

Szegedin (Neuester authentischer Übersichtsplan des Strassennetzes der königlichen Freistadt) 1883. Von Ludwig Heller. Ingenieur. (In ungarischer Sprache.) 1 Blatt. 65 kr. — Gute Übersicht der Strassen, Plätze und Hausnummern, ohne Terrain.

Tirol und den angrenzenden Ländern (Karte von). 1 : 850.000 von H. Petters, Hildburghausen. Berlin, Simon Schropp'sche Hof-Landkartenhandlung. 1 Blatt. 1 fl. 80 kr. Sorgfältig ausgeführtes, auch für touristische Zwecke geeignetes Kärtchen. Terrain in brauner Schummerung.

— **und Vorarlberg** (Generalkarte von). K. k. militär-geographisches Institut. 1 : 300.000. 4 Blätter. — Nach der Generalkarte der Monarchie 1 : 300.000 zusammengestellte Karte mit in Farben aufgedrucktem, weit reicherem Communications- und hypsometrischem Materiale als diese.

Wienerwaldes (Touristenkarte des) von A. Silberhuber. Herausgegeben vom österr. Touristenclub. $1^{cm} = 800^{m}$ (1 : 80.000). Blätter 1 und 2. Preis 72 kr. Enthält die touristischen Wegmarken in Farben, nach den Bezeichnungen in der Natur, dann die Entfernungen in Kilometern, Terrain in Schraffen.

VIII. Verzeichnis

der

vom k. k. Kriegs-Archive erworbenen Bücher- und Kartenwerke.

Periode 1. October 1884 bis 31. März 1885.

Kriegs-Bibliothek.

Abhandlungen, Halle'sche, zur neueren Geschichte. Heft XX. Venedig, Gustav Adolph und Rohan, von Bühring. Halle 1885. 8. 6 fl.

Aelschker. Geschichte Kärntens. 24.—27. Lieferung. Klagenfurt 1884. gr. 8. à 60 kr.

Aide-mémoire de l'officier d'état-major en campagne. 2e édition. Paris 1884. 8. 3 fl.

Akademie der Wissenschaften. Archiv, Denkschriften, Sitzungsberichte. Wien 1884. 4 und 8.

Amon. Geschichte des k. k. Infanterie-Regiments Nr. 47. Wien 1882. gr. 8.

Annuaire officiel de l'armée belge 1885. Bruxelles 1885. 8.

Archivio storico per Trieste, l'Istria ed il Trentino. Vol. III. Fasc. 1. 2. Roma 1884. 8. 4 fl. 80 kr.

Army circulars. London 1884. August bis December 1884. Index 1870 to 1884. 1 fl. 12 kr. January, February 1885. 8. 37 kr.

Artillerie-Unterricht (G.—42.) für Unterofficiere und Vormeister der Feldbatterien. Nachtrag I. Wien 1885. kl. 8.

Austria. Archiv für Gesetzgebung und Statistik. 36. Jahrgang. 8.—12. Heft. Wien 1884. gr. 8.

— Jahresberichte der k. k. Consulats-Behörden. Bogen 37—57. Wien 1884. gr. 8.

Bagensky. Geschichte des königl. preussischen 4. Garde-Regiments zu Fuss 1860/84. Berlin 1885. gr. 8. (Mit 6 Tafeln.) 5 fl. 40 kr.

Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen. 20. Jahrgang. Graz 1884. 8.

— zur Statistik des Grossherzogthums Hessen-Darmstadt. 1885. 4. 25. Band, 1. Heft. 60 kr.

Bericht, Statistischer, der Industrie Schlesiens in den Jahren 1880 und 1881. Troppau 1884. gr. 8.

— über die Industrie, den Handel etc. in Nieder-Österreich 1883. Wien 1884. 8.

— über Triest's Handel und Schiffahrt im Jahre 1881. Triest 1884. 8.

— **und Mittheilungen** des Alterthums-Vereines zu Wien. 23. Band, 1. Hälfte. Wien 1884. 4.

Bibliothek geographischer Handbücher, herausgegeben von Ratzel. Gletscherkunde von Heim. Stuttgart 1885. gr. 8. 8 fl. 10 kr.

Biographie, Allgemeine deutsche. 96.—100. Lieferung. Leipzig 1884. gr. 8. à 1 fl. 50 kr.

Boguslawsky. Die Entwickelung der Taktik seit dem Kriege 1870/71. 1. Band. 3. Auflage. Berlin 1885. gr. 8. 3 fl. 60 kr.

Brialmont. Le général comte Todleben, sa vie et ses travaux. Bruxelles 1885. kl. 8. 90 kr.

Broglie. Frédéric II. et Louis XV, 1742—1744. Paris 1885. gr. 8. 9 fl.

Burchhardt. Leitfaden für den Unterricht in der Terrainlehre etc. an den königl. Kriegsschulen. (Mit 15 Tafeln.) 4. Auflage. Berlin 1884. 4. 1 fl. 80 kr.

Buxbaum. Das königl. bayerische 3. Chevauxlegers-Regiment „Herzog Maximilian" 1724—1884. München 1884. gr. 8. (3 Bände) 12 fl.

Cambrelin. Essai sur la défense de la Belgique. 2e édition. Gand, Paris 1884. gr. 8. (Mit 2 Tafeln.) 2 fl. 10 kr.

Catellani. La navigazione fluviale e la questione del Danubio. Torino 1883. gr. 8. 1 fl. 80 kr.

Chiala. Lettere edite ed inedite di Camillo Cavour. Vol. IV. 1860/61. Torino 1885. gr. 8. 4 fl. 80 kr.

Chirurgie, Deutsche. Lieferung 7. Stuttgart 1885. gr. 8. 2 fl. 40 kr.

Cohausen. Der römische Grenzwall in Deutschland. Mit 52 Tafeln. Wiesbaden 1884. gr. 8. 14 fl. 40 kr.

Correspondenz, Politische, Friedrich's des Grossen. 12. Band. Berlin 1884. gr. 8. 8 fl. 40 kr.

Cuvelier. Entretiens régimentaires sur la tactique. Bruxelles 1885. 8.

Dally. Des armées étrangères en campagne. Leur formation, leur organisation etc. (80 gravures.) Paris 1885. 8.

Dangelmaier. Die Militär-Verbrechen und Vergehen nach österreichischem Rechte. Innsbruck 1884. 8. 1 fl. 40 kr.

Deckert. Die Colonialreiche und Colonisationsobjecte der Gegenwart. Leipzig 1885. 8. 2 fl. 44 kr.

Dehn. Deutschland und Orient in ihren wirthschaftspolitischen Beziehungen. 1. und 2. Theil. München 1884. gr. 8. 5 fl. 40 kr.

Deumer. Der rechtliche Anspruch Böhmen-Österreichs auf das königl. sächsische Markgrafenthum Oberlausitz. Leipzig 1884. gr. 8. 90 kr.

Dorn. Kriegs-Marine und Volkswirthschaft in Österreich-Ungarn. Wien 1883. gr. 8. 1 fl. 30 kr.

Dussieux. L'armée en France. Versailles 1884. 8. (3 Bände) 6 fl. 30 kr.

Eintheilung und Standquartiere des deutschen Reichs-Heeres. 18. Jahrgang. 2. Ausgabe. Berlin 1884. 8. 48 kr.

Einzelschriften, Kriegsgeschichtliche. Heft 5. Berlin 1884. gr. 8. 1 fl. 20 kr.

Eisenbahn-Jahrbuch der österr.-ungar. Monarchie von J. Konta. Neue Folge. 6. Jahrgang. 2. Abtheilung. Wien 1884. gr. 8.

— **Netz,** Das russische, zur deutschen Grenze in seiner Bedeutung für einen Krieg Russlands mit Deutschland von H. K. Hannover 1885. 8. 60 kr.

Életrajzok magyar történeti. Budapest 1884/85. 8. 1. und 2. Heft. Ganzjährig 5 fl. 80 kr.

Ergebnisse von Schiessversuchen der k. k. Armee-Schützen-Schule im Jahre 1884 sammt Schlussfolgerungen. Wien 1885. kl. 8.

Ersch und **Gruber.** Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste. 2. Section. 36. Theil. Leipzig 1884. 4. 6 fl. 90 kr.

Exercir-Reglement für den Train. Entwurf. Berlin 1884. 8 90 kr.

Feill. Das 3. badische Infanterie-Regiment Nr. 111 im Feldzuge 1870/71. Berlin 1884. gr. 8 (Mit 6 Tafeln.) 4 fl. 80 kr.

Fischer. Beiträge zur Geschichte des kurbrandenburgischen F. M. Georg Reichsfreiherrn von Derfflinger. Berlin 1884. 4. 60 kr.

Fischer-Treuenfeld. Die Kriegs-Telegraphie in den neueren Feldzügen Englands. Berlin 1884. 8. 1 fl. 35 kr.

Florentin und **Arlow.** Handbuch für Reserve-Officiers-Aspiranten. Temesvar 1885. gr. 8.

Forgues. Mémoires et relation politiques du baron de Vitrolles. Paris 1884. gr. 8. (3 Bände.) 13 fl. 50 kr.

Forst. Unsere Kasernen. Hannover 1884. gr. 8. 90 kr.

Fournier. Gerhard van Swieten als Censor. Wien 1877. gr. 8. 60 kr.

Frage, Die, des neuen Infanterie-Exercir-Reglements. Hannover 1884. gr. 8. 72 kr.

— Zur, eines Zukunfts-Exercir-Reglements für die Infanterie. Berlin 1884. gr. 8. 72 kr.

— Zur, über die Anwendung des Feuers in der Defensive der Infanterie. Von X. Darmstadt 1884. 8. 48 kr.

— Zur, über die Anwendung des Feuers in der Offensive der Infanterie. Von X. Darmstadt 1884. 8. 48 kr.

Fransecky. Geschichte des 1. rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 25 vom Jahre 1857—83. Berlin 1884. gr. 8. 4 fl. 50 kr.

Galitzin. Allgemeine Kriegsgeschichte aller Völker und Zeiten. II. Abtheilung. 2. Band. 1. und 2. Hälfte. Cassel 1885. gr. 8. 16 fl. 20 kr.

Galster. Die Schiffs- und Küstengeschütze der deutschen Marine. Berlin 1885. gr. 8. 6 fl.
Garçon. L'armée anglaise, son histoire, son organisation actuelle. Paris 1884. kl. 8. 18 kr.
Gedanken über Cavallerie-Divisions-Übungen. Hannover 1885. gr. 8. 30 kr.
General-Bericht über die Verhandlungen des IX. internationalen Thierschutz-Congresses in Wien 1883. Wien 1884. gr. 8.
— orders. London 1884. August bis December 1685. Index 1874 to 1884. 1 fl. 68 kr. January und February 1885. 18 kr. 8.
Gesellschaft. Mährisch-schlesische. Notizen-Blatt. Jahrgang 1884. Brünn 1884. 4.
Gfrörer. Geschichte des 18. Jahrhunderts. IV., 2. Abtheilung. Basel 1884. 8. 3 fl. 84 kr.
Granfeld. Die Mehrfach-Telegraphie auf einem Drahte. Wien 1885. 8. 1 fl. 65 kr.
Grilleau. Les aérostats dirigeables. Paris 1884. 8. (Mit 3 Tafeln.) 1 fl. 80 kr.
Grimm, J. und **W.** Deutsches Wörterbuch. IV. Band, 1. Abtheilung, 2. Hälfte. 6. Lieferung. Leipzig 1884. VII. Band, 6. Lieferung. Leipzig 1885. 4 à 1 fl. 20 kr.
Grünhagen. Geschichte Schlesiens. I. Band. Gotha 1884. gr. 8. 5 fl. 46 kr.
Günther, Lehrbuch der Geophysik und physikalischen Geographie. 1. Band. Stuttgart 1884. gr. 8. 6 fl.
Gusman und **du Plat.** Geschichte des schleswigischen Infanterie-Regiments Nr. 84. Berlin 1884. gr. 8. 2 fl. 40 kr.
Guttenberg. Administrativer Generalstabsdienst. Wien 1884. 8. 3 fl. 90 kr.
Haardt. Die Kriegs-Marine im Dienste der geographischen Wissenschaft. Anhang: Die Colonisations-Frage vom österreichischen Standpunkte. Wien 1884. gr. 8.
Hallwich. Gestalten aus Wallensteins Lager. I. Johann Merode. Leipzig 1885. gr. 8. 1 fl. 80 kr.
Handbuch des öffentlichen Rechts der Gegenwart. Herausgegeben von Marquardsen. I. Band, 1. Halbband; II. Band, 1. und 2. Halbband; III. Band, 1. Halbband, 2. und 3. Abtheilung; 2. Halbband, 1., 2. und 3. Abtheilung; IV. Band, 1. Halbband, 1. Abtheilung. Freiburg 1884. gr. 8. 40 fl. 20 kr.
— für die Officiere der königl. preussischen Artillerie. 8. Abtheilung. (Berlin.) gr. 8. 30 kr.
— — — Nachtrag I—III. Berlin 1878/82. 2 fl. 40 kr.
— Statistisches, der k. Hauptstadt Prag für 1882. Neue Folge. 2. Jahrgang. Prag 1884. 4.
— über den königl. preussischen Hof und Staat für das Jahr 1884/85. Berlin 1884. gr. 8. 8 fl. 40 kr.
Helden, Unsere. Heft 9. Wilhelm von Tegetthof von Wilhelm du Nord. Salzburg 1884. kl. 8. 30 kr.
Helfert. Maria Karolina von Österreich, Königin von Neapel und Sicilien. Wien 1884. gr. 8.
Herbst. Encyklopädie der neueren Geschichte. 21. und 22. Lieferung. Gotha 1884/85. gr. 8. à 60 kr.
Hérisson. Journal d'un officier d'ordonnance. Juillet 1870—Février 1871. 8e édition. Paris 1885. 8. 2 fl. 10 kr.
Herrmann. Das alte und neue Kronstadt. Ein Beitrag zur Geschichte von Siebenbürgen im XVIII. Jahrhundert, bearbeitet von Meltzl. 1. Band. Hermannstadt 1883. gr. 8. 4 fl.
Hochstetter's gesammelte Reiseberichte von der Erdumsegelung der Fregatte „Novara" 1857/59. Wien 1885. gr. 8. 2 fl. 50 kr.
Hoenig. Taktische Directiven für die Formation und Führung der Cavallerie-Divisionen. Berlin 1885. gr. 8. 2 fl. 40 kr.
Hohenlohe. Militärische Briefe. II. Über Infanterie. Berlin 1884. gr. 8. 1 fl. 80 kr.
Hurmuzaki. Fragmente zur Geschichte der Rumänen. 3. Band. Bucaresci 1884. gr. 8. 4. fl.
Jahrbuch der k. k. heraldischen Gesellschaft „Adler" in Wien. 9. Jahrgang. Wien 1884. 4. 10 fl.
— Geographisches. X. Band 1884. 1. Hälfte. Gotha 1885. 8. 7 fl. 20 kr.
— Militär-statistisches für das Jahr 1878, I. Theil; für 1879, I. und II. Theil; für 1880, 1881 und für 1882, II. Theil. Wien 1884. 4.
— Österreichisches, 6., 7., 8., 9. Jahrgang. Wien 1882—85. gr. 8. 10 fl.
— Statistisches, des k. k. Ackerbau-Ministeriums für 1882. 1. Heft, 3. Heft 1. und 2. Lieferung. Wien 1883; für 1883 1. Heft, 3. Heft, 1. und 2. Lieferung. Wien 1884. gr. 8.

Janisch. Topographisch-statistischer Lexikon von Steiermark. 46. Heft. Graz 1884. gr. 8. 65 kr.

Instruction du 31. Janvier 1884 pour les exercices de cadres de la brigade d'infanterie. Paris 1884. kl. 8. 9 kr.

— (G.—9.) für Büchsenmacher der k. k. Truppen über die Handfeuerwaffen mit Werndl-Verschluss vom Jahre 1872. I. Nachtrag. (Wien 1885.) 8.

— (M.—1.) für den Dienstbetrieb etc. der Monturs-Verwaltungs-Anstalten des k. k. Heeres. II. Theil. Wien 1884. 4. (Mit einer Beilage.)

— für die Ausführung der Laboratorien-Arbeiten bei den 12^{cm}, 15^{cm} und 18^{cm} Geschossen M. 1880 etc. Wien 1884. Fol.

— für die Brieftauben-Stationen. 3. Auflage. Wien 1885. Fol. (Lithographirt.) 80 kr.

— (E.—12.) für die Truppenschulen des k. k. Heeres. 1. und 2. Theil. 3. Auflage. Wien 1885.

— für die Untersuchung und Übernahme der Handfeuerwaffen mit Werndl-Verschluss. Anhang VII. Wien 1884. Fol.

— (G.—1.) für die Untersuchung und Übernahme der blanken Waffen vom Jahre 1880. II. Nachtrag. Wien 1884. (Lithographirt) Fol.

— (G.—9a.) für Waffen-Officiere und Büchsenmacher der k. k. Truppen über die Handfeuerwaffen mit Werndl-Verschluss vom Jahre 1878. Wien 1885. kl. 8. I. Nachtrag.

— pratique sur le service de la cavalerie en campagne (10. Juillet 1884.) kl. 8. 60 kr.

— (G.—10.) über die k. k. Revolver für Büchsenmacher der k. k. Truppen vom Jahre 1872. I. Nachtrag. Wien 1885. kl. 8.

Johnston. Der Kongo. Reise von seiner Mündung bis Bolobo. Aus dem Englischen von Freeden. Leipzig 1884. gr. 8. (Mit 9 Tafeln und 2 Karten). 9 fl.

Journal of the Royal United Service Institution. Vol. 27. London 1884. gr. 8. (Mit 24 Tafeln und 1 Tabelle).

Judex. Uniformen, Distinctions- und sonstige Abzeichen der gesammten k. k. österr.-ungar. Wehrmacht etc. Troppau 1884. kl. 8. 2 fl.

Kapp. Philosophische oder vergleichende allgemeine Erdkunde. Braunschweig 1845. gr. 8.

Karmarsch und Heerens' technisches Wörterbuch. 3. Auflage. 71.—75. Lieferung. Prag 1884. gr. 8. à 1 fl.

Katalog des k. k. militär-geographischen Instituts. Nachtrag pro 1882 und 1883. Wien 1884. 4.

Klopp. Der Verfall des Hauses Stuart und die Succession des Hauses Hannover in Gross-Britannien und Irland. XI. Band. Wien 1883. gr. 8. 3 fl. 60 kr.

Kohlhepp. Gesetz- und Normalien-Sammlung für das k. k. Heer. Neue Folge. (IV. Theil.) 1878—1883. 39.—42. Lieferung. Teschen 1884. 4. 1 fl. 20 kr.

Krahmer. Kritische Rückblicke auf den russisch-türkischen Krieg 1877/78. Bearbeitet nach Kuropatkin. 1. Heft. Berlin 1885. gr. 8. 1 fl. 35 kr.

Kremer. Die Nationalitäts-Idee und der Staat. Wien 1885. gr. 8. 2 fl.

Krieg ohne Kriegs-Erklärung. Wien 1885. gr. 8. 60 kr.

Krnka. Das Zukunfts-Gewehr, seine Wirkung, seine Folgen. Jungbunzlau 1884. 8. 70 kr.

Landesgesetz-Sammlung für das Jahr 1884. 4. Heft. Budapest 1884. 8.

Landzert's Coursbuch für Russland. Winterfahrdienst 1884/85. St. Petersburg. 8. 1 fl. 80 kr.

Lauffer und **Wuich.** Elementare Schiesstheorie. Wien 1884. gr. 8. 2 fl.

Lebrun. Guerre de 1870. Bazeilles-Sedan. Paris 1884. gr. 8. 3 fl. 10 kr.

Lefèvre-Pontalis. Jean de Witt. Grand Pensionnaire de Hollande. Paris 1884. T. I und II. gr. 8. (Mit 1 Porträt.) 9 fl. 60 kr.

Leitfaden für den Unterricht in der Dienstkenntnis bei den Pionnier-Bataillonen. 4. Auflage. Berlin 1885. gr. 8. 36 kr.

Lenz. Timbuktu. Reise durch Marokko, die Sahara und den Sudan. Leipzig 1884. gr. 8. (Mit 21 Tafeln und 9 Karten. 2 Bände.) 14 fl. 10 kr.

Lettow-Vorbeck. Leitfaden für den Unterricht in der Taktik. 4. verbesserte Auflage. Berlin 1884. 4. 1 fl. 92 kr.

Loew. 1859—1884. Das erste Vierteljahrhundert des rothen Kreuzes in Österreich. Wien 1885. gr. 8. 80 kr.

Mac-Farlane. Life of the Duke of Marlborough. London 1884. kl. 8. (2 Tafeln.) 1 fl. 44 kr.

Malaval. L'armée territoriale. Paris 1884. 8. 36 kr.
Marczali. Magyarország története II. József korában. 2dik kiadas. Budapest 1884/85. gr. 8. (2 Bände.) 7 fl. 50 kr.
Militär-Schematismus, K. k., für 1885. Wien 1884. 8. 5 fl. 25 kr.
Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark. 31. und 32. Heft. Graz 1883/84. 8. 3 fl.
— über Gegenstände des Artillerie- und Genie-Wesens. Sach-Register 1877/83, von k. k. Hauptmann Sterbenz. Wien 1884. gr. 8. 30 kr.
Mommsen. Römische Geschichte. V. Band. Berlin 1885. gr. 8. 5 fl. 40 kr.
Neumann et Plason. Recueil des traités et conventions conclus par l'Autriche etc. depuis 1763. jusqu'à nos jours. T. XI. Vienne 1884. gr. 8. 16 fl.
Neuwirth. Geschichte des k. k. Infanterie-Regiments Nr. 54. Wien 1885. gr. 8. (Mit 10 Tafeln.)
Noorden. Historische Vorträge. Herausgegeben von Maurenbrecher. Leipzig 1884. gr. 8. (Mit einem Porträt.) 3 fl. 84 kr.
Norman. Le Tonkin et la France dans l'Extrême Orient. Paris 1884. 8. 2 fl. 10 kr.
Oeuvres de Frédéric le Grand. Berlin 1846—57. gr. 8. und Fol. 99 fl.
Olpp. Angra Pequena und Gross-Nama-Land. Elberfeld 1884. gr. 8. (Mit einer Karte.) 90 kr.
Organ für die Fortschritte des Eisenbahnwesens. 9. Supplement-Band. Wiesbaden 1884. 4. 12 fl.
Petermann's Mittheilungen. Ergänzungsheft Nr. 76. Gotha 1884. 4. 2 fl. 64 kr.
Petersen. Aus Transkaukasien und Armenien. Leipzig 1885. 8. 1 fl. 80 kr.
Porträtwerk, Allgemein historisches. 17.—25. Lieferung. München 1884. Fol. à 1 fl. 20 kr.
Publicationen aus den königl. preuss. Staats-Archiven. 22. Band. Unterhaltungen mit Friedrich dem Grossen. Memoiren von H. Catt. Herausgegeben von Coser. 23. Band. Leipzig 1884. 9 fl. 60 kr.
Pupikofer. Geschichte des Thurgaus. 2. Auflage. 1., 2., 3., Lieferung. Frauenfeld 1884. gr. 8. 2 fl. 86 kr.
Quinteau. La guerre de surprises et d'embuscades. Paris 1884. gr. 8. 7 fl. 20 kr.
Rabe und **Burger.** Die brandenburgisch-preussische Armee in historischer Darstellung. (20 Tafeln Abbildungen.) Berlin 1884. Querfolio. 46 fl. 20 kr.
Randglossen in Bezug auf cavalleristische Ausbildung von M. J. R. Hannover 1884. 8. 1 fl. 20 kr.
Rangs- und Eintheilungs-Liste der k. k. Kriegs-Marine. Richtig gestellt bis 15. Februar 1885. Wien 1885. 8.
Rang- und Quartierliste der kaiserlich deutschen Marine für das Jahr 1885. Berlin 1885. gr. 8. 1 fl. 50 kr.
— — — — des XIII. (kgl. württemberg.) Armee-Corps für 1885. Stuttgart. 8. 1 fl. 20 kr.
Ranke. Weltgeschichte. V. Theil. 1. und 2. Abtheilung. Leipzig 1884. gr. 8. 10 fl. 20 kr.
Reclus. Nouvelle géographie universelle. X. L'Afrique septentrionale. Ière partie. Paris 1884. 4. (Mit 39 Vollbildern und 3 Karten.) 12 fl.
Recoing. Géographie militaire et maritime des colonies françaises. Paris 1885. 8. 2 fl. 40 kr.
Règlement du 29. Juillet 1884 sur l'exercice et les manoeuvres de l'infanterie. Paris 1884. kl. 8. (4 Vol.) 81 kr.
— sur l'instruction du tir des troupes de cavalerie. Paris 1884. 16. 60 kr.
Reich. Das russische, in Europa. Eine Studie. Berlin 1884. gr. 8. 5 fl. 40 kr.
Repetir-Gewehre, die. 2. Band, 2. Heft. Darmstadt 1885. 8. 1 fl. 92 kr.
Report, Annual, of the Chief of Engineers. For the year 1883. Washington 1882. gr. 8. (3 Bände. Mit 170 Tafeln.)
Revolver-Schiess-Instruction für die Cavallerie und Feld-Artillerie. Berlin 1884. kl. 8. 15 kr.
Rohr. Abriss der Geschichte des oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91. Berlin 1884. gr. 8. 45 kr.
Röll. Österreichische Eisenbahngesetze. 7.—10. Heft. (Schluss.) Wien 1885. gr. 8. 4 fl. 20 kr.
Rosenbach. Mikro-Organismen bei den Wund-Infections-Krankheiten des Menschen. Wiesbaden 1884. gr. 8. (Mit 5 Tafeln.) 3 fl. 60 kr.
Rothan. L'Allemagne et l'Italie. 1870/71. I. L'Allemagne. Paris 1884. gr. 8. 4 fl. 50 kr.

Rothpletz. Die Terrainkunde. Aarau 1885. kl. 8. 2 fl. 16 kr.

Sanders. Ergänzungs-Wörterbuch der deutschen Sprache. 39. und 40. Lieferung. Berlin 1884. 4. 1 fl. 50 kr.

— Verdeutschungs-Wörterbuch. Leipzig 1884. gr. 8. 3 fl.

Sanitäts-Bericht, Statistischer, über die k. k. Kriegs-Marine 1883. Wien 1884. gr. 8.

— über die königl. preuss. Armee und das XIII. königl. württemberg. Armee-Corps für das Rapportjahr 1. April 1881 bis 31. März 1882. Berlin 1884. 4. 3 fl. 30 kr.

Schematismus der k. k. Landwehr und der k. k. Gendarmerie der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder für 1885. Wien 1885. 8.

Schiess-Instruction für die Jäger und Schützen. Berlin 1885. kl. 8. (Mit 5 Tafeln.) 60 kr.

— für die Infanterie. Berlin 1884. kl. 8. (Mit 6 Tafeln.) 48 kr.

Schueler. Leitfaden für den Unterricht in der Befestigungskunst etc. an den königl. Kriegsschulen. 4. Auflage. Berlin 1884. 4. (Mit 3 Tafeln). 3 fl.

Schuster und **Francke.** Geschichte der sächsischen Armee. Leipzig 1885. gr. 8. (3 Bände.) 13 fl. 20 kr.

Seeley. Stein. Sein Leben und seine Zeit. 2. Band. Aus dem Englischen von Lehmann. Gotha 1885. gr. 8. 4 fl. 20 kr.

Sénégal et **Niger.** La France dans l'Afrique occidentale. 1879—83. Texte et Atlas. Paris 1884. gr. 8. 9 fl.

Springer. Handbuch für Officiere des Generalstabes. 4. Auflage. Wien 1884. kl. 8. (Mit 1 Tabelle.) 3 fl.

Stanković. Das Gefecht. Teschen 1884. kl. 8. 80 kr.

Stapp. Die Emmerlinge. Geschichte des königl. bayerischen 4. Infanterie-Regiments. 1706—1884, für Unterofficiere und Mannschaften. 2. Auflage. Berlin 1884. 8. 36 kr.

Statistica della navigazione e del commercio marittimo nei porti austriaci per l'anno 1883. Trieste 1884. Fol.

Statistik der im Betriebe befindlichen Eisenbahnen Deutschlands. 2. Band, Betriebsjahr 1881/82, 3. Band. Betriebsjahr 1882/83. Berlin 1883/84. 4. à 9 fl. 60 kr.

— Österreichische. Herausgegeben von der k. k. statistischen Central-Commission. VI. Band, 4. Heft; VII. Band, 1.—4. Heft und VIII. Band, 1. Heft. Wien 1884. 4.

— und Zustand über die Amtsthätigkeit der k. k. Finanzwache 1883. Wien 1884. Fol.

Stawitzky. Geschichte des königl. preuss. 25. Infanterie-Regiments und seines Stammes, des von Lützow'schen Frei-Corps. Koblenz 1857. 8. 1 fl. 80 kr.

Stein. Die Verwaltungslehre. III., IV., V., VI., VII., VIII. Theil. Stuttgart 1882/84. gr. 8. 27 fl. 36 kr.

— Geschichte des russischen Heeres vom Ursprung derselben bis zur Thronbesteigung des Kaisers Nikolai I. Pawlowitsch. Hannover 1885. gr. 8. 9 fl.

Suess. Das Antlitz der Erde. 1. Band, 2. Abtheilung. Prag und Leipzig 1885. gr. 8. 9 fl. 60 kr.

Szabályok, A m. k. honvéd-kezelőtisztek és törzsőrmesterek szervezési és szolgálati viszonyaira. Budapest 1884. kl. 8.

Taktik-Notizen. IV. Angewandte Taktik. (Märsche, Lager, Cantonnirung und Verpflegung im Felde.) 50 kr. V. Angewandte Taktik. Nachrichten- und Sicherungsdienst. VI. (Schluss mit Inhalts-Verzeichnis.) Teschen 1884/85. 1 fl. 50 kr.

Taschenbuch. Gothaisches genealogisches. Gotha 1885. kl. 8. (Mit 4 Porträts.) 4 fl. 8 kr.

— — — der adeligen Häuser. Brünn 1885. kl. 8. 4 fl.

— — — Freiherrliche Häuser. Gotha 1885. kl. 8 (Mit 1 Porträt.) 4 fl. 80 kr.

— — — Gräfliche Häuser. Gotha. kl. 8. (Mit 1 Porträt.) 4 fl. 80 kr.

— Historisches. Begründet von Raumer, herausgegeben von Maurenbrecher. 4. Jahrgang. Leipzig 1885. 8. 4 fl. 80 kr.

Taschenkalender für schweizerische Wehrmänner 1884 und 1885. 8. und 9. Jahrgang. Frauenfeld 1884 und 1885. kl. 8. à 1 fl. 20 kr.

Thätigkeit, die, der Cavallerie-Divisionen im Kriege. Berlin 1884. gr. 8. 2 fl. 70 kr.

Umlauft. Geographisches Namenbuch von Österreich-Ungarn. Lieferung 1—4. Wien 1884. gr. 8. à 32 kr.

Verzeichnis der Bücher, Landkarten etc. Juli—December 1884. Leipzig 1884. 8. 2 fl. 16 kr.

Vivenot. Quellen zur Geschichte der deutschen Kaiserpolitik Österreichs. IV. Band. 1793—97. Fortgesetzt durch Zeissberg. II. Band. Wien 1885. gr. 8. 6 fl.

Vogüé. Mémoires du maréchal de Villars. T. Ier. Paris 1884. gr. 8. 5 fl. 40 kr.
Vorschrift über die Methode etc. des Unterrichts auf den königl. Kriegsschulen. 2. Auflage Berlin 1884. 8. 24 kr.
Wapler. Wallenstein's letzte Tage. Leipzig 1884. gr. 8. 2 fl. 40 kr.
Wasserschleben. Die Theorie der Befestigungskunst. Berlin 1885. 8. 60 kr.
— Zur Fortentwickelung der Befestigungskunst. Berlin 1874. gr. 8. 60 kr.
Weinitz. Der Zug des Herzogs Feria nach Deutschland 1633. Heidelberg 1882. gr. 8. 1 fl. 44 kr.
— Des Don Diego de Aedo y Gallart Schilderung der Schlacht von Nördlingen Strassburg 1884. gr. 8. (Mit 1 Karte.) 1 fl. 50 kr.
Wershoven. Naturwissenschaftlich-technisches Wörterbuch. I. Theil. Englisch-Deutsch. II. Theil. Deutsch-Englisch. Berlin 1885. kl. 8. 1 fl. 80 kr.
Wirth. Ungarn und seine Bodenschätze. Statistisches Handbuch ungarischer Landeskunde. Frankfurt a. M. 1885. gr. 8. 4 fl. 80 kr.
Wissen, Unser, von der Erde. I. Band. 27.—32. Lieferung. Prag 1884/85. gr. 8. 4 fl. 26 kr.
Worte, Einige, über Dienst und Ausbildung der Cavallerie. Hannover 1884. 8. 90 kr.
Year-book, The statesman's, for the year 1885. London 1885. 8. 7 fl. 56 kr.
Zeitschrift, Archivalische. Herausgegeben v. Löher. 9. Band. München 1884. gr. 8. 7 fl. 20 kr.
— für das gesammte Local- und Strassen-Bahnwesen. 3. Jahrgang. 3. Heft. Wiesbaden 1884. 4. 2 fl. 40 kr. Ergänzungs-Heft. 1884. 4. 1 fl. 62 kr.
Zetzsche. Handbuch der elektrischen Telegraphie. III. Band, 3. Lieferung. Berlin 1884. gr. 8. 1 fl.
Zürn. Die Lehre vom Hufbeschlag. Weimar 1884. gr. 8. 1 fl. 50 kr.
Zusammenstellung, (A—35b) Chronologische und alphabetische, der während der Operationen in Bosnien etc. 1882 vorgekommenen Affairen etc. Wien 1884. 4.

Karten-Archiv.

Africa (South), (Juta's map of); compiled from the best available colonial and imperial information and from the official map by the Surveyor General, Cape Town, New-edition. London 1885. 1:2,534.400. 1 Blatt. 7 fl. 20 kr. — Sehr gute ausführliche Karte in Farbendruck.
African (South) Republic, (Map of the south western frontier of the) including the adjacent portions of Bechuanaland, Griqualand West and the Orange Free State; 1:633.600. Intelligence branch war office. November 1884. 1 Blatt. — Karte der Südwest-Grenze der Transvaal-Republik und der angrenzenden Staaten, besonders zur Übersicht der territorialen Begrenzung geeignet.
Afrika (Karte von) im Masse 1:8,000.000 d. n. Grösse. Geogr. Institut zu Weimar. Redigirt von J. J. Kettler und Herm. Müller. 4 Blätter. 4 fl. 80 kr. 1. Lieferung. Nordöstliches Blatt. Gute Karte mit viel Detail und genauer Bezeichnung des Colonialbesitzes durch Farbendruck.
Afrique centrale (Carte politique de l'Institut national de géographie.) Bruxelles 1er mars 1885. 1 Blatt 48 kr. — Kleines in Farbendruck ausgeführtes Kärtchen mit guter Übersicht des Congo-Staates und der europäischen Colonien im äquatorialen Afrika.
Afrique (Equatoriale) (Croquis de l') contenant les derniers renseignements recueillis par les agents de l'association internationale du Congo. Bruxelles, institut national de géographie 1885. 1:4,000.000. 1 Blatt. 90 kr. — Fluss-Geripp-karte unter Angabe der von der Congo-Gesellschaft und den Missionären gegründeten Stationen.
Ambukol and Shendy Sketch of country between) from the survey of Mr. John Towler. Intelligence branch war office. May 1884. 1:200.000. 1 Blatt. — Routenskizze mit eingezeichneten Tracen der projectirten Bahn und zahlreichen erläuternden Bemerkungen.
Annam et Tonkin. E. Andriveau-Goujon, éditeur, 4. rue du Bac, Paris. Nouvelle édition 1885. 1:1,600.000. 1 Blatt; 80 kr. — Deutlich und gefällig in Farbendruck, Terrain in grauer Schummerung ausgeführte Übersicht.

Arabia, the Red Sea and the valley of the Nile, including Egypt. Nubia and Abyssinia. By W. Hughes, F. R. G. S. Georg Philip and Son; London and Liverpool. 1:5,600.000. 1 Blatt. 1 fl. 80 kr. Gute, ausführliche Karte in Kupferstich und Farbendruck.

Asien (Schulwandkarte von) nach Dr. Josef Chavanne's physikalischer Wandkarte bearbeitet von Vincenz v. Haardt. 1:8,000.000. Verlag von Eduard Hölzel, Wien 1881. 1 grosses Blatt auf Leinwand gespannt, 9 fl. — Recht gute und übersichtliche oro-hydrographische Wandkarte in Farben mit Bezeichnung der vorzüglichsten Orte und einer beigegebenen politischen Übersicht.

Asien (Central-) nach den neuesten Kenntnissen. K. russ. milit.-topogr. Depôt. 1:4,2000.000. 1863. Berichtiget 1884. 4 Blätter. (In russischer Sprache.) 6 fl. — Gute officielle Karte, besonders wegen der auf derselben nach dem damaligen Bestande zum Ausdruck gelangenden politischen Abgrenzung von Werth.

Baden (Topogr. Atlas des Grossherzogthums), 170 Blätter. 1:25.000, vom Topogr. Bureau etc. seit 1875. 20. Lieferung. Blätter: 10 Grünsfeld; 14 Weinheim; 20 Königshofen; 126 Wangen; 154 Wehr; 166 Saeckingen. Siehe I S. 5; III S. 5; V S. 19; VI S. 27. VII S. 4.

Böhmen (Hickmann's graphische Statistik von), Blatt VII. Karte der politischen Bezirke und Eisenbahnlinien, 1:600.000. 12 Blätter; 12 fl. — Recht gut in Farbendruck ausgeführt. Obwohl 12 Karten in Aussicht genommen waren, scheint das Werk mit dieser Karte seinen Abschluss zu finden.

Congo-Beckens (Karte des), bearbeitet und herausgegeben von Dr. Richard Kiepert. Berlin, Dietrich Reimer, 1; 4,000.000. 1 Blatt. 1 fl. 20 kr. Übersichts-Karte dieser Gebiete mit Markirung der von der Berliner Conferenz festgestellten Grenzen des Congo-Staates, des Freihandelsgebietes, der Colonial-Besitzungen und vorzüglichsten Reiserouten.

Danmark (Jydland) (Generalstabens topografiske kaart over); 1:40.000. 131 Blätter; per Blatt 1 fl. 80 kr. Blätter: Fjellerup, Torning, Tvilum, Hord, Frijsenborg, Framlev. Siehe I S. 5, und III S. 5.

Deutschen Reiches (Eduard Gäbler's Verkehrskarte des) 1:1,750.000. Leipzig-Neustadt; 1 Blatt, 3 Mark. — In Farbendruck ausgeführte Übersichtskarte der vorzüglichsten Communicationen und der staatlichen und politischen Abgrenzung.

— (Karte des) von den Generalstäben der Königreiche Preussen, Bayern, Sachsen und dem statist.-topogr. Bureau des Königreiches Württemberg. 1:100.000. 674 Blätter; per Blatt 1 fl. 10 kr. Blätter: Nr. 243 Oranienburg; 244 Eberswalde; 453 Rosenberg in Ober-Schlesien; 477 Oppeln; 478 Lublinitz; 479 Woischnik; 525 Simmern; 543 Kirchheimbolanden; 570 Saarbrücken; 585 Château-Salins. Siehe I S. 5; II S. 16; III S. 5; IV S. 13 und VII S. 5.

Espana (Mapa topografico de). Istituto geografico y estadistico. Madrid 1875-1:50.000; per Blatt 5 fl. Blätter Nr. 603 Escalona; 629 Toledo; 630 Yepes; 631 Ocana; 657 Sonseca; 658 Mora; 687 Villacanas. Siehe V S. 19.

Europa (Mittel-), (Reymann's topographische Specialkarte von). 1:200.000. Seit 1883 herausgegeben von der kartographischen Abtheilung der königl. preuss. Landesaufnahme. 557 Blätter, à 1 Mark. Als Fortsetzung Blätter: A Pappensee; A 1 Salanty; A 2 Kurschany; A 3 Schawli; A 4 Ponewesh; C 1 Beissagola; C 2 Wilkomir; C 3 Swenzjany; C 4 Widsy; F 3 Wornjani; F 4 Swir; J 3 Wilna; J 4 Wileika; L 3 Jeischischki; L 4 Woloshin; N 3 Lida; N 4 Nowogrudok; P 3 Slonim; P 4 Stolowitschi; R 3 Rushany; R 4 Ostrow; S Libau; S 1 Durben; S 2 Laishew; S 3 Bausk; S 4 Radsiwiliscki; S 5 Illukst; 65 E Selez; 65 F Telechany; 81 E Kobrin; 81 F Pinsk; 98 F Serchowo. — In Neuausgabe erschienene Blätter: 135 D Krasnostaw; 135 E Wladimir Wolynskii; 154 Janow; 154 D Samostje; 154 E Sokal; 168 Jung-Bunzlau; 192 B Tarnów. Siehe IV S. 13; V S. 19 und VII S. 5. — 376 Blätter erschienen.

Europa (Mittel-), (Übersichtskarte von); 1:750.000. Vom k. k. militär-geographischen Institute, Wien; 45 Blätter à 1 fl.; Militärpreis die Hälfte; colorirt 4 kr. per Blatt mehr. Blätter: A Hamburg, Wilhelmshaven, Schleswig; B Lübeck, Stralsund, Stettin; B 1 Berlin, Brandenburg, Bautzen, Leipzig; E 6 Salonik, Seres, Xanthi, Kastro, Phersala. Siehe I S. 6; III S. 6 und 7; V S. 20;

VI S. 28 und VII S. 5. Erweiterung der früher unter dem Titel „Übersichtskarte der österreichisch-ungarischen Monarchie" ausgegebenen Karte.

Fiume és tenger-partja. A fiumei kikötö m. kir. épitészeti hivatala. Posner, K. L. Budapesten; 1883; circa 1 : 5.800. 1 Blatt. — Lithographirter Plan der Stadt und zunächstliegenden Seeküste unter Angabe der vorzüglichsten Plätze, Strassen, Baulichkeiten und Tiefenmessungen.

Fiumei kikötö tervezete (A), az 1884 év Febr. 25én tartott enquête megálla podása szerint. Stab. Tipo-litografico E. Marovich, Fiume. G. B. Douache inc. 1 : 11.520; 1 Blatt. — Guter lithographirter Plan der Stadt und neuen Hafenanlagen nach den Bestimmungen der am 25. Februar 1884 stattgehabten Enquête.

France (Carte de) dressée au dépôt des fortifications. 1 : 500.000. 15 Blätter à 1 Frcs., 50 Cent. Blätter: I Bristol; X Bordeaux; XII Marseille. — In Farbendruck ausgeführte Karte mit zahlreichem Detail, besonders in den Communicationen.

France (Edition zincographique revisée de la carte de) par quarts de feuille. Dépôt de la guerre; 1 : 80.000. Paris, Dumaine. 932 Viertel-Blätter à 10 kr. Blätter: Nr. 3 Boulogne N E, S E; 32 Beauvais; 47 Evreux; 64 Chartres; 74 Pontivy; 104 St. Nazaire; 107 Tours; 123 Nevers; 137 Chalon sur Saône; 138 Lons-le-Saunier; 142 Niort; 147 Charolles; 148 Macon; 149 St. Claude; 150 Thonon; 157 Gannat; 159 Bourg; 160bis Annecy; 160ter Vallorgine N O, S O; 162 Angoulême S O, N O; 166 Clermont; 169ter Tignes N O, S O; 171 Jonzac; 172 Perigueux N O, S O; 177 St. Etienne; 192 La Réole; 197 Largentiere S O, N O; 206 Cahors N O, N E; 209 Alais; 210 Orange N O, S O; 242 Parmiers; 247 Marseille N O, S E, N E; 248 Toulon; 249 Tour de Camarat. Siehe II S. 16 und V S. 20. — Von jenen Blättern, denen keine Bezeichnung der Weltgegend beigesetzt ist, liegen bereits alle vier Viertel vor.

Guinea und **Congo-Küsten.** Mit den neuen deutschen Erwerbungen, den übrigen europäischen Besitzungen, Stationen der internationalen Congo-Gesellschaft etc. 1 : 8,000.000. Weimar, geograph. Institut. 1 Blatt; 48 kr. — Allgemeine Übersicht in Farben.

Ireland (Ordnance survey of) Dublin; 1 : 63.360. 205 Blätter à 1 fl. Blätter: 174 Millstreet; 192 Glengarriff; 198 Castletown Bearhaven. Siehe I S. 6, II S. 16; VI S. 28.

Italia (Tavolette rilievo parte alla scala di 1 : 25.000, e parte a quella di 1 : 50.000 etc. (Siehe II S. 17.) Istituto topogr. milit. Firenze. Preis eines Blattes 0·5 Lire. — Hievon sind neuerlich 63 zu den nachstehend verzeichneten Blättern der Karte 1 : 100.000 gehörige Sectionen erschienen, und zwar: zu Nr. 42 Ivrea; 44 Novara; 58 Casale; 106 Firenze; 111 Livorno; 112 Volterra; 113 San Casciano; 119 Campiglia; 120 Siena; 126 Isola d'Elba; 127 Piombino; 128 Grosseto; 129 Mte Amiata; 135 Orbetello; 136 Toscanella; 142 Civita vecchia. Siehe II S. 17, III S. 6.

Nile (Large scale map of the) from Dongola to Khartum. London Edward Stanford. 1884. 1 : 1,013.760. 1 Blatt. 1 fl. 80 kr. — Nach officiellen Quellen angefertigte Karte mit reicher Nomenclatur und erklärendem Text, ohne Terrain.

— (Sketch map of) from Wady Halfa to Khartum. Intelligence Branch, war office. 1 : 1,013.760. 1 Blatt. — Kartenskizze mit beigedruckten Bemerkungen über Schiffbarkeit, Karawanenrouten, Klima, Orte, projectirte Bahnen etc.

— **provinces** (Map of the) from the third cataract (Hannek) to Khartum. Intelligence branch, war office. September 1884. 1 : 1,013.760. 1 Blatt. — Gute ziemlich ausführliche Karte, mit der Umgebung Khartums im grösseren Masse.

Norge (Topografisk kart over kongeriget). Norges geografiske opmaaling. 1 : 100.000. Blätter: 46 A Rindalen; 47 B Essandsjö; 53 C Fosnes. Siehe I S. 6; II S. 17; III S. 6; V S. 21; VI S. 28 und VII S. 6.

Österreichisch-ungarischen Monarchie (Post- und Eisenbahnkarte der), Coursbureau des k. k. Handelsministeriums. Neubearbeitet. Wien 1884. 1 : 576.000. 17 Blätter. 6 fl. — Vorzüglich ausgeführt, mit genauer Distanzangabe in Kilometern beziehungsweise Gehstunden.

— (Specialkarte der); 1 : 75.000. K. k. militär-geographisches Institut. Wien seit 1875. 715 Blätter à 50 kr. Militärpreis die Hälfte. 28. Lieferung. (December 1884.) Blätter: Zone und Colonne: 10, XVI Göding und Lundenburg; 11, XVI Landshut, Schossberg und Hohenau; 12, XVI Dürnkrut und Bösing; 15, XVIII Ács

Temesvár (Umgebungskarte von), im Massstabe 1 : 75.000. Vom k. k. militär-geographischen Institute. 1884. 1 Blatt. In Schwarzdruck 80 kr., in Farbenaufdruck 1 fl. 20 kr. Militärpreis, die Hälfte. Aus Blättern der Specialkarte 1 : 75.000 zusammengestellt.

Tonkin (Carte du delta du), dressée sous la direction du colonel Guerrier, chef d'état major du corps expeditionnaire du commandant de Lacroix chef du bureau topographique etc. 1 : 300.000. Tirage de Janvier 1885. Heliogravé et imprimé au dépôt de la guerre. 1 Blatt 3 fl. — Detaillirte officielle Karte des Tonking-Deltas, in Farbendruck recht gut ausgeführt.

Tonk-King (Karte von). B. Hassenstein, Gotha, Justus Perthes; 1883; 1 : 1,800.000. 1 Blatt 48 kr. — Ziemlich detaillirte Übersicht in Farben mit Nebenkarten der Umgebungen von Hanoï und Hué.

Wien (Neuester Specialplan von) und Umgebung mit Angabe der Gemeindegrenzen und Hausnummern der umliegenden Ortschaften. 1 : 7920. Eigenthum und Verlag von Artaria. Wien 1885. 1 grosses Blatt. 8 fl. Sehr guter, deutlicher Plan, der sich besonders zur Verwendung an der Wand eignet.

IX. Verzeichnis

der

vom k. k. Kriegs-Archive erworbenen Bücher- und Kartenwerke.

Periode 1. April bis 30. Juni 1885.

Kriegs-Bibliothek.

Adjustirungs- und Ausrüstungs-Vorschrift für das k. k. Heer. 5. Nachtrag. Wien 1885. 4.

Aelschker. Geschichte Kärntens. 28.—31. Lieferung. Klagenfurt 1884. 8. (Schluss.) 1 fl. 20 kr.

Aide-mémoire for the use of officers of royal engineers. Vol. II. London 1883. 8.

Akademie der Wissenschaften. Sitzungsberichte, Archiv. Wien 1885. gr. 8.

Anleitung für den Unterricht im Scheibenschiessen. St. Petersburg 1884. kl. 8. (In russischer Sprache.)

Annuaire de la marine. 1885. Paris 1885. 8. 3 fl. 60 kr.

Annuario militare del regno d'Italia 1885. Roma 1885. gr. 8. (Mit 1 Porträt.) 5 fl. 40 kr.

— ufficiale della regia marina. Roma 1885. 8. 3 fl.

Army circulars. London. March, April, May 1885. 8. 1 fl. 50 kr.

Artillerie-Unterricht (G.—42. b.) für Unterofficiere und Vormeister der 7cm Gebirgs-Batterie. Nachtrag I. Wien 1885. 8.

Aufgaben, Strategisch-taktische, nebst Lösungen. 5. und 6. Heft. Hannover 1885. gr. 8. 90 und 74 kr.

Austria. Archiv für Gesetzgebung. 37. Jahrgang. 1.—4. Heft. Wien 1885. 4.

— Jahresberichte der k. k. Consulats-Behörden. Bogen 13—18. Wien 1885. gr. 8.

Bat. .garten. Geschichte Carl's V. 1. Band. Stuttgart 1885. gr. 8. 6 fl.

Befehlsführung und Selbständigkeit. Von einem alten Truppenofficier. Berlin 1885. 8. 90 kr.

Beiträge zur Statistik des Grossherzogthums Hessen. 25. Band, 2. Heft. Darmstadt 1885. 4. 93 kr.

Bericht über Triests Handel und Schiffahrt im Jahre 1882. Triest 1885. gr. 8.

Beschreibung des Königreiches Württemberg. 59.—63. Heft. Stuttgart 8. 17 fl. 98 kr.

Bezold. König Sigmund und die Reichskriege gegen die Hussiten. 1. bis 3. Abtheilung. München 1872—77. gr. 8. 5 fl. 88 kr.

Bianchi. La politique du comte C. de Cavour de 1852 à 1861. Turin 1885. gr. 8. 3. fl. 60 kr.

Bibliothèque du dépôt de la guerre. Tome II. Paris 1884. gr. 8.

Biographie, Allgemeine deutsche. 101. Lieferung. Leipzig 1885. gr. 8. 1 fl. 55 kr.

Bois et Durier. Les Hautes-Pyrénées. Tarbes 1884. 8. (Mit 6 Tafeln.) 2 fl. 10 kr.

Bond. Treatise on military small arms. London 1884. 8.

Calvo. Dictionnaire de droit international public et privé. Paris 1885. gr. 8. (2 Bände.) 26 fl. 40 kr.

Carrano. Ricordanze storiche del risorgimento italiano 1822—1870. Torino 1885. 8. 3 fl. 60 kr.

Cerebotani. Il tele-topometro. Verona 1884. 4. 75 kr.

Charmes. Les torpilleurs autonomes et l'avenir de la marine. Paris 1885. 8. 1 fl. 80 kr.

Chauvelays. De l'origine des armées permanentes en Europe. Paris 1885. gr. 8. 1 fl. 50 kr.

Chirurgie, Deutsche. 54. und 55. Lieferung. Stuttgart 1885. gr. 8. 9 fl. 92 kr.
Chuquet. Le général Chanzy. 1823—1883. Paris 1885. gr. 8. 2 fl. 10 kr.
Clarke. Staff duties. London 1884. 8. (Mit 22 Tafeln.)
Colleccion legislativa del ejercito. Año 1884. 13./4, 14./4, 15./4, 16./4, 17./5. Madrid 1885. gr. 8.
Commercio di Trieste nel 1884. Trieste 1885. Fol.
Crousse. La guerre de la succession d'Autriche dans les provinces belgique. Campagnes de 1740 à 1748. Paris 1885. gr. 8. 3 fl.
Dahn. Völkerrechtliche und staatsrechtliche Studien. Berlin 1885. 8. 4 fl. 20 kr.
Drygalski. Die russischen Sommerlager 1884. gr. 8. 1 fl. 50 kr.
Eintheilung und Standquartiere des deutschen Reichs-Heeres. 19. Jahrgang. 1. Ausgabe. Berlin 1885. 8. 50 kr.
Einzelschriften, Kriegsgeschichtliche. Heft 6. Berlin 1885. gr. 8. 1 fl. 55 kr.
Életrajzok, Magyar történeti. 1. évf. 3., 4. füzet. Budapest 1884/85. gr. 8.
Entwurf für die Eintheilung der jährlichen Beschäftigungen der Artillerie und Instruction für die Leitung dieser Beschäftigungen. St. Petersburg 1884. kl. 8. (In russischer Sprache.)
Ersch und **Gruber.** Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste. II. Section. H.—N. 37. Theil. Leipzig 1885. 4. 7 fl. 13 kr.
Exercir-Reglement, Das, der Cavallerie. Eine Studie von S. N. Berlin 1885. gr. 8. 36 kr.
— — für die Cavallerie vom 5. Juli 1876. Abänderungen. Berlin 1885. 8. 27 kr.
Feldzüge des Prinzen Eugen. II. Serie 1. Band (10. Band.) Wien 1885. gr. 8. (Mit 7 Karten.)
Fülek. Über Streif-Commanden. Wien 1885. gr. 8.
General orders. London, March, April, May, 1885. 8. 36 kr.
Geschichtsblätter, Steiermärkische, von Zahn. VI. Jahrgang, 1. Heft. Graz 1885. gr. 8.
Görgey. 1848. és 1849-böl. Élmények és benyomások. Budapest 1885. gr. 8. 2 fl. 40 kr.
Grimm, J. und **W.** Deutsches Wörterbuch. VII. Band, 14. Lieferung. Leipzig 1885. 4. 1 fl. 24 kr.
Günther, Lehrbuch der Geophysik. II. Band. Stuttgart 1885. gr. 8. (Schluss.) 9 fl. 30 kr.
Haberer. Das österreichische Eisenbahnrecht. Wien 1885. 8. 4 fl. 40 kr.
Hallwich. Gestalten aus Wallenstein's Lager. 2. Heft. II. Johann Aldringer. Leipzig 1885. gr. 8. 1 fl. 86 kr.
Handbook for field. service. Vol. I. London 1884. 8.
Hartmann. Erlebtes aus dem Kriege 1870/71. Wiesbaden 1885. gr. 8. 3 fl. 36 kr.
Heinsius. Allgemeines Bücher-Lexikon. 17. Band. 1. Lieferung, Leipzig 1885. 4. 1 fl. 86 kr.
Helden, Unsere. Heft 10. Hervorragende Heldenthaten österreichischer Krieger. Von Thürheim. Salzburg 1885. kl. 8. 30 kr.
Herbst. Encyklopädie der neueren Geschichte. 23. und 24. Lieferung. Gotha 1885. gr. 8. à 60 kr.
Hoffmann's Geschichte der Stadt Magdeburg. Neu bearbeitet von Hertel und Hülsze. Magdeburg 1885. 1.—10. Lieferung. 4. 3 fl. 10 kr.
Hohenlohe-Ingelfingen. Militärische Briefe. III. Über Artillerie. Berlin 1885. gr. 8. (Schluss.) 2 fl. 48 kr.
Huber. Geschichte Österreichs. 1. Band. (45. Lieferung, 2. Abtheilung der Geschichte der europäischen Staaten von Heeren, Ukert und Giesebrecht.) Gotha 1885. 8. 9 fl. 60 kr.
Hübner's statistische Tafel aller Länder der Erde. 34. Auflage für 1885. Frankfurt a. M. 1885. Fol. 31 kr.
Jahrbuch, Berliner astronomisches, für 1887. Berlin 1885. gr. 8. 7 fl. 44 kr.
— Militär-statistisches, für das Jahr 1880, 1881 und 1882. I. Theil. Wien 1885. 4.
Jahresberichte der k. u. k. österreichisch-ungar. Consulats-Behörden. Bogen 1—12. Wien 1885. gr. 8.
Jakobs. Geschichte der in der preussischen Provinz Sachsen vereinigten Gebiete. Gotha 1884. gr. 8. 5 fl. 4 kr.
Janisch. Topographisch-statistisches Lexikon von Steiermark. 47. und 48. Heft. (Schluss.) Graz 1885. gr. 8. 1 fl. 30 kr.

Jaworskij. Reise der russischen Gesandtschaft in Afghanistan und Buchara in den Jahren 1878/79. Aus dem Russischen von Petri. I. Band. Jena 1885. 4 fl. 80 kr.
Infanterie-Brigade, Die 49., in der Schlacht bei Vionville-Mars la Tour 1870. Berlin 1885. gr. 8. 1 fl. 80 kr.
Instruction. Die, der schweizerischen Infanterie. II. und III. Luzern 1884. 16 (Schluss.) 1 fl. 80 kr.
— (G.—53.) für die Verwaltung etc. des Feld-Artillerie-Ausrüstungs-Materiales. 2. Auflage. Wien 1885. 8.
— für die Waffenübungen der Cavallerie. Abänderungen. Berlin 1885. 8. 6 kr.
— in Military Engineering. Vol. I. Part. 1. 3 édit. London 1884. 8.
— sur le remplacement des munitions en campagne. Paris 1884. kl. 8. 18 kr.
— zur Leitung der Beschäftigungen der Cavallerie. St. Petersburg 1884. kl. 8. (In russischer Sprache.)
Isenburg. Die Disciplin, ihre Bedingungen und ihre Pflege. Berlin 1885. 8. 45 kr.
Karmarsch und **Heerens'** technisches Wörterbuch. 3. Auflage. 76. Lieferung. Prag 1884. gr. 8. 1 fl.
Knižka, Pamjatneja. 1885. St. Petersburg. kl. 8. (In russischer Sprache.)
Krahmer. Rückblick auf den russisch-türkischen Krieg 1877/78. Nach Kuropotkin. 2. Heft. Berlin 1885. gr. 1 fl. 80 kr.
Krámsall. Die Militär-Stenographie. Wien 1885. 8. 40 kr.
Lampel. Das Infanterie-Exerciren. Berlin 1885. 8. 84 kr.
Landesgesetz-Sammlung für das Jahr 1885. 1. Heft. Budapest 1885. gr. 8. 35 kr.
Lentner. Grundriss des Staatsrechtes der österreichisch-ungarischen Monarchie. Wien 1885. 8. 2 fl.
Lettow-Vorbeck. Kriegsgeschichtliche Beispiele. 2. Auflage. Berlin 1884. gr. 8. (Mit 21 Tafeln.) 4 fl. 20 kr.
Manoeuvre avec cadres pour une brigade de cavalerie. Par. B. D. H. Paris 1883. 8. Mit 1 Karte. 90 kr.
Manual of instruction in army signalling. London 1883. kl. 8.
— of military law. London 1884. 8.
Marga. Géographie militaire. 2e partie. Tome I, II. 2e édition. Tome III. Atlas. (48 Tafeln.) 3e édition. Paris 1884. gr. 8. und Quer-Folio. 21 fl. 60 kr.
Martens et Cussy. Recueil manuel et pratique de traités et conventions. IIe série, par Geffcken. T. I. 1857/69. Leipzig 1885. gr. 8. 7 fl. 44 kr.
Materialien zur neueren Geschichte, herausgegeben von Droysen. Nr. 4. Gedruckte Relationen über die Schlacht bei Nördlingen 1634. Halle 1885. 8. 72 kr.
Mencacci. Memorie documentate per la storia della rivoluzione italiana. Annata II. Dispensa 9—10. Roma 1885. gr. 8. (Als Rest.)
Meyer's Conversations-Lexicon. 4. Auflage. I. Band. 1.—9. Heft. Leipzig 1885. gr. 8. à 30 kr.
Militär-Handbuch des Königreiches Bayern. 1885. München gr. 8. 3 fl. 10 kr.
Mittheilungen der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien. 1884. XXVII. Band. (Der neuen Folge XVII.) Wien 1884.
Mosetig-Moorhof. Handbuch der chirurgischen Technik. 1. Lieferung. Wien 1885. gr. 8. 90 kr.
Myrdacz. Sanitäts-Geschichte der Bekämpfung des Aufstandes in der Hercegovina, Bosnien und Süd-Dalmatien. 1882. Wien 1885. gr. 8. 2 fl. 50 kr.
Normen für die Feld-Ausrüstung der k. k. Artillerie. II. III. Theil. Wien 1885. gr. 8.
Oncken. Lord Castlereagh und die Ministerconferenz zu Langres am 29. Jänner 1884. (Aus: Raumer, Historisches Taschenbuch 1885.) Leipzig 1885. 8.
Ortschafts-Verzeichnis des Militär-Commando-Bezirkes Zara: Dalmatien. Zara 1885. gr. 8. 27 kr.
Petermann's Mittheilungen aus J. Perthes geographischer Anstalt. Ergänzungsheft 7. Gotha 1885. 4. 2 fl. 40 kr.
Pfaff und **Hofmann.** Commentar zum österreichischen allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuche. II. Band, 4. Abtheilung. Wien 1885. gr. 8. 1 fl. 50 kr.
Plutarch, Der Neue. 11. Theil. Leipzig 1885. 8. 3 fl. 72 kr.
Porträtwerk, Allgemeines historisches. 26.—30. Lieferung. München 1885. Fol. (5 Tafeln.) à 1 fl. 24 kr.
Preis-Tarife (C.—14.) des k. k. Train-Materiales. Wien 1885. kl. 8.

Pupikofer. Geschichte des Thurgaus. 2. Auflage. 4. Lieferung. Frauenfeld 1885. gr. 8. 1 fl.

Rangs- und Eintheilungs-Liste der k. k. Kriegs-Marine. Richtig gestellt bis 15. Mai 1885. Wien 1885. kl. 8.

Reglement für abgesessene Abtheilungen der Cavallerie und Kosaken. St. Petersburg 1884. kl. 8. (In russischer Sprache.)

— für das Fuss-Exerciren der Feld-Batterien. St. Petersburg 1884. kl. 8. (In russischer Sprache.)

— für den Garnisons-Dienst. St. Petersburg 1884. kl. 8. (In russischer Sprache.)

— für den Geschütz- und Batterie-Unterricht der reitenden Artillerie und Instruction zur Führung der Munitionswägen. St. Petersburg 1884. kl. 8. (In russischer Sprache.)

— für die Linien-Cavallerie. Ergänzung betreffend die Kosaken. St. Petersburg 1884. kl. 8. (In russischer Sprache.)

— über das Fuss-Exerciren der Cavallerie. St. Petersburg 1884. kl. 8. (In russischer Sprache.)

— über den Linien-Cavallerie-Dienst. 2., 3. und 4. Abtheilung. St. Petersburg 1884. kl. 8. (In russischer Sprache.)

Règlement ministériel du 21 août 1884 sur l'organisation etc. du service des étapes aux armées. Paris 1884. gr. 8. 1 fl. 50 kr.

Regulations respecting examinations for admission to the royal military college. London 1884. 8.

Reisner von Lichtenstern. Anleitung zum Unterrichte der Recruten im Schiessen. München 1885. 8. 60 kr.

Report, Annual, of the Chief of Engineers, United States Army, for 1884. Washington 1884. gr. 8.

Rettich. Die völker- und staatsrechtlichen Verhältnisse des Bodensees. Tübingen 1884. 4. 2 fl. 40 kr.

Rothan. L'Allemagne et l'Italie. 1870/71. II. L'Italie. Paris 1885. gr. 8. (Schluss.) 4 fl. 50 kr.

Rules for the conduct of the War-Game 1884. London 1884. gr. 8.

Salis-Samaden. G. d. C. Ludwig, Carl Graf Folliot de Crenneville (Wien) 1885. gr. 8.

Schäfer. Geschichte von Portugal. 5. Band und Register von Möller. Gotha 1854. gr. 8. 2 fl. 70 kr.

Schek. Anleitung zur Ausführung und Veranschlagung der Faschinenbauten. Berlin 1885. 8. (Mit 6 Tafeln.) 1 fl. 65 kr.

Scheve. Leichtfassliche Methode zur Lösung ballistischer Aufgaben für flache Flugbahnen. Aufgestellt von Braccialini. Nach dem Italienischen bearbeitet. Berlin 1884. 96 kr.

Schram. Katalog der Bibliothek der historisch-statistischen Section der mähr.-schles. Gesellschaft für Ackerbau etc. Brünn 1885. 8.

Schweiger-Lerchenfeld. Afrika. Der dunkle Erdtheil im Lichte unserer Zeit. Wien 1885. gr. 8. 1.—16. Lieferung. à 30 kr.

Schweiz, Die, im Kriegsfalle. Zürich 1885. 8. 90 kr.

Signale, Cavalleristische. Anhang zum 1. Theil des Reglements über den Linien-Cavallerie-Dienst. St. Petersburg 1884. kl. 8. (In russischer Sprache.)

Statistik der Industrie Mährens. Index. Brünn 1883. gr. 8. (Schluss.)

— Österreichische. VIII. Band, 2. und 3. Heft. Wien 1885. 4.

Staudinger. Das kgl. bayerische 2. Infanterie-Regiment „Kronprinz" 1682—1882. 2. Lieferung. München 1885. gr. 8.

Taschenkalender für schweizerische Wehrmänner pro 1885. Anhang. Frauenfeld 1885. kl. 8. 25 kr.

Text-book of fortification and Military Engineering. Part. I. London 1884. gr. 8.

Topographie von Niederösterreich. II. Theil. 14., 15. Heft. 1885. 4. 1 fl. 20 kr.

Trapp. Beiträge zum bürgerlichen Militärwesen Brünns der alten bis Jetztzeit. Brünn 1873. 8. (Mit 4 Tafeln.)

Vocabolario della Accademia della Crusca. 5ª empressione. Vol. V. Fasc. II. Firenze 1885. 4. 4 fl. 32 kr.

Vorschrift für die Instandhaltung der Waffen bei den Truppen. Nachtrag I—IV. Berlin 1879/83. gr. 8. 1 fl. 24 kr.

Vorschrift (K.—5.) für die Sicherstellung und Verwerthung der Militär-Unterkünfte. Wien 1885. 4.

Waffen-Instruction (G.—6.) und (9.—6 a.) für die Genie-Truppe und das Pionnier-Regiment etc. des k. k. Heeres, vom Jahre 1882. I. Nachtrag. Wien 1885. kl. 8.

Weber's illustrirte Katechismen. Nr. 120. Thun, Mikroskopie. Leipzig 1885. 8. 1 fl. 24 kr.

Widdern. Handbuch für Truppenführung und Stabsdienst. IV. Theil. 3. Auflage. Gera 1885. gr. 8. 2 fl. 48 kr.

Wissen, Unser, von der Erde. 35.—44. Lieferung. Prag 1885. gr. 8. 4 fl. 24 kr.

Wurzbach. Biographisches Lexicon des Kaiserthums Österreich. 51. Theil. Wien 1885. 8. 3 fl.

Yorck von Wartenberg. Napoleon als Feldherr. 1. Theil. Berlin 1885. gr. 8. 4 fl. 50 kr.

Zeitschrift für das gesammte Local- und Strassenbahnwesen. IV. Jahrgang. 1. Heft. Wiesbaden 1885. 4. 2 fl. 48 kr.

Zwiedinek-Südenhorst. Die Politik der Republik Venedig während des 30jährigen Krieges. II. Band. Stuttgart 1885. gr. 8. 3 fl. 72 kr.

Karten-Archiv.

Afghanistan boundary question (W. & A. K. Johnston's map to elucidate the) with inset map showing the engroachements of Russia. Edinburgh 1885. Circa 1 : 3,480.000. 4. Edition. 1 Blatt. 80 kr. — Recht gute Übersicht Afghanistans und der angrenzenden Gebiete, mit besonderer Rücksicht auf den englisch-russischen Grenzconflict entworfen.

— mit den angrenzenden russischen und englischen Gebieten; (Karte von) von Gustav Freytag. A. Hartleben's Verlag in Wien. 1 : 2,100.000. 1 Blatt. 60 kr. — Gute und billige Übersicht, mit Ansichten der vorzüglichsten Städte und Pässe.

— (Special map of) and the adjacent countries connected with the Anglo-russian difficulty. Circa 1 : 2,020.000. 1 Blatt. 50 kr. — Gute Übersicht, mit besonderer Rücksicht auf den englisch-russischen Conflict 1885 entworfen; mit mehreren Nebenkarten.

— **and Persia** (Philips map of) London, 1 : 4,000.000. 1 Blatt. 80 kr. — Technisch sehr gut in Farbendruck ausgeführte Übersicht Persiens, Afghanistans und Beludjistan's.

Africa orientale e la colonia italiana d'Assab. Circa 1 : 14,000.000. Siehe: Mar rosso (Spedizione italiana nel).

Afrika (Karte von) im Masse 1 : 8,000.000. Geogr. Institut zu Weimar. Redigirt von J. J. Kettler und Herm. Müller. 4 Blätter. 4 fl. 80 kr. 2. Lieferung. Nordwestliches Blatt. Siehe VIII S. 15.

— (H. Kiepert's politische Wandkarte von) im Massstabe von 1 : 8,000.000. Neubearbeitung von Richard Kiepert. Berlin 1885. 3. Auflage. 6 Blätter. 4 fl. 96 kr. — Allgemeine Übersicht in Farben mit besonderer Berücksichtigung des Colonialbesitzes.

— (Central-), (Karte von), im Masse 1 : 5,000.000. Zur Veranschaulichung der Resultate der Congo-Conferenz und der neuesten politischen Gestaltung Central-Afrikas. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes bearbeitet und gezeichnet von L. Friederichsen. Hamburg. 1 Blatt 2 fl. 48 kr. — Politische Übersicht mit zahlreichem Detail, bei flüchtiger technischer Ausführung.

Afrikanischen Küstengebietes (Specialkarte des West-) zwischen dem Alt-Kalabar-Flusse und der Corisco-Bai (Kamerun, Biafra, Batanga). Zur Veranschaulichung der unter deutscher Schutzherrschaft gestellten Länderstrecken. L. Friederichsen, Hamburg 1885. 1 : 780.000. 1 Blatt. 93 kr. — Detaillirte Übersicht des europäischen Colonialbesitzes, mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands.

Algérie d'après les documents publiés par le ministère de la guerre et des travaux inédits par le commandant Niox 1884. Librairie Hachette & Comp. Paris. 1 : 1.600.000. 1 Blatt 1 fl. 50 kr. — In Farbendruck ausgeführte Karte mit Provinzabgrenzung und zahlreichen Details, Terrain in Schummerung.

Assab, Massaua e regione del mar rosso. Costrutta da J. J. Kettler. Weimar. Istituto geografico. 1 : 3,250.000 und 1 : 8,000.000. 1 Blatt. 50 kr. — Gute, ziemlich detaillirte Übersicht in Farben.

Atlas (Prof. G. Droysen's allgemeiner historischer Hand-), ausgegeben von der geographischen Anstalt von Velhagen & Klasing unter Leitung von Dr. Richard Andree. 88 Seiten Karten mit 92 Seiten Text. In 10 Lieferungen à 2 Mark. — 1. Lieferung, Seite 5. Reisen des Apostels Paulus. Böotia und Attika. 6. und 7. Griechenland. 8. Karten zur griechischen Geschichte. 29. Wettinische Lande um 1675; Welfische Lande. 30 und 31. Deutschland im XIV. Jahrhundert. 32. Deutschlands Kreiseintheilung; Entwicklung der bayerischen Monarchie. 85. Südamerika. Die Südsee-Inseln. 86 und 87. Colonial- und Weltverkehrskarte. 88. Religionskarte der Erde. Bogen 2, 9 und 23 erläuternder Text. — 2. Lieferung, Seite 9. Reich Alexander's des Grossen. 10 und 11. Italien. 12. Plan von Rom. Umgebung von Rom. 17. Die unteren Donauländer zur Römerzeit. Germanien. 18. Entwicklung des römischen Reiches. 19. Europa zur Zeit der Völkerwanderung. 20. Das Frankenreich unter den Merowingern. 81. Karten zur orientalischen Frage. 82. und 83. Zeitalter der Entdeckungen. 84. Nordamerika. Bogen 3, 6 und 22 erläuternder Text. — Guter und billiger in Farbendruck ausgeführter Atlas.

Australien und **Polynesien** (Schulwandkarte von). Nach Entwurf und unter Leitung von Vincenz von Haardt ausgeführt in Ed. Hölzel's geogr. Institute. Wien 1885. 1 Blatt 5 fl. — In Farbendruck gut ausgeführt; sowohl als allgemeine Übersicht, wie zu Schulzwecken geeignet.

Baden (Topographischer Atlas des Grossherzogthums.) 170 Blätter. 1 : 25.000. Vom topographischen Bureau etc. Seit 1875. 21. Lieferung. Blätter: 1 Freudenberg, 2 Nassig, 3 Wertheim, 125 Pfullendorf, 165 Wyhlen, 167 Klein-Laufenburg. Siehe I S. 5; III S. 5; V S. 19; VI S. 27; VII S. 4; VIII S. 16.

Balkan-Halbinsel (Karte eines Theiles der), umfassend das ganze Kriegstheater der Jahre 1877—78. 1 : 210.000. Zusammengestellt in der kriegshistorischen Commission des Militär-Topographen-Corps etc. im Jahre 1884—85. (In russischer Sprache.) Als Fortsetzung die Blätter: IV, 3 Lom-Palanka (erweiterte Neu-Ausgabe); V, 2 Zaribrod; VI, 8 Karnabat, Aitos; VI, 9 Bjela, Achiolo; VII, 1 und 2 Kustendil; VII, 8 Burgas; VII, 9 Sizopol, Wasiliko; IX, 10 Constantinopel. Siehe IV S. 13; V S. 19; VI S. 27; VII S. 4.

Bayern (Garnisons- und militärische Eintheilungskarte des Königreiches). Topographisches Bureau des königl. bayer. Generalstabes. 1 : 800.000. 1885. 1 Blatt. 1 fl. 40 kr. — Gute Übersicht der Armee-Eintheilung, in Farbendruck mit genauer Nachweisung der Dislocation eines jeden Truppenkörpers.

— (Topographischer Atlas von). Topographisches Bureau des königl. bayer. Generalstabes. 1 : 50.000. Neu-Ausgabe in Umdruck und Halbblättern. Preis per Halbblatt 75 kr. Blätter: Nr. 18 Karlstadt (Ost und West); Nr. 13 Lichtenfels (Ost und West). Siehe II S. 15; III S. 5; VII S. 4.

Böhmen (Gerichts- und Gendarmerie-Karte von). Von L. Hoffstätter. Artaria in Wien 1 : 600.000. 1 Blatt. 75 kr. — Gerippkarte in Farben, blos Flussnetz, politische und Gerichtsbezirks-Abgrenzung, Eisenbahnen und die wichtigsten Orte enthaltend.

Bosnien und **Hercegovina** (Generalkarte von). 1 : 150.000. K. k. militär-geographisches Institut 1884/85. 19 Blätter. Als Fortsetzung die Blätter: I. Bihać, Bos. Kostajnica und Sanski-Most; VI. Jajce und Varcar-Vakuf; VIII. Janja und Zvornik; IX. Livansko Polje und der Kartentitel; X. Travnik, Livno und Prozor; XIII. Mostar und Zupanjac. Siehe VII S. 4. — Es fehlen dermalen noch 5 Blätter.

Brünn (Situations-Plan der Landeshauptstadt) von K. Schmigmator und S. Dernier. Winkler's Buchhandlung in Brünn. 1885. 1 : 2880. 1 Blatt. Aufgezogen 7 fl. — Grosser in Farbendruck sehr sorgfältig ausgeführter Plan mit der Bezeichnung der Strassen und Hausnummern.

Congo-Staat (Der) und das Freihandelsgebiet. Zusammengestellt von H. Habenicht, gedruckt Ende März 1885. Gotha. Justus Perthes. 1 : 12,500.000. 1 Blatt. 37 kr. — Unter Benützung der neuesten Quellen, vorzüglich zusammengestellte Übersichtskarte mit Abgrenzung der Besitzungen in Farbendruck und klarer, deutlicher Ausführung.

Danmark (Jydland) (Generalstabens topografiske kaart over); Kjöbenhavn seit 1870. 1:40.000. 131 Blätter à 1 fl. 20 kr. Blätter: Randers, Viborg, Nimtofte, Grenaa, Essenbaek. Siehe I S. 5. und III S. 5.

Europa (Eisenbahn- und Dampfschiffrouten von). Bearbeitet von J. Franz. Verlag von C. Flemming. Glogau 1885. 1:3,000.000 1 Blatt. 3 fl. 60 kr. — Neu-Ausgabe. Als Wandkarte geeignete Übersicht mit politischer Abgrenzung in Flächencolorit. Ohne Terrain.

— (Eisenbahn- und Dampfschiffroutenkarte von). Bearbeitet von Dr. K. Sohr. Glogau 1885. 1:5,000.000 1 Blatt. 1 fl. 44 kr. — Gute Übersicht in Taschenformat, die einzelnen Staaten in Flächencolorit unterschieden, Terrain fehlt.

— (Generalkarte von). Entworfen und bearbeitet von Heinrich Kiepert. 3. durch Richard Kiepert berichtigte Auflage. 1:4,000.000. Berlin 1885. 9 Blätter. 7 fl. 44 kr. — Gute, recht ausführliche Wandkarte mit politischer Abgrenzung in Farben.

— (Mittel-) (Reisekarte von) mit Angabe der Bahnstationen und Postverbindungen von M. Hermann. Verlag von Carl Flemming in Glogau. 1:2,800.000. 1 Blatt. 45 kr. — Gute allgemeine Übersicht mit politischer Abgrenzung in Farben und beigegebenem Ortsverzeichnis.

Europa (Mittel-), (Reymann's topographische Specialkarte von). 1:200.000. Seit 1883 herausgegeben von der kartographischen Abtheilung der preuss. Landesaufnahme. 557 Blätter, à 1 Mark. Als Fortsetzung die Blätter: A 5 Nowo Alexandrowsk, A 6 Dünaburg, S 6 Kraslawka, 278 Wien, 293 Neuchâtel, 293 a Besançon. Als Neuausgabe das Blatt: 173 E Lemberg. 382 Blätter erschienen. Siehe IV S. 13; V S. 19; VII S. 5. und VIII S. 16.

— (Mittel-), (Übersichtskarte von). 1:750.000. Vom k. k. militär-geographischen Institute. Wien. 45 Blätter à 1 fl. Militärpreis die Hälfte; colorirt 4 kr. per Blatt mehr. Blätter: A 1 Cöln, Cassel, Hannover, Osnabrück, Fulda. Westl. A Amsterdam, Haag, Flensburg, Memel. Westl. A 1 Aachen, Brüssel, St. Quentin, F 4 Galaz, Medžidie, Ismail, Silistria, Balčik. Siehe I S. 6; III S. 6 und 7; V S. 20; VI S. 28; VII S. 5 und VIII S. 16. — Bisher wurden 2 Berichtigungsblätter zu dieser Karte ausgegeben, welche vom k. k. militär-geographischen Institute zum Preise von 8 kr. bezogen werden können.

Europa's (Mittel-) (Specialkarte der Eisenbahn-, Post- und Dampfschiff-Verbindungen). Herausgegeben von C. J. C. Raab, vollständig neu gezeichnet und erweitert von H. Müller. Grosse Ausgabe mit den östlichen Anschlussblättern. 20. Auflage. 1885. 1:1,250.000. 1 grosses Blatt mit zwei Heften Ortsweiser. 4 fl. 80 kr. — Gute, detaillirte Übersicht mit politischer Abgrenzung in Flächencolorit, ohne Terrain; besonders als Wandkarte verwendbar.

France (Carto cantonale de la) présentant les régions de corps d'armée et les subdivisions de région. 1:1,600.000. 1 Blatt. 62 kr. — In Farbendruck ausgeführte Übersicht der Armee-Corpsbezirke und Subdivisionen.

— (Edition zincographique revisée de la carte de) par quarts de feuille. Dépôt de la guerre. 1:80.000. Paris, Dumaine. Preis per Viertelblatt 10 kr. Blätter: 48 Paris, 49 Meaux, 60 Dinan, 79 Châteaudun, 97 Tonnerre in je 4 Vierteln; 101 Mulhouse S O, 110 Clamecy in 4 Vierteln; 115 Ferrette S O, N O; 119 Saumur, 124 Château-Chinon, 127 Ornans in je 4 Vierteln; 139 Pontarlier N O, S O; 141 Fontenay S O, S E; 143 Poitiers S O, S E; 149 St. Claude, 155 Guéret, 160 Nantua in je 4 Vierteln; 165 Ussel N O, N E; 167 Montbrison, 169 Chambery, 178 Grenoble, 179 St. Jean de Maurienne in je 4 Blättern; 180 Bordeaux N O, S O; 181 Libourne in 4 Vierteln; 191 La Teste de Buch N O, N E; 197 L'Argentière N E, S E; 205 Agen S E, N E; 206 Cahors S E, S O; 208 Séverac N O, N E; 216 Montréal N O, N E; 217 Lectoure N E; 219 Albi in 4 Vierteln; Forcalquier N O, N E, S E; 226 Bayonne N E, S O, S E; 229 Auch in 4 Vierteln; 245 Marscillan N O. Siehe II S. 16; V S. 20 und VIII S. 17.

Guinea (Ober-) (Karte von) zur Veranschaulichung des deutschen Colonialbesitzes. Im Auftrage des auswärtigen Amtes von L. Friederichsen. 1:2,000.000. Hamburg 1885. — Detaillirte Übersicht des europäischen Colonialbesitzes mit besonderer Berücksichtigung von Deutschland.

Herero-Namaqua- und **Lüderitz**-Landes (Specialkarte der Küste des). Im Auftrage des auswärtigen Amtes bearbeitet von L. Friederichsen. Hamburg 1885. 1 : 3,000.000. 1 Blatt. 62 kr. — Nach englischen Seekarten bearbeitete Übersicht des äussersten Küstenstriches.

Italia (Carta topografica del reame d') alla scala di 1 : 100.000. Istituto geografico militare. Firenze. 277 Blätter à 1 fl. 20 kr. Blätter: 55 Susa, 56 Torino, 143 Bracciano, 144 Palombara Sabina, 145 Avezzano, 146 Solmona, 147 Lanciano, 151 Alatri, 152 Sora, 153 Agnone, 159 Frosinone. (Siehe V S. 20.)

Kärnten und **Krain** (Steiermark) (Gerichts- und Gendarmerie-Karte von). Von L. Hoffstätter. Siehe: Steiermark.

Lüderitz-Landes (Specialkarte der Küste des). Siehe: Herero-Land.

Mar rosso. (La Spedizione italiana nel). Carta geografica per seguire le operazioni militari. 4. Edizione. Milano. Ant. Vallardi. 1 Heft mit 1 Blatt Karten und 1 Blatt Text. 50 kr. — Karten: Africa orientale e la colonia italiana d'Assab. circa 1 : 14,000.000. — La regione del Nilo. Circa 1 : 7,000.000. — In Farbendruck ausgeführte, mit ziemlich reichhaltigen, auf diese Expedition bezüglichen Details versehene Karten, bei Angabe der Schiffbarkeit des Nils und des Zustandes der Strassen etc. im Text.

Namaqua-Landes (Specialkarte der Küste des). Siehe Herero-Land.

Nil-Länder (Karte der) vom Äquator bis zum Mittelmeere. Nach neuesten Quellen von Otto-Herkt. C. Flemming. Glogau. 1 : 6,000.000. 1 Blatt. 74 kr. Ausführliche verlässliche und in Anbetracht der technisch schönen Ausführung sehr billige Karte.

Nilo (la regione del). Circa 1 : 7,000.000. Siehe Mar rosso. (La spedizione italiana nel).

Österreich, Bosnien und **Hercegovina** (Übersichtskarte der gerichtlichen Organisation von). Nach amtlichen Quellen von Carl Hübner. 1 : 2,500.000. Wien 1885. 1 fl. 20 kr. — Gute Übersicht in Farbendruck mit Nebenkarte der Berg- und Handelsgerichtsbarkeit unter Angabe der Strafanstalten.

Österreichischen Küstenlandes (Ethnographische Karte des). Umfassend Görz und Gradiska, die Stadt Triest mit ihrem Gebiete und Istrien. Nach den richtig gestellten Ergebnissen der Volkszählung entworfen von Carl Freiherrn von Czörnig, k. k. Oberfinanzrath. Triest 1885. 1 : 192 000. 1 Blatt. 2 fl. Hiezu 43 Seiten Text. 2 fl. — In Farbendruck gut ausgeführte Karte, die räumliche Vertheilung der üblichen Umgangssprachen in Percentual-Verhältnissen ersichtlich machend.

Österreichisch-ungarischen Monarchie (Specialkarte der); 1 : 75.000. Wien seit 1875. 715 Blätter à 50 kr. Militärpreis die Hälfte. 29. Lieferung. (Mai 1885.) Blätter: Zone und Colonne: 8, XX Ujsoły und Stara Bistrica; 10, XVII Ung.-Ostra und Waag-Neustadtl; 10, XIX Tót-Próna und Privigye; 11, XIX Handlova und Oszlány; 12, XVII Tyrnau; 12, XVIII Neutra; 12, XIX Königsberg und Szt. Benedek; 12, XX Schemnitz und Karpfen; 13, XVIII Sellye und Nagy Surány; 13, XX Balassa-Gyarmat und Ipoly-Ság; 13, XXI Salgó-Tarján und Szécsény; 14, XIX Mgy. Szölgyén und Gran; 14, XXI Pásztó und Apc; 14, XXIV Polgár; 16, XVIII Moór und Zirc; 17, XVIII Veszprim und Palota; 18, XVIII Balaton-Füred und Város-Hidvég; 18, XIX Sárbogárd; 20, XXVIII Abrudbánya; 24, XXVI Karánsebes und Resicabanya; 25, XVII Svinjar und Oriovac; 35, XVII Babinopolje. Siehe II S. 17; III S. 7; V S. 21; VI S. 28; VII S. 6 und VIII S. 18. Bisher sind 604 Blätter erschienen.

— (Übersichtskarte der Militär-Territorial-, dann der Heeres- und Kriegsmarine-Ergänzungsbezirs-Eintheilung der) 1885. 1 : 1,300.000. 4 Blätter. 1 fl. 80 kr. K. k. militär-geographisches Institut. — In Farbendruck ausgeführte, auf officiellen Daten beruhende, gute Übersicht der Monarchie und des Occupations-Gebietes.

Österreich-Ungarn (Schul-Wandkarte von). Politische Ausgabe nach Entwurf und unter Leitung von Vincenz v. Haardt ausgeführt in Ed. Hölzel's geographischem Institute in Wien. 1 : 1,000.000. 4 Blätter. 3 fl. 50 kr. — In Farbendruck gut ausgeführte allgemeine Übersicht mit politischer Eintheilung, Eisenbahnen, Flussnetz, Terrain ohne Höhenangaben, dann den vorzüglichsten Orten.

Österreich-Ungarn (Verbreitung der Deutschen in) nach der Volkszählung vom 31. December 1880. Von Dr. Franz Ritter von Le Monnier, k. k. Finanz-Vice-Secretär. Verlag von Ed. Hölzel. Wien 1885. Circa 1 : 2,450.000. 1 Blatt. 1 fl. — Gute, nach Percentualverhältnissen in 15 Farbentönen dargestellte Übersicht.

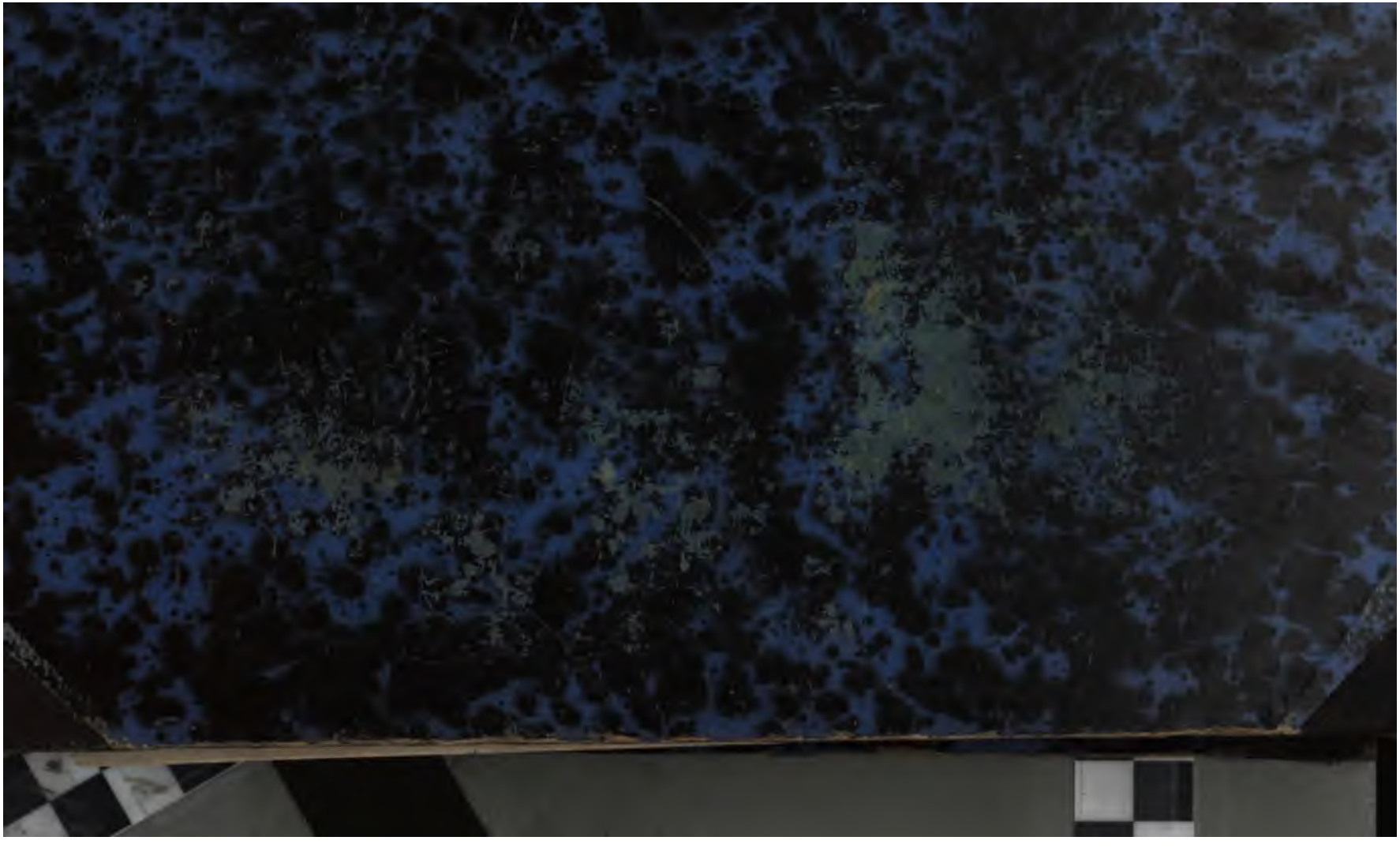
Russland (Die Eisenbahnen des europäischen) mit Theilen der angrenzenden Länder und Kleinasiens. Wien, Artaria 1885. 1 : 6,000.000. 1 Blatt. 75 kr. — Allgemeine Übersicht. Neu-Ausgabe unter Berücksichtigung der inzwischen eingetretenen Veränderungen.

Schweiz (Topographischer Atlas der), im Masse der Original-Aufnahmen 1 : 25.000 oder 1 : 50.000. Blätter: Nr. 50 Ermatingen, Tägerwilen, 60 Hugelshofen, 61 Gütlingen, 61bis Uttwil, 62 Weinfelden, 64 Romanshorn, 78 Rorschach, 83 Le Locle, 84 Cerneux-Péquignot, 147 Läufelfingen, 309 Neuchâtel. Siehe I S. 7; III S. 8; IV S. 14; VI S. 29; VII S. 7 und VIII S. 18.

Steiermark, Kärnten und **Krain** (Gerichts- und Gendarmerie-Karte von). Von L. Hoffstätter. Artaria in Wien. 1 : 600.000. 1 Blatt. 75 kr. — Gerippkarte in Farben, blos Flussnetz, politische und Gerichtsbezirks-Abgrenzung, Eisenbahnen und die wichtigsten Orte enthaltend.

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
GRADUATE LIBRARY

DATE DUE

UNIVERSITY OF MICHI
3 9015 03957

DO NOT REMOVE
OR
MUTILATE CARD